

School of Theology at Claremont



1001 1382751



The Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE
CLAREMONT, CALIFORNIA

ORIENTALIA

Commentarii

de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc.

EDITI

a Pontificio Instituto Biblico

(*Supplementum ad "Biblica"*)



INDEX RERUM.

- P. DEIMEL — P. Joh. Nep. Strassmaier S. I. † p. 5
 » » Theorien über die Verbal-Praeformative im Šumerischen, p. 10
 » » Eine neue Keilschriftart, p. 56
 » » Die Monatsnamen zur Zeit Urukaginas, p. 58
 » » Miscellen, p. 63

ROMA 1

PIAZZA DELLA PILOTTA 35

Scripta Pontificii Institutii Biblici

ANT. DEIMEL, <i>Veteris Testamenti Chronologia monumentis Babylonico-Assyriis illustrata</i> — VIII-124 et 7 tabulae lithogr.	L. 6.00
HENRI LAMMENS, <i>Faṭīma et les filles de Mahomet</i> — VIII-170	» 5.50
ANT. DEIMEL, <i>Enuma Eliš sive Epos babylonicum de creatione mundi</i> — XII-66	» 3.60
L. MURILLO, <i>El progreso en la revelación cristiana</i> — 372	» 3.60
JOS. F. BLANC, <i>L'Agneau de Dieu</i> — XX-263	» 3.60
JOH. SMIT, <i>De daemoniacis in historia evangelica</i> — XXIV-590	» 7.20
LOUIS PIROT, <i>L'Œuvre exégétique de Théodore de Mopsueste</i> — XX-334	» 6.75
GIUS. GABRIELI, <i>Il Vangelo dei Piccoli, illustrato dal Beato Ange- lico</i> — IV-104, cum 34 tabulis (divenditum). — <i>Idem</i> , editio oeconomica — VIII-188 (divenditum).	
GIAC. MEZZACASA, <i>Il libro dei Proverbi di Salomone</i> — XII-204	» 6.25
LEOP. FONCK, <i>I miracoli del Signore nel Santo Vangelo. I.</i> — XXVIII-644.	» 5.50
HENRI LAMMENS, <i>Le berceau de l'Islam: l'Arabie occidentale à la veille de l'hégire. I</i> — XXIV-372	» 7.50
LINO MURILLO, <i>El Génesis, precedido de una Introducción al Pentateuco</i> — XXIV-872	» 11.50
SZCZEPAŃSKI WŁADYSŁAW, <i>Bóg-Człowiek w opisie Evangeli- stów. (Nova versio synoptica quattuor Evangeliorum in lingua polonica)</i> — XI-468 cum 34 tabulis	» 16.80
ALOIS HUDAL, <i>Die religiösen und sittlichen Ideen des Spruch- buches</i> — XXVIII-261.	» 5.50
HEINR. SCHUMACHER, <i>Christus in seiner Präexistenz und Ke- nose nach Phil. 2, 5-8, I. Teil</i> — XXXI-236	» 5.50
<i>Elenco delle pubblicazioni periodiche esistenti nelle biblioteche di Roma (Scienze morali, storiche, filologiche)</i> — XVI-406.	» 7.75
ANT. DEIMEL, <i>Pantheon Babylonicum. Nomina Deorum e texti- bus cuneiformibus excerpta et ordine alphabetico distributa</i> — XVI-264(40)	» 9.60
LEOP. FONCK, <i>Primum quinquennium Pontificii Institutii Bi- blii</i> — 48	» 1.50

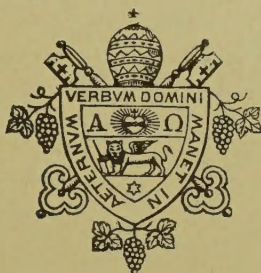
ORIENTALIA

Commentarii

de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc.

EDITI

a Pontificio Instituto Biblico



INDEX RERUM.

- P. DEIMEL — P. Joh. Nep. Strassmaier S. I. † p. 5
» » Theorien über die Verbal-Praeformative im Sumerischen, p. 10
» » Eine neue Keilschriftart, p. 56
» » Die Monatsnamen zur Zeit Urukaginas, p. 58
» » Miscellen, p. 63

ROMA 1

PIAZZA DELLA PILOTTA 35



0633 T

D 1456



P. JOH. NEP. STRASSMAIER S. J. †

MEINEM
HEIMGEGANGENEN VEREHRTEN LEHRER
UND LIEBEN MITBRUDER
P. JOH. NEP. STRASSMAIER S. J.
IN DANKBARER ERINNERUNG
GEWIDMET.

P. JOHANN NEPOMUK STRASSMAIER S. J. †

Das erste Heft der *ORIENTALIA* muss zu meinem grossen Bedauern mit einem Nachruf auf meinen verehrten Lehrer und lieben Mitbruder P. Joh. Nep. Strassmaier S. J. beginnen. Er starb am 11. Januar 1920 in London, wo er von 1878 bis 1881 und von 1884 bis zu seinem Tode weilte.

Strassmaier war geboren in *Hunderdorf*, einem Örtchen im bayrischen Böhmerwald, am 15. Mai 1846. Die Gymnasialstudien vollendete er in der Benediktineranstalt Metten am 7. August 1865 und trat bald darauf (am 26. November 1865) in das Noviziat der deutschen Jesuiten zu Gorheim in Hohenzollern ein. Seine Ausbildung im Orden dauerte bis 1878. Während dieser Zeit beschäftigte er sich nebenher auch eingehend mit den semitischen Sprachen. Hebräisch und Syrisch hatte er schon auf dem Gymnasium unter Leitung eines Rabbiners begonnen; jetzt kam noch Arabisch und Assyrisch hinzu, letzteres von 1869 an. Bei diesen Studien war er ganz auf sich angewiesen; denn Professoren der Assyriologie und brauchbare Schulbücher gab es damals noch nicht. Dieses mühsame Durchringen durch all die Hindernisse und Unklarheiten, welche zu jener Zeit das Vorschreiten eines angehenden Assyriologen so beschwerlich machten, und von denen wir uns heute kaum mehr einen rechten Begriff machen können, hatte das eine Gute, dass er immer und immer wieder auf die Hauptbedürfnisse der damaligen Assyriologie aufmerksam gemacht wurde. Diese klar erkannt und danach sich sein Ziel vorgesteckt und graden Wegs mit all seiner Energie an der Erreichung desselben gearbeitet zu haben, ist das Hauptverdienst P. Strassmaiers und wird ihm für alle Zeit einen Ehrenplatz in der Geschichte der Keilschriftforschung sichern.

Mir formulierte er die Vorsätze, mit denen er im Jahre 1878 seine Arbeit an der Keilschriftsammlung des brit. Museum's begann, in folgender Weise:

1) Zunächst müssen die Syllabare, Wortlisten und sonstigen Texte, welche die traditionelle Keilschrifterklärung der alten Babylonier enthalten, zuverlässig kopiert, und gut geordnet vorgelegt werden.

2) Möglichst viele und möglichst mannigfaltige Keilschrifttexte (nicht nur solche geschichtlichen oder religiösen Inhalts, sondern auch • langweilige • Wirtschaftstexte) müssen gut veröffentlicht werden.

An die Ausführung dieses Doppelplanes machte er sich von 1878 an mit eiserner Energie und Arbeitskraft. Die zweisprachige Keilschriftliteratur lag damals vor im II und IV Bande des grossen Londoner Inschriftwerkes: *The Cuneiform Inscriptions of Western Asia*, by SIR H. C. RAWLINSON, assisted by EDWIN NORRIS, und: by GEORGE SMITH. Über die Entstehung von II R pflegte mir P. Strassmaier zu erzählen, dass die einzelnen Keilschriftzeichen vor der Anfertigung der Typen nach den Regeln der Kunst umgemodelt seien. Str. machte es sich von Anfang an zum unabänderlichen Grundsatz, bei jedem Täfelchen genau die Eigenart der Schrift nachzuahmen; nur so könne man das Fundament der Keilschriftpaläographie legen. Darum waren ihm alle gedruckten Erstaussagen von Keilschrifttexten zuwider.

In den Jahren 1878 bis 1881 wurden II R, IV R aufs sorgfältigste kollationiert und viele sonstige einschlägige Materialien gesammelt. Um für die Verzettlung des mächtigen Textstoffes, der ihm nun zur Verfügung stand, und für das Autographieren die nötige Zeit und Ruhe zu haben, zog er sich von 1881 bis 1884 auf das in der holländischen Heide gelegene Schloss Blijenbeek zurück, wo damals die Studenten der deutschen Ordensprovinz ihren philosophischen Studien oblagen. Hier entstand das Hauptwerk P. Strassmaiers: *Alphabetisches Verzeichniss der Assyrischen und Akkadischen Wörter der Cuneiform Inscriptions of Western Asia vol. II* (sowie anderer meist unveröffentlichter Inschriften, mit zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen und einem Wörterverzeichnis zu den in den Verhandlungen des VI Orientalisten-Congresses zu Leiden veröffentlichten Babylonischen Inschriften) Leipzig 1886.

Das zuletzt erwähnte Wörterverzeichnis ist in transskribiertem Text gedruckt und umfasst 65 Seiten; der ganze übrige, 1144 Quartseiten umfassende Teil ist in Keilschrift geschrieben.

Die Kritiken über dieses Werk (zitiert als Str. AV) kann man nachlesen in ZA 1,333 (Bezold); 464 und 2,364 (Schrader); 257 (Delitzsch); 6, 184 (Halévy). Sie waren alle sehr günstig.

P. Strassmaier war gesonnen, auch IV R in gleicher Weise zu veröffentlichen; da versagten ihm aber die Herausgeber der ASSYRIOLOGISCHEN BIBLIOTHEK (AV bildet den IV Band von AB) und sein Verleger. Das lässt sich begreifen; denn AV kostete mit dem Anhang schon zu Friedenszeiten 158 M und hielt sich dauernd auf diesem Preise.

Str AV war wegen der hohen Anschaffungskosten und wegen der Alphabetischen Anordnung des Stoffes für den täglichen Gebrauch nicht recht praktisch. Diesem Übel half die nach den einzelnen Keilschriftzeichen angeordnete « *Classified List* » Brünnows in vorzüglicher Weise ab.

Sie ist grösstenteils eine praktische Umarbeitung von Str AV und will auch nicht viel anderes sein. Auch das 1896 erschienene *Assyr. Handwörterbuch* von FRIEDRICH DELITZSCH war selbstverständlich ohne die im AV vorliegende, gewaltige Materialsammlung nicht möglich, wenn das auch nirgendwo in diesem Buche hervortritt.

Mit diesen beiden, zum täglichen Hausgebrauch gehörenden Büchern, welche Str AV zur notwendigen Voraussetzung haben, ist aber die Ausbeute aus AV durchaus nicht erschöpft, und auch heute ist noch recht viel Neues in AV zu finden. Ich erinnere besonders daran, dass in AV die Keilschrift nicht wie bei Br. uniformiert ist, sondern überall den Ductus der betreffenden Tafel hat. Dies alles braucht den älteren Assyriologen nicht gesagt zu werden, den jüngeren kann es aber von Nutzen sein.

Im Jahre 1884 kehrte P. Strassmaier wieder nach London zurück und begann rastlos an der Abschrift der im britischen Museum aufgestapelten Keilschrifttexte zu arbeiten. Über seine damalige Arbeitsmethode schreibt der gegenwärtige « *Keeper of the Egyptian and Assyrian Antiquities at the British Museum* », Sir WALLIS BUDGE: For twenty years or more Strassmaier was a very familiar figure in the Students' Room of the Department of Egyptian and Assyrian Antiquities. He arrived punctually at 10 a. m., and sat there working all day without lunch, until he was turned out at 4 p. m. ⁽¹⁾.

Die Früchte dieser unermüdlichen Tätigkeit waren die folgenden Textpublikationen:

1) *Die altbabylonischen Verträge aus Warka (mit einer autographischen Beilage)*. (115 Texte).

vgl. *Verhandlungen des Fünften internationalen Orientalisten-Congresses, gehalten zu Berlin im September 1881*.

2) *Die babylonischen Inschriften im Museum zu Liverpool nebst anderen aus der Zeit von Nebukadnezar bis Darius* (181 Texte).

vgl. *Actes du VI Congrès international des Orientalistes, tenu en 1883 à Leide*.

3) *Einige kleinere babylonische Keilschrifttexte aus dem Britischen Museum, mit autographirter Beilage* (33 Texte).

vgl. *Actes du VIII Congrès international des Orientalistes, tenu en 1889 à Stockholm et à Christiania*.

4) BABYLONISCHE TEXTE:

a) *Heft 1-4, Inschriften von Nahonidus, König von Babylon, (enthaltend 1134 Inschriften mit 5 Registern), Leipzig 1889*.

b) *Heft 5-6, Inschriften von Nabuchodonosor, König von Babylon, (enthaltend 267 Inschriften mit 5 Registern), Leipzig 1889*.

c) *Heft 7, Inschriften von Cyrus, König von Babylon, (enthaltend 384 Inschriften mit 5 Registern), Leipzig 1890*.

d) *Heft 8-9, Inschriften von Cambyses, König von Babylon, (enthaltend 441 Inschriften mit 5 Registern), Leipzig 1890*.

e) *Heft 10-12, Inschriften von Darius, König von Babylon (enthaltend 579 Inschriften), Leipzig 1892 1897*.

Die Kopien dieser 3134 fast lauter neubabylonischen Texte sind ein-

⁽¹⁾ Vgl. für dieses und die folgenden Zitate von Budge: « *The Month* », February 1920, 141 ff.

fach mustergültig. Man hat Str. vorgeworfen, dass seine Ausgabe der Nabonid-Texte unvollständig sei. Darauf erwidert Budge: « *Strassmaier, however, was not to blame, for a large number of tablets had been withheld from him improperly, if not wilfully* ».

Über die Kopiertätigkeit Str.'s schreibt Budge unter anderm: « *Strassmaier devoted two or three years to the copying of the common Assyrian character as found in the tablets of the Nineveh Library, and then he copied a set of ancient Babylonian Contracts and commercial "Case tablets", commonly known as the Bowler Collection... the characters with which they are written are most complicated and difficult; and no one, not even George Smith, had ever before attempted to copy them.... His skill in reading tablets was very great, and his copies were among the best and most accurate which have ever been made. From first to last he must have copied one half of the collections which were in the British Museum in his day. He never tinkered a copy, when a mistake was made; but tore it up and made a new one. No text was too long or too difficult for him to copy, so great was his experience and practice. Year by year he heaped up knowledge in his head, and at length he lost all wish to transform it, and write it down for the benefit of fellow-workers* ». Dieses letztere ist ein Werturteil, welches im Folgenden auf das richtige Mass zurückgeführt wird.

Die grosse Sammlung von Textkopien, die sich in Laufe der Zeit im Studierzimmer P. Str.'s aufhäuften, war Bezold bei der Vorbereitung seines fünfbandigen « *Catalogue of the Cuneiform Tablets of the Kouyunjik collection of the British Museum* » von wesentlichem Nutzen; sie stand ihm zu jeder Zeit zur Verfügung.

Über das harmonische Zusammenarbeiten P. Strassmaiers mit P. Epping von 1880-1894, aus welchem die ersten grundlegenden Erkenntnisse über die wissenschaftliche Astronomie der Babylonier hervorstiegen, hat P. Baumgartner (am Ende von ZA 9) das Nötige zusammengestellt.

Die rastlose Tätigkeit P. Str.'s am brit. Museum und bei der Veröffentlichung seiner Textbände kam in den letzten Monaten von 1897 zu einem jähen Ende. Es stellte sich ein sehr peinliches Leiden ein, zu dessen Heilung er sich in einem Krankenhause in Deutschland einer schweren Operation unterzog. Die Operation verlängerte sein Leben noch um 23 Jahre, schwächte ihn aber sehr, denn die Wunde schloss sich bis zu seinem Tode nicht ganz. Als er nach einer zehnmonatlichen Unterbrechung 1898 nach London zurückkehrte, kam er mit dem Vorsatze, fortan alle öffentliche wissenschaftliche Tätigkeit aufzugeben und sein Brot durch priesterliche Arbeiten zu verdienen. Das ist sehr zu bedauern, aber doch auch recht begreiflich. Für die überaus mühsame Arbeit am Museum und bei dem Autographieren der Texte reichten seine Kräfte nicht mehr aus. Die Gabe der populären Darstellung war ihm nicht verliehen.

Auf die Erklärung der Texte hätte er sich verlegen können. An der dazu nötigen Arbeitskraft fehlte es ihm jedenfalls nicht, wohl aber an

vielem Andern. Die Textinterpretation kann man nicht auf der Stelle improvisieren; sie setzt ein viele Jahre langes Hinlenken der Gedanken auf zahllose Wortprobleme, das Spinnen einer verwirrenden Menge von Fäden und vor allem ein mit Sorgfalt und Fleiss angelegtes Kollektaneum voraus. Für alles dieses hatte P. Strassmaier in den vorhergegangenen 20 Jahren keine Zeit gehabt. Nach seiner festen Überzeugung war es nicht die Aufgabe eines guten Textkopisten, die Texte auch zu erklären. Selbstverständlich setzt das gute Abschreiben der Täfelchen sehr gründliche philologische Sprachkenntnisse voraus. Denn der Abschreiber hat nicht nur die auf der Tafel gewöhnlich nicht vorhandene Worttrennung vorzunehmen, sondern er muss auch wissen, welche Wortformen möglich sind. Die für die Deutung der Texte notwendigen Vorarbeiten sollte man aber nach P. Str. dem Kopisten nicht zumuten. In einem Memorandum, welches er bei der Verwaltung des brit. Museum's einreichte und in welchem er für das Aufgeben der unbequemen R.-Bände eintrat und den Plan der jetzigen offiziellen Textpublikation: « *Cuneiform Texts* » entwickelte, betonte er diese Ansicht sehr. Und das britische Museum hat gut daran getan, den Vorschlag P. Str.'s anzunehmen und die Texte ohne längere Einleitungen zu veröffentlichen. So konnte es in verhältnismässig kurzer Zeit 34 Bände in vorzüglicher Weise und für einen wohlfeilen Preis veröffentlichen.

Andern Museums-Verwaltungen, besonders in Amerika, wäre zu raten, diesem guten Beispiel des brit. Museums zu folgen. Über den wissenschaftlichen Wert der langen Einleitungen bei Erstausgaben von Texten lässt sich ja doch meist streiten; sie verteuern aber unnötiger Weise die an sich schon hinreichend kostspieligen Bücher.

Ein weiterer Grund, welcher P. Strassmaier veranlasste, sich von der Veröffentlichung assyriologischer Arbeiten zurückzuziehen, bestand darin, dass er eine neue Zeit in der Entwicklung der Keilschriftforschung heraufziehen sah und nicht mehr die Kraft und Beweglichkeit des Geistes in sich fühlte, den neuen Verhältnissen sich anzupassen. In seinem AV und der von diesem abhängigen List Br.'s und dem « Handwörterbuch Del.' » war die traditionelle Erklärung der šumerischen Sprache von Seiten der späteren Babylonier in ihrem Grundstock zusammengefasst.

Da setzte in den Neunziger Jahren die massenhafte Ausgrabung und Veröffentlichung der einsprachigen šumerischen Literatur ein. Wenn keiner der andern gleichalterigen Assyriologen — einschliesslich Delitzsch — die Kraft besass, die Verarbeitung des neuen ungeheuern Stoffes in Angriff zu nehmen, so kann das Zurückschrecken P. Str.'s, der durch die lange Krankheit sehr geschwächt war und durch seine Stellung als Privatgelehrter keine Anregung zum Weiterstudium hatte, weiter nicht Wunder nehmen.

Über die sogenannte šumerische Frage hatte P. Str. keine feste Ansicht, doch neigte er mehr dem Antišumerismus zu. Ihm war das Verhältnis der šumerischen Wortstämme zu den akkadischen ein unerklärliches Rätsel. « Wo immer man ein šumerisches Wort gründlich anfasst, pflegte er zu sagen, löst es sich in Semitisch auf ». Diese Seite der šumerischen Frage

ist ja bekanntlich auch heute noch nicht aufgeklärt, man denke nur an šumerisch *šagan* = *šaman* = akkadisch *šammu*.

Aus all diesen Gründen beschäftigte sich P. Strassmaier nach seiner Rückkehr nach London im Jahre 1898 nur mehr in seinen Mussestunden mit Assyriologie und machte aus den neu erscheinenden Bänden von CT sorgfältig seine Nachträge in dem Handexemplar seines AV. Dieses wurde ihm daher immer mehr der Inbegriff all seiner assyriologischen Kenntnisse.

Über die wissenschaftliche Begabung und Eigenart P. Strassmaiers brauche ich vor Fachgenossen nichts zu sagen; seine Bücher legen hinreichend Zeugnis darüber ab.

Persönlich war er ein grader, zuweilen recht kräftiger Bayer, was man ihm aber nicht übel nahm, zumal er es dann auch gleichmütig hinnahm, wenn man ihm mit gleicher Münze heimzahlte, vor allem aber, weil er wirklich von Herzen ein guter, ehrlicher Mann war. In der priesterlichen Tätigkeit der letzten 20 Jahre zeigte er sich als musterhaften Priester und Ordensmann.

A. DEIMEL.

THEORIEN ÜBER DIE VERBAL-PRAEFORMATIVE IM ŠUMERISCHEN.

I EINLEITUNG.

Die Könige der altbabylonischen Dynastie Nisin waren — so scheint es bis jetzt — die letzten Fürsten šumerischer Abstammung. Ihre Residenzstadt erlag den Schlägen Rim-Sin's, des (elamitischen?). Herrschers von Larsa. Diesen hinwiederum unterwarf Hammurabi, der semitische König von Babylon, der ein für allemal Gesamt-Babylonien unter dem Szepter der Beherrscher Babylon's einigte. Die Stadt Babylon war fortan Reichshauptstadt. Mit ihrem Schicksal war jedesmal das Geschick von ganz Babylonien entschieden. Das geschah um 2100 v. Chr. Die Šumerer und sonstigen nicht semitischen Völkerschaften Babylonien's vermischten sich mit den Akkadern. Das Šumerische schwand aus der Reihe der lebenden Sprachen. Die allen gemeinsame Landessprache wurde das Akkadische. Šumer und Akkad — anfangs auch die Bezeichnung eines Rassenunterschiedes — waren nur mehr geographische Namen für Süd- und Nordbabylonien.

Wenn das Šumerische nun auch mit dem Falle der Dynastie Nisin allmählich zur toten Sprache wurde, so hörte es deshalb nicht auf, den

grössten Einfluss auf die Akkader auszuüben. Diese Bedeutung des Sumerischen für das Akkadische war geschichtlich zu tief begründet, als dass sie je hätte schwinden können. Die semitischen Babylonier hatten schon in vorgeschichtlicher Zeit das ganze von den Sumerern erfundene und entwickelte Keilschriftsystem angenommen. Die šumerischen, meist einsilbigen Wörter wurden bei den Akkadern zu Silbenwerten für die betreffenden Zeichen. Mit der Schrift nahmen die Akkader zugleich auch das ganze Formelwesen der Verwaltungs- und Gerichtssprache von den Sumerern an. Vor allem aber wurde die šumer. Religion mit ihren nach Tausenden zählenden Götternamen und mit ihrer ganzen, reichen Literatur das geistige Eigentum der semit. Babylonier. Und so blieb es bis zur Zeit Christi. Das Šumerische nahm bei den babylonischen Priestern ungefähr dieselbe Stellung ein, wie das Lateinische in der katholischen Kirche.

Wer daher bei den Akkadern den Beruf eines Schreibers, Kaufmannes, Verwaltungsbeamten, Richters oder Priesters ergreifen wollte, hatte notwendig Šumerisch zu lernen. Das Studium der so verwickelten šumer. Schrift und noch mehr das der so weitschichtigen šumer. Literatur setzte aber selbstverständlich einen langen und sorgfältig organisierten Schulbetrieb voraus und zwar zu allen Zeiten, sowohl damals, als das Šumerische noch im Lande gesprochen wurde, als erst recht später, da es zur toten Sprache geworden war. Zeugen dieses Schulbetriebes sind uns die Schultexte. Solche kennen wir bis jetzt aus drei Perioden. Die ältesten sind die sogenannten FARA-TEXTE des Berliner *Kaiser Friedrich-Museum's*, deren Veröffentlichung vorbereitet wird. Diese zahlreichen, einsprachigen šumer. Wortlisten werden allen Assyriologen eine grosse Überraschung bieten. Sie stammen etwa aus der Zeit Ur⁴ Nina's. Die zweite Sammlung von Schultexten stellen die von POEBEL veröffentlichten *Grammatical Texts* dar. Sie gehören ungefähr der Zeit der Dynastie von Nisin an. Die letzte und wichtigste Quelle für unsere Kenntnisse des Šumerischen bilden die zweisprachigen zusammenhängenden Texte und Listen, welche uns die letzten assyrischen Könige in ihren Bibliotheken zu Ninive und Assur erhalten haben. Alle diese Schultexte beziehen sich selbstverständlich nicht nur auf die Zeit, aus welcher die betreffenden Tafeln stammen. Insbesondere gehen die neuassyrischen und neubabylonischen Schultexte sicher auf altbabylonische Vorlagen zurück. Aber die Zahl und Mannigfaltigkeit derselben ist noch viel zu gering, als dass wir uns aus ihnen ein vollständiges Bild von dem damaligen Schulbetriebe bei den Sumerern und Akkadern machen könnten. Noch viel weniger aber setzen sie uns in stand, die nun schon seit 4000 Jahren tote šumerische Sprache zu neuem Leben zu erwecken, d. h. Grammatik und Lexikon derselben, so weit möglich, wiederherzustellen. Doch die europäischen Gelehrten, zu denen in der letzten Zeit auch amerikanische hinzukamen, verzweifeln nicht. 50 Jahre wurde bereits rastlos an diesem staunenswerten wissenschaftlichen Werke gearbeitet. Die Resultate dieser gemeinsamen Arbeit, so weit sie sich auf die šumerische Lexikographie beziehen, wurden mit Bienenfleiss gesammelt, hauptsächlich in:

P. STRASSMAIER S. I., *Alphabetisches Verzeichniss der assyrischen* (d. h. akkadischen) *und akkadischen* (d. h. šumerischen) *Wörter*, Leipzig 1886.

BRÜNNOW, *A Classified List of all simple and compound cuneiform ideographs occurring in the texts hitherto published, with their assyro-babylonian equivalents, phonetic values etc.*, Leyden 1899.

BR. MEISSNER, *Seltene assyrische Ideogramme*, Leipzig 1910.

Auch die Rekonstruktion der šumer. Grammatik wurde mutig in Angriff genommen. Recht bald gelang es, die Lehre über die šumer. Nominal-Suffixe und Praefixe, wenigstens in ihren Grundzügen, endgültig zusammenzustellen. Damit war schon viel erreicht, zumal auch noch bald einige sichere Erkenntnisse über die Verbal-Praefixe hinzutraten. Doch die Hauptmasse dieser letzteren blieb trotz der eindringendsten Studien in tiefes Dunkel gehüllt. Darüber darf die šumerische Grammatik von Delitzsch, die auch in diesem schwierigen Kapitel so sicher auftritt, niemanden hinwegtäuschen. Bei der Darstellung der šumer. Verbal-Praeformative ist noch nicht eine knappe, kategorische Aufzählung von Regeln am Platze. Hier wanken die tiefsten Fundamente noch. Bevor diese nicht unerschütterlich festgelegt sind, bleibt nichts anderes übrig, als die verschiedenen Theorien, die zur Erklärung des šumer. Verbums aufgestellt wurden, vorzuführen, allseitig zu prüfen und, wenn nötig, etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen.

Die wichtigsten unter diesen, die bis jetzt erschienen, sind der Zeitfolge nach die folgenden drei:

I. Die *Theorie-Thureau-Dangins*, niedergelegt in *ZA20*, 380-404; *RA11*, 43-53; 101 f.

II. Die *Theorie Poebels*, vgl. *ZA21*, 216-232; und *Historical and Grammatical Texts*.

III. Die *Theorie P. Maurus Witzels*, in: *Untersuchungen über die Verbal-Praeformative im Sumerischen*.

Beim Studium dieser drei Hauptarbeiten, die den verwickelten Traktat über das šumer. Verbal-Praefix zum Gegenstande haben, stösst man auf grosse Schwierigkeiten. In ihren Resultaten gehen sie vollständig auseinander und der Weg, auf dem sie zu diesen gelangten, ist recht unklar. Thureau-Dangin und Poebel führen verhältnismässig nur wenige Beispiele an, und man sieht nicht, wie die wenigen Regeln die in so verwirrender Menge und Mannigfaltigkeit und scheinbarer Willkür angewandten Verbal-Praeformative erklären können. Die Untersuchungen P. Witzels leisten zwar bei der Durcharbeit des schwierigen und weitschichtigen Stoffes eine vorzügliche Hülfe. Denn in diesem ausgezeichneten Buche ist das ganze Material ausführlich und übersichtlich vorgelegt und verarbeitet. Aber in ihm stösst man auf Schritt und Tritt auf Erklärungen, die nicht ganz befriedigen, auf Texte, die auch anders übersetzt werden könnten. Es wird daher nicht klar, mit welchem Rechte man auf einem solch unsichern Grund eine Vertrauen erweckende Theorie aufbauen darf.

Die Hauptschwierigkeit bei der Erklärung der šumer. Verbal-Praeformative besteht darin, dass uns hier die Deutungen der semit. Babylonier

fast ganz in Stiche lassen. Es gibt zwar Listen und Texte, in welchen šumer. Verbalformen in das Akkadische übersetzt werden. Diese haben natürlich bei der Aufstellung der gram. Regeln ihre Bedeutung. Doch kann über diesen ihren Wert noch kein endgültiges Urteil abgegeben werden. Sie scheinen untereinander oft im Widerspruche zu stehen und vor allem sehr wenig geeignet zu sein, die einsprachigen altšumer. Texte zu erklären. Ich habe hier nicht so sehr die schwierigen, trotz aller Erklärungsversuche noch recht dunklen Texte Gudeas im Auge, sondern viel mehr die Wirtschaftstexte aus der Zeit Urukaginas und seiner unmittelbaren Vorgänger. Diese enthalten in ihren Unterschriften einfache und ganz regelmässig gebildete Satzkonstruktionen, deren Sinn, abgesehen von Einzelheiten, feststeht. Diese schlichten, stets gleichförmig gebauten, rein šumerischen Sätzchen, die aus einer Zeit stammen, in der doch wohl noch sicher Šumerisch gesprochen wurde, müssen unter allen Umständen erklärt werden. Eine Theorie, welche die Verbalformen dieser Texte nicht befriedigend deutet, ist nicht zulässig, und mag sie sich auf noch so klare spätere gram. Texte stützen.

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich eingehend mit dieser Textklasse. Selbstverständlich hielt ich mich bei dem Studium der Verbalformen, die den wichtigsten Teil der Unterschriften bilden, zunächst an die vorhandenen Theorien und sah mich nach besten Kräften bei den gram. Texten um. Erst als alles dieses versagte und mir in keiner Weise Licht bei der Deutung dieser Wirtschaftstexte brachte, machte ich mich daran, einzig aus diesen Texten, ohne jede Rücksicht auf die von den semit. Babyloniern uns hinterlassenen zweisprachigen Texte eine praktisch brauchbare Theorie des šumer. Verbum's abzuleiten. Es wäre nun vielleicht methodisch richtiger und wirksamer, zunächst die Erklärung dieser Texte vorzulegen. Dann würde es sich am besten zeigen, ob meine z. T. ganz neue Auffassung der šumer. Verbal-Praeformative berechtigt ist. Doch schien es mir auf der andern Seite noch vorteilhafter zu sein, zunächst die Theorie über die šumer. Verbal-Praefixe, wie sie sich mir allmählich im mühsamen Studium dieser Verwaltungslisten herausgeschält hat, fix und fertig vorzulegen. Dann können jene unter den Fachgenossen, denen diese Textgattung ferner liegt, im Lichte dieser Theorie an meine Erklärung der Texte herantreten und nachprüfen, ob meine Auffassung des šumer. Verbums ihnen wirklich bei der richtigen Deutung derselben behülflich ist. Ferner wird sich die Drucklegung der Arbeiten, zu denen sich mein Studium der Texte Lugalandas und Urukaginas verdichtet hat, noch lange Zeit hinausziehen. Denn ich gedenke die einzelnen Abschnitte eines grösseren Werkes über diese Zeit in Heftform herauszugeben. Die Frage des šumer. Verbums steht aber gegenwärtig im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses bei den Šumerologen.

Nachdem die hier verteidigte Grundauffassung der šumer. Verbal-Praefixe aus den ältesten uns bis jetzt bekannten Wirtschaftstexten als richtig nachgewiesen ist, wäre sie, der Vollständigkeit der Beweisführung

halber, auch auf die späteren Texte anzuwenden gewesen. Das geschieht aber aus prinzipiellen und praktischen Gründen nicht, ob mit Recht, darüber mögen meine Ausführungen entscheiden.

II ÜBERSICHT ÜBER DIE ŠUMER. VERBAL-PRAEFORMATIVE UND IHRE ERKLÄRUNGEN.

Bevor man an die Prüfung der hierhergehörenden Theorien herantritt, ist es von grossem Nutzen, sich zunächst eine klare Übersicht über die nach mehreren Hunderten zählenden Verbal-Praefix-Gruppen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke können folgende Unterscheidungen dienen:

a) Die Verbal-Praeformative zerfallen in zwei Arten: die einen sind **Modal-Partikeln**, die andern drücken andere grammatikalische Beziehungen aus. Jene stehen immer an erster Stelle. Sie sind:

nu, *na*, *nam*, *ba-ra*, Negationen;

he, *ha*, *hi*, *hu*, Wunschpartikeln oder emphatische Partikeln:

ga, Partikel der Selbstaufforderung;

ù, Partikel des Imperativs.

b) Unter den letzteren, d. h. den eigentlichen Verbalpraeformativen, können unterschieden werden:

solche, welche **auch** als **Postpositionen** beim Nomen vorkommen, und alle andern.

Die ersteren kommen beim Verbum nur als *Infixe* vor, d. h. sie werden nur zwischen den Verbalstamm und andere Praeformative eingeschoben. Sie sind (mit ihren phonetischen Varianten):

da (*dá*, *dì*, *du*, *te*, *tì*);

ra (*rì*, *rí*);

šú (*ši*, *uš*);

ta.

Das Verbalpraefix *e* nimmt sicher nicht die Nominal-Postposition *e* wieder auf. Ob beide dieselbe Grundbedeutung haben, ist unbekannt. Dasselbe gilt vom Verbalpraefix (?) *a* und der Postposition *a*.

c) Alle andern zerfallen nach ihrem wesentlichen Bestandteil d. h. nach dem Elemente, welches in allen Veränderungen unverändert bleibt, in sechs Klassen. Die vorkommenden Formen sollen im folgenden, nach diesen Klassen geordnet, tabellarisch zusammengestellt werden. Sucht man die *einzelnen* Praefixgruppen, hilft das alphabetisch geordnete Verzeichnis am Ende der « Untersuchungen » des P. Witzel in vorzüglicher Weise.

A. Die „m“ Klasse.

1) *mu*:

a) *mu*-; *mu-a*; *mu-ám-da* (?); *mu* | *ba* (?); *mu-da* (*a*); (*ha*)-*mu-dá*; *mu-da-ab/an*; *mu-e*; *mu-e-da ši*; (*ha*)-*mu-ù* (?); *mu-ub*; *mu-um* (?); *mu-un*; *mu-un-an/bi/da/du/in*; *mu-un-na(-an-ši)*; *mu-un-na-ni(-ib/in)*; *mu-un-na-ra*; *mu-un-*

ne(-ši); mu-un-ni/ra(-ab); mu-un-ši; (hu-)mu-un-ne-ne; (nu-)mu-un-e-ši; (nu-)mu-un-ta-an; (nu-)mu-uš; mu-mu-na(?); mu-na(-an); mu-na-a; mu-na-da/ni/šú/ta; mu-ne; mu-ne-en/ni; mu-ni(-ib in); mu-ra; (ga-)mu-ra-a/ab; mu-ra-ta/da; (hu-)mu-ra-ni; mu-šú/ta; mu-ši(-ni); mu-ta; mu-ti-ni-ib.

b) a-mu; a-mu-na(-a); a-mu-ni; a-mu-un-na.—. (e-mu).—. im-mu(-un); im-mu-da.—. ù-mu(-e-ni); ù-mu-e-ni-ši; ù-mu-na(-da ni); ù-mu-ne; ù-mu-un(-da/na/ni).

c) -mu.

2) *ma*:

a) ma-; mà; ma-a; ma-an; ma-ab; ma-ni(-in); ma-ra(-a); ma-ra-ab; ma-ra-da-ra(-ta); ma-ra-ni/šú/ta; ma-ši/ta; (ga-)ma-ši-ib; (nu-)ma-da/na.

b) a- | ma-ni(?); ám-ma-ni(-ib); —. e-ma; e-ma-da/ni/ta; im-ma(-a); im-ma-an-da/ta; im-ma-da/na; im-ma-na-ni(-ib); im-ma-ni-ib/in); im-ma-ra(-ni); im-ma-ši/ta; im-ma-ta-a; um-ma-da/ni; ù-ma; ù-ma-da/ni/ta; ì-im-ta.

c) -ma.

3) *mi*:

a) mi-; mi-ni(-ib/in); (nam-)mi-e; (nu-)mi-ib.

b) a-mi-ni(-in); ám-mi-ni(-ib); e-mi(-ni); i-im; im-mi(-ib/in); im-mi-ni(-ib); ì-mi; ù-mi(-di); um-mi; ù-um-mi; ì-mi(-ib).

4) *me*:

a) me-ni(-ib);

b) e-me-; ni-me; im-me(-in); ù-me; u-me-ni(-ib); u-me-te.

5) *um*:

a) um-(Wengler 41); um-ma-da/ni; um-mi; um-ta; (hu-)um-ta; (nu-)um-ši.

b) ù-um(-mi); ù-um-ta-e.

6) *im*:

a) im-; im-da/dá; im-da-ra; im-ma(-a); im-ma-an-da/ta; im-ma-da/na(-ni-ib); im-ma-ni(-ib/n); im-ma-ra; im-ma-ra-ni; im-ma-ši; im-ma-ta(-a); im-me(-in); im-mi; im-mi-ib/n; im-mi-ni(-ib); im-mu(-un); im-mu-da; im-ni; im-ra ši/ta; (he-)im etc. (he-)im-me.

b) i-im.

c) -im.

7) *ám*:

a) ám-da; ám-ma-ni(-in); ám-mi-ni-ib; ám-ta.

b) -ám.

B. Die „e-“ Klasse.

a) **Praefix**: e-; e-da/dá-; e-ma(-da); e-ma-ni-; e-ma-ta; e-me; e-mi(-ni); (e-mu); e-na(-da); e-na-ni-; e-na-ta-: e-ne-šú-; e-ne(-ta)-; e-ni-; e-Pi-; e-šú-; e-ta; ib(-ba); im(-ma-); (in-ga/gà); im-ma-ta-a (TDT 2, 944); im-mi; in(-na); in-ši- (TDT 2, 746; 830); in-ni-.

b) **Infix**: ba-e-; ba-e-da/di-; ba-e-NE-; ba-e-ni-; ba-e-ri-; mu-e(-da); mu-e-ši; mam-mi-e-; nam-ta-e-; nu-mu-un-e-ši; ù-mu-e-ni(-ši); ù-um-ta-e-; me-; mi-; ne-(?).

c) **Suffix**: -e; -e-en; i (in phon. Komplementen, wie „ni“, „ri“ u. s. w.)

ANMERKUNG. Über das Praefix *ni*, welches Th.-D. 2 liest und dem Praefix *e* gleichsetzt, s. die „n,, - Klasse.

C. Die „b,, - Klasse

1) *bi*:

a) bi-; bi-in. b) -bi.

ANM.: s. e-pi; ba-pi.

2) *ba*:

a) ba(-a); ba-ab; ba-an(-da); ba-an-na(-ni); ba-an-ra(-ab); ba-an-ši(-ib); ba-a-ši; ba-da(-ra); ba-e; ba-e-da/i/é; ba-e-ni/ri; ba-ne/i; ba-Pi; ba-ra(-a-da); ba-ra-al; ba-ra-an-da/ta; ba-ra-ba; ba-ra-mu(-un); ba-ra-ne(-in); ba-ši-in-na; ba-ta; ga-ba-e-da; ù-ba-ni.

b) a-ba; a-ba-da; a-ba-ni(-ib); a-ba-ši(in-na); ab-ba-ra; al-ba; ib-ba.

c) -ba.

3) *ab*:

a) ab-; ab-ba; ab-ba-ra; ab-da; ab-ši(-in); ab-ta ga-ab; ḥa-ab-ta;

b) a-ab; an-na-ab; ga-mu-ra-ab; ga-na-ab; ḥe-en-na-ab; ḥu-mu-ra-ab; ma-ab; ma-ra-ab; im-ma-ab; im-ma-da-ab; im-ta-ab; ma-da-ab; mu-un-ra-ab; NE-ra-ab; ib-da-ab; ib-ta-ab; ba-ab.

c) -ab.

4) *ib*:

a) ib-; ib-ba; ib-da; ib-da(-ab); ib-ta(-ab/n); ib-ta-ni; ḥe-ib; ḥe-ib-da/ta.

b) a-ba-ni(-ib); (ga-)ne-ib; an-ni(-ib); a-ši(-ib); ba-an-ši(-ib); ba-ni(-ib); ga-ma-ši(-ib); ḥa-ba-ni(-ib); ḥa-ra-ni(-ib); ḥe-en-ib; ḥe-ni-ib-ta; ḥu-mu-ni-ib; im-ma-na-ni(-ib); im-ma-ni(-ib); im-mi(-ib); im-mi-ni(-ib); i-ni(-ib); mi-ni-ib; ma-ra-ni(-ib); (ù-)me-ni(-ib); mi-ni(-ib); mu-na-ni(-ib); mu-ni(-ib); mu-ti-ni-ib; mu-un-na-ni(-ib); ni(-ib);

c) -ib.

5) *ub*:

a) ub-; ù-ub(-da); nu-ub.

b) mu-ub.

D. Die „n,, - Klasse.

1) *ni*:

a) ni-; ni-a; ni-da; ni-ib; ni-in; ni-me; ni-mi; ni-na; ni-ne(ši); ni-ni; ni-ši; ḥe-ni-ib-ta.

b) a-ba-ni; al-im-ma-ni; a-mi-ni(-in); ám-ma-ni(-in); ám-mi-ni(-ib); a-mu-ni; a-ni; an-ni(-ib); ba-an-na-ni; ba-e-ni; bi-ni; e-ma-ni; e-mi-ni; e-na-ni; e-ni; ḥa-ba-ni(-ib); ḥa-ra-ni(ib/n); ḥe-mi-ni; ḥe-ni-ib-ta; ib-ta-ni; im-ma(-na)-ni; im-ma-ra-ni; im-mi-ni(-ib); im-mi(-ib/n); im-ni; i-ni(-ib/n); in-na-ni(-in); in-ni(-in); la-ba-ni; ma-mi-ni-ib; ma-ni(-in); ma-ra-ni(-ib/n); me/i-ni(-ib); mi-ni-in; mu-na-ni(-ib); mu-ne-ni; mu-ni(-ib/n); mu-ra-ni; mu-ši-ni; mu-ti-ni(-ib); mu-un-na-ni; mu-un-ni; na-an-ni; ù-mu-un-ni.

c) -ni.

2) **na:**

a) na-; na-an; ħe-na-ši/šú; na-ab; ga-na(-ab).

ß) a-ba-ši-in-na; al-in-na(-an); al-mu-na; a-mu-na(-a); a-mu-un-na; ba-an-na(-ni/an); ba-ši-in-na; e-na; e-na-ni; e-na-da/ta; en-na; ga-an-na; ħa-mu-na(-ta); ħe-en-na(-ni); ħe-en-na(-an/b); ħu-mu-na; im-ma-na(-ni-ib); in-na(-an); in-na-ni; mu-na(-an); mu-na-a; mu-na-da/ni/šú; mu-na-ta; mu-un-na(-an); mu-un-na-ni(-ib/n); mu-un-na-ra; na-an-na; ni-na.

c) -na.

3) **ne:**

a) ne-; ne-en; ne-ib; ne-in(-dara); ga-ne(-ib); ħe-ne(-ib); nam-ne(-in); ba-ra-ne(-in).

ß) ne-; a-ne; ba-ne(-in); e-ne(-ta); -en-ne-en; ga-ne(-ib); ħe-en-ne-ib; ħe-im-ne; ħu-mu-un-ne-ne; in-ne(-in); in-ne-ši(-in); mu-ne/-en/ni; mu-un-ne(-ši);

c) -ne.

4) **an:**

a) an-; an-na(-ab/n); an-ni(-ib); an-da/ši-ta; ga-an-na/da; ħa-an; na-an-na/i; na-an-ši/ta.

ß) a-an-na/mi(?); ba-an(-da); ba-an-na(-ni); ba-an-ra/ši; ga-ba-da(-an); ħe-en-na(-an); im-ma-an-da/ta; in-na(-an); ma(-an); mu-na(-an); mu-un-na(-an); mu-un-na-an-ši; mu-un-ta-an; na-an.

c) -an.

5) **in:**

a) in-; in-da; in-ga(-an/da); in-na(-an); in-na-ni(-in); in-ne-in; in-ne-ši(-in); in-ni(-in); in-ši(-in); ħe-in-ši.

ß) a-ba-ši(-in); a-ba-ši-in-na; ab-ši(-in); a-mi-ni(-in); ám-ma-ni(-in); ba-ne(-in); ba-ni(-in); ba-ši(-in); ba-ši-in-na. ħa-ra-ni(-in/b); im-ma-ni(-in/b); im-mi(-in); i-ni(-in); in-na-ni(-in); in-ne-ši(-in); in-ni(-in); in-ši(-in); ma-ni(-in); ma-ra-ni(-in); mi-ni(-in); mu-ni(-in); mu-un-na-ni(-in); ne-in; ni(-in).

6) **en:**

a) en-na(?); ħe-en; ħe-en-ba/da; ħe-en-na(-an/b); ħe-en-na-ni; ħe-en-ne-ib; ħe-en-ši/ta.

ß) mu-ne-en; ne-en(-na-an(?)).

c) -en; -en-ne-en.

7) **un:**

a) nu-un; nu-un-da; ù-un(-ne).

ß) mu-un; mu-un-bi; mu-un-da(-an); mu-un-na(-an); mu-un-na-an-ši; mu-un-na-ni(-ib/n); mu-un-na-ra; mu-un-ne/i; mu-un-ne-ši; mu-un-ra(-ab); mu-un-ši; ħu-mu-un-nene; nam-mu-un-da(-ši-in); nu-mu-un-da/du; nu-mu-un-e-ši.

E. Die "a" - Klasse(?).

1) **Praefix:** a-; a-mu(?); ám(?); a-ba(?); a-ab(?); ab; a-da, an-da, an(?); andere: P. Witzel, Verbal-Praef. 110 f.

2) **Infix:** mu-na-a; ba-a; mu-ra-a; ħe-da-a; im-ma-a; im-ma-ta-a; mu-a; ni-a.

3) **Suffix:** -a; a-an; vgl. -ab; -an; -ma; -na; -ba.

F. Die „ù“ - Klasse(??).

P. Witzel, Verbal-Praef. 91 f.; 128 f.

Von allen diesen Verbal-Praeformativen können einige vor dem Verbalstamme allein stehen, alle andern nur in Verbindung mit Infixen.

Jene sind: *a-* (?), *ab-*, *an-*;

e-, (*i-*), *ib-*, *im-*, *in-*;

ù- (?), *ub-*(?), *um-*(?), *un-*(?)

ba-; *bi-*;

mu-, *ma-*, *mi-*;

ni-, *na-*, *ne-*.

Von diesen sind m. E. *ab*, *an*; *ib*, *in*, *im*; *ub-*(?), *um*(?), *un*(?) rein phonet. Erweiterungen (Nunation, Mimation, Bibation) von *a*, *e*, *ù*. Hierüber weiter unten Näheres.

Unter den noch übrigbleibenden Praefixen, die allein vor dem Verbalstamm stehen können, sollen vier eingehend besprochen werden, nämlich: *mu-*, *ni-*, *e-*, *ba*. Der Grund, weshalb diese von den andern ausgesondert werden, ist: diese vier Praefixe kommen häufig in den ältesten Wirtschaftstexten, in den von *Lugal-an-da* und *Uru-ka-gi-na*, vor und zwar in dem verschiedensten Zusammenhange. Diese Texte sind aber wie keine andern geeignet, die Grundbedeutung jener vier Verbal-Praefixe klarzulegen. Denn einmal handelt es sich in ihnen um das älteste šumer. Sprachgut, sowohl wegen des hohen Alters dieser Listen (gegen 3000 v. Chr.), als auch, weil die knappen Formeln der Wirtschaftstexte sich wenig ändern, also (ähnlich den Eigennamen) auf noch ältere vorhistorische Zeit zurückgehen. Trotz aller Knappheit sind diese Formeln nicht so abgekürzt und unverständlich, wie die der 200 Jahre älteren Fara-Texte und die der 400-500 Jahre jüngeren Wirtschaftstexte aus der Zeit der Könige von Ur. Fast alle Tafeln haben Unterschriften mit durchaus klaren und einfachen Satzkonstruktionen. Diese Sätze werden von allen, welche diese Texte gründlich studiert haben, in der gleichen Weise übersetzt, und wohl in den meisten Fällen ist ihr Sinn so klar und sicher, dass sie nicht anders gedeutet werden können. Es kommt also nur darauf an, aus diesen, von allen in der gleichen Weise übersetzten Verbalformen die richtige Theorie über die Bedeutung jener vier Verbal-Praefixe abzuleiten.

Gegen diese Methode könnte man die Schwierigkeit erheben, dass die Untersuchung sich notwendig auf eine grössere Zahl von Präfixen, auf mannigfaltigere Arten von Verben (in diesen Wirtschaftstexten handelt es sich fast nur um Verba der Bewegung) und auf Texte verschiedener Gattung und Zeit erstrecken müsste. Doch diese Bedenken sind nicht begründet. Denn wenn einmal die Grundbedeutung dieser vier Hauptpraefixe für eine Zeit und Textart feststeht, kann man leicht einen allgemein gültigen Schluss machen. Es kommt also nur darauf an, ob es gelingt, den Sinn jener vier Praefixe bei den Verben der Bewegung jener Wirtschaftstexte

eindeutig festzulegen. Ist das gelungen, so kann man sicher sein, dass das ganze Problem der Hauptsache nach gelöst ist. Denn bei andern Arten von Verben und in andern Zeitperioden wird dieselbe Sprache bei denselben und verwandten Präfixen nicht ein neues sprachliches Prinzip entwickeln, mit andern Worten: die Grundbedeutung jener vier Praefixe wird bei allen Verbarten und zu allen Zeiten die gleiche bleiben, wenn sie sich auch noch so sehr erweitern und und entwickeln mag.

Nach diesen Vorbemerkungen mögen die drei bis jetzt aufgestellten Theorien über die Bedeutung der Verbalpraefixe *mu-*, *ni-*, *e-*, *ba-* folgen; als vierte soll ihnen die meinige beigelegt werden. Der Deutlichkeit halber sei hier noch einmal besonders hervorgehoben: Es handelt sich zunächst nur um die vier Verbal-Praeformative *mu-*, *ni-*, *e-*, *ba-* und zwar einzig um jene Fälle, in denen sie eigentliche Praefixe, nicht Infixe sind, mit andern Worten, nur um jene Fälle, in denen sie allein oder doch an erster Stelle vor dem Verbalstamme stehen.

I. Theorie: Thureau-Dangin, vgl. *ZA* 20, 380-404; *RA* 11, 43-53; 101 f. *mu*, *e*, *ba* sind **Subjektspraefixe**. Denn sie stehen nach einer allgemeinen Regel nur an der ersten Stelle ⁽¹⁾, « par conséquent comme représentant du sujet ».

Das Praefix *ni* ist wahrscheinlich nur eine Variante des Praefixes *e*; « c'est probablement une raison d'euphonie qui déterminait le choix », *RA* 11, 101 (1914) ⁽²⁾.

Die Regel, nach welcher diese vier (bzw. drei) Subjektspraefixe unterschieden wurden, ist die folgende:

« *mu-* s'emploie, lorsque le sujet est « au dehors », et que l'action est dirigée de dehors vers « le centre »; *mu-* = « celui-là ».

« *e-* s'emploie, lorsque le sujet est « au centre », et que l'action est dirigée du centre « au dehors »; *e-* = « celui-ci ».

« *ba-* s'emploie, lorsque le sujet vient « du dehors », et que l'action est dirigée du centre « vers le dehors », *ba* = « celui-là ».

Über den Unterschied von *mu-* und *ba-* beachte noch: « si *mu-tum* signifie « celui-là apporta ici (telle chose) », *ba-tum* signifie « celui-là (vint prendre telle chose et l')emporta (pour lui, avec lui) ». La fin de l'action exprimée par le verbe est avec *mu* « extérieure » au sujet, avec *ba* au contraire elle est en quelque sorte « intérieure » au sujet. Ce sens en quelque manière réflexe conduit au sens passif..; mais il est à noter que le groupe *ba* + le verbe n'est employé pour exprimer le passif que lorsque l'agent est indéterminé (si au contraire l'agent est déterminé, on trouve employé le plus généralement le complexe sujet + da + le verbe. « *ZA* 20, 398; » l'ex-

⁽¹⁾ On trouve, il est vrai, des groupes tels que *e-ma*, *e-me*, *ni-mi*, *ni-im*, où le préfixe caractérisé par *m* paraît en seconde place. Dans ces divers cas le préfixe *m* n'est pas, autant qu'on en peut juger, indépendant de l'élément qui le précède; les deux éléments associés représentent, semble-t-il, le sujet emphatiquement.

⁽²⁾ Über eine frühere, andere Auffassung des Praefixes *ni* von Seiten Th.-D.'s vgl. *ZA* 20, 398 (1907).

pression *ba-dib* peut avoir un sens actif ou passif et signifier « il prit (la ville) » ou bien « (la ville) fut prise ». Le préfixe verbal forme une sorte de réfléchi-passif. L'expression *ba-du*, par exemple, signifie « se construisit », c'est-à-dire « fut construit ». Dans ce dernier cas, on ne peut traduire que par un passif. Mais, avec les verbes exprimant une idée telle que « recevoir », « prendre », « emporter » on doit, suivant le contexte, traduire par un passif ou un actif. Ainsi *ba-dib* peut signifier « (la ville) se prit (c.-à-d. fut prise) » ou bien « il prit pour soi (la ville) », vgl. *La Chronologie des dynasties de Sumer et d'Accad*, 37 (1918).

II. Theorie: nach *P. Maurus Witzel* sind « **mu** » und « **e** », wenn sie allein vor dem Verbalstamme stehen, **Objektspraefixe**. « **e** » kann zuweilen auch lokale Bedeutung haben.

« **mu** » bedeutet « **ihn, es, diesen, dieses** ». Mit « **e** » verbindet sich der Begriff der Ferne; im Gegensatz zu *mu* ist es zu übersetzen mit « **jenen, jenes** », wenn es das Objekt bezeichnet, mit « **dort** » (*illic*) wenn es lokale Bedeutung hat. Käme diese letztere bei intransitiven Verben auch hei « *mu* » vor, so bedeutete es « *hier, hinzu* » (*hic*), vgl. *P. W. Untersuch.* 39; 42; 76 f.

« **ba** » (= *bi* + *a*) steht besonders für Personen und Sachen und bedeutet « **an ihm, bei ihm, in ihm, zu ihm, zu sich, mit sich** ». In den beiden letztern Fällen hat « *ba* » vielleicht den Sinn: « *weg, fort* » und wäre dann lokal aufzufassen. Sehr spät und ganz vereinzelt bezeichnet « *ba* » das *direkte Objekt*, z. B. *ba-du* = « er baute es », *a. a. O.* 62 f.

Das **Praefix** « **ni** », wenn es allein steht, bedeutet immer « **in, dort, ein** » u. dgl. *P. W.* kennt kein Beispiel, in dem *ni* als *Objektspraefix* aufgefasst werden müsste, *a. a. O.* 20, 23.

III. Theorie, Nach *Poebel* (vgl. *ZA* 21, 216-232; *Hist. and Gram. Texts*) eignet dem Thema « **e-lal** » hinsichtlich des *genus verbi* **transitiv-aktive** Bedeutung. Der Zeit aber und dem Modus nach drückt es eine wirkliche vergangene Handlung aus, welche in der Gegenwart als abgeschlossen betrachtet und in ihrer Beziehung zur Gegenwart dargestellt werden soll (*Perfectum*).

Die mit « **ba** » gebildeten Verbalformen stehen dem Modus und dem Tempus nach auf derselben Stufe, wie die mit « **e** » gebildeten. Dem *genus verbi* nach eignet dem Thema « **ba-lal** » **dativisch-mediale** und auch **intransitive** und **passive** Bedeutung. Es ist nicht unmöglich, dass die intransitive Bedeutung sich aus einer **akkusativisch-reflexiven** heraus entwickelt hat.

Wie das Thema « **e-bal** » die *reale, vergangene, aktive* Handlung in ihrer Beziehung zur Gegenwart bezeichnet, so drückt das Thema « **mu-lal** » die vergangene Handlung ohne Beziehung zur Gegenwart d. h. im rein erzählenden Tempus aus (*Perfectum historicum*).

Das **Infix** « **-ni-** » hat lokale Bedeutung und heisst « **darin, hinein** ». Das **Praefix** « **ni-** » in dem Thema « **ni-lal** » steht nur bei Intransitiven, die zugleich eine Handlung von Seiten des Subjekts voraussetzen (z. B.

ni-zu = er weiss), « or at least show a certain logical relation to the idea of independent action (z. B. *ni-gál* = er ist). Im Gegensatze zu dem Thema *al-lal* betont « *ni* » das Aktive des handelnden Subjekts, « *al* » hingegen besonders die « permansive idea ».

Das Thema « *ni-lal-e* » bezeichnet das Praesens, Futur activum bei transitiven Verbe.

IV Theorie ⁽¹⁾. Nach meiner Ansicht haben die Praefixe « *mu-*, *ni-*, *e-*, *ba-* » lokale Bedeutung und bilden wie die latein. Praepositionen mit dem Verbalstamme Verba composita, z. B. *mu-DU* = attulit; *ni-DU* = intulit; *e-gin-na-a* = exiens; *ba-DU* = abstulit. Es ist also ungefähr « *mu-* » = ad; « *ni-* » = in; « *e-* » = ex; « *ba-* » = ab. Der ganze Bedeutungsumfang dieser Praefixe wird aber erst bekannt sein, wenn einmal der genaue Sinn der zahlreichen verba composita, besonders der mit übertragener Bedeutung, richtig erklärt ist. *mu-*, *ni-*, *e-*, *ba-* geben bei den Verben der Bewegung nur im « allgemeinen » die Bewegungsrichtung der Handlung des Subjekts an; das indirekte Objekt und alle sonstigen adverbialen Satztheile werden durch die Partikeln *na*, *ne*, *ni*, *da*, *ra*, *šú*, *ta* vor dem Verbum wieder aufgenommen. Diese Partikeln werden wie bei dem zusammengesetzten Verbum zwischen den Stamm und die Praefixe eingeschoben.

III BEGRÜNDUNG DER IV THEORIE.

1. Die Auffassung der obigen vier Praefixe, die ich verteidige, hat ihre kräftigste Stütze an den Verbalformen der Verba, die im engern oder weitern Sinne eine Bewegung ausdrücken, wie sie sich in den zahlreichen Wirtschaftstexten der Zeit Lugalandas und Urukaginas finden. Solche Verba sind: *DU* = bringen, gehen; *gar* = stellen, liefern; *ba* = geben, löhnen; *sum* = übergeben; *a-ru* = weihen; *šu-kid* = weihen, schenken; *ág* = messen; *gid* = messen; *bal* = brechen; dreschen (?); *gi*, *gi* = wenden; *de* = giessen; *è* = ausgehen; *šur* = scheren; *zi(g)* = ausgeben; *ha-la* = zuteilen; *KU* = stellen, *kú* = essen; verbrauchen; *lal* = wägen; zahlen; fahren; *nag* = trinken; *sar* = schreiben; *si(g)* = füllen; *ra* (= *ra*) = bringen; *šub* = werfen; *kar* = nehmen; *ri(g)* = wegraffen; *na-ri(g)* = fallen, fallen; *da-ri(g)* = mitbringen (als Festgabe); *šam* = kaufen; *šid* = zählen; *tuk* = nehmen; *tum* = bringen; *šutí* = nehmen, empfangen.

Bei allen diesen Verben ist bei dem Thema *mu-lal* die Bewegungsrichtung von Aussen zum Zentrum; bei *e-lal*, vom Zentrum nach aussen,

⁽¹⁾ Der Vollständigkeit halber sei hier noch angeführt, dass auch nach DELITZSCH, *S. Gram.*, *mu-*, *e-*, *ni-*, *ba-* Subjektspraefixe sind; « ein greifbarer Unterschied im Gebrauch derselben ist nicht festzustellen » (§ 139).

Nach LANGDON, *S. Gr.* § 182, können *mu*, *ni*, *ni*, *ne*, *bi* (weil einfache Praefixe) Subjekt und Objekt bezeichnen; *ma*, *na*, *ba* (weil mit der Postposition « *a* » zusammengesetzt) müssen durch oblique Formen übersetzt werden. Wenn diese Praefixe an erster Stelle stehen, bezeichnen sie das Subjekt.

ebenso bei *ba-lal*. Bei letzterem ist diese nicht notwendig nach Aussen, immer aber wenigstens vom Zentrum weg. Bei *ni-lal* ist die Bewegung gewöhnlich von einem Ort des Zentrums an einen andern Ort in demselben gerichtet, zuweilen auch von Aussen zum Zentrum. Welcher Bedeutungsunterschied in diesem Falle zwischen *mu-lal* und *ni-lal* besteht, ist noch näher zu untersuchen.

Sobald bei diesen Verben sich die Bewegungsrichtung ändert, ändert sich auch in entsprechender Weise das Praefix. Das ergibt sich besonders auffallend aus folgenden zwei Fällen:

a) Manche Verba haben wegen ihrer Bedeutung gewöhnlich dieselbe Bewegungsrichtung, so z. B. *ba* = «löhnen, auslöhen» vom Zentrum nach Aussen; ebenso *gar* = «liefern, abliefern». Daher finden sich bei diesen Verben fast nur *e*- und *ba*- Formen; z. B. *e-ba*, *e-na/ne-ba*; *e-gar*, *e-ni-gar*, *e-ta-gar*, *e-na/ne-gar*, *e-na/ne-ta-gar*, *ba(-ta)-gar*. Nun steht aber zweimal die Form *mu-ne-ba*, TSA 14; Nik. 16. Das ist kein Schreibfehler, sondern eine Bestätigung der Regel, da in beiden Fällen (Nik. 16 kann wegen des noch erhaltenen *mah* nach TSA 14 ergänzt werden!) die Löhnung des Tempelgesindes auf dem Felde *gan-gir-gir-mah*, also zum Tempel her, erfolgt.

Edinb. 35 (vgl. Babyloniaca 4, 246 f.) gibt der Patesi seiner Frau Barnamtarra 2 Fahresel und 8 Fahreselinnen (mit gesunden Augen!). Die betr. Form heisst *mu-na-ba*. Die Listen stammen aus dem Archiv der Barnamtarra; also ist die Bewegungsrichtung richtig durch *mu*- ausgedrückt.

Bei den zahllosen Verbalformen des Verbs *gar* mit dem Praefix «*e*» findet sich nur einmal eine Form auf «*mu*», nämlich *mu-na-ta-gar*, Fö. 28. Der betr. Satz heisst: Holz für Ackergeräte *é-zag-uru-ka-ta En-ig-gal, Nu-banda, U-ü, sangu é-gal-ra itu-gu(d)-du-ne-mü-a mu-na-ta-gar* d. h. von dem (ausserhalb der Stadt sich befindlichen Holzlager) *é-zag-u-ru* liefert E., der N., dem Uu, dem Vorsteher der Handwerker (= «Sangu des Palastes») im Monat... Holz... von draussen zum Palast hin.

Ähnliches kann für mehrere andere Verba nachgewiesen werden.

Bei *ág* = «(aus-) messen» stehen nur *e*- Formen; nur einmal *ma-ág* (= ?), Fö 94. Bei *bal* = «zerbrechen» stehen 28 *e*- Formen; auf *mu* findet sich nur *mu-na-bal*, Fö. 81; DP 39; Nik. 98. Die Bedeutung dieser Form ist nicht sicher; sie heisst nicht «brechen»; die Bewegungsrichtung ist vom Feld zum Tempel (Getreide: *Ka-ka, Pa, gan...-ta NN, Nu-banda mu-na-bal*). Bei *è* = «ausgehen» stehen nur *e*- Formen; ebenso bei *ür* = «scheren»; *zi(g)* = «ausgeben»; *ha-la* = «zuteilen»; *sar* = «(aus-)schreiben»; *lal* = «aus-zahlen» stehen *e*- und *ba*- Formen; *mu-lal* = «fahren» (Richtung zum Tempel), DP 351; 352; 353; 356; 357; 361.

Bei *sum* = «übergeben» werden die *e*- und *mu*- Formen streng unterschieden, je nach der Richtung, welche das Übergebene nimmt. Bei *de* finden sich *e-de*, *e-na-de* = «ausgiessen»; *ba-de* = weggiessen; *ni-de* = ein-giessen. Bei «zählen» wechseln «*mu*-» und «*e*-» Formen, ohne dass mir ein Bedeutungsunterschied klar wird (*šitim-bi e-ag/mu-ag*; *e-šid/mu-šid*). Zwi-

schen « herzhählen » und « hinzählen » wird gewöhnlich praktisch kein Unterschied gemacht.

b) Andern Verben der Bewegung inhaeriert die Bewegungsrichtung nicht so konstant, sondern wechselt öfters. Zu diesen gehört besonders das so überaus häufig in den Wirtschaftstexten vorkommende *DU* = bringen. Bei diesem Verb wechseln die Praefixe *mu*, *ni*, *ba* passim; auch *e*-Formen finden sich öfters.

mu-DU kann überall durch unser « einbringen » genau wiedergegeben werden. Es steht vom Einbringen des Pachtzinses, aller Arten von Abgaben und Geschenken, des Eingekauften (zum Tempel, bei welchem sich der Schreiber der betr. Tafel befindet). Weitaus in den meisten Fällen steht *mu-DU* ohne jede Ortsangabe, in Sätzen wie: Fische NN *mu-DU*. Zuweilen kommen bei *mu-DU* Ortsangaben mit der Postposition *ta* vor, z. B. Fö. 69 wo es heisst: Zwiebeln *An-a-mu*, *mu-sar-ge*, *sar É-tu(r)-ta mu-DU* d. h. Zwiebeln hat der Gärtner Anamu aus dem Garten des Etur eingebracht. Die andern Listen, in denen sich *mu-DU* in derselben Konstruktion findet, sind: DP 423; 441; 442; 455; 443; 458; Fö. 107; 56; DP 349; 350; Nik. 284. Vollkommen parallel zu *mu-DU* stehen einige Male *mu-lal* = « einfahren »; *mu-il* = « eintragen » (nämlich *sa-gi* = Rohrbündel); die Listen sind: DP 352-354; 356-358; 360; 361; 364; Nik. 290 vgl. auch DP 239: 3 *nita-šakán-dun-gi*, NN, *dam-kar*, *Dur-an^{hi}-ta mu-šam* d. h. 3 Zuchtesel hat der Handelsagent NN von Durilu^{ki} eingekauft.

Eine Angabe mit der Postposition *šú* findet sich bei *mu-DU* in folgenden Texten: Nik 284: Hölzer: *sar É-tu(r)-ta gín-sar-šú Dam-dingir-mu mu-DU*; *En-ig-gál*, *Nu-banda*, *pisàn + nun-giš-kin-ti ni-DU*, d. h. — Hölzer hat Damdingirmu vom Garten des Etur für eine Gartenwage (?) eingebracht; der Nub. E. brachte sie in die Handwerkerscheune.

Fö. 56: Hölzer: *é-zag-uru-ka-ta é-ki-sil-la-šú En-ig-gál*, *Nu-banda*, *mu-DU*; (?) *é-hatim-ka kešda ni-gid*. d. h. Hölzer hat der Nub. E. vom Lager *é-zag-uru* für das Magazin *é-ki-sil-la* eingebracht;...

Fö. 171: [*maš-da-ri-a*] *ezen... ka ki-a-nag En-li-tar-zi-šú mu-Du*, d. h. Festabgaben; am Feste... wurden sie für das *ki-a-nag* des E. gebracht; vgl. den Paralleltext DP 59:... *En-li-tar-zi-ra mu-na-du*.

DP 167: Brot und Getränke *Nin^{ki}-šú mu-DU* wurden für N.^{ki} eingebr.

» » » *Lagas^{hi}-šú* » » » » L. »

Ša(g)-šá(g)... ge Nin^{ki}-na bala_g e-ta-ru-a, NN, *agrig-gi mu-DU*.

Dieses sind m. W. sämtliche Texte aus der Zeit Lugalandas und Urukaginas, in welchen bei *mu-DU* Satzteile mit Postposition vorkommen. *šú* wurde oben immer mit « für », und nicht lokal « zum » übersetzt; dies scheint in den Zusammenhang besser zu passen; nur bei DP 167 könnte man schwanken.

Bei der Übersetzung von *mu-DU* durch « einbringen » wird *é-šú* o. dgl. stillschweigends zu ergänzen sein; vgl. *il, sangu-sangu-ne é-gal-šú mu-il-a...* SAK 50, 9, 24.

mu-DU am nächsten in der Bedeutung steht *ni-DU* = « hinein-, hereinbringen ». *ni-DU* bezeichnet den Eingang, das offizielle Einbringen einer Ware in das Magazin, welche natürlich unter allerlei Formalitäten geschieht (Messen, Wägen, quittieren u. s. w.). Das Subjekt bei *ni-DU* ist daher immer der Nubanda, oder die Frau des Patesi, während das Subjekt bei *mu-DU* ein Pächter oder sonstwie Abgabepflichtiger ist; ein solcher kann auch der Nubanda sein.

Bei *ni-DU* ist die Ortsangabe wesentlich, da es angibt, wo das zum Tempel Eingebachte (*mu-DU*) untergebracht wird.

Diese Ortsangabe geschieht durch die Postpositionen *a* (*é-sal-a*, *é-nig-ga-ra*, *é-ki-sil-la-ka ni-DU* pass.) *šú* (Hölzer *á-bád-šúni-DU*).

Vollkommen parallel zu *ni-DU* sind *ni-si(g)* = « einfüllen », vom Getreide gesagt, Nik. 83; RTC 70, 69. Fö. 184. Nik. 35: 79 ff; und *ni-de* = « eingiessen », von Flüssigkeiten ausgesagt z. B. RTC 64; Fö. 109; DP 264; 267; Nik. 130; 216; 257; 258; 263; *ni-dū* = hineinmischen, (von Flüssigkeiten) DP 257.

Verschieden von diesem ist *ni-DU*, wenn es mit « *ta* » und dann gewöhnlich ohne jede weitere Ortsangabe konstruiert wird, z. B.

DP 456: Hölzer *é-zag-uru-ka-ta ni-DU*;

En-ig-gal, *Nu-banda*, *é-ki-sil-la-ka ni-DU*.

d. h. Hölzer wurden vom (Holzlager) *é-zag-uru* hereingebracht;

E., der Nubanda, hat sie in das Magazin *é-kisilla* hineingebracht.

In diesem Texte kommt also *ni-DU* in doppelter Bedeutung vor; ebenso DP 391.

Andere Texte, in denen *ni-DU* mit *ta* konstruiert wird, sind: DP 329; 330; DP 450: Hölzer *á-bád-ta ni-DU*. (wurden vom Holzlager an der Stadtmauer hereingebracht); dieses *ni-DU* wird dann fortgesetzt durch: *ni-uš*; *3-7 kamma uš-sa ni-DU*; *ni-uš* ist also offenbar = *2 kam-ma uš-sa ni-DU* und bedeutet: abermals, an zweiter Stelle hereinbringen); ferner DP 452; 400; 396; TSA 41; DP 438; 442; 348; vgl. auch *ni-kú* mit *-ta*, DP 148.

Dieses *ni-DU* ist vollkommen parallel zu *mu-DU*, wenn-es mit *-ta* konstruiert wird. Ob ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden besteht, ist aus den angegebenen Texten nicht mit Sicherheit zu erschliessen, da der Ort, von dem etwas eingebracht wird, und die Ware, welche eingebracht wird, öfters die gleichen sind. Ich vermute, dass es sich bei *mu-DU* um das Einbringen aus fremdem Besitz, bei *ni-DU* um das Hereinbringen von Tempelgut handelt. Darum übersetze ich *mu-DU*, « einbringen »; *ni-DU* « hereinbringen », was ja nicht dasselbe ist.

Diese synonyme Bedeutung von *ni-DU...-ta* und *mu-DU...-ta* ist ein kräftiger Beweis dafür, dass *mu-* lokale Bedeutung hat.

Einmal findet sich *ni-DU* wie *mu-DU* ohne jede Ortsangabe, nämlich DP 439; auch in diesem Falle haben *ni-DU* und *mu-DU* die gleiche oder doch synonyme Bedeutung.

Über die Verwandtschaft von *-ta ni-DU* und *-ta e-ta-gar* vgl. DP 330; 331.

Selbstverständlich können die Prafixe *mu* und *ni* die Ortsbestimmung mit der Postposition *ta* nicht selbst vor dem Verb aufnehmen. Sie können aber auch nicht unmittelbar nach sich ein Infix *ta* zulassen. Eine Gruppe *mu-ta-*, *ni-ta-* ist im Sumer. ebenso unmöglich, wie im Deutschen «herweg»; unser «hinweg» entspricht dem Sumerischen «*e-ta*» oder *ba-ta*. Wenn aber unmittelbar auf *mu* ein Infix *na* oder sonst ein anderes folgt, kann nach diesem noch ein *ta* hinzutreten. Denn nur die unmittelbare Verbindung der beiden Partikeln *mu* und *ni* mit *ta* ist unmöglich, weil sie entgegengesetzte Bedeutung haben. Auch diese Tatsache spricht für den lokalen Sinn der Praefixe *mu* und *ni*.

Die Form *ba-DU* setzt in den meisten Fällen ein *mu-DU* voraus. Denn was zum Tempel an Abgaben und Sonstigem eingebracht wird (*mu-DU*), bringt der oberste Tempelverwalter entweder in ein Magazin (*ni-DU*) oder er verfügt anderweitig darüber und lässt es an einen andern Ort wegbringen. Letzteres heisst *ba-DU*. Das persönliche Subjekt bei *ba-DU* ist also nicht der *Nu-banda*, sondern ein anderer Tempelangestellter, z. B. ein Hirt, Gärtner, Handelsagent u. s. w.

An Ortsbestimmungen können in den Sätzen mit *ba-DU* hinzutreten: a) die Postposition *šú* z. B.: Fische: *Ú-du, šu-ka a-du(g)-ga-ge, mu-DU; Nina^{ki}-šú ba-DU*, Fö. 19. d. h. Fische brachte der Süßwasserfischer Udu ein; sie wurden nach Nina^{ki} verbracht.

b) die Postposition *a* z. B.: Fische *é-gal-la ba-DU*, Fö. 166.

1 *udu-nita Mu-ni ki-a-nag Pa-te-si-ka ba-DU*, Nik 161, d. h. einen Widder hat Muni zum Libationsplatz des Patesi verbracht.

mu-DU ist bei dieser Liste zu ergänzen, wie auch sonst noch öfters.

c) *dé* z. B. DP 218: *ni-g-kú-dé ba-ra* (zur Mast); *kú-dé ba-DU*, DP 80 (zum Verbrauchen).

Eine Ortsbestimmung mit *ta* kommt fast gar nicht vor, obwohl sie wegen *mu-DU* immer zu ergänzen ist; denn das «weg-, auf die Seite bringen», geht bei dem Eingebrachten immer vom Tempel aus. M. W. kommt nur einmal eine ausdrückliche Erwähnung vor, nämlich Nik. 187: Ziegen, Festabgabe des Priesters der ^aNina. Muni, der Vorsteher der Stallungen, hat sie nach dem Feste... vom *é-sal* weggebracht (*é-sal-ta bara* (= *ba-DU = rá*).

Zuweilen fehlt bei *ba-DU* jede Ortsangabe, z. B. Nik. 176; DP 439.

Der Unterschied zwischen *ba-DU* und *ni-DU* kommt in einigen Texten scharf zum Ausdruck, z. B. Nik. 288, wo es heisst:

Ackergeräte: *é-ma-nu-ka ba-DU* | E., *Nubanda, itu... ka é-ki-sil-la*
 , : *é-ki-sil-la-ka ba-DU* | *é-ma-nu-bi ni-DU*

d. h. Ackergeräte wurden zur Schilfscheune verbracht.

„ „ zum Magazin *é-kisil* „ „

Der Nub. Eniggal brachte diese im Monate... (offiziell) hinein in das Magazin *é-ki-sil-la* und *é-ma-nu*.

Dass in dieser Liste ein *mu-DU* zu ergänzen ist, geht aus dem ähnlichen Texte DP 300 hervor.

Die Bewegungsrichtung ist also bei *mu-DU* immer, und bei *ni-DU*, wenn es mit *-ta* konstruiert wird, von aussen zum Zentrum: das Zentrum selbst wird in diesen Sätzen nicht angegeben; es ist aber *é^a Ba-u* oder das Haus, in welchem der Schreiber der betr. Tafel sich befindet. *mu* heisst hier « ein »; *ni* = « herein »; keine von beiden Partikeln nimmt eine Ortsbestimmung vor dem Verb wieder auf.

Wird *ni-DU* nicht mit *-ta* konstruiert, sondern mit einer sonstigen Ortsangabe, so ist die Bewegungsrichtung vom Zentrum in ein Magazin; bei diesen Texten könnte das Praefix *ni-* die Ortsangabe vor dem Verb wieder aufnehmen; doch nicht notwendig, wie ein Vergleich mit dem Praefix *e* zeigt.

Bei *ba-DU* ist die Bewegungsrichtung meistens vom Zentrum nach aussen, zuweilen auch vom Zentrum ZU einem nahen Tempelmagazin, doch nicht IN dasselbe; das letztere besagt *ni-DU*.

Jedesmal, wenn bei *DU* eine dieser Bewegungsrichtungen verlangt wird, wird immer das der jeweiligen Bewegungsrichtung entsprechende Praefix verwendet und zwar für dieselbe Bewegungsrichtung konstant dasselbe Praefix. Dabei kann es sich ereignen, dass das Subjekt bei mehreren dieser Formen dasselbe bleibt. Auch kann der Wechsel im direkten Objekt den Wechsel des Praefixes nicht erklären, wie z. B. Nik 273 zeigt. Also bezeichnen die Praefixe *mu*, *ni*, *ba* wirklich jene Bewegungsrichtungen und werden richtig übersetzt durch « ein, herein, weg ».

Das Gesagte möge durch einige Texte belegt werden:

Nik. 293. Der Handelsagent des *é-sal*, *Ur-é-Ninni* mit Namen, erhält vom Tempel 1 Mine reinen Silbers, um dafür *igi-nu-dū* (Gartenarbeiter) zu kaufen und zieht mit den Gelde ab (*ba-DU*).

Von diesem Gelde bringt er einen *igi-nu-dū* von 14 Schekel ein (*mu-DU*), den der Gärtner *Ur-Ki* mit sich fortnimmt (*ba-DU*).

Ferner bringt er einen Sklaven im Werte von $\frac{1}{3}$ Mine ein (*mu-DU*); diesen nimmt der Hirt der Wollschafe *Lugalda* mit sich fort (*ba-DU*).

Endlich bringt er noch einen zweiten *igi-nu-dū* von 14 Schekel ein (*mu-DU*); diesen nimmt der Gärtner *Anamu* mit sich fort (*ba-DU*).

Das erste *ba-DU* und die drei *mu-DU* haben dasselbe Subjekt; das Objekt ist zwar bei *ba-DU* sachlich (1 Mine Silber), bei *mu-DU* persönlich; dieses wird aber bei der Verbalform nicht berücksichtigt; denn die andern drei *ba-du* haben mit den entsprechenden *mu-DU* dasselbe persönliche Objekt. Das einzige, was sich ändert, ist also die Bewegungsrichtung, die daher auch durch die Praefixe direkt ausgedrückt wird.

RTC 70: Getreide von 6 Feldern wird (vorläufig) zu zwei Häusern verbracht (*ba-si(g)*); dann vom Nubanda offiziell in das Magazin eingefüllt (*é-a ni-si(g)*; zu *ni-si(g)* vgl. noch RTC 69; Fö. 184; Nik. 35; 79 ff. *mu-si(g)*) findet sich öfters in der Erklärung des Namen *Pa-te-si* z. B. Gud. Cyl. A 30,5: *Pa-te-si temen mu-si(g)* (er füllte das Temen auf).

DP 214; Fö 179, 1: hier findet sich statt des gewöhnlichen Substantivs

maš-da-ri-a = Festabgabe (wörtlich: Zicklein + mit + nehmen) die Verbalform *da-mu-na-ri(g)* = « er brachte ihr als Festgabe ein ».

DP 300: Fische: *é-nig-ga-ra ba-DU* (wurden zum Schatzhause verbracht) Fische *En-na-tum-ma e-da-gál, ha banšur-ra-kam* (waren bei E., Fische der monatlichen Abgabe).

itu....-a NN, *šu-ḫa....ge mu-DU* (im Monate... brachte der Fischer NN sie ein); *En-ig-gal*, Nu-banda, *é-nig-ga-ra ni-DU*.

c) Die *e*-Formen wurden nicht unter b) besprochen, weil sie in der Art von Texten, in welchen die Verbalformen *mu-DU*, *ni-DU*, *ba-DU* vorkommen, sich nicht finden. Das hängt aufs innigste mit der Bedeutung der *e*-Form zusammen. Denn wie *ni-DU* das offizielle, kontrollierte « Einlaufen » in das Magazin bedeutet, so bezeichnen *e*-Formen den gebuchten « Auslauf ». In den *Mu-DU*-Texten handelt es sich aber nicht um « Ausgänge » aus den Magazinen, sondern im Gegenteil um « Eingänge ». Über jene handeln die *gar*- und *ba*-Texte, d. h. die Lieferungs- und Lohnlisten.

Das Praefix *e* allein steht bei *DU* nur an wenigen Stellen und zwar nur in der Bedeutung gehen, z. B. *En-te-me-na.... Gir-sa^{ki}-ta Umma^{hi}-šú.... e-gin*, SAK 38, 3, 33, d. h. E. zog von Girsu nach Umma aus: vgl. auch *e-gin-na-a* in derselben Bedeutung DP 49, 5; 200; Nik. 149; 313; *e-gin-na-kam* Nik. 29; DP 44. Alle andern *e*-Formen, welche bei dem Stamme *DU* vorkommen, sind zusammengesetzt, wie *e-šú/da-DU*; *e-na / ne-DU*; *e-ma-(ta)-DU*; über diese Formen vgl. weiter unten.

Der klassische Text für die Unterscheidung der Praefixe *mu* und *e* ist RTC 19. Die Frau des Patesi von *Ud-nun^{ki}* schickt der Frau des Patesi von Lagas (wo diese Liste abgefasst wurde) ein Geschenk her (*šu-mu-na-kid*). Der Bote der ersteren, welcher mit dem Boten dieser zusammen herging (*mu-da-gin-na-a*), brachte das Geschenk her (*mu-DU*). Bei derselben Gelegenheit schenkte die erstere dem Boten der andern ein Kleid (*mu-na-sum*).

Die Bewegungsrichtung immer von *Ud-nun^{ki}* nach *Lagas^{ki}*; Praefix: « *mu* ».

Daraufhin schickte die Frau des Patesi von Lagas der andern ein Gegengeschenk hin (*šu-e-na-kid*); ihr Bote nahm es mit hinaus (*e-da-DU*). Dem Boten der andern gab sie bei derselben Gelegenheit ebenfalls ein Kleid als Geschenk (*e-na-sum*).

Die Bewegungsrichtung immer von *Lagas^{ki}* nach *Ud-nun^{ki}*; Praefix: « *e* ». Wäre die Tafel in *Ud-nun^{ki}* angefertigt, hätten die Praefixe umgekehrt verwendet werden müssen.

Vgl. zu diesem Texte auch P. W., *Untersuch.* 78. Bezeichnender Weise wird hier, trotz anderer Theorie, *mu* immer richtig mit « her » und *e* mit « hin » übersetzt; vgl. auch SAK 14, 16, 16/19; 16 R 1, 7/10: *nam-e-na-ta-tar*; *nam-mu-na-tar-rá*.

d) Nach den angeführten Texten scheint mir kein Zweifel mehr darüber zu bestehen, dass bei den Verben der Bewegung in den Wirtschaftstexten aus der Zeit Urukaginas die Praefixe (wenn sie allein stehen) *mu* = « her »; *ni* = « herein »; *e* = « hinaus, aus »; *ba* = « fort, weg ».

Dass diese Praefixe in den obigen Texten lokal aufgefasst werden können, ist selbstverständlich und wurde mir auch von P. Witzel ausdrücklich zugegeben; doch ich behaupte mehr: sie können nicht anders aufgefasst werden, insbesondere können hier *mu-* und *e-* weder das Subjekt noch das Objekt bezeichnen. Denn mein Argument lautete: « Bei einer bestimmten Bewegungsrichtung steht immer und ausnahmslos dasselbe *entsprechende* Praefix, auch wenn Subjekt und Objekt sich ändern; sobald die Bewegungsrichtung sich ändert, ändert sich in entsprechender Weise auch das Praefix, auch wenn Subjekt oder Objekt die gleichen bleiben. Man lese nur einmal nach, was oben über Nik 293 und RTC 19 gesagt wurde. Wie Thureau-Dangin und P. Witzel bei der gleichen Auffassung der Texte, welche ich vertrete, sich zu helfen suchen, wird unten bei der Kritik ihrer Theorien zur Sprache kommen.

Forscht man nun nach der Grundbedeutung dieser Praefixe, so wird *mu* wohl irgendwie mit dem Pronomen der ersten Person zusammenhängen. Denn « her » ist ja so viel als « zu mir » und « ich » befinde mich immer im Zentrum; vgl. unten die Bedeutung des Praefixes *ma*;

ni wird dann wohl « er » bedeuten, oder « zu ihm », « dahin »; P. W. verweist sehr passend auf das Latein. « hic, hīc »;

e ist vielleicht das abgekürzte *e(d)* oder *è* = « hinausgehen »; so würde sich die Gleichung *e* = « hinaus » ungezwungen erklären lassen. Bei *ba* kann man schwanken. Fasst man « *ba* » als Abkürzung von *ba-ra* (= *bar* = Seite) auf, so würde diese Ableitung die obige Bedeutung des Praefixes « *ba* » (= weg, fort) vollkommen erklären. Dasselbe geschieht aber auch, wenn man das Praefix, « *ba* » als zusammengesetzt, aus « *bi* + *a* » erklärt; denn dann könnte man übersetzen: *ba-* Du = « er nahm es mit sich ».

Für die erstere (und gegen die zweite) Auffassung spricht die Tatsache, dass es z. B. nie heisst Barnamtarra /Šag-šag, der Patesi nahm die Fische zu sich/ mit sich in den Frauen-Tempel (*é-sal-a ba-DU*). Bei dem Praefix « *ba* » ist die Verbringung « vom Tempel weg » wesentlich. « Zu sich, mit sich » bezeichnete das nicht notwendig, wohl aber *ba(r)*.

Auf der andern Seite könnte es sich noch einmal herausstellen, dass die Ableitung des Praefixes « *ba* = *bi* + *a* » besser zur Bedeutungsentwicklung des Praefixes « *ba* » passt.

2) Die oben gegebene Bedeutung der Praefixe *mu*, *ni*, *e*, *ba*, welche sich bei den Verben der Bewegung in den Wirtschaftstexten der ältesten Zeit in so klarer Weise bewahrheitet, muss sich bei andern Verben in irgend einer Weise wiederfinden. Doch ist die richtige Deutung der letzteren schwierig. Einmal haben uns die semitischen Babylonier, welche in ihrer Sprache keine Verba composita (wie z. B. das Lateinische und Deutsche) haben, die Erklärung der zahlreichen Verba composita bei den Sumerern nicht hinterlassen. Andererseits geht jede Sprache, welche verba composita hat, bei der ältesten Bildung derselben von eigenen Anschau-

ungen aus, die nicht notwendig die gleichen sein müssen, wie in andern Sprachen. Dann erhalten die Verba composita, deren Stämme keine Bewegung ausdrücken, deren Praepositionen aber lokale Bedeutung haben, leicht eine übertragene Bedeutung, bei welcher der ursprüngliche Sinn der Praeposition sich immer mehr abschleift und verdunkelt. Wer denkt z. B. bei den vielen latein. oder deutschen Verba composita daran, dass die Praepositionen ursprünglich alle lokale Bedeutung hatten, z. B. *i/luxit*, *emarcuit*, *consenuit*, *ausmachen*, *eingehen* (= schwinden).

Wenden wir uns nun jenen Verben zu, welche nicht, oder doch nicht in klarer Weise eine Bewegung ausdrücken, aber für bestimmte Praefixe eine Vorliebe haben.

Zu diesen gehören zunächst die Verba des « Grabens », welche mit Vorliebe das Praefix *mu-* haben; die hier vorkommenden Formen sind *mu-dū* TSA 24; 25; Fö. 130; 187; *mu-dun*, SAK 2 a), c), d); und *mu-ba-al* ⁽¹⁾, TSA 41; STH 1, 51; Fö. 6; Nik. 51; 139; DP 376; 381; 383 f.; 386; 388 ff; 393; 401; 405.

Danach scheinen die Sumerer die Auffassung gehabt zu haben « einen Kanal eingraben », während wir im Gegenteil « ausgraben » sagen.

Mit *mu-dū*, « er grub ein », wird das häufige *mu-dū*, « er baute ein » identisch sein; so wird man es zu übersetzen haben und nicht: « er baute her »; *e-dū-a* = *Erbauer*, *exstructor*. vgl. auch *mu-tu(d)* « er hat gemeißelt ».

Die Verba des Zerstörens lieben das Praefix *ni* z. B. *ni-hūl*; *ni-gul-gul*, SAK 56, 4, 4/10; *ni-ḫa-lam*, SAK 56, 4, 19; *ni-pad(-pad)*, SAK 38, 1, 19; 2, 38; *ni-bal-bal*, SAK 58, 5, 2. *ni* bezeichnet hier wohl dasselbe wie unser « ein » in *einreissen*, *einäschern*; *einstürzen*; zu Boden werfen O. dgl. *mu-hūl* würde dasselbe bedeuten, während *ba-hūl* = *wegreissen*, *zerstören*, *demoliri*, *evertere* o. dgl.

ni-tuk findet sich in den ältesten Wirtschaftstexten in doppelter Bedeutung. RTC 71f.: Der Acker hat auf 1 *gan* 9 *gur-2-ul* Gerste Ertrag (*ni-tuk-an*) DP 138, 10: er hat einen (Ersatz-) Mann (*lū ni-tuk*).

dam e-tuk, RTC 76 und *dam ba-tuk*, SAK 230, 28 heisst « eine Frau nehmen », in *matrimonium ducere*.

ni- wird auch gern von inhaerierenden Eigenschaften gebraucht, z. B. *ni-šá(ḫ)*, gütig, gnädig sein (innen?); *ba-ša(g)* (gütig sein nach aussen? durch die Tat?) opfern; diese letztere Bedeutung hat *ba-šá(g)* oft in den Opferlisten, wie es scheint, zur Bezeichnung einer bestimmten Art von Opfern, RTC 46 f.; DP 218; 338; Nik 149, 1. vgl. auch *ni-zu*; *ni-gál*, *ni-me-a*. Auch *ni-kū* und *ba-kū* scheint von bestimmten Speiseopfern ausgesagt zu sein, Nik. 130 f.; 133; 137; RTC 58; DP 222, 2; 224, 6; RTC 47, 2; 48 R 2; DP 148; 218, 6; 245.

maš-e ni-pa(a) / *ba-pa(d)-da*, SAK 228 f.; IV b) können nicht enklärt werden, so lange nicht die konkrete Art und Weise bekannt ist, durch

⁽¹⁾ *mu-ba-al* wird an den zitierten Stellen gewöhnlich mit *-ta* konstruiert. Die betr. Texte handeln über Zwiebeln, welche auf einem Felde ausgegraben u. von da eingebracht werden; beides wird bezeichnet durch *mu-ba-al*.

welche das Vorzeichen bestimmt wurde. Bei der Leberschau könnte man das Vorzeichen « in » und « aus » dem Opfertiere finden.

e-da-sig und *e-da-ti* (I) = « ausserhalb (des Betriebes, dem sie eigentlich zugehören) wohnen », ersteres von mehreren, letzteres von einem ausgesagt; so oft in den Lohnlisten.

Die häufigen Formen *e-gál* (= *existere*?) und *mu-gál* (*inesse*?) haben in den ältesten Wirtschaftslisten eine konkrete Bedeutung, welche mir noch unbekannt ist.

ba-dū = vermengen, kneten; *ni-dū* vermischen (von Flüssigkeiten) so DP 257; 48 *kaš* + *gar* *ia-dug* 16 *a-ba-gar*; *ia-ir-a ba-dū*, d. h. 48 Bierbrote (?) mit 16 Krügen Öl vermischt, zu Pomade(?) geknetet: 24 *kaš* + *gar* NN, *lū kaš* + *gar-ge*, *kas-si ni-dū* d. h. 24 Bierbrote (?) hat der Brauer NN mit dunklem Bier gemischt, (zu ihm... hat er hineingemischt).

Bei *ba-IDIM* (Sing.), *ba-IDIM-gi* (Plur.) = « sterben » kennen wir die konkrete Auffassung der Sumerer nicht; (vgl. der Abgestorbene, *wegsterben*, *aus-hauchen*, ἀπο-θνήσκω, ἀπο-κτείνω, *enecare* u. s. w.).

Wie ist der Wechsel der *mu*- und *ba*-Formen in den Jahresnamen zu erklären? *mu-dū*, *mu-hūl*, *mu-dim* stehen in den Daten, wenn der Name des Königs erwähnt wird, sonst *ba-dū*, *ba-hūl*, *ba-dim* u. a. Da man im letzteren Falle den Satz passivisch übersetzen muss, fasst man « *ba* » allgemein, wie es scheint, als eine Art Passivpartikel auf. Da *ba* aber eine solche in den ältesten Wirtschaftstexten sicher nicht ist, auch sonst keine zu existieren scheint, werden die *ba*-Formen in obigen Daten auch wohl anders zu deuten sein.

ba-Du bezeichnet in den ältesten Wirtschaftstexten immer eine Nebehandlung, welche nie vom Patesi oder dem Nubanda (in seiner Eigenschaft als Nubanda), sondern immer von andern Tempelangestellten verrichtet wird. Vielleicht entwickelte sich hieraus jener Sprachgebrauch in den Jahresnamen. *mu-dū* war die offizielle Form für die Königshandlung, *ba-dū* für alle andern Fälle. Statt der passiven Konstruktion liesse sich auch an eine kausative denken (« Jahr, in welchem er die Stadt... zerstören liess »). Jedenfalls ist der Wechsel der *mu*- und *ba*-Form in den Daten aus dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des Königsnamens zu erklären. Dass im zweiten Falle das Subjekt sachlich wird, ist sicher nicht wesentlich; denn es findet nicht immer statt, vgl. z. B. SAK 230, 14/28; 231, 34.

Auch die *mu*-Form ist nicht wesentlich für die Königshandlung, sondern jene Form, welche bei dem betr. Verbalstamm die Haupthandlung bezeichnet. So wechselt z. B. SAK 232, 43 *n*) *ba-hūl* mit *im-mi-ra*.

Wenn jemand es aber vorzieht, *ba* als Passiv-Partikel zu erklären, wäre er zur Annahme gezwungen, dass sich diese Bedeutung in der Zeit von Urukagina bis zur Zeit der Könige von Ur entwickelt habe.

Zum Schlusse möge hier die Besprechung des schwierigen Textes folgen, den Hilprecht BE 20, 24 anführt: 4-*e* 2 *ib-di*; 8-*e* 2 *ba-di-e*, d. h. sicher: 4 = 2²; 8 = 2³; nur fragt sich, wie das einzelne zu erklären ist. « -*e* » in 4-*e* und 8-*e* ist sicher das Nominal-Suffix, welches hier den Nomi-

nativ bezeichnet. Es wird der Deutlichkeit halber gesetzt, um die Zahlen 4 und 2, 8 und 2 von einander zu trennen. *ib-di* und *ba-di-e* sind selbstverständlich šumer. Verbalformen. Der šumer. Rechenknecht unter den Fara-Texten (unpubl.) hat zur Bezeichnung des Quadrates einfach DI. Dieses *di* wird wohl « *šanānu* = gleich sein » (Br. 9539) bedeuten; 2 (*ib-di*) (= 2 *a-ra* 2) = « 2 mit der gleichen » (Zahl multipliziert). Beim Quadrat wird das Praefix *ib* verwendet, beim Kubus *ba*. Ersteres ist wohl sicher entstanden aus dem älteren « *e* », *e* und *ba* sind unter einander ähnlich; ihnen stehen die verwandten Praepositionen *mu* und *ni* gegenüber. Weshalb hier die erstere Gruppe steht, ist mir noch unklar; nur passt es gut in mein System, dass *ba* den Kubus bezeichnet. Denn *ba* setzt bei den Verben der Bewegung eine doppelte Bewegung voraus, ein Herbringen und ein Wegbringen und es kann fast überall mit « *wieder weg* » übersetzt werden. Was das Suffix « *-e* » in *ba-di-e* bedeutet und warum es nicht bei *ib-di* steht, weiss ich nicht.

Wie könnte die Partikel *ba-* in *bà-di-e* ein Subjekt, Medium oder Passiv bedeuten?

3) Wenden wir uns nun den Schwierigkeiten zu, die gegen die obige Auffassung der vier Praefixe vorgebracht werden können.

P. Witzel wendet mir ein: « Warum finden sich die *mu-* Formen ausschliesslich in solchen Sätzen, in welchen Ortsangaben fehlen? Also kann *mu* doch unmöglich lokale Bedeutung haben ».

Das ist nach meiner Ansicht eine nicht gründlich in die Sache eindringende Beweisführung. Bei *mu-DU* steht nie irgend eine Ortsangabe und doch kann aus dem Zusammenhange heraus mit unumstösslicher Sicherheit nachgewiesen werden, dass *mu-DU* « er brachte ein » bedeutet. In dem berühmten Texte RTC 19 fehlen alle direkten Ortsangaben. Und doch kann (auch nach P. W.) in dieser Liste mit Sicherheit die Bewegungsrichtung, welche in den sieben dort vorkommenden *mu-* und *e-* Formen zum Ausdruck kommt, festgestellt werden. Ferner betrachte man einmal Sätze wie: « das sehe ich ein »; « der Grund schlägt durch »; « das brachte er vor » und Hundert andere ähnliche. In derartigen Sätzen steht nie eine Ortsangabe, trotzdem hat die mit dem Verbalstamme zusammengesetzte Praeposition lokale Bedeutung.

Diese Eigentümlichkeit, dass bei *mu-* (und *e-*) keine Ortsangaben stehen, führt uns von selbst zur Betrachtung des Verhältnisses zwischen *mu-* (*e-*) und den sogenannten Profixen *ta*, *šú*, *da*. Um es kurz zu sagen, haben m. E. diese Profixe den Zweck, die im Satze enthaltenen Ortsangaben vor dem Verbum wieder aufzunehmen. Zwischen dem Praefix und dem Verbalstamme ist ein viel innigerer Zusammenhang, als zwischen den Infixen, resp. Profixen und dem Stamme; denn diese gehören mehr zu den vorhergehenden (oder doch als vorhergehend gedachten) Satzteilen, während jene mit dem Stamme ein zusammengesetztes Verbum bilden. Darum stehen die Infixe und Profixe, genau wie bei dem aus Substantiv und Verbalstamme gebildeten Compositum, zwischen dem Praefixe und

dem Stamme, Damit findet die Tatsache, von welcher aus Thureau-Dangin seine Theorie aufstellt, eine andere, viel näher liegende Erklärung, die sich auf die Analogie aller andern zusammengesetzten Verben stützt. Das Gesagte mögen einige Beispiele bekräftigen. Die beiden Verbalformen *e-ne-gar* und *e-ne-ta-gar*, Fö. 158; 3 u. pass. geben dieselbe Bewegungsrichtung an; in beiden Fällen handelt es sich um eine Lieferung vom Tempelmagazin aus; in *e-ne-ta-gar* wird nur ausdrücklich angegeben, dass sie vom vorhererwähnten Magazine aus erfolgte. Dieselbe Bewegungsrichtung findet sich bei all den zahlreichen *e*-Formen dieses Stammes, ganz gleichgültig, ob die Infixe *šú* und *ta* stehen oder nicht. In allen diesen Fällen geht die Bewegung vom Zentrum, d. h. von dem Haupthandelnden aus, *ta* gibt genau den Ort an, von dem sie ausgeht und *šú* den Ort, auf den sie gerichtet ist. Auch ohne *šú* und *ta* kann die Bewegungsrichtung festgesetzt werden, wenigstens in allgemeiner Weise. Sobald aber diese sich ändert und von aussen zum Zentrum geht, heisst es *mu-na-ta-gar*, Fö. 28. Andere Beispiele s. oben unter 1. Sie zeigen mit Sicherheit, dass die allgemeine Bewegungsrichtung der Handlung durch die Präfixe *mu*- und *e*-, nicht durch die Profixe *šú* und *ta* bestimmt wird. Wie können diese Praefixe aber eine solche Kraft haben, wenn sie nicht lokale Bedeutung haben?

In meinem Systeme haben also **alle** Verbal-Praeformative adverbelle Bedeutung, während andere Beziehungen, (Tempus, Numerus, Person (?)) durch Suffixe bezeichnet werden. Ich sehe es als eine Schwäche der Theorie P. Witzels an, dass nach ihm *ní*-, und oft auch *ba*- und *e*- lokale Bedeutung haben, *mu*- allein aber nicht. Und doch hat auch nach ihm *mu*- etwas mit dem Orte zu tun; denn wenn nach ihm *e*- die Ferne bezeichnet und daher mit « jenes » zu übersetzen ist, so muss *mu*- die Nähe bedeuten.

IV KRITIK DER ENTGEGENGESETZTEN THEORIEN.

1) **Thureau-Dangin** stützt seine Ansicht, dass *mu*-, *ní*-, *e*-, *ba*- Subjektpraefixe seien, auf die Tatsache, dass sie an erster Stelle stehen; « also sind sie Repraesentanten des Subjektes ». Aber dieser Schluss bedarf des Beweises, da jene Tatsache auch eine andere Erklärung haben kann, wie im vorigen Abschnitte unter 3) nachgewiesen wurde. Der Schluss wäre richtig, wenn der allgemeine Satz sicher wäre: « Alle Satzteile werden durch die Verbal-Praefixe vor dem Verbum wieder aufgenommen ». Aber die Wahrheit dieses allgemeinen Grundsatzes müsste erst bewiesen werden. Es kann freilich kein Zweifel darüber bestehen, dass die Verbalinfixe *da*, *ta*, *šú*, *ní* eine vorausgehende gleiche oder bedeutungsverwandte Postposition, oder irgendeine Ortsangabe wiederaufnehmen. Auch die Infixe *na*, *ne* und *ra* greifen auf vorhergehende Dative zurück. Dass aber deshalb auch auf das Subjekt (und das direkte Objekt) durch eine Verbal-Partikel vor

dem Verbum bezug genommen werden müsste, folgt daraus noch nicht, da auch andere Möglichkeiten bestehen. Insbesondere spricht die Tatsache, dass die drei Personen beim Verbum weder im Singular noch im Plural durch Verbal-Praeformative ausgedrückt werden (so wenigstens in den altšumer. einsprachigen Texten) von vornherein gegen die Vermutung, dass das *Subjekt* durch eine Verbalpartikel vor dem Verbum wieder angedeutet werden müsste.

Th.-D. hatte, hauptsächlich gestützt auf RTC 19, die richtige Beobachtung gemacht: « Bei dem Praefix « *mu* » ist die Bewegungsrichtung von « aussen zum Zentrum », bei « *e* » « vom Zentrum nach aussen ». Durch sorgfältiges Studium aller ältesten Texte bis auf die Zeit Urukaginas einschliesslich fand ich, dass dieser Grundsatz bei allen Verben der Bewegung (es handelt sich um etwa 30) durchgeführt wird und zwar *ausnahmslos*, gewiss eine Seltenheit in der šumer. Grammatik. Es handelt sich hier um *viele* Fälle — aus der Zeit Lugalandas und Urukaginas sind mir über 1400 Wirtschaftstexte bekannt — und es handelt sich um sicher richtig erklärte Verbalformen, wenigstens was die Auffassung der Bewegungsrichtung angeht, welche in den betr. Formen zum Ausdruck kommt.

Diese Tatsache wurde in ihrer ganzen Ausdehnung und Sicherheit weder von Thureau-Dangin, noch von P. Witzel (von Poebel gar nicht zu sprechen) gewürdigt. Sie war ihnen offenbar mehr eine zu lösende Schwierigkeit, als etwas, was in erster Linie zu erklären war. Nach mir ist einfach « *mu* » = « *her, ein* » u. dgl., « *e* » = « *aus, weg, ab* » u. dgl. » das erklärt die obige Erscheinung restlos. Th.-D. und P. W. traten mit ihren fertigen, andern Erwägungen entsprungenen Theorien an diese Tatsachen heran. Nach Th.-D. bedeutet « *mu* » « jener », « *e* » « dieser ». P. W. hingegen wurde bei der gleichen Auffassung der Texte, ganz konsequent zu seiner Theorie, gezwungen, « *mu* » mit « diesen, dieses », « *e* » mit « jenen, jenes » zu übersetzen. Wie können nun diese beiden lahmen, dazu noch einander entgegengesetzten Übersetzungen von « *mu* » und « *e* » deren ganz offenbare Beziehung zur Bewegungsrichtung, die in dem betr. Satze zum Ausdruck kommt, erklären?

Wie will insbesondere P. W. den Satz übersetzen: NN *šitim-bi* e-ag, RTC 42; 49; Fö. 66; 160; 195; DP 88; 93; 94 u. o. = NN hat diese Zählung jene gemacht? » Und hier handelt es sich um Sätze, welche in unsern ältesten šumer. Texten passim vorkommen. Es kann also nicht gesagt werden, dass der Unterschied zwischen « *mu* » und « *e* » sich bereits verwischt habe. Nach meiner Auffassung wäre *e-ag* = effectit.

Th.-D. kommt mit seiner Theorie manchen Texten gegenüber in noch grössere Verlegenheit.

Unter den Listen aus der Zeit Lugalandas gibt es einige, in welchen die Verbalformen *mu-DU*, *ni-DU*, *ba-DU* nebeneinander vorkommen, z. B. DP 300; 319; Nik. 284. Der zweite dieser Texte lautet in der Umschrift: 90 *suhur*^{ba}-*dar-ra*; 60 *gu(d)*^{ba}-*dar-ra*; *itu-gu(d)-du-ne-mi mu-DU*
90 » » » » ; 60 » » » » ; *En-ig-gal, Nu-banda, é-sal-a ni-DU*

10 *suhur*^{ba}-dar-ra; 1 *pisàn-gu(d)*^{ba}-anšu-nita; *é-gal-la ki-sal-šú ba-DU*
itu ezen ^a*Ne-gu(n)-ka mu-DU*
ha-il-kam. Šubur, šu-ḥa a-šes-ge mu-DU.

Diese Liste übersetze ich: 90 gedörrte *suhur*-Fische und 60 gedörrte Ochsenfische wurden im Monate *gu(d)-du-ne-mi* **eingebracht**. Diese Fische brachte Eniggal, der Nubanda, in das *é-sal* **herein**. 10 gedörrte *suhur*-Fische und 1 Korb Fische *gu(d)-anšu-nita* wurden in den Palast an den Frauenort **weggebracht**. (Diese) wurden im Monate des Festes des Gottes *Negu(n)* **eingebracht**.

Abgabe-Fische. Šubur, der Fischer des brackigen Küstenwassers, hat sie **eingebracht**.

Über die Richtigkeit dieser Übersetzung besteht nicht der geringste Zweifel. Nur fragt sich, wie die Verbalformen wörtlich zu erklären sind. Nach Th.-D. wären sie der Reihe nach aufzulösen:

I. *mu-DU* = jene + wurden gebracht.

Vielleicht ergänzt er in diesem Satze aus der Unterschrift das Subjekt Šubur, der Fischer...; über die Berechtigung dieser Ergänzung weiter unten; sie möge einstweilen gelten; dann wäre:

mu-DU = jener + hat gebracht;

II. *ḫ-DU* = dieser + „ „ ;

III. *ba-DU* = ba = (?) + wurden gebracht;

IV. *mu-DU* = jene + „ „ oder: jener + hat gebracht;

V. *mu-DU* = jener + hat gebracht.

Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Zunächst ist die Lesung *nì* = *ḫ* (= *e*) unberechtigt. Denn die Form *nì-DU* kommt in der gleichen Bedeutung mehr als 100 mal in diesen Wirtschaftslisten vor, ein *e-DU* nie; es finden sich nur Formen wie *e-na-DU*; *e-ne-DU*; *e-ma-DU*; *e-da-DU*; *e-šú-DU*; *e-ma-ta-DU*.

Wenn in diesen Formen « *e* » geschrieben wird, warum nicht *e-DU*? Warum immer *nì-DU*? Wo ist der Beweis, dass in diesen Texten *nì* « *i* » (= *e*) (¹) zu lesen ist?

Wenn nun aber *nì* zu lesen ist, wie will Th.-D. diese Partikeln wörtlich übersetzen? Nicht durch « dieser »; denn das ist schon durch das Praefix « *e* » festgelegt; dann bliebe vielleicht nur mehr *nì* = « er » übrig. Welches Pronomen wäre dann für *ba* einzusetzen? « derselbe » oder « er selbst » ginge nicht; denn die Person, welche das Eingebrachte wegbringt, ist gewöhnlich von den andern verschieden.

Da ferner die obigen Formen immer streng auseinandergehalten werden, müssten die obigen Erklärungen der Praefixe fest und unveränderlich

(¹) Sollte es sich bewahrheiten, dass « *NI* » « *i* » gelesen wurde, müsste dieses « *i* » nicht notwendig gleich dem Praefix « *e* » sein; denn im Sumerischen werden ja manche « *i-* » und « *e-* » Silben streng auseinander gehalten, wie z. B. « *me* » und « *mi* ». « *NI* » könnte gleich « *i* » sein und « *in*, *herein* » bedeuten. So würde sich das « *i* » in den bekannten Zeichenamen, welche auf *i-DU* endigen, vollkommen erklären, z. B. *ša lagabba-Ku-halla-i-DU*, Br. I0215, d. h. *lagab*, in welches *halla* hineingeht oder hereingebracht wird.

sein, nämlich *mu* = « jene(r) »; *e* = « diese(r) »; *ni* = « er, sie »; *ba* = ? Hier lässt sich zunächst fragen: Wie drücken diese Pronomina die von Th.-D. richtig erklärten Bewegungsrichtungen des Verbums aus? In diesem Texte handelt es sich um drei Richtungen: zum Zentrum; im Zentrum von einer Stelle zur andern; vom Zentrum weg.

Diese Bewegungsrichtungen sind unlöslich mit den Formen *mu-DU*, *ni-DU*; *ba-DU* verknüpft. An mehreren Hunderten von Stellen, an denen diese Verbalformen vorkommen, haben sie immer die gleiche, feste Bedeutung. Verbindet man einmal eine andere Bewegungsrichtung mit einer dieser drei Formen, geht sogleich das richtige Verständnis des betr. Textes verloren.

Ferner gibt es viele Listen, in welchen nur zwei dieser Formen vorkommen: *mu-DU ni-DU/ba-DU*. Weshalb darf in solchen Listen nicht mit « dieser » operiert werden; nach Th.-D. wäre das nicht gestattet, da das Praefix « *e* » fehlt; oder, wenn er *Ni* = « *è* » setzte, dürfte man nicht « er, sie » einsetzen. Ist zwischen « dieser, jener, er, *ba* = ? » ein so grosser Unterschied? In dem Satze: *Ur^a Nina é^a Nina mu-dū* wäre die Verbalform zu erklären: « jener + hat gebaut ». Man erwartet hier doch notwendig *mu* = « dieser » oder « er ».

Die Übersetzung *mu-Du* = « ein-gebracht »; *ni-Du* = « herein-gebracht »; *ba-Du* = « weg-gebracht » drückt klar und scharf die betr. Bewegungsrichtung dieser Verbalformen aus und passt an allen Stellen, an denen sie sich finden. Daher ist sie allen andern vorzuziehen.

Die lokale Bedeutung nicht nur des Infixes, sondern auch des Praefixes « *ni* » halte ich mit P. Witzel für absolut sicher, auch in dem Falle, in welchem es mit der Postposition « *ta* » konstruiert wird.

Die Deutung des Praefixes « *ba-* », wie Th.-D. sie bietet, leidet sehr an Unklarheit. Einerseits soll « *ba* » Subjektspartikel sein; dann wird es mit « *celui-là* » übersetzt; wenn das Verb aber passivisch zu fassen ist, müsse das handelnde Subjekt indeterminiert⁽¹⁾ sein, es müsste also durch das Deutsche « *man* » erklärt werden, vgl. ZA 20, 398. *ba-dib* soll nach ihm bedeuten können « *il prit (la ville)*; (*la ville*) *se prit* = *fut prise*; *il prit pour soi (la ville)* ». Wie kann « *ba* » alle diese Bedeutungen in sich vereinigen? Wenn « *ba-* » Subjektspraefix ist, muss es doch Nominativ sein. Wenn Th.-D. es aber mit « *se, pour soi* » erklärt und davon die Verwendung von *ba-* bei passivem Sinn ableiten will, scheint er doch *ba* = *bi* + *a* zu setzen. Wie könnte dann aber, « *ba-* » zugleich Subjektspartikel sein? Warten wir also zunächst eine weitere Klärung seiner Auffassung bezüglich des Praefixes « *ba-* » ab.

(1) Wenn das handelnde Agens determiniert ist, soll nach Th.-D. gewöhnlich die Gruppe: Subjekt + da + Verb verwendet werden. Aber weder die von ihm zitierte Verbalform *e-da-DU*, RTC 19, 6 (*Ma-al-ga e-da-DU* = M. nahm es mit fort) ist passivisch zu fassen, noch die beiden häufigen Formen *e-da-ti(l)* = er wohnte bei..., *e-da-sig* = sie wohnten bei....

2) **P. Maurus Witzel** hat bezüglich meiner Auffassung von « *ni* » und « *ba* » kaum eine Schwierigkeit. Es ist ja sein Verdienst, dass er die lokale Bedeutung des Praefixes und Infixes « *ni* » allgemein nachgewiesen hat. Die Meinungsverschiedenheit zwischen uns beiden dreht sich hauptsächlich um die Praefixe « *mu* » und « *e* ». Bezüglich des alleinstehenden Praefixes *mu-* formuliert er seine Begründung mir gegenüber in folgender Weise.

« Das alleinstehende *mu* findet sich bei einem intransitiven Verbum oder einem transitiven ohne Objekt überhaupt nicht, so dass die Wahl eines andern Praefixes in all diesen Fällen doch unmöglich auf Zufall beruhen kann ». « Allein im Cyl. A. Gudeas findet sich *mu-* wohl 50 mal. Und an allen diesen Stellen handelt es sich um ganz kurze Sätzchen mit *transitiver* Bedeutung, ohne *alle Angabe des Ortes* oder eines *andern grammatikalischen Verhältnisses*, sozusagen um einfache, nackte transitive Sätze. Daraus muss man den Schluss ziehen, dass das einfache *mu-* entweder das *Subjekt* oder das *Objekt* ausdrückt, da andere Verhältnisse, die ausgedrückt werden könnten, fehlen. Da aber kein einziges andere Praefix das *Subjekt* bezeichnet, tut es auch *mu* nicht ».

Hierauf lässt sich erwidern: Bei dem ganzen Argumente wird vorausgesetzt, dass alle Verbal-Praeformative notwendig irgend einen Satzteil vor dem Verbum wieder aufnehmen müssen. Dieser Grundsatz ist bis jetzt nicht bewiesen und auch sicher nicht richtig. Im Deutschen können wir z. B. folgende Sätze bilden: Er brachte es *ein*; er brachte es *herein*; (vom vorigen unterschieden!) er brachte es *weg*; er führte es *aus*; er lieferte es *ab*; er sah es *ein* u. s. w. So ist es in allen Sprachen, welche *verba composita* bilden z. B. im Lateinischen *intulit*; *attulit*; *extulit*; *abstulit*. In allen diesen Sätzchen sind nun die Partikeln: *ein*, *herein*, *weg*, *aus*, *ab* u. s. w. Verbal-Praeformative, die keinen Satzteil vor dem Verbum wieder aufnehmen. Sie *könnten* sich auf eine Ortsbezeichnung in allgemeiner Weise beziehen, *fordern* aber eine solche nicht und sind ohne eine solche auch vollkommen klar und verständlich.

Die Theorie P. W.s leidet also an demselben Grundirrtum, wie die Th.-D.s; siehe hierüber oben 1). Ebendasselbst wurde auch die Schwierigkeit besprochen, auf die P. W. bei der Unterscheidung von « *mu* » und « *e* » stösst, wie auch seine Erklärung bezüglich der sogenannten Profixe.

Thureau-Dangin gegenüber argumentiert P. W. bezüglich des alleinstehenden Praefixes *mu-* in folgender Weise: « Das alleinstehende *mu* findet sich nie bei einem intransitiven Verbum, auch nicht bei einem transitiven ohne Objekt; aber es gibt viele Hundert Fälle mit *mu-* + transitivem Verb. Diese sonderbare Erscheinung fordert doch eine vernünftige Erklärung; diese kann nur sein: *mu-* ist **Objekts-Praefix** ».

Der Beweis für diese behauptete Tatsache scheint mir nicht erbracht zu sein.

Es gibt Verbalformen mit dem Praefix « *mu-* » (und « *e-* »), welche viel passender durch ein intransitives, als durch ein transitives Verb übersetzt

werden, z. B. (Getränke)...., *Pa-te-si é-sal-a mu-ti(l)-la-a, é-sal-šu ba-DU*, DP 164, 3, d. h. als der Patesi im *é-sal* wohnte, wurden Getränke dorthin gebracht. Zu dieser Bedeutung von *ti(l)* vgl. die Formen *e-da-ti(l)*, *e-da-šig*, welche passim in den Lohnlisten aus der Zeit Urukaginas vorkommen und besagen, dass die betr. Arbeiter, die zu einem bestimmten Betriebe gehören, sich ausserhalb desselben aufhalten; *ti(l)* wird ausgesagt von *einer*, *šig* von mehreren Personen.

Es ist wahr, die šumer. intransitiven Verba haben die Eigentümlichkeit, dass sie ausser der Praeposition auch noch Infixe lieben. Das ist nicht so sehr zu verwundern. Statt z. B. von einem Sklaven zu sagen: « er lebte ausserhalb (des eigenen Betriebes) (*e-ti(l)*) », wird sofort der Satzteil erwähnt, welcher angibt, wo er sich aufhält (*e-da-ti(l)*) = « er wohnt ausserhalb bei (NN) »).

Formen wie *mu-DU*, *mu-dū*, *mu-gaz*, *mu-zu* und all die andern Hundert Fälle P. W.s haben eine feste, formelhafte Bedeutung, welche durch neue Zusätze verloren ginge. Das alles hängt zum guten Teil vom Sprachgebrauch ab, der sich bekanntlich nicht so leicht in Regeln fassen lässt.

Dass das alleinstehende Praefix « *e-* » das Objekt bezeichnet, sucht P. W. durch vier Verbalformen zu beweisen, vgl. Untersuch. 30, 17-24. Diese sind: *e-ág* = « sie massen es *ab/aus*: *e-gál-lam* und *e-me-a* = « *exstitit* »; *e-ba* = « sie gaben es *aus* ».

Aus der beigefügten Übersetzung geht hervor, dass « *e-* » in diesen Beispielen nicht notwendig das Objekt bezeichnen *muss*; der Beweis aber dass es in *Wirklichkeit* das Objekt ausdrückt, wird gar nicht versucht. Wahrscheinlich setzt er hier stillschweigend dieselbe Beweisführung voraus, wie sie schon für « *mu-* » widerlegt wurde. *e-gál* und *e-me-a* sollen nach P. W. transitiv sein; vgl. hierzu auch *mu-me-en* = « ich bin », RA 11, 50, 4.

Die kräftigste Stütze für sein System glaubt P. W. in seiner Ansicht über die Suffigierbarkeit der Praefixe zu finden; mit ihr steht und fällt seine Haupttheorie, nämlich dass « *mu* » und (oft auch) « *e* » Objektspraefixe sind. Denn der Hauptgrund für seine Auffassung des « *mu* » ist ihm die Tatsache, dass das einfache Praefix *mu*, (*e*) nicht mit einem intransitiven Verb verbunden werden kann. Da nun aber *mu-na*- u. s. w. häufig an ein Intransitivum tritt, muss in dieser Gruppe « *mu* » (und « *e* ») seine frühere Bedeutung verloren haben. sie waren vorher « Objektspraefixe », jetzt bilden sie mit der folgenden Partikel, die als Suffix sich an das Praefix anfügt, eine eng zusammengehörende Gruppe, deren Sinn das Suffix bestimmt, z. B. *mu-na* = « ihm »; *mu-ne* = « ihnen »; *e-na* = « jenem »; *e-ne* = « jenen » u. s. w. Als Suffixe kommen nach P.W. vor: *na*, *ne*, *ni*, *da*, *ra*, *šu*, (*ši*), *ta*, *a*, *e*.

Die wichtigsten Gegengründe gegen diese Ansicht sind die folgenden zwei: a) NN hat den Tempel... gebaut = NN *é... mu-dū*. In diesem Satze bezieht sich nach P. W. *mu* auf *é*. NN hat dem Gott NN den Tempel.... gebaut = *NV^a NN-ra é... mu-na-dū*; NN hat dem Gott NN in... den Tempel... gebaut = *NN^a NN-ra ...-a é... mu-na-ni-dū*. Sobald also ein neues Satz-

glied hinzutritt, wird es durch eine Partikel vor dem Verb wieder aufgenommen. Das direkte Objekt hat nun aber nach P. W. die allerhöchste Bedeutung im Satze. Hat es diese aber nur im ersten der obigen Sätze oder auch in den folgenden? Doch wohl das Letztere. Dann ist aber kein Grund einzusehen, warum *mu* in den drei letzten Sätzen nicht mehr das Objekt bezeichnen soll.

Die Antwort, welche P. W. hierauf gibt, s. Untersuch. 40 f.

b) Wie oben nachgewiesen wurde, unterscheiden sich die *mu*- und *e*-Formen durch die Bewegungsrichtung, welche die durch das Praedikat ausgedrückte Handlung nimmt. Dieser Unterschied zeigt sich in gleicher Weise bei den Verbalformen, welche mit «*mu*» und «*e*» allein zusammengesetzt sind, wie auch bei jenen, welche ausser diesen noch Infixe haben. Die oben angeführten Beispiele bezogen sich zum grössten Teil auf die letztere Art von Verbalformen.

Diesen durchgreifenden Unterschied der *mu*- und *e*-Formen sucht P. W. durch die matte Übersetzung von *mu* mit «dieser» und *e* mit «jener» zu erklären, eine Erklärung, die er in der Praxis gewöhnlich selbst preisgibt und die häufig auch ganz unmöglich ist. Wie will er z. B. den Satz übersetzen: *Uru-ka-gi-na, lugal Lagas^{hi}, ki-a-bi e-ta-zi(g)*, DP 437, d. h. U. hat diesen Verbrauch (von Hölzern) abgezogen. *ta* ist bei dieser Form nach P. W. Profix und *e* ist Objektspraefix, müsste also heissen «jenen» und sich auf «diesen» Verbrauch beziehen; vgl. oben das häufige *šitim* ⁽¹⁾ -*bi e-ag* und alles, was dort gegen die Unterscheidung P. W.s von «*mu*» und «*e*» angeführt wurde.

Zu den allgemeinen Gründen, welche P. W. Untersuch. 44 f. für seine ganze Auffassung angibt, kann im einzelnen kurz folgendes geantwortet werden:

a) Zwischen dem Nomen und den Verbalpraefixen besteht keine Analogie. Die letzteren sind zum grössten Teil so unselbständige Gebilde, dass sie als Suffixe verwendet werden können. Dass aber Suffixe andere Suffixe sich anfügen können, kann nicht durch einen Hinweis auf die Suffigierbarkeit der Nomina erklärt werden.

Ferner würde z. B. in der Praefixgruppe *mu-un-na* das Praefix *na* an die nunierte Form von *mu* gehängt, was doch beim Nomen nicht zulässig ist.

b) Die «zuweilen recht grosse Anzahl von Praefixen bei einem Verbum» scheint sich bei der gewöhnlichen Ansicht der Šumerologen gerade so leicht (oder vielleicht besser: «gerade so schwer») zu erklären, wie bei der von P. W. Denn ob die Praefixe sich getrennt und einzeln auf die einzelnen Satzteile, oder mehrere zusammengenommen auf einen derselben sich beziehen, macht doch theoretisch keinen Unterschied.

Noch weniger gilt dieser Grund gegen meine Theorie, nach welcher die Bedeutung des Verbums abhängt vom Stamme + dem ersten Ver-

(1) *šitim* (= IGI + GAR) — ma.

balpraefix; alle andern dazwischengeschobenen Partikeln — abgesehen von den rein phonetischen Erweiterungen — weisen einzeln auf vorhergehende Satzteile (und zwar nur auf adverbelle Bestimmungen) hin.

c) Dass *mu* (und *e*) auch vor intransitive und passive Verba treten kann, wurde oben schon betont. Hier wäre das Folgende noch zu bedenken. Die Vorliebe gewisser Verba für bestimmte Praefixe bleibt dieselbe, ob sie mit einem oder mehreren derselben verbunden sind. So steht vor *gar* (liefern), *ba* (löhnen), *e* (ausgehen) u. s. w. fast immer das Praefix *e*. Nur wenn die Bewegungsrichtung, in welcher die Handlung erfolgt, sich ändert, ändert sich auch das erste der Praefix-gruppe. Daraus scheint hervorzugehen, dass dieses erste Praefix ganz besonders innig zum Verbalstamme gehört und lokale (oder adverbelle) Bedeutung hat. Dann ist es sehr leicht denkbar, dass der Sprachgebrauch bei einem Verbum *« mu-gin = adire »* die Hinzufügung der Person (oder des Ortes) forderte, zu der / dem man ging. So erklärt sich die Tatsache, dass bei intransitiven Verben gewöhnlich mehrere Praefixe stehen, sehr einfach.

d) Dass die Auffassung P. W.s *« sehr gut zu dem Tatbestande »* passt, wird eben geleugnet. Insbesondere berücksichtigt sie zu wenig die innige Beziehung der Verbalbedeutung zum ersten der Verbalpraefixe.

e) Die Übersetzungen der šumer. Verbalpraefixe von Seiten der semit. Babylonier bleiben besser ausser Frage; mit ihnen kann man so ziemlich alles beweisen. Ich weiss übrigens auch, dass P. W. auf diesen Grund sehr wenig Wert legt.

Insbesondere ist zu bedenken, dass das Semitische keine Verba composita kennt und auch sehr wenige adverbelle Partikeln verwendet. Daher ist es leicht begreiflich, in welcher Verlegenheit ein Semite war, wenn er die Unzahl der šumer. Verbalpraefixe mit seinen spärlichen Sprachmitteln ausdrücken wollte.

f) Wenn auch die beiden Verbalformen *šu-ib-ta-ab-ur-a* und *šu-ne-ib-ur-a* in demselben Zusammenhange vorkommen, kann doch nicht behauptet werden, dass sie einem Šumerer genau die gleiche Gedankenschattierung ausdrückten. Dazu kennen wir Wert und Bedeutung der šum. Verbalpraefixe viel zu wenig.

g) Der Hinweis auf die Suffigierung des *« a »* in *na* (= *ni* + *a*), *ma* (= *mu* + *a*), *ba* (= *bi* + *a*) ist nicht beweiskräftig. Vorausgesetzt, *ma*, *na*, *ba* seien wirklich mit der Postposition *« a »* zusammengesetzt — was nicht über jeden Zweifel erhaben ist —, so sind sie doch selbstständige Gebilde wie aus einem Guss geworden. *na* kann gar nach P. W. wieder als einfaches Suffix verwendet werden. Diese Art der Suffigierung mit *« a »* ist also doch wohl eine andere, wie z. B. die in *mu-na*; die eine ist flektierend, die andere agglutinierend. Von jener kann nicht unmittelbar auf diese geschlossen werden.

Übrigens ist es ohne Weiteres zuzugeben, dass *« mu »*, wenn es *« dieser »* oder *« jener »* heisst, die Suffixe *ra*, *da*, *šu*, *ta* sich anhängen kann; denn dann hiesse es: *diesem, mit diesem, zu diesem, von diesem*. Dass *na*

Suffix von *mu* sein kann, begreife ich sehr schwer. Doch gesetzt, auch *na* könne Suffix sein. Wo ist der Nachweis, dass diese Infixe wirklich Suffixe von *mu* sind?

Zu den übrigen Gründen P. W.s (a. O. 45, Anm.) brauche ich mich nicht zu äussern, da sie nur gegen die Ansicht Th.-D.s gerichtet sind, die ich nicht verteidige.

3) **Poebel** stützt sich hauptsächlich auf die von ihm selbst in dem Textbände « *Historical and Grammatical Texts* » veröffentlichten Listen. Auf den Wert und Unwert dieser gram. Listen der semit. Babylonier lasse ich mich im folgenden nicht ein. Es ist selbstverständlich, dass jede richtige Erklärung der šumer. Verbal-Praeformative auf die einfachen Verbalformen der ältesten šumer. einsprachigen Texte passen muss. Es wird freilich eine Entwicklung der šumer. Grammatik gegeben haben; diese hat aber gewiss nicht den Verbalpraefixen der ältesten Zeit eine prinzipiell verschiedene Bedeutung gegeben. Hier liegt die grosse Schwäche der Theorie Poebels; sie ist unanwendbar auf die klassischen Texte Urukaginas.

Im einzelnen kann das Folgende gesagt werden:

a) Dem Thema **e-lal** eignet oft hinsichtlich des *genus verbi* **intransitive** Bedeutung, z. B.: En-te-me-na.... Gir-su^{ki}-ta Umma^{ki}-šú kàr-dar-ra-a **e-gin**, SAK 38, 3, 30-33 (er zog aus). *e-ta-è*, RTC 27 R3; DP 458 u. o. *e-da-sig* = sie wohnten, waren bei, RTC 53, 2 u. pass. *e-da-ti-(l)* = er wohnte, war bei, DP 230, 16 u. pass. *e-me-a*, SAK 50, 7, 28; *e-gin-na-a*, DP 49, 5; 200 u. ö. Will auch Poebel das häufige *e-gál*, Fö. 107, 177; DP 29; 344, 408 u. s. w. transitiv erklären? *e-da-gál* z. B. DP 253 ist aber sicher intransitiv.

b) Dem Thema **e-lal** kann hinsichtlich des *genus verbi* auch **passive** Bedeutung eignen z. B. dub-dagal-a nu-gar; lal-a **e-ta-zi** Fö. 127 u. oft, d. h. auf eine Sammeltafel wurde es nicht gesetzt; die Schuldzahlung wurde abgezogen. 1 udu-sig na-e-mar-ri(g), DP 260, d. h. ein Wollschaf wurde weggerafft (ging ein, kreperte). 4 apin za-ḥa-ti gan...-ka 2 kam-ma-ka e-gar Nik. 50, d. h. 4 Zwiebelbeete wurden auf dem Felde... angelegt.

c) Der Zeit nach unterscheidet sich das Thema **e-lal** nicht von **mu-lal**, **ba-lal** u. s. w.

Die Schreiber setzen unter die ältesten Wirtschaftslisten als Hauptverbum bald *e*- Formen, bald solche mit *mu*-. So steht in den Lohnlisten fast immer *e-na-ba* oder *e-ne-ba* d. h. er hat ihm/ihnen ausgelöhnt.. In den *gar*-Texten: *e-ta-gar*, *e-ne-ta-gar* = er hat (ihnen) abgeliefert; andere häufig vorkommende *e*- Formen sind: *e-na-sum*, *e-ag*, *e-bal*, *e-ta-è*, *e-ür*; *e-ta-zi(g)*; *e-ḥa-la*; *e-na/ne-lal*; *e-sar*; *e-šú-šam*; *e-na-šid*. Häufiger vorkommende *mu*- Formen sind: *mu-DU*; *mu-ra*: *mu-tum*: *mu-ba-al*; *mu-gid*; *mu-ag*, *mu-dū*; *mu-na-DU* u. a.

Dass die Schreiber durch diesen verschiedenen Gebrauch der Praefixe verschiedene Tempora hätten ausdrücken, bei den *e*- Formen die Handlung auf die Gegenwart hätten beziehen wollen, bei den *mu*- Formen hin-

gegen nicht, ist ganz unverständlich. So heisst es z. B. in den *gar*-Texten: Der Nubanda hat ihnen dieses Getreide von dem Magazin... geliefert (*e-ne-ta-gar*); in den Fischtexten: Die Fischer haben ihre Abgabefische eingebracht (*mu-DU*); in den Feldplänen: Der Nubanda hat die Felder vermessen (*mu-gid*) u. s. w.

Auch in den Jahresnamen sind zweifellos die Verbalformen *mu-hül* und *ba-hül*; *mu-dü* und *ba-dü*; *mu-dim* und *ba-dim* u. s. w. bezüglich des *Tempus* einander gleich. Denn die beiden Sätze: 1. Jahr (nach dem), in welchem der König X die Stadt Y zerstörte, und « 1. Jahr (nach dem), in welchem die Stadt Y zerstört wurde », decken sich doch zeitlich vollkommen.

« Auch DP 89, 1 *e-gál*, col. 3. *mu-gál* sind, was den Modus und das *Tempus* der Erzählung angeht, vollständig parallel gebraucht; es handelt sich hier nicht um denselben Gegenstand in beiden Fällen, so dass man nicht mit « nachdem » u. dgl. operieren kann » s. Untersuch. 78, 3.

d) Über die *Zeit* des Themas *ba-lal* vgl. oben c).

e) Dem Thema *ba-lal* eignet *dativisch-mediale* Bedeutung, wenn man *ba* erklärt als eine Zusammensetzung von *bi* + *a* = mit sich, für sich o. d. und zugleich voraussetzt, dass diese Herkunft im Sprachbewusstsein war und blieb. Freilich kann *ba-lal* auch bei dieser Auffassung ohne die geringste Schwierigkeit aktiv-transitive Bedeutung haben. Man denke nur an das überaus häufige: NN das und das *ba-DU*. Wenn man aber « *ba* » als Abkürzung von *ba-ra*, *ba(r)* (= Seite, auf Seite, weg) erklärt, eignet *ba-lal* je nach Bedürfnis und ganz dem Zusammenhange entsprechend aktive oder passive, transitive oder intransitive Bedeutung.

Die Entscheidung in dieser Frage ist schwer zu treffen, zumal da eine andere Frage aufs innigste mit ihr zusammenhängt, nämlich, ob *ba* Passiv-Partikel ist. Ich neige mehr zu der Ansicht, dass *ba* überall die *lokale* Bedeutung « weg » hat. Diese könnte auch aus der Zusammensetzung *ba* = *bi* + *a* = « für sich, mit sich, weg » abgeleitet werden. Um aber *ba* und *ba-ra* einheitlich erklären zu können, möchte ich die Gleichung *ba* = *ba(r)* vorziehen. Damit wird zugleich auch die *mediale* und *passive* Bedeutung für das Praefix *ba* aufgegeben. Eine eigene Passiv-Partikel gibt es m. E. nicht; jedes Verbal-Praefix kann je nach dem Zusammenhange in eine passive Satzkonstruktion hineingeraten. Wie so viele andere grammatikalische Beziehungen haben die Sumerer auch den Ausdruck des Passivs einzig dem Zusammenhange überlassen.

Für *e-lal* wurden oben einige Beispiele passiver Bedeutung angeführt; vgl. noch DP 362 (*e-ta-gar*). Auch *mu-lal* kommt passivisch vor; vgl. a) DP 294:

Fische: *ha-il zag-mu-ka lù-1-a-kam* } *mu-2 a-ra-5-an lù-1-šù*

Fische: *ha banšur-ra lù-1-a-kam* } *mu-tum*

il-gub-ba šu-ha-ab-ba-ge-ne-kam. Uru-ka-gi-na, lugal Lagas^{ki}-ge e-ne-DU. 2.

d. h. Abgaben-Fische für das Neujahrfest von 1 Manne
Fische der (monatlichen Abgabe) , , ,

} Im 2. Jahre (Uruka-
ginas) zum 5. Male
von 1 Mann wurden
sie gebracht.

Abgabe, gebracht von den Meerfischern. U., König von Lagas, hat es ihnen angerechnet (?). 2. (Jahr U.s).

b) DP 213.

2 *sal-ama-dun-gi*, *maš-da-ri-a* *Bār-nam-tar-ra* é ^a *Nin-mar^{hi}-ka-ka mu-na-DU*. Ur ^a *Tūg-nun-na*, *sib-ama-gán* + *ša-ge ba-gar*. 6.

d. h. 2 Zuchteselinnen, als Festgabe wurden sie der B. in den Tempel der Göttin ^a *Ninmar^{hi}* gebracht. Ur ^a *Tugnunna*, der Hirt der Eselinnen, übernahm sie. 6. (Jahr Lugalandas).

Dass hier *mu-na-DU* sicher passivisch zu nehmen ist, und dass B. die Eselinnen als Festgabe erhält, geht ausser anderm auch daraus hervor, dass Ur ^a *Tug-nun-na* Eselhirt der B. ist. Für *ba-gar* in obiger Bedeutung vgl. RTC 40 und Nik. 209.

Auch *mu-DU* steht häufig ohne persönliches Subjekt, ist also passivisch zu übersetzen, z. B. DP 167. Da aber das Subjekt des *mu-DU*, d. h. der Ablieferer der Abgabe oder des Eingebrachten, notwendig zu erwähnen ist, könnte jemand sich darauf versteifen, dass in den Listen, in welchen das Subjekt vor *mu-DU* nicht erwähnt wird, dieses aus der Unterschrift ergänzt werden müsste. Daher verweise ich auf folgenden Gebrauch von *mu-DU*: *mu-DU NN-kam* d. h. Eingebrahtes von NN. Hier ist *mu-DU* doch sicher passivisch gebraucht (⁴).

Auch *ni-DU* steht häufig passivisch.

z. B. a) DP 456: Hölzer *é-zag-uru-ka-ta ni-DU*.

En-ig-gal, *Nu-banda*, *é-ki-sil-la-ka ni-du*.

d. h. Hölzer wurden von dem Holzlager *é-zag-uru* hereingebracht.

Eniggal, Nu-banda, legte sie in das é....

b) DP 400: Zwiebel *ki-sum-ma gan-uš-gal-ta ni-du*.

, , , , *gan-ab-ù-ka-ta ni-du*.

En-ig-gal, *Nu-banda*, *U-ù*, *Pa e-na-šid*. 4.

d. h.... Zwiebeln wurden vom Zwiebelstück des Feldes *uš-gal* hereingebracht

.... , , , , , , *ab-ù-ka* ,

E., der Nubanda, zählte sie dem Aufseher Uu nach. 4.

vgl. ferner DP 391; 396; 450 (auch *ni-uš* passivisch!); 452; 437 (*ni-kešda* = sie wurden zusammengebunden); 425; 424; 329; 330; RTC 71 (*ni-tuk-an*) Fö. 40 (*ni-gid*); DP 148 (*ni-kú*);

Das Thema *ba-lal* ist bald aktivisch, bald passivisch; für ersteren gebraucht vgl. z. B. DP 163: 1 ¹/₂ *zi(d)-še En-ig-gal*, *Nu-banda*, *Nina^{hi}-na ba-DU*. 5 *zi(d)-še*; 1 *zi(d) še-tam-ma Maš-dū*, *dub-sar-urū(ri) ba-du*.

DP 382: Zwiebeln *ki-sum-ma gan-ù-gig-ka-ta En-ig-gal*, *Nu-banda*, *mu-*

(⁴) Sicher passivisch ist *mu-DU* auch in folgendem Satze: 5 *udu*, *lal-ni rug-ga*, *ki: En-ù-a*, *na-kid: ta mu-DU*, Wengler 20 (unpubl.).

šig, *U-ú*, *Pa*, *šu-ni ba-šid* (er zählte sie in dessen Hand) (sicher nicht Medium!). DP 451 steht dieselbe Form passivisch: Hölzer *bád-a mu-gál*, *KA* + *gúb-ša-ma-ma šu-ni ba-šid*.

DP 418: Hölzer: *agrig-gi ba-du*; in demselben Texte steht *ba-du* zweimal passivisch.

DP 439: 14 *giš úr Ur-Ki-sil-la*, *sib-anšu-ge ba-du*; vgl. DP 465; Nik. 280; 284; Fö. 107; 19; 166; DP 313; 321 (Fische NN, *essad-uš-ge*, *ba-da-kar*); 322 (Fische NN, *ḫatim*, *ḫa gígir-šu ag-dé šu-ba-ti*); RTC 40 (*ba-gar*); Nik 210 (18 grosse Stiere... nach der Zählung *Sag-gà-tuk-a ba-dun* d. h. S. übernahm sie); Nik 209 u. s. w.

Aus diesen Beispielen, die leicht noch vermehrt werden könnten, geht mit Sicherheit hervor, dass es zur Zeit Urukaginas überhaupt keine Passiv-Partikel gab. Wie ist dann aber der Wechsel zwischen den Themen *mu-lal* und *ba-lal* in den Jahresnamen von der Zeit der Könige von Ur an zu erklären? Wenn der Name des Königs genannt wird, steht die *mu*-Form, sonst die *ba*-Form. Im ersteren Falle müssen wir den Satz aktivisch, im zweiten passivisch übersetzen. Sollte sich das Praefix *ba* in der Zeit von Urukagina bis Dungi (etwa 200 Jahre) zur Passiv-Partikel entwickelt haben? Das ist unwahrscheinlich, so lange es eine irgendwie annehmbare andere Erklärung dieses auffallenden Sprachgebrauches gibt; eine solche wurde oben vorgelegt.

Hiermit ist der Hauptteil meiner Untersuchung über die Grundbedeutung der šumer. Verbal-Praeformative zu Ende geführt. Die Eigenart meines Beweisganges besteht darin, dass ich mein Augenmerk zunächst nur auf die alleinstehenden Praefixe *mu*, *ni*, *e*, *ba* bei den Verben der Bewegung richtete und zwar nur in den Wirtschaftstexten der Zeit Lugalandas und Urukaginas. Will man in den schwierigen und weitschichtigen Traktat über die šumer. Verbal-Praeformative Ordnung und Sicherheit hineinbringen, muss man doch zunächst dafür sorgen, dass man sichern und zuverlässigen Boden unter die Füße bekommt.

Zum Schlusse möge hier noch kurz zusammengestellt werden, wie nach meiner Ansicht die weiteren Praefixe und Praefix-Gruppen aufzufassen sind.

V DIE ÜBRIGEN (d. h. die ausser « *mu*, *ni*, *e*, *ba* »)

VERBAL-PRAEFORMATIVE.

A Praefixe.

Die alleinstehenden Praefixe *ma*, *mi*, *NE*, *bi*, *a* (?), *ù* (?) kommen in den ältesten Texten so selten vor, dass ihre Bedeutung nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann. Für *NE* hat P. W. ziemlich überzeugend aus etwas späteren Texten die lokale Bedeutung « *an* » nachgewiesen; die an-

dern werden auch wohl irgend eine örtliche Bezeichnung haben. POEBEL, *OLZ* 1913, ff und jetzt auch « *décidément* » TH.-D., *Chronol.* 41,6 (vgl. vorher: *ZA* 20,401,2) setzen NE = *bí*. Ihre Beweise scheinen mir aber noch nicht durchschlagend zu sein. Denn den Wechsel zwischen *Ne* und *bi* erklärt auch die Annahme synonymmer Bedeutung von *ne* und *bi*. Ebenso wenig wie das Praefix « *ní* » m. E. eine phonetische Variante von « *e* » ist, ebenso wenig scheint mir NE = *bí* = *bi*.

2) Alle bisher erwähnten Verbalpraefixe können durch Nuration rein phonetisch erweitert werden; so entstehen: *mu-un*; *in* (= *e* + *n*); *ní-in*; *ba-an*; *ma-an*: *mi-in*; *na-an*: *ne-en*; *ne-in*; *bi-in*: *an* (= *a* + *n*).

3) Ebenso häufig wie die Nuration der Praefixe ist die Verwendung des Hilfskonsonanten « *b* ». Dieser scheint die fehlende Mimation zu ersetzen. « *m* » und « *b* » stehen ja einander phonetisch sehr nahe.

So entstehen: *mu-ub*; *ib* (= *e* + *b*); *ní-ib*; *ba-ab*; *ma-ab*: *mi-ib*; *na-ab*; *ne-ib*; (*bi-ib*); *ab* (= *a* + *b*).

4) Mimation findet sich bei dem Praefix « *e* » und verwandelt es in « *im* ».

5) Hat die zweite Silbe in den Gruppen: *im-mu* (aus *e-mu*); *e-ma* = *im-ma*; *im-me*; *e-me*; *im-mi* rein phonetischen Wert? Einige scheinen das zu glauben. Mir scheint *ma* in der Gruppe *e-ma* nicht eine rein phonetische Bedeutung, sondern einen Sinnwert zu haben, weil *e-ma-du* in den ältesten Wirtschaftstexten mehrere male in Verbindung mit *Gir-su*^{hi} austritt. Der Grund dieser Zusammenstellung kann aber kein rein phonetischer sein.

Aus *im-ma* entstand aber rein phonetisch *in-gà ga*; denn die letztere Form verhält sich zu *im-ma* wie *dingir* zu *dimmer*.

Zu *in-gà/ga* vgl. Untersuch. 100.

6) Ebenso bezüglich der Infixe *a*, *e*, *ù* ist noch zu untersuchen, ob sie nur phonetischen Wert haben. Es finden sich die Formen: *mu-a*; *mu-ù*; *mu-e*; *ma-a*; *na-a*; *ní-a*; *ba-a*; *ba-e*.

Einige dieser Formen haben sicher nur phonetische Bedeutung; so wechselt einige Male in den Jahresnamen *ba-šú* mit *ba-a-šú*, auch in denselben Namen, vgl. z. B. SAK 233, 8 i).

Anm. a) « *n* » und « *b* » vor dem Verbalstamm werden von den meisten als Objektspraefixe erklärt. P. W., welcher in seinen « Untersuchungen » diese Auffassung annahm, hat sie seither aufgegeben, auch aus dem Grunde, weil er sonst zwei prinzipiell verschiedene Arten und Weisen, das Objekt vor dem Verbum wieder anzudeuten, annehmen müsste, einmal die Praefixe *mu* und *e*, dann « *n* » und « *b* » unmittelbar vor dem Verbalstamme.

Da einerseits phonetische Erweiterungen wie *mu-un*, *mu-ub*, *ba-an*, *ba-ab* sehr leicht begreiflich sind, und andererseits kein Grund ersichtlich ist, warum z. B. bei der Ersetzung des so häufig vorkommenden *šu-ba-ti* durch *šu-ba-an-ti*, *šu-ba-ab-ti* plötzlich das Objekt ausgedrückt werden soll, ist wohl die erstere Erklärung als die einfachere vorzuziehen. Dadurch wird das schwierige Kapitel der Verbal-Praefixe in doppelter Weise entlastet. Einmal braucht man für eine ziemlich grosse Anzahl von Verbalpartikeln

keine Sinnwerte zu suchen. Dann würde die Erklärung der Verbalpraefixe — wenigstens nach meiner Theorie — durchaus einheitlich; denn sie brächten nur adverbielle Bestimmungen zum Ausdruck.

b) Nunation und Bibation gab es schon in den ältesten šumer. Texten. Aber erst von Gudea und noch mehr von der Zeit der Könige von Ur an durchdrangen sie so sehr die Sprache, dass *mu* z. B. zu einer grossen Seltenheit wurde neben *mu-un*.

B. *Infixe*.

1) Wenn in Sätzen, deren Praedikat mit einem der Praefixe *mu*, *ni*, *e*, *ba*, *ma*; *mi*, *na*, *ne*, *bi*, *a* (mit oder ohne deren phonetische Ergänzungen) zusammengesetzt ist, ein Dativ (mit oder ohne die Postposition *-ra*) vorkommt, kann dieser vor dem Verb durch *na* (Sing.), *ne* (Plur.) oder *ra* wiederaufgenommen werden. Diese Partikeln treten (wie bei zusammengesetzten Verben) zwischen den Verbalstamm und obige Praefixe. Diese Silben heissen darum *Infixe*.

So entstehen Formen wie: *mu-na-dū*; *mu-ne-dū*; er erbante ihm/ihnen; *e-na/ne-gar* = er lieferte ihm/ihnen; *ni-na-de* = er goss ihm hinein; *mu-ra-dū* = (dein Haus) habe ich dir gebaut u. s. w.

Steht in diesen Sätzen eine Ortsangabe, wo/wohin/woher die Handlung sich vollzieht, so kann dieselbe vor dem Verbalstamme (wie der Dativ) wieder aufgenommen werden und zwar durch die Infixe « *ni* » und « *da* » im ersten Falle (wo), durch *šú* im zweiten Falle (wohin), durch *ta* im dritten Falle (woher).

In welcher Reihenfolge diese Infixe stehen, wenn ein Dativ und eine Ortsbezeichnung zu gleicher Zeit vor dem Verb angedeutet werden, lehren die am Anfange dieser Abhandlung stehenden Tabellen.

Die Bedeutung der Infixe *na*, *ne*, *ni*, *da*, *ra*, *šú*, *ta* ist sicher und von allen gleichmässig anerkannt.

2) Die Infixe können wie die Praefixe durch Nunation und Bibation rein phonetisch ergänzt werden. So entstehen die Gruppen: *na-an*, *na-ab*, *ne-in*; *ne-ib*, *ni-in*, *ni-ib*; *da-an*, *da-ab*, *ra-an*, *šú-un*, *šú ub*; *ta-an*; *ta-ab*.

Anm. a) Die Praefixgruppe *ni-ni* wird durch Verdopplung des ersten (lokalen) *ni* entstanden sein; das ist mindestens ebenso wahrscheinlich, als die Lesung *ì-ni*, welche Th. D. vorschlägt. In den ältesten Wirtschaftstexten findet sich häufig *šu-na ni-ni-gi*, RTC 45; TSA 42 Fö. 65; Nik 190; 298 u. o.; neben *šu-na ni-gi*, Nik 221; 225. Mit *e* wird *šu... gi* dort nie konstruiert, sondern nur mit *ne*, *ni*, *mu*. Daher ist es recht unwahrscheinlich, dass *ni* (= *ì*) *e* vertritt.

b) Die Bedeutung der einzelnen *Infixe* ist ziemlich klar und durchsichtig. Schwierigkeit bereiten — ausser *a* und *e* —: *mu*, *ma*, *mi*, *me*. Sie finden sich in den Gruppen: *im-mu* (welches ein älteres *e-mu* voraussetzt), *e-mu*, *im-ma*, *e-me*, *im-mi*, Vgl. zu diesen Untersuch. 81. Zu den dort angeführten Beispielen vgl. noch: *e-me-gar*, Fö 44; DP 365; 434 f.; 440; *e-me-*

gar-ra-a(n), DP 438; 447; *e-ma-DU*, TSA 26; Fö. 16; 178; DP 312, 367; 392, 416, 431; *e-ma-ta-DU*, DP 266; *e-ma-dū*, Nik 8; *na-e-ma-ri(g)* DP 260; 412; 416 f.; 447; *e-me-šid*, DP 387; *e-mi-šid*, Fö. 177. *ma-DU*, DP 436, 7 wird wohl sicher Schreibfehler statt *e-ma-DU* sein. Die Form *e-me-gar(-ra-a)* steht immer in folgendem Zusammenhang: (Balken) NN, *Pa mā-gal-gal-ge, tir...-ta mā-a e-me-gar*, d. h. Die Balken hat der Kapitän des Lastschiffes NN von dem Walde... ab zu Schiff befördert (auf ein Schiff hinaufgeladen?).

Danach könnte *me* die lokale Bedeutung « hinauf » haben und die Postposition « -a » in *mā-a* wieder aufnehmen.

Die Form *e-ma-DU* steht viermal in der Verbindung: (Hölzer) *gir-su^{kt} e-ma-DU*, Die Ortsangabe steht zuweilen mit der Postposition *šú* (*é-gal-šú e-ma-DU*, DP 416) und *ta* (Zwiebeln... *gan...-ta e-ma DU*, DP 392).

Bei der Erklärung der Infixe *ma* und *me* ist auch zu berücksichtigen, dass sie immer nach *e* (= « aus, von ») stehen.

c) Das Infix *Pi* kommt in folgenden Formen vor (nach *e-* und *ba-*) *e-Pi-bal*: STH 1, 46, 4; DP 278; 282; Nik. 175; 261; 262.

na-ba-Pi-ri(g), DP 259.

e-PI-KU, Nik. 309.

ba-Pi-lal, Nik. 262, 2.

Ob *Pi* nur eine altertümliche Schreibung eines andern Infixes, (bi?), oder ein selbstständiges Infix ist, lässt sich aus obigen Beispielen nicht feststellen.

C. Profixe.

1) Nach der Ansicht P. W.s ⁽¹⁾ werden die Infixe je nach ihrer nähern Zugehörigkeit zum *Praefix* oder zum Verbalstamme in Suffixe und Profixe eingeteilt.

Profixe heissen nach ihm jene Infixe, welche sich mit dem Verbalstamme aufs innigste zu einem Verbum compositum verbinden. Als solche Profixe kommen vor: *nī*, *na*, *ne*, *bi*, *ta*, *šú*, (*ši*), *da*, *ra*, *a* (*an*), *e* (*in*), *ū*. « *an* » und « *in* » fasst er als nasaliertes « *a*, *e* » auf.

Die Profixe stehen zuweilen allein vor dem Verbalstamm, z. B. *nī-DU* = einbringen; *na-e* = zurufen; *ši-tu(r)-tu(r)* = hinzukommen. *ne-dū* = anbauen, aufrichten; häufiger aber in längeren Praeformativ-Gruppen z. B. *mu-un-bi-ku*, *a-mu-na-šū-ru*. In diesem Falle dürfte es oft schwer sein zu unterscheiden, ob ein Infix « suffigiert » oder « profigiert » ist.

Die Profixe können auch gehäuft werden; so sind in *im-ma-ta-a-è ta* und *a* Profixe; in *ne-in-da-ra-dū-a da* und *ra*.

Nach der jetzigen Ansicht des P. W. können alle Profixe auch durch Nunation oder Bibation erweitert werden; vgl. Untersuch. 133, II Kol.

2) Ein Teil dieser Ansicht P. W.s deckt sich mit der meinigen. Auch nach mir sind die Praeformative in Formen wie *nī-Du*, *na-e*, *ne-dū* Profixe,

(1) Del. S. Gr. § 109 hat diese Ansicht P. Witzels angenommen.

d. h. sie bilden mit dem Verbalstamm *verba composita*. Doch geht auch in diesem Punkte meine Auffassung weiter. Ich halte *sämtliche* Praefixe, wenn sie allein vor dem Verbalstamme stehen, für Profixe, auch *mu* und *e*, welche nach P. W. Objektspraefixe (*e* gewöhnlich) sind.

Der Hauptunterschied zwischen meiner Auffassung und der P. W.s besteht darin, dass nach mir die Profixe durch Infixe vom Verbalstamm getrennt werden können, genau wie jene zusammengesetzten Verben, deren erster Bestandteil ein Nomen ist; z. B. *šu-kid*; *da-ri(g)*; *sag-gál* u. s. w. Nach P. W. können die Profixe unter keinen Umständen durch Bildungselemente von ihrem Verbalstamm getrennt werden. Nach mir gehört immer das erste Praefix zum Verbalstamm als jene Partikel, welche mit demselben ein *verbum compositum* bildet. Die Infixe nehmen vorhergehende adverbielle Satzteile (Dative oder lokale, temporale, modale Bestimmungen) wieder auf.

3) Die Gründe für und gegen wurden oben dargelegt. Die wichtigsten derselben mögen hier wiederholt werden.

a) In RTC 19 werden die Verbalformen des ersten Teiles: *šu-mu-na-kid*; *mu-da-DU*, *mu-na-sum* im zweiten Teile zu: *šu-e-na-kid*; *e-da-DU*; *e-na-sum*. Bei den *mu*-Formen ist die Bewegungsrichtung zum Tafelschreiber « her »; bei den *e*-Formen vom Tafelschreiber « weg ». Die ersteren Formen sind zu übersetzen: « her » - schenken; « her » - kommen « her » - geben; die letzteren: « hin-weg » - schenken; « hin-weg » - nehmen, « hin-weg » - geben. Hier bilden also die durch Infixe vom Verbalstamm getrennten Praefixe « *mu* » und « *e* » das *verbum compositum*; *na* und *da* beziehen sich auf vorhergehende Satzteile; vgl. auch SAK 14, 16, 16-19; 16 R 1, 7-10.

b) Bei *gar* (= liefern) finden sich Hunderte von *e*-Formen; bei allen ist die Bewegungsrichtung von innen nach aussen; Fö. 4 heisst es. z. B. *še-numun*, *še ša-kán-kú-dé Á-ni-kur-ra*, *sag-apin-ra*, *itu... -a En-ig-gal*, *Nu-banda*, *gà + mun-bí(l)-ta e-na-ta-gar*, d. h. Gerste für die Saat und als Eselsfutter hat dem Pflüger Anikurra im Monate... der Nubanda Eniggal von der neuen Scheune aus geliefert; die Gerste wird dem Pflüger (*ra*, *na*) von der Scheune aus (*ta*) geliefert. Fehlt die Ortsbestimmung, von der aus die Lieferung erfolgte, so fehlt auch *ta*. Es finden sich passim *e-ne-gar*, *e-na-gar* u. a.

Einmal ist Ausnahmsweise die Bewegungsrichtung von Aussen nach innen, und flugs ändert sich das Praefix *e* zu *mu*, aus « abliefern » wird « herliefern »; der Satz heisst: (Holz) *é-zag-uru-ka-ta En-ig-gal*, *Nu-banda*, *Ú-ú*, *sangu é-gal-ra itu... mu-na-ta-gar*, Fö. 28. Das Holzlager *é-zag-uru* findet sich ausserhalb der Stadt, wahrscheinlich an der Stadtmauer.

Wiederum ist also das erste Praeformativ das Ausschlaggebende, welches den Verbalbegriff bestimmt. Aus dem grösseren Abstände, in welchem das erste Praefix vom Verbalstamme steht, kann gegen meine Ansicht keine Schwierigkeit erhoben werden. Bei jedem zusammengesetzten Verbum stehen ja im Sumerischen die Praefixe zwischen dem ersten Bestandteil des Verbums und diesem selbst, und trotzdem gehört jener, das

Substantiv, inniger zum Verbalbegriff, als die Praefixe. Im Lateinischen und Griechischen werden freilich die Praepositionem nie (doch s. Anm. 3) von den verbis compositis getrennt, wohl aber z. B. im Deutschen (zum Schrecken der unsere Sprache lernenden Ausländer!).

c) *ni-DU* und *mu-DU* werden öfters mit *ta* konstruiert. Wie es scheint, besteht zwischen beiden Formen kein, oder doch nur ein sehr geringer Bedeutungsunterschied. *ni* in *ni-DU* ist nach P. W. Prefix, also auch *mu* und beide heissen « einbringen ».

Anm. 1) Eine Schwierigkeit könnte vielleicht darin gefunden werden, dass das erste Praefix nach *nu*, *hu* u. s. w. häufig ausfällt. Diese Tatsache bereitet, nebenbei bemerkt, auch der Ansicht P. W.s über die Suffigierung der Praefixe einige Schwierigkeit. Denn wenn z. B. nach *nu mu* oder *e* ausfällt, hängt das folgende Suffix in der Luft. Oder ist es in diesem Falle Suffix von *nu* geworden?

Wir kennen die Ursache dieses Schwundes nicht. Zuweilen könnte eine Art Kontraktion vorliegen (*nu + mu* (= *wu*) = *nu*). Wahrscheinlicher aber ist es, dass die Praeposition des Verbum compositum sich leicht ergänzen lässt, zumal wenn eine Ortsbestimmung vorhergeht. So sagen wir: « er ging in das Haus » statt er ging in das Haus ein ».

2) Öfters steht beim Verbum ein Infix (z. B. *ta*), auch wenn kein Satzteil mit der Postposition *ta* vorhergeht. Umgekehrt stehen öfters im Satze Ortsbestimmungen, welche vor dem Verbum in keiner Weise wieder aufgenommen werden.

Daraus kann nicht abgeleitet werden, dass *ta* Prefix ist. Denn wenn auch ein entsprechender Satzteil, fehlt, kann er doch leicht ergänzt werden, besonders wenn durch eine Partikel mit lokalem Sinn darauf hingewiesen wird. Vor allem aber ist zu bedenken, dass der Šumerer es liebt, vor dem Verbum adverbelle Partikeln zu häufen und so den Verbalbegriff möglichst festzulegen. Bei solcher Häufung von Partikeln nimmt aber die erste eine besondere Stellung ein, wie oben nachgewiesen wurde. Im übrigen sind auch unter den Infixen mehrere mit den Praefixen verwandt, z. B. *e-ta*, *ba-ta*. Eine derartige Gruppe könnte auch ich ohne Schwierigkeit als eine Praefixhäufung ansehen ⁽⁴⁾.

3) Abgesehen von dichterischen Lizenzen, auf die mich P. Zorell aufmerksam macht, z. B. Homer, Od. 1, 8:

νήπιοι οἱ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἡελίοιο
ἦσθιον...

P. Fonseca verdanke ich den Hinweis auf R. KÜHNER, *Ausf. Grammatik* der latein. Sprache, I², § 228, 1; « Im Altlateinischen begegnen wir Bei-

(4) Ausser vielen andern nützlichen Bemerkungen verdanke ich P. Zorell auch die folgende: « Auch im Georgischen wird bei Verben der Bewegung stets mit *mo* « her » und *mi* « hin » gearbeitet und gewechselt: *mo-vida* = er ging her, kam; *mi-vida* = ging hin, fort; *mo-m-ca* = gab mir (her); *mi-g ca* = gab dir (hin) u. dgl. Diese Silben werden mit andern Praefixen gepaart: *agh-mo* = herauf, *agh-mi* = hinauf, — durch andere Partikeln vom Verbum getrennt: *mo ra-vida* = als er kam u. dgl.

spielen, in denen... die Praepositionen zuweilen als selbständige Ortsadverbien vor den Verben stehen, als: ob vos sacro (st. vos obsecro); sub vos placo (st. vos supplico). Dieser Trennung der Praeposition vom Verb bedienen sich auch die Dichter noch bis in die Zeit des Cicero und Augustus. « Ter conatus ibi collo dare brachia circum », VIRG. *Aen.* 6, 700. « Per mihi gratum est,... per mihi, per, inquam, gratum feceris », CIC. *Att.* 1, 4, 3; 20, 7.

Thureau-Dangin schloss seine Untersuchung über die Natur der Verbal-Praefixe mit dem pessimistischen Rückblick: « *Les exemples qui précèdent ne doivent pas faire illusion sur le degré de rigueur avec lequel ces règles étaient appliquées. Dans la généralité des cas la plus grande liberté dans le choix des préfixes-sujets paraît avoir régné* ». ZA 20, 402 f. Diese Ansicht möchte ich nicht einfachhin unterschreiben. Handelt es sich um Verba der Bewegung und zwar in den Wirtschaftstexten aus der Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger, so ist die Wahl der Praefixe durchaus nicht willkürlich. Jede bestimmte Bewegungsrichtung bekommt ein bestimmtes Praefix. Es gibt Verba, deren Handlung als immer in derselben Richtung vor sich gehend gedacht wird; daher haben diese auch eine feste Vorliebe für bestimmte Praefixe. Andere Verba lenken ihr Handeln bald in diese, bald in jene Richtung; danach ändern sie auch in entsprechender Weise jedesmal die Praefixe und zwar nach einer festen Regel. Wendet man sich aber den Verben zu, welche keine Bewegung ausdrücken und besonders zu denen mit übertragener Bedeutung, dann herrscht in den Texten nach Urukagina scheinbar die grösste Willkür. Das kommt aber m. E. daher, weil wir nicht die genaue Bedeutung der betr. Verben kennen. In Wirklichkeit wird auch bei ihnen die Auswahl der Praeformative sich nach festen Gesetzen geregelt haben.

ANHANG.

Die Verbalformen der Wirtschaftstexte Urukaginas und seiner Vorgänger.

1. **a-ru:** (= *šarāku*, weihen);
a-bi-ru, DP 69; 70; 71 ⁽¹⁾.
nig-a-ru, Fö. 13; DP 72, 6.
2. **ag:** (= *epēšu*, Br. 2778) machen, u. s. w.;
ni...ag = ?
bi-ag: ni-bi zag-gi R.: DP 31, 6; vgl. 32,
7; RTC 17 R 4.
ni-a-a R: DP 251.
ni R: DP 234, 7.
e-ag: šitim-bi R: RTC 42; 49; Fö 66,
160; 195. DP 88. 93; 94; 237; 250 u. o.
(*ha*) *iá gígir-šu e-ag:* DP 329; 330. 331;

nig-šid-bi R: Fö 89; TSA 37; Nik 259.
(*ki-sum-ma*) *áb-ki-šu e-ag* Fö 51.
vgl. Nik. S. 95.
e-ag-a: šitim... R: Nik. 175. RTC 50 R 2;
DP 238.
e-da-ag: šitim-bi R: Nik. 255.
e-da-ak-ka-an, SAK, 58, 3, 3.
ù-ag, SAK 54, 3, 8.
ù-mu-ag, SAK 54, 2, 12.
mu-ag: šitim-bi R: TSA 30; DP 95. 247.
Nik. 203.
mu-ag-a: šitim áb R, TSA 37; Fö 89;

⁽¹⁾ Wenn nichts Besonderes angegeben wird, steht die Form in der Unterschrift der betr. Tafel.

- Nik. 259.
lul-gu-šú *R*: RTC, 39, 3.
nu-ag: Fö 130.
 vgl. *nam-garāš-ag*, RTC 20, 1; 21, 2.
lul-gu-ag DP 258, 1; Fö 73.
3. **ág**: (= *madádu*, ausmessen);
e-ág, SAK 40 h, 3, 17; 54, 1, 6; Nik. 145.
e-na-ág: Nik. 124; 139; 310, 3.
ma-ág: Fö 94.
 vgl. *id-ki-ág-gà-ni*, SAK 44 g 3, 5;
á-ág-gà, RTC 8.
4. **al**: **al...dū**: graben; vgl. *dū*;
al-dū-dam TSA 25 R 3.
al-mu-na-dū, SAK 44 g 3, 7; 46 h 2, 10.
 vgl. 1 *dū-al* DP 458, 2; ⁹¹²*dū-al-gal-gal*/
tur-tur, DP 437; vgl. *ba-al*.
5. **AŠ**: *e-ne-ta* *R* (?), STH, 1, 49, 4 (Fehler
 statt *gar*?); vgl. *nig-ū-ru(n)-ma-ne-ne-ne*,
 Fö 80.
6. **ba**: (= *kāšu*, auslönnen, zuteilen u. s. w);
e-ba, Nik. 131, 1; SAK 48, 5, 3.
e-ba-a, Nik. 149, 1.
e-na-ba, RTC 18 R 2; 50, 1 u. pass.
e-ne-ba, RTC 52, 54. TSA 10. STH 1, 2.
 und pass.
e-ni-ba-e, TSA 5, 1; DP 132, 1; 226, 1;
 133, 1; Fö 173, 1.
mu-ne-ba, TSA 14; Nik. 16.
mu-na-ba, Edinb. 35. cf. **Nik 10**.
ba-a, Fö 72.
 vgl. 1/2... *ba-an*; *še-ba*, *ziz-ba*; *šig-ba*
 u. s. w. *nig-ba*, RTC 18 R 1.
7. **ba-al**: = graben, ausgraben;
mu-ba-al: DP 383; 384; 386; 388; 389;
 390; 393; 401; 405; TSA 41; STH 1, 51;
 Fö 6. Nik. 51; 139. DP 376; 381.
8. **BAD**: = tot sein.
ba-R, DP 138; Nik. 14; DP 409 [*giš-igi*-
ba-R = « Holz mit toten Augen d. h. dürres
 Holz; im Ggs. zu *giš-bi(l)*, frisches, grünes
 Holz »).
ba-R-gi, Plural von *ba-R*: DP 138; Nik.
 7; 14.
šu...R: *šu-bi-R*, SAK 58, 4, 12; 5, 15.
9. **bal**: = brechen...;
bal-a; RTC 66 R 5; DP 424, 3.
bal-am, Fö 81; Nik. 98.
bal-gar-ra-an, Fö. 40. vgl. *uš-bal-an*, DP
 406.
e-bal (*dub-bi-R*): RTC 66; DP 253; 422;
 Fö. 45; 82; 185; Nik. 96; 230.
e-bal-a, Nik. 99.
e-da-bal (*dub-bi*): Fö 125; 184; DP 246;
 249; Nik. 99; 242; 279.
- e-da-bal-a-a*, Nik. 232.
e-na-bal: RTC 72; Fö. 63. DP 401; VAT
 4489.
e-ne-bal: Nik. 39; 97; VAT 4418.
e-PI-bal: STH 1, 46, 4; DP 278, 282.
 Nik. 175, 261, 262.
mu-na-bal Fö. 81. DP 39. Nik. 98.
nu-bal Nik. 243.
ni-bal-bal SAK 58, 5, 2.
10. **bar**: *e-bar*: DP 385, 6.
11. **gà**: *R-R-de*: Fö. 114;
e-R-R-ne, SAK 54, 1, 22.
nu-na-R-R-a: SAK 52, 12, 25. vgl. *lū*
R (= *pisan*)-*ni šub-ba^a* *Nina-ka* DP 122.
12. **GAB**: *ba-R* (kneten): Fö. 75; 83; DP
 257;
NE-R, DP 344.
ni-R, DP 257.
R-an (*ba-an-ni-kur-R-an*). Nik. 136; vgl.
 Fö. 90; DP 40; Nik. 132.
13. **GAZ**: vgl. ⁹¹²*dū ka-ka-na-šú* *R* RTC
 16 R 2.
14. **gál**: sein, bringen, haben u. s. w.;
an-da-gál-la-an, DP 341.
gál-la: STH 1, 42 R 1 f.
gál-la-a: SAK 50, 7, 23.
gál-la-an: DP 461, 3.
gál-la-bi: DP 441.
e-gál: Fö. 107. 177; DP 29. 344; 408.
 438. 463. 461, 4. Nik. 286.
e-gál-an: DP 461, 5; Nik. 278. Fö. 152.
e-gál-lam: Nik 48, 4, 18; 7, 16.
e-da-gál: DP 25. 27. 266. 444. 457. Nik.
 48 R 2. 128, 1. 205, 1. 216, 1. 256,
 2. 264; 275.
mu-gál: RRC 29, 3; DP 89, 3; 98, 8;
 383; 391; 404; 405; 431; 432; 433, 2; 437,
 8. 444. 461, 3/5; 451. SAK 2 a, 5, 5. VAT
 4882.
ka-šu...gál: *ka-šu he-na-gál* SAK 42 a,
 5, 4.
šu...gál: *šu-na gál-la-an*: RTC 55 R 2.
 67; Fö. 59; DP 148; 162. 268. 460, (*ha*-
mu-šú-gál? *ha-šú mu-gál* VAT 4845).
šu-na e-gál: Fö. 136.
 vgl. *bar-bi-gál*; *lal igi...gál*; *gur-sag*-
gál.
15. **gar**: = liefern; setzen, stellen u. s. w.;
 vgl. *še-gar*: « Getreidelieferung » und:
 « Gerste für Brot ».
 1 *gar-an*, 2 *kam-ma gar-ra-an*, DP 362;
 1/2... *gar-an* vgl. die *gar*-Texte.
gar-ra-an: Nik. 134.
gar-ri-ěš: SAK 48, 4, 1/8.

- ba-gar*: RTC 40; Fö. 73. 107. 145. 195.
 DP 96. 136. 240. 258. 346. 345; Nik. 154;
 155; (R-šú) 186. 187. 200. 209. 214. 217.
ba-ta-gar: RTC 66, 3.
bi-gar: DP 441; 442: 460.
e-gar: SAK 46, 7, 4; 52, 12, 22; Nik.
 50, 3. STH 1, 40 R 6; Fö. 117. 170. DP
 280. 281.
e-me-gar: Fö. 44. DP 365; 434. 435. 440.
e-me-gar-ra-a: DP 447 f.
e-me-gar-ra-an: DP 438.
e-na-ta-gar: RTC 65, TSA 38. STH 1.
 50. Fö. 2. 4. 12. Nik. 65. 71. 76.
 [e-na-] *ta-gar-ra-kam*, STH 1, 37.
e-ne-gar: Fö. 158. DP 278. 282. Nik. 175.
 220. 260. 261.
e-ne-ta-gar: RTC 56. 58. STH 1, 35. 36.
 Fö. 3. 7. 11. 14 u. pass.
e-ni-gar: RTC 62. Fö. 121. 125. DP 249.
 Nik. 99. 279. 296; VAT 4449.
e-šú-gar: SAK 50, 8, 9; 52, 12. 35.
e-ta-gar: RTC 51. 55. 67; TSA 34-36;
 39; STH 1, 30-34. Fö. 9. Nik. 59 f. 62 ff.
 u. pass.
e-ta-gar-ra-a: TSA 21, 3; DP 427.
mu-na-ta-gar: Fö. 28.
ni-gar: Fö. 184. Nik. 35. 232.
nu-gar: RTC 45. Fö. 127; VAT 4841.
a...gar: a-ba-gar: DP 257.
16. **gul**: *ni-gul-gul*: SAK 56, 4, 4/10; VAT
 4739.
17. **gi**: = wenden u. s. w.;
ba-gi: Nik. 153, 3; 297.
mu-gi-a: Nik. 177.
šu...gi: *šu-a NE-gi*: TSA 46; *šu-na ni-
 ni-gi*: RTC 27 R 2.
18. **gi**: = wenden; zurückgeben u. s. w. vgl.
he-ši-gi-gi-a-KA, SAK 54, 4, 2,
e-ma-gi: Nik. 138. vgl. *kin-gi-a* Nik.
 153, 3.
šu...gi: *šu-a gi-a*, Nik. 227.
šu-a-gi-ám, Fö. 51.
šu-a-bi-gi: Nik. 226. Fö. 193.
šu-a-ne-gi: RTC 69; TSA 27. 42. Fö.
 18. 22. Nik. 82. 96. 144. 145. 169. 179.
 234. 236. 238. 239. 244-248. 250-253. 263.
 265. 277. 287 u. o.
šu-a-ne-gi-a: Nik. 220.
šu-a-ne-gi-ám: Fö. 113.
šu-a-ni-gi-gi: Fö. 67; VAT 4638.
šu-a-ni-gi-a: DP 232, 2.
šu-na mu-ni-gi-gi-ne: DP 288.
šu-na ni-ni-gi: RTC 45, TSA 42. Fö.
 65. Nik. 190. 298 u. o.
- šu-nani-gi*: Nik. 221. 225.
šu-ne gi-a-a: Nik. 93.
šu-ne-ne-a ba-gi: Fö. 127. Nik. 196.
šu-ne-ne-a e-ne-gi, VAT 4815.
19. **gid**: = messen;
gid-da: Fö. 72.
ba-gid: Fö. 48.
mu-gid: RTC 74. 75; STH 1, 39. Fö.
 40. Nik. 31-37. u. o.
 (kešda) *ni-gid*: Fö. 56 (zusammenbinden).
20. **daḥ**: (*dub-bi*) *daḥ-ḥa*: Nik. 54.
21. **de**: = giessen;
de: vgl. *ḥa a de*: DP 278 ff. pass.
de-a: RTC 64. DP 276.
 (gü-) *ba-de-a*: Nik. 259 (weggiessen); DP
 165; 164.
e-de: RTC 63, (ausgiessen).
e-na-de: Fö. 131; DP 272. Nik. 301.
ni-de: RTC 64. Fö. 109. DP 264. 267.
 Nik. 130. 257; 258. 263 (eingiessen).
ni-de-a: Nik. 216.
ni-na-de: DP 270.
22. **DU**: in der Aussprache: *gub-ba*; *gin-na*;
túm-ma; *rá* (wechselt mit *ra*) = « bringen,
 gehen »;
 1 *R-am*; 2 *kam-ma R-ám*, DP 321. 323;
 452.
 1/2 *R-ám*: Fö. 49.
 1 *R-na-a*; 2 *kam-ma R-na-a*: DP 313.
 (še) *gub-ba*: Nik. 102. 104. 107. 111 u. o.
R-R-ba-bi: TSA 1 R 3.
R-ni: RTC 47, 1 (mit *šú*); RTC 47, 3
 (mit-*ta*).
ba-R: (mit: *šú*; *ta*; *a*); RTC 25. 46. 48.
 STH 1, 49; TSA 1 R 3. 32. 33. Fö. 21
 (mit *dé*) 6; 64. 15. 16. 32. 33. 85. 87. 133.
 TSA 38 u. pass.; (zus. mit *ni-R*: Fö. 48.
 zus. mit *mu-R*; *ni-R*: DP 300. 319. Nik.
 234; » wegbringen ».
ba-R-ma-a: DP 75, 8.
ba-R-a: STH 1, 14.
ba-R-R šú: Nik. 14, 1; *ba-R-R-gi-šú*: TSA
 13, 5; vgl. *má-láḥ*.
ba-ta-R: TSA 2; *ba-ta-R-mu*, SAK 54 i,
 1, 4.
e-gin SAK 38, 3, 33.
e-R-na-a: DP 49, 5. 200; Nik. 149. 313.
e-R-na-kam: Nik. 29; DP 44.
e-da-R: DP 40. 199. 202; RTC 60. 19 R
 2. Fö. 169; STH 1, 44.
e-ma-R: TSA 26 R 3; Fö. 16. 178. DP
 312, 3. 367. 392. 416. 431; VAT 4734; 4783.
e-na-R: DP 169. 131. 165. 343: Fö. 58;
 Nik. 75. 270.

- e-na-gub(-ba-an)* VAT 4481.
e-ma-ta-R: DP 266.
e-ne-R: DP 294; Nik. 153.
e-šu-R: Nik. 201, 2.
ù-mu-R: SAK 54, 1, 17.
mu-R: DP 436, 7.
mu-R: R 19, 3; DP 455 (mit *ta*); mit
ni-R: RTC 30. 31. 36. 37. TSA 48. Fö. 25. 104. 112. 124. 139. 143. DP 286. 290. 297. 299. 301. mit *ba-R*: Fö. 18. 19. 24. 64. 107. DP 296. 328. 369. Nik. 293; mit
e-da-R: Fö. 169. STH 1, 44; mit *ta* und
šu: Fö. 56; pass. « einbringen ».
mu-R-a: RTC 31. 35. DP 279. 289. 285. TSA 49.
mu-R-ám: Fö. 30. DP 441. 442; VAT 4690.
mu-R-R-na-an, DP 212, 2.
mu-da-R-na-a: RTC 19, 3.
mu-na-R: Nik. 146. 168. 172. 173. 176. 209. 217 f. 300. RTC 43. 44. 59. 60. TSA 3 f; 2. u. pass.
mu-na-R-a: Fö. 194.
mu-na-R-ám: RTC 26, 1.
mu-na-R-R-na-kam: DP 157;
mu-na-R-R-na-an: Fö. 179.
mu-ni-R: SAK 44 e.
ni-R: pass. mit *a*, vgl. TSA 45; *ba-R*;
mu-R. mit *šu*: RTC 21; Fö. 49. DP 169.
mit *ta*: RTC 47, 3/R 3. TSA 41. Fö. 129.
DP 396. 400. 425. 452, 2; vgl. *é-a-ba ni-R*: Nik. 243, 4.
ni-R-ám: DP 438. 442. Fö. 96.
ni-R-R: Fö. 94; TSA 6, 3.
ni-R-R-a: RTC 48 R 1; Fo 180. DP 116, 15. 311.
ni-R-R-ra: DP 83, 3.
ni-R-ba-an; Fö. 178.
23. **dū**: « bauen »; « graben »;
dū-a: TSA 24; Nik. 8 (*kin-dū-a*). RTC 69
(...*dū-a-kam*); vgl. *dū-a-tar*, STH 1,15 u. o.
dū-bi cf. *NE-dū*.
e-ma-dū: Nik. 8.
mu-dū: TSA 24.25. Fö 130.187. SAK 2 a, b.
mu-na-dū: TSA 23; SAK 42 a, 4, 2: b,
pass. vgl. *al-mu-na-dū*.
mu-na-ni-dū: SAK 42 a, 4, 5.
mu-ne-ni-dū: SAK 44 g, 2, 13.
NE-dū: *dū-bi ingar-ra NE-dū*: RTC 17
R 4. DP 31, 6. 32, 7.
ab-dū-a, SAK 38, 2, 41.
ni-ni-dū: SAK 48, 7, 19. *ni-dū-dū*; SAK
54 i, 1, 9.
al...dū: *al-mu-na-dū*: SAK 44 g, 3, 7;
46 h, 2, 10. vgl. *al*.
24. **dun**: *dun-a*: (*lū R*; *gu(d) R*; *šakán R*;
udu-R): RTC 48. 50. TSA 7,6. 30, 1. Nik.
101, 2; 207; 210; DP 98. « abhängig sein,
beaufsichtigen, unterstehen » u. dgl. vgl.
bes. DP 138.
ba-dun: Nik. 210, 2.
mu-dun: SAK 2 a, 2, 4; 4 c, 4; d.
ni-dun: RTC 76. (Syn. von *ni-KU*).
25. **Dl**: (*mu*) *mu-na-Dl*, SAK 54 oben 38.
Sl...Dl: *si-bi-Dl-a*, DP 50, 7; 220; *si-bi-*
Dl-a-kam, DP 338, vgl. *bīr nin-si-dī* DP
114, 8; 115, 9. (« Nebenfrau »).
26. **diri(g)**: *R-a*: DP 345;
R-kam DP 345.
gú-bi na-R (?): Nik. 177.
ni-R: RTC 75 R 3. TSA 28, 3; 34, 1;
DP 220, 11.
27. **è**: *è-a*: RTC 45. Fö. 24. 127; Nik. 191,
3; 183, 1; 186, 1.
è-ám: Nik. 308; DP 287, 1; Fö. 165.
(erim) *è-è-ne-ne*: Fö. 75.
e-ta-è: RTC 27 R 3; DP 458; Nik. 184, 2.
e-ta-è-ám: Nik. 170, 2.
e-ta-è-ne: DP 339, 7.
nu-ta-è-ám: Nik. 308.
28. **u**: in der Lesung *šu(š)?*
ni-šu(š), SAK 54, 3, 17.
zag...šu(š): marken; kennzeichnen.
zag-NE-šu(š): RTC 39 R 2; 45: Fö.
35. 55. 127. 145; DP 212. 214. 239. 240.
Nik. 154. 159. 173. 180. 183. 184. 186 f.
190. 195. 201 f. 209 u. o.
zag-ni-šu(š), *zag-nu-šu(š)*, DP 98.
29. **ul**: *ni-ši-ul*, DP 385, 3. vgl. *ni-ul*, eine
Scheunenart (wie *ni-dub*, in der Zeit der
Könige von Ur).
30. **ūr**: « scheren »; vgl. *gà-udu-ūr* (*mu-na-*
dū), SAK 46 h 2, 4. *itu gà-udu-ūr-ra*, DP
217. Nik. 168, 2 u. ö. *udu-ūr-ra*, Fö. 54.
e-ūr: RTC 40, 4; Fö. 73; DP 88. 258.
ù-ūr: SAK 54, 1, 18.
31. **URUDU**: *e-R*: DP 451, 2/5.
32. **uš**: *ni-uš* VAT 4905. DP 385. 450. (*ni-*
du; R; 3/4/5/6/7 *kam-ma-uš-sa ni-du*); Nik.
48 R 1. *ab-uš-sa*, SAK 52, 11, 34.
zag...uš, « in die Seite stossen, mustern »
u. dgl.
zag-NE-uš: Nik. 3; DP 135. *e-na-uš*;
VAT 4746.
zag-ni-uš-uš-an, SAK 48, 7, 11.
šu...uš: *šu-e-ma-uš*: SAK 10 a, 2, 7. *šu-*
e-ga-ma-uš, SAK 10 a, 3, 5.
33. **zi(g)**: *zi(g)-zi(g)-ga*: RTC 66, 1/R 6;
DP 453 (*R-bí*).

- e-ma-zi(g)*: SAK 56, 4, 11.
e-ta-zi(g): RTC 73, 2; Fö. 127; DP 94.
 437. Nik. 160. 91. 191 ff. 196. 256. 271 u. ö.
nu-ta-zi(g): RTC 45; DP 232; 447. Nik. 161 ff. 198. 210. 271.
34. **HAL**: *halah-ha-dam*: DP 51; *halah-ha*, Fö. 191. « zuteilen », « austeilen ».
ha-la: *ba-ha-la*: DP 49.
e-ha-la: STH 1, 41 R 4. Fö. 159. Nik. 125.
e-ne-ha-la: DP. 339. Nik. 213.
 vgl. weibl. PN: *Hal-hal*, DP 86, 2; Nik. 172, 1; TSA 5, 3.
35. **ha-lam**: = *haláku*, zerstören;
he-ha lam-me, SAK 40, 6, 20.
mu-ha-lam, SAK 18, 8, 2; 20, 4, 19; 22, 5, 8.
mu-ha-lam-[m]a-a, SAK 26 g. 2, 2.
ni ha-lam. SAK 56, 4, 19.
36. **húl**: *egir... ba-húl-a-ta*, SAK 58, 2, 12.
e-da-húl, DP 38.
37. **il**: *il-la*, vgl. *nig-šu il-la*, SAK 48, 9, 26;
lù-ma-di-il-la, DP 178, 1; 179, 3. *itu-udu-šu-še-il-la*, Nik. 211 u. ö.
e-na-il-an, DP 169, 5.
he-il-il, DP 58, 4, 3.
(il-šu) ni il-an, SAK 48, 5, 20.
mu il, DP 360.
mu-il-a, SAK 50, 9, 4.
ni-il: VAT 4432.
e-il: SAK 6 h, 4, 4.
38. **KA**: *e-na dú(g)*, Nik. 140; 143; SAK 50. 8. 12 (*Rga*).
ù-na-dú(g): SAK 52, 11, 24.
mu-da-dú(g): SAK 44 d.
ne-dú(g): SAK 56, 4, 9.
ni-dú(g): SAK 52, 12, 12; 54, 3, 15.
e-ma-da-KA: SAK 56 oben 4, 6; 10 a, 2, 4; 3, 1.
he na-bi-a-KA: SAK 56 oben 4, 4.
39. **kar**: *ba-da-kar*: DP 321; SAK 54, 2, 13 (*R-rí*).
nu-ba-da-kar-rí: SAK, 54, 3, 9.
40. **keš(da)**: *ba-ta-keš keš*: SAK 56 k. 2 f.
e-ne-keš-du an: SAK 48, 4, 22.
e ta-keš-du: SAK 48, 6, 3.
nu-ta-keš-du: SAK 46, 5, 4.
ni-keš-da: DP 341. 437; Nik. 273, 6.
ka...keš: *ka-e-da-keš*: SAK 52, 12, 28.
41. **KU**: vgl. *KU-ha*: DP 426 u. o.
ba-Ku: Nik. 155. 156; SAK 50, 7, 21/25; 8, 13.
ba-KU (= *dab*)-*ba-a*, Fö. 70; RTC 56.
- e-KU*: TSA 7, 3/6. Fö. 130; DP 120; Nik. 30; 32; 38; SAK 46 h, 3.
e-KU (= *dab*)-*ba-a*: SAK 44 g, 4, 4/10.
e-ma-ta-KU (= *dab*)-*ba-a*: SAK 44 g, 4, [1]; 50, 8, 6.
e-PI-KU: Nik. 309.
mu-ni-ku: SAK 10 a, 4...11.
durun-durun-na: *gar-R*, SAK 46, 6, 3;
ú R: DP 369; SAK 10 a, 3, 12(?). (*lù Nina^{ki} na*) *R-me*, Nik. 10; *R-a*, Fö. 122.
KU-KU-ne, vgl. die *en-en-ni-ne*-Texte.
42. **kú**: *kú-a*, Fö. 100; *udu-R*, RTC 46 R 3; 47 R 5; vgl. *udu/šáh nig kú-a*: TSA 7; 11 R 3.
kú-ám: Fö. 137; DP 246, 3.
ba-kú: RTC 47, 2; 48 R 2; DP 148; 218, 6. 245.
e-da-kú: Nik. 93; 131 ff.
e-ne-kú a (?) (*GAR-R*) DP 166.
ne-kú: DP 159.
ni-kú: Nik. 130 f; 133; 137; SAK 38, 2, 24; VAT 4481.
ni-kú-ne: RTC 58; DP 222. 2; 224, 6.
43. **kud**: *kud-du* vgl. *gi-kud du*: DP 351 f; 355 f; 358; 361; *ú-kud-du*, DP 368. *itu-še-kin kud-du*, DP 381 u. o.; *giš apin-kud-du* (Gstz. *giš apin salim-ma*), Nik. 287; *gan še-sar-a urū-lal kud-du-uš-sa*, Fö. 170, 1 ff. (= *gan-kud-uš*); vgl. SAK 38, 2, 24.
e-ta-kud-kud: SAK, 58, 3, 5.
mu-kud: Fö. 44.
di...kud: *di-bi-ni-kud*, RTC 28, 2.
44. **kùr**: *e kùr* DP 396.
45. **kid**: *kid-a*: Nik. 89, 2.
e-kid-a vgl. *lù še-ba R-me*, STH 1, 19 R 5 f.
ù-tág, (*dam R*) SAK 54, 2, 15.
e šù-kid: SAK 56, 4, 27.
mu-kid: DP 98, 7.
mu-da-kid: Nik. 138.
šu...kid: *šu-a-kid-ám*: Fö. 130. DP 78, 5; vgl. *nig-šu-kid-ám*, Fö. 38.
šu-e-na-kid: RTC 19 R 2; DP 51.
šu-mu-na-kid: RTC 19, 3; Nik. 314.
46. **la-láh**: *e-la-láh-hi*, Nik. 164; (*la-láh* = *lah lah*?).
47. **lah**: *e-lah*: SAK 52, 12, 20.
48. **lal**: *lal-a*: RTC 24; 42; 45; 62; 74. STH 1, 46. Fö. 121. 125; 127. 135. 158. 186. DP 94. 278. 280 ff. 290. 424. Nik. 166. 175. 192 f. 201. 260 f. 271. 279; vgl. *lal* = minus, pass.
lal-ám, Fö. 67.
lal-ma: SAK 52, 12, 3.

- ba-da-lal*: STH 1, 46. Fö. 121. DP 243; 249.
ba-pi-lal: Nik. 262, 2.
e-lal: RTC 27 R 2. Fö. 30. 175; SAK 54, 3, 13.
e-lal-a: DP 351.
e-na-lal: RTC 23, 2; 25; Fö. 123. 141. 144. 146. Nik. 300. 305. 295.
e-ne-lal: Fö. 154. 181; DP 192. 194; VAT 4664.
mu-lal: DP 351. 352. 353; 356; 357; 361; VAT 4417.
mu-na-ni-lal: SAK 46 h, 2, 13; 54 oben 40.
49. **lul**: *e-da-lul*: Fö. 26. 62. Nik. 219. vgl. *lul-gu-è-a*.
50. **me**: *e-me-a/an*: SAK 50, 7, 28.
51. **nag**: *e-nag*: TSA 9, 3. Fö. 75. vgl. *R-R-dé*: Fö. 21; *ki-a-R*.
53. **na(d)**: *ba-na(d)-a*: Nik. 153, 2.
52. **nigin**: *e-ta-nigin*, DP 248; 246;
54. **NISAG (?)**: (s. unten 80); *igi-R-dé* (*e-na-sum*); Nik. 88.
igi-R-R-dam: TSA 28, 2.
igi-bi-R: Nik. 162. 179, 3. 236 R 2. 238. 287.
55. **sar**: *sar-a* (še-R) TSA 7, 6 u. pass.; *sar-ām*, Nik. 298.
sar-ra-bi, Nik. 230.
sar-ru-an DP 246. 248. 330. Nik. 91. 129. 165 (ohne *an*); VAT 4664.
e-sar: DP 43, 11; 138. 139. 347. 453. 457. Nik. 5. 15. 19; VAT 4864.
e-ta-sar: TSA 47. STH 1, 14. 19. DP 140. 246; VAT 4836.
vgl. *dub-sar*; *sar* (Flächenmass); *nu-sar*; *giš-sar*.
56. **su**: *he-su*, Nik. 177.
57. **sum**: übergeben; schenken.
ba-sum: SAK 56 k) 1, 3.
e-na-sum; RTC 17. 19. TSA 6. STH 1. 45. Fö. 1. 43. Nik. 85. 87 f; 90. 94 f. 158. 171. 183. u. o.
e-na-sum-ma-a: SAK 50, 8, 4.
e-ne-sum: RTC 50. Fö. 164. 183. Nik. 59. 84. 92. 208 u. pass.
e-nu-sum-mu: Nik. 89. *mu-ne-sum-mu* VAT 4625.
mu-ne-sum: Fö. 156. Nik. 44; VAT 4814.
mu-ne-sum-mu: VAT 4625.
mu-na-sum: RTC 19, 4; TSA 29.
ni-sum, Fö. 162; VAT 4861;
nu-na-sum-mu: SAK 54, 2, 7; DP 339.
nu-ba-sum-mu: SAK 54, 2, 9.
vgl. *ki-sum-ma*, DP 377 u. pass. *ušu sum-ma-an*, DP 246; vgl. *si(g)*.
58. **sur**: *sur-ra(-kam)*: TSA 41 R 2; DP 373 f; vgl. *ki-sur-ra*; *an-ta-sur-ra*.
basur: DP 170, 3; STH 1, 48, 2.
e-sur: DP 169, 4.
mu-sur: TSA 40. STH 1, 52. Fö. 37. 52. 69. 189; DP 375. 385. 394. 395. 403. u. o. vgl. *si(g)-sur(+zi-ra)*, Fö. 146. 183. *sur-dé* (*e-ne-sum*), DP 399. *kūš-nir-sur*, Nik. 243, 2. *sur* nicht zu verwechseln mit $\frac{1}{2}$ GAR.
59. **si**: *si(g)-ga*, RTC 74 u. o. vgl. *itu-amar-a-a-si(g)-ga* Nik. 1. *amar-a-a-si(d)-da*, Nik. 27. 222.
ba-si(g): RTC 70, 3/R 2.
e-ne-ta-si(g): TSA 31 R 5; DP 445. Nik. 281; VAT 4726.
ni-si(g): RTC 69. 70; Fö. 184; Nik. 35. 79 f.
60. **siġ**: *e-da-siġ*, RTC 53, 2. Fö. 8. DP 339. u. pass. in den Lohnlisten.
mu-siġ: Fö. 108. DP 373. 370. 372. 391.
61. **si(g)**: cf. *sum*.
si(g)-ga (*iā-āb R*): TSA 37. Fö. 89. DP 274 f.
62. **SĪR**: *ni-R*: Nik. 103 ff. 109. 112 ff.
63. **pa(d)**: *maš-e-pa(d)-da-a*, Nik. 174.
maš-bi-pa(d): SAK 2 a) 3, 6.
mu-na-pa(d) Nik. 322.
64. **KA**: *ba-R*: DP 362.
65. **ra**: *ba-ra*: RTC 34. 41; Fö. 31. 54 f. 179. DP 83 f; 85 f; 205 f. 208 ff. 236. Nik. 156; 176 ff. 180 f. 198 f. (fasst 2 *ba-rá* zusammen).
mu-ra: RTC 39, 2/4; DP 307. Nik. 164, 5. 178. 182. 190.
giš-ra: *giš-bi-ra*: RTC 57; 71 f. TSA 21. Fö. 10. 16. 99. DP 39. Nik. 39. 45.
e-ma-ra: Nik. 161.
66. **ru**: *ru-a*, STH 1, 48, 2. Fö. 75; vgl. *siḅ-amar-RU* (= *šub?*)-*ga* DP 255 (entwöhnt).
ba-ta-ru-a-ne-kam, Nik. 90, 3.
e-da-R, TSA 45, 1.
e-ta-R, SAK 50, 8, 16 ff.
e-ta-R-a(-a), Nik. 2; Fö. 93. 118.
ni-R, RTC 75 pass. Nik. 30; SAK 54, 3, 11.
a...ru: *a-mu-ru*: SAK 6 k 8; 8 p. 6;
67. **ri(g)**: a) **na...ri(g)**: *giš-na-ri(g)-ga*: DP 409, 6; 413 431 ff. 436 f. 449. 451.
na-ba-da-ri(g): Fö. 22. 110 f. 126. DP 262 f. Nik. 244.
na-ba-ri(g): Nik. 179, 1.
na-ba-ni-ri(g): DP 426.
na-ba-PI-ri(g): DP 259.

- giš na-(nu)-ba-ni-ri(g)-ri(g)*, SAK 46, 5, 3; 48, 6, 1.
na-bi-ri(g): DP 429.
na-e-ma-ri(g): DP 260. 412. 416 f. 447.
na-e-me-ri(g): DP 428.
na-ne-ri(g): TSA 26. DP 409. 411. 420. 431 ff. 436 f. 450 f. 453.
na-ni-ri(g): DP 410, 4.
na-ni-mi-ri(g): Fö. 57. 98. 157. DP 415. 418. 427. 430. 444. Nik. 280, 2. 289, 1.
 b) **da...ri**: *maš-da-ri-a* RTC 39, 3 u. pass. *maš-da-ri-a-ni*, RTC 40, 3. *maš-da-ri-ni*; *maš-da-ri-an*: *maš-da-ri-ám*; *maš-da-ri-a-kam* vgl. die *maš-da-ri-a*- Texte.
da-mu-na-ri(g): DP 214; Fö. 179, 1, vgl. oben *na-ba-da-ri(g)*.
 68. **RIN**: (*gan*-)*rin-na*, TSA 21, 5; Nik. 74. (*maš*-) *R*(= *lugúd*)-*da*, DP 338, 3. Fö. 31. *esir* (Asphalt) *má R-da* ^a*Nina-ka*, DP 345, 1.
 69. **šam**: *šam-ma-šú*, RTC 50 R 3.
nig-šam-ma, RTC 16, 2; 17, 2; 18 R 1. 26; Fö. 6. *nig-šam-bi*, DP 31, 1.
nig-šam-má (!)-*šú*, DP 332.
šam-šam-dé, RTC 25, 1.
ga-šú-šam: SAK 52, 11, 23/36.
e-šú-šam: RTC 16, 2; 17, 2; 18 R 1; Fö. 141. 144. DP 31, 1; 32, 1.
e-ne šú-šam: Nik. 317, 1.
mu-šam: RTC 20, 2; Fö. 55. Nik. 214, 2; DP 239; VAT 4803.
mu-šú-šam-šam, SAK 52, 11, 25; 12, 1.
nu-šú-šam-šam: SAK 52, 11, 29; 12, 7.
ù-šam: SAK 54 i 1, 2.
 vgl. *sag-šam* (gekaufter Sklave), TSA 13 R 1.
 70. **šá(g)**: *ba-šá(g)*: RTC 46 f. DP 218. 338. Nik. 149, 1.
e-šá(g): VAT 4732.
 71. **šid**: *šid-da*: DP 247. 447. 453.
e-šid: DP 102.
e-me šid: DP 387
e-mi-šid: Fö. 177.
e-na-šid: RTC 22, 4; 34; DP 91; 243; 293; 370; 400; 430; 464.
mu-šid: DP 99 f. 288; 295; 419, 7; 448; 454; 463; 460. Nik. 264. 285.
mu-na-šid: Fö. 178; DP 449.
ne-šid: DP 438; 441.
ni-šid: DP 360; VAT 4774.
šu-ni ba-šid: DP 451. Nik. 280; VAT 4832.
nu-šid: Nik. 307.
 72. **tag**: *e-tag-dé*: Nik. 131, 3.
na-na-tag-gi: SAK 52, 11, 31; 12, 11.
šu...tag: *šu-e-ma-tag-tag*: SAK 56, 4, 12.
túg-tag: *R-R-dé*: DP 192 f.
giš...tag: *nig-giš-tag-ga* TSA 51. Fö. 5.
giš-bi-tag: RTC 46; 47. TSA 1. Fö. 5. 34. 46. DP 46 f. 54, 15; 61 f.
giš-e-tag: RTC 46 R 1; 47, 4; Fö. 74. 172. DP 43. 54; 11; 60; 67 (*R-gi*).
 73. **tú**: *tú-a*: DP 332, 4, (waschen mit Soda?)
 74. **tu(d)**: *ù-na-tu(d)*: SAK 52, 11, 22.
ni-tu(d)-da-a: DP 218 f; Nik. 157. 209.
mu-tu(d): SAK 2 a, 3, 2,
 75. **tuk**: (*dam*) *e-tuk*; (*mu-tuk*): RTC 76.
gan ul nu-tuk: STH 1, 39.
(*gan* 5...) *tuk*: TSA 7 u. o.
e-da-tuk: RTC 28, 1.
ni-tuk-an: RTC 71 f; Fö. 99. Nik. 39. SAK 48, 7, 1/4.
 76. **tum**: *ba-tum*: TSA 1 R 3; SAK 46, 5, 11; 50, 9. 32/34 u. o.
nu-ba-tum: SAK 54, 3, 5.
mu-tum: DP 294.
ha-mu-tum, SAK 56 oben 4, 3.
 77. **ti**: *e-da-ti(l)*: DP 230, 16 u. o. (in den Lohnlisten) = wohnen, ausgesagt von *einem*. (von mehreren: *e-da-sig*).
mu ti(l)-la-a: Fö. 26; DP 165.
ni-ši-ti(l): Fö. 187; TSA 23.
šu...ti: *ša-ba-ti*: RTC 16, 2 f. 52; TSA 9; Fö. 7; 59. DP 31 u. o.
 78. **til**: *itu 8-til-la-a-a*, DP 333 u. ö. *itu.....til-la-ba*, STH, 1, 33; VAT 4419.
 79. **tu(r)**:
a...tu(r): *a-mu na-a-tu(r)*, SAK 2 a, 2, 7.
 80. **su(?) + gunu**: (= *nisag?*, 54) *igi bi-R*, VAT 4856.

EINE NEUE KEILSCHRIFTART.

Die beiden Tafeln MM1 und 2 gehören zu einer kleinen Sammlung des Benediktinerklosters Monserrat bei Barcelona, deren Veröffentlichung mir *P.B. Ubach O.S.B.* gütigst gestattete, wofür ich ihm auch hier meinen besten Dank ausspreche. Leider war es nicht möglich, den Fundort dieser Tontafeln ausfindig zu machen. Das ist in diesem Falle ganz besonders zu bedauern, da es sich um Täfelchen handelt, die in einer neuen, bis jetzt m. W. unbekannten Keilschriftart geschrieben sind. Sie wurden zusammen mit Umma- und Drehemtexten von einem Orientalen gekauft; dieser konnte über ihre Herkunft keine nähern, zuverlässigen Angaben machen.

MM1.

Diese Tafel hat die Grösse $9 \times 5,4$ cm. Die Schrift ist sehr gut erhalten, fast wie neu. Das Täfelchen hat abgesehen von der Schrift verschiedene Eigentümlichkeiten, die ich bei andern noch nicht beobachtet habe. Bei ihm unterscheidet man nicht eine flache und eine etwas gewölbte Seite; beide Seiten sind in gleicher Weise gewölbt. Alle vier Ränder der Tontafel sind mitbeschrieben, so dass kaum hinreichend Platz vorhanden ist, die Registrationsnummer anzubringen. Ferner hat man beim Lesen der Rückseite das Täfelchen nicht kopfüber, sondern nach der Seite umzuwenden, mit andern Worten, die Schrift hat auf der Vorder- und Rückseite dieselbe Richtung. Wie es scheint, verlaufen die Linien kontinuierlich von der Vorderseite zur Rückseite. In dieser Voraussetzung ist links die Vorderseite und rechts die Rückseite (s. Taf. III). Denn der Zeile V. 16 entspricht keine Fortsetzung auf R. Die Schrift ist sehr gross und deutlich, was mir zu beweisen scheint, dass die Tafel der archaistischen Zeit angehört. Dazu stimmt auch, dass die Zeichen, welche mit der gewöhnlichen babylonischen Keilschrift übereinstimmen, die archaistische Form haben, vgl. z. B. Zeichenliste n.n. 11; 16; 17; 20; 30.

Die Trennung der einzelnen Zeichen, wie sie in der Zeichenliste vorgenommen wird, ist für die meisten sicher; bei wenigen könnte man zweifeln, ob sie nicht Teile eines zusammengesetzten Zeichens sind.

Was ist von diesem Täfelchen zu halten? Ich hatte eine Abschrift der Vorderseite nach Berlin geschickt. Es wurde mir von verschiedenen Seiten

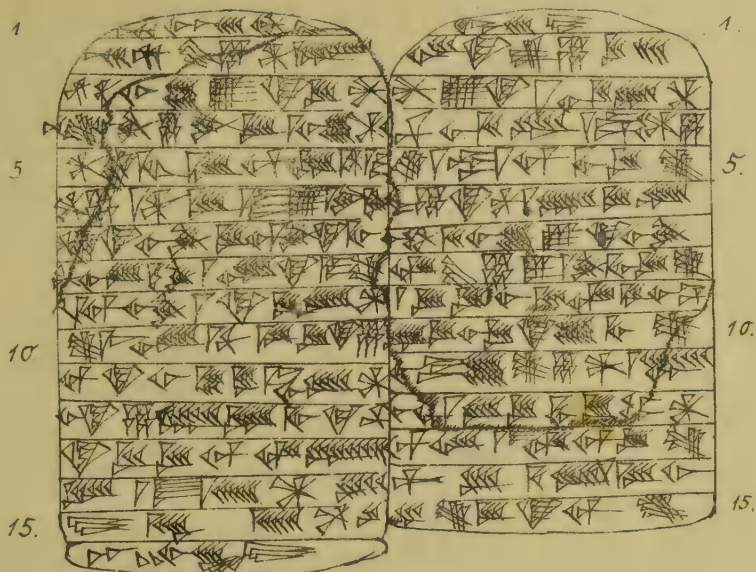


MM 1.

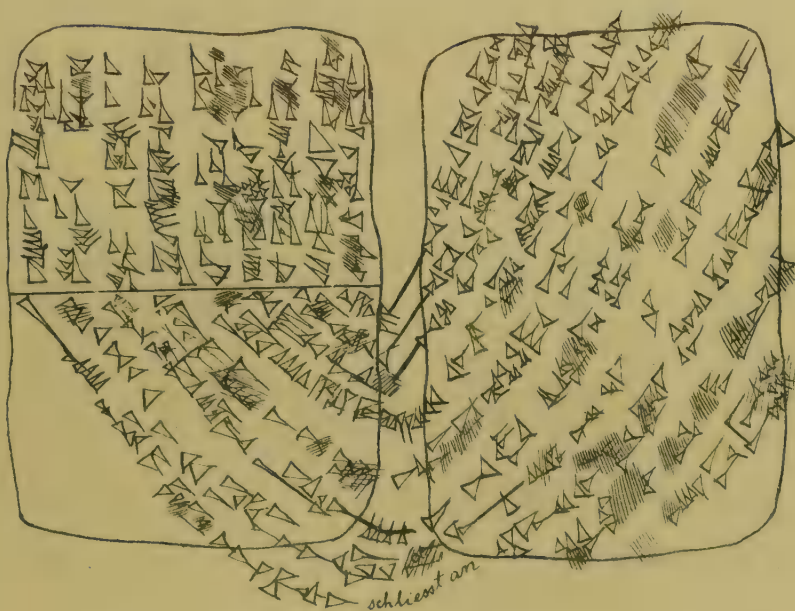
MM 2.



MM 1.



MM 2.



Zeichenliste

TAB. IV.

- | | | | | | |
|-----|--|---|-----|--|------------------------------|
| 1. | | V. 4. | 27. | | V. 4, 6ff, R. 7f. |
| 2. | | V. 1, 2. | 28. | | V. 1. |
| 3. | | V. 2, R. 2. | 29. | | R. 2. |
| 4. | | V. 1, R. 14. | 30. | | V. 3f, R. 2, 10f. |
| 5. | | V. 14, R. 12. | 31. | | V. 4ff, 8ff, 14, R. 3-6, 11. |
| 6. | | R. 14. | 32. | | V. 10, 11. |
| 7. | | V. 16. | 33. | | R. 4. |
| 8. | | V. 1, 2, 16, R. 1. | 34. | | V. 13, R. 2, 9. |
| 9. | | V. 7, 8, 12, R. 4, 3. | 35. | | V. 3, 7, 9ff, 13. |
| 10. | | R. 13, 14, 4, 3. | 36. | | V. 4ff, 15, R. 9, 12. |
| 11. | | V. 3, R. 3. | 37. | | R. 12. |
| | | V. 3, 4, 5, 6, 9, 11, 14, 15, R. 3, 4, 6, 11, 12. | 38. | | V. 5, 8, R. 13. |
| 12. | | R. 5. | 39. | | V. 6. |
| 13. | | R. 9. | 40. | | V. 14. |
| 14. | | R. 11. | 41. | | V. 11. |
| 15. | | V. 9. | 42. | | V. 14f. |
| 16. | | V. 12. | 43. | | V. 12. |
| 17. | | V. 7-9, 11-13, R. 2, 3, 6, 7. | 43. | | R. 3, 6, 10. |
| 18. | | V. 3, 10, R. 10, 15. | 44. | | V. 13. |
| 19. | | R. 8. | 44. | | V. 2. |
| 20. | | V. 4f, 7ff, 10, R. 2, 5, 10f, 13, 15. | 45. | | V. 12. |
| | | R. 7, 8. | | | R. 6. |
| | | V. 3, 6, R. 3. | | | V. 2, 4, 6, 10, 12. |
| 21. | | V. 1, 3ff, 7ff, 10ff, 16, R. 2ff, 7, 9, 12. | | | R. 2, 4, 6, 8, 11. |
| 22. | | R. 12. | | | |
| 23. | | V. 5, 7, 12, R. 3, 8, 5, 12. | | | |
| 24. | | V. 5, 9, 11, 13, R. 5, 12, 13, 15. | | | |
| 25. | | V. 13, R. 3, 4, 13. | | | |
| 26. | | R. 9. | | | |

geantwortet, dass wahrscheinlich eine Fälschung vorliege. Das scheint mir ausgeschlossen zu sein. MM1 wurde zusammen mit andern sicher echten Tafeln angekauft zu einem Preise, für den sie technisch kaum hergestellt werden konnte. Die Ausführung ist so vollkommen, dass der Fälscher eine Übung haben müsste, wie ein alter Schreiber. Würde er dann aber wohl gegen allen bis jetzt bekannten Brauch der Schrift auf der Rückseite dieselbe Richtung gegeben haben, wie auf der Vorderseite? Auch die Form, Farbe und das ganze Aussehen der Tafel erwecken Vertrauen.

Wenn die Schrift aber sicher echt ist, von welchem Volke könnte sie herrühren? Da die Zeichen auf dieser einen Inschrift natürlich nicht gedeutet werden können, ist nur von weiteren Funden Aufklärung zu hoffen. Zunächst müsste durch eine offizielle Ausgrabung der Fundort dieser und ähnlicher Täfelchen sichergestellt werden. Im Laufe der bis jetzt bekannten dreitausendjährigen Geschichte Babyloniens sind so viele Völker mit den Babyloniern in Berührung gekommen, dass eine derartige Entlehnung und Umwandlung des Schriftsystems kaum Wunder nehmen könnte. Die erste und zweite Schriftart der Behistuninschrift haben sicher ihre Geschichte; diese ist uns noch gänzlich unbekannt. Der Spaten wird uns also noch sicher manche Überraschungen bringen.

MM2.

Grösse, $8,8 \times 5,8$ cm. Die Tafel ist aus ungebranntem Ton; die Schrift ziemlich undeutlich, wenigstens in den kleineren und feineren Keilchen. Die Tafel ist etwas verwaschen und abgegriffen. Die Form ist die eines zusammengedrückten, flachen Cylinders. Der obere und untere Rand ist rund und beschrieben. Die beiden Seitenkanten sind flach und haben die Form einer Ellipse. Die Tafel ist mehr breit, als lang. Eine Seite ist durch eine Linie in zwei Hälften geteilt. Auf der rechten Hälfte verläuft die Schrift, deren Zeilen nicht durch Striche von einander getrennt sind, wie bei der gewöhnlichen Keilschrift. Auf der andern Seite aber haben die Linien eine schräge Richtung. Auf dem Rande werden die drei ersten Zeilen durch einen langgezogenen Verbindungsstrich mit den entsprechenden Zeilen der andern Seite verbunden. Bei den folgenden Zeilen fehlen diese Verbindungslinien; die Schrift verläuft aber auch hier kontinuierlich.

Auch diese Schriftart ist mir unbekannt. Sie scheint der der Täfelchen, welche P. SCHEIL in *Dél. en Perse, Textes Elamites-Anzanites*, 3-4, veröffentlicht hat, nahe zu stehen. Da wegen der ziemlich schlechten Erhaltung der Tafel die Schrift recht unsicher ist, wurden die Trennung und Aufführung der einzelnen Zeichenformen in einer Zeichenliste nicht versucht. Das kann erst geschehen, wenn einmal mehr Inschriften dieser Textgattung bekannt sind. Auch über das Verhältnis der Schrift von MM2 zu der von MM1 lässt sich noch nichts sagen. Diese beiden Inschriften haben nur das eine oder andere Schriftzeichen gemeinsam; sie scheinen verschiedenen Zeitperioden anzugehören.

DIE MONATSNAMEN IN LAGAS ZUR ZEIT URUKAGINAS.

Im Jahre 1912 veröffentlichte F. X. KUGLER, *Sternkunde und Sterndienst in Babel*, 2, 2, 1, 211-223 eine interessante Studie über die Monatsordnung in Lagas zur Zeit Urukaginas und seiner unmittelbaren Vorgänger. Alles, was sich damals sagen liess, wurde gesammelt, untersucht und scharfsinnig zu einer Richtigstellung der von DE GENOUILLAC, TSA p. XX befürworteten Ordnung der Monate combiniert.

Inzwischen sind nun viele neue Urukagina-Texte bekannt geworden. Und so lohnt es sich, K.'s Verzeichnis und dessen Auswertung im Lichte der vermehrten Kenntnisse nachzuprüfen und eine dem jetzigen Stande der Forschung entsprechende Zusammenfassung darzubieten. Dabei wird sich allerdings herausstellen, dass auch jetzt noch unser Wissen über dieses wichtige Kapitel so lückenhaft ist, dass nur von weiteren Texten und glücklichen Funden die endgültige Aufklärung erwartet werden kann.

Bei der Festsetzung der Monatsreihe dienten Kugler als Anhaltspunkte vor allem die knappen Kanzleivermerke: *x gar-an*, *x ba-an*, welche die Bürobeamten auf der Rückseite einiger Tafelarten anbrachten. Ein umfassendes Studium aller einschlägigen Texte jener Zeit zeigt in der Tat, dass es berechtigt ist, bei der Anordnung der Monatsreihe sich dieser Ausdrücke bei folgenden Textarten zu bedienen:

a) bei den grossen Getreidelieferungs-Listen (*še-gar*);
b) bei den Lohnlisten, welche die alten Schreiber kurz charakterisieren durch die drei Formeln 1) *še-ba igi-nu-dū, il, ša(g)-dub-aš-aš* d. h. Gerstelöhnung an die *igi-nu-dū* (Art von Gartenarbeitern, die hauptsächlich für die Bewässerung zu sorgen hatten), die Träger und alle, welche einzeln (nicht gemeinsam durch ihre Aufseher) ihren Lohn erhielten.

2) *še-ba ġim dumu* ⁽¹⁾ d. h. Gerstelöhnung an die Sklavinnen und ihre Kinder;

3) *še-ba ġim dumu TUR. TUR-la* d. h. Gerstelöhnungen an die Sklavinnen und (ihre) Kinder der königl. Prinzen und Prinzessinnen.

Alle diese Texte, die zuweilen auch in kurzen Auszügen zusammengefasst werden, sind Listen über Getreidelieferungen und Auslöhnungen,

⁽¹⁾ In dieser Textart handelt es sich nicht um die engere Familie des Königs und die Hofdamen bzw. die Frauen und Kinder des königl. Harem's. Hierüber bei einer andern Gelegenheit. (Anders F. X. KUGLER, a. a. O. 207 ff).

die allmonatlich an das betreffende Tempelpersonal erfolgten ⁽¹⁾. Das wird zuweilen ausdrücklich gesagt (*še-ba itu(d)da* = monatliche Gerstelöhnung). Dann folgt es auch daraus, dass diese selben Lieferungen und Auslöhnungen bis zu zwölfmal in einem Jahre stattfinden. Die Gerstelöhnung an die *lù kùr-KU* (= *dab*)-*ba-me* d. h. die Pfründner (welche einige Male im Jahre Frohnden zu leisten hatten) erfolgte nicht in jedem Monate, abgesehen vielleicht vom 6. Jahre Urukaginas. In etwa kann aber auch diese Art von Lohnlisten dienlich sein, um die Reihenfolge der Monate festzustellen.

In den beiden folgenden Tabellen sind sämtliche Angaben zusammengestellt, die sich in den bis jetzt veröffentlichten Listen finden. Benutzt wurden auch die noch unpublizierten Urukagina-Texte des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums. Diese sollen, sobald die Umstände es gestatten, in den « ORIENTALIA » veröffentlicht werden.

Eine weitere Vervollständigung und Bekräftigung durch die noch fehlenden einschlägigen Texte des *brit. Museums* und der Sammlung von *J. Pierpont Morgan* wäre dringend erwünscht. Besonders wäre es von grosser Wichtigkeit, die Monatsreihe für ein und dasselbe Jahr möglichst lückenlos herzustellen.

s. Taf. I und II.

Die erste Schwierigkeit bei der Erklärung der obigen Tabelle besteht darin, dass in den Texten ausser den oben angeführten Monatsnamen noch manche andere ⁽²⁾ erwähnt werden, von welchen freilich einige sicher bloss Varianten sind.

Danach wird es in jener Zeit wohl (wenigstens) zwei Monatsnomenklaturen gegeben haben; und so steht es nicht fest, ob in der vorangehenden Tabelle alle Namen zu ein und derselben Monatsreihe gehören.

Ein weiteres Hindernis bei der Benutzung der obigen Listen besteht in der Frage, ob die Zahlen vor *gar-an*, *ba-an* sich auf den in derselben Zeile stehenden Monatsnamen beziehen, oder auf den vorhergehenden. « Vor allem » so sagt K., a. a. O. 213, « muss man sich von dem Irrtum freima-

⁽¹⁾ Wegen der häufigen phonetischen Ergänzung « *da* » wird wohl anzunehmen sein, dass *itu* aus *itud* abgekürzt ist.

Das Zeichen für Monat ist in den Texten Urukaginas und seiner Vorgänger verschieden von dem der späteren Texte; es ist ein « *ud* » mit eingefügtem senkrechten Keilchen. Nik. 258, 1 steht statt *itu* das Zeichen *uš* d. h. *šuš* + *ud*. BARTON, UP 9 I 95 (Periode Agade) steht zweimal dasselbe Zeichen statt *itu*. Das legt die Vermutung nahe, dass in dem Zeichen *itu* das eingeschriebene Keilchen mit *šuš* identisch ist. Dann wäre nach altsumerischer Auffassung *itu* (Monat) = Mond = *uš* (= *ereb šamši*, Br. 9249) = Sonne oder Gestirn der Nacht.

⁽²⁾ Sie wurden vollständig aufgezählt von LANDSBERGER, *Der kultische Kalender der Babylonier...*, 40-61 (vgl. *Nachtr.* 150). Nachzutragen sind noch: *itu* ⁶*Nin-[d]ar é-bi(l)na ni-gin-gin-a*, Fö. 78, 4, *itu ki-lagar + sum šu-su-ga-a*, Fö. 83; zu letzterem vgl. *maš-da-ri-a ki-lagar + sum šu-su(g)* (= *bu + gunu*)-*ga-kam itu-udu-šu-še-a-ka*, DP 215, 4. Das REC 231 vorausgesetzte Zeichen für *lagar* findet sich jetzt Fö. 163, 6 (Schreibfehler statt *kid*.? REC 178).

I Aus Listen über monatliche Getreidelieferungen und Löhnungen.

itu-GAR- gan-maš itu-ezen-dim-kú ^d Nin-gir-su-ka itu-še-kin-kud-du itu-ezen-še-kú ^d Nina-ka	1 ba-an » » » » gar-an » » » » » » » » »	U 3 U 4 L 7 U 1 U 3 U 6	DP 229. TSA 19. STH, 1,30; RTC 55; VAT 4610; TSA 36; cf. STH, 1,8; Nik. 57.
itu-ezen-še-kú ^d Nina til-la-ba	2 gar-an	U 4 (?)	STH, 1,33
itu ezen ^d Nin-gir-su ka maš-gan-ba [egir itu]-udu-šu-še-a ^d Nin-gir-su-ka ta itu-gūr-im-dū-a-ta	3 gar-an » » » » ba-an	Up 1 U 1 U 5	DP 152; STH, 1,32; DP 114.
egir-itu-gūr-im-dū-a-ta itu-udu-šu-še-a-il-la » » » » » (?) » itu-gūr-dub-ba-a egir-itu-gūr-im dū-a-ta	4 gar-an » » » » ba-an » » » » » » » » »	U 2 U 3 » » U 4 U 3(?) 4 U 5	DP 158; TSA 34; TSA 18; TSA 14; DP 119; STH, 1, 22.
itu..... ^b Nin-gir-su-ka itu-gu(d)-du-ne-mú-a ^d Nina-ka » » » » » » itu-udu-šu-še-a-il-la	5 gar-an » » » » ba-an » » »	U 3 U...1 Up 1 U 3	Nik. 59; DP 156 STH, 1,15; STH, 1,26.
itu-mul-ud-sag-e-ta-šub-a-a	6 ba-an	U 4	Nik. 2.
itu-sig-ba itu- ^d Nin-gir-su-é-bí(l) an-ta-sur-ra-ka-na ni-gin-gin-a itu ezen ^d Ne-gu(n)-ka	7 gar-an 7 ba-an » » »	U..... U 4 Up 1	DP 155; TSA 15; DP 116; DP 228.
» » » » » » » » » » »-na» itu-sig-ba-a itu-ezen-dim-kú ^d Nina-ka	8 gar an » ba-an » » » » » »	U 4 L 5 Up 1 U 2	STH, 1,34; RTC 53; Nik. 9; STH, 1,20; DP 113; 154.
» » » » » » » » » » » » ^d Nin-gir-suka » » » » » » » » » ^d Nin-gir-su-ka itu-ezen-éš-è (Lagas ^{ki})-ka	9 ba-an » » » » » » » gar-an » » »	L 5 L 6 U 4 U 2 Up 1	VAT 4421. VAT 4628; Fö. 101; DP 157; Nik. 6; Nik. 60; STH, 1,31.
itu-sig ^d Ba-ú e-ta-gar-ra-a itu ezen ^d Ba-ú-ka » » » » » » itu-ezen-éš-è til-la-ba	10 ba-an » » » » » » » » » » » »	Up 1 U 4 L 6 U 3	DP 227; DP 117. VAT 4437; 4456. STH, 1,17
itu-ezen ^d Ba-ú-ka itu-amar-a-a-si(g)-ga	11 gar-an » » » » ba-an » » » » » »	U 3 U 2 U 1 U 2 — —	Nik. 63; Nik. 64; VAT 4646; DP 112. VAT 4419.
itu-ezen ^d Ba-ú-ka itu-amar-a-a-si(g)-ga	12 ba-an » » » » » »	L 6 U 3 U 2	TSA 10; STH, 1,27; Nik. 1; STH, 1,3.

II Aus Listen über nichtallmonatliche Löhnungen.

itu-ezen-dim-kú ^d Nina-ka	1 ba-an	L 5	·VAT4421; cf. Fö. 101; STH, 1,8.
» » » » » » ^d Nin-gir-su-ka-ka itu-ezen ^d Lugal-uru-bar	2 » » » » » » » »	Up 1 U 2 L 6	STH, 1,6; STH, 1,7; RTC 54.
itu ^d Lugal-uru-bar-ra-ge a é-ša(g)-ga iá a-tú-a-a itu-sig ^d Ba-ú e-ta-gar-ra-a	3 » » » » »	U 2 U 3	VAT 4658; STH, 1,9.
itu-ezen ^d Ba-ú-ka	4 » » » » » » » » » » »	Up 1 U 1 U 2 U 3	STH, 1,5. VAT 4646; TSA 20; STH, 1,10.

chen, die Lieferung beziehe sich auf den vorgenannten Monat selbst; dieser ist der Abrechnungsmonat. Bei allmonatlichen Lieferungen (Löhnungen) ist nun von vornherein zu erwarten, dass die Ordnungszahl des Abrechnungsmonates um 1 höher ist als die Lieferung. Dem entspricht auch eine ganze Reihe von Tafeln, die daher die Festlegung mehrerer Monate und Schaltjahre ermöglichen *. In dem folgenden Abschnitte, welcher « Positive Nachweise » überschrieben ist, wird die aufgestellte Regel nicht weiter begründet, sondern angewendet.

Ist vorstehende Regel wirklich zulässig?

Gestützt auf Gudea, E 5. G 3, 5, wird angenommen, dass *itu ezen* ^a*Ba-ú* auch zur Zeit Urukaginas der erste Monat des Jahres war; vgl. auch LANGDON *RA* 15 (1918), 157, 5. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, kann der von K. angeführte Text TSA 10 als « positiver Nachweis » gelten. Eine « scheinbare Ausnahme von der Regel » ist (a. a. O. 222) DP 112, nach welchem im Festmonate der Göttin *Ba-u* die 11. Löhnung stattfand. Eine Lösung der Schwierigkeit wird durch die Annahme versucht, dass « die Angabe *11-ba-an* auf einem ursprünglichen Schreibfehler oder einem Irrtum des Kopisten beruht ». Nik. 64 und das jetzt neuhinzukommende VAT 4646 sind dabei nicht in Rechnung gezogen. Diesen drei sichern Texten gegenüber ist die Annahme eines Schreiberversehens wohl nicht mehr zulässig.

Itu ezen ^a*Ba-ú* war zur Zeit Urukaginas nicht der erste, sondern der letzte oder vorletzte Monat des Jahres. Damit fällt wohl die Hauptstütze für die in Frage stehende Regel. Doch unsere Tabelle bietet auch noch andere Anhaltspunkte gegen dieselbe. Nach 1 und 2, 10 und 11 konnten in einem Monate zwei Lieferungen bzw. Löhnungen stattfinden; die zweite « an seinem Ende » (*til-la-ba*), also die andere am Anfange, oder doch sicher vorher. Auch der Ausdruck *egir..... ta*, vgl. 3; 4, ist wohl in derselben Weise zu erklären. Diese zusammengesetzte Praeposition heisst zwar gewöhnlich « nach »; diese Bedeutung passt hier aber nicht gut. Denn es wäre doch viel einfacher gewesen, den betr. Monat anzuführen, als zu sagen, dass die Lieferung « nach dem vorhergehenden Monat » erfolgt sei.

Was die Ausdrücke *til-la-ba* und *egir..... ta* nahelegen, nämlich dass in allen Fällen, in welchen die Monatsnamen ohne diese Formeln angeführt werden, die Lieferung (Löhnung) am Monatsanfang geschah, sollte man auch von vornherein erwarten. Denn allmonatliche Getreidelieferungen an die Bierbrauerei, für Viehmast u. s. w., ebenso die allmonatliche Auslöhnung der Sklaven in Naturalien hatte doch am Anfange des Monats zu erfolgen. Wenn sie am Schlusse des Monats geschah, gilt sie für den folgenden Monat.

Was könnte nun für ein Anlass vorliegen, die Abrechnung auf den folgenden Monat zu verschieben?

Das Magazin lieferte das Getreide nicht an die einzelnen Personen, sondern an die Vorsteher der betr. Betriebe. Jeder einzelne « Ausgang » wurde vom Magazin gebucht, vgl. z. B. DP 146; 147; 148, und zwar selbst-

verständlich nicht erst nach einem Monate, sondern sofort. Diese kleinen Einzeltäfelchen wurden dann an das Büro des *Nu-banda* geschickt, in welchem der Sitz der Zentralverwaltung des wirtschaftlichen Tempelbetriebes war. Hier wurden die verschiedenen kleinen Einzelberichte (*dub-tur-tur*) nach den feststehenden Schablonen auf grossen Tafeln (*dub-dagal*) zusammengefasst. Wann fand das statt? Offenbar dann, wenn die Einzelberichte vollständig eingelaufen waren. Wann schickte das Magazin aber die Bescheinigungen über die einzelnen Getreidelieferungen an das Zentral-Büro? Am wahrscheinlichsten, wenn alle zusammen waren. Denn da eventuell am Ende des Monats die Lieferungen und Auslöhnungen für den folgenden Monat stattfinden konnten, hätte das Magazin ja im folgenden Monate über beide Lieferungsstermine mit der Zentralverwaltung abrechnen können.

Wenn aber jemand « von vornherein erwartet », dass die Abrechnung sowohl über die am Anfange wie am Ende des Monats stattgefundene Getreidelieferung getrennt und zwar einen Monat später erfolgt sei, so hätte er mit der so festgestellten Regel wenig gewonnen. Denn unter allen Ordnungszahlen der Tabelle werden wenigstens zwei, meistens drei verschiedene Monatsnamen aufgeführt. Über diese Schwierigkeit hilft die obige Regel nicht hinweg. Auch die Annahme von Schreiberversehen und sonstigen « scheinbaren Ausnahmen von der Regel » ist nicht zulässig. Denn dieser Ausnahmen sind nach obiger Tabelle so viele, dass sie unmöglich als solche bezeichnet werden können.

Auch durch die Annahme von Schaltjahren ist keine feste Ordnung in die Monatsliste zu bringen.

Schaltjahre wird es wohl schon zur Zeit Urukaginas gegeben haben, wenn darüber auch keine direkten Belege vorliegen. Nach TSA 35 fanden im 5. Jahre Urukaginas 13 der gewöhnlichen Monatslieferungen statt. Das beweist nicht notwendig, dass U. 5 ein Schaltjahr war. Die Texte des Jahres U. 6 haben so viele Eigentümlichkeiten, dass die Vermutung nahe liegt, Lagas habe sich in diesem Jahre auf den Krieg mit Umma vorbereitet. Unter anderm übernimmt vom 1. Monat des Jahres U. 6 an, vgl. Nik. 57, statt des *Nubanda En-ig-gal* der *Agri-gi En-šu(-gi-gi)* zum grössten Teil die Leitung des Wirtschaftsbetriebes im *é^u Ba-ú*. Dieser änderte nicht nur die Schablonen der grossen Sammeltafeln, sondern auch Zeit und Art der Getreide-Lieferungen und Löhnungen. Als Vorbereitung für die Geschäftsübernahme konnte *Eniggal* die Monatslieferung für U. 6, 1 gegen Ende von U. 5, 12 noch selbst ausführen.

Wie dem aber auch sei, von vornherein ist es bei einem Kalender, welcher die Monate nach den verschiedenen Jahreszeiten benannte, zu erwarten, dass er auch einen Schaltmonat hatte. Der Nachweis aber, dass der Schaltmonat dem *itu-gur-dub-ba* voranging, scheint nach obiger Tabelle auch nicht mehr festzustehen. Denn die darin enthaltenen Erwägungen passen ja auf alle Monate der obigen Liste, und vor allem bringt die Annahme eines Schaltmonats keine Ordnung in dieselbe.

Nach BARTON, JAOS 13, 269 soll *itu-gál-la* (= « *appointed month*, Br. 2253 »), « *in which DP 99 is dated* » der Name des Schaltmonats sein. Mit Berufung auf CT 3, 18343, 3, 45 u. s. w. meint er: « *There can be no doubt therefore, of its meaning here* ».

Aber DP 99 ist nicht datiert nach diesem Monate; denn in der Unterschrift dieser Liste heisst es: *En-ig-gal, Nu-banda, itu ud-2 gál-la-a mu-šid*, d. h. E., der N., hat es (das Rindvieh) am 2. Tage des Monats (wörtlich: « vom Monate der zweite Tag seiend ») gezählt. Auch die Berufung auf CT 3, 5, col. 3, 45 beweist nichts für die Existenz eines Monatsnamens *itu-gál-la*; denn an dieser Stelle heisst es: *itu-13-kam; itu-diri(g) 1-dm ša(g)-ba ni-gál*, d. h. 13 Monate; darunter (*ša(g)ba*) ist (*ni-gál*) 1 Schaltmonat (*itu-diri(g)*).

Mir scheint aus der obigen Monatsliste hervorzugehen, dass es bei dem heutigen Stande unserer Kenntnisse unmöglich ist, die Monats-Reihe oder gar Reihen in Lagas zur Zeit Urukaginas mit irgendwelcher Sicherheit festzustellen. Die oben zusammengestellte Tabelle zusammen mit den sonstigen Anhaltspunkten, welche uns die Texte an die Hand geben (vgl. LANDSBERGER, a. a. O. 43 f) ermöglicht es nur, festzustellen, wo die einzelnen Monate ungefähr anzusetzen sind. Auch der Name des ersten Monats und der des Schaltmonats sind noch unbekannt. Unter diesen Umständen scheint es mir vorerst unnütz zu sein, eine lange Untersuchung anzustellen, wie die einzelnen Monate auf die verschiedenen Jahreszeiten zu verteilen sind.

A. DEIMEL.

MISZELLEN.

1) Für den Titel **Pa-te-si** bieten einige arch. Texte folgende Worterklärung: ... *Lù^a Babbar, Pa-te-si Umma^{ti}.ge...* *DIS^a ki-ág-na é mu-na-dū, uš-bi mu-du(g), temen-bi mu-si(g)...*, CT1,50, d.h. Lu^aB, Patesi von Umma, hat seiner geliebten Göttin... einen Tempel gebaut, dessen Fundament gut (rite) gelegt, dessen Terrasse (*temen*) aufgeschüttet. Die Bedeutung « auffüllen, aufschütten » (statt « festlegen », SAK 151, 3, 10) ist für *si(g)* in diesem Zusammenhange gesichert durch Texte wie RTC 69, 3; 70, 6; Nik. 79, 7; 80, 3, in denen *ni-si(g)* vom « Einfüllen, Einschütten » des Getreides steht. In den Texten aus der Zeit der Dynastie Ur steht statt *ni-si(g)*, *ni-dub*, pass... Zu *Pa-te-si* vgl. auch Gud. Cyl. A 30, 4f; 11, 18.

Der *Pa-te-si* war also nach diesen Texten ursprünglich der « Aufseher (*Pa*), welcher die Terrasse, den Unterbau des Tempels (*temen*) aufschüttete (*si*) » ⁽¹⁾.

(1) Prof. PLENGE, Münster, verweist in einer Doktorarbeit von Dr ANNA SCHNEIDER, welche in kurzem erscheinen wird, passend auf die Etymologie des latein. Wortes « Pontifex ».

2) Zur Lesung des Zeichens ANŠU = šakan vgl. ausser PANTHEON, 2812, 2; 3079 noch: *sib ama* ^{d(še)} ša-gán, STH 1, 8, 5, 11, 5; *sib ama gán* + ša-na, STH 1, 12, 5, d. h. « Hirt der Eselinnen mit Füllen (wörtlich: Hirt der Mutter des Esels); s. auch R-na, TSA 47,5.

Zur Zeit der Könige von Ur war ANŠU der Berufsname des königlichen Kommissars, der im Namen des Grosskönigs die Tempelverwaltung der *Patesi* und *Sangu* überwachte. Auch dieser Titel wird wohl šakan (akkadisch: šaknum!) zu lesen sein.

3) Das Zeichen mé (= Kampf), REC 7, ist nach FÖRTSCH (= Fö.) 127, 2 eine Zusammensetzung aus dem Bilde einer Doppelaxt + erin-me (= Soldaten). MYHRMAN, BE 3, 99, 12, wird das Zeichen in derselben Weise geschrieben, nur steht das Plural-Determinativ voran: me + Doppelaxt + erin. Das Zeichen für erin-na = « Soldat, (Militär-Kolonist) » ist identisch mit bir-ra = « Joch, Viergespann » vgl. DP 25, 2 u. o.; und ist sicher das Bild eines Doppeljoches. Der Soldat war also den Keilschrifterfindern, der « Eingejochte, Eingespannte »; vgl. hierzu die bildliche Darstellung der Phalanx auf der Stele Eannatums. Könnten auch die Wörter bir und erin einen etymologischen Zusammenhang haben?

4) Über den Stadtnamen Lagaš haben uns die Texte der letzten Zeit einiges neue Material gebracht, welches hier zusammengestellt sein mag. ŠIB-BUR-LA^{hi} hatte nach CT 16, 36, 4 die Aussprache La-ga-aš. Die Form Šir-bur-la^{hi}-sa, DP 41 ff beweist, dass man zur Zeit Urukaginas die Stadt Lagas nannte. Sehr interessant ist die Gleichung: Šir-bur-la^{hi} (šumer.) = La-bur-šir-ri^{hi} (semit.), Poebel HGT 34.1 f, 54. Sie zeigt, dass Šir-bur-la eine phonetische Schreibung ist, in welcher Šir-bur die Lesung « gas » hat. « ri » ist sicher ein Irrtum, entweder Poebels oder des Original's. Bei dem klein geschriebenen, schwer zu lesenden Texte konnte ein solcher leicht eintreten. In den Fara-Texten findet sich mehrere Male (vgl. z. B. VAT 12454) gross und deutlich « hu » statt « ri », was auch besser zu dem bekannten Vogelnamen Šir-bur^{bu} passt. Wenn nun aber Šir-bur^{bu} die Lesung « gas » hat, dann wird auch wohl sicher in der späteren Liste 36669, 3 (CT 14, 12) « gaz » als Glosse aufzufassen und zu lesen sein: ŠIR-BUR^{gaz bu}. Danach wäre zur Zeit der Dyn. Nisín von den Akkadiern der Namen geschrieben und gelesen La-gas(= ŠIR-BUR^{bu})^{ki}. Der Vogel Šir-bur^{bu} wird gewöhnlich als « Rabe, Krähe » erklärt; Šir-bur-še-numun^{bu} = Saatkrähe. Die Grundbedeutung von « la » ist leider noch unbekannt.

ALBERTO VACCARI, <i>Un commento a Giobbe di Giuliano di Eclana</i> — VIII-218	L. 3.60
<i>Monumenta Biblica et Ecclesiastica, 1: S. Ephraem Syri</i> <i>Opera</i> ed S. I. MERCATI, I, I — XVI-231 et I tabula . . .	» 14.50
ALB. VACCARI, <i>Codex rescriptus melphictensis</i> IV-64, cum tribus tabulis phototypicis	» 4.80
<i>Documenta ad Pont. Commissionem de re Biblica spec-</i> <i>tantia</i> ex mandato eiusdem Commissionis collegit et edidit L. FONCK — 48	» 0.60
A. FERNANDEZ, <i>Breve introducción a la crítica textual del A. T.</i> — XII-152	» 4.80
Id., <i>Crítica textual de 1 Sam. 1-15</i> — VIII-93.	» 3.60
Series: <i>Dall'Oriente</i> :	
A. FERNANDEZ, 1. <i>Damasco</i>	» 0.15
id. 2. <i>Cesarea di Filippo</i>	» 0.15
id. 3. <i>Tiberiade</i>	» 0.15
E. RUFFINI, 4. <i>Il Tempio di Gerusalemme I Parte</i> . . .	» 0.15
» 5. » » II » . . .	» 0.15
P. POUS, 6. <i>Belén</i>	» 0.15



IMPRIMATUR — Fr. ALBERTUS LEPIDI, O. P., S. P. A. Magister.
IMPRIMATUR — † IOSEPHUS PALICA, Archiep. Philippen., Vic. Ger.

GASPARE CALABRESI, *gerente responsabile*.

“ ORIENTALIA ”,

Commentarii de rebus assyro-babylonicis, arabicis, aegyptiacis et id genus aliis, editi Professoribus Pont. Instituti Biblici curantibus. Hi commentarii velut complementum eorum qui « Biblica » inscribuntur, merito haberi possunt. Nam argumenta, in quibus versantur, quamvis non proprie biblica, eius tamen sunt rationis, ut cultoribus s. Scripturae non mediocriter utilia, immo nonnumquam scitu necessaria videantur.

Libellis seu fasciculis neque certus paginarum numerus, neque fixum pretium, neque stata editionis tempora praefiguntur: sed pretium magnitudo, magnitudinem argumentum dabit; tunc vero prodibunt cum opportunum videbitur. Acceptantur tamen subnotationes in integros Commentarios; quas qui fecerint, pretio aliquantum (10%) imminuto gaudebunt.

Pretium Iⁱ fasciculi: In Italia L. 12; extra Italiam: Doll. 2; Fr. 12; Kr. 25; M. 20; Pts. 10; Sh. 10.

BIBLICA

ita eduntur, ut singulis annis, trimestribus quidem spatiis, serius tamen vel ocius, prout commodum videbitur, quatuor prodeant fasciculi, foliorum 8, paginarum 128: quamvis hunc numerum non adeo religiose explendum putemus, ut nihil imminui auge-
rive possit; verum quod uni forte detrahetur fasciculo, id alii accrescet, quo tandem annum volumen 500 paginarum numerum semper excedat.

Annua subnotatio in Italia 18 libellarum pretio constabit; extra Italiam vero tanto, quantum satis sit ad 20 libellas italicas aequandas.

Litterae mittantur ad

Editore di { ORIENTALIA
BIBLICA

Pontificio Istituto Biblico
Piazza della Pilotta 35
Roma 1

Prodiit die 15 Maii 1920

ORIENTALIA

Commentarii

de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc.

EDITI

a Pontificio Instituto Biblico

(*Supplementum ad* " Biblica „)



INDEX RERUM.

- P. DEIMEL — Die Reformtexte Urukaginas, p. 3
» » Die Listen über den Ahnenkult aus der Zeit Lugalandas und Urukaginas, p. 32
» » Zur ältesten Geschichte der šumerischen Schultexte, p. 51
» » Miscellen, p. 53

ROMA 1
PIAZZA DELLA PILOTTA 35

Scripta Pontificii Instituti Biblici

ANT. DEIMEL, <i>Veteris Testamenti Chronologia monumentis Babylonico-Assyriis illustrata</i> — VIII-124 et 7 tabulae lithogr.	L. 6.00
HENRI LAMMENS, <i>Faṭima et les filles de Mahomet</i> — VIII-170	» 5.50
ANT. DEIMEL, <i>Enuma Eliš sive Epos babylonicum de creatione mundi</i> — XII-66	» 3.60
L. MURILLO, <i>El progreso en la revelación cristiana</i> — 372	» 3.60
JOS. F. BLANC, <i>L'Agneau de Dieu</i> — XX-263	» 3.60
JOH. SMIT, <i>De daemoniacis in historia evangelica</i> — XXIV-590	» 7.20
LOUIS PIROT, <i>L'Œuvre exégétique de Théodore de Mopsueste</i> — XX-334	» 6.75
GIUS. GABRIELI, <i>Il Vangelo dei Piccoli, illustrato dal Beato Angelico</i> — IV-104, cum 34 tabulis (divenditum). — <i>Idem</i> , editio oeconomica — VIII-188 (divenditum).	
GIAC. MEZZACASA, <i>Il libro dei Proverbi di Salomone</i> — XII-204	» 6.25
LEOP. FONCK, <i>I miracoli del Signore nel Santo Vangelo. I.</i> — XXVIII-644	» 5.50
HENRI LAMMENS, <i>Le berceau de l'Islam: l'Arabie occidentale à la veille de l'hégire. I</i> — XXIV-372	» 7.50
LINO MURILLO, <i>El Génesis, precedido de una Introducción al Pentateuco</i> — XXIV-872	» 11.50
SZCZEPAŃSKI WŁADYSŁAW, <i>Bóg-Człowiek w opisie Ewangelistów</i> . (Nova versio synoptica quattuor Evangeliorum in lingua polonica) — XL-468 cum 34 tabulis	» 16.80
ALOIS HUDAL, <i>Die religiösen und sittlichen Ideen des Spruchbuches</i> — XXVIII-261	» 5.50
HEINR. SCHUMACHER, <i>Christus in seiner Präexistenz und Kenose nach Phil. 2, 5-8, I. Teil</i> — XXXI-236	» 5.50
<i>Elenco delle pubblicazioni periodiche esistenti nelle biblioteche di Roma (Scienze morali, storiche, filologiche)</i> — XVI-406	» 7.75
ANT. DEIMEL, <i>Pantheon Babylonicum. Nomina Deorum e textibus cuneiformibus excerpta et ordine alphabetico distributa</i> — XVI-264(40)	» 9.60
LEOP. FONCK, <i>Primum quinquennium Pontificii Instituti Biblici</i> — 48	» 1.50

ORIENTALIA

Commentarii

de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc.

EDITI

a Pontificio Instituto Biblico

(*Supplementum ad “ Biblica „*)



INDEX RERUM.

- P. DEIMEL — Die Reformtexte Urukaginas, p. 3
» » Die Listen über den Ahnenkult aus der Zeit Lugalandas und
Urukaginas, p. 32
» » Zur ältesten Geschichte der šumerischen Schultexte, p. 51
» » Miscellen, p. 53

ROMA 1
PIAZZA DELLA PILOTTA 35

galandas bei Seite, als er sich zum Stadtfürsten von Lagas machte. Das wird ihm diese ohne Zweifel nicht vergessen haben.

U. hatte daher Sorge zu tragen, dass er sich einen mächtigen Anhang im Volke verschaffte, um sich gegen die offenen und geheimen Feindseligkeiten der Familie seines Vorgängers halten zu können. Das suchte er durch seine Reform zu erreichen, durch welche eigentlich nur die Familie Lugalandas und einige reiche Patrizier (*lu-gu-la*) vor den Kopf gestossen wurden.

Aber vielleicht noch mehr als die innere Politik liess die äussere den Gedanken an eine Wirtschaftsreform in Urukagina aufsteigen.

Zur Zeit Urukaginas stand Lagas unter den Königen von *Kiš*. Das wissen wir bis jetzt nur aus der Königsliste, welche aus der Zeit der Dynastie Nisin stammt. Aus den Texten Urukaginas und seiner unmittelbaren Vorgänger ist ein Eingreifen dieser Grosskönige von Babylonien in die Angelegenheiten der Stadt Lagas in keiner Weise zu ersehen. Das ist aber kein Grund, die diesbezüglichen Angaben der ältesten babylonischen Königsliste in Zweifel zu ziehen. Aus den Texten Urukaginas wissen wir mit Sicherheit, dass er ein Zeitgenosse *Lugalzaggisi*, des einzigen Königs einer der Dynastien von Erech, war. Denn nach SAK 56k) zerstörte Lugalzaggisi, als er noch Patesi von Umma war, die Residenzstadt des Königs Urukagina.

Also stand Urukagina, als er Priesterfürst von Lagas wurde, am Ende der Dynastie von *Kiš*. Das Ende einer langen Dynastie ist aber fast immer eine Zeit der politischen Ohnmacht des Grosskönigs, eine Zeit der innern Wirren und des Überganges von einer Dynastie zur folgenden. Unter diesen Umständen benutzen begreiflicherweise die einzelnen Stadtfürsten die Zeit der Schwäche des Grosskönigs und suchen sich unabhängig von ihm zu machen. So auch Urukagina. Er war in seinem ersten Regierungsjahre « *Patesi* », d. h. « Priesterfürst »; vom zweiten Jahre an nannte er sich « *lugal* », « König » und fing von da ab eine neue Jahreszählung an. Dass seine Reform mit diesem Titelwechsel in ursächlichem Zusammenhang stand, geht am besten daraus hervor, dass er höchstwahrscheinlich am Krönungstage die Reformdekrete promulgierte.

Die Kegel B und C, welche den wichtigsten Reformbericht enthalten, wurden abgefasst bei der Anlage, bzw. Reinigung und Wiederinstandsetzung der beiden Kanäle: ¹² *Nin-gir-su Nibru^{k1}-ta nir-gál* und *Nina^{k1}-gin*, vgl. 12, 29-44. Ersterer wurde aber nach TSA 23 im ersten Königsjahr Urukaginas gegraben. Nach Keg. B und C, 12, 29 fand das statt in der Mitte des Jahres, in welchem er die Reform einführte. Also liegt die Annahme nahe, dass Urukagina die Reformparagraphen zu derselben Zeit veröffentlichte, in welcher er sich die Königskrone aufs Haupt setzte. Das ist auch von vornherein wahrscheinlich. Dadurch dass er sich ohne Befragung des Grosskönigs den Königstitel beilegte, machte er sich entweder ganz oder doch weit mehr unabhängig von demselben. Ja, vielleicht hegte er dieselben ehrgeizigen Pläne, wie der Patesi der Nachbarstadt Umma, *Lugalzaggisi*.

Dieser Kleinfürst war politisch und militärisch klarblickender, als Urukagina. Er drillte seine Soldaten ein und begeisterte sie und das ganze Volk durch Aufstachelung des Rachegefühls gegen Lagas, der Beutelust und des politischen Chauvinismus. Auch die innern Streitigkeiten in Lagas kamen ihm sehr gelegen; denn viele einflussreiche und mächtige Familien von Lagas, welche sich durch die Usurpation der Patesi-Würde von Seiten Urukaginas gestossen fühlten, oder welche die Sozialreform materiell schwer schädigte, wandten sich — geheim oder offen — an den Fürsten der Nachbarstadt Umma um Hülfe.

Urukagina, zwar menschlich grösser, praktisch aber umständlicher und schwerfälliger, wollte sich zunächst mit aller Gründlichkeit den Unterbau für seine militärische Macht legen. Darum begünstigte er in seinen Reformbestimmungen alle jene Berufe, aus denen sich seine Soldaten rekrutierten, d. h. vor allem die der Militärkolonen (der *šub-lugal*, *ama-ukû* und *dumu-ukû*). Dasselbe Ziel verfolgte die Begünstigung der Schiffer, Fischer, Bauern, Schaf- und Rinderhirten. Aus den Listen der wehrfähigen Männer wissen wir, dass diese Berufsklassen das Hauptkontingent für das Heer lieferten. Die militärische Hülfe der Tempelklaven und des freien Betriebspersonals der Tempelgüter, vor allem aber die Hauptfinanzkraft des Landes sicherte sich Urukagina durch die Gewinnung der obersten Tempelverwalter, der *sangnu*. Ohne Zweifel zogen diese den grössten materiellen Nutzen aus der königlichen Reform. Auf die öffentliche Meinung des Volkes (*dumu Lagas^{ki}*) mussten günstig einwirken: die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit durch ein strafferes Polizeiregiment, die Verbesserung des Gerichtswesens durch Beseitigung der verhassten *maškim-di*, die Pflege der öffentlichen Moral im Familienleben, die Regelung des Taxenwesens bei Begräbnissen und Ehescheidungen, nicht am wenigsten endlich der uneigennützigste Verzicht Urukaginas und seiner Familie auf die Beschlagnahme der Güter der drei reichsten Stadttempel und — was mit dem allem aufs innigste zusammenhing — die Hebung und Pflege der Religion.

Lugalzaggisi war mit seinen militärischen Vorbereitungen eher fertig, als Urukagina. Er fiel über diesen her, zerstörte Lagas und wandte sich dann rasch gegen den Grosskönig, schlug ihn und gründete eine neue Dynastie in Erech, s. SAK 154 ff. Damals schrieb im Angesichte der rauchenden Trümmer der Stadt Lagas ein Priester — ganz im sittlich-religiösen Geiste der Reform Urukaginas — die Worte nieder: « Die Leute von Umma haben durch die Verheerung von Lagas eine Sünde gegen ^a*Nin-girsu* begangen. Die Macht, die ihnen zu teil geworden, wird ihnen entzogen werden. Eine Sünde Urukaginas, des Königs von Girsu, besteht nicht. Die Sünde komme über den Nacken der Göttin Lugalzaggisis, des Patesi von Umma, ^a*Nisaba* », SAC 58, 2, 10 ff. Dieser Prophet hat Recht behalten. Die Dynastie, welche Lugalzaggisi in Erech gründete, verschwand mit seinem Tode und ging über an seinen Besieger, Sargon den Alten.

Die Reformdekrete Urukaginas sind nicht in Schriftdenkmälern, die ad hoc abgefasst wurden, enthalten, wie etwa die Stele, auf die der Ko-

dex Hammurabis eingemeisselt ist. Wie die späteren assyr. und neubabyl. Könige die Kunde von allen wichtigeren Ereignissen ihrer Regierungszeit auf Bauurkunden der Nachwelt hinterlassen haben, so auch Urukagina. Der Bericht über seine Reformtätigkeit ist uns erhalten in den Kegeln A, B, C, welche einen mehr oder minder gleichlautenden Text haben. Die sogenannte « ovale Platte » deckt sich ihrem Inhalte nach z. T. mit den drei Kegeln, z. T. aber hat sie ganz neue Reformbestimmungen. Ob diese vier Dokumente die ganze Reformbestrebung Urukaginas darstellen, wissen wir nicht; uns sind nicht mehr erhalten.

Die Kegel B und C wurden, wie oben gezeigt wurde, im Laufe des ersten Königsjahres Urukaginas geschrieben. Der Kegel A zählt fast alle Bauwerke auf, die in den Kegeln B und C erwähnt werden; ausserdem fügt er noch vier neue hinzu. Leider ist gegen Schluss des Bauberichtes eine etwas grössere Lücke, so dass sich nicht ausmachen lässt, bei welcher Gelegenheit Kegel A abgefasst wurde; sicher aber ist er etwas jünger, als die beiden andern. Die Aufzählung der Baudenkmäler gegen Schluss der « ovalen Platte » stimmt mehr zu der im Kegel A, als zu der in den beiden andern Texten. Hinzugefügt wird noch die Anlage einer Brauerei und eines Weinkellers. Ausserdem wurde in der Textlücke wahrscheinlich noch eine Bautätigkeit erwähnt, welche das Zitat aus dem Kegel *Entemenas* veranlasste. Auch hier lässt sich daher nicht ausmachen, bei welcher Gelegenheit die « ovale Platte » geschrieben wurde, nur geschah es nach der Abfassung der Kegel B und C. Diese Tatsache ist für die « ovale Platte » viel wichtiger, als für den Kegel A. Denn die Reformbestimmungen des letzteren stimmen mit denen der Kegel B und C inhaltlich überein, während die « ovale Platte » mit ihrer Reform des Gerichtswesens und des Ehrechtes viel Neues bringt.

Wenden wir uns nun zunächst den Texten selbst zu. Sie wurden zum ersten Male vollständig übersetzt von Fr. Thureau-Dangin in *SAK* 44-57. Diese erste Deutung der uralten schwierigen Urkunden ist im Ganzen gut ausgefallen. Das weitere Studium namentlich der gesamten Wirtschaftstexte jener Zeit setzt uns aber in den Stand, manche z. T. sehr wichtige und wesentliche Einzelheiten jetzt richtiger zu fassen. Die Verbesserungen, die hier vorgelegt werden, beziehen sich nicht nur auf Nebensächliches, sondern auf die ganze Tendenz des Berichtes.

Natürlich bleibt aber auch nach dieser Neubearbeitung der Reformtexte noch manches Fragezeichen übrig.

DIE REFORMTEXTE.

a) Kegel B und C Urukaginas (Déc. ép. S. LII).

- 1 ¹ Für ^a *Nin-gir-su*, ² den Krieger ^a *En-lils*, hat ³ *Uru-ka-gi-na*, ⁴ König von ⁵ *Lagas^{ki}*, ⁶ den Palast *ti-ra-áš* ⁷ erbaut; ⁸ das *an-ta-sur-ra* ⁹ hat er ihm erbaut. ¹⁰ Den Tempel der Göttin *Ba-ú* ¹¹ hat er ihr erbaut; 2 ¹² ihr *bur-sag*, ¹³ das Haus

der festen Lieferungen, ³hat er ihr erbaut; ⁴ihr Haus für die Schafschur ⁵in Uru-azag-ga ⁶hat er ihr erbaut. ⁷Für die Göttin Nina hat er ⁸den nach der Stadt Nina führenden Kanal, ⁹den von ihr geliebten Kanal, ¹⁰gegraben; ¹¹dessen Speiseteich hat er ihr ¹²mit dem Meeresinnern ¹³in Verbindung gesetzt; ¹⁴die Mauer der Stadt Gir-su ³ ¹hat er ihr erbaut.

²Gegen die Sitte, wie sie von Alters her und ³von Anfang an bestand, wurde ⁴damals ⁵ein Schiffsinspektor ⁶auf dem Schiffe angestellt; ⁷bei den Eseln wurde ein Hirtenaufseher ⁸angestellt; ⁹bei den Schafen wurde ein Schäferaufseher ¹⁰angestellt; ¹¹bei den *ù-sar-ù-ka* ¹ *|-sar*-Netzen(?) war ¹²ein Fischmeister ¹³angestellt. ¹⁴Die *šutug*-Priester mussten ¹⁵den Pachtzins (vor dem Magazinaufseher) ¹⁶im Marschlande ¹⁷abmessen. ¹⁸Die Hirten der Wollschafe ¹⁹mussten in Ermangelung (der Wolle) von weissen Schafen ⁴ ¹das entsprechende Geld (vor dem *maškim*) abliefern. ²Die Abgabeneempfänger, ³der Vorsteher der Begräbnisgilde, ⁴der Vorsteher der Bäckerei, ⁵der Braumeister, ⁶die Aufseher (der Militärkolonen und Pächter) mussten ⁷statt eines entwöhnten Lammes ⁸das entsprechende Geld abliefern. ⁹Die Stiere der Götter mussten ¹⁰auf dem Zwiebelfelde ¹¹des Patesi ¹²die Bestellungsarbeiten leisten. ¹³Auf dem guten Felde ¹⁴der Götter, ¹⁵auf dem Zwiebelfelde ¹⁶geschah (alles) ¹⁷nach dem Wohlgefallen ¹⁸des Patesi. ¹⁹Die Eselgespanne, ²⁰die Zugochsen ²¹der Priester ²²wurden ihnen (vom Patesi) angeschrirt. ⁵ ¹Das Getreide der Priester ²erhielten die Militärkolonen des Patesi ³als Lohn. ⁴(Je) ein Kleid *Pi-⁴Nin-nar(?)*-*gi-ni-na*, ⁵*ù-aš*, ⁶*šù-dù-ùr*, ⁷*nig-bar-ba*, ⁸ein *ù-lal*-Wams, ⁹*su(g)-ga*-und ¹⁰*sa-lal*-Fäden, ¹¹bronzene *sag-šù*, ¹²*gag*, ¹³*ru-ur-ra* und ¹⁴*su-UD-ga*, ¹⁵ein *á-šir-bur-gi*-Vogel, ¹⁶*ku-mul*, ¹⁷*bi l)-gi-še-tùg*, ¹⁸ein Ziegenvlies ¹⁹mussten die Priester ²⁰als Abgabe ²¹liefern.

²²Der Künstler-Priester(?) durfte sich (ohne Weiteres) ²³im Baum-Garten der kleinen Militärkolonen ⁶ ¹das (nötige) Holz (für seine Schnitzarbeit?) holen, sich ²Dattelerispen(?) ³zusammenbinden.

⁴Wenn eine Leiche in einem Grabe bestattet wurde, waren ¹²die Beerdigungsgebühren (wörtlich: er nahm weg) ¹⁴des *Hù-ninni*: ⁵7 Krüge Bier, ⁶420 Brote, ⁷2 (*ka*) *ha-zì*-Korn, ⁸1 Kleid, ⁹ein Böckchen, dem bereits die Hörner wachsen(?) (und) ¹¹ein Bett. ¹³Der Klagemann ¹⁴beanspruchte ³⁶(*ka*) Korn.

¹⁶Wenn ein Toter ¹⁵in (auf) das « Rohr des Gottes En-ki » bestattet wurde, ²⁴beanspruchte ²³der *Hù-ninni*: ¹⁷7 Krüge Bier, ¹⁸420 Brote, ¹⁹72 (*ka*) Korn, ²⁰1 Kleid; ²¹1 Bett, ²²1 *dùr-gan*-Sessel.

²⁶Der Klagemann ²⁷beanspruchte ³⁶(*ka*) Korn. ²⁸Die Handwerker ⁷ ¹bekamen eine Gebühr ²⁹als Handwerkzeugabgabe(?). ²Die *kal-min* (Soldatenklasse?) ⁴nahmen als Privileg ³*PAD-DUG-UM(?)* *a-ZAR-la*.

⁵Im Palaste des Patesi ⁶wurden (die Einkünfte der) Felder des Patesi (d. h. der Tempelgüter des Gottes Ningirsu, die der Patesi zu Unrecht sich angeeignet hatte), ⁷im (Wirtschafts-) Hause des Tempels der Frau (⁴*Ba-ù*, bzw. des Patesi) ⁸wurden (die Einkünfte) der Felder des « Frauen-Tempels », ⁹im Kinder-Hause (d. h. im Verwaltungshause der Tempel der Kinder des Stadtgottes: ¹⁰*Gál-alim*, ¹¹*Dun-ša(g)-ga-na*) ¹⁰wurden (die Einkünfte der) Felder « des Kinder-Tempels » ¹¹nachgeprüft (verwaltet).

¹² Von der (Nord-) Grenze (des Gebietes) ¹³ ^d *Ningirsu* ¹⁴ bis zum Meere ¹⁶ gab es ¹⁵ *Maškim* als Gerichtsbeisitzende.

¹⁷ Wenn ein *šub-lugal*-(Bauer) ¹⁸ sich oben an (seinem zu bewässernden) Felde(?), ¹⁹ seinen Brunnen anlegte ²⁰, ²¹ holte ein *igi-nu-dū*-(Gärtner für die Gärten des Patesi das Wasser) weg; ²² wenn er sich einen schlangengewundenen Wasser(graben) ²³ auf dem (zu bewässernden) Felde(?) anlegte. ²⁵ holte der ²⁴ *igi-nu-dū* (auch da das Wasser) weg.

²⁶, ²⁷ Die frühere Ordnung ²⁸ stellte er wieder her. ²⁹ Als *Ningirsu*, ³⁰ der starke Krieger ^dEnlils, ⁸ ¹ dem Urukagina ² die Königswürde ³ in Lagas ⁴ übertragen und ⁵ inmitten von 10 Saren Menschen ⁶ seine Macht eingesetzt hatte, da stellte er die ⁸ alten ⁷ Bestimmungen (des Stadtgottes) ⁹ wieder her und gab dem ¹⁰ Worte, welches sein König ¹¹ ^d *Ningirsu* ¹² zu ihm gesprochen hatte, ¹³ Geltung.

¹⁴ Von dem Schiffe ¹⁶ entfernte er ¹⁵ den Schifferaufseher; ¹⁷ von den Eseln, ¹⁸ von den Schafen ²⁰ entfernte er ¹⁹ deren Hirteninspektor; ²¹ von *ù-sar-ù-Ka* + *sar*-Reusen(?) ²³ entfernte er ²² den Fischmeister; ²⁴ Von dem Pachtkorn ²⁵ der *šutug*-Priester ²⁷ entfernte er ²⁶ den Magazinvorsteher..

³⁰ Von der Geldeinzahlung ²⁸ in Ermangelung eines weissen Schafes, ²⁹ in Ermangelung eines entwöhnten Lammes ⁹ ¹ entfernte er den *maškim*-Beamten.

² Von der Abgabe, welche die Priester ³ zum Palaste (des Patesi) ⁴ zu bringen hatten, ⁶ entfernte er ⁵ den *maškim*-Beamten.

⁷ Im Palaste des Patesi, ⁸ auf dem Felde des Patesi ¹⁴ setzte er ⁹ ^d *Ningirsu* wieder ¹⁰ als ihren König ein.

¹² Im (Wirtschafts-)Hause des Frauentempels, ¹³ auf dem Felde des Frauentempels ¹⁶ setzte er ¹⁴ die Göttin ^dBau ¹⁵ als ihre Herrin ein. ¹⁷ Im Kinder-Hause, ¹⁸ auf dem Kinder-Felde ²¹ setzte er den (Sohn des Stadtgottes) ¹⁹ *Dunšaggana* ²⁰ als ihren König wieder ein.

²² Von der (Nord-) Grenze (des Gebietes) ²³ ^d *Ningirsu* ²⁴ bis zum Meere ²⁵ gab es keine Gerichts-Beisitzende-*Maškim* mehr.

²⁶ Wenn ein Toter ins Grab gelegt wurde, ³² so bekam ³¹ der *Hu-ninni*-Priester ²⁷ als sein Bier 3 Krüge, ²⁸ als seine Brote 140; (ferner) ²⁹ 1 Bett und ³⁰ 1 « Kopf »-Böckchen; ³³ 18 (ka) Gerste ³⁴ bekam der Klagemann.

10 ¹ Wenn ein Toter ³⁵ im « Rohr des Gottes ^dEnki » bestattet wurde, so hatte ⁵ der *Hu-ninni*-Priester ⁶ Anspruch auf ²⁴ Krüge als sein Getränk, ³²⁴⁰ als seine Brote ⁴ und 36 (ka) Gerste.

⁷ 18 (ka) Gerste ⁹ war die Gebühr ⁸ des Klagemannes. ¹⁰¹ Brot-*sag-lal-sal*, ¹¹ ka Salbe (?) ¹³ die Gebühr ¹² der « Gottes-Herrin ». ¹⁴ 420 Zwiebacke ¹⁵ als Brote zum Aufbewahren, ¹⁶ 40 frischgebackene Brote ¹⁷ zum (sofortigen) Verzehren, ¹⁸ 10 frische Brote ¹⁹ als « Tisch »-Brote (zur Bestreitung der Tisch-Abgabe?) ²⁰ und 5 Brote für Ausgaben an die Arbeiter, (endlich noch) ²¹² *hubur*, 1 *sadug* Bier (waren die Gebühr) ²² für den *gala* ²³ der Stadt *Girsu*^{ki}, ²⁴ 490 Brote und ²⁵ 2 *hubur* 1 *sadug* Bier ²⁶ für den *gala* ²⁷ der Stadt *Lagas*^{ki}; ²⁸ 406 Brote ²⁹ 1 *hubur*, 1 *sadug* Bier für ³⁰ den *gala*, ³¹ 250 Brote, ³² 1 *hubur* Bier ³³ für die *um-ma*-Gilde, ³⁴ 180 Brote, ³⁵ 1 *hubur* Bier

³⁶für den *ab+ziz-igi* ³⁷der Stadt *Nina*^{ki}. ³⁸Der *igi-nu-dū*. 11 ⁴welcher (die Leiche?) auf das *zár-ra-a* (?) ²legte (?), ³erhielt zu seiner Mahlzeit 1 Brot, ⁴⁵Schwarzbrote zu seinem Tagelohn, ⁵¹Weissbrot zu seinem Monatslohn ⁶und 6 Schwarzbrote als seine *an-na* (Jahres?) -Gabe, ⁷⁶⁰Brote, ⁸¹*hubur* Bier ⁹und 18 (*ka*) Gerste ¹⁰bekam der Vorsteher der *lù-sag-bur-ri-ag* (Sargverfertiger??). ⁴⁴Das Privileg (?) eines Kruges « *um* » (?) im *a-zar-la* ⁴²für *kal-min* ⁴³schaffte er ab. ⁴⁴Die Gabe an die Handwerker ⁴⁵für die Werkzeugerhebung (?) ⁴⁶schaffte er ab.

⁴⁷Der Künstler(?) -Priester durfte nicht mehr ⁴⁸in dem Baumgarten der Mannen (?) ⁴⁹ein und ausgehen.

²⁰Wenn einem *šub-lugal*-Bauer ²¹ein guter Esel ²²geboren wird, ²³und sein Aufseher ²⁴ihm sagt: « Ich möchte ihn dir abkaufen »; ²⁵wenn er ihn dann wirklich kauft, ²⁸soll jener ihm sagen: ²⁷« Bezahle mich ²⁶mit « drinnen » gutem Silber » (d. h. mit reinem, unvermischten). ²⁹Wenn es nicht zum Kaufe kommt, ³⁰soll der Aufseher ihn nicht den Ärger ³⁴fühlen lassen.

³²Wenn das Haus eines Grossen ³³an das Haus eines *šub-lugal*-Bauern ³⁴stösst, ³⁵und dieser Grosse ³⁷ihm sagt: ³⁶« Ich möchte es dir abkaufen »; ³⁸wenn es dann 12 ⁴wirklich zum Kaufe kommt, ⁶soll jener diesem sagen: ³« Bezahle mich ²mit « drinnen » gutem Silber; ⁴mein Haus.....; » ⁷wenn es aber nicht zum Kaufe kommt, ⁸soll der Grosse den ⁹*šub-lugal*-Bauer ¹⁰den Zorn ⁴⁴nicht fühlen lassen.

⁴²Er gab (strenge) Befehle darinnen (schaffte strenge Polizeiordnung in der Stadt) und ²⁰befreite ⁴³die Bürger von *Lagas*^{ki} ⁴⁴von Lebensgefahr (?), ¹⁵Massbetrügereien (?), ¹⁶Getreide- und ¹⁷Schatzdiebstahl (?), ¹⁸von Mord ⁴⁹und Hauseinbruch; ²²er setzte dafür ²¹Strafe (?) fest (schaffte Sicherheit?), dass ²³dem Waisen und der Witwe ²⁴der Mächtige ²⁵nichts zu Leide tat.

²⁶Mit dem (Stadt-)Gott ⁴Ningirsu setzte ²⁷Urukagina ²⁸diese Ordnung fest.

²⁹In der Mitte dieses Jahres hat er ³⁰den « Klein-Kanal », der durch *Girsu*^{ki} ³⁴geht (?), ³²für ⁴*Ningirsu* (neu) ³³gegraben; ³⁴den ehemaligen Namen ³⁵legte er ihm wieder bei: ³⁶« der Kanal ⁴*Ningirsu* ist der Gewaltige von Nippur », ³⁸(diesen) Namen gab ihm ³⁷Urukagina wieder.

³⁹Den Kanal, der nach der Stadt *Nina*^{ki} führt, ⁴⁰füllte er (?) (besserte er aus); ⁴⁴dieser Kanal ist heilig; ⁴²sein Inneres ist rein. ⁴³Möge die Göttin ⁴*Nina* ihm ⁴⁴fließendes Wasser zuführen.

b) Kegel A, s. SAK 44 g.

Diese Inschrift enthält keine neue Reformbestimmung, wohl aber bei einigen eine etwas andere Fassung. Diese wird bei der Erklärung der einzelnen Abschnitte berücksichtigt werden.

c) Ovale Platte, vgl. SAK 54 i.

In diesem Texte findet sich noch eine Reihe weiterer Reformen, die in den Kegelinschriften nicht erwähnt werden. Leider ist er recht verstüm-

melt, so dass Manches unklar bleibt. Die vierte Kolonne sieht aus wie ein Exzerpt aus dem Texte *Entemenas* SAK 38, 2 f. worauf schon SAK 56, b-d aufmerksam gemacht wird. Wegen der Textlücken ist nicht ersichtlich, warum Urukagina diesen Passus hier eingefügt hat.

Für die Übersetzung des ganzen Textes verweise ich auf SAK 54 i; hier folgen nur die neuen Reformbestimmungen, die mir zum grössten Teil ebenso dunkel geblieben sind, wie Thureau-Dangin.

1, 2-4..... wenn jemand Schafe kaufte, nahm der Mann (d. h. der Steuereintreiber des Patesi) von diesen Schafen die guten Schafe (als Abgabe) weg.

2, 4-9. wenn auch die «Mannen des Königs» (*šub-lugal*) die *pad-dug-um* für die Herrschaft machten (d. h. ihrer Verpflichtung dem Besitzer des Herren-Landes nachkamen), wurde ihnen Wasser zur Bewässerung (ihrer Felder) nicht überlassen; die Möglichkeit, (ihre Felder) zu bewässern, hatten sie nicht.

2, 10-14. Wenn ein Klein-*uku* sich einen Fischbehälter anlegte, raubte ihm ein Vornehmer (?) diese Fische; dieser Mann sprach dann (vor Gericht furchtlos) den Eid (?) des (Richtergottes) ^aBabbar (und ging so straflos aus).

2, 15-21. Wenn jemand seine Frau entliess, so waren 5 Silberšekel an den Patesi zu erlegen, 1 Silberšekel an den Ober-*sukal* zu erlegen.

2, 22-31. Wenn ein Salbenmischer (?) Öl einkhellerte, dann bekam 5 Silberšekel der Patesi, einen Silberšekel bekam der Ober-*sukal*, einen Silberšekel bekam der Wahrsager (?).

3, 1-14..... Der *patesi*, der *sukal*, der *abgal* bekamen kein Geld mehr.

Wenn ein Klein-*uku* sich einen Fischbehälter anlegte, nahm ein Vornehmer (?) ihm diese Fische nicht mehr weg, sonst wurde er vom Richter bestraft (so der Sinn; die wörtliche Übersetzung ist mir unbekannt).

14-19. Wenn eine Frau zu dem Manne sagt:...., dieser Frau ihr *duddu* wird in einen grossen Topf (= *edin*) gedrückt und dieser Topf im *a-zar-la* aufgehängt.

20-24. Früher konnten die Frauen von zwei Männern geheiratet werden (d. h. konnte eine verheiratete Frau ohne Scheidung von einem andern geheiratet werden?), die jetzigen Frauen werden (in diesem Falle) in das *zā-aš-da-bi* geworfen.....

SACH- und WÖRTERKLÄRUNG.

1. — Die Bautätigkeit Urukaginas:

In den Kegeln B und C wird die Aufzählung der errichteten Baudenkmäler nicht nach der zeitlichen Aufeinanderfolge geordnet, sondern nach dem Prinzip:

Gebäude zu Ehren von a) ^a*Ningirsu*, b) ^a*Ba-ú*, c) ^a*Nina*. Von diesen wird ganz getrennt und an den Schluss gesetzt die Angabe jener Bautä-

tigkeit, welche die Veranlassung zur Abfassung der beiden Gründungsurkunden war. Kegel A schiebt zwischen b) und c) noch die Bauten zu Ehren der Kinder des Stadtgötterpaares ein. Zur « ovalen Platte » vgl. SAK 57, 5. Bedenkt man nun, dass Urukagina bei der Anlage des Kanales ^{id} ^a *Nin-gir-su Nibru^{ki}-ta-nir gál* höchstens 1 ¹/₂ Jahre regierte, kann es sich bei den in Keg. B und C erwähnten Bauwerken nur um mehr oder minder ausgedehnte Reparaturarbeiten handeln.

Nun einige Bemerkungen zu den einzelnen Bauarbeiten:

a) Bauten zu Ehren des Stadtgottes ^aNingirsu:

1) *é-gal* (Palast) *Ti-ra-āš* (-sá (?^{ki})), SAK 24 d) 2; vgl. *Ti-ra-āš^{ki}*, Nik 24R2; ^a*Ti-ra-āš*, Panth.; *Lugal Ti-ra-āš*, PN, CT 1, 11, 1; Über Opfer, die daselbst bei Gelegenheit der Feste der Gottheiten ^a*Ningirsu*, ^a*Bau*, ^a*Nina* stattfanden, sind die *nig-giš-tag-ga*-Texte dieser Zeit zu vergleichen. Zur Zeit Gudeas wurde in diesem Tempel der Neumond gefeiert, Cyl. A10; *é-Tiraš* lag in *Šir-pur-la^{ki}*, SAK 56 k. Über den Zweck dieses Gebäudes, über den Wirtschaftsbetrieb desselben wissen wir aus der Zeit Urukaginas nichts.

2) Innig mit dem vorigen Bau hing zusammen der des *an-ta-sur-ra*. Keg. A 1, 6-9 wird dessen Erbauung sogar in derselben Satzkonstruktion mit der des *é-gal Tiraš* berichtet; daselbst hat er den Beinamen: *é-še-gál. ka-lam-ma*, « Haus des Überflusses des Landes ». Nach diesem Tempel wird ein Monat benannt (der 7.?, vgl. DP116: 7-ba-an = 7. (Monats-) Löhnung; dieser Text stammt aus dem 4. Königsjahr Urukaginas): *ilu^a Nin-gir-su é-bi(l) An-ta-sur-ra-ka-na ni-gin-gin-a*, DP116, 16; 310; 311, d. h. « Monat, in welchem der Gott Ningirsu in seinen Neutempel Antasurra einzog ». *Antasurra* wurde mit *é-gal Tiraš* bei der Zerstörung von Lagas durch Lugalzaggesi verbrannt, SAK 56 k.

3) *é-ninnú*, der Haupttempel des Stadtgottes von *Girsu^{ki}*, SAK 42 b) 1, 6; 5, 8 f; bei der « Erbauung » dieses uralten, grossen Tempels kann es sich hier nur um kleinere Restaurationsarbeiten handeln; diesen unterzogen sich die Stadtfürsten sehr gern, damit sie sich möglichst bald den Ehrentitel: « *lū é-ninnú dū-a*, der Erbauer des *é-ninnú* » beilegen könnten. *é-ninnú* = *é-50*; 50 war die hl. symbolische Zahl ^a*En-lils*, dessen Sohn ^a*Ningirsu* war; ebenso war ^a*Ninib* der Sohn des ^a50, CT 25, 50. Der höchste Gott « *An* » hatte die Zahl 1 oder vielmehr die grosse

Ziffer 1, d. h. 60. Dann hätte man für die grossen Götter die hl. Zahlen: 60 = *An*; 50 = ^a*Enlil* (^a*Ningirsu*, ^a*Ninib*); 40 = ^a*En-ki* (und *Marduk*, weil Sohn des ^aEnki? s. CT 25, 50); 30 = ^a*Enzu*; 20 = ^u*Šamaš*; 15 = ^u*Ištar*; 10 = ^a*Bil-gi^d* *Nusku*; 12 = ^u*Nergal*; 6 = ^u*Adad*.

Die Zahlen der beiden letzteren sind aus dem reinen Sechser-System genommen, die der andern aus dem 6/5-System.

Zur Zahl des Sonnengottes ist zu bemerken, dass dem Mondgott natürlich 30 zukam, sonst wäre ^u*Šamaš* dem ^u*Sin* wohl vorangegangen. Die Zahl 30 wird kaum eine Beziehung haben zu 60, wohl aber 15 zu 30 und 10 zu 20. Weshalb erhält ^u*Nergal* 12 und ^u*Adad* 6? 7 ist in diesem System keine hl. Zahl?

4. ^é*gigir-ra*, *é (me)-lám-bi kur-kur-ra-lúg*, SAK 42 b) 2, 3 f; c) 38-41; die Lesung *gigir* (= Wagen) wird wohl sicher der Lesung *pú* (= Brunnen) vorzuziehen sein, einmal wegen des Determinativs *giš*, dann wegen der Verlängerung *ra*. Es steht überhaupt nicht fest, ob das ursprüngliche Zeichen für Wagen (-Rad) *PÚ* oder *ENGUR* ist.

Nach obiger Deutung handelt es sich um den Tempel, in welchem der (Kriegs-)Wagen des Kriegsgottes ^aNingirsu aufbewahrt wurde; « sein (Schreckens-)Glanz bekleidet die (feindlichen) Länder ». *melam* = « Glanz » strahlen die Götter aus, auch die Könige, die « Göttersöhne » und schliesslich überhaupt alle « Übermenschen ». Auf diese alten Spekulationen geht die Verwendung der Strahlen in der Kunst bei den Perserkönigen und bei den heidnischen Römern zurück.

5. Ein Tempel, dessen Name weggebrochen ist, SAK 42 c) 42-44.

6. Der Kanal ^{id}*tur Gir-su^{ki} ni-tug-a* oder ^{id}*Nin-gir-su Nibru^{ki}-ta-nir-gál*, Keg. B, C, 12, 29-36; dieser Kanalname wird wohl identisch sein mit ^{id}*tur-ra*, RTC 42, 4 « Klein-

Kanal »; (auch mit Ov. Platte 5, 5-7?); besonders aber ist TSA 23 zu vergleichen, wo es sich um die prakt. Ausführung der hier erwähnten Erdarbeiten handelt. Nach diesem Texte waren unter dem Nubanda *En-ig-gal* c. 248 $\frac{1}{2}$ (!) Mann (d. h. einer der Arbeiter war halbwertig) beschäftigt; diese leisteten eine Erdarbeit von $[8 \frac{1}{2}] \text{ šu } [4 \frac{1}{2}] \text{ gar-du } [2 \text{ šu}] \text{-dū a } 5 \text{ šu-si}$. Diese Ergänzung der Endsummierung ist nach den Teilangaben sicher. Das entspricht einer Länge von 532 m + 5 «Fingernägel» (Zoll); dieses kleine Mass ist im Texte erhalten und resultiert aus der Summierung von 1 *šu-dū-a* ⁽¹⁾ + 1 *šu-bad* («offene Hand», palma, Spanne) = 2 *šu-dū-a* + 5 *šu-si*. Dieser rund $\frac{1}{2}$ Kilometer lange Kanal ist nun aber wohl sicher nicht der ganze «Klein-Kanal», sondern stellt nur den Anteil dar, welchen der Tempel *é Ba-ú* bei der Gesamtanlage zu leisten hatte.

7. *e-kaš+gar geštin Ka-gal(-gal) kur-ta* (*lugal-bi-ra*) *tūm-ma*, SAK 42 b) 2, 6; 56, 5, 2-4. *é kaš+gar* ist die Brauerei; hier handelt es sich aber wohl nur um den Teil derselben, welcher im folgenden genauer angegeben wird, nämlich den Keller, in welchen der Wein (*geštin*) in grossen Tonnen (*ka-gal-gal*) von den Bergen (*kur-ta*) für den König (*ḏNingirsu*) gebracht wurde (*tūm-ma*). Wein wird in den Wirtschaftstexten als Gartenfrucht sehr selten erwähnt; nach diesem Texte kam er aus (Wein-)Bergen; da es aber in Babylonien keine Berge gab, folgt, dass der Wein aus den elamitischen Bergen importiert wurde; denn um syrischen Wein kann es sich nicht gut handeln. Mit Elam bestand Schiffsverkehr und so ist der Transport der grossen Weinfässer leicht erklärlich.

b) Bauten zu Ehren der Gemahlin des Stadtgottes, *ḏBa-ú*:

1) *é Ba-ú*, SAK 42 b) 3, 5 f; Keg. A 1, 10 f; Keg. B; C 1, 10 f; Ov. Platte 5, 8 f; vgl. SAK 60, 4, 3-7: für *ḏBa-ú*, die gnädige Frau (*sal-ša(g)-ga*) erbaute er ihren Tempel in (der Stadt) *Uru-azag-ga*. Dieser Tempel ist, wie später gezeigt werden soll, zuweilen identisch mit *é-sal*, welches nicht «Harem» bedeutet, sondern «Tempel (unserer lieben) Frau». Die Verwaltungslisten dieser Zeit,

die uns erhalten sind, stammen fast alle aus dem Archiv dieses Tempels: zuweilen ist *é-sal* das Verwaltungshaus des *ḏBa-ú*.

2. *bur-sag é-sá-dū(g) an-na-bi* (?) *il-a-ni*, SAK 42 b) 4, 2 f; 44, oben 31 f. (*bi* fehlt ganz; zu Ehren der *ḏHe-gir*, der Tochter der *ḏBa-ú*?); 46, 2, 1 f (*bur-sag é-sá-dū(g)-ka-ni*); Th.-D. übersetzt den ersteren Ausdruck: «das *bur-sag*, der Tempel, wo die himmlischen Gaben dargebracht werden». Dass diese Fassung unzulässig ist, scheint mir Keg. B; C 11, 4-6 darzutun, wo es heisst: (er erhielt) 5 Schwarzbrote als seine (Tages-)Löhnung (*ba-a-ka-ni*), 1 Weissbrot als seine (Monats-)Löhnung (*sá-dū(g)-ni*), 6 Schwarzbrote als seine Jahres (?)Löhnung (*an-na-ka-ni*); dem Zusammenhange nach erwartet man für *an-na* diese oder eine ähnliche Bedeutung; an der angeführten Stelle wird auch der *lū-sag-bur-ri-ag-da-kam* erwähnt, der doch wohl auch mit dem *bur-sag* zusammenhängt. Daher schlage ich für obigen Ausdruck diese Erklärung vor: «das *bur-sag* («Haupt-Gefäss»), worin die monatlichen und jährlichen Abgaben erhoben werden». Zu vergleichen ist noch Nik 61, 1: *Amar-ninni-za, bur-sag*; hier bedeutet *bur-sag* wahrscheinlich «den Vorsteher» des *bur-sag*. Vielleicht ist das *bur-sag* identisch mit (oder ein Teil von) dem ebendasselbst erwähnten *é-keš(da)* (= *EZEN*)-*da Uru-azag-ga*, s. zu diesem Gebäude noch Nik 13 R6; DP 153, 3; 467.

3) *gā udu-ūr Uru-azag-ga-ka*, Keg. B, C 1, 4 f; d. h. «Haus, Khan (= *gā*, cf. *gā-gi-a*), in welchem die Schafe geschoren wurden»; vgl. den Monatsnamen: *itu gā (udu) ūr-ra-ka*, Nik 168, 2; 228, 1; STH 1, 49 u. ö.

Uru-azag-ga übersetzt Th.-D.: «die hl. Stadt», cf. SAK 46, 2, 6. Dass es aber der Name eines eigenen Stadtviertels und nicht bloss ein symbolischer Name von *Lagas* ist, scheint daraus hervorzugehen, dass er so häufig in den Wirtschaftstexten verwandt wird.

c) Zu Ehren der Kinder des Stadtgötterpaares:

1) *ḏDun-ša(g)-ga-na-ra ki-ku-akkil-lí-ni*, SAK 42 b) 2, 8 f; Keg. A 2, 3 f; Ov. Platte 5, 13 f, d. h. für D. «das Haus der Schreie». Ob diese (wohl sicher aus religiösen Motiven)

⁽¹⁾ Zu diesem Ausdrucke ist *šu-gan* = «Feldgerät, Werkzeug für Feldarbeit» zu vergleichen, TSA 28; 31. *šu-dū-a* wäre also «Baugerät», d. h. «Ziegel», bzw. das gewöhnliche Mass des Mauerziegels.

ausgestossenen Rufe « Totenklagen », oder « Gebetsschreie » d. h. eindringliche Gebetsrufe waren, wissen wir nicht; die obige Übersetzung scheint ziemlich gesichert zu sein.

^d*Dun-ša(g)-ga-na* war ein Sohn des Stadtgottes.

2) ^d*Gál-atim-ma-ra é-me-ḥuṣ gal-an-ki*, Ov. Pl. 5, 10 f; Keg. A 2, 1; d. h. « für ^dGalam (den zweiten Sohn des Stadtgottes) den Tempel des grossen *ME-ḥuṣ* von Himmel und Erde ». Die Deutung dieses Tempelnamens, der sich auch noch unter Gudea findet, (vgl. SAK 142 x), ist unbekannt.

3) ^d*Lama-ša(g)-ga giš-igi-tab-ba-ni é-ni*, Keg. A2, 6f; Ov. Platte 5, 20 f.

Dieser ^d*Lama-ša(g)-ga*, d. h. « der gute Schutzgeist » ist wahrscheinlich identisch mit ^d*Gál-atim*; denn dieser Gott hat Gud. Cyl. A18, 15 diese Funktion Gudea gegenüber, freilich auch die Götter ^d*Lugal-kur-dúb* und ^d*Nin-giš-zi(d)-da*. Für den Titel der Schutzgottheit habe ich nur die sehr unsichere Deutung: sein « Stab (*giš*) und Doppelauge »; (*igi-tab-ba*); und zu vergleichen wäre die obenerwähnte Szene aus dem Cyl. Gudeas: ein Schutzgeist geht vor ihm her, einer folgt ihm, einer führt ihn an der Hand.

4) In dem Tempel dieses Schutzgeistes wird eine Kapelle erbaut für drei Töchter des Stadtgötterpaares: ^d*Za-za-rí*, ^d*Im-pa-è*, ^d*Ür-nun-ta-è-a* Keg. A2, 9-13.

5) Eine andere Tochter ^dNingirsus erhält einen eigenen Tempel:

^d*He-gir, SAL · ME ki-ág* ^d*Nin-gir-su-ra, é-ni*, Ov. Pl. 5, 16-19; SAK 42, 26-30. *SAL-me* (semit. = *naṭitum*, ZA30, 67 ff) ist gewöhnlich Name einer Priesterinnenklasse (?), deren Funktionen wir nicht kennen. Näheres s. P. Maurus Witzel, Keilinschr. Stud. 1, 37-49.

6) Zum Hofstaat ^dNingirsus gehört auch sein Schwerträger (*gir-lal*), der Gott ^d*Nin-sar*; auch er erhält seinen Tempel, SAK 42 c) 21-25; Keg. A3, 14; Ov. Pl. 5, 22.

d) Bauten zu Ehren ^dNINAs, der Schwester des Stadtgottes:

1) *id Nina^{ki} gin, id ki-ág-ni al-mu-na-dū; kun-bi ab-ša(g)-ga mu-na-ni-lal*, Keg. B, C 2, 8-13; 12, 39-44; Keg. A3, 4 ff; SAK 42 a) 4; dieser wichtige « nach der Stadt Nina führende Kanal » wird auch später noch sehr häufig erwähnt. (*al*)... *dū* = « graben » ist nicht zweifelhaft, wie SAK 47, 2, 8 meint, sondern geradezu der technische Ausdruck für « einen Graben/Kanal graben ». s. z. B.

TSA 23; 24; 25; Fö 130. *al* ist hier nicht Verbalpraeifix, sondern bedeutet « (spitzer) Spaten »; das ist höchstwahrscheinlich auch das Urbild des Zeichens *al*; vgl. noch 260 *giš-dū-al-gal-gal 10-ta/tur-tur-20-ta ni-kešda*, DP 437, d. h. 260 grosse und 260 kleine Grabscheitstile; erstere sind zu je 10, die letzteren zu je 20 zusammengebunden.

Das *kun-id-da*, Inv. TDT 1, 1216 ist sicher der Speiseteich, der zum Ausgleich des Wasserstandes im Kanal diente, der also zur Zeit der Hochflut des Euphrat (im Mai) mit Wasser gefüllt und später bei tiefem Wasserstande entleert wurde. Vielleicht ist der hier erwähnte *kun* identisch mit dem *ŠAR + ŠAR-gal-sig-EDIN-ra*, SAK42 a) 4; in diesem Falle hätte er nicht einen Kubikinhalt von 1830 gur-sag-gál gehabt, sondern bei seiner Anlage wäre soviel Asphalt (*esir*, nicht *Engur*) verwandt worden. Der Hinweis auf *nigi(n)*, SAK 22, 7, 12 (der Kanal... *nigi(n)* 3600 gur 2 (sic!) ul) ist nicht stichhaltig; denn abgesehen davon, dass *ENGUR* nicht dasselbe bedeutet wie *nigi(n)*, ist *ENGUR* an unserer Stelle wegen seiner Stellung von *gur* sicher ein mit *gur* gemessenes Material, während *nigi(n)* aus demselben Grunde kein solches sein kann. Das Ideogramm für *esir* = *ittū* Asphalt (M 8970) ist eigentlich A · *ENGUR*, doch findet sich auch öfters *ENGUR* allein, z. B. DP 344-366; vgl. den ähnlichen Gebrauch beim Ideogramm für Kanal (= A · *ENGUR*).

Eine Schwierigkeit bereitet die Erklärung von *lal*, welches 12. 40 noch einmal in demselben Zusammenhang wiederkehrt. Die Hauptbedeutung von *lal* ist « im Gleichgewicht sein », « ins Gleichgewicht bringen »; man könnte also denken, der Sinn wäre hier: man brachte das Wasser im Speiseteich resp. im Kanale auf die gleiche Höhe mit dem Meeresspiegel, d. h. der Speiseteich wurde mit dem Meere verbunden. Bei dieser Erklärung, welche sprachlich jedenfalls am nächsten liegt, müsste man annehmen, dass jener Kanal nur der Schifffahrt, nicht aber der Feldbewässerung diente, da das salzige Meerwasser zu letzterem ja ungeeignet ist.

2) *Bád-Gir-su^{ki}*, Keg. B, C, 2, 14, « die Stadtmauer von Girsu ». Zur Erläuterung dieser kurzen aber wichtigen Angabe sei auf die sogenannten *en-nu bád*-Texte hingewiesen, die hier der bequemereren Übersicht halber zusammengestellt sein mögen.

Die folgenden PN mit Angabe ihrer Berufstitel (es handelt sich um Aufseher, Schaf- und Rinderhirten) sind entweder die Wächter, denen die Bewachung bestimmter Teile der Stadtmauer zugewiesen ist, oder es sind die Aufseher von Arbeitergruppen, welchen die Erbauung oder weitere Befestigung der betr. Stadtmauerpartien oblag. Öffentliche Arbeiten, wie Anlage von Kanälen, Stadtmauern usw. geschahen natürlich durch Frohndienste, zu welchen die Bürger der Stadt, vor allem aber die Tempel mit ihren vielen Arbeitern herangezogen wurden. Die Annahme, dass es sich in obigen Texten um Befestigungsbauten an der Stadtmauer handelt, passte an und für sich gut zu allen Umständen. Dann wäre hier also eine ganz ähnliche Bauordnung, wie bei der Anlage der Stadtmauer von Jerusalem durch Nehemias, welcher auch den Bau der einzelnen Abschnitte der Stadtmauer auf die verschiedenen Bürgergruppen verteilte. Genau so gut passte aber auch die andere Annahme, dass es sich nämlich nur um die Zuteilung der Bewachung der Stadtmauer handelte. Wie später bei der Besprechung der Listen über die zukünftigen geordneten, wehrfähigen Männer gezeigt werden soll, hatte Urukagina seine militärische Macht fest organisiert, in der sichern Voraussicht, dass er sie noch einmal nötig haben werde.

Dass diese letztere Auffassung der obigen Texte der ersteren vorzuziehen sei, dafür spricht schon der Umstand, dass wenigstens

eines dieser Textchen aus dem 5. Jahre Urukaginas datiert ist, (s. oben 3). Da nun die Abfassung der Kegel B und C in das erste Königsjahr Urukaginas zurückgeht, müsste man bei der Erklärung, dass es sich in den obigen Texten um Mauerbau handelt, annehmen, dass die Befestigung der Stadtmauer in den folgenden Jahren weiter fortgesetzt wurde, was freilich auch recht nahe läge.

Entschieden wird diese Frage zu gunsten der letzteren Auffassung jetzt durch die beiden hier zum ersten Male veröffentlichten Texte ⁽¹⁾ VAT 4668, (U 2) und VAT 4753, (U 4). Beide berichten über den Bau der neuen Stadtmauer nach derselben Schablone, welche aus den Listen über das Graben von Kanälen bekannt ist.

Die Texte lauten in Umschrift: ⁽²⁾

e) Bauten zu Ehren ^dEn-lils, des Vaters des Stadtgottes:

é-ad-da im-sag-gà-ka-ni, SAK 42 b) 3, 8 f; c) 34 ff; s. auch den ältern Text aus der Zeit Entemenas, SAK 32, 21 ff.

é-ad-da = « Haus des Vaters ». *im-sag-gà* könnte phonetisch stehen für *im-sāg-gà* = *irpu*, *irpitu*, Br. 8412 f, = « Wetterwolke ». Das passte zu ^dEnlil, dem Wettergotte. Es könnte aber auch ideographisch « Haupthimmelsrichtung » (= Norden) bedeuten. Die grammatikalische Konstruktion ist diese: « Für ^dEnlil erbaute er das *é-ad-da* des (oder im) *im-sag-gà*. »

2. — DIE REFORMBESTIMMUNGEN URUKAGINAS.

Der über die Reform handelnde Text des Kegels B (und C) zerfällt in zwei Teile: die Schilderung der Missbräuche und die Festsetzung der Reformparagraphen. Jene wird eingeleitet durch die Formel *ud-ù-li-a-ta numun-è-a-ta ud-bi-a*.

Das übersetzt Th.-D.: « seit fernen Zeiten, von Anfang an, damals » Was soll das heissen? Th.-D. fasst diesen Satz wohl so auf: Wie seit fernen Tagen und von Anfang an, so auch damals; er ergänzt also ein « gleichwie » zwischen *ud-bi-a* und den beiden vorhergehenden Worten. Das hat sprachlich nicht die geringste Schwierigkeit; ja, es muss sogar zugegeben werden, dass diese Auffassung am nächsten liegt. Doch dagegen erheben sich verschiedene Bedenken.

Zunächst wird Urukagina nicht haben sagen wollen, dass die schwe-

⁽¹⁾ s. unten S. 33. ⁽²⁾ s. S. 14.

ren Missbräuche « vom keimenden Samen an » (*numun-è-a-ta*), « ab ovo », d. h. von den Uranfängen der Stadtgründung an bestanden hätten. Es war eine allgemeine religiöse Volksauffassung der Sumerer, dass nach der Festsetzung der Götter (*nam-tar*) das ganze Gebiet, insbesondere aber die Tempelgüter dem Stadtgott gehörten. *Eannatum* und *Entemena* führten blutige Kriege, um die fruchtbare Feldmark *gi-edin* dem Gott *Nin-girsu* zurückerstatten zu können, SAK 20 oben; 38, 2; 3, 9 ff. Alle Tempel und Gebäulichkeiten, welche die altsumerischen Fürsten errichteten, waren ohne Ausnahme den Göttern geweiht. Ohne eine allgemein im Volke verbreitete religiöse Überzeugung, welche diesen Tatsachen entspricht, wäre eine Reform, wie Urukagina sie ins Werk setzte, gar nicht möglich gewesen.

Will man also die Einleitungsformel mit dieser Wahrheit nicht in Widerspruch bringen, so müsste man sie so auffassen: « die schlimmen Zustände der Gegenwart haben schon seit undenklichen Zeiten bestanden, bei der Reform handelt es sich also um die Heilung eines tief eingefresenen Übels ». So allgemein gefasst klingt das fraglos recht natürlich und würde auch gut zum Stil der babylonischen Königsinschriften passen.

Aber diese Auffassung der Einleitungsformel der Missbräuche scheint im Widerspruch zu stehen mit der Einleitungsformel der Reformbestimmungen, 7, 26-8, 13. Bevor das gezeigt werden kann, muss die oben gegebene Übersetzung dieser Stelle verteidigt werden.

Nach Th.-D. ist *pi-lul-da* = « Leibeigenschaft » und zwar weil es Gegensatz von *ama-gi* sei, col. 12, 21, oder weil Urukagina durch die *ama-gi* die *pi-lul-da* abschaffte; *ama-gi* bedeutet nach Th.-D. « Freiheit ». Aber *pi-lul-da* steht weder im Gegensatz zu *ama-gi*, noch heisst dieses « Freiheit », wie unten des Nähern gezeigt werden soll. Nach obiger Übersetzung stehen, 7, 26-28, 7, 29-8, 9 und 8, 10-13 unter einander in Parallelismus; *pi-lul-da ud-bi-ta* und *nam-tar-ra ud-bi-ta* sind synonyme Ausdrücke. Auch *enim*, *lugal-ni* ^a*Nin-gir-su-ge e-na-dù(g)-ga* deckt sich inhaltlich mit denselben. Nur ist dies die Willensäusserung des Stadtgottes, die er Urukagina kund getan hat, während jene Synonyma sich auf die frühere Zeit beziehen, als die Missbräuche noch nicht eingerissen waren. *pi-lul-da* wäre dann wie *nam-tar-ra* die « feste religiöse Ordnung », welche der Stadtgott bei der Gründung der Stadt durch den Schicksalsspruch ^a*Enlils* festgesetzt hat und die er alljährlich am Neujahrfeite aufs Neue bekräftigte, *pi-lul-da* wird wohl identisch sein mit *billudû* ⁽¹⁾, welches Del. HW. 173 als « göttliches Geheiss, göttliche Satzung, Ordnung u. dgl., ziemlich gleichbedeutend mit *paršu* » erklärt wird; s. auch Br. 5649. Zu *pi-lul-da* ist auch noch die interessante Angabe aus **Inda Hussey**, *STH2*, 52R zu vergleichen: 57 ^{kùš} *ga-nam-gi(g)-máš-a-gub-ba, nig-pi-lul-da é-dingir-ri-ne-ta nu-è-è*, d. h. 57 Häute von schwarzen Mutterschafen, welche Lämmer hatten, als

(1) Den Hinweis auf *billudû* verdank ich Herrn Geheimrat Hommel.

nig-pilul-da (Götternische? s. Br. 5650), wenn man nicht aus dem Tempel der Götter auszieht ».

Damit wäre die « Leibeigenschaft » wohl endgültig aus dem Reformtexte eliminiert. Im Übrigen stimmt die obige Übersetzung von SAK 7, 26-8, 13 mit derjenigen Th.-D's überein, nicht aber mit der Witzels, *Keilinschr. Studien* 1, 34f. und *Untersuch. über die Verbal-Praef.* 58, 18 ff. Er übersetzt *nam-tar-ra ud-bi-ta e-šú-gar*: « da hat er die alten Bestimmungen abgeschafft. » *nam-tar-ra* braucht nach ihm nicht von den Bestimmungen der Götter verstanden zu werden, sondern könne jede « Bestimmung, Entscheidung » bezeichnen, auch eine solche, die von Menschen erlassen sei; vielleicht liege in diesem Ausdrucke eine Anspielung auf *Bár-nam-tar-ra*, gegen die ja ein grosser Teil der Reformbestrebungen Urukaginas gerichtet sei. *ud-bi-ta* (nicht « von ehemals », sondern « alt, früher ») werde von Urukagina gerade von der Zeit gebraucht, in der die Missbräuche bestanden, Ovale Platte 3, 20.

In Bezug auf *ud-bi-ta* hat W. recht; die Bedeutung « alt, früher » ergibt sich mit Bestimmtheit aus den Wirtschaftstexten jener Zeit. In den Lohnlisten z. B. der Sklavinnen und ihrer Kinder werden bei den Wollarbeiterinnen unterschieden: *kí-sig ud-bi-ta-me* und *sag sam-a-me*, STH 1, 23, 6; R. 1, d. h. die « früheren Wollarbeiterinnen », die vorher schon da waren und die « Sklavinnen (*sag*), welche neu hinzugekauft waren (*sam*), vgl. auch *mu-a-kam* = « diesjährig », *ud-bi-ta-kam* = « aus den frühern (Jahren) ». Im Übrigen ist diese Feststellung nicht so wichtig. Denn unsere Übersetzung: « die frühern Bestimmungen » und die von Th.-D.: « die Bestimmungen von ehemals » kommen doch auf dasselbe hinaus.

Ferner hat W. recht, dass *sal ud-bi-ta-ge-ne*, SAK 54, 3, 20 von der Zeit gebraucht wird, in der die Missbräuche bestanden. Daraus scheint aber nicht zu folgen, dass *ud-bi-ta* sich nicht auf « längst Vergangenes » beziehen kann, wenn der Zusammenhang das fordert. Dieser hängt hauptsächlich ab von der Erklärung der beiden Ausdrücke *nam-tar-ra* und *e-šú-gar*. Eine Stelle, an welcher *nam-tar* einen ganz vom Religiösen losgelösten, rein weltlichen Sinn hat, dürfte schwer zu finden sein. Die Aneignung der Rinder der Götter, ihrer Felder und Häuser als *nam-tar* zu bezeichnen, scheint vollkommen im Widerspruch zu stehen mit den religiösen Empfindungen der alten Sumerer; das würden sie vielmehr *nam-dag*, d. h. « Sünde » nennen. Wahrscheinlich gerade mit Beziehung auf seine Reform konnte Urukagina ruhigen Gewissens zu den Zerstörern von Lagas sagen: « *nam-dág Uru-ka-gi-na, lugal gir-su^{ki}-ka, nu gál*, SAK 58, 3, 6-10.

Auf die Deutung von *nam-tar* als « Bestimmung (eines Menschen) » kam Witzel durch seine Übersetzung von *e-šú-gar* als « er schaffte ab ». Seine Auffassung von *nam-tar* gefällt ihm offenbar selbst nicht recht. Er meint deshalb, man könnte bei *nam-tar-ra* auch an « Los, Schicksal » denken und übersetzen: « das alte (traurige) Los beseitigte er. »

e-šú-gar = « abschaffen » neben dem sechsmal wiederholten *e-ta-šub*, sicher = « er schaffte ab », ist sehr schwer zu begreifen, da « *šú* » doch

dem « *ta* » diametral entgegengesetzt ist. Darum sucht W. seine Erklärung durch Berufung auf Kegel B 12, 34f zu stützen: *mu ud-bi-ta-bi e-šû-gar*, d. h. nach ihm: « seinen (des Kanals) früheren Namen schaffte er ab ». Das gibt unzweifelhaft einen passenden Sinn, aber die richtige Deutung von *e-šû-gar* als « er legte ihm auf/bei » passt zum mindesten genau so gut: « Den Klein-Kanal *Girsu*^{hi}-*Dilmun* (?) hat er für ^a*Ningirsu* gegraben und legte ihm seinen frühern Namen wieder bei und nannte ihn « ^a*Ningirsu ist Fürst in Nippur* ». Dass der Name « Klein-Kanal... » abgeschafft wurde, bleibt ja auch bei dieser Fassung; nur wird es als selbstverständlich nicht eigens ausgedrückt.

Übrigens fällt auch der Parallelismus zwischen den drei Verbalformen: *e-me-a*, *e-šû-gar*, *ba-KU* gegen die Übersetzung von *e-šû-gar* als « abschaffen » schwer in die Wagschale.

Zusammenfassend kann also gegen die Auffassung W.s gesagt werden: die beiden Synonyme *pi-lul-da* und *nam-tar-ra* scheinen sich unmöglich auf die abzuschaffenden Missbräuche beziehen zu können; deshalb kann *e-šû-gar* nicht « er schaffte ab » bedeuten.

Kehren wir nun zu der Einleitungsformel 3, 2-4 zurück. Wenn *pi-lul-da ud-bi-ta* und *nam-tar-ra ud-bi-ta* nach dem Gesagten die vom Stadtgott festgesetzte Ordnung bedeuten, welche früher in der Stadt Geltung hatte, als die Missbräuche noch nicht eingerissen waren, dann kann der Verfasser in der die Aufzählung der Missbräuche einleitenden Formel nicht gut sagen, dass diese « von Anfang an » « seit undenklichen Zeiten » bestanden hätten. Wenn *ud-bi-ta* sich hier schon auf die « gute, alte Zeit » bezieht, dann erst recht *ud-ul-li-a-ta*, *numun-è-a-ta*, wie sicher Gud. B 8, 27f.

Zum Schlusse noch ein Wort über die in der Einleitungsformel für die Reformparagrafen stehende Bemerkung, dass der Stadtgott dem Urukagina die Königsmacht inmitten von 10 Saren d. h. 36000 Menschen gegeben habe. Diese Angabe wird vertrauenswürdig sein. 36000 ist natürlich eine runde Zahl, aber doch nicht so « rund », dass ungefähr ein Sinn herauskäme wie « viele Tausende ».

Die Verwalter der Tempelgüter hantierten in ihren Listen ohne Schwierigkeit mit vielfachen von 36000 und auch noch mit höhern Einheiten (*šar-gal*). Sie fassen diese genau so mathematisch auf, wie kleinere Zahlen, vgl. RTC 407; Barton 3, Pl. 135 b; SAK 38, 2, 25 (?).

Diese 36000 werden sich auf die sechs wichtigsten Städte des Landes, auf *Lagas*, *Girsu*, *Nina*, *Uruazagga*, *Kimunir* und *Guabba* und auf die Flecken und Gehöfte des Landbezirkes verteilen. Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich.

Wenn die alten Šumerer solch genaue Zahlenangaben machen, ist es ihnen auch so gemeint, wie sie es schreiben.

Nach dieser Einleitung möge nun der Kommentar zu den einzelnen Missbräuchen und den entsprechenden Reformbestimmungen folgen.

§ 1. Abschaffung der ungerechten Steuerkontrolle.

Für den Missbrauch vgl. Keg. A 4, 2-12; 1, 6; Keg. B, C: 3, 2-4, 8; Ovale Platte 1, 1-22; für die Reform: Keg. B, C. 7, 26-8, 27.

Die Namen der Steuerkontrolleure und ihrer Opfer wie auch die betr. Steuerobjekte werden in den Texten genau angegeben; sie sollen im folgenden einzeln behandelt werden:

a) *lū má-láh* ist nicht einfach der Matrose, dieser heisst passim *má-láh*. Dass «Schiffer auf den Schiffen hausen», ist doch kein Missbrauch. *lū-má-láh* ist vielmehr der vom Patesi den Schiffen beigegebene Steuerinspektor.

Die Schiffe hatten selbstverständlich, wenn sie Waren vom Ausland importierten, und auch für die Benutzung der Kanäle Steuer zu entrichten. Zum Eintreiben dieser Abgabe gab es natürlich zu allen Zeiten eigene Beamte, auch noch nach der Reform Urukaginas. Der *lū-má-láh* scheint ein eigener Kontrolleur dieser Schiffssteuer-Wache gewesen zu sein, der die Besteuerung der einlaufenden Schiffe am Kai überwachte. Vielleicht setzte der Patesi auf die grösseren Schiffe einen eigenen derartigen Steuerbeamten. In den Verwaltungslisten findet sich nur die Frau eines *lū má-láh* erwähnt, TSA5R4; dieser Text stammt aus dem zweiten Jahre Urukaginas! Aus ihm geht mit Sicherheit hervor, dass *lū-má-láh* ein höherer Beamter war. Denn in dieser Liste handelt es sich um eine Festgabe von *ga-azag* und *dim-azag* der höhern Tempelbeamten an die vornehmen Frauen der Stadt. Näheres hierüber bei einer andern Gelegenheit.

b) *ú-du-li* (auch *ud-du-li*, RTC 45; *ú-du-lu*, TU s. 6) ist die phonet. Lesung der Ideogramme *áb-ku* und *áb-udu*, Br. 8877; 8880. RTC 45 steht *ud-du-li* bei Schafen. In unserm Texte ist *ú-du-li* der den Esel- und Scharherden beigegebene Steuerbeamte des Patesi, nicht der Esel- und Schaf-Hirt; denn der technische Ausdruck für diese ist «*sib*».

Das viermal wiederholte *e-KU* (Keg. A 4, 4 ff: *e-KU-ba-a*, lies *e-dab-ba-a*, vgl. Poebel, HGT 112, 13; OLZ 1915, 264¹) wird am besten in der Bedeutung *kánu*, *ašábu*, Br. 10523/8 genommen; in demselben Sinne findet sich «*ku*» als Hauptverbum in den Listen Nik. 30; 32; 38; RTC 73; TSA 7. In allen diesen Texten setzt ein Beamter die Feldparzellen fest; welche die einzelnen Pächter überneh-

men. Da es sich hier um Aufseher handelt, setzt man *e-ku* am besten = «anstellen» (nicht: «hausen»).

c) *essad* (= *ZAG-ša-du*) ist natürlich auch ein Steuerbeamter des Patesi. Nach Gud. Cyl. B 12, 1-7 ist *š Lama essad-e gū-edin-na* und als solcher hat er an erster Stelle für die Fische zu sorgen. Hier ist er also ein Beamter, der die Einbringung der Fischsteuer zu überwachen hat; über diese geben uns die Wirtschaftstexte genaue Auskunft. DP 313 (5. Jahr [Urukaginas!]) finden wir einen *essad-uš-é* (?sa, vgl. Nik. 180) tätig; s. auch Nik. 307: *essad-uš*.

Wenn *essad* = Fischereiaufseher, muss *ú-SAR-ú-ka* + *sar* entsprechend den vorhergehenden: *má*, *anšu*, *udu* ein Ort sein, wo..., oder ein Instrument, mit welchem die Fischerei ausgeübt wird. ^{sa} *sar-ka* + *sar-ka* + *sar*, Nik 146, 3; DP 42 ist etwas, was bündelweise (*sa*) von den Priestern an den Palast des Patesi als *sá-dú(g)* abzuliefern ist; und da «*ú*» auf eine Pflanze hindeutet, könnte man an Weiden denken, die zur Anfertigung von Fischreusen oder Fischkörben (*pisàn* (+ *gi*)) verwandt wurden, vgl. auch den Fischnamen: *ki-ka* + *sar^{ba}*, RTC 36, 1; DP 287, 2 (= Fisch des Ortes, wo *ka* + *sar* wächst?).

d) Die *šutug-gi* = *pāšišu* (= Salber) sind eine Art Priester, die sich im Dienste der verschiedensten Gottheiten finden. z. B. *š. Ba-ú*, Fö. 27; *š. Éš-ir-nun*, DP 220, 3; *š. Giš-bar-è*, Inv. 1, 1058; *š. Gēštin-an-na* Inv. 2, 830 f; *š. Na-na-a*, Legr. 113; *nam-šutug* (Amt des *š.*) *é En-ki Dam-gal-nun-na* (*Nin-sun*); *Mar-tu*, Poebel BE 6, 2, 26; 36; 66.

Keg. A wird der *šutug-nun* erwähnt, welchen Ausdruck Th.-D. mit Gross-*pāšišu* übersetzt. *nun* heisst zwar auch «gross», scheint aber immer irgend eine Beziehung zum Kulte des *En-ki*, des Gottes des Abgrundes, zu haben; Gross-*pāš*. würde wohl *gal-šutug* heissen. *še-gub-ba* ist der technische Ausdruck für das Getreide, welches der Pächter an den Besitzer des Feldes abzuliefern hat. Die zugehörige Verbalform *mu-gub* wird sehr häufig zum Substantiv, z. B. *mu-gub-bi pisàn-šabra-ka*, Legr. Rd'U 389, auch zu einer Art Zeitbestimmung, z. B. *mu-gub ud-šibir-ka*, Poeb. BE6II 15; 16; 22, «zur Zeit des *mu-gub* (bei der Ablieferung des Pachtzinses), am Tage der Ernte». Die Übersetzung Pöbels (l. c. S. 42, 2): «in the current (= *DU*) year» ist sicher unrichtig.

Worin hier bei der Ablieferung des Pachtzinses der Missbrauch bestand, ist nicht recht klar, da der Text teilweise abgebrochen ist. Aus der entsprechenden Reformbestimmung (Keg. B, C 8, 24-26) geht hervor, dass der *ka-gūr*, der Aufseher des Getreidemagazins, die Ursache der Beschwerde war. Wie aus den Wirtschaftstexten dieser Zeit feststeht, hatte der Tempel für eine grössere Anzahl von Tempelland-Pächtern einen *engar* (Bauer) angestellt. Ausser vielen andern Obliegenheiten hatte dieser auch den Pachtzins einzutreiben. Der Tempel hielt sich an die wenigen *engar*; diese mussten dann sehen, wie sie von den zahlreichen Pächtern das Pachtkorn und das Pachtgeld einbrachten. Danach scheint es, dass die *pāšišu*-Priester gezwungen wurden, das *še-gub-ba* anstatt an den *engar* direkt dem Vorsteher des Getreidemagazins abzuliefern. Das kam dem Pächter sicher teuer zu stehen, als wenn der *engar* das Korn abholte; denn abgesehen von den höhern Transportkosten forderte der Magazinvorsteher wahrscheinlich noch allerlei « Sporteln ». Für die besondere Hervorhebung der *šutug* haben wir bis jetzt keine andere Erklärung, wie die, dass Urukagina die einflussreiche Klasse der Priester in besonderer Weise für sich gewinnen wollte.

Ambar^{ki} (Marschland) ist der Name einer grösseren Feldmark, die viele kleinere Grundstücke umfasst; näheres hierüber bei den Texten über den Ackerbau.

e) **sib-udu-sig** = « Hirt der Wollschafe ». Letztere werden in den Wirtschaftstexten dieser Zeit immer unterschieden von den zur Mast und zum Schlachten bestimmten Schafen (*udu-kū-a*). Keg. B 3, 19-4, 1 wird näher erklärt durch Ovale Pl 1, 17-22. Nach letzterer Stelle hatten aber nicht nur die Hirten der Wollschafe, sondern auch die Keg. B 4, 2-6 erwähnten Tempelbeamten eine Wollsteuer abzuliefern: s. darum das folgende.

f) **lū-šū-gid** ist wahrscheinlich jener Tempelbeamte, der eine Art von Festgaben für die Götter in Empfang nahm; vgl. die Ausdrücke: *R^aNin-gir-su*, DP 59,9; *R^aNina*, TSA5R3; *šū-gid ezen^aBa-ū-ka*, DP 221,6; in diesem Texte besteht das *šū-gid* in Broten und verschiedenen Arten von Getreide, Mehl und Getränken, ist also nicht eine Abgabe, die zu Zwecken der Leberschau geschah. In den Texten der Periode Ur schrieb man gewöhnlich *šu-gid* statt *šū-gid*; häufig findet es sich in den

Drehem-Texten und ist hier eine der vielen Steuerarten, vgl. besonders Legr. 14, 3; 300 R; CT 32, 16; Nies 111; Tabl. de Dreh. 4689; 5483 u. o. *šū-gid* wörtlich = « hinlangen »: *šū-gid* = « mit der Hand langen; die Hand lang machen », also eine Ausdruck ganz « ad rem ».

g) **gala-mah** (Keg. A. 4,1 statt dessen: *gala*; ebenso Ovale Pl. 1,14) Vorsteher einer Art Beerdigungspriester; s. unten 10, 22 ff.

h) **igi-DUB** = **agrig(-gi)**, ein höherer Verwaltungsbeamter, vgl. die Verwaltungslisten.

i) **lū-kaš + gar** = Braumeister, vgl. die *gar*-Texte.

k) **engar-rí** (*?uru*) (nur Ovale Pl. 1, 15), « Bauer »; vgl. die *nig-en-na* Texte.

l) **PA.PA-ne** (Keg. A 4,4; *Pa*) fasst die Aufseher der *šub-lugal* und *uku-uš* zusammen; vgl. die Texte über den Ackerbau, z. B. DP 87. Keg. B. 4,6 schliesst *PA.PA-ne* auch die *engar* ein.

Diese Tempelbeamten hatten nach den Keg. A, B und C ein *sil-dū* abzuliefern, bzw. statt dessen das entsprechende Geld. *sil-dū* könnte bedeuten: ein mit *dū* gemästetes Lamm, entsprechend *udu-še*, *udu-ū* = ein mit Gerste/Gras gemästetes Schaf. Denn « *dū* » ist sicher ein Schaflutter, vgl. Contenau 32: 6 *dū-gur*, *ša(g)-gal* (Futter für) *udu-še*. Schwarzes *dū* ist Futter für Stiere CT 3,11 ff. *dū* ist wahrscheinlich « Ölkuchen ». Obwohl *sil-dū* hier passend in obiger Weise erklärt werden könnte, ist doch aus andern Gründen die Deutung « entwöhntes Lamm » (*dū* = *pašāru*, loslösen vom Mutterschaf) vorzuziehen. Denn einmal findet sich dieses *dū* nur bei jungen Lämmern und Zicklein (*sil/maš/sal-áš-kaš-dū*), Nesbit 25; dann auch bei Kindern: *dumunita-dū*, Myhrman (BE 3,) 110, 10; 107; *Inv.* TDT 1, 1151.

Nach Ov. Pl 1, 13-22 hatten die obigen Beamten wie die Hirten der Wollschafe auch Wolle als Steuer abzuliefern oder in Ermangelung der geschätzten weissen Wolle Geld und zwar 5 Silbersekel. Danach scheinen diese Tempelbeamte gewöhnlich auch eigene Schafherden gehabt zu haben. Nach dem Obel. Maništ. C 8 kosteten 4 *ma-na* Wolle 1 Sekel Silber. 5 *gin* entsprachen also 20 *ma-na* Wolle oder der Wolle von 5 Mutterschafen; denn die Jahreswolle eines solchen beträgt durchschnittlich 4 *ma-na*. Hier sei, nebenbei auf die Einfachheit der altsumerischen Preisnormen hingewiesen.

Bei der Verbalform *gar-ri-ěš* (Keg. B 4, 1/8) ist das Pluralsuffix *ěš* zu beachten; dass der Plur. im Šumerischen aber nicht notwendig beim Verbum bezeichnet werden muss, beweist der unmittelbar vorhergehende Satz: *šulug-gi-ne...e-ág*.

Zu *udu-hád* (nicht *babbar*) vgl. *sig-ka ad*, DP 258; zu *bar...ka* = « für, anstatt » (beim Nomen), = weil (beim Verbum) vgl. P. M. Witzel, OLZ 1914, 4.

Der Patesi nahm nur weisse Wolle als Steuer an, natürlich weil diese geschätzter war, als die schwarze und braune, von der in den Listen über die Schafherden häufiger die Rede ist. Dass der Patesi die Schafhirten und die übrigen Tempelangestellten zwang, Geld statt Wolle zugeben, wird wohl auch als Missbrauch bezeichnet; sicher war es aber nicht der Hauptmissbrauch und wurde bei der Reform auch nicht abgeschafft; vielmehr wurden die Hirten nur von ihren Blutsaugern, den *maškim*, befreit. Bezeichnenderweise wurde der Name dieses Steuereintreibers und Polizisten des Patesi einer Daemonenklasse (semit. = *rabišu* = Räuber) beigelegt. Bei der Entrichtung der Wollsteuer in Geld statt in natura ereignete es sich wahrscheinlich öfters, dass die Hirten kein Bargeld hatten. Dann hielt der *maškim* (sich und) den Fiskus an den dem Hirten persönlich gehörenden Schafen « schadlos »; vielleicht auch hatte der *Maškim* die Steuereintreibung gepachtet. Wie dem auch sei, jedenfalls war der *maškim* der Hauptquälgeist der Hirten der Wollschafe und von diesem befreite sie Urukagina.

§ 2. Reform zu Gunsten der Priester.

Missbrauch: Keg. B, C 4, 9-5, 21; Ovale Pl. 1, 23-26; Reform: Keg. B. 9, 2-6.

Dieser und der folgende Paragraph gehören aufs innigste zusammen; sie könnten zu einem vereinigt werden unter dem Titel: « Reform zu gunsten der Götter ». Der § 3 wäre eine Reform zu gunsten des Stadtgottes, seiner Frau und Kinder; und § 2 eine solche im Interesse der übrigen Götter, welche in der Stadt Tempel hatten. Um das richtig zu verstehen, ist es von Wichtigkeit, genau zu wissen, welche Stellung der *šangu* (beachte die phonet. Schreibung: *Ša-an-gu é^dDumu-zi*, TU 246) hatte.

Jeder Tempel hatte einen (nicht mehrere!) *šangu*; eine Ausnahme bildete nur, wie wir

unten sehen werden, der *é^dBa-ú*. Der Priester war der Vertreter der betreffenden Gottheit in religiösen Dingen sowohl, wie in materiellen; er stand an der Spitze der Verwaltung der gesamten Tempelgüter. Diese gehörten aber rechtlich der betr. Gottheit; der Priester hatte sie in deren Namen zu verwalten.

Der oberste der Priester in Lagas war der *šangu (-mah)* *é^dNin-gir-su-ka* d. h. der Oberpriester des Haupttempels des Stadt, der natürlich dem Hauptstadtgotte geweiht war.

Dieser Oberpriester-Posten scheint eine Art Anwartsstelle für das Patesiat gewesen zu sein; wenigstens war der Patesi Enlitarzi vorher (nämlich im 19. Jahre Entemenas) *šangu é^dNin-gir-su-ka*, vgl. RTC 16. Wie sich dieser *šangu-mah* *é^dNin-gir-su-ka* zum Patesi verhielt, wissen wir nicht mit Sicherheit; wahrscheinlich hatte der *šangu-mah* die Sorge für den täglichen Gottesdienst im Haupttempel; während der Patesi nur bei feierlicher Gelegenheit die religiösen Funktionen vollzog. Die Verwaltung der Güter des Haupttempels und zur Zeit der politischen Ohnmacht der Grosskönige auch die ganze politische Macht war einzig in der Hand des Patesi. Es ist aber leicht begreiflich, dass diese Spaltung der Oberpriesterwürde leicht Anlass zu Reibungen absetzte; darum hatten Lugalanda und Urukagina, wie auch die Patesi zur Zeit der Könige von Ur diesen Posten abgeschafft, bzw. mit ihrer Patesiwürde vereinigt; denn unter ihnen wird nie ein *šangu(-mah)* *é^dNin-gir-su-ka* in den Tello-Texten erwähnt.

Die Macht des Patesi wuchs dadurch, dass seine Gemahlin die geborene Vertreterin der Gemahlin des Stadtgottes und damit die Verwalterin der reichen Tempelgüter des *é^dBa-ú* war. Ferner waren die Kinder des Patesi die Vertreter der Kinder des Stadtgottpaars. Solange diese Kinder noch minderjährig waren, ruhte die Verwaltung der betr. Tempelgüter (d. h. des *é^dDun-ša(g)-ga-na*, *é^dGál-alim*, *é^dHe-gir* u. s. w. zusammen, *é^dnam-dumu*) in der Hand der Mutter. Hierfür liefern die Wirtschaftstexte dieser Zeit zahlreiche Belege.

Die Güter der bedeutendsten Tempel der Stadt wurden also direkt verwaltet von der Familie des Patesi. Wie nun aber der Stadtgott an der Spitze aller Gottheiten stand, welche in der Stadt verehrt wurden, so hatte der Patesi ausser seiner Stellung als Priester am Haupttempel auch noch eine grosse Zentralgewalt; er hatte die Oberaufsicht über die

Verwaltung aller Stadttempel; deren Priester unterstanden also ihm. Von dieser Zentralverwaltung aller Tempelgüter der Stadt wissen wir aus der Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger wenig, da uns nicht das Verwaltungsarchiv des Patesi, sondern fast nur das seiner Frau erhalten ist. Aus der Zeit der Könige von Ur gibt es aber viele Texte, welche die Zentralverwaltung der Stadttempel von Lagas veranschaulichen; diese Gewalt ruhte in der Hand des Patesi, der aber damals nur mehr Beamter des Grosskönigs war. Die wichtigsten Tempel in Lagas, welche nicht direkt dem Patesi unterstanden, sondern den *šangu*, waren: *é^aGatumdug*, *é^aNina*, *é^aNinmar^{hi}*, *é^aDumu-zi*; *é^aNindar*; *é-bār-bār* und einige andere.

Um die *šangu* dieser Tempel handelt es sich also in der obigen Reform.

Die erste Beschwerde dieser Priester war: « die Stiere der Götter müssen auf dem Zwiebfelde (für *ki-sum-ma* vgl. die *sum*-Texte) des Patesi die Bestellungs-Arbeiten leisten, d. h. die Stiere der ebengenannten Tempel müssen die Zwiebfelder, welche direkt der Verwaltung der Familie des Patesi unterstehen, umackern. 4, 13-18 lassen eine doppelte Auffassung zu; diese Stelle könnte übersetzt werden: « auf den guten Feldern der Götter und den Zwiebfeldern geschah alles nach dem Gutdünken des Patesi »; oder: « auf den guten Feldern der Götter wurden Zwiebel- und Gurken-beete für den Patesi gemacht ». Die zweite Deutung, welche sprachlich glatter ist, hat nur das Bedenken, dass *ki-ukuš* (statt *hul*) in den Wirtschaftstexten dieser Zeit nie vorkommt. *gan-šā(g)-ga* ist der Name eines Feldes, welches, zum *é^aBa-ú* gehört, z. B. Nik. 31, 3; hier ist der Ausdruck allgemein aufzufassen als « gutes kultiviertes Land » und zwar « Kornland » im Gegensatz zum Zwiebfelde.

anšu-bir-ra sind sicher die Gespann-Zugesel, im Gegensatz zu den Eseln des Gestütes (*dun*). Näheres über diese bei den *gar*-Texten.

Der Zusammenhang, in welchem sich der Ausdruck *gu(d)-dū-dū* hier findet (vgl. *anšu-bir-ra* und *keš-du* = « anbinden, anschirren ») sichert für ihn die Bedeutung Zugstier; vgl. DP 235: 1 *gu(d)-mu* 3, *gu(d)-dun-a Saggà-tuk-a*, *sag-apin ka-kam*; *Lugal-an-da, pa-te-si Šir-pur-la^{hi}-ge gu(d)-dū-dū-šu ba-DU*, d. h. einen dreijährigen Stier, der in der Obsorge des

Oberbauern *Saggatuka* (zum *é^aBau* gehörig) war, hat L. sich als « Zugochsen » (zum Einfahren?) kommen lassen.

še-šangu-šangu-dé (? *ne*) ist nicht das Getreide, welches die Šangu an den Patesi abgeben mussten, sondern jenes, welches die Bauern der einzelnen Tempel, sei es als Pachtzins, sei es als Abgabe, an die Šangu abzuliefern hatten. *dé* ist in den Wirtschaftstexten oft = *šu* z. B. *še gu(d)-du-kū-dé*, Fö 11; 36, « Getreide zum Füttern der Rinder ». *ne* (statt *dé*) würde übrigens auch passen.

erim (oder *bir*) = « Soldat » zur Zeit des Krieges, und = « Militärkolone » zur Zeit des Friedens, umfasst die beiden Arten *šub-lugal* und *uku-uš*. Näheres über diese bei der Abhandlung über den Ackerbau und bei den Konskriptionslisten. Der Sinn dieses Satzes ist: Der Patesi setzt auf die Felder der Stadttempel seine Soldaten als Militärkolonen und nimmt dadurch den Priestern das ihnen zukommende Getreide.

ba ist der technische Ausdruck für « auslönnen ».

Die konkrete Bedeutung der verschiedenen Arten von Kleidern (*túg*), Wämsern (*gad*), Fäden (*gu*) und Metallgeräten ist unbekannt.

maš-bar-túg ist zunächst eine « ungeschorene Wollziege »; man unterschied *maš-bār-bār/gi(g)/sí bar-túg*, DP 243; Nik 188. d. h. Ziegen mit weissen, schwarzen, braunen Wollhaaren. Gewöhnlich ist aber *maš-bar-túg* ein Kleidername, also eine Art Wollhemd aus Ziegenhaaren oder einfach ein Ziegenvlies. In den Wirtschaftstexten dieser Zeit ist oft die Rede von Abgaben der Priester an die Frau des Patesi (vgl. die *maš-da-ri-a*-Texte), nie aber von Kleider- und Geräte-Abgaben an den Patesi; diese Listen würden sich wohl im Archiv des Patesi finden, welches uns nicht erhalten ist.

Der ganze Reformtext zu den Keg. B 4, 9-5, 21 beschriebenen Missbräuchen lautet: « Der *maškim*, welcher die Abgaben der *sangu* an den Palast erhob, wurde abgeschafft ». Die Steuer blieb natürlich, nur die ungerechten Nebenerpressungen fielen mit der Beseitigung des *maškim* weg. Worin diese Ungerechtigkeiten des *maškim* den Priestern gegenüber bestand, wird nicht gesagt, sondern wohl als allgemein bekannt mit Stillschweigen übergangen. Vielleicht wollte Urukagina auch nicht zu konkret sein, damit er selbst nicht zu viel den Priestern gegenüber gebunden wäre;

er beseitigte den *maškim*, weil die Priester das am ungünstigsten forderten. Ob damit aber ein Systemwechsel im Eintreiben der Steuern eintrat, ist eine andere Frage. Die Wirkung des Reformdekretes, durch welches der *maškim* abgeschafft wurde, zeigt sich in den Wirtschaftstexten sehr häufig. Wie es scheint, war es von altersher eine Amtsbeugnis des *maškim*, die freiwilligen (und unfreiwilligen) Opfergaben entgegenzunehmen. Diese Rolle ging auf andere über, ohne dass sie fest mit einem Berufe verknüpft war. Bei der Entgegennahme der Gaben heisst es dann oft: NN, der Kammerdiener (*ka-šu-dū*), machte dabei den *Maškim* (*maškim-bi*); vgl. Nik. 130; 133; 135; 149; Fö. 20; DP 165; 217.

§ 3. Reform zu gunsten der Tempel des Stadtgottes und seiner Familie.

Missbrauch: Keg. B, C 7, 5-11; Reform: Keg B, C 9, 7-21; Keg A 5, Ende, 1-6.

In der Aufzählung der Reformbestimmungen folgt diese unmittelbar auf die vorhergehende; bei der Beschreibung der Missbräuche aber ist die Ordnung eine andere. Wir schliessen uns der Anordnung der Reformdekrete an, weil die Reform, über welche § 3 handelt, inhaltlich aufs engste mit der des § 2 verbunden ist. Denn dort gab der Reformator den Göttern die Tempelgüter wieder zurück, die nicht unmittelbar unter dem *patesi*, sondern unter den *šangu* standen. Hier handelt es sich um die Tempelgüter des Stadtgottes und seiner Gemahlin und Kinder.

Worin die Rückgabe der Tempelgüter an die Götter in concreto bestand, lässt sich nicht genau feststellen. Nach der idealen Auffassung war der Gott der wirkliche Besitzer der Tempelgüter, der *šangu* (resp. *Patesi* etc.) war deren Verwalter. Für diese Verwaltungsarbeit wurde er natürlich bezahlt durch eine reiche Präbende, welche Wohnung, Feld, Garten, Abgaben in Naturalien und Geld u. allerlei Sporteln umfasste. Ein idealer *šangu* musste sich mit diesem, durch das Herkommen (resp. durch den Gott) festgesetzten Einkommen begnügen und die Güter ganz im Interesse des Tempels verwalten. Der Sinn der vorigen Reform ist: Urukagina gibt die Verwaltung der Tempel (mit Ausnahme der des Stadtgottes und seiner engern Familie) den *šangu* zurück und schafft die ungerechte Einmischung des *patesi* in dieselbe ab. Hier bedeutet die Rückgabe der

Tempelgüter an die Götter: « Die Güter der Tempel: *é-ninnū*, *é^aBa-ū*, *é^aGál-alim* und *é^aDun-ša(g)-ga-na* haben der Patesi, seine Frau und Kinder nicht als Eigentum zu behandeln, sondern uneigennützig im Interesse der Tempel zu verwalten ». Hier haben wir ein gutes Stück der Religionsauffassung der ältesten Šumerer.

Auf diesen Abschnitt der Reform Urukaginas fällt durch die Wirtschaftstexte dieser Zeit sehr reiches Licht. Kein Teil derselben kann aus jenen mit solcher Präzision und mit einer solchen Fülle von Belegen erläutert werden, wie gerade dieser. Man braucht nur auf den dem *ú-ru(m)* (= Eigentum u. ä.) der Unterschriften folgenden Genitiv zu achten. Dem *gan/udu/úz/anšu/gu(d)/amar/áb/še/ziz/iá/lú/gim/* etc. *ú-ru(m)* *En-lí-tar-zi/Bár-nam-tar-ra* entspricht in der Zeit Urukaginas ausnahmslos und in sehr vielen Texten und sogleich im 1. Patesijahre Urukaginas der Ausdruck *ú-ru(m)* *^aBa-ú*. Diese Tatsache ist so sicher, dass man, wenn auch sonst keine Angaben vorhanden sind, einen *ú-ru(m)* *^aBa-ú*-Text ohne Bedenken Urukagina zuweisen kann. Ausnahmen von dieser Regel gibt es m. W. abgesehen von DP 163 nicht. Dass in den Wirtschaftstexten nur die Göttin *^aBa-ú* erwähnt wird, findet darin seine Erklärung, dass wir nur das Verwaltungsarchiv des Tempels *é^aBa-ú* in unserer Textsammlung vertreten haben.

Zum Schlusse sei noch auf eines aufmerksam gemacht. In der Periode der Könige von Ur hatten diese die Oberaufsicht über die gesamte Tempelverwaltung. Rechtlich wird zur Zeit Lugalandas und Urukaginas dasselbe den Königen von Kiš zugestanden haben; nur hatten diese nicht die Macht, ihr Recht bei den Patesi ihrer Städte auch wirklich zur Geltung zu bringen. Während unter den Königen von *U^r*: *Dungi*, *Bur-sin* und *Gimil-Sin* die Patesi von Lagas einfach königl. Beamte waren, deren Verwaltung durch königl. Kommissäre scharf überwacht wurde, merkt man von einer solchen königl. Überwachung in unserer Periode nichts. Urukagina scheint sich als unumschränkter König zu fühlen.

Nach dieser sachl. Erklärung wenden wir uns dem Texte zu.

Grammatikalisch ist *é pa-te-si-ka* (7,5) Lokativ, und *gan Pa-te-si-ka-ge* (7,6) Subjekt; entsprechend sind die folgenden, vollkom-

men parallelen Satzteile zu fassen. Das gemeinsame Praedikat ist *zag-ni-uš-uš-an* (7,11).

In den Verwaltungstexten findet sich dieses Verbum z. B. DP 135, 12: im ganzen 155 Leute *erim KU-ḫa-an* und 12 Leute *AMA-erim-kam*, gehörig zum Betriebspersonal der *ḫBa-ú*; ihnen hat Urukagina, der König von Lagaš in dem Palaste *zag-ne-uš*; vgl. auch Nik 3. Sicher ist der Sinn dieses Ausdruckes in dem šum. Gesetzesparagrafen: « Wenn jemand der Tochter eines Mannes in die Seite stösst (*zag-an-uš*), so dass sie ihren Foetus verliert... », OLZ 1914, 1. Bei Erträgen der Äcker, die im Palaste des Patesi *zag-ne-uš*, wird der Sinn wohl sein: « einregistrieren, buchen, nachprüfen » u. dgl. Wie aber auch immer die genaue Bedeutung dieses Verbums sein mag, es beschreibt den entsprechenden Missbrauch in der Verwaltung der Tempelgüter, den Urukagina durch die Reform: « Den Göttern werden die Güter zurückgegeben », charakterisiert.

é pa-le-si-ka ist der zum Haupttempel *ḫNingirsu's(é-ninnú)* gehörende Verwaltungspalast. Natürlich schliesst dieser auch die Privatwohnung des Patesi nebst vielen Vorrathshäusern und Werkstätten in sich. *gan-pa-te-si-ka* sind die Felder des *é-ninnú*.

Das *é-sal* ist nicht der Harem - ein solcher kann für jene Zeit nicht nachgewiesen werden - *é-sal* ist eine Abkürzung für *é-sal-šá(g) ga* oder *é ḫBa-ú*; und *é-é-sal* ist das zum *é ḫBa-ú* gehörende Verwaltungshaus, entsprechend dem *é-pa-te-si-ka* (= *é-gal-la*). Von der Stadtgöttin ging der Titel *sal(šá(g)-ga)* auf dessen Vertreterin, die Frau des Patesi, über; in diesem letzteren Sinne findet sich *sal* häufig in den Wirtschaftstexten vgl. RA 9, 152 ff.

Das *é-nam-dumu* ist der Tempelkomplex des *ḫDun-ša(g)-ga-na*. *ḫgál-alim* und der übrigen Kinder des Stadtgottpaars, bzw. das Verwaltungshaus dieser Tempel. Die natürlichen Vertreter dieser Götterkinder waren die Kinder des Patesi; darum ist *é-nam-dumu* auch von diesen letzteren zu verstehen, ganz analog zu obigem Gebrauche von *sal*.

Keg. A 5 beschreibt denselben Missbrauch bei der Verwaltung in einer etwas andern Form; diese Stelle ist m. E. so zu übersetzen: « Über das Feld des Patesi, über die Schätze des Patesi, deren Besitz er sich angemassst hatte, setzte er *ḫNingirsu* wieder als ihren König ein ». Über die Bedeutung von *en-na* Näheres bei den *nig-en-na*-Texten.

§ 4. **Beseitigung der *maškim-di* d. h. der Gerichtsbeisitzenden.** Missbrauch: Keg B, C 7, 12-16; Reform: Keg. B, C 9, 22-25.

Bei dieser Reform handelt es sich um die *maškim-di* (7,15), obwohl ihnen 9, 25 nur *maškim* entspricht. Denn die *maškim* in ihrer Eigenschaft als gefürchtete Steuereintreiber wurden vorher schon behandelt; 7, 12-16 kann keine abschliessende Zusammenfassung aller *maškim* sein, da man sie sonst nicht durch 5, 22-7, 11 von jenen hätte trennen dürfen.

Maškim-di ist wörtlich der *maškim* des Gerichtes (*di*), d. h. Gerichtsbeisitzende. Diese Amtsbefugnis der *maškim* wird häufig erwähnt in den sog. *di-til-la*-Texten, welche aus der Zeit der Könige von Akkad und Ur stammen.

Diese Auffassung von 7, 12-16 passt gut zum ganzen Zusammenhang, da sie das Unerquickliche der Verhältnisse, welche Urukagina reformieren will, noch schärfer erkennen lässt. Die Zöllner des Patesi sogen das Volk aus, und wenn sich die Leute darüber vor Gericht beschwerten oder sonstige Prozesse zu führen hatten, fanden sie überall dieselben Zöllner als Gerichtsbeisitzende.

Ki-sur-ra ḫNin-gir-su-ka wird wohl der Grenzgraben sein zwischen dem Gebiete von Umma und Lagaš, also die Nordgrenze.

Das zu Lagaš gehörige Land reichte bis ans Meer (*a-ab-šú*), sicher mit der Stadt *Gú-ab-ba^{hi}* (= « Meeresküste »). Unter den Königen von Ur war diese Hafenstadt besonders wegen ihres Schaf- und Wollmarktes und wegen ihrer grossen Spinnereien und Webereien berühmt. Dieser Ort, und damit das Meer wird damals kaum mehr als 20-25 km. von Lagaš entfernt gewesen sein. Wenn es einmal gelingt, einen modernen Trümmerhügel mit dem alten *Gú-ab-ba^{hi}* zu identifizieren, hat man einen sichern historischen Anhalt, wie weit im Anfange des dritten vorchristlichen Jahrtausends der persische Golf in das Land hineinragte.

§ 5. **Regelung der Beerdigungsgebühren.** vgl. Keg. A 5, 5-13; 6; Keg. B, C 6, 4-7, 4; 9, 26-11, 16.

In Keg. B 6 handelt es sich sicher um zwei verschiedene Begräbnisarten. Die erstere wird einfach und leicht verständlich erklärt durch die Worte 6, 4: « wenn ein Toter an den erhabenen Ort d. h. ins Grab gelegt wird ». Die zweite, 6, 15 f ist uns noch unverständlich:

wenn ein Toter auf das Rohr(?)*gi* des (Wasser-)Gottes *En-ki* gelegt wird». Nach den Ausgrabungsbefunden handelt es sich nicht um Leichenverbrennung. In dem Texte selbst ist zu beachten, dass Urukagina in seiner Reform die Bestattungsgebühren für Priester und alle sonstigen, bei der Beerdigung beteiligten Personen bei der ersten Begräbnisart herabsetzt, bei der zweiten aber bedeutend erhöht. Ferner gehören die bei letzterer Bestattungsweise beschäftigten *gala*, *um-ma* und *ab+äš-igi* nach *Nin^{ki}*; das legt der ganzen Tendenz der Reform Urukaginas nach den Gedanken nahe, dass es sich im ersten Falle um das Begräbnis der ärmeren Leute, im andern um das der Reichen handelt; ferner dass die Begräbnisstätte der letzteren wohl in *Nin^{ki}* lag.

Zu *gi En-ki* schreibt mir P. Witzel: «Das *gi* in *gi-unū = gignū*» Gruft, Keller u. ä.; ursprünglich doch wohl *gi(g)* «dunkel»; wie wäre sonst auch *gignū* aus *gi-unū* zu erklären? also *gi En-ki* = «Gruft Enkis». Die konstante Schreibung *gi-unū*, *gi En-ki* legt den Gedanken nahe, dass eine Volksetymologie («Rohr Enkis» etc.) vorliegt, die ich mir daraus erkläre, dass die Begräbnisstätten in Turmform gebaut waren. Die Zikkurats werden ja als *gignū* (Begräbnisstätten) bezeichnet, vgl. OLZ 1914. Sakraltürme. Aus dieser Volksetymologie heraus erkläre ich mir auch Urninas Text SAK 6 h in seinem 1. Teile als Segensformel zur Einweihung des *gi-en-ki*.

Dass es sich bei der zweiten Bestattungsweise um eine Beisetzung in einer Art von Familiengruft handelt, ist recht naheliegend; diese lagen möglicherweise in oder um das Zigguratt herum (vgl. das Datum des 18. Jahres Samsu-Ilunas: *ün-ir-ra (= ziggurratu*, Br. 9357) *gi-gú(n)-na mah-a-ni*, Poeb. BE 6-II 48. Wenn *gi* (= Rohr) Volksetymologie wäre für *gi(g)* = «Gruft» — eine Ansicht, die mir vorläufig noch wenig zusagt — käme das doch nicht von der Ähnlichkeit eines Tempelturmes mit einem Rohr her, sondern von dem betr. Beerdigungsrituale, bei welchem das Rohr eine wichtige Rolle spielte. Dass SAK 6h Teil eines solchen Rituals sein könnte, vermutete ich schon seit langem.

Von Wichtigkeit scheint mir in dieser Frage auch der Hinweis auf die drei Texte DP 46; 51; 203. In diesen handelt es sich um Fisch- und sonstige Speise-Opfer an die beiden Unterweltgötter *Nin-a-zu* und seine Gemahlin *Ereš-ki-gal*. Diese werden von der Königin

Šagšag dargebracht an dem Orte *ki-en-gi^(ki)*, welcher natürlich in der Nähe von *Širpurlak^{ki}* lag. Hierin könnte man passend die Beerdigungsstätte sehen. Dann hätte man zugleich eine Beziehung zu obigem *gi En-ki* wie auch zu dem Landesnamen *ki-en-gi*. Die Unterwelt wäre dann das unterirdische *ki-en-gi* (= Šumer), ein Gedanke, welcher der šum. Religionsbetrachtung nahe zu liegen scheint.

Der Hauptbeerdigungspriester bei beiden Bestattungsarten war der *hū-ninni*; DP 226,6 folgt dieser *hū-ninni* auf den *sangu Ninni*; DP 216,3 gehört er zu dem Orte *pā-zag-ha*, wie auch ein anderer Beerdigungspriester, ein *gala*, vgl. DP 159,2. Dieser Beerdigungspriester wird wohl irgendwie mit dem Kult der Göttin Ninni zusammenhängen, was sehr bemerkenswert ist als Ergänzung zu Ištars Höllenfahrt. «Hū» ist RTC 222 R 3 ein Tier, dessen Haut verwertet wird; es folgen in der Liste Stier-, Ziegen- und Schaffelle. Welches Tier steht zu Ninni und dem Begräbnis in Beziehung?

Auch die *lū-di(m)-ma* gehören zum Begräbnispersonal bei beiden Bestattungsarten; da *di(m)* = *šisītu*, Br. 6728, werden wir wohl sicher in ihm den «Klagemann» zu sehen haben; vgl. STH 1, 22, 7; DP 175,3. Aus letzterer Stelle geht hervor, dass diese «Klagemänner» nicht eine abgeschlossene Kaste bildeten, sondern dass sie je nach Bedarf aus allen Berufen genommen werden konnten; denn die *lū-di(m)-ma-me* umfassen daselbst Spinnerinnen, *sib-šagán* (Eselhirt), *nu-sar* (Gärtner), *sib ama-ša-gán* (Hirt der trächtigen u. säug. Eselinnen), *utul* (Rinderhirt), *giš-tūg (PI)-kar-rá*, *šu-i* (Bader).

Die Gebühr für die *giš-kin-ti* und *kal-min-me* wird von Urukagina abgeschafft. Ersteres ist ein Sammelname für allerlei Arten von Handwerkern; DP 130 umfasst *giš-kin-ti-me* den *sinug* (Schmied), *nagar* (Schreiner/Zimmermann), *ašgab* (Lederarbeiter d. h. Gerber, Schuster, Sattler) *ad-é* (Schiffsbaumeister u. ä.), *igi-nu-dū* (Art von Gartenarbeitern) *mā-lāh* (Matrose), *zadim* (Steinmetz); *ū-u* (= ?); *edin* (Töpfer?) *giš-tūg-PI-kar-rá* (= Kleiderbewahrer?) ; *ša-gán-kešda* auch DP 171 u. o.

nig-šu ist wahrscheinlich «Handwerkszeug: Handarbeit (?)», vgl. DP 413 f; Nik 14 und *šu-gan* sicher = «Feldgerät», TSA 28; 31, *il-la* = «Aufhebung» oder «Abgabe»; der Titel, auf welchen hin die Handwerker ihre Ansprüche erhoben, ist also nicht recht klar

kal-min-me könnte heissen: « die Sklaven der Genannten »; da aber der Ausdruck bis jetzt sonst noch nicht vorkommt (doch vgl. DP 135 R 1 *min-kal-me* (?) und auch die dabeistehende Phrase unklar ist, kann man vorläufig wenig damit anfangen. Das *A-ZAR-la* ist sicher ein Gebäude, wohl Teil eines Tempels, vgl. *R* ^a*Ba-ú-ka*, Nik 55, (dies gehört daselbst zum ^a*Ba-ú-ka* und ^a*Dun-ša(g)-ga-na-ka*; s. noch SAK 54, 3, 13/19. Zu *pad-dug-um* vgl. SAK 54, 3, 12: *nig-ú-pad-de-a a-zar-la e-lal* und daselbst 2, 4 ff: *šub lugal-ge PAD-dug-um en-na-ag a-nag-nag nu-ba-sum-nu*, « wenn der *šub-lugal* das *PAD-dug-um-en-na* machte (für den Patesi als Bezahlung für die Gewährung von Wasser zur Bewässerung seiner Felder?), wurde ihm (vom Patesi und seinen Beamten) Wasser zur (Feld-) Bewässerung nicht überlassen ».

en-na bedeutet wohl « Ernte »; vgl. die *nig-en-na*-Texte *PAD* ^{dugum} ist also vielleicht irgend ein Gefäss, Korb o. dgl. für die Ernte.

Weiteres lässt sich vorläufig hierüber nicht beibringen.

Bei der zweiten Begräbnisart setzt Urukagina neue Gebühren fest für die Gottes-Frau (*nin-dingir-ri*, 10, 12) die *gala* von Girsu (10, 20), von *Šir-pur-la*^{ki} (10, 26 f) und *Nina*^{ki} (10, 30/37); für die *nam-um-ma-an* und den *AB* + *áš-igi* von *Nina*^{ki}-*na*, für den *igi-nu-dū ni-ra-a gub-ba* und den *lū sag-bur-ri-ag*.

Die *gala* sind Musiker und Sänger, wenn nicht ausschliesslich, so doch wohl hauptsächlich bei Begräbnissen, vgl. SAK 68, 5, 3; jedenfalls unterscheiden sie sich von den *nar*-Musikanten und Sängern. Die Kaste der *gala* war recht zahlreich; es gab auch weibl. *gala*, Barton 2, 2, 6. Der *gala-maḫ*, Arnold 1, wird wohl identisch sein mit *gala Girsu*^{ki}-*kam* etc. mit andern Worten, jede Stadt hatte ihren Ober=*gala*, s. hierfür besonders DP 159.

Die *nam-um-ma-an* scheinen mir nicht identisch mit den *umman* (Handwerkern; DP 159 werden ausser den *gala* von vielen Orten noch aufgezählt: 18 *kal-di*; 5 *um-ma-ir Gir-su*^{ki}-*me*; nach der Zusammenfassung gehören diese zur allgemeinen Klasse der *gala-me* (col. 4). Die *nam-um-ma* scheinen also eine besondere Art von « Klagemännern » gewesen zu sein; (vgl. auch *um-ma* ^a*Nin-til*, AO 5527); zu diesen gehörten nach demselben Texte (col. 5) auch 21 *ab* + *áš-igi* ^a*Nina*. Die Zeichenform REC 351 ist nach SAK 52, 10, 36 zu korrigieren und REC 348 gleich zusetzen; sie findet sich häufig

im Obel. Maništ. in dem Ausdrucke *R-uru*(^a*ri*); *R-R-gan*; *Nu=banda R-R*.

ni hat nach Poeb. HGT 111, 4 auch den Wert *za-ar*; was aber das *zár-ra* (SAK 11, 1) ist, und was der *igi-nu-dū* darauf legte, wissen wir nicht.

Die Begräbnisgebühr besteht für die meisten in Broten. Die šumer. Aussprache für *GAR* = « Brot » kennen wir eigentümlicherweise noch nicht. Da « Brot » die Speise κατ' ἐξοχήν ist, hängt der Lautwert für Brot vielleicht zusammen mit *KA* + *GAR* = *kú*, essen; auch *kür*, *kurum*, Speise wird hierher gehören.

Die *GAR-duru(n)-duru(n)-na* sind Brote zum Hinlegen (*GAR gub-ba-an*), zum Aufbewahren, während die *GAR-bi(l)* zum « in den Mund stecken » (*ka gub-ba-an*), zum sofortigen Essen sind; jene sind also (wie übrigens auch das *duru(n)-duru(n)-na* besagt) « Dauerbrote », oder « Zwiebäcke » und dieses ist « frisches Brot ». Das *GAR banšur-ra-kam* (wörtlich « Brot für den Tisch ») wird wohl Brot für eine Art von Abgabe sein; denn in den vielen Fischtexten dieser Zeit werden zwei Abgaben-Arten unterschieden: die *ḫa-il* und *ḫa-banšur-ra*; erstere ist eine Abgabe für Festtage; diese eine feste, monatliche, s. z. B. DP 294; RTC 33; 44 u. o.

GAR lū zi(g)-ga-ka ist Brot als Ausgabe für die Sklaven und sonstigen Arbeiter. Es wird also eine vierfache Verwendung für das Brot aufgezählt und an Brotarten hatte man damals wie bei uns Weissbrot (*GAR-ud-da*) und Schwarzbrot (*GAR-gi(g)*); dies war aber entweder frisch gebacken (*GAR-bi(l)*) oder doppelt gebacken, Zwieback (*GAR-duru(n)-duru(n)-na*).

§ 6. Reformbestimmungen zu gunsten der *ama-ukú*. vgl. Keg. A 5, 1-4; Keg. B, C 5, 22-6, 3. 11, 17-19.

Der *šangu-GAR* wird in den Wirtschaftstexten häufiger erwähnt; s. z. B. TSA 2 R 2; Fö. 106. Seine konkrete Beschäftigung ist unbekannt. Sicher unrichtig ist die Übersetzung Th.-D's: « Priester irgend (*nig*) eines Ortes »; denn der *šangu-GAR* ist z. B. TSA 2 ein ganz bestimmter Berufsstand. Wahrscheinlich waren sie Künstler, vielleicht Schnitzer von Holzfiguren. Fö. 106 gehört er zu den eigentümlichen *lū Su-a-me* und wird zusammengestellt mit den *gašam* (= *nun-me-lag*), *kid-alam* (Bildhauer), *ašgab* (= Lederarbeiter)

azag-dim (= Silberschmied). Bei Gudea, Cyl. A 16, 29 sind die Künstler « Priester » und zwar *šangu sinug* ^a*Nin tu(d)-kalam-ma-ge* d. h. der Göttin, welche als Schöpferin und Mutter der Menschen galt. Das ist sogar eine recht schöne Auffassung für einen Künstler, besonders für einen Schnitzer von Menschenstatuen.

ama-ukū ist sicher nicht die « Mutter des Armen »; beide Teile des Ideogrammes scheinen vielmehr auf einen militärischen Beruf hinzudeuten.

Der *ukū* ist ein Aufseher von Feldarbeitern; s. z. B. DP 120: « Im ganzen 43 Leute mit 36 (ka) Monatslohn; diese Leute gehören zum Betriebspersonal der ^a*Ba-ū*; der Nubanda *En-ig-gal* hat sie « *ukū-šū e-ku* » d. h. für den *ukū* festgesetzt, auf die einzelnen *ukū* verteilt. Dem *ukū* entspricht an einer andern Stelle dieses Textes *Pa*; er ist also ein Aufseher von Feldarbeitern; zu diesen wird in diesem Texte auch noch gerechnet ein *nu-sar* = « Gärtner ». An der Spitze dieser *ukū* (oder *Pa*) steht der *gal-ukū*; vgl. hierfür besonders DP 135 f; die hier am Schlusse genannten *Amar-ki* (!) / *Ur-sag* (sic!) *gal-ukū* sind identisch mit den an erster Stelle aufgeführten *Pa*, vgl. DP 136, 2. Die Untergebenen dieses *gal-ukū* heissen *erim KU-ḫa-an* und *AMA-erim-kam*; *ama* heisst in diesem Ausdrucke sicher nicht « Mutter », denn es handelt sich da um lauter Männer; Del. S. Gl. 11 übersetzt *ama-erim-na* mit « Heer », also auch durch einen militärischen Begriff. « Heer » passt aber DP 136 für den Ausdruck *ama-erim* nicht; es muss vielmehr eine Truppengattung sein. Ich schlage für sie die Bedeutung: « Schildträger » vor. Nach der Geierstele gab es damals solche. Sie standen mit grossen Schilden in der ersten Reihe der Phalanx, hinter ihnen im (Mutter?) Schutze der Schilde, standen die Lanzenknechte (*erim.kū(g)-ḫa*). *ukū* wird also wohl identisch sein mit *ukū* (vgl. *uku-uš* = *rid šabē*). Die Soldaten waren zu Friedenszeiten zum grössten Teil Militärkolonen (= *šub-lugal*). An ihrer Spitze, sofern sie Bauern waren, stand der *Pa*, insofern sie Soldaten waren, der *ukū* resp. *gal-ukū*. Ausser den Bauern waren aber auch die andern Berufsstände militärisch organisiert, wie wir bei den Konskriptionslisten Urukaginas sehen werden; vgl. den folgenden Paragraphen.

Das Verbum *giš na...ri(g)-ri(g)* ist der Hauptbegriff, von welchem das richtige Ver-

ständnis der zahlreichen *giš*-Texte abhängt; vgl. z. B. DP 409-467. Die Übersetzung de Genouillac's TSA S. 77 f: « *giš-na-rig-ga* = bois préparé (nettoyé) .. *na-ne-rig* = « a fait préparer », führt *na...ri(g)* zurück auf die Bedeutung » *ellu, alālu, tēliltu*, Br. 1600 ff. Das passt weder hier noch in den *Giš*-Texten; vgl. z. B. DP 410: viele Hölzer *sar Ur-ki-ta na-ni-ri(g)*. Witzel, Praef. 30 Anm. 1 und brieflich erklärt *na-ri(g)* als « aufhäufen (= *ašā-ru, ešēru*, M 904), deponieren » und *na* als *man-zazu*, M 10159; verschiedene Gründe legen ihm die Bedeutung *giš na...ri(g)* = « Holz fällen » sehr nahe.

Damit wird er wohl der Hauptsache nach das Richtige treffen. *na* ist vielleicht die phonetische Schreibung für *na(d)* = lagern, nieder... und *ri(g)-ri(g)-ga* = *lakātu*, Br. 2594; also *na-ri(g)* = « niederreissen, fällen, niederlegen ». Dieser Sinn passt an unserer Stelle sehr gut; ob aber diese philologische Erklärung die volle Bedeutung dieses technischen Ausdruckes wiedergibt, ist eine andere Frage, die bei den *giš*-Texten und einigen über Schafe, z. B. DP 259-263; Fö 110 u. a. zu erledigen ist.

Für *gi-lam* schlägt Th.-D. (SAK 48 k) die Gleichungen vor: *gi-lam* = *gi-lim* = *gi-rim* = *enbu*, Frucht. DP 42,8 gehört 1 *gi-lam ka-lum* zur Festabgabe (*maš-da-ri-a*) der höhern Tempelbeamten an den Patesi; nach unserer Stelle können die *gi lam* zusammengebunden (*kešda*) werden; also werden es wohl Dattelsrispen (-Trauben) mit reifen Früchten sein.

§ 7. Vorschrift zu gunsten der *dumu-ukū*. vgl. Ov. Pl. 2, 10-14; 3, 6-13.

Über die *ukū* s. § 6. Der *dumu*- oder *tur-ukū* ist im Gegensatz zum *gal-ukū* wohl eine Art « Unteroffizier » zu Kriegszeiten, sonst Bebauer eines kleinen, ihm verliehenen Landstückes.

ḫar-sag + *ḫa* = « Fischteich » ist geraten, wegen 2, 13; *sag* + *ḫa* findet sich noch im PN: *R-mul*, RTC 6,4 Da *ḫar-sag* = « Berg », ist *ḫar-sag* + *ḫa* vielleicht ein « Fischteich » der hochgelegen ist und hauptsächlich Bewässerungszwecken dient; vgl. hierzu den folgenden Paragraphen.

« *na* » ist wohl nicht Pronomen, sondern phon. Ergänzung zu *ḫar-sa(g)* + *ḫa-na*. Die Verbalform *ba-da(sic)-kar* findet sich noch Inv. 1, 1467; RTC 83 R; DP 321; an letzterer

Stelle wird sie ausgesagt von von einem *essad-uš*, welcher Fische *ba-da-kar*; vgl. auch SAK 18, 5, 41: (wer den Grenzgraben überschreitet, dessen Macht soll *Ninki ki-še-da-kar-ri* d. h. von der Erde vertilgen; vgl. *Kar* = *eṭēru*, *ekēmu*, *mašá'u*, Br. 7739 f. Über den Ersatz von *da* durch *dá* (= *urudu*) s. SAK h); Witzel Verbalpraef. 50 f. «e» in der Verbalform *ni-e* (2, 14) = *Kibú* M 4157, «aussprechen». ^dBabbar ist der Richter-Gott; *NI* wird also vielleicht «Reinigungseid» bedeuten. Die Bestrafung dieser Diebe (*nig-Ka-a* (?) 3, 10) wird 3, 11 angegeben; sie ist dieselbe wie für die unzüchtigen Frauen 3, 24; *za-áš-da-bi* findet sich m. W. sonst nirgendwo; der Sinn kann bis jetzt nur frei geraten werden.

§ 8. Schutzbestimmung zu gunsten der *šub-lugal*. vgl. Keg. B, C, 7, 17-25; 11, 20-12, 12. Ov. Pl. 2, 1-9.

Die folgende Wohltat des Sozialreformators wird den *šub-lugal* zu teil; sie besteht in der Beseitigung eines vierfachen Missbrauches. Zwar fehlt die der ersten Bedrückung der *šub-lugal* entsprechende Reform, wenn man nicht die allgemeine Übergangsformel von der Beschreibung der Missbräuche zur Aufzählung der Reformbestimmungen 7, 28-8, 13 als solche ansehen will. Jedenfalls ist es sicher, dass auch für die erste Beschwerde der *šub-lugal* Abhilfe geschaffen wurde.

šub-lugal (nämlich ^a*Nin-gir-su-ka*) war zur Zeit des Krieges Soldat. Für die Übernahme dieser Verpflichtung gab ihm der Patesi ein kleines Stück Tempelland, welches nach DP138 bei seinem Tode auf einen nahen Anverwandten überging, ähnlich wie es im Kod. Ham. von den *rid šabē* festgesetzt wird. Es werden in den Wirtschaftstexten dieser Zeit sehr häufig erwähnt. Näheres über sie in dem Abschnitte «Ackerbau» und in den Konskriptionslisten.

Die *igi-nu-dū* bilden sicher mit den *nu-sar* und *dū-a-tar* die Gärtnerklasse; das steht unzweifelhaft fest aus der Textklasse: *še-ba igi-nu-dū il ša(g) dub-aš-aš, lū ú-ru(m)* ^a*Ba-ú*. Nach unsern Texten aber hatte er hauptsächlich für die Bewässerung zu sorgen, die ja sowohl für die Felder wie die Gärten die Hauptlebensfrage war.

Der *igi-nu-dū* war kein Aufseher, sondern ein gewöhnlicher Gartenarbeiter, der unter dem *nu-sar* (Gärtner) stand. Meistens, wenn

nicht immer, war er ein Sklave. Näheres über ihn bei den ebenerwähnten Wirtschaftstexten.

gan-ga soll nach SAK 50 a) eigentlich «mamma» — Feid (*ga* = Milch), ein «Hügelfeld» bezeichnen. Bei dieser Auffassung kann *a-muš-du* nicht erklärt werden. *sag-gan-ga-na-ka* heisst nicht: «auf der Spitze seines hochgelegenen Feldes». «*sag*» bei einem Felde ist (im Gegensatz zu «*uš*» = «Längsseite») «die Breitseite, das Kopfende».

Ein hügeliges, hochgelegenes Feld heisst in den Feldlisten der Periode Ur passim *gan-ḫar* (abgekürzt aus *ḫar-sag*). *gan-ga* scheint im Gegensatz zu *gan-id* ein Feld zu sein, welches nicht an einem Kanale liegt und daher bewässert werden muss; zu dem Zwecke gräbt der Bauer entweder einen Brunnen (PÜ), oder er legt einen «Wasser-Schlangen-Gang» d. h. einen gewundenen Wassergraben an. Diese Erklärung passt auch zu Gud. Stat. I. 2, 1. Wie *gan-ga* philologisch zu erklären ist, lässt sich schwer sagen. Da «*ga*» am Ende steht, wird es wohl sicher eine abgekürzte und phonetisch zu lesende Form sein.

In dem Reform-Abschnitte der Keg B, C werden noch zwei Reformen zu Gunsten der *šub-lugal* angeführt (11, 20-12, 12), welche im Missbrauch-Abschnitte fehlen. Bei der ersten handelt es sich um den Verkauf eines Esels an den Aufseher (Pa) des *šub-lugal*, bei der zweiten um den Verkauf des Hauses an einen *lū-gu-la*, einen Mächtigen, Reichen, Patrizier u. dgl.

Die Übersetzung von LIBIŠ mit «Zorn, Ärger» (über die Kaufbedingungen von Seiten des *šub-lugal* und das Nichtzustandekommen des Kaufes) passt vorzüglich in den Zusammenhang. Nach der Zeichenform bedeutet LIBIŠ «Kuhherz»; nach der von Del. Gl 171 angeführten Stelle ist LIBIŠ das Herz des Tieres, im Gegensatz zu *ša(g)-ga* «das Menschenherz»; LIBIŠ-gig = Raserei. *gaz-LIBIŠ-gi* = *kiš libbi*, «Zorn», SAK 40, 6, 29; 16 d). Die auf einen mit «g» ausgehenden Lautwert hinweisende Verlängerung «gi» findet sich auch in dem Eigennamen: *A · LIBIŠ-gi-LIBIŠ-gi* (= «Toben des Wasser?»), Fö 127, 4; Nik 175, 3.

SAK 52, 12, 4 f ist mir gänzlich unverständlich; an anderen Stellen weist sowohl *e-gu-nu* + *a* (vgl. REC429, erstes Zeichen) wie auch «*nam*» auf einen kupfernen Gegenstand hin; vgl.: 1 *nam-zabar* DP75, 2; 3

urudu-nam, Nik 304, 1; 20 *egunu* + *a šu-è*; *ki-lal-bi* 10 gin, Fö 176; vgl. noch Nik. 281 R 2/4.

Nach Th.-D. (zu Ov. Pl. 2, 4-9) soll dem *šub-lugal* « Trinkwasser » verweigert werden; das scheint mir eine höchst unwahrscheinliche Deutung zu sein; denn einem Bauern wird doch das Trinkwasser nicht fehlen. Nach der obigen Übersetzung dieser Stelle fehlt ihm das Wasser zur Bewässerung seiner Felder, eine Bedeutung, die *a-nag-nag* genau so gut haben kann. Es ist aber leicht begreiflich, dass ein Kleinbauer immer abhängig ist von den Wassergräben seines reichen Nachbarn. 2, 5 wird sicher das sein, was der *šub-lugal* als Entgelt für die Überlassung des Wassers tun muss. Für *pad-dug-um* ist noch SAK 46, 6, 6; 48, 7, 3 zu vergleichen. Vielleicht ist es ein grosser Korb oder Topf, der bei der Einbringung der Ernte seine Verwendung fand, oder — etwas anderes.

Der Sinn der Stelle wäre also: Während der *šub-lugal* den Preis für die Bewässerung seines Feldes erlegte, wurde ihm (von den Leuten des Patesi) Wasser nicht gegeben.

§ 9. Sorge für die öffentliche Sicherheit zu gunsten der Bürger von Lagas. vgl. Keg. A 4, 7 (?); Keg. B, C 12, 13-28.

dumu-Šir-pur-la^{ki} bedeutet, ganz entsprechend der semit. Auffassung, die « Bürger von Lagas ».

12, 14-19 zählt sicher die Verbrechen auf, gegen welche die Bürger geschützt, von welchen sie befreit werden (*e-laḫ*). Klar sind die beiden letzten: « Schädeleinschlagen » (*sag-giš-ra a*) und « Hauseinbruch » (*é-šú*). *har-ra-ti(l)-la*, wörtlich « Zerreibung des Lebens », wird wohl gefährliche Körperverletzung sein; *gur-gub-ba* = « Massverfälschung? » *še-si(g)-ga* = *še-um ub-bu-lu* = « gedörrtes Korn », « Dürre » passt nicht in den Zusammenhang; vielleicht ist « Wegtragung, Diebstahl von Getreide » gemeint. *nig-ka-a* ist nach Ov. Pl. 3, 10 wahrscheinlich « Raub ».

ama-gi wird SAK 53, 12, 21 ohne Fragezeichen mit « Freiheit » übersetzt, weil es den Gegensatz zu *pi-lul-da* (7, 26) bilde. Nach dem Zusammenhange kann es aber nichts anders bedeuten, als den Zustand in welchen « die Bürger der Stadt » durch die Befreiung von jenen Verbrechen versetzt werden; es ist

die « öffentliche Sicherheit », welche durch Einführung einer strammen Polizeiordnung wiederhergestellt wird; diese Bedeutung kann *ama-ar-gi* = *an du-ra*[*-ru*], SAK 52, o ohne Schwierigkeit haben. Zu *pi-lul-da* steht *ama-gi* in keiner Beziehung.

Das an die Spitze gesetzte *ni-dú(g)* (12, 12) ist mit « er sagte » zu schwach übersetzt; es bedeutet: « er gab strengen Befehl », dem Zustand der Rechtlosigkeit und Unordnung ein Ende zu machen.

§ 10. Massregeln zur Wiederherstellung der moral. Ordnung im Eheleben; vgl. Ov. Pl. 2, 15-21; 3, 1-5; 14-24.

2, 15-21; 3, 1-5 handeln über die Taxe, die bei einer Ehescheidung an den Patesi und dessen Oberminister zu erlegen war, und welche Urukagina abschaffte. Diese Verordnung wird mit der folgenden in ursächlichem Zusammenhange stehen. Sie erleichtert die Ehescheidung und beseitigt damit einen Grund für den Missbrauch, dass « eine Frau zugleich von zwei Männern geheiratet werden konnte ».

Beachte die beiden Ausdrücke: *dam-tug* = « sich eine Frau nehmen, heiraten », RTC 76; Inv. 3, 2, 6518; BE 6, 2, 40; 48. *dam-tág* = « die Frau entlassen »; vgl. *ta-ag* = KID = *e-ze-bu*; *azag dam-tág* (auch *tag*) - *a* = *kasap* [*u*]-*zu-bi-e*, « Scheidegeld », Del. S. Gl. 155; Poeb. BE 6, 2; 40, 10 f.

Was die Ehefrau zu ihrem Manne sagt, ist (3, 15) leider z. T. weggebrochen, sicher wird es etwas « Freches, Strafbares » sein. Für dieses ihr « Geschwätz » wird sie bestraft, indem sie in das *edin* gedrückt wird. *edin* ist — entsprechend der Zeichen-Form — worüber bei einer andern Gelegenheit — ein grosses Gefäss, eine Tonne, wie sie damals bei einer Begräbnisart verwendet wurde. Dieses *edin* wird dann im Gebäude *azalla* aufgehängt. Handelt es sich hier um eine Todesart, oder um ein an den Pranger stellen?

Dieser Text ist eine überraschende Illustration zum siebten Gesicht des Propheten Zacharias: « Hierauf trat der Engel, der mit mir redete, hervor und sprach zu mir: « Blicke auf und schau, was da zum Vorschein kommt ». Ich sprach: « Was ist das? » Da sagte er: « Das ist das Ephra, welches ausgeht(?) ». Da sagte er: « Das ist ihr Auge(?) im ganzen Lande ». Und siehe, da hob sich eine

runde Bleiplatte, und ein Weib war da, das im Epha(-Mass) drinnen sass. Da sagte er: « Das ist die Bosheit »; und er warf sie in das Epha hinein und warf die Bleiplatte auf seine Öffnung. Als ich aufblickte, siehe da sah ich zwei Weiber zum Vorschein kommen, und der Wind blies in ihre Flügel — sie hatten nämlich Flügel wie Storchenflügel —, und sie hoben das Epha empor zwischen Erde und Himmel. Da fragte ich den Engel, der mit mir redete: « Wohin bringen sie das Epha? » Er antwortete mir: « Um ihm Wohnung zu bereiten im Lande Sinear, und ist sie hergerichtet, so wird es dort an seiner Stelle niedergesetzt », Zach. 5, 5-10.

Die Strafe der Ehebrecherinnen, welche Urukagina festsetzt, (Ov. Pl. 3, 24) ist dieselbe, wie die der Fischräuber (3, 11). *za-áš-da-hi ni-šub* wird eine Art von Todesstrafe sein.

§ 11. **Abgabebefreiung der ^{lu}sag-šim + šġ.** Vgl. Ov. Pl. 2, 22-31.

Der ^{lu}sag-šim + šġ wird bis jetzt nur hier erwähnt. šim + šġ ist irgend ein wohlriechender Stoff (Salbe), zu dessen Zubereitung man Öl benötigte. Dies Zeichen findet sich noch zusammen mit Zedernharz: *id-er-in R-er-in ni-tug*, RTC 58, 7/R2; auch im PN *R-zi*, Fö. 176, 9.

nun-me-ka + kár (Var. *me*. 2, 30; 3, 4) wird wegen der Verlängerung « *li* » und wegen der Gleichung *ab-ga-al* = *nun-me* = *ab-*

kallum, Br. 2651; Del. S. Gl. 4 *abgal-li* gelesen und mit « Wahrsager » übersetzt.

Vielleicht aber hängt der *nun-me-ka + me/kár* zusammen mit den *nun me-tag* = *gašam*, Del. S. Gl. 4; 7; diese umfassen allerlei Arten von Werkleuten, vgl. Fö. 106, auch ersterer wird wohl ein im wirtschaftlichen Tempelbetrieb tätiger Beamte gewesen sein.

§ 12. **Über den ^{lu}ANŠU-a-du.** vgl. Ov. Pl. 2, 32 f.

Dieser Berufsname wird bis jetzt sonst nirgendwo erwähnt. Der auf ihn sich beziehende Missbrauch und die entsprechende Reform Urukaginas ist im Texte weggebrochen.

§ 13. **Bestimmung bezüglich der ensi, igi-dū, nig-ru ru und nagar ki-a dū-dū.** vgl. Ov. Pl. 3, 25-30.

Der *ensi* (= EN · ME · LI = *šáilu*, M 1851) ist ein Wahrsager o. dgl.

Der *igi-dū* (nicht zu verwechseln mit *igi-nu-dū*) findet sich als Berufsname noch erwähnt Fö. 180, 5; Amh 2 R 1; vgl. auch ⁴*En-zu-igi-dū-a*, Legr. 371, 27, « der Mondgott, der (im Neulicht) das Auge öffnet ». Dass *igi-dū* ein religiöser Beruf sei, ist nicht sicher, weil wir die beiden folgenden, die *nig-ru ru* und die *nagar ki-a dū-dū*, auch sonst nicht kennen.

Missbrauch und Reform sind wie bei § 12 weggebrochen.

Die Reformtexte Urukaginas und die Wirtschaftslisten seiner Zeit ergänzen sich gegenseitig auf das beste. Darauf wurde schon eingangs hingewiesen. Hier sei noch im besondern an eine Bedeutung der Reformbestimmungen Urukaginas für das richtige Verständnis des damaligen Wirtschaftslebens erinnert.

Die Reformtexte wenden sich an alle Gesellschaftsklassen, welche zu jener Zeit in dem kleinen Staatswesen von Lagas bestanden. Die Verwaltungslisten Urukaginas und seiner unmittelbaren Vorgänger beziehen sich sowohl einzeln, wie auch in ihrer Gesamtheit nur auf den zweitgrössten Tempel der Stadt Lagas, den Tempel der Gemahlin des Stadtgottes, é⁴*Ba-ú*. Indirekt liefern uns diese Wirtschaftstexte zwar auch wichtige Aufschlüsse über das gesamte Leben und Treiben der damaligen Zeit. Doch würde man ohne jene Königsinschriften auf Manches wohl kaum aufmerksam werden. Diese zeigen uns mit Sicherheit, dass die Tempel mit ihren grossen Liegenschaften, Magazinen und Betrieben an der Spitze des ganzen wirtschaftlichen Lebens des kleinen Königsreichs standen. Alle Berufsklassen,

zu deren Gunsten Urukagina seine Reformen erliess, gehörten irgendwie zum Tempelpersonal, mit (teilweiser) Ausnahme vielleicht der *li-gu-la* und der *dumu Lagas^{hi}*, d. h. der « Mächtigen, Grossen » und der « Bürger von Lagas ».

Die ersteren werden z. T. im Dienste des königl. Hofes und der Landesregierung gestanden haben, sicher aber auch hatten sie die wichtigsten und einträglichsten Posten bei der Verwaltung der Tempelgüter inne. Die *šangū* z. B. gingen zweifellos aus den ersten Familien des Landes hervor. Im Übrigen waren diese Patriziergeschlechter wohl auch im Besitze von grossen Ländereien (vgl. den Obelisk Maništhusus) oder Viehherden. So scheint die Königin *Šagšag* aus einer Hirtenfamilie zu stammen; ihr Bruder war wenigstens ein Rinderhirt.

Die « Kinder der Stadt Lagas » standen sicher auch zum grössten Teil mittelbar oder unmittelbar im Dienste des Tempels. Sie waren wohl Tagelöhner, Transportarbeiter, Hausierer, Fischer, Jäger, Handwerker u. s. w. Mit Ausnahme dieser beiden Klassen gehören alle andern, die in den Reformtexten erwähnt werden, zum Tempelpersonal; dieses bildete also sicher den Hauptbestandteil der Bevölkerung im Stadtgebiet von Lagas. Das ganze Wirtschaftsleben der damaligen Zeit war ausgesprochen Tempelwirtschaft. Diese mochte in früherer Zeit noch bedeutender gewesen sein. Denn die Reform Urukaginas zeigt, dass die Tendenz der mächtigen Priesterfamilien dahin ging, die Tempelgüter zu säkularisieren. Dieses Bestreben wird wohl schon längere Zeit bestanden haben, und die Reform Urukaginas stellt eine Art von Reaktion dagegen dar. Ihre Wirksamkeit gegen die Zeitströmung war nicht sehr nachhaltig und von langer Dauer; denn bald griffen wieder die mächtigen Grosskönige von Akkad und Ur in die Verwaltung der Tempelgüter ein und behandelten sie als ihre eigenen Domänen.

Die Dokumente, welche uns den Versuch Urukaginas zu einer innern Staatsreform berichten, sind für unsere Volkswirtschaftler und Rechtsgeschichtler von hoher Bedeutung. Stammen sie doch aus der Zeit um etwa 3000 v. Chr. und zwar von dem ältesten und einem der bedeutendsten Kulturvölker der Erde, den Sumerern.

Die Reformtexte dürfen natürlich nicht losgelöst von den Wirtschaftstexten dieser Zeit studiert werden. Die letzteren zeigen uns das wirklich im Volke pulsierende Wirtschaftsleben. Die altsumerischen Verwaltungslisten wurden bis jetzt von den Sumerologen recht stiefmütterlich behandelt. In dieser Zeitschrift sollen sie eingehend besprochen werden. Dann wird ja wohl eine lebhaftere Diskussion einsetzen und unsere junge Wissenschaft rüstig gefördert werden.

DIE LISTEN ÜBER DEN AHNENKULT AUS DER ZEIT LUGALANDAS UND URUKAGINAS.

Die 25 hierher gehörenden Texte stammen alle aus dem Archiv des é^a *Ba-ú* und beziehen sich fortlaufend auf die Jahre L(ugalanda) 1 bis U(rukagina) 4. Nur aus L7 ist bis jetzt kein Text bekannt und wahrscheinlich überhaupt keiner vorhanden. Denn nach den wenigen Tafeln zu urteilen, die aus diesem Jahre herrühren, scheint Lugalanda im ersten oder zweiten Monate seines 7. Regierungsjahres von Urukagina verdrängt worden zu sein; vgl. besonders STH 1, 30, die einzige nach L 7 datierte Tafel, welche auch einen Monatsnamen angibt.

Es ist ziemlich sicher, dass die vorhandenen Listen nicht alles darstellen, was *Barnamtarra* und *Šagšag*, die Gemahlinnen der beiden obigen Stadtfürsten von Lagas und als solche die Verwalterinnen des é^a *Ba-ú* in dem Zeitraum von 11 Jahren ihren Ahnen opferten. In den Texten werden nur die Feste *ezen* ^a*Ba-ú*, *ezen* ^a*Lugal-uru-bar* und *ezen* ^a*Lugal-Uru*^{hi} erwähnt. Es ist immerhin möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, dass die Ahnen nur an diesen Festen mit Gaben bedacht wurden. Aber selbst für diese Feiertage sind die betr. Opferlisten nicht für alle einzelnen Jahre vollzählig erhalten, nicht einmal für das Titularfest des Tempels, das *ezen* ^a*Ba-ú*.

Inhaltlich zerfallen die Texte in folgende Klassen: 16 sind Opferlisten; 7 handeln über Kultgeräte und Festkleider, mit welchen an den Festtagen die Statuen der Ahnen bekleidet wurden. Zwei sind Aufschrifttäfelchen für Tontafelbehälter (*pisàn-dub*) aus den Jahren L 1 und L 3. Aus letzteren ersehen wir, dass die alten Archivare diese Textklasse mit der Formel *en-ni-ne* d. h. « Ahnen » (s. unten S. 45ff) bezeichneten.

17 der Tafeln sind genau datiert; 3 enthalten nur die Angabe des Regierungsjahres. Nach dem Inhalt kann eine dieser Listen mit Sicherheit Lugalanda, die beiden andern Urukagina zugeteilt werden. 5 Texte haben keine Zeitangabe; inhaltlich steht es aber für 3 von denselben fest, dass sie unter Urukagina abgefasst wurden.

Die chronologisch geordnete Tabelle der vorhandenen Tafeln ist:

L 1: Fö. 191; DP 221; (222).

2: RTC 46.

3: DP 25; RTC 58.

4: DP 218.

5: Nik. 153.

6: Fö. 161; DP 76.

U p. 1: DP 58.

I. 1: Fö. 164; Nik. 25. (DP 78).

2: DP 77; (Fö. 172).

3: Fö. 163; 74; VAT 4875.

4: (DP 73).

?: (DP 57; 223; 224).

Undatierbar: DP 56; 80.

Diese Texte sollen im Folgenden zunächst transkribiert werden und zwar möglichst nach der Zeit und dem Inhalt geordnet. Zu dieser Umschrift zwei Vorbemerkungen :

Die Transkription der Texte, wie sie hier geboten wird, unterscheidet sich von der bisher üblichen, vgl. z. B. **de Genouillac**, *TSA*. Sie hält sich genau an die Reihenfolge der Zeichen, wie sie die Tafel in ihren Kolonnen und Gefächern hat, setzt aber das dem Sinne nach Zusammengehörende nebeneinander und das Gleichartige untereinander. Dadurch erhält die Tabelle eine Form, welche bei uns gebräuchlich ist. Die so erzielte grössere Übersichtlichkeit erleichtert bedeutend das Studium dieser Verwaltungslisten, wie jeder sich durch den Augenschein überzeugen kann.

Die unten umschriebenen Tafeln sind alle im Urtext bereits veröffentlicht, bis auf VAT 4875. Diese letztere gehört zu einer Sammlung des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums, welche **W. Förtsch** in *Vorderasiatische Schriftdenkmäler*, *Heft XIV; II Hälfte* hätte veröffentlichen sollen. Es sind im Ganzen 202 Nummern. Da aber Dr. Förtsch während des Krieges durch eine tückische Krankheit dahingerafft wurde, bot Herr Direktor Dr. Otto Weber dem Verfasser, der damals gerade im Museum diese Textklasse studierte, die Veröffentlichung derselben an. Das Angebot wurde gern angenommen, nachdem eine Einigung bezüglich der Publikationsweise erreicht war. Die Texte sollten nicht in Autographie, sondern nur in Umschrift veröffentlicht werden. Die Gründe, welche hierfür sprechen, sind die folgenden. Die Schrift der Lugalanda- und Urukagina-Tafeln ist gross und deutlich, sehr schön und sorgfältig und vor allem auffallend regelmässig und gleichmässig, wie wenn alle von einem und demselben Schreiber geschrieben wären, was aber nicht zutrifft. Die Zahl und Mannigfaltigkeit der bisher veröffentlichten Texte — es sind deren 1165 — ist so gross, dass sich in ihnen fast alle Zeichen des keilschriftlichen Schreibsystems finden. Der Keilschrift-Paläographie ist daher durch die bisherigen Textausgaben hinreichend gedient; weitere Autographien von Tafeln dieser Schriftperiode würden die Zeichenkunde kaum bereichern. Da nun aber eine Veröffentlichung der Texte in Umschrift aus dem Rahmen der bisherigen Textpublikation des Berliner Museums gefallen wäre, gab Herr Direktor Weber dem Verfasser die Art der Textveröffentlichung vollständig frei, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sein soll.

In den folgenden Nummern dieser Zeitschrift gedenkt der Verfasser die einzelnen Gattungen der Wirtschaftstexte aus der Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Bei dieser Gelegenheit sollen dann jedesmal die einschlägigen Texte der VAT-Sammlung mitveröffentlicht werden. Das hat zwar den Nachteil, dass man dann diese Tafeln nicht in einer Textausgabe vereinigt hat, aber auch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass dadurch alle dem Inhalt und der Form nach gleichartigen Texte dieser Periode nebeneinander zu stehen kommen und bequem zusammen studiert werden können. Die Veröffentlichung der

Texte wird durch diese Methode in die Länge gezogen; aber es steht dann auch zu hoffen, dass inzwischen das Britische Museum seine 228 noch unveröffentlichten Tafeln dieser Periode und ebenso die Sammlungen von I. Pierpont Morgan und Litchatšef alle ihre hierhergehörenden Texte dem allgemeinen Studium zugänglich machen.

Die Bezeichnung der einzelnen Silben durch diakritische Punkte und Strichelchen ist dieselbe wie im Pantheon; s. die beiden daselbst autographierten Zeichentabellen. Da die gleichartigen Texte dieser Periode gewöhnlich einander sehr ähnlich sind, können die Zeichen, welche den einzelnen Transkriptionssilben entsprechen, meistens leicht durch Einsicht in die vorhandenen Textausgaben festgestellt werden.

Umschrift der en-en-ni-ne-Texte.

1) Fö. 191, L 1. pisân-dub :

maš-da-ri-a, **en-en-ni-ne-šú** kas, GAR ḫa(h)-(l)-ḫa : ezen ^dBa-ú.
Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da, Pa-te-si Lagas^{ki}. 1.

2) DP 25, L 3. pisân-dub :

nig-giš-tag-ga, maš-da-ri-a dub ^dLugal-Úru^{ki}-ka : ezen-ěš-ě-ka;
[še-b]a, ziz-ba, GAR-ba bir-ra; nig-giš-tag-ga : ezen-kisal-ka;
en-en-ni-ne maš-da-ri-a-bi; še-ba, ziz-ba nanga(r)-ri-ne: ezen ^dBa-ú-ka e-da-gál.
Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da, Pa-te-si Lagas^{ki}. 3.

3) DP 221 (L 1).

12 GAR-ka-kú ba-an iá-1-dū; 12 GAR-kaš + gar ba-an iá-1-dū	}	GAR en-en-ni-ne sa-gí gí-dam.
40 » » » » » » 3- » ; 2(?) » » » » » 1(?) »		
1 » » » » » 1(?) »		
1 ḫa kas-kal; 1 ḫa kas-gi(g); 1 zi(d) gur-sag-gál	}	ki-sar-ra-kam.
¹ / ₂ zi(d)-gu-kal(-gur); ³ / ₄ ziz-an še-sa (gur)		
48 (ḫa) ziz-ga; 36 (ḫa) še-ág-gà		
1 zi(d)-kal; 1 ḫa kas-kal; 1 ḫa kas-gi(g); 12 (ḫa) ziz-ga	}	
14 ḫa še-ág-gà		
zi(d) dim ezen ^d Ba-ú-ka agrig-gi-ne sa-gí-gí-dam.		
Bár-nam-tar, dam Lugal-an-da, Pa-te-si Lagas ^{ki} . 1.		

4) DP 222 (L) 1.

1 udu; 12 (ḫa) zi(d)-gu-kal; 12 (ḫa) zi(d)-kal; 5 GAR-ka-kú	}	[^d Ud-ud na(d)-a, ki-gú-ka] sa-ù-gí; En-li-tar-zi Du- du, sa[ngu], en-en zag- ta-bi ni-kú-dé.
5 gar-kaš + gar-tur-tur; 6 (ḫa) še-sa-ka-lum-x-da-ne-ra;		
1(?) dug-kas-kal; 1(?) dug-kas-gi(g); 12 (ḫa) ziz-ga;		
12 (ḫa)zi(d)-gu-kal; 12 zi(d)-kal; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g);	}	En-li-tar-zi.
...; ... GAR-ka-kú ba-an iá-1-dū; 3(?) GAR-kaš + gar[-tur-tur]		
...[še-sa]-k[a-lum]-x-da-ne-ra		
12 (ḫa) zi(d)-gu-kal; 12 zi(d)-kal; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g)	}	[Du-du; dam dumu-ni-ta] [é-ki-sil(a)-la-ka] ni-kú-dé. (ud [1]-kam).
4 GAR-kaš + gar ba-an iá-1(?)-dū		
6 » » » » » 1(?)-dū		
6 (ḫa) še-sa-ka-lum-x-da-ne-ra; 5 sa-udu-sar		
5 sa-sum-el; 2 ...; 1(?) ...		

(¹) ḪAL.

- 6 (ka) zi(d)-gu-kal; 6 (ka)zi(d)-kal; 5 GAR-ka-kú; 5 GAR-kaš + gar
 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g); 6 (ka) še-sa; [1 ka] iá; [2 ka ka-lum]
 [2 ka ; 1 nig-dū-a^{giš} ma + gunu; 3 sa udu-sar; 3 sa sum-el] 2 sa sur; 2 zag-ḥa } Gu-ni-du.
- 6 (ka) zi(d)-gu-kal; 6 (ka) zi(d)-kal; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g)
 5 GAR-kaš + gar; 5 GAR-ka-kú; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka ; ...; ...; } Šubur, N-banda
 2 sa-sar (ud-2-kam).
- 12 (ka) zid-gú-kal; 12 (ka) zi(d)-kal; 12 (ka) ziz-ga ; iá-erin e-erin-bi(l);
 En-li-tar-zi, Du-
 du zag-ta-bi gú-
 šu-rin-na ni-kú-dé.
 (ud 3 kam).
- 12 (ka) zi(d)-kal; 10 GAR-kaš + gar; 1 dug kas-kal; 1 ka ka-lum;
 1 ka še-sa; 2 sa udu-sar; 2 sum-el; 2 sa sar; 7 ka zi(d)-kal;
 10 GAR-kaš + gar; 1 ka ka-lum; 1 ka še-sa } Du-du iá-erin, šim
 + šig-erin ni-tug
 gú-giš-bi(l)-gin-
 mes-kam.
- [šu-nigin: ... zi(d)-gu-kal] ... zi(d)-kal; ... ziz-ga; 7 GAR ka-kú ba-an iá 1 dū;
 7 GAR-kaš + gar ba-an iá-1-dū; 27 GAR-ka-kú; [...; ...; ...] 12 sa udu-sar;
 12 sa sum-el; ... še sa ka-lum-x-da-ne-ra; 8(?) ka še-sa; ... ka iá; ... ka-lum;

en-en-ni-ne-šú ḥala(h)-ḥa-dam; iá-erin-šim + šig erin ni-tug ezen [^dBa-ú-kam];
 [Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da, Pa-te-si]. Lagas^{ki}-ka. 1.

5) RTC, 58 (L 3).

- [...; ...; ...] ... kaš + gar; ... [še]-sa-ka[-lum]-x-da ne-ra
 [1] dug kas-kal; [1] dug kas-gi(g); ... ziz-ga } [^dUd-ud]-na(d)-a-ka,
 [ki]-gú-ka [sa]-ú-
 gi. En-li-tar-zi Du-
 du [sangu], **en-en**
 zag-ta-bi ni-kú-dé.
- 1 udu; 6 (ka) zi(d)-gu-kal; 6 (ka) zi(d)-bar-si; 1 dug kas-kal;
 1 dug kas-gi(g); 1 GAR ka-kú ba-an iá-1-dū;
 1 GAR-kaš + gar-ba-an iá 1-dū; 5 GAR-ka-kú-tur-tur;
 6 (ka) še-sa-ka-lum-x-da-ne-ra } [En-li-tar-zi].
- 1 udu; 12 (ka) zi(d)-gu-kal; 12 (ka) zi(d)-bar-si; 1 dug kas-kal
 1 dug kas-gi(g); 6 GAR-ka-kú ba-an iá 1-dū;
 6 GAR-kaš + gar ba-an iá-1-dū; 7 GAR-ka-kú-tur-tur
 7 GAR-kaš + gar-tur-tur; 6 (ka) še-sa-ka-lum-x-da-ne-ra
 5 sa udu-sar; 3 sa sum-el; 3 sa sar-ka + sar-ka + sar; 2 zag-ḥa-a } Du-du.
 dam [dumu]-ni-ta
 é-ki-síl(a)-la-ka ni-
 ku-dé (ud-1-kam).
- 6 (ka) zi(d)-gu-kal; 6 (ka) zi(d)-bar-si; 5 GAR-ka-kú
 5 GAR-kaš + gar; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g); 6 (ka) še-sa
 1 ka iá; 2 ka ka-lum; 2 ka-x; 1 nig-dū-a^{giš} ma + gunu;
 3 sa udu-sar; 2 sa sum-el; 3 sa-sar; [... zag]-ḥa-a } Gu-ni-du.
- 2 GAR-ka-kú; 3 GAR-kaš + gar; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g)
 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka še-sa ; 2 sa udu-sar; 2 sa sum-el 2 sa sar } Šubur, Nu-
 banda (ud-
 2-kam).
- ... zi(d)-gu-kal; 12 (ka) zi(d)-bar-si; 12 (ka) ziz-ga } iá-erin e-erin-bi(l).
 En-li-tár-zi Du-du, sangu, **en-en**
 zag-ta-bi gú šu-rin-na ni-kú-dé
 (ud-3-kam).
- 6 (ka) zi(d)-bar-si; 10 GAR-kaš + gar; 1 dug kas-kal
 1 ka ka-lum; 1 ka še-sa; 2 sa udu-sar; 2 sa sum-el; 2 sa sar } En-li-tar-zi.

7 ға zi(d)-bar-si; 10 GAR-kaš + gar; 1 ға kalum;
1 ға še-sa

{ Du-du; iá-erin-šim + sīg erin
ni-tug
gú ḡiš-bí(l)-gin-mes-kam

šu-nigin: 48 (ға) zi(d)-gu-kal; 61 (?) ға zi(d)-bar-si; ... ziz-ga; ... GAR-ka-kú-ba-an iá-1-dū;
... GAR-kaš + gar-ba-an iá 1-dū; ... GAR-ka-kú-ba-an iá-1-dū; ... GAR-kaš + gar-ba-
an iá ? dū...; [6 dug kas-kal] 6 dug kas-gi(g); 3 udu; 12 sa udu-sar; 10 sa sum-el;
18 ға ka-lum-x-da ne-sa; 9 ға še-sa; 3 ға iá; 5 ға ka-lum; 3 ға ; 2 nig-
dū-a ḡišma + gunu.

kas, GAR-iá, nig-sa-ḡa **en-en-ne-šú** ḡala(h)-ḡa-dam.

iá-erin-šim + sīg erin ni-tug ezen ḡBa-ú-ka-kam.

Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da, Pa-te-si Lagas^{ki} -ka. 3.

6) Nik. 25 (U 1).

2 zi(d)-mun-du-¹ dugkas-kal
1 » » -gi(g) -1 kúriá; 2 kúrka-lum;
1 kúrgeštin-x-ziz; 1 ḡa kešda-du; 1 udu

{ ḡLugal-Uru^{ki}.

2 GAR-ka-kú; 3 GAR-kaš + gar; 1 ға iá; 1 ға ka-lum; 1 ға še-sa; 1 udu : En-li-tar-zi.
2 » » » ; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » : Lugal-an-da.
2 » » » ; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » : Du-du, sangu.
... » » » ; ... » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » : Ur-tar-sir-sir-ra.
2 » » » ; 2 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 6(ға)zi(d)-kal : Gu-ni-du.

5 » » » ; 5 » » » ; 5 » » » ; 4 » » » ; 2 » » » ; 1 dug kas-kal } Ur ḡBabar
1 » » -gi(g) } dam du-
mu-ni-ta
ki-gú-šú
e-ne-DU.

12 zi(d)-kal
{ 2 GAR-ka-kú; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » -kal { Ur ḡBabar
1 » » -gi(g) }

{ 12 zi(d)-kal
2 GAR-ka-kú; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » : ḡiš-ri(g)
12 zi(d)-kal
2 GAR-ka-kú; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » -kal { Lugal-ud-
1 » » -gi(g) } bi(l).

{ 12 zi(d)-kal
2 GAR-ka-kú; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » : Gán^d Ba-ú.
2 » » » ; 3 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » ; 1 » » » : Gán - Kiš
+ kár^d
1 udu : 5-ne-ne-
kam é-šú
ḡiš-e-tag.

šu-nigin: 78 (ға)zi(d)-kal; 25 GAR-ka-kú; 34 GAR-kaš + gar; 4 dug kas-kal; 4 dug kas-gi(g).
1 kúr 15 ға iá; 1 kúr 13 ға ka-lum; 1 kúr geštin-x-ziz; 15 ға še-sa; 1 ḡa kešda-du;
3 udu

nig-ḡiš-tag-ga ezen ḡLugal Úru^{ki}-ka.

Šá(g)-šá(g), dam Uru-ka-gi-na, lugal Lagas^{ki}-ge, ḡiš-bi-tag. 1.

7) F5. 172 (U 2).

1 GAR-ka-ku; 1 GAR-kaš + gar; 1 ға iá; 1 ға ka-lum
1 ға še-sa; 2 šú-ba-an ḡa-dar-ra; 2 sa udu-sar; 1 sa sum-el; 1 sa sar. } Bár-nam-tar-ra.

GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum [1 ka še-sa; 2 sa udu-sar; 1 sa sum-el; 1 sa sar	{	ki-4-šú: 1 Ur-ud; 1 Giš-ri(g); 1 Lugal-ud-bi(l); 1 Gán-Kiš + kár ^{kl} .
16 (ka) zi(d)-kal; 2 šú-ba-an ha-dar-ra 1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum 1 ka še-sa; 1 udu-sar; 1 sum-el; 1 sar	: 4-4(?)a-ne-ne-kam. }	Gán ^a Ba-ú.
» » » »]; 1 » » ; 1 » » ; 1 »	{	ki-4-šú: 1 N[in...]; 1 Sal-šá(g)-ga; 1 Gim ^a Baú 1 Lù + gunu-tur.
2 GAR-ka-kú; 2 GAR-kaš + gar; 2 šú-ba-an ha-dar-ra 6 (ka) zi(d)-kal	} 4-4(?)a-ne-ne-kam.	
1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 udu-sar; 1 sum-el; 1 sar	{	ki-6-šú: 1 Ma-ma; 1...; 1 Ē-bár; 1 Gán-PU-sag; 1 A-šú-me-erin; 1 Nin-ĥi-li-sir.
6 (ka) zi(d)-kal; 2 šú-ba-an ha-dar-ra; 4 GAR-ka-kú; 4 GAR-kaš + gar	} 6-a-ne-kam.	
1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka še-sa; 1 šú-ba-an ha-dar-ra; 1 udu-sar; 1 sum-el; 1 sar	{	ki-2-šú: 1 [A ir]-nun; 1 Za-bar-tur.

Gu ^aGiš-bi(l)-gin-mes-ka giš-e-tag. 2.

8) DP 57 ([u] ?).

[2 GAR-ka]-kú; 3 GAR-kaš + gar; 1 kúr iá; 1 kúr ka-lum; 1 kúr-x-gal-gal; 1 kúr še-sa; 1 nig-dū-a ^{kl} -ma + gunu 2 sa udu-sar; 2 sa sum el; 2 sa sar-ka + sar-ka + sar 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g); 1 ha-sag-kešda; ... udu; ... zid; ... 2 GAR-ka-kú; 3 GAR-kaš + gar; 1 kúr iá; 1 kúr ka-lum; 1 kúr x-gal-gal; 1 kúr še-sa; 1 nig-dū-a ^{kl} ma + gunu 2 udu-sar; 2 sum-el; 2 sar; 1 kas-kal; 1 kas-gi(g); 1 ha-sag-keš-da; 1 udu	{	Bár-nam-tar-ra
2 GAR-ka-kú; 3 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka x-gal-gal; 1 ka še-sa; 1 nig-dū-a, ^{kl} ma + gunu 2 udu-sar; 2 sum-el; 2 sar; 2 šú-ba-an ha-dar-ra 1 ha-sag-kešda	{	Du-du, sangu; ...
1 udu 1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum 1 ka še-sa	{	ki-5-šú: 1 Ur Babar 1 Giš-ri(g); 1 Gán ^a Ba-ú [Lugal-ud-bi(l)] [Gán Kiš + kár ^{kl}] 5-ne-ne-kam.
[6 (ka) zi(d)-kal; 1 kas-kal; 1 kas-gi(g)]; 2 GAR-gú-gú; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 GAR-màr-da-ga 1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka x-gal-gal; 1 ka še-sa	{	ki-8-šú: 1 Nin-zabar; 1 Ma-ma; 1 Nin-me-du(g)-ga 1 Gán-PU-sag; 1 A-ir-nun; (1) A-šú-me-erin; (1) Nin-ĥi-li-sir [1 Lù + gunu]-tur Me-Sirara (= ud-má-Nina)-šum-du, ki-gú-šú ba-ne-du
..... 6 (ka) zi(d)-kal; 1 kas-kal	{	ki-8-šú: 1 Nin-zabar; 1 Ma-ma 1 Nin-me-du(g)-ga 1 Gán-Pu-sag; [1 A-ir-nun; 1 A-šú-me-erin] [Nin-ĥi-li-sir; 1 Lù + gunu-tur] zag-ta-ne-ne-kam
2 GAR-gú-gú; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 GAR-màr-da-ga	{	Me-sirara(=ud-má-Nina)-šum-du é-a giš-ne-sum (ud-1-kam)
2 zi(d)-mun-du; 1 kas-kal; 1 kas-gi(g); 1 kúr iá; 1 kúr ka-lum; 1 kúr geštin [x-ziz]	,	

... 1 kur iá; 1 kúr ka-lum; 1kúr x-gal-gal; 1 kúr še-sa	{	ki [5] šú; 1) Ur-ud; 1 Giš-ri(g)
2 udu-sar 2 sum-el; 2-sar; 2 šú-ba-an ḥa-dar-ra		1 Gán ^a Ba-ú; 1 Lugal-ud-bi(l);
1 ḥa-sag-kešda	{	1 Gán-Kiš + kár ^{ki}
12 (ka) zī(d)-kal; 1 kas-kal; 1 kas-gi(g);		[5 ne]-ne-[kam]
1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum;	{	ki-8-šú: 1 Nin-zabar 1 Ma-ma
1 ka x-gal-gal; 1 ka še-sa		1 Nin-me-du(g)-ga; 1 Gán-PU-sag
	{	1 A-ir-nun; 1 A-šu-me-erin;
		1 Nin-ḥi-li-sir; 1 Lù + gunu-tur
	{	[zag-ta-ne-ne-kam]
		ki-a-n[ag]
6 (ka) zī(d)-kal; 1 kas-kal; 1 (kas-gi(g))	{	[ki-5-šú; 1 Ur-ud; 1 Giš-ri(g)]
... 6 (ka) zī(d)-kal; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka geštin-ziz; 1 maš		1 Gán ^a Ba-ú; 1 Lugal-ud-bi(l)
2 GAR-ka-kú; 3 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum;	{	1 Gan Kiš + kár(ki)
1 ka x-gal-gal; 1 ka še-sa [2 udu-sar; 2 sum-el]		5 ne-ne-kam
[2 sar; 2 šú-ba-an ḥadar-ra; 1 ḥa-sag-kešda]	{	[ki-8-šú: 1 Nin-zabar; 1 Ma-mal]
12 (ka) zī(d)-kal; 2 kas-kal; 2 kas-gi(g); 1 udu		[1 Nin-me-du(g)-ga; 1 Gán-PU-sag]
1 GAR-ka-kú [1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum	{	1 A-ir-num; 1 A-šu-me-erin;
[1 ka x-gal-gal; 1 ka še-sa]		1 Nin-ḥi-li-sir; 1 Lù + gunu-tur
	{	zag-ta-ne-ne-kam
		[Me-Sirara (= ud-má-Nina)-šum-du]
6 (ka) zī(d)-kal 2 kas-kal	{	[ud ...]
2 GAR-gú-gú; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 ka ;		ki-5-šú: 1 Ur-ud; 1 Giš-ri(g)
[. . GAR-ka-kú; . . .] GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum;	{	1 Gán ^a Ba-ú; [1 Lugal-ud-bi(l)]
1 ka x-gal-gal; 1 ka še-sa; 1 udu-sar; 1 sum-el; 1 sar		[1 Gán-Kiš + kár ^{ki}]
	{	[5-ne-ne-kam
[12 (ka) zī(d)-kal; 2 kas-kal; 2 kas-gi(g); 1 udu		ki-8-šú: 1 Nin-zabar; 1 Ma-ma
[1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum;	{	1 Nin-me-du(g)-ga; 1 Gán-PU-sag;
[1 ka x-gal-gal; 1 kaše-sa]		1 A-ir-nun; 1 A-šu-me-erin; 1 Nin-ḥi-li-sir; 1 Lù + gunu-tur.

[šú-nigin

9) DP 223 [U] . . . DP 57.

... GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum.	{	[ki-5-šú: 1 Ur-ud; 1 Giš-ri(g); 1 Gán ^a Ba-ú];
		[1 Lugal-ud-bi(l); 1 Gán-Kiš + kár ^{ki}].
	{	5 ne-ne-kam.
1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá; 1 ka ka-lum		[ki-8-šú: 1 Nin-zabar; 1 Ma-ma];
[1 ka še]-sa	{	[1 Nin-me-du(g)-ga; 1 Gán-PU-sag;
		1 A-ir-nun];
	{	[1 A-šu-me-erin; 1 Nin-ḥi-li-sir; [1 Lù + gunu]-tur.
[6 (ka)] zī(d)-kal; 1 dug kas-kal		: zag-ta-ne-ne-kam.
2 GAR-gú-gú; 1 ka iá; 1 ka ka-lum;	{	Me-Sirara (= ud-má-Nina)-šum-Du;
1 GAR-màr-da-ga		[ki-gú-šú ba-ne-DU].

[1 GAR-ka-kú; 1 GAR-kaš + gar; 1 ka iá]	}	Ri-[8-šú] Nin-zabar; Ma-ma; Nin-me-
[1 ka] ka[-lum]; 1 ka še[-sa]; 1 ka[x-gal-gal]		du(g)-ga; Gán-PU-sag; A-ir-nun;
		A-šu-me-erin; Nin- <u>h</u> [i-li-sír]; L[ù +
		gunu-tur].
		[zag-ta-ne-ne-kam].
[2 GAR-gú-gú]; 1 ka iá; 1 ka ka-lum; 1 GAR-màr-da-ga	}	Me-sirara(=ud-má-Nina)-šum-Du
2 zí(d) mun-du; 1 dug-kas-kal; 1 dug [kas-gi(g)]		é-a ni-sum (ud-1-kam).
1 ka[-iá; 1 ka] ka[-lum]		
... 3 ka iá; 3 ka ka-lum; 1 udu	}	^d Lugal-uru-bar; ^d A-da-na; Nin-ki;
1 GAR-ka-kú;		3-a-ne-ne-kam.
		[ki-5]-šú: Ur-ud; Giš-ri(g); Gán ^d Ba-ú;
		Lugal-ud-bi(l); Gán-Kiš + kár-ki;
		5-ne-ne-kam.
		[ki-8-šú: Nin-zabar; Ma-ma; Nin-me-]
		[du]ga)-ga; Gán-PU-sag; A-ir]-num;
]A-šu]-me-erin; Nin- <u>h</u> i-li-sír; Lù +
		gunu-tur.

10) DP 224 (U).

(5)		ab- ba [Pa]-te-si-ka	}	[ni-kú]-dé
		[ama] Pa-te-si		
		...[ab]-ba-sal		
		[nin]-sal		
(6)	2 dug kas-gi(g); 8 sa udu-sar; 8 sum-el		}	Du-du, sangu. dam dumu-ni-ta
	8 sa sar			é-ki-síl(a)-la-ka ni-kú-dé
(7)	1 nig-dū-a ^{gi} ma + gunu; 1 nig-dū-a ^{gi} ma		}	ki- 2 [-sú 1 En-li-tar-zi; 1 Lugal-
	1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g); 2 sa udu-sar			an-da]
	2 sa sum-el; 2 sa sar			[ni-kú-dé]
(8)	1 GAR-kaš + gar; 1 kúr še-sa; 1 kúr iá;		}	
	1 kúr ka-lum; 1 kúr geštin-x-ziz.			
	1 nig-dū-a ^{gi} ma + gunu; 1 nig-dū-a ^{gi} ma			ni-kú-dé
	1 udu; 6 zí(d)-gu-kal; 12 (ka)zid-bar-si		}	
	6 (ka)ziz-ga; 4 GAR			
	4 GAR-kaš + gar; 4 kúr še-sa; 4 kúr iá		}	
	4 kúr ka-lum; 4 kúr geštin-x-ziz; 2 nig-dū-a ^{gi} ma + gunu			é [-ki-síl(a)-la-ka
	2 nig-dū-a ^{gi} ma; 1 geštin-kas-kal;			ni-kú-dé
	6 (ka)zid-bar-si; 1 GAR ka-kú;		}	
	1 GAR-kaš + gar, 1 kúr še-sa; 1 kúr iá; 1 kúr ka-lum;			
	1 kúr-geštin-x-ziz; šu-ru-a ^{gi} ma + gunu;			
	šu-ru-a ^{gi} ma; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g)			
	2 sa udu-sar;			

. 1 GAR-kaš + gar; 1 kúr še-sa; 1 kúr iá;
1 kúr ka-lum; 1 kúr geštin-x-ziz; 1 dug kas-kal;
1 dug kas-gi(g); 2 sa udu-sar; 2 sa sum-el; 2 sa sar

1 udu; 6 (ka)zi(d)-gu; 12 (ka)zi(d)bar-si; 6 ziz-ga
4 sa sar

6 (ka)zi(d)-gu; 6 (ka)zi(d)bar-si; 5 GAR-ka-kú;
5 GAR-kaš + gar; 3 kúr še-sa; 3 kúr iá; 3 kúr ka-lum
3 kúr geštin-x-ziz; 1 dug kas-kal; 1 dug kas-gi(g)
3 sa udu-sar; 3 sa sum-el; 3 sa sar;

{ ki-2-šú: 1 En-li-tar-zi; 1 Lugal-
an-da ki-gú-ka ni-kú-dé

{ ab-ba Pa-te-si; ama Pa-te-si;
ab-ba-sal; nin-sal
é Pà-sir-ra ni-kú-dé

{ Du-du, sangu,
dam dumu-ni-ta
[ni-kú-dé]

11) Fö. 161 (L6).

12 (ka) zi(d)-kal

12 » » » ; 1 sil;
3 GAR-kaš + gar; 1 maš

Du-du, sangu,

{ En-li-tar-zi,
Gu-ni-du,

{ ezen ^dLugal-uru-bar-ka
Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da,
Pa-te-si Lagas^{ki}-ka. 6.

12) DP 58 (U pat. 1).

2 zi(d) mun-du; 1 dug kas(kal); 1 dug kas-gi(g); 1 kúr iá;
1 kúr ka-lum; 1 kúr geštin-x-ziz; 1 ha keš-du; 1 udu

[12 (ka)zi(d)-kal; 1 kas-kal;] 1 kas-gi(g) 2 GAR-ka-kú; 3 GAR-kaš + gar;

1 kúr iá; 1 kúr ka-lum; 1 kúr še-sa; 1 udu

12 (ka)zi(d)-kal; 1 kas-kal; 1 kas-gi(g); 3 GAR-kaš + gar;

1 kúr iá; 1 kúr ka-lum; 1 kúr še-sa; 1 udu

6 (ka)zi(d)-kal; 1 GAR-ka-kú; 2 GAR-kaš + gar; 1 ka iá;

1 ka ka-lum; 1 ka še-sa

{ ^dLugal-Úru[^{ki} . . .]

{ En-li-tar-zi

{ Du-du, sangu

{ Gu-ni-du

[šu-nigin . . . zi(d)-mun-du; . . . kas]-kal; [. . . kas]-gi(g)

5 GAR-ka-kú; 8 GAR kaš + gar; 3 kúr 1 ka-iá; 3 kúr 1 ka
ka-lum; 1 kúr geštin ziz. 2 kúr 1 ka še-sa

{ nig-giš- + t[ag] ezen ^dLugal
Úru-ka, Úru-ka-gi-na, Pa-te-si
Lagas^{ki}. 1.

RTC 46 (L2).

1 udu En-li-tar-zi ki-gú-ka ba-šá(g) ud-1-kam

1 sil En-li-tar-zi ki-a-nag ba-šá(g) } ud-2-kam

1 udu Du-du, sangu é-ki-sil(a)-la-ka ba-šá(g) } ud-3-kam

1 udu En-li-tar-zi gú šu-rin-na ba-ša(g)

1 sil ^dBa-ú nig-gi(g)-kam

1 udu ^dNin-gir-su }
1 udu ^dBa-ú } mun-du-kam } ud, ezen-kisal-la-ka giš-e-tag

1 maš ib id-edin-na

1 maš ib bád-dúr-ra

1 sil é-ḫatim Pa-te-si-ka-ka ba-šá(g). kùš-bi Amar ^dEzinu, ašgab-bi, ba-du.

šu-nigin: 5 udu; 3 sil; 2 maš. Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da, Pa-te-si

Lagas^{ki}-ka-ge, ezen ^dBa-ú-ka giš-bi-tag.

udu-kú-a En-azag, y-kam. 2.

DP 218 (L4).

4 udu-gur-ra

1 » » »

1 sal-áš-ḫar; 1 sil

1 úz

, Ū-ú, agrig-gi, ni-kú-dé

, Pa-te-si, é-sal-šú e-gin-na, é ḫatim(?) -ma

2 kam-ma-ka » » »

En-gil-sa

ba-ra

(2) ba-šá(g)

» »

ba-rá

1 udu	En-li-tar-zi	} (3) ^d Ud-ud-na(d)-a-ka	ba-kú
1 »	Du-du		
1 »	^d Nin-gir-su		
1 »	^d Ba-ú		
1 maš	[^d Dun-ša(g)-]ga-[na]		
.		
.		
.		
(4) 1 udu-li-		
1 maš	^d Unu(g) ^{ki} -ta gìn-gi-a-bi gú ^d Giš-bi(l)-gìn-mes-ka		bak-[ú]?
(5) 1 síl	é-ḫatim(?) é-gal-ka		ba-šá(g)
1 maš	Ur-é-zí(d)-da, sangu-é-gal ba-iDIM-a,		ba-kú
1 »	Lù-tur-bar-ri-tag-ne é-te-me		ba-rá

- (6) šu-nigin: 10 udu-nita; 2 síl; 1 úz; 1 sal-áš-ḫar; 5 maš
itu ezen ^dBa-ú-ka Bár-nam-tar-ra, dam Lugal-an-da, Pa-te-si (7) Lagas^{ki}-ka-ge, dumu-sal
ni-tu(d)-da-a ba-kú. udu-kú-a En-azag, y-kam. 4.

15) Nik. 153 (L5).

1 maš-lugúd-da;	En-li-tar-zi	{	Ad-da-šu-el, su-kal, ba-na(d)-a e-ne-Du
1 » » » ;	Du-du, sangu		
1 » » » ;	Sal-šá(g)-ga		
1 maš	Nigin		
1 udu	abzu-gú-id-ka		
1 síl	An-ta-sur-ra		
1 maš	kin-gi-a ^d Mes-an-du-ka kin-gi-a ba-gi		

šu-nigin: 1 udu; 1 síl; 5 maš; itu-udu-šú-še-a ^dNina-ka Bár-nam-tar-ra giš-bi-tag.
udu-kú-a En-azag, y-kam. 5.

16) VAT 4875, (U3).

(1)	1 udu:	En-li-tar-zi	
	1 » :	Lugal-an-da	
	1 » :	Bár-nam-tar-ra	
	1 » :	1* Du-du, sangu	
		1* Ur-tar-sir-sir-bi	
	1 udu	1* Ur-ud	{ 5-ne-ne-kam
		1* Giš-ri	
(2)		1* Gán ^d Ba-ú	
		1* Lugal-ud-bi(l)	
		1* Gán Kiš + kár ^{ki}	
	1 udu	1* Nin-zabar	{ zag-ta-ne-ne-kam, ud-1-kam
		1* Ma-ma	
		1* Nin-me-du(g)-ga	
		1* Gán-PU-sag	
(3)		1* A-ir-num	
		1* A-šu-me-erin	
		1* Nin-ḫi-li-sir	
		1* Me-sirara(= ud-má-Nina)-šum-ta	
		1* Lù + gunu-tur	
	1 udu:	^d Lugal-úru ^{ki}	
	1 maš:	^d A-da-na	

- 1 udu: 1* Ur-ud
 (4) $\left\{ \begin{array}{l} 1* \text{ Giš-ri} \\ 1* \text{ Gán } ^d\text{Ba-ú} \\ 1* \text{ Lugal-ud-bi(l)} \\ 1* \text{ Gán-Kiš} + \text{kár}^{\text{kl}} \end{array} \right\} \begin{array}{l} 5\text{-ne-ne-kam} \\ \text{ezen } ^d\text{Lugal-úru}^{\text{kl}}\text{-ka-ka} \end{array} \begin{array}{l} \text{ud-2-kam} \\ \text{giš-e-tag} \end{array}$
- 1 udu: En-li-tar-zí
 1 udu: Lugal-an-da
 (5) 1 udu: Bár-nam-tar-ra
 1 udu: 1* Du-du, sangu
 1* Ur-tar-sir-sir-bí
 1 udu: 1* Ur-ud
 (R6) $\left\{ \begin{array}{l} 1* \text{ Giš-ri} \\ 1* \text{ Gán } ^d\text{Ba-ú} \\ 1* \text{ Lugal-ud-bi(l)} \\ 1* \text{ Gán-Kiš} + \text{kár}^{\text{kl}} \end{array} \right\} \begin{array}{l} 5\text{-ne-ne-kam} \\ \end{array} \text{ud-1-kam}$
- 1 maš $^d\text{Lugal-uru-bar}$
 1 udu 1* Ur-ud
 (7) $\left\{ \begin{array}{l} 1* \text{ Giš-ri} \\ 1* \text{ Gán } ^d\text{Ba-ú} \\ 1* \text{ Lugal-ud-bi(l)} \\ 1* \text{ Gán-Kis} + \text{kár}^{\text{kl}} \end{array} \right\} \begin{array}{l} 5\text{-ne-ne-kam} \\ \end{array} \text{ud-2-kam}$
- 1 maš ki-a-nag
 1 udu 1* Ur-ud
 $\left\{ \begin{array}{l} 1* \text{ Giš-ri} \\ 1* \text{ Gán } ^d\text{Ba-ú} \\ 1* \text{ Lugal-ud-bi(l)} \\ 1* \text{ Gán-Kiš} + \text{kár}^{\text{kl}} \end{array} \right\} 5\text{-ne-ne-kam}$
- 1 udu 1* Nin-zabar
 1* Ma-ma
 1* Nin-me-du(g)-ga
 1* Gán-PU-sag
 (8) $\left\{ \begin{array}{l} 1* \text{ A-ir-num} \\ 1* \text{ A-šu-me-erin} \\ 1* \text{ Nin-bi-li-sir} \\ 1* \text{ Me-sirara(= ud-má-Nina)-šum-du} \\ 1* \text{ Lú} + \text{gunu-tur} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{zag-ta-ne-ne-kam,} \\ \end{array} \text{ud-3-kam}$
- 1 maš $^d\text{Giš-bi(l)-gin-mes}$
 1 udu 1* Ur-ud
 (9) $\left\{ \begin{array}{l} 1* \text{ Giš-ri} \\ 1* \text{ Gán } ^d\text{Baú} \\ 1* \text{ Lugal-ud-bi(l)} \\ 1* \text{ Gán-Kiš} + \text{kár}^{\text{kl}} \end{array} \right\} \begin{array}{l} 5\text{-ne-ne-kam} \\ \text{gú } ^d\text{giš-bi(l)-gin-mes-šú giš-e-tag,} \\ \text{ezen } ^d\text{Lugal-uru-bar-ka-ka} \end{array} \begin{array}{l} \text{ud-4-kam;} \\ \text{ba-kú} \end{array}$

- (10) šu-nigin: 17 udu; 4 maš. udu-kú-a
 ezen $^d\text{Lugal-Úru}^{\text{kl}}\text{-ka,}$
 ezen $^d\text{Lugal-uru-bar-ka}$ } ur-ur-a e-gar
 Ū-ú, y-kam.

Šá(g)-šá(g), dam Ur-ka-gi-na, lugal Lagas^{kl}-ka. 3.

17) DP 56.

1 udu-nita ki-a-nag En-bi-tar-zí-šú giš-e-tag. udu-kú-a Mu-ni-kam.

(*) Keilschriftziffer.

22) F3. 163 (U3).

2 túg-ib-dū; 2 túg-nig-lal; 1 túg-kud; 1 kid-bar-túg	}	Me-nigin-ta
1 ib-lal; 1 túg-gú-lal-udu-še-kú-a; 1 túg-kud		
1 kid-Dilmun-ù-lal		
1 túg-nig-sal-la-sig-ù-ka; 1 túg-kud; 1 kid-nig-šu-dū	:	Nin-me-zi
1 túg-gú-lal-udu-še-kú-a; 2 túg-kud; 1 kid-Dilmun-ù-lal	:	Sal-ša(g)-ga
1 túg-nig-sal-la-sig-ù-ka-tur; 1 túg-nig-bi(l); 1 kid-nig-šu-dū	:	Gim ^d Ba-ù-ka-kam
1 túg-nig-sal-la-sig-ù-ka; 1 kid-Dilmun-ù-lal	:	šu-a-kid-ám

túg-lagar(?) kid)-hul-e-ne-kam; ezen ^dBa-ù-ka. Šá(g)-ša(g), dam Uru-ka-gi-na, lugal
Lagas^{ki}-ka-ge, é-sal-ta e-ta-gar. 3.

23) DP 73 (U4).

3 túg-ib-dū-sig-udu-še-kú-a;	}	túg En-li-tar-zi-kam Te-me-ga-5(7i), giš-túg-Pi-kar-rá-bi ba-du
2 » -nig-lal- » » » » »;		
1 » -kud-sig-ù-ka		
1 kid-bar-túg		
2 ib-lal		
1 bar-si-kid-gal-gal		
2 túg-ib-dū-udu-še-kú-a; 2 túg-nig-lal-udu-še-kú	}	Gu-ni-du
1 túg-kud-sig-ù-ka; 1 kid-bar-túg; 1 ib-lal; 1 dub-šir		
1 túg-gú-lal-udu-še-kú-a; 1 túg-kud-sig-ù-ka; 1 kid-nig-sag-dū, Me-nigin-ta		
1 túg-nig-sal-la-sig-ù-ka; 1 túg-kud-sig-ù-ka; 1 » » » »		Nin-me-zi-kam
[» » » » » » » 1 »] » » » » » ; 1 kid-Dilmun-ù-lal. Sal-ša(g)-ga		
1 túg-nig-sal-la-sig-ù-ka-tur; 1 túg-nig-bi(l)-gid-da	}	Gim ^d Ba-ù
1 kid-Dilmun-ù-lal		
1 túg-ib-udu-še-kú-a; 1 túg-nig-sal-la-sig-ù-ka	}	Sal-tur
1 kid-nig-šu-dū		
1 túg-gú-lal-sig-ù-ka; 1 kid-nig-šu-dū		dam A-agrig-zi
4 gu-za-ad-tab; 12 gu-za; 4 zabar-šu		^d Ba-ù-ig-gal, ға-šu-dū

túg en-en-ni-ne ezen ^dBa-ù-ka-kam. 4.

24) DP 76 (L6)

1 gú ad-tab-za; 3 gú um-dur-gal-gal,	Me-nigin-ta
1 » » » » ; 1 » » » ; 2 gú-zi-um-za,	Gim ^d Ba-ù
1 » » » » ; 1 » » »-za; 1 gú-zi-um,	Me-zi(d)-da
1 » » » » ; 3 gú-dur-za; 1 » » »	Sal-ša(g)-ga
4 zabar-šu ; 2 kid-zabar	^d Ba-ù-ig-gal

Bár-nam-tar-ra, ezen ^dBa-ù-ka e-ne-sum. 6.

25) DP 74 (U3)

1 gú-za-ad-tab-azag-luḫ-ḫa; 1 gú-za-um-dur-azag-gi	}	Me-nigin-ta
1 » » » » » ; 1 » » »-gul-li-li-da		
1 gú-za-ad-tab-azag-luḫ-ḫa; 3 gú-za-um-dur-azag-luḫ-ḫa:		Nin-me-zi
1 » » » » » -gi ; 2 » » » » » » » » :		Sal-ša(g)-ga
1 » » » » » -luḫ-ḫa; 2 » » » » » » » » :	}	Gim ^d Ba-ù
1 gú-za-gul-um-dur-gal-gal :		
4 bar-si-sig; 4 sa-sag; 4 zabar-šu		4-a(?)ne-ne-kam

ezen ^dBa-ù-ka ^dBa-ù-ig-gal, ға-šu-dū, Šá(g)-ša(g), dam Uru-ka-gi-na, lugal Lagas^{ki}-ka-ge, e-na-sum. 3.

ERKLÄRUNG DER TEXTE.

1) Der Hauptbegriff dieser Textgattung kommt in folgenden Formen vor: *en-en*: 4), 5); *en-en-ne*: 5); *en-en-ni-ne*: 1); 2); 3); 4); 21); 23); *en-en-KU·KU-né*, 21; *KU·KU-ne*, 19).

Der Form nach sind alle diese Ausdrücke Plurale. Für *en-en* vgl. *má-má* = Schiffe, CT 7, 31 a) R; *dù-dù* = Löcher, Gud. Cyl. A 8, 4; für *en-en-ne* und *KU·KU-ne* s. *sangu-sangu-ne*, DP 82; für *en-en-ni-ne* vgl. *dingir-dingir-ri-ne*, SAK 36 n) 1, 3.

Was bedeuten nun *en-en* und *KU·KU*?

Für letzteres ist m. W. noch keine Deutung versucht.; « *en-en* » übersetzt de Genouillac, *TSA XIII 3* mit « grands prêtres ». Dabei beruft er sich auf die bekannten Jahresnamen des Königs *Dungi* z. B. *mu en^a Nanna(r) maš-e ni-pa(a)*, = « Jahr, wo der Oberpriester Nannars bezeichnet wurde durch Vorzeichen », SAK 232, 41. *Enlitarzi* und *Dudu*, welche in dieser Textgattung so häufig erwähnt werden, sind nach demselben Gelehrten (s. a. a. O.) « lebende Personen, welche den Opfern vorstehen und die sich von den Opfern, welche den Göttern dargebracht wurden, nähren » vgl. Deut. 18, 1 ». RTC 46; 59; 60; DP 41; 59 hält er für formelle Stützen seiner Auffassung; DP 59 (und RTC 67) berechtige auch die Hypothese « suivant laquelle ces personnages (Enlitarzi et Dudu) seraient des morts divinisés, honorés d'un culte dans la " personne „ de leur statue ».

Da die Erklärung der obigen Ausdrücke hauptsächlich davon abhängt, ob die als *en-en* und *KU·KU* bezeichneten Personen noch leben oder tot sind, ist diese Frage zunächst näher zu untersuchen.

In der Unterschrift von DP 222 (= 4) heisst es: (Speisen) *en-en-ni-ne-šú hala(h)-ha-dam* d. h. « um sie an die *en-en* auszuteilen ».

Die Form *hala(h)* (= HAL) scheint wegen der phonetischen Ergänzung *ha* angesetzt werden zu müssen. Zu *hal* = *ha-la* = *hala(h)* vgl. *dir* = *diri* = *dirig*; *bal* = *bala* = *balag* und viele andere.

Nach diesem Texte gehören daher nicht nur *Enlitarzi* und *Dudu*, sondern auch *Gunidu* und *Šubur*, *Nubanda*, zu den *en-en*. *Subur* war aber *Nubanda* des Tempels der ^a*Bau* unter *Enlitarzi* und im ersten Jahre Lugalandas. Noch im Laufe dieses Jahres wurde er durch den *Nubanda Eniggal* ersetzt und wird später nicht mehr in den Listen erwähnt (abgesehen von dieser Textklasse).

Der um zwei Jahre jüngere Text RTC 58 (= 5,) ist vollkommen parallel zu DP 222.

DP 77 (= 21) bestimmt für die *en-en* *Gunidu*, *Salšagga*, *Ninmezi* und *Gim* ^a*Bau* die Kleider, « wenn sie aus dem Tempel ausziehen » (= (túg) *en-en-ni-ne-šú é-ta-è*) und für *Me-nigin-ta*, « wenn er nicht aus dem Tempel auszieht (*é-ta nu-ta-è*) ». Auch DP 73 (= 23) zählt die « *túg en-en-ni-ne* » auf.

Es sind hier dieselben Personen, wie in DP 77, nur werden noch vier weitere hinzugefügt, z. B. die Frau des *A-agrig-zi*.

Fö. 164 (= 19.) bezeichnet dieselben Personen mit dem offenbar synonymen Ausdruck *KU·KU-ne*; neu treten hier auf *Giš-ri*, die Mutter des Patesi, und *Gán* ^a*Bau*, die Grossmutter (? Tante, *nin*) des Patesi.

DP 78 (20)) fasst die betr. Personen nicht unter einem allgemeinen Namen zusammen, ist aber im Übrigen vollkommen parallel zu dem aus dem gleichen Jahre stammenden Texte Fö 164. Neu erscheint hier *Lù + gunu-tur*, die identisch sein könnte mit der gleichnamigen Gemahlin Enlitarzis.

Fö. 163, 6 (==)) nennt in der Unterschrift die aufgeführten Kleider *tùg-LAGAR* (wohl sicher Irrtum statt *kíd*) *hul-e-ne-kam*, d. h. « Kleider und Wämser (?) (= *kíd*) der Freude oder Festkleider ». Auch hier haben die Personen keinen allgemeinen Namen; es sind aber dieselben, wie in den Paralleltexten.

Zusammenfassend kann also gesagt werden :

a) 4); 5); 21); 19); 23) (vgl. auch 1) und 2)) nennen ausdrücklich die Personen, welche die Opfergaben, bzw. die Festkleider erhalten, *en-en* (*KU·KU*).

Da nun alle übrigen Texte diesen mehr oder minder parallel sind — sei es wegen der angeführten Personen, sei es wegen der Gaben, liegt der Schluss recht nahe, dass alle Menschen, denen in dieser Textgattung Gaben zugeteilt werden, *en-en* (*KU·KU*) sind.

Unter den ausdrücklich oder mittelbar genannten *en-en* Personen sind nun aber sicher viele Frauen. Für diese passt die Übersetzung *en-en* = « Grosspriester » nicht; ebenso waren z. B. der *Nubanda Šubur* und der Kämmerling (*ka-šu-dū*) ^a*Ba-i-ig-gal* — beide ausdrücklich als *en-en* bezeichnet — sicher keine « Grosspriester ».

b) 19)-53) handeln über die Festkleider (*tùg-hul*) für die *en-en* (*en-en-ni-ne-šū*), wenn sie in Prozession aus dem Tempel ausziehen, bzw. wenn sie nicht ausziehen. Dieselben Ausdrücke werden oft auch von den Götterbildern gebraucht, z. B. bei *Inda Hussey*, *STH 2*, 52. Hier liegt die Annahme am nächsten, dass die *en-en* Statuen von den betr. Personen sind, die in den Texten aufgezählt werden.

Das ist eine schöne Bestätigung für die Erklärung P. Witzels: *en* ^a*Nin-gir-su* = Statue des ^aN., OLZ 1912, 97-103.

Vorausgesetzt also, dass *en-en* in den Texten 19)-23) Statuen der betr. Personen sind, die im Tempel aufgestellt waren, so steht deshalb noch nicht mit Sicherheit fest, dass diese Personen « tot und vergöttlicht » waren. Wie bei den *Gar*-Texten zu zeigen ist, stellte die Königin Šagšag schon zu ihren Lebzeiten ihre Statue im Tempel auf und setzte die monatliche *sá-dū(g)* an Getreide für dieselbe fest. Niemals setzt sie aber das Götterdeterminativ vor ihren Namen, wie auch kein Fürst aus der Dynastie Ur ^aNinas. Welcher religiöse Gedanke der Aufstellung von Bildsäulen für lebende Personen und der Darbringung von Opfern für dieselben zu Grunde lag, ist nicht ganz klar. Zunächst ist es leicht verständlich, aus welchem Grunde Lebende ihre Statuen in den Tempeln der Götter aufstellten. Sie wollten in ihren Statuen wenigstens immer vor dem Gotte zuge-

gen sein und ihm ihre Verehrung darbringen und ihn um seinen Schutz bitten. Aus demselben menschlich edlen Motive haben ja auch Päpste schon zu Lebzeiten ihre Statuen in den Heiligtümern Roms aufgestellt. Schwieriger ist es aber, die Opfer für die Statuen von Lebenden bei den Alten Sumerern zu erklären. Vielleicht dachte man sich in denselben Schutzgeister gegenwärtig und hielt sie für eine Art von Talismane oder für Kultgeräte. Bei diesen waren aber die Opfer sehr gebräuchlich, wie die Opferlisten zeigen.

Den Speiseopfern für die Toten lag eine ganz andere religiöse Auffassung zu Grunde. Wie wir aus dem Cod. Ham. (Fluchformel) und dem Gilgames-Epos wissen, hatten die alten Babylonier die religiöse Überzeugung, dass die Seelen ddr Verstorbenen ohne die pietätvolle Sorge der lebenden Anverwandten in der Unterwelt sich mit Erde und trübem Wasser und Strassenkehricht als Speise begnügen musstenn. Es ist daher von vornherein zu erwarten, dass man bei den Wirtschaftstexten eines Tempelarchivs auch Listen findet, welche über die Zuwendung von Speisen und Getränken an die Toten handeln.

Unter allen Texten dieser Periode kämen aber die oben zusammengestellten Listen en erster Stelle als Tabellen von Speiseopfern für die Toten in Frage. Es handelt sich um die vorhergehenden Patesis und deren Familien, auch um einzelne Familienglieder des gegenwärtig regierenden Stadtfürsten; endlich auch um einige höhere Beamte des Tempels der ^aBan.

c) Nach den beiden Paralleltexten TSA 9 und Fö. 137 war *Barnam-tarra* im 2. Jahre Urukaginas sicher tot. Diese Texte lauten:

TSA 9, U2:

72 gala, lù-1-šú: $\frac{1}{2}$ GAR-bar-si 1-ta	}	šu-ba-ti.		
GAR-durun-durun-na 2-ta				
GAR-ka 1-ta				
70 dam-ab-ba	}	lù-1-šú: $\frac{1}{2}$ GAR-bar-si 1-ta	}	šu-ba-ti.
10 urú(?)tu(d) Bár-nam-tar-ra				
112 gím ^a Nin-gir-su	}	lù-1-šú: GAR-durun-durun- 2(-ta)	}	šu-ba-ti.
36 gím ^a Ba-ú				
kas e-nag. lú ki-húl Bár-nam-tar-ra, ír-síg-me.				
Šá(g)-šá(g), dam Uru-ka-gi-na, lugal Lagas ^{ki} -ka-ge, e-ne-ba. 2.				

Fö. 137 U2:

(?) 177 gím; lù-1-šú: GAR-durun-na 2-ta	}	šu-ba-ti.
GAR-ka 1-ta		
kas ku-li 1-ta		
92 gala; lù-1-šú: GAR-durun-durun-na 2-ta	}	šu-ba-ti.
GAR-ka 1-ta		
kas-kal ku-li 1-ta		
10 GAR-durun-durun-na, 6 GAR-bar-si: gala-mah Gir-su ^{ki} .		

48	dam-ab-ba: lù-1-šú: 1/2 (?)	GAR-bar-si	1-ta	} šu-ba-ti.
		GAR-ka	1-ta	
		kas-kal ku-li	1-ta	
lù ki-húl Bár-nam-tar-ra-ka. ir-sīg-me.				
Šá(g)-šá(g), dam Uru-ka-gi-na, lugal Lagas ^{ki} -ka-ge, e-ne-ba.				
2 kam-ma kù-ám. 2.				

In diesen beiden Texten handelt es sich um die Auslöhnung (*e-ne-ba*) des Beerdigungspersonals, der Sänger und Klageweiber (*ir-sīg-me*) an dem « Orte des Unglücks, des Todes » (*ki-hùl*) der Barnamtarra. Der Ausdruck « *ki-hùl* » scheint auf einen gewaltsamen Tod der B. hinzudeuten. Wie dem aber auch sei, sicher ist nach diesen beiden Listen Barnamtarra in *U2* tot. Daher sind die in VAT 4875, U 3 erwähnten Opfer für Barnamtarra **To-tenopfer** und deshalb auch die für alle Andern daselbst erwähnten Personen, die ja auf derselben Linie mit Barnamtarra stehen. Wenn aber VAT4875 eine Liste von Speiseopfern für Tote ist, dann auch alle andern Paralleltexte, quod erat demonstrandum.

d) Durch die Annahme, dass unsere Texte Listen über Speiseopfer für die Toten sind, kommt Einheit und Klarheit in die ganze Auffassung derselben. DP58 (= 12) legte ja auch de Genouillac diesen Gedanken nahe. Der erste Teil von Nik. 25 (= 6)) stimmt aber fast vollständig mit DP 58 überein. Nik. 25 schliessen sich aber 3), 4), 5), 7) — 11) aufs innigste an. Nur RTC 46 (= 13)) und RTC 59 scheinen de Genouillac Schwierigkeit zu bereiten, s. die obenerwähnte « *communication faite à la Société Asiatique en mars 1908, 1; 2* ».

In RTC 46 werden zunächst vier Opfer für Tote erwähnt, welche an vier verschiedenen Orten dargebracht werden. Der Terminus für « opfern » ist hier « *ba-šá(g)* ». Dann folgten ein Nacht-Opfer für die Göttin ^aBau und vier Frühopfer für ^aNingirsu und ^aBau und an zwei Staudämmen (= *ib*). Hier heisst opfern « *giš-e-tag* ». Den Schluss bildet ein « *ba-šá(g)* »-Opfer in dem Back-und Koch-Haus des Patesi. Laut Unterschrift stammen alle Opfer, welche hier unter dem Terminus « *giš-bi-tag* » zusammengefasst werden, von Barnamtarra.

RTC 59 gehört zu den sogenannten *maš-da-ri-a*-Texten, d. h. Listen über « Festgaben ». Nach Aufzählung der Gaben fährt der Text fort: *maš-da-ri-a, Síg-ki, sangu* ^a*Nina, ezen* ^a*Lugal-Úru* ^{hi}*-ka-ka Du-du, sangu, Úru* ^{ki}*-ba mu-na-du*, d. h.: « Festgaben. Sigki, der Priester der Nina, am Feste des Lugal-Úru ^{ki}, dem Priester Dudu, nach Úru ^{ki}, brachte er sie ihm ».

Dieser *Dudu, sangu*, ist höchstwahrscheinlich identisch mit dem *Dudu, sangu* der *en-en-ni-ne*-Texte, was freilich nicht gänzlich sicher ist. Die Fehlschlüsse de Genouillac's aus dem Namen der Wollarbeiterin Šagšag mahnen jedenfalls zur Vorsicht. Doch setzen wir mit de G. jene Identität voraus, weshalb kann der Priester der Nina seine Festgaben nicht dem toten *Dudu, sangu*, nach Úru ^{ki} bringen? Wie aus unsern Texten hervorgeht, wurden am Feste des Gottes ^a*Lugal-Úru* ^{hi} mit Vorliebe den Toten Speiseopfer gebracht. Die Festgaben wurden zunächst der Gemahlin des Patesi

am Feste der ^a *Bau* dargebracht, welche dieselben zu verschiedenen Zwecken verwendete, unter anderm auch zu Opfern für Götter und Tote, wie bei den *maš-da-ri-a*-Texten zu zeigen ist.

e) Nachdem im Vorhergehenden festgestellt ist, dass die *en-en-ni-ne*-Texte Listen über Totenopfer sind, folgt aus DP 222 (= 4)), dass *Enlitarzi* in L 1 und *Lugalanda* in U1 (nach Nik. 25=6)) tot waren. Da TSA 2 auch aus U1 stammt, wäre es möglich, dass dieser Text noch vor Nik 25, U1 anzusetzen wäre; denn in keiner der beiden Listen wird ein Monatsname angegeben. Dann könnte der *patesigal*, welcher vor der *Barnamtarra* erwähnt wird, *Lugalanda* sein. Doch scheint es in Ermangelung klarerer Texte geratener zu sein, das Urteil bezüglich der Frage, ob die Patesis in damaliger Zeit ihre Absetzung überleben konnten, vorläufig noch zu suspendieren. Über die Gegengründe Schileicos, RA 11, 63 f. s. bei den *gar*-Texten.

Kehren wir nach diesem Exkurse zu der Deutung der beiden Ausdrücke *en-en* und *KU-KU* zurück.

Da in den obigen Texten die Personen, denen die Totenopfer dargebracht werden, verschiedentlich als *en-en-ni-ne* zusammengefasst werden, scheint *en-en* am passendsten als « Ahnen » zu deuten zu sein. Und da diese *en-en* bei feierlichen Prozessionen Festkleider anlegten, wird *en-en* den Nebenbegriff der « Statuen der Ahnen, welche im Tempel aufgestellt sind », haben.

KU-KU findet sich nur in den Listen, welche über die Kleider der Ahnen handeln. Man könnte daher daran denken *KU-KU litbuš*, Br. 10645 gleichzusetzen; *en-en-KU-KU* wären dann = « die bekleideten Ahnen ». Da aber dieses moderne *KU-KU* unzweifelhaft auf archaisches *tūg-tūg* zurückgeht, und dieses letztere in den Texten Urukaginas nie mit *ku-ku* verwechselt wird, muss man sich nach einer andern Bedeutung für *KU-KU* umsehen. Diese findet sich in *KU-KU* = *dur-dur* = *šalâlu*, *sakâpu ša šalâli*, Br. 10645 f, beide in der Bedeutung: « sich niederlegen, ruhen », vgl. z. B. *e-dim-me-šu-nu la ša-la-lu e-me-id*, Asurb. 6, 75, ihre Schatten liess ich nicht ruhen. (*en-en*) *KU-KU* sind also die « ruhenden (Ahnen) ». Die Gleichung *KU-KU* = « die Ruhenden » kann übrigens auch als Bestätigung für die andere *en-en* = « Ahnen » gelten.

2) Bemerkungen zu einzelnen Texten und Ausdrücken:

a) Die in 3) — 12) erwähnten Speisena-men sollen bei einer andern Gelegenheit besprochen werden.

b) *GAR en-en-ni-ne sa-gi-gi-dam*, s. 3), zu *sa-gi-gi* vgl. noch in ähnlichem Zusammenhang *sa-ù-gi*, DP 222, 2 (= 4), und RTC 58, 2 (= 5). Für *sa-gi-gi* ist uns bis jetzt noch keine spätbabylonische Gleichung bekannt. Dem Kontext nach wird der Ausdruck einen

ähnlichen Sinn haben, wie *halah-ša*, DP 222, Unterschr. (= 4), so dass obige Phrase zu deuten wäre: Brote, um sie den Ahnen zuzuwenden.

c) *ki-sar* (3) wird ein Ort sein, an welchem die betr. Opfer dargebracht werden. Dieser Name kommt m. W. nur hier vor; vgl. *ki + sar*, Legi. R. d'Ur, 373.

d) Der *agrig* (= *igi + dub*)-*gi* (3) ist ein höherstehender Tempelbeamter. So war in U6 der *agrig En-šu* Stellvertreter des *Nubanda Eniggal*.

e) ^dUd-ud-nad-a-ka, (14); cf. 4); 5) soll nach OLZ 1917, 9f zu lesen sein: *dingir ud ud-nad-a-ka = il um bubbulu*; damit wäre zu vergleichen: ^dUd-bu-bu-ul = ^dNergal ša Sip-par^{ki}. Gegen diese Erklärung bestehen verschiedene Bedenken. Zunächst scheint *ba-nad-a* (15), s. auch Nik. 149, 2f), eine Abkürzung von der ersteren Formel zu sein; in dieser wäre ^dUd-ud ausgelassen, eine Gottheit, die öfters belegt ist, s. Pantheon, 1116; 1286; 2932. Dann werden die betreffenden Speiseopfer in der Liste 14) (s. auch 4); 5) ohne jeden Zweifel den beiden Toten *Enlitarzi* und *Dudu* dargebracht. Was soll in diesem Zusammenhange der Gott des *bubulu*-Tages? Man erwartet eine Zeitbestimmung, etwa: wenn ^dUd-ud untergeht. ^dUd-ud wären vielleicht Sonne und Mond, die in der Nacht vor dem *bubulu*-Tage beide untergehen.

f) *zag-ta-bi*, 4); 5) *zag-ta-ne-ne-kam*, 8); 9); 16); *5-ne-ne-kam* 16); 6); 8); *4-4(?a)-ne-ne-kam*, 7); *3-a-ne-ne-kam* 4). Diese Ausdrücke stehen fast immer nach: *ki*: 4/5/6/8: *šu*. Nur 6) weicht etwas von der gewöhnlichen Form ab und bietet den Schlüssel für das richtige Verständnis dieser Stellen. Fünf Ahnen erhalten hier fast dieselben Opfergaben. Da diese aber etwas unter einander verschieden sind, müssen sie für jeden der Toten einzeln aufgeführt werden. Wenn aber mehrere Tote dieselben Gaben bekommen, werden die Gaben der Kürze halber nur einmal geschrieben und dahinter nach der Formel *ki*: 5etc.: *šu* (für die folgenden fünf:) die fünf betreffenden Namen angeführt. Dieselbe Schablone findet sich häufig auch bei Listen über Götteropfer. Nach der Aufzählung der Opfer für die einzelnen Ahnen werden noch die Gaben erwähnt, welche ihnen gemeinsam dargebracht werden. Das besagen beide der obigen Phrasen: *5-ne-ne-kam* = «für sie fünf» (gemeinschaftlich); *zag-ta-ne-ne-kam* = für sie die nebeneinander stehenden. Wie die Ausdrücke *5-ne-ne-kam* und *zag-ta*.... sich von einander unterscheiden, ist nicht ganz klar. Vielleicht waren die Ahnen, welche durch die Formel *zag-ta*.... zusammengefasst werden, in einer Art Familien-Gruft oder Kapelle vereinigt. Die in zwei Texten deutlich geschriebene Formel *4-4-ne-ne-kam* ist vielleicht entsprechend *6/3-a-ne-ne-kam* zu lesen *4-a-ne-ne-kam*; *a* und *4*(= *za*) sind ja einander recht ähnlich. *a* ist hier Bindevokal zwischen der Ziffer und dem Pronominalsuffix *ne-ne*. Vergleiche

auch NN NN-bi = NN und NN, VAT 4875, 5.

g) *dam-dumu-ni-ta* 4). 5); 6); 10). Ist vor diesem Ausdrucke *ki* zu ergänzen und zu übersetzen: von der Frau seines Sohnes wurde es ihnen gebracht (s. besonders 6)? In diesem Falle sollte «*na*» statt «*ni*» stehen. Oder ist hier *ta* Genitivpartikel wie *ka/ge*? Auch sonst wird zuweilen der Name dessen angegeben, der die Speiseopfer darbrachte, z. B: *Me-sirara-šum-du ki-gü-šu ba-ne-DU*, 8) = NN hat es ihnen an dem (Fluss-)Ufer dargebracht.

h) *ni-kü-dé*, pass. = «als(= *dé*) Speiseopfer, zum Speisen».

i) *iá-erin*, *e-erin-izin*, *šim* + *sġg-erin*, 4), 5). Diese Ausdrücke scheinen wohlriechende Stoffe, vielleicht eine Art Weihrauch zu bezeichnen. Zeder-Harz scheint in allen drei Hauptingredienz zu sein.

k) *gü šu-riu-na*, 5) d. h. am Ufer (des Flusses) bei dem Wappen (^dNingirsus).

l) *ab-ba Pa-te-si*, *ana-Pa-te-si*; *ab-ba-sal*; *nin-sal*, 10) d. h. Vater/Mutter des Patesi; Vater/Mutter der Frau des Patesi; *nin-sal* = Schwiegermutter. Nach 19) hiess die Mutter des Patesi *Giš-ri*; die Schwiegermutter *Gán/He* ^a*Ba-ú*. Da diese beiden Namen sich häufig in einer Gruppe von 5 zusammenfinden, 6), 8) (pass.), 9), 16) (pass.), auch in einer Gruppe von Vier, 7), 10), so wird der Vater des Patesi wohl sicher *Ur* ^a*Babar* (auch *Ur-Babar*), und der Schwiegervater *Lugal-ud-bil* sein. Nach DP 31 hiess der Vater Lugalandas *Enlitarzi*; dessen Frau war *Lü* + *bad-tur*, der Vater Barnamtarras hiess nach demselben Texte *Amar-Ha-a^{ki}* und ihre Mutter *A-šá(g)*. Daraus folgt, dass der Patesi in dem Ausdrucke *ama Pa-te-si-ku* etc. nicht Lugalanda sein kann. Der Vater Urukaginas scheint *Engilsa* gewesen zu sein, s. oben s.; *SAL-uš-sá* (= *emu šihrum*) der Königin Šá(g)-šá(g) war *Nam-lü*, TSA 2,2. Was bedeutet der «kleine Schwiegervater» i. Gs. zum «grossen Schwiegervater»? Ist jener der Stiefvater, dieser der natürliche Vater der Frau?

Mehr ist vorläufig über die Eltern und Schwiegereltern Urukaginas nicht bekannt. Und so lässt es sich bis jetzt noch nicht entscheiden, wer der betreffende Patesi ist. Nur sei zum Schluss noch bemerkt, dass die Bemerkung *ab-ba Pa-te-si* etc. und die 5/4 Gruppen sich nur in Texten finden, welche aus der Zeit Urukaginas stammen.

m) *nig-sa-ḫa* = « Obst », 5) Unterschr.; hierüber bei einer andern Gelegenheit.

n) *nig-gū(g)-kam* 13) = « gegen Abend, zur Nachtzeit »; diesem Ausdrucke ist in demselben Texte parallel: *mun-du-kam*; er wird sich daher wohl auf die zweite Hauptopferzeit, den « Tagesanbruch, die Morgendämmerung » beziehen; so auch FÖRTSCH, *Rel. Unters.* 133. *mun-du* findet sich passim in den *nig-giṣ-tag-ga*-Texten in dieser Verbindung: 4 *zi(d) mun-du*. De Genouillac und Försch übersetzen das mit: « 4 Sack Mehl ». *Mun-du* scheint in diesem Zusammenhange wirklich eine Massbestimmung zu sein und wenn RTC 46 nicht wäre, würde man ohne Bedenken der Übersetzung de Genouillacs zustimmen können. Vielleicht kann man beide Bedeutungen von *mun-du* unter einander in Einklang bringen durch die Erklärung: 4 *zi(d) mun-du* = Mehl für 4 Morgenopfer.

o) *kūš-bi Anar* ^a*Ezinu*, *ašgab-bi, ba-du*, 13) d. h. sein Fell (des Lammes) nahm der Gerber A. mit sich.

p) Über die Namen der Opfertiere Näheres im Traktat über die Viehzucht des Tempels. *udu-kū-a*, 15)f = Ess/Schlacht-Schafe i. G. z. *udu-sig*, d. h. Schafe, wegen der Wolle gezüchtet.

q) *ur-ur-a e-gar*, 16) = « zusammen gestellt », vgl. Br. 11304 f.

r) *ud* ^{giṣ}*DĪM-na-ka ki-a-nag-gà ba-kū*, 18); dass die Lesung *bulug*, welche augenblicklich bei den Šumerologen die gebräuchlichere zu

sein scheint, durchaus nicht als sicher anzusehen ist, beweist die phon. Verlängerung « *na* ». Danach wäre wohl *din-na* zu lesen. Zu beachten ist auch die seltene phon. Verlängerung von *ki-a-nag-gà* = « Libationsort ».

s) *šu-a-kid-am* 19), 22) = « Weihegeschenk »; Näheres hierüber bei den Listen über Opfer und Votivgaben.

t) *giṣ-tūg-PI-kar-rá*, 20), 21), 23). In diesen drei Listen werden die hl. Kleider für die Statuen der Ahnen der Berufsklasse der *giṣ-tūg-PI-kar-rá* offenbar zur Bewahrung anvertraut. Diese Stellen sind m. W. bis jetzt die einzigen, aus welchen sich über die Art dieses Berufes etwas schliessen lässt. Sie wären also « die Kleiderbewahrer » des Tempels, dann vielleicht auch die « Schneider ».

u) Die Art der hl. Kultgegenstände, über welche 24), 25) handeln, ist noch nicht verständlich. Vielleicht sind es Schmuckgegenstände. Zu beachten ist jedenfalls, dass sie nur toten Frauen dargebracht werden. *gū-za* (25)), darf nicht verwechselt werden *gu-za* = « Thron, Stuhl. » « *za* » gehört nicht zu « *gū* », sondern zum Folgenden; vgl. DP 76,4: 1 *za-ad-tab-azag-gi*, 6 *gū-za-gul-um-dur*, *gū-um-dur-azag-gi*, 2 *gū šu-um-azag-gi*. Diese letzteren Gegenstände gehören zu den Geschenken, welche Barnamta ihrem Sohne *Ur-tar-sir-sir-ra* gab, als er die Herrin (nin) als seine Frau (dam-ni) einführte.

« *gū* » könnte hier « Talent », oder noch besser « Halsschnur » bedeuten.

ZUR ÄLTESTEN GESCHICHTE DER ŠUMERISCHEN SCHULTEXTE

RADAU, *Sumerian Hymns and Prayers* in BE 29, 1, p. 63 entdeckte in REISNER, *Sumerisch-Babylonische Hymnen* S. 123 (Nr. 71) einen bilingualen Paralleltext zu einem der von ihm selbst veröffentlichten Texte. Ein religiöses Lied, das der Schrift nach aus der Periode der Könige von Nisin stammte, war also in der gegen 2000 Jahre späteren, neubabylonischen Zeit getreu kopiert und übersetzt. Seither wurden mehrere andere neuassyrisch-babylonische Kopien von archaischen Texten festgestellt, vgl. z. B. die späteren Fragmente zum Kodex Hammurabi.

Hier soll eine Tatsache mitgeteilt werden, welche dieselbe Treue und Zähigkeit der babylonischen Tradition für die älteste Zeit nachweist.

CLAY, *Misc. Inscr. in the Yale coll.* S. 11 schreibt zu zwei von ihm veröffentlichten « heptagonal Cylinders » (N° 11 und 12): « The Paris dealer from whom these cylinders were purchased gave Nippur as the provenance, which seems correct from the fact that a similar cone was found by Haynes, the Director of the fourth expedition to Nippur. They contain lists of names, titles, buildings and objects. It is expected that an exhaustive study of the cylinders will shortly appear in one of the periodicals ». Ob dieses « exhaustive » Studium bereits erschienen ist, ist mir unbekannt; wenn nicht, wäre es besser, vorläufig davon Abstand zu nehmen, bis einmal die Texte der Fara-Sammlung, welche im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum aufbewahrt werden, veröffentlicht sind.

Die Fara-Texte bestehen zum guten Teil aus šumerischen Schultexten, und eine dieser Wortlisten, von der schon aus jener Zeit vier Doubletten vorhanden sind, stimmt genau mit Clay's N° 12 überein ⁽¹⁾. Clay's Text gehört aber der Schrift nach sicher in die Zeit der Könige von Ur. Von Fara-Texten sind bis jetzt veröffentlicht: RTC 9-15; STH 1, 1; DP 1; 33-37; 38 (?). In dieselbe Zeit gehören: CT 32, PL. 7 f; BARTON, *UP912*. THUREAU-DANGIN, *RTC* p. II glaubt, dass vier seiner Texte (RTC 12-15) datiert seien, diese Daten seien aber für uns « inutilisables ». Diese Ansicht ist m. E. nicht zutreffend, worüber an einem andern Orte. Dann schliesst Th.-D. aus paläographischen Gründen: « l'antériorité de cette première série relativement à Ur-Nina ne semble pas douteuse ». Hierin stimme ich Th.-D. vollkommen bei. Wenn einmal alle Fara-Tafeln veröffentlicht vorliegen, wird niemand mehr daran zweifeln können, dass sie chronologisch vor Ur ⁴Nina anzusetzen sind.

Die betreffende Fara-Liste und das Clay'sche Duplikat derselben sind also gegen 800-1000 Jahre auseinander.

Das Ding will überdacht sein. CLAY, *Misc. Inscr.* N° 11 ist ein vollkommen gleichartiger Text, der sich zwar nicht ganz unter den Fara-Listen wiederfindet, wohl aber manche der dort verzeichneten Ausdrücke. Es ist daher kaum zweifelhaft, dass auch er die Kopie einer alten Vorlage ist. Der von Haynes in Nippur entdeckte Kegel, von dem Clay oben redet, sollte auch möglichst bald veröffentlicht werden. Es ist nun nicht wahrscheinlich, dass gerade nur diese Schultexte, welche zufällig in babyl. Ruinen gefunden wurden, Paralleltexte sind, vielmehr scheint die Vermutung nicht zu gewagt zu sein, dass die ganze Masse der schon vor 3000 existierenden šumerischen Schulbücher von den folgenden Generationen getreu kopiert und in der Schule erklärt wurden. Zweisprachige Schultexte kennen wir bis jetzt nur erst aus der Zeit der Dynastie von Nisin. Wenn es sich wirklich bestätigen sollte, dass erst mit dem Aufblühen Babylons die akkadische Übersetzung der rein šumerischen Vorlagen einsetzte, ständen wir vor einer eigentümlichen Tatsache. Semiten gab es doch sicher auch schon vor Hammurabi in Babylonien. Weshalb empfanden diese

(1) Nur sollte col. II die erste und col. I die letzte des Cylinders sein.

nicht das Bedürfnis, das Erlernen der šumer. Schrift und Sprache sich durch akkadische Übersetzungen zu erleichtern? Doch warten wir ruhig ab; vielleicht finden sich noch bilingue Texte aus viel älterer Zeit, wie man a priori erwarten sollte.

Das hier Mitgeteilte hat eine hohe Bedeutung weit über den Rahmen der Schultexte hinaus; es charakterisiert die ganze Tradition der Babylonier. In unsern modernen Museen werden die Jahrtausende lang im feuchten, stark salzhaltigen Boden Babyloniens gelegenen Tontafeln noch einmal sorgfältig gebrannt und dann monatelang im Wasser ausgelaugt. Derartige vom Salz vollkommen befreite Tafeln sind so gut wie unveränderlich. Die in den babylonischen Archiven und Bibliotheken aufbewahrten tönernen Schriftstücke hatten aber nie im Salzwasser gelegen und hielten sich also auch ohne chemische Reinigung unversehrt. Die Jahrtausende also, welche die späteren babylonischen Gelehrten von der ersten Niederlage der geschriebenen Dokumente in Archiven trennte, bestanden für diese nicht.

MISZELLEN

1) P. MAURUS WITZEL O. F. M., *Der Drachenkämpfer Ninib*, 217 ff gibt von der bekannten Siegelzylinderdarstellung des Mannes, der den Fuss auf den Berg setzt und von den Toren und torähnlichen Gebilden, die auf jenen und verwandten Siegelbildern dargestellt werden, eine Erklärung, die der allgemeinen Auffassung widerstreitet. Nach ihm handelt es sich auf diesen Siegelzylindern nicht um Šamaš, der am Morgen durch die geöffneten Tore in den Bergen des Ostens aufsteigt, sondern um Ninib, der im Gebirge das Staubecken baut; die Torflügel aber seien Symbole der Schleusen.

Unter den Eigennamen der Zeit Urukaginas und seiner unmittelbaren Vorgänger finden sich die folgenden: ^a*Nin-gir-su-ig-gal*, TSA2, 6; ^a*Ba-ü-ig-gal*, DP112, 13 und oft; *En-ig-gal*, pass. *Lugal-ig-gal*, DP59, 11. Die beiden letzteren Namen werden in Lagas wohl sicher dem Sinn nach identisch sein mit dem ersten. Auch in dem Berufsamen *šub-lugal* bezieht sich *lugal* ja sicher auf ^a*Nin-gir-su*. M. W. kommt in jener Periode das Prädikat *ig-gal* = « grosses Tor » nur mit obigen beiden Gottesnamen verbunden vor. ^a*Nin-gir-su* (und ^a*Ba-u*) ist aber nach der überzeugenden Darlegung Witzels (a. a. O. 106-112) = ^a*Ninib* (und ^a*Ninmah*); vgl. auch VAT 10220, 11 in SCHROEDER, KAV n. 46 ⁽¹⁾. Er hat also sicher irgend etwas mit einem « grossen Tor » zu tun.

⁽¹⁾ Zu beachten ist auch die a. a. O., 14 mitgeteilte Gleichung: *ba-a-bu* = ^a*Ba-ü*

^a*Gu-la*.

2) ^a*Nin-ur-ra*, Gemahlin des Stadtgottes von Umma.

Zu den **Panth.** 2546 angeführten Stellen sind jetzt noch hinzuzufügen:

a) CLAY, *Misc. Inscr.* 13: ud-ba Ni-ar-la-ga-an lu-gal Gu-ti-um-kam, ^a*Nin-ur-ra*, ama Umma^{ki}-ra, Nam-mah-ni, Pa-te-si Umma^{ki}-ge é LABIR-la-ni mu-na-dū, ki-bi mu-na-gi d. h. « Als Ni-ar-la-ga-an König von Gutium war, für ^a*Nin-ur-ra* die Mutter von Umma, baute Nammahni, der Patesi von Umma^{ki} ihre nalten Tempel und stellte ihn ihr an seinem Orte wieder her ». Die Übersetzung, welche Clay a. a. O. 12 bietet, scheint unmöglich zu sein wegen der beiden Suffixe *kam* und *ge* und wegen des Dativs ⁽¹⁾. Diese Inschrift ist sicher abgefasst zur Zeit der Dynastie der Könige von Gutium. Denn der Patesi von Umma hätte sicher sein Täfelchen nicht nach einem König von Gutium datiert, wenn Umma damals nicht unter der Herrschaft jenes Königs gestanden hätte. Bei seiner Übersetzung zweifelt Clay mit Recht daran, ob sein « *Šamaš-ba-ni* » zur Dynastie von Gutium gehöre. Der Name des Königs könnte *Zal-ar-la-ga-an* sein.

Clay liest den Namen der Göttin ^a*Nin-gur-ra*. Der Wert *gur* für das Zeichen Br. 11887 ist mir gänzlich unbekannt.

ur-ra könnte « Ernte » oder « (Schaf-)Schur » bedeuten; letzterer Sinn findet sich sehr häufig in den altšumer. Wirtschaftstexten.

^a*Nin-ur-ra* wäre also die « Herrin der Schur ».

b) Eine aus einer kleinen Privatsammlung stammende, mir gütigst zur Verfügung gestellte Opferliste, die hier zum ersten Mal veröffentlicht wird.

Stawarczyk n. 9:

5	ka	a-tir;	5	ka	zi(d)-še:	^a Šar(a)	^a im-dugud ^{bu}
»	»	»	5	»	»	: ^a Šar(a)	A-ka-ka ^{ki}
4	»	»	4	»	»	: ^a Nin-ur-ra	
3	»	»	3	»	»	: ^a Nin-du[g]-še-b[i(l)]	
10	ka	zi(d)-kal;	5	ka	kalum	{	zur(= amar+še—amar+še) áb é-túr
5	ka	zi(d)-še;	33	ka	zi(d)-še		
3	ka	a-tir;	3	ka	zi(d)-še:	^a Šar(a)	dul-azag-gi
						ki:	Lù-dingir-ra: ta

itu DUL + gunu. mu má ^aEn-ki ba-ab-dū.

Für ^aŠar(a) vgl. CLAY, *Misc. Inscr.*, Yale Syll. 111:

ša(= GAR)-ra | lagab + igigunu | min(= lagab) i-gi-gu-na min | ^aLagab + igigunu.

Ferner s. den PN: *Ur* ^aLagab + igigunu-ra, Mitt. d. V. G. 1914, 79, 1. Der wird doch wohl *Ur* ^aŠar (hier wie oben wäre auch *Gar* möglich)-ra zu lesen sein.

Die Gleichsetzung Clays von ^aŠar(a) mit ^aŠarru (König) und šāru (Sturm) wird durch keinen Text bewiesen.

⁽¹⁾ Vgl. zu meiner Übersetzung die Daten SAK 224, 2 a) und b).

^aNin-du(g)-še-bi(l) (= « die gute Herrin des frischen Getreides ») kommt m. W. bis jetzt sonst noch nicht vor. Es wird wohl nur ein anderer Name für ^aNin-ūr-ra sein.

Dann handelte es sich in dieser Liste nur um ^aŠar(a) und ^aNin-ūr-ra, die in diesem Falle die Gemahlin des ^aŠar(a) wäre.

Für A-ka-ka^{ki} vgl. schon Reiss TU 154, 6. Dieser Ort lag nach dem Zusammenhang sicher nahe bei Umma.

c) Zwei unveröffentlichte Texte aus der Sammlung des Benediktinerklosters in Monserrat:

MM 174 (Oberes Stück der Tafel weggebrochen und Vorderseite fast ganz zerstört):

R. col. 1:

5 gin iá-nun-du(g)-ga; gala-mah(?)	^a Nin-ib-gal
1 ² / ₅ gur 50 (ka) (še); 38 ka ka-lum; 1 ka ga-še[-a]	{ ^a En-lil
¹ / ₃ ka iá [-giš-du(g)-ga].	
4 ¹ / ₅ gur 24 ka (še); 1 udu; 5 ka iá-nun; 5 ka ga-é (?)	{ ^a Gu-la Umma ^{ki}
66 ka ka-lum	
5 gur 12 ka (še)	^a En-ki
1 gur	^a Uš-dú(g)-tab-tab
1 ² / ₅ gur 10 (ka)	^a Nin-ġar-sag-gu-la
1 ² / ₅ gur 45 ka (še)	^a Nina Umma ^{ki}

Col. 2.

32 ka ka-lum; 3 máš	^a Ninni-Ninni (!) Um[ma] ^{ki} .
1 ² / ₅ gur 45 ka (še)	^a Nin-nagar-sir-ku (? ma).
1 ¹ / ₅ gur; ¹ / ₃ ka iá-giš-du(g)-ga; 13 ka ka-lum	{ ^a Nin-Nin[ni]-Unug ^{ki} A-ka-ka ^{ki}
2 ¹ / ₂ ka ga-gal	
2 ² / ₅ gur 20 (ka) (še); 1 máš; 1 ka iá-nun; 21 ka ka-lum:	^a Nin-ūr-ra A-ka-ka ^{ki}
105 ka še-ga-gar; 10 gin iá-giš-du(g)-ga	^a Lama-lugal- ^a im-dugud ^{bu} -ud-ud

Col. 3.

šu-nigin: 335 ² / ₅ 38 ka gur;	šu-nigin: 14 udu-še:	šu-nigin: 27 udu-ú
» » : 10 máš;	» » : 1 ⁵ / ₆ ka 5 gin iá-nun-du(g)-ga;	» : 1 ka iá-giš-du(g)-ga
» » : 46 ka 5 gin iá-nun;	» » : 1 ka iá-giš (?):	» : 30 ka ga-é (?)
» » : 2 ¹ / ₂ ka ga-gal;	» » : 1 ka ga-še-a;	» 4 ⁴ / ₅ (gur) 35 ka ka-lum
» » : ¹ / ₂ ka šim ^{bi.a} ;	» » : 15 za(?) -gù(?) -zi;	» 17 ka ú-tir-ud
» » : 1 ¹ / ₂ še-lù;	» » : 6 sa lum (?) -gaz;	» 6 sa ú-en.

. še-ba | diri(g) | [mu] en-zu lum^{ki} [ba-] ħul.

Bei dieser Götterliste ist zunächst zu beachten, dass der « grosse » Ninib » an der Spitze derselben steht; dann erst folgt sein Vater und seine Mutter. Die Ninib-Mythen, welche WITZEL in seinem « Der Drachenkämpfer Ninib » bespricht, bestanden zur Zeit der Dynastie von Ur also schon. Die Göttin ^aUš-dú(g)-tab-tab wird auch CONTENAU, 7 ^aEn-ki zugesellt. Dort heisst es: 20 še-gur-lugal. sá-dú(g) ^aEn-ki ù ^aNin-uš-dú(g)-tab-tab zag: gú-edin-na: ta. s. uš/mu-dú(g)-ga = rahû, Br. 1249; 5053. Diese

Göttin wird daher wohl nur dem Namen nach verschieden sein von ^dNin-ki und ^dDam-gal-nun-na.

Unter den Opfergaben sind die drei Milchqualitäten zu beachten: *ga-é*(?); *ga-gal*; *ga-še-a*. Zu *ú-tir* vgl. MYHRM., BE3, 148, 17; Amherst 69. *še-lu* wird häufig bei den Zwiebel (*sum*)-Texten der Zeit Urukaginas erwähnt.

MM 171. Unteres Stück einer vierspaltigen Tafel, die von dem modernen Ausgräber so zurecht gemacht wurde, dass ein Laie sie für eine vollständige Tafel halten musste.

Col. 1.		
	; ki: sib-udu-kur-ra é-bi(l)ta	} ki: sib nam-en-ki é-bi(l): ta
420 udu. úz, máš ^{bi-a}	; ki: sib uzu(d)-da é-bi(l)-ta	
6 áb ^{bi-a}	ki: utul: ta.	
156 udu ^{bi-a}	ki: sib udu-kur-ra: ta	
Col. 2.		
[sag-nig-ga-ra-kam ša(g)-bi-ta:]		
8 anšu ^{bi-a} ; 228 udu ^{bi-a} ; 38 udu-máš ^{bi-a} , mu-DU ^d Šar(a) Umma ^{ki}		Šakán: Lugal-nir...
32 amar-áb ^{bi-a} ; 6 anšu-máš(?)sal-ga;		
124 udu ^{bi-a} ; 34 úz-máš ^{bi-a}		
Col. 3.		
26 udu ^{bi-a} ; 27 úz-máš ^{bi-a} :	mu-DU ^d Šar(a) Ki-an ^{ki}	
20 máš	šu-nir-ra ^d Nin-ūr-ra Ki-an ^{ki}	
	Šakán, Urdun	
240 udu ^{bi-a} ; 116 máš;	máš šu-nir-ra ^d Nin-ūr-ra Umma ^{ki}	
	Šakán: En(?)azag-gi.	
Col. 4.		
1 anšu-sal-ga; 1 anšu-nita-ga: amar-ga	engar šú ka kešda du Šakán: Du-du	
21(?) máš	má-gúr-ra A-ka-ka; Šakán: Ur-dūl-du	
18 máš	má-gúr-ra udu ú-a(?) Šakán: Rim	
141 udu R 5 37 máš:	Šakán: Gu-du-du	
274 udu ^{bi-a} ; 69 úz-máš ^{bi-a}	Šakán: Lugal-men	
6(?) udu; 2 máš	Šakán: Šes-kal-la	
48 udu ^{bi-a} ; 13 máš	Šak[án...] I(?)e-si	
Col. 6.		Šakán: Ur ^d Ba[-ú?]
		Sakán: Ur ^d
Col. 7.		šu: A-a-kal-la
Col. 8. lal-ni rug-ga		šu: Ur ^d Ne-ugun, Patesi
šu-nigin: 327 gu(d)		

Die Form *UZ-da* = Ziege (col. 1) findet sich öfters in den Texten Urukaginas, z. B. Nik. 240; 262; DP 277. Nach dem Namen dieses Zeichens *u-su-u*, CT 12, 31, 35586 kann man als Zeichenwert auch « *uzu* » annehmen. Deshalb kann als Lesung vorläufig gelten *uzud-da*. Ähnlich verhält es sich mit *UZ*(=še + *HU*), ein Vogel. Dieses Zeichen hat oft die Verlängerung « *ga* ». z. B. Inv. TDT 2, 970; 3503; SAK 110, 20, 14. Da für dieses Zeichen ausser « *uz* » auch die Variante « *uzu* » belegt ist, Del. Gl. 54, scheint die Lesung « *uzu(g)-ga* » näher zu liegen, als *še-pag-ga*.

Ki-an^{ki} wird wie *A-ka-ka^(ki)* sicher in der Nähe von *Umma^{ki}* liegen; vgl. zu ersterem noch die Königsinschrift Lugalzaggisis, SAK 154, 2, 46.

Das Zeichen *anšu* hat auch den Wert « *šakan* », Del. Gl. 252; vgl. auch: *sib ama-gán + ša-na*, STH 1, 12, 5, d. h. Hirt der (säugenden) Eselinnen; die letztere Form wird doch wohl zu lesen sein: *ama ša-gán-na*. Da nun ANŠU, wenn es vor einem Personennamen steht, in den Texten aus der Zeit der Könige von Ur sicher der Titel eines höhern königl. Beamten ist, der unter anderm z. B. im Namen des Königs die Tempelverwaltung der Patesis überwacht, schlage ich hier wegen der Ähnlichkeit mit dem Akkadischen *šaknu* = « Gouverneur » die Lesung « *šakán* » vor. Hier ständen wir dann wieder vor dem eigentümlichen Verhältnisse zwischen dem Sumerischen und Akkadischen. Vgl. auch das auffallende *šakan* (*šagan*) = *šaman* (Del. Gl. 257) = *šamnu*, Öl.

Aus den vier Texten, welche oben mitgeteilt wurden, wird nun wohl feststehen, dass *^aNin-ūr-ra* sich zu *^aŠar(a)* und *Umma^{ki}* verhält, wie *^aBa-ú* zu *^aNin-gir-su* und *Lagas^{ki}*. Auf der andern Seite wissen wir, dass die Göttin *^aNisaba* die Hauptschutzgottheit von *Umma^{ki}* war, s. SAK 58 R 3, 14; PANTHEON, 2771; und diese ist die Gemahlin des Gottes *^aHa-ni*, PANTH., 2775; s. auch CLAY, *Misc. Inscr. I*, 28, 6. Sind also *^aHa-ni* und *^aNisaba* nur andere Namen für *^aŠar(a)* und *^aNin-ūr-ra*?

3) Wann entstand in Babylonien die Sitte, das Jahr nach einem bedeutenderen Ereignisse zu benennen?

In der kleinen Keilschrifttafelsammlung des päpstlichen Bibelinstituts befinden sich drei Täfelchen, welche etwas zur Lösung dieser Frage beitragen können. Es sind die folgenden:

a) *iB 2*: 48 (ka) še | A-ga-dé^{ki} | Lù-Šurupp[ak] | zi(g)-ga.

4 mu 8 itu.

b) *iB 4*: 60 lal 3 ú | ó pisan + nun-na.... | | Da(?A)-ni-ta.

6 mu 11 itu.

c) *iB 5*: 2 kaš-30(ka) dug

2 kaš-18(ka) dug

šu-nigin: 96 (ka) še-kaš

6 mu 12 itu 22 ud.

Diese Textchen gehören der Schrift nach sicher in die Zeit der Könige von Akkad und gleichen denen von TH.D. *RTC IV sér.* angeführten sehr. Auch den von BANKS, *Bismya* 317 photographierten Täfelchen ähneln sie in Schrift und Form; von diesen trägt aber eines (A. A. O. 204) den Namen des 5. Königs der Dynastie von Akkad, *Šargani-šar-ri* (?).

Die Zeitangaben der drei obigen Listchen: a) 6 Jahr 8 Monat, b) 6 Jahr 11 Monat, c) 6 Jahr 12 Monat 22 Tag scheinen mir unzweifelhaft Datierungen zu sein. Denn die Ausgaben, von denen die Rede ist, können sich unmöglich auf 4, bzw. 6 Jahre und etliche Monate erstreckt haben. Leider wird nicht angegeben, auf wessen Regierungszeit sich diese Daten beziehen. In Frage scheint nur ein König von Akkad oder ein Patesi von Umma kommen zu können, da die Täfelchen nach verschiedenen Anzeichen aus Umma herkommen. Hier wird also noch datiert, wie unter Urukagina, d. h. nach den Regierungsjahren des Fürsten; nur ist hier das Datum klarer und knapper nach Jahr, Monat und Tag angegeben.

Der älteste König, der die einzelnen Jahre nach wichtigeren Ereignissen benannte, ist bis jetzt *Naram-Sin*, s. SAK 226 g; ein anderer Jahresname von demselben Könige steht BARTON, UP 9, n. 25,

Die SAK 224 angeführten Datierungen aus der Zeit *Entemenas* und *Lugalandas* beziehen sich nicht auf ein bestimmtes Jahr, da weder der Patesi, noch auch der *sangu* ^a *Nin-gir-su* und der Richter (*di-kud*) alle Jahre wechselten. Die a. a. O. 224 gegebenen Daten der vorsargonischen Zeit sind überhaupt keine Datierungen. « *bal* » heisst hier weder « Regierung », noch « Amt », sondern ist die kürzeste Formel der Quittung über den Empfang der Kaufsumme; hierüber bei einer andern Gelegenheit.

Wenn es sich bestätigen sollte, dass *Naram-Sin* (oder vielleicht *Sargon*, der Begründer der Dynastie von Akkad, die Datierungsweise nach Jahresnamen eingeführt habe, wären die obigen Textchen entweder vor *Naram-Sin* anzusetzen, oder man müsste annehmen, dass in der ersten Zeit die neue Art der Datierung noch nicht ausschliesslich im Gebrauch war. Jedenfalls aber scheint es sicher zu sein, dass die Sitte, die einzelnen Jahre nach wichtigeren Ereignissen zu benennen, vor Urukagina noch nicht bestand.

Wie der Anfang, so ist auch das Ende dieser Datierungsweise noch nicht mit Sicherheit fixiert. Sie scheint mit oder in der Dynastie der Kaššiten der ältesten Datierung nach Königsjahren — die sich in den Königslisten immer erhalten hat — wieder Platz gemacht zu haben. In der Tabelle der Jahresnamen, die bei den Babyloniern in Gebrauch waren, klaffen noch grosse Lücken.

4) Wengl. 40

11 gú	31 $\frac{1}{3}$	ma-na	8 gin	8 še	sig.	si-ni-túm
31 »	26 $\frac{2}{3}$	»	»	9	»	ki-Pa-te-si-ka-ta

šu-nigin :	42 gú	58 ma-na	17	gin	8 še-sig.
ša(g)-bi-ta :	22 gu	58 ma-na	1	gin	sig

izi kú-bi : 2 gú 33 mana 7 gín ; 21 $\frac{1}{3}$ mana 2 gín sig-muk.
túg-ki-lal-tag-bi : 10 gú 52 ma-na 10 $\frac{1}{3}$ gín 10 še sig. dir(?) nig-šid-ag

šu-nigin : 36 gú 23 ma-na 18 $\frac{2}{3}$ gín 10 še sig. zi(g)-ga-án
lal-ni : 6 gú 34 $\frac{2}{3}$ ma-na 8 $\frac{2}{3}$ gín sig.

nig-šid-ag sig É^dNin-tu(d), Pa uš-bar.
mu Ša-aš-ru^{ki} ba-ḫúl

Für *si...túm* ist uns die akkadische Bedeutung nicht erhalten; doch lässt sich der Sinn dieser Phrase aus den Wirtschaftstexten der Zeit der Könige von Ur mit Sicherheit erschliessen. Der Posten, der als *si-ni-túm* bezeichnet wird, ist ein Rest vom vorhergehenden Jahre. Zu dieser vorjährigen Wolle liefert der Patesi noch weitere hinzu. Diese beiden Wollmassen machen den ganzen Bestand aus, über den im folgenden verfügt wird.

Es handelt sich hier um « Rohwolle »; denn bei der Herstellung des ersten Wollpostens ist genau $\frac{1}{9}$ des Gewichtes *izi-kú* = « Feuerfrass ». Dieser Ausdruck ist vom Schmelzen des Metalles hergenommen und bezeichnet den Gewichtsverlust bei der Reinigung des Metalles durch Feuer. Bei der Rohwolle handelt es sich um Reinigung derselben, hauptsächlich um Entfernung des anhängenden Öles.

Das zweite Produkt, welches aus der Rohwolle gewonnen wird, heisst Wolle-mug. Diese Partie wird bei der Zusammenfassung nicht berücksichtigt, ist also in der folgenden mit eingeschlossen. Diese letztere wird bezeichnet als *túg-ki-lal-tag-bi*(?ga) d. h. « abgewogene Kleider ». De GENOUIL-LAC, *Inv. TDT* 2, 696, p. 14, verbindet « tag » mit « *túg* »⁽¹⁾ und erklärt ersteres als « walken » (*tag* = *maḥāṣu*) Diese Bedeutung kann *tag* zwar auch haben; in obigem Ausdrücke gehört *tag* aber nicht zu « *túg* », sondern zu *ki-lal*. Das fordert einmal die šumer. Grammatik, nach welcher das Adjektiv nicht von seinem Substantiv getrennt wird. Ausnahmen von dieser Regel sind mir bis jetzt nicht bekannt und werden jedenfalls äusserst selten sein. Dasselbe geht aber ferner mit Sicherheit aus folgenden Texten hervor :

a) CT 5, 40 : (256) Körbe (= *pisàn + gi*) Wolle.....; Gewicht je 1 Talent (*gú*).

1 Korb Wolle.....; *ki-lal nu-tag-ga*; da hier die

Angabe des Gewichtes fehlt, kann man nicht anders übersetzen wie; « das Gewicht ist nicht festgesetzt ». Dasselbe ergibt sich aus:

b) CT 7, 21 a):

Hier handelt es sich um 47 Körbe Kleider und Wolle; von allen wird das Gewicht angegeben; nur von den beiden letzten heisst es :

1 *pisàn + gi sig-ši ki-lal nu-tag-ga*

1 » » šudun (= REC 161^u) -udu

(1) Vgl. ^d*Tag-túg márat ilA-nu*, SCHRÖDER, KAV 63, 3, 41; 65, 3, 18.

šudun-udu steht auch Inv. TDT3_{II} 5132, dort ist das Zeichen aber regelmässig (= REC 161). Es steht zusammen mit Schafhäuten und dürfte wohl ein Schafvlies sein, welches den Eseln und Ochsen unter das Joch (*šudun*) gelegt wurde.

c) Inv. TDT 3_{II} 5401 :

10 túg-sag-uš-bar (d. h. 10 Kleider « Weber-Kopf » (?))

sa-gí-a = Kleider in Ballen

ki-lal nu-tag = das Gewicht nicht bestimmt.

u. s. w.

d) Inv. TDT 4, 7214

5 GAR 2 ға-dū = 5 Brot-(teige) geknetet(dū) mit 2 ға (Sesamöl).

ki-lal-bi 7 gú 30 ma-na = an Gewicht 7 Talente 30 Minen.

igi-10-gal nu-ù-tag = $\frac{1}{10}$ wurde nicht gewogen

u. s. w.

Aus diesen Beispielen geht mit Sicherheit hervor, dass « tag » zu *ki-lal* gehört; *túg* fehlt überall. Dieselbe Bedeutung passt an allen Stellen, an denen es mit « *túg* » zusammensteht; z. B.

a) Inv. TDT 2, 696

1 túg GAR-bi(l) ^aGimil-^aSin; ki-lal-bi 2 ma-na 15 gín.

túg ki-lal-tag-ga Pa-te-si-ka = abgewogenes Kleid für den Patesi.

b) Inv. TDT 3_{II} 5095

14 túg uš-bar; ki-lal-bi 1 gú 6 ma-(na): ki-lal tag-ga é-uš-bar Gimil ^aSin-ka. In dem Paralleltext Inv. TDT 2, 3413 steht: túg ki-lal-tag-ga é-úš-bar ^aGimil ^aSin;

Amh. 100 und 109 ist nur bei einer Partie der Kleider das Gewicht angegeben; in der Unterschrift steht absolut: *túg-ki-lal-tag-ga* vgl. Br. 9817: azag-pad-du ki-lal (nu-)tag-ga = (ši-bi-ir-tum) ša-kil-tu (la-a ša-ki-il-ta), d. h. das Beigeld (neben dem Kaufpreis) abgewogen, festgesetzt, bzw. nicht abgewogen.

Vgl. zum Schluss noch Reiss. TU 265:

83 túg da-ba-tùm.

šid-gú-kud-bi: 58 $\frac{2}{3}$ ma-na

sìg-muk-bi: 4 gú 52 $\frac{5}{6}$ ma-na; Pa: Gar ^aBa-ú....

túg-ki-lal-tag-ga. Nu-banda: Lù ^aBa-ú....

Nach diesem Texte wurden bei der Anfertigung je eines Kleides *da-ba-tùm* verwendet; $\frac{2}{3}$ ma-na šid-gú-kud; 3 $\frac{1}{3}$ ma-na *sìg-muk*; das Kleidergewicht ist also auch hier festgesetzt.

5) Wengler 49.

2 áb-al; 4 gu(d)-giš; 1 gu(d)-mu-2	gub-ba-ám	} labir-ám	} Lugal-šig(=igi + bir), engar
(BAD ==) uš: 1 gu(d)-giš			
1 gu(d)-giš		ki: RIM: ta	Pa: A-gu-gu
2 gu(d)-giš; 1 gu(d)-mu-2	gub-ba-ám	} labir-ám	} Ur ^a IM, engar
3 áb-al; 2 gu(d)-giš; 1 gu(d)-mu-1	ri(g)-ri(g)-ga-ám		
2 gu(d)-giš		ki: RIM: ta ...	Pa: Lugal ^a Ka-di

2 áb-al; 3 gu(d)-giš; 1 áb-mu-2			
1 gu(d)-mu-2; 2 áb-mu-1; 1 gu(d)-mu-1	}	gub-ba-ám	}
1 gu(d)-giš ru[g-g]a engar			
1 áb-al; 1 gu(d)-giš	ri(g)-ri(g)-ga-ám	labir-ám	} La-gi, engar
2 gu(d)-giš		ki: RIM: ta	
1 áb-al; 1 gu(d)-giš; 2 gu(d)-mu-2		gub-ba-ám	}
2 áb-al; 4 gu(d)-giš	ri(g)-ri(g)-ga-ám	labir-ám	
5 gu(d)-giš		ki: RIM: ta	} Nig-ul-pa-è, engar
1 gu(d)-giš	še-?-? ki: Ur-dul-du-e: ta		
gu(d)-mul ša(g): dul-azag-gi			} Pa: Da-a-ga
itu-eš-ab. mu 4Bûr 4Sin, lugal e, Ur-bi(l)-lum ^{ki} mu-hûl.			

Bemerkungen:

Bezüglich der Schablone bei der Aufzählung des Rindviehs in den Wirtschaftslisten aus der Zeit der Könige von Ur ist folgendes zu bemerken: *labir* (= REC 249)-*ám* (= *a-an*) (= « alt ») ist das Vieh, welches in der letzten offiziellen Zählungsliste als « gegenwärtig » (= *gub-ba-ám*) aufgeführt wurde. Dieses zerfällt hier in:

gub-ba-ám, d. h. « vorhanden » (*gub* = *kânu*, Br. 4848). (BAD oder IDIM? =) *uš* (Del. S. Gl. 58 IV), d. h. « tot, eingegangen, kriecht ». *ri(g)-ri(g)-ga-ám* (Br. 2562, 2576), d. h. « weggerafft » (durch wilde Tiere, Räuber, Seuchen. u. dgl.).

Die neuhinzugekommenen Tiere stammen hier alle vom (*ki...ta*) RIM, nur 1 *gu(d)-giš* von *Ur-dul-du-e*. Der Zusatz zu diesem Personennamen ist leider unleserlich. RIM ist ein Berufsname. Es gibt: PA-RIM = *maškim*, s. oben S. 22 f.

lû-RIM, häufig erwähnt bei den Karawanen, die zur Zeit des Königs Dungi von Babylonien nach Elam und zurück zogen. Sie werden die Fuhrleute und Treiber der Lasttiere sein.

GÛB (= Linke)-*RIM* d. h. der Gehülfe des RIM, der Fuhrmann der Eselgespanne.

RIM ist m. E. hier der Tempelbeamte, welcher die Fahr- und Arbeitsochsen unter sich hatte. Aus irgend einem Grunde schickt er einige der Stiere zur Herde, welche unter der Obhut eines Bauern (*engar*) standen, zurück. Diese *engar* werden hier beaufsichtigt von *Pa*, in andern Listen dieser Zeit von *nu-banda-gu(d)*.

Über diese und alle andern Berufe, die sich mit dem Vieh abgaben, soll bei den Texten über die Viehzucht zur Zeit Urukaginas ausführlich gehandelt werden.

Bei dem Rindvieh werden an erster Stelle aufgeführt die *áb-al* und *gu(d)-giš*, d. h. die vollreifen und wollwertigen Kühe und Ochsen. « *al* » ist noch nicht mit Sicherheit erklärt. Es findet sich passim in demselben Zusammenhange in den Listen über Rindviehherden s. Meissner, 6657. Wahrscheinlich wird « *al* » irgend etwas Geschlechtliches bedeuten, wie auch « *giš* » bei *gu(d)*. DEL. S. Gr. S. 157 (zu § 149) zitiert mit Verwei-

sung auf das Glossar die Ausdrücke: *gišimmar al-gál-la*, *nu-al-gál-la* « tragende », « nicht tragende Palme ». Im Glossar findet sich kein Stellennachweis für diese Phrasen. Die Deutung würde auch für *áb-al* gut passen, da *áb-al* nach dem Zusammenhang sicher die « vollwertige Kuh » ist. Mit welchem akkadischen Verbum « *al* » in diesem Falle zusammen zu stellen wäre, ist mir unbekannt. « *giš* » wird hier wohl der (Ochsen-) Ziemer.

Im Oriente werden bekanntlich auch nicht kastrierte Stiere häufig zur Arbeit verwendet. Durch eine schmalere Futterration, durch den Nasenring und den eisernen Ochsenstachel wird ihr Übermut gebrochen.

In manchen Listen bekommen die Kühe und Stiere das Attribut « *al* », bzw. « *giš* » erst, wenn sie über drei Jahre alt sind, s. mein *Vocabularium Sumericum*, S. 9. In obigem Texte scheinen alle mehr als zwei Jahre alten Kühe und Ochsen zu jener Kategorie zu gehören.

In der Unterschrift wird das gesamte Rindvieh zusammengefasst als *gu(d)-mul ša(g)*: *dul-azag-gi*. Letzteres ist wohl ein Gebäude (« Goldwerkstätte »?) *gu(d)-mul* scheint das « glänzende », d. h. « vollwertige » Rindvieh zu sein. Zu diesen gehören die Kälber und Rinder nicht; diese hatten ihre eigenen Hirten. Die *gu(d)-mul* standen unter *engar*; zu ihnen gehören die Milchkühe, Zuchtstiere und Arbeitsochsen, vgl. *engar-gu(d)-mul*, Inv. TDT 2, 846.

Mit dieser Bedeutung wird auch zusammenhängen: *mul* = *šēnu*, *šēpu* = « Schuh, Sandale », CT 12, 12, 4. Das wird nichts anderes sein, als ein viereckiges Stück Sohlleder, an dessen vier Enden Kordeln befestigt sind, mit denen man das Leder um den Fuss als eine Art Schuh bindet. Diese primitiven Schuhe sind noch heute in ganz Südeuropa im Gebrauch; auf italienisch heissen sie « *ciocia* ». Diese « *ciocias* » sind nichts weniger als « glänzend ». *kūš-mul* ist nicht « glänzendes » Leder, sondern Sohlleder, Leder von ausgewachsenem Rindvieh, nicht Rinds- oder Kalbsleder.

6) Wengler 22:

V. 6(?)gu(d); 40 udu; 20 máš-gal	erin Áš-nun ^{ki}	} Pa A-bu-ni
6 » ; 52 » ; 8 » »	erin A-ra-mi ^{ki}	
6 » ; 42 » ; 18 » »	erin Kaš-da-dun ^{ki}	
R. 1 sil Šu-ru-uš-ki-in		
1 » Ta-la-a	mu-DU . Na-šá(g) ni-ku	
2 » Kur(?)ni-da	itu šu-eš-ša	
2 udu 1 sil Šu ^d Da-gán	mu Ḫa-ar-ši ^{ki} , Ki-maš ^{ki}	
1 » Pa-te-si Ka-zal-lu ^{ki}	Ḫu-mur-ti ^{ki} ù Ma-da-bi	
1 » É-a-i-lí-a ba-ḫúl.	
1 » Zabar-ku		
2 » Pa-te-si Bu-uš ^{ki}	Rand: ud-3-kam.	

Bemerkungen: Zu beachten sind die Ortsnamen:

Áš-nun^{ki}: cf. RADAU, *EBH* 433; *SAK* 174 XVI; DE GEN. *T. Dreh.* 5433; 4691; OLZ, 12, 161f; RA 9; 56 Pl. 1 SA 9; LANGDON, A. *Dreh.* 45.

A-ra-mi^{ki}; Kaš-da-dun^{ki}; Ka-zal-lu^{ki}, (cf. SAK 229, 8; T. Dreh. 5489);
Bu-uš^{ki}; cf. LEGR. R d'U 71; 293; T. Dreh. 5456; 5501. 4; NIES.
154 R.

7) Wengler 41:

6611 gim ud-1-šú á zī(d)-ḫar-a. á ud-dū-a-bi: 248-ám

1227 » » » gim--é-šim.

288 » » » bal-šú gin-na, bal-ta gur-ra

ki: Ur ^dNin-tu(d): ta. dub: Lugal-ezen-.. al ù um(?) du dub: Ur ^dNin-tu(d) gi-ri-dam.
mu Ki-maš^{ki} ba-ḫul.

Siegel: Ur ^dNin-tu(d), dub-sar, dumu Ka...

Bemerkungen: Dieser Text berechnet, wie viele andere Listen dieser Periode, die Zahl der Sklavinnen für einen Tag. In Wirklichkeit arbeitete eine viel geringere Anzahl von Sklavinnen eine längere Zeit. Das geschieht, um die vollen Tagelöhne einfacher bestimmen zu können. Die wirkliche Zahl der Sklavinnen lässt sich in dieser Liste nicht herausfinden, obwohl die Zahl nach *á ud-dū-a-bi* offenbar von der vorhergehenden abgeleitet ist, wie das « *bi* » beweist. Der Grund könnte sein, dass einige der Sklavinnen nicht den vollen Tagelohn erhielten; denn bei dieser Art von Buchführung rechnet man auch mit halben und viertel Arbeitern.

Die Hauptmasse der Sklavinnen ist in der Mühle beschäftigt: *á zī(d)-ḫar-a* = « Tagelöhne für Mehlmahlen ». 248 wird die Zahl der Tage sein, in welchen gearbeitet wurde. Der Ausdruck *ud-dū-a* kommt m. W. hier zum ersten Mal vor; wie « *dū* » hier zu deuten wäre, ist mir unbekannt. Die zweite Abteilung von Sklavinnen arbeitet in der Brauerei (*é-šim*). Für die dritte wird als Beschäftigung angegeben: « sie gingen zum » « *bal* »; sie kehrten zurück vom « *bal* » (*bal-šú gin-na*; *bal-ta gur-ra*). Was heisst hier « *bal* »? « *bal* » bedeutet in der Periode der Könige von Ur noch nicht « graben ». Dieses wird ausser durch *al*, *dun*, *dū* gewöhnlich durch « *ba-al* » ausgedrückt. In *ba-al* gehört « *ba* » zum Ideogramm und ist nicht Verbal-Praefix, wie die Form *mu-ba-al* beweist; denn die Praefix-Gruppe *mu-ba* gibt es nicht. *bal* steht häufig in Verbindung mit « *dub* »; dann heisst es: « die Tafel zerbrechen ». Bei der Schuldtafel geschieht das, wenn sie bezahlt ist, und so hat *dub-bal* meist die Bedeutung: « die Bezahlung quittieren, den Kontrakt lösen ». Die Tafel « anfeuchten » besagt nach Cod. Ham. 14, 14 nicht die vollständige, sondern die vorläufige zeitliche Ausserkraftsetzung des Kontraktes.

Dann wird, « *bal* » als Verbum häufig gebraucht in Verbindung mit Schiffen z. B.: x še gur; ša(g)-gal má-lāḫ; bal-šú má-gid-du, ki: NN: ta NN šu-ba-ti, *Inv. TDT* 3, II, 6612; s. auch CT 10, 50, c und die beiden Berufsamen: *erin-bal-gub ba* und *erin-bal-KU me*, CT 10, 30, 2; 31, 5, 26.

Betreffs der Zeichenform ist zu bemerken, dass von der Periode Ur an meistens jene Form für « *bal* » steht, welche sich noch im neuassyrischen Zeichen erhalten hat und die im Vergleich zur älteren Form eine Ligatur von *aš* und *bal* darstellt. In der älteren Zeit findet sich m. W. diese Zf.

nicht. Dass sie aber mit der älteren Zf. identisch ist, geht hervor aus CT 1, 23, 2 und 25, 1; an diesen beiden Stellen wird derselbe PN *Lù-bal-šá(g)-ga* das erste mal mit dem älteren, das zweite Mal mit dem jüngeren Zeichen geschrieben.

8) Wengler 28:

2/5 (gur) *ha-nam*; *še-bi* 2/5 } *ki*: *Lù* ⁴*Šar(a)* *dam-ḫar*: *ta*
 2/5 » *pisàn* + *ziz*. » » 1/5 { *Da(Á)*-*ne-ni-a* *šu-ba-ti*
 2 *gin a[n?]-na* *É-sag-gál-la*
itu ezen ri *mu é-BA-ša saḫar* ⁴*Da-gán ba-dū*.

Bemerkungen: *ha-nam* und *pisàn* + *ziz* sind nach diesem Texte Gersteprodukte. POEBEL, *Hist. and Gramm. text* 42 lässt im Monatsnamen « *ezen* » aus; nach unserm Text steht es fest, dass « *ri* » ein est. *BÁ* wird in der Periode Ur nicht immer gleichmässig geschrieben. Es ist sicher eine Zusammensetzung von *ka* + linke Hand (= erster Teil des Zeichens « *gúb* »). Noch im Obelisk Maništusur wird das Zeichen richtig geschrieben. Es hat sich später gänzlich verloren, wenn es nicht, wie ich vermute, mit KID identisch ist. Die Zeichenform für BA (= « verehren ») beweist also, dass man die Götter durch einen Kuss der linken Hand ehrte.

IMPRIMATUR — FR. ALBERTUS LEPIDÍ, O. P., S. P. A. Magister.

IMPRIMATUR — † IOSEPHUS PALICA, Archiep. Philippen., Vic. Ger.

GASPARÉ CALABRESI, *gerente responsabile*.

ROMAE — TYPIS PONTIFICIIS IN INSTITUTO PII IX.

ALBERTO VACCARI, <i>Un commento a Giobbe di Giuliano di Eclana</i>	
— VIII-218	L. 3.60
<i>Monumenta Biblica et Ecclesiastica, I: S. Ephraem Syri</i>	
<i>Opera</i> ed S. I. MERCATI, I, I — XVI-231 et I tabula . . .	» 14.50
ALB. VACCARI, <i>Codex rescriptus melphictensis</i> IV-64, cum tribus	
tabulis phototypicis	» 4.80
<i>Documenta ad Pont. Commissionem de re Biblica spec-</i>	
<i>tantia</i> ex mandato eiusdem Commissionis collegit et edidit	
L. FONCK — 48	» 0.60
A. FERNANDEZ, <i>Breve introducción a la crítica textual del A. T.</i>	
— XII-152	» 4.80
Id., <i>Crítica textual de 1 Sam. 1-15</i> — VIII-93.	» 3.60
Series: <i>Dall'Oriente</i> :	
A. FERNANDEZ, I. <i>Damasco</i>	» 0.15
id. 2. <i>Cesarea di Filippo</i>	» 0.15
id. 3. <i>Tiberiade</i>	» 0.15
E. RUFFINI, 4. <i>Il Tempio di Gerusalemme I Parte</i> . . .	» 0.15
» 5. » » II » . . . »	» 0.15
P. POUS, 6. <i>Belén</i>	» 0.15

Libri ad usum privatum auditorum editi: (¹)

ANT. DEIMEL, <i>Vocabularium sumericum</i>	» 20 —
» » <i>Textus šumerici archaici</i>	» 10 —
» » <i>Tabulae grammaticae Assyriae</i>	» 2.50
» » <i>Tabulae signorum cuneiformium</i>	» 5 —
» » <i>a) Textus cuneiformes (akkadici)</i> }	» 10 —
» » <i>b) Transcriptio et translatio</i> }	
» » <i>Codex Hammurabi: a) Textus primigenius</i> }	» 15 —
» » <i>b) Transcriptio et Translatio etc.</i> }	
» » <i>Transcriptionis modi (Appendix Pantheon)</i> . . .	» 2.50
LAD. SZCZEPAŃSKI, <i>Geographia Palaestinae antiquae</i>	» 10 —
P. JOÜON, <i>Syntaxis hebraica I (De temporibus)</i>	» 7.50
» » » » II (De nomine, pronomine etc. et propositione)	

(¹) Pretium horum voluminum est propriae emptorum regionis argento solvendum.
Quod ita supputabitur:

1 Doll. = 5 L.; 1 Fr. = 1 L.; 1 P^{ta} = 1 L.; 1 Sh. = 1,25 L.; 1 M. = 0,50 L.; 1 Flr. = 2,10 L.

“ ORIENTALIA ,,

Commentarii de rebus assyro-babylonicis, arabicis, aegyptiacis et id genus aliis, editi Professoribus Pont. Instituti Biblici curantibus. Hi commentarii velut complementum eorum qui « Biblica » inscribuntur, merito haberi possunt. Nam argumenta, in quibus versantur, quamvis non proprie biblica, eius tamen sunt rationis, ut cultoribus s. Scripturae non mediocriter utilia, immo nonnumquam scitu necessaria videantur.

Libellis seu fasciculis neque certus paginarum numerus, neque fixum pretium, neque stata editionis tempora praefiguntur: sed pretium magnitudo, magnitudinem argumentum dabit; tunc vero prodibunt cum opportunum videbitur. Acceptantur tamen subnotationes in integros Commentarios; quas qui fecerint, pretio aliquantum (10%) imminuto gaudebunt.

Pretium Iⁱ fasciculi: In Italia L. 12; extra Italiam: Doll. 2; Fr. 12; Kr. 25; M. 20; Pts. 10; Sh. 10.

Pretium IIⁱ fasciculi idem.

BIBLICA

ita eduntur, ut singulis annis, trimestribus quidem spatiis, serius tamen vel ocus, prout commodum videbitur, quatuor prodeant fasciculi, foliorum 8, paginarum 128: quamvis hunc numerum non adeo religiose explendum putemus, ut nihil imminui augerive possit; verum quod uni forte detrahetur fasciculo, id alii accrescet, quo tandem annum volumen 500 paginarum numerum semper excedat.

Annua subnotatio in Italia 18 libellarum pretio constabit; extra Italiam vero tanto, quantum satis sit ad 20 libellas italicas aequandas.

Litterae mittantur ad

Editore di { ORIENTALIA
BIBLICA

Pontificio Istituto Biblico
Piazza della Pilotta 35
Roma 1.

Prodiit die 5 Decembris 1920

ORIENTALIA

Les Hébreux en Egypte

PAR

Alexis Mallon S. I.

PROFESSEUR D'ÉGYPTOLOGIE À L'INSTITUT BIBLIQUE PONTIFICAL



ROMA 1
PONTIFICIO ISTITUTO BIBLICO
PIAZZA DELLA PILOTTA 35

Scripta Pontificii Instituti Biblici

- ANT. DEIMEL, *Veteris Testamenti Chronologia monumentis Babylonico-Assyriis illustrata* — VIII-124 et 7 tabulae lithogr. L. 12.50
- HENRI LAMMENS, *Fāṭima et les filles de Mahomet* — VIII-170 » 11.25
- ANT. DEIMEL, *Enuma Eliš sive Epos babylonicum de creatione mundi* — XII-66 » 7.50
- L. MURILLO, *El progreso en la revelación cristiana* — 372 » 12.50
- JOS. F. BLANC, *L'Agneau de Dieu* — XX-263 » 10 —
- JOH. SMIT, *De daemoniacis in historia evangelica* — XXIV-590 » 15 —
- LOUIS PIROT, *L'Œuvre exégétique de Théodore de Mopsueste* — XX-334 » 14 —
- GIUS. GABRIELI, *Il Vangelo dei Piccoli, illustrato dal Beato Angelico* — IV-104, cum 34 tabulis (divenditum).
— *Idem*, editio oeconomica — VIII-188 (divenditum).
- GIAC. MEZZACASA, *Il libro dei Proverbi di Salomone* — XII-204 » 12.50
- LEOP. FONCK, *I miracoli del Signore nel Santo Vangelo. I.*
— XXVIII-644. » 12.50
- HENRI LAMMENS, *Le berceau de l'Islam: l'Arabie occidentale à la veille de l'hégire. I* — XXIV-372 » 14.50
- LINO MURILLO, *El Génesis, precedido de una Introducción al Pentateuco* — XXIV-872 » 25 —
- SZCZEPAŃSKI WŁADYSŁAW, *Bóg-Człowiek w opisie Ewangelistów*. (Nova versio synoptica quattuor Evangeliorum in lingua polonica) — XL-468 cum 34 tabulis » 100 —
- ALOIS HUDAL, *Die religiösen und sittlichen Ideen des Spruchbuches* — XXVIII-261. » 11.50
- HEINR. SCHUMACHER, *Christus in seiner Präexistenz und Kenose nach Phil. 2, 5-8, I. Teil* — XXXI-236 » 12.50
— *Id. 2. Teil* — XV-423 » 25 —
- Elenco delle pubblicazioni periodiche esistenti nelle biblioteche di Roma (Scienze morali, storiche, filologiche)* — XVI-406. » 16.25
- ANT. DEIMEL, *Pantheon Babylonicum. Nomina Deorum e textibus cuneiformibus excerpta et ordine alphabetico distributa* — XVI-264 (40) » 15.50
- LEOP. FONCK, *Primum quinquennium Pontificii Instituti Biblici* — 48 » 3.25

AVERTISSEMENT

Pour éviter des retards déjà trop prolongés, les Professeurs de l'Institut Biblique Pontifical ont eu l'extrême obligeance de recevoir les dernières feuilles de ces pages. Ce m'est un devoir, bien doux, de leur en témoigner ici ma reconnaissance

Toutes les photographies sur la Syrie m'ont été aimablement communiquées par le R. P. de Vregille, professeur à la Faculté Française de Médecine à Beyrouth.

Je tiens également à exprimer ma gratitude à Messieurs les Directeurs de la Compagnie du Canal de Suez, à Ismaïlia, qui m'ont si noblement facilité l'accès du musée de la Compagnie et la visite du canal.

Je dois nommer tout spécialement M. Claude Bourdon, Directeur au transit à Port-Tewfiq, qui, avec un parfait désintéressement, a bien voulu me faire part de ses intéressantes découvertes au sujet du canal des Pharaons et de ses observations personnelles sur la région de Chalouf.

Jerusalem, 26 Avril 1922.

ALEXIS MALLON S. J.

ORIENTALIA

Les Hébreux en Egypte

PAR

Alexis Mallon S. I.



PONTIFICIO ISTITUTO BIBLICO
PIAZZA DELLA PILOTTA 35
ROMA 1



5633T
2145B

PRÉFACE

L'objet de cette étude est une période bien délimitée de l'histoire d'Israël, son séjour en Égypte depuis l'arrivée de Jacob et de sa famille jusqu'à la sortie miraculeuse. Déjà Abraham avait fait un premier voyage au pays des Pharaons, il y était resté peu longtemps, une saison sans doute ; et, riche de présents, il était remonté en Palestine. C'était la famine qui l'avait amené aux bords du Nil ; ce fut la famine qui y ramena ses petits-fils, un siècle ou deux plus tard. Les enfants de Jacob descendent vers ces plaines où croissent de vigoureuses moissons pour y remplir leurs sacs de blé. Leur frère Joseph, vendu par eux, les y a précédés. De pauvre esclave oublié dans une prison, il a été exalté et élevé à la haute dignité de premier ministre du royaume.

C'est la Providence qui a tout dirigé pour préparer les voies au peuple élu. Joseph appelle son père en Égypte avec toute sa famille. Pharaon leur concède la belle terre de Gessen. Ils y vivent en paix et s'y multiplient prodigieusement. Bientôt ils débordent du territoire qui leur a été assigné. Doués d'admirables facultés pour le commerce, ils s'en vont au loin, dans les grandes villes, à Avaris, à Tanis, à Bubaste, à Héliopolis peut-être, y cueillir leur part de ces richesses de la terre que prodigue inlassablement une nature toujours généreuse. Arrivés simple famille patriarcale, pauvre et timide, ils deviennent un peuple, un peuple fort et puissant au point d'inquiéter les Pharaons eux-mêmes.

Car un grand changement s'est produit dans le gouvernement de l'Égypte. Les princes qui avaient exalté Joseph et si bienveillamment accueilli son père, les Asiatiques, les Hyksos, maîtres un jour de l'empire des Sésostris, ont été expulsés du pays par les légitimes héritiers de la couronne pharaonique. L'ancien ordre de choses est rétabli. Un trône unique se dresse à Thèbes, l'antique capitale, et tout lui est soumis.

Alors s'ouvre pour Israël une ère d'humiliation et de servitude. Les nouveaux souverains sont actifs et ambitieux. Ils veulent rendre à leur patrie sa splendeur d'autrefois. Ils l'ont glorieusement relevée et agrandie. Ils sont allés jusqu'aux rives lointaines de l'Euphrate dresser les stèles où flamboient les symboles de leur puissance. Tout l'Orient est à leurs pieds. Le monde entier retentit des grands noms de Thoutmès, d'Aménophis et de Ramsès. Et maintenant, il faut que la magnificence intérieure réponde à l'éclat extérieur. Il faut que dans les vieilles cités des ancêtres comme

dans les nouvelles résidences, des temples somptueux disent aux générations qui passent la piété et la reconnaissance de Pharaon pour les dieux qui l'ont couronné de gloire. Il faut que s'ouvrent les vastes magasins où se ravitailleront les armées de l'empire.

Pour ces entreprises de grand style, pour ces constructions d'intérêt public, les Hébreux, élément étranger, corvéable à merci, seront des artisans dociles et patients. De force, ils seront mobilisés dans les chantiers royaux. Ils y travailleront de longues années, un siècle, deux siècles peut-être, ils y peineront, ils y mourront à la tâche. Ainsi la Providence les prépare à se déprendre de ce sol où trop facilement ils avaient pris racine. Humiliés, accablés, ils commenceront à regarder du côté de ces montagnes de Canaan où leurs pères erraient en toute liberté. Ah ! quel sera le libérateur qui les y ramènera ?

Car il faut qu'ils sortent du milieu des païens où ils apprennent le culte des idoles, il faut qu'ils reviennent au pays des ancêtres et qu'ils jouissent de l'indépendance pour être les adorateurs du vrai Dieu et les dépositaires des révélations, gage de la rédemption prochaine. Moïse est ce libérateur. Quand l'heure est venue, quand, fatigué de l'esclavage, le peuple soupire après la délivrance, il paraît, il se présente à cette brillante cour où il a grandi autrefois, marchant de pair avec les princes. Armé d'une puissance qui déconcerte Pharaon et ses conseillers, il parle, il agit au nom du Dieu qui l'a envoyé. Il arrache Israël à la servitude et le conduit aux portes de la Terre Promise.

Le séjour d'Israël en Egypte est providentiel. Resté en Canaan, il courait risque d'être absorbé par les tribus anciennes qui occupaient le pays. En Egypte, il est isolé. Comme un arbre transplanté en un bon terrain, il se fortifie et se développe. Il devient un peuple. Alors Dieu lui donne une patrie où il vivra sa vie propre jusqu'au jour où il aura accompli sa mission qui est de garder l'étincelle de la vérité révélée et de préparer la voie au grand Libérateur.

Cette histoire est une des parties les plus attachantes de l'Écriture Sainte. Elle a son unité, elle a ses épisodes si émouvants, si bien racontés par l'auteur sacré. Elle se trouve mêlée à l'histoire d'un grand peuple qui comptait déjà alors des siècles de gloire. Nous voudrions essayer de l'éclairer de quelque lumière. Ce n'est pas précisément œuvre de critique ni d'exégète que nous entreprenons. Nous n'entrons pas dans l'édifice pour en examiner l'agencement intérieur, nous regardons du dehors. Nous n'abordons pas le vaste problème des sources et des documents ; nous prenons le texte tel qu'il est. La critique, l'exégèse ont des principes et des méthodes qui débordent immensément notre sujet. Sans aucun doute, la date d'un document est capitale en histoire, et l'histoire sacrée n'est pas exempte des lois communes de la pensée humaine. Mais l'on sait assez que le problème documentaire du Pentateuque est loin d'avoir reçu une solution définitive et nous n'avons aucunement l'intention de nous y engager.

Si, en quelques endroits, pour quelques passages spécialement étudiés, nous avons fait allusion aux distinctions de documents proposées par les critiques, c'est sous toute réserve et de façon purement hypothétique. Notre texte reste complètement indépendant de ces distinctions. Le champ de nos recherches est tout à fait différent.

Nous demandons à l'Egypte de nous mieux faire connaître cette page de l'histoire d'Israël qui se déroule sur son sol. L'Egypte est le pays des documents anciens. Un passé lointain revit dans ses papyrus. Au temps de Jacob et de Moïse, elle avait déjà vécu son âge d'or en littérature. Elle avait gravé de longues inscriptions, écrit des annales, composé des poèmes. Que dit-elle des Hébreux?

Pour éviter toute déception, avouons dès à présent que nous ne rencontrerons aucun document clair et précis parlant explicitement du peuple de Dieu. Faut-il s'en étonner? La famille de Jacob, à l'exception de Joseph, resta en marge de l'Egypte; elle ne se mêla pas à la vie nationale et n'eut aucune influence sur les destinées du pays. Malgré toutes les résistances de Pharaon, le départ des Hébreux n'eut aucune conséquence sérieuse pour l'empire. Sa prospérité n'en fut pas diminuée, tout au plus y perdit-il de bons ouvriers pour ses constructions. Il n'est pas étonnant que le fait n'ait pas été consigné dans les documents de l'époque tels qu'ils nous sont parvenus.

Mais, cela dit pour mettre les choses au point, quel cadre merveilleux l'histoire égyptienne fournit au récit biblique! Et non seulement dans les grandes lignes mais dans presque tous les détails. C'est ce cadre que nous voudrions retracer. Mettre en valeur tous les documents égyptiens qui nous parlent des Orientaux à cette époque et qui peuvent projeter quelque lumière sur le récit sacré, tel est notre but.

Tâche qui n'est pas sans difficulté et sans écueil. Ces documents sont une matière qui glisse entre les mains. Les scribes et poètes égyptiens ne s'occupaient pas des Orientaux. Ils n'avaient garde de les chanter dans leurs compositions littéraires. S'ils en parlent, c'est incidemment, par allusions rapides, pour égayer leurs lecteurs, pour protester contre l'envahissement de ces étrangers. C'est avec ces bribes de textes noyées dans de longues descriptions, avec cette poussière éparse dans des papyrus fragmentaires, qu'il nous faut reconstruire cette histoire de la marche asiatique. A cela s'ajoutent quelques rares monuments, quelques menus objets, inscriptions, scarabées, qui portent l'empreinte d'une influence orientale.

Les éléments de cette étude sont donc extrêmement brisés, disjointes, dispersés, et nous ne nous flattons pas de les avoir tous groupés et mis en valeur. Ils se trouvent dans diverses collections et revues d'égyptologie que nous citerons en leur place.

Nous avons pensé qu'une synthèse de ces documents dont plusieurs sont peu connus ou peu accessibles, ne serait pas œuvre inutile et pourrait rendre quelque service à ceux qui étudient l'Écriture Sainte.

Je ne suis pas le texte verset par verset comme avait entrepris de faire

Herm. Jos. HEYES, *Bibel und Ägypten*. Je m'attache aux idées générales. Mon but est de décrire le milieu où vécut Israël. Je voudrais présenter le fond du tableau où il traça son histoire.

Pour ce travail, j'ai utilisé surtout les beaux articles de l'égyptologue ALAN GARDINER dans le *Journal of egyptian archaeology* sur la géographie et l'histoire du Delta oriental. J'ai aussi mis spécialement à contribution les publications de JEAN CLÉDAT sur ses recherches archéologiques dans la région de l'isthme de Suez. Ces savants m'ont donné par lettre de précieux renseignements. Qu'ils veuillent bien agréer ici le témoignage de ma reconnaissance. Je me suis encore largement inspiré de l'ouvrage si rempli d'idées nouvelles de RAYMOND WEILL, *La fin du Moyen Empire égyptien* (Paris 1918). Enfin je dois d'importantes indications à M. LÉON MUNIER, le si dévoué bibliothécaire du Musée Egyptien du Caire, qui s'est imposé la peine de contrôler pour moi quelques références et de copier plusieurs textes. Que cette page lui porte l'expression de ma gratitude.

Jérusalem, 16 février 1921.

I. EGYPTÉ ET PALESTINE AVANT LES HEBREUX

1. Relations commerciales.

Les relations entre l'Égypte et la Palestine sont basées non seulement sur le voisinage de ces deux pays mais aussi et avant tout sur leurs conditions économiques. L'Égypte, bien arrosée par le Nil, est un pays au sol fécond, aux produits variés et riches. Aussi ses plaines indéfiniment fertiles ont-elles toujours excité la convoitise de ses voisins moins fortunés de l'Est et de l'Ouest. En Syrie et en Palestine, les terres sont, en général, maigres et légères, les montagnes arides et escarpées, et la vie y est âpre et coûteuse. En revanche, il y a des ressources qui manquent à l'Égypte, le bois en particulier. De là des relations commerciales qui ont existé de tout temps. La trace la plus ancienne que nous en trouvons dans l'histoire nous reporte aux premières dynasties égyptiennes.

La *Pierre de Palerme* mentionne, pour le règne de Snéfrou, premier roi de la IV^e dynastie (vers 4000 av. Jésus-Christ), une expédition de 40 bateaux pour apporter du bois de cèdre ⁽¹⁾. Le document n'indique pas le terme de l'expédition, mais il ne saurait être autre que le Liban, le pays des cèdres. On lit aussi sur la même pierre : « Construction d'une salle de 100 coudées en bois de cèdre », et l'année suivante : « Fabrication du palais royal en bois de cèdre ⁽²⁾ ». Tout ceci se passe sous le règne de Snéfrou.

Ainsi, longtemps avant Salomon, les Égyptiens avaient reconnu l'excellence du cèdre. Ils en faisaient les boiseries de leurs palais. Ils en faisaient aussi un meuble qui, dans leur idée, devait durer pour l'éternité, la boîte de momie, la *maison éternelle*. Le musée du Caire possède plusieurs cercueils en bois de cèdre, de toutes les époques, même

(1) La *Pierre* dite de *Palerme* parce qu'elle est conservée dans le musée de cette ville est un des documents les plus anciens et les plus remarquables. C'est une grande plaque en diorite, malheureusement brisée et incomplète, qui était couverte d'une longue inscription en hiéroglyphes contenant les annales des premières dynasties. Elle fut gravée sous la V^e dynastie (vers 3500). Pour les temps les plus anciens, ces annales ne donnent que des noms propres; pour ceux qui sont plus rapprochés, elles procèdent par années, indiquant pour chacune l'événement ou les événements les plus importants. BREASTED, *Ancient Records, Historical Documents*, I, Chicago 1906, 146, p. 66. HENRI GAUTHIER, *La Pierre de Palerme* dans *Le musée égyptien*, III. 2. Le Caire 1915.

(2) BREASTED. *Hist. Doc.* 147. 148.

de l'Ancien Empire. Après la pierre, granit, albâtre, calcaire, c'était la sépulture la plus riche et au temps de crise économique et de révolution,

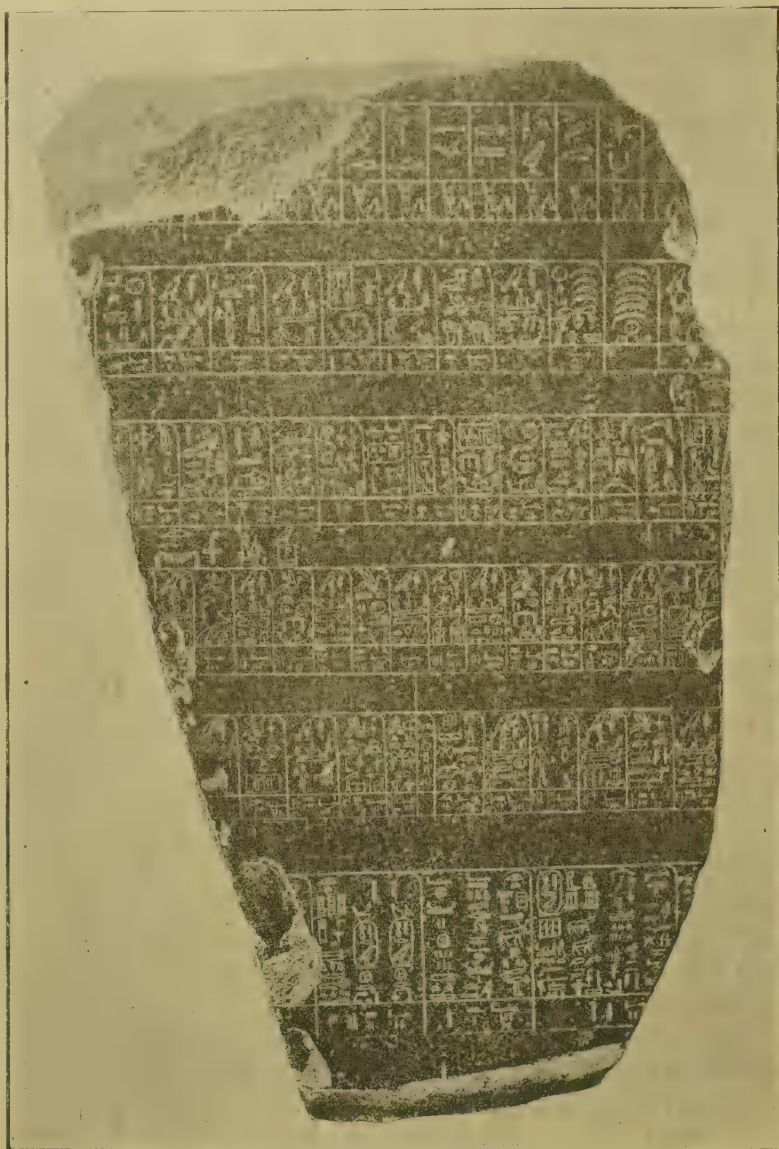


Fig. 1. La « Pierre de Palerme ».

Fragment des Annales des premiers rois d'Egypte depuis les temps préhistoriques jusqu'à la V^e dynastie.

(D'après BREASTED, *Hist. d'Eg.*, fig. 28).

quand les bateaux n'apportaient plus les précieuses planches du Liban, c'était une privation très sentie. Un poème du Moyen Empire dont nous parlerons plus loin, décrivant le triste état de la société dans un temps de

perturbation générale, émet cette plainte parmi bien d'autres : *On ne va plus en bateau à Biblos aujourd'hui. Que ferons-nous pour les cèdres de nos momies ?* ⁽¹⁾ C'était donc un commerce assez régulier qui s'était établi entre l'Égypte et la côte syrienne ⁽²⁾.

Une autre série de documents, malheureusement bien frustes, nous est fournie par le temple funéraire du Pharaon Sahoura (V^e dynastie) à Abousir. Sur une des parois conservée au milieu des ruines, est un fort beau bas-relief représentant un bateau qui revient en Égypte et arrive devant le Pharaon. Il est monté par des Égyptiens qui s'inclinent devant leur maître en s'écriant : *Salut à toi, Sahoura, dieu des vivants qui contemplant ta beauté !*

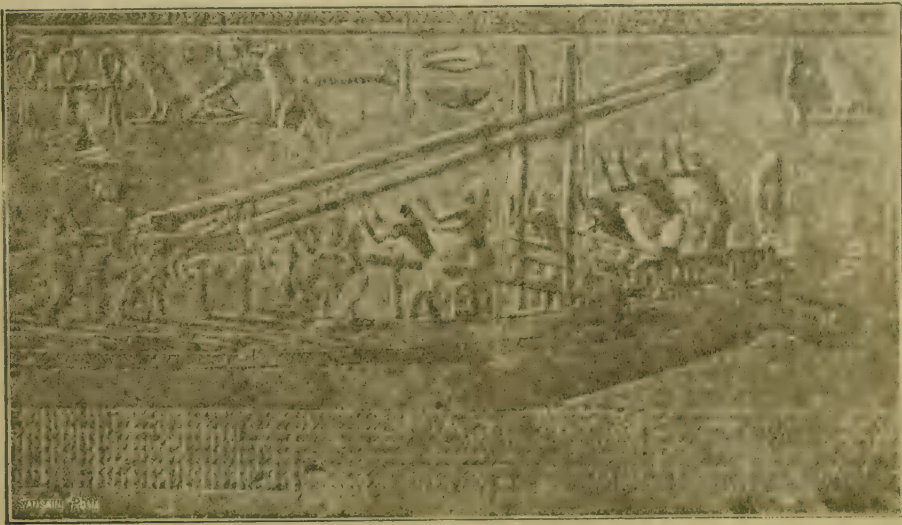


Fig. 2. Bateau égyptien revenant de la côte syrienne.

Bas-relief du temple de Sahoura à Abousir. Égyptiens et Asiatiques lèvent les bras pour saluer Pharaon.
(Musée de Berlin)

(D'après BREASTED, *Hist. d'Ég.*, fig. 74A)

A bord, sont des prisonniers ou étrangers Asiatiques que les Égyptiens obligent à se prosterner devant le roi.

Tout porte à croire que ce bateau revient d'une expédition aux ports de Syrie ⁽³⁾.

⁽¹⁾ GARDINER, *The Admonitions of an Egyptian Sage*. Leipzig 1909, 3, 6.

⁽²⁾ Dans tous les textes précités, le bois en question est appelé 'aš en égyptien. Quelques savants, à la fois égyptologues et botanistes, prétendent que ce mot ne désigne pas le cèdre mais une espèce de sapin qui pousse au Liban (*Abies cilicica*). On voit que cela n'importe pas à notre question. Cèdre, pin ou sapin, c'est toujours en Syrie que les Égyptiens vont chercher ce bois qu'ils estiment à juste titre (LORET, *Quelques notes sur l'arbre àch* dans *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte*, XVI, p. 33; cfr. XIV, 1914, p. 1 sqq.; XVII, 1917, p. 25-28).

⁽³⁾ HUGO GRESSMANN, *Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testamente*, Tübingen 1909, II p. 123, fig. 247.

Un autre bas-relief du même temple montre trois ours attachés par des cordes et, à côté, des vases rouges allongés, au col très haut, tels qu'on en fabriquait en Phénicie ⁽¹⁾. Les ours viennent sans doute du Liban. Ce n'est qu'une supposition, le tableau est incomplet, l'inscription manque, mais elle est suggérée par l'ensemble de la décoration de ce temple, toute constituée par des scènes de guerre en Libye et en Asie antérieure.

Les relations commerciales dont nous venons de parler se faisaient par mer et n'amenaient les Egyptiens que sur les côtes. Ils pénétrèrent aussi en Palestine par le désert. Pourtant aucun document de l'Ancien ou du Moyen Empire ne nous les montre allant loin dans cette direction. Avant l'expulsion des Hyksos, ils ne semblent avoir eu aucun désir de conquête. Ils étaient bien chez eux et n'avaient rien à envier aux montagnes de Syrie. Ils se tournèrent vers le Sinaï où ils avaient trouvé de précieux gisements. Du côté du Nord et de l'Est, ils se tinrent sur la défensive et se contentèrent de refouler les Bédouins qui commençaient à les menacer.

2. Les Egyptiens au Sinaï.

Il n'entre pas dans notre plan de décrire les expéditions et travaux des Egyptiens au Sinaï. Si nous en faisons une rapide mention, c'est pour fixer dès à présent nos regards sur cette frontière orientale de l'Égypte où se dérouleront tous les événements qui sont l'objet de ces pages. Région mitoyenne, elle tient à l'Ouest à des plaines fertiles où vit une population agricole, et, à l'Est, au désert ondulé où circulent des tribus errantes. Et le passage d'un côté à l'autre n'est pas large, il est resserré entre les lacs formés au Nord par la Méditerranée, et, au Sud, par la Mer Rouge qui enfonce un bras bien loin dans les terres. C'est la voie des communications. Car autant que nous le sachions, pour aller au Sinaï, les Egyptiens ne franchissaient pas la mer, comme il eût été facile, mais ils prenaient la voie de terre et venaient contourner la pointe nord du golfe Arabique. Ainsi, ils se heurtèrent de très bonne heure aux tribus nomades qui arrivaient d'Asie et descendaient du Negeb. Au reste, c'étaient leurs frères, car un jour, eux aussi, longtemps auparavant, ils avaient suivi la même route, quand, traversant des pays vierges, ils étaient allés occuper la riche vallée du Nil.

C'est, sans doute, par les marchands asiatiques que les Egyptiens connurent les trésors du Sinaï. Toujours est-il qu'ils sont à la péninsule dès la première dynastie. Et dès lors ils s'attribuent le monopole de l'exploitation des mines précieuses. Ce qu'ils cherchaient surtout c'est une pierre qu'ils appelaient *maskat*, et qui est la turquoise. Ils en exploitèrent deux gisements, un qui n'était pas très loin du rivage, dans la vallée nommée

(1) GRESSMANN, *ibid.* p. 122, fig. 248. Les figures 230, 232, 233 sont aussi du temple de Sahoura.

aujourd'hui *Onadi Maghârah*, « vallée de la caverne », et l'autre plus à l'Est, aux *Sarābit el-Khādem*. Dès lors aussi ils prirent l'heureuse habitude de laisser à la postérité, sur les rochers, des traces de leur passage, en y gravant leurs hiéroglyphes et en y sculptant les figures de leurs rois. Pourquoi Abraham et ses enfants n'en firent-ils pas autant partout où ils séjournèrent? Quelle bonne fortune ce serait pour nous!

Les plus anciens bas-reliefs égyptiens au *Onadi Maghârah* sont ceux du pharaon *Semerkhêt*, de la 1^{re} dynastie ⁽¹⁾. Le roi y est représenté trois fois, une fois avec la couronne



Fig. 3. Estuaire du « Fleuve du chien ».

blanche de la Haute Egypte et son nom d'Horus gravé devant lui, une autre fois avec la couronne rouge de la Basse Egypte, une autre fois avec la couronne de la Haute Egypte frappant de sa massue un bédouin qu'il

a saisi par la chevelure. Devant le pharaon marche un homme, un Egyptien, portant dans sa main gauche un arc et des flèches. La droite est cassée. Ce doit être le général qui commandait l'expédition. Ce beau tableau, le plus remarquable de la péninsule, est gravé à 394 pieds au-dessus du sol, il est invisible du pied du rocher. C'est à cette position privilégiée qu'il doit d'avoir échappé au vandalisme



Fig. 4. La plage syrienne.

des bédouins. Il est encore en place depuis près de 6000 ans. Et c'est le

(1) *Semerkhêt* est très probablement le même mot que Σερμέτης des auteurs grecs et *Samsou* du papyrus de Turin. On place ce Pharaon vers la fin de la liste dans la première dynastie. Rien n'empêche d'admettre que ses prédécesseurs l'avaient devancé au Sinaï. Dans la tombe du roi Zer, qu'on croit être le successeur de Ménès, on a trouvé quatre bracelets en turquoise.

seul, paraît-il. Tous les autres bas-reliefs de quelque valeur ont été excisés et transportés au musée du Caire ⁽¹⁾.

La III^e dynastie est représentée par le pharaon *Si-nakht*, le fondateur



Fig. 5. Une route au Liban.

de la dynastie. Le roi est debout, devant lui, deux étendards portant son nom d'Horus et l'image sacrée du chacal ⁽²⁾. De la même dynastie est un bas-relief de Zoser dans l'attitude qui va devenir obligatoire, le pharaon battant un bédouin de sa massue.

A la IV^e dynastie appartiennent les plus beaux bas-reliefs du Sinaï et les mieux conservés, ceux de *Snefrou* ⁽³⁾. Sur un rocher,

comme son prédécesseur *Semerkheth* avec les couronnes de la Haute et de la Basse Egypte encore séparées. Sur un autre, il marche orné d'un collier et d'une coiffure spéciale, deux hautes plumes sur deux cornes flamboyantes. Devant lui, son nom d'Horus, *Neb Maât*, « seigneur de vérité » ; au-dessus : *Snefrou*, dieu grand, doué de jouissance, durée, vie, santé, joie du cœur toute à jamais ! Et sur une autre colonne : domptant les bédouins.



Après *Snefrou* viennent *Sahoura* ⁽⁴⁾, *Ramser* ⁽⁵⁾, *Menkauhor* ⁽⁶⁾ de la V^e dynastie. Il y avait

des inscriptions de *Pépi* (VI^e dyn.) qui ont été détruites. Puis, c'est la lacune bien connue dans l'histoire d'Egypte, qui va de la VII^e dynastie à la onzième.



Fig. 6. Le littoral syrien.

(1) FLINDERS PETRIE, *Researches in Sinai*. London 1906, pl. 45. 46. 47.

(2) Ibid. pl. 48. 49. Musée du Caire, No. 93.

(3) Ibid. pl. 50. 51. Musée du Caire, No. 91.

(4) Musée du Caire, 94.

(5) Musée du Caire, 87.

(6) Musée du Caire, 92.

Les *Amenemhat* et les *Sésostris* de la XII^e dynastie reprirent la route du Sinaï. Leurs monuments ont été retrouvés surtout aux *Sarābit el-Khādem* où ils construisirent un temple commencé déjà sous *Snefrou*. Les *Thoutmès* et les *Ramsès* les y suivirent longtemps après, et, comme partout, ils laissèrent là l'empreinte de leurs victoires et de leur grandeur.

3. Expéditions militaires.

L'exploitation régulière des mines du Sinaï fut pour les Egyptiens une cause constante de conflits avec les tribus nomades du désert; « les habitants du sable », *horiou sha*, comme ils les appelaient. Il fallait, en effet, protéger la route et les travailleurs. Cependant pour tout l'Ancien Empire, les documents conservés ne font mention que d'une expédition militaire de quelque importance. Elle eut lieu pendant le règne de Pépi I (VI^e dyn.) et fut dirigée par Ouni, le fameux page de Téli I, puis ministre de deux pharaons, Pépi et Métésouphis. Le tombeau de ce grand homme a été retrouvé par Mariette à Abydos. Il avait accompli de beaux exploits pendant sa vie, il avait reçu de grands honneurs et il eut l'heureuse idée d'en laisser le souvenir à la postérité. Il fit composer son curriculum vitae en un beau langage et le fit graver sur un bloc de calcaire dans son mastaba ⁽¹⁾. Et c'est une des pages les plus intéressantes des annales de l'Ancienne Egypte. Voici le texte concernant la guerre dans la Syrie meridionale, nous y introduisons quelques divisions.

COMPOSITION DE L'ARMÉE.

Guerre que fit Sa Majesté aux Âamou, habitants du désert.
Sa Majesté fit une armée de plusieurs dix-mille,
du Sud en entier jusqu'à Eléphantine et au Nord d'Aphroditopolis ⁽²⁾,
du pays du Nord dans ses deux côtés.
à la Forteresse au milieu des forteresses,
à Irtit des Nègres,
à Madjai des Nègres,
à Amam des Nègres,
à Wawat des Nègres,
à Kaaou des Nègres,
au pays de Timihou ⁽³⁾.

(1) Ce bloc de calcaire a 1 m. 10 de haut et 2 m. 70 de large. Il a été transporté au musée du Caire. MASPERO, *Guide du Visiteur au musée du Caire*, 1914, No. 85. Le Mastaba est une tombe dont la partie supérieure est construite en maçonnerie de forme rectangulaire, dépassant généralement le sol et se terminant en terrasse. Texte de l'inscription dans SETHE, *Urkunden des Aegyptischen Altertums*, I, 98-110. Traduction dans BREASTED, *Hist. Doc.* I 291-294. 306-315.

(2) Traduction de BREASTED, un peu incertaine.

(3) Pour cette levée de soldats, l'auteur divise l'Egypte en trois parties: 1. Le Sud, Haute Egypte; 2. Le Nord, Basse Egypte; 3. Le pays des Nègres. Ce poète devait être de la Haute Egypte, car il nomme toujours le Sud en premier lieu.

OUNI À LA TÊTE DE L'ARMÉE.

*Sa Majesté m'envoya à la tête de cette armée.
 Il y avait des princes,
 il y avait des chambellans,
 il y avait des commandants de places fortes, des amis préférés,
 il y avait des gouverneurs, les chefs des villes du Sud et du Nord,
 les amis dorés, les chefs des prophètes du Sud et du Nord,
 les intendants des temples,
 à la tête de leur contingent, du Sud et du Nord, des places, des
 villes de leur gouvernement, des Nègres de ces pays.*

*Et c'est moi qui pris leur direction, alors que ma fonction
 n'était que celle de surintendant des bois de pharaon,
 et tout fut bien organisé,
 il n'arriva pas que quelqu'un moleste son compagnon,
 il n'arriva pas que quelqu'un vole du pain, des sandales sur le chemin,
 il n'arriva pas que quelqu'un enlève des provisions de ville quelconque,
 il n'arriva pas que quelqu'un dérobe chèvre quelconque à personne quelconque.*

*Je les place à l'île du Nord, « à la porte d'Imhotep »,
 à « Wa'arit d'Horus, seigneur de vérité » ⁽¹⁾.*

LA MARCHÉ VICTORIEUSE.

*Cette armée alla en paix, elle hacha le pays des « habitants du désert »,
 cette armée alla en paix, elle écrasa le pays des « habitants du désert »,
 cette armée alla en paix, elle démolit ses forteresses,
 cette armée alla en paix, elle coupa ses figuiers et ses vignes,
 cette armée alla en paix, elle sema la flamme dans toutes ses moissons,
 cette armée alla en paix, elle massacra ses troupes par myriades,
 cette armée alla en paix, elle emmena prisonniers ses gens en grande multitude.*

Sa Majesté me loua de cela au-dessus de toute chose.

*Sa Majesté m'envoya pour organiser cette armée cinq fois,
 pour soumettre le pays des « habitants du désert », chaque fois
 qu'ils se révoltaient, avec ces armées.*

Pour ces exploits, me loua Sa Majesté au-dessus de toute chose ⁽²⁾.

J'ai transcrit en entier ce texte remarquable, en le traduisant directement de l'égyptien, parce qu'il peut servir de prologue aux études qui vont suivre. Il nous fait faire connaissance avec ces tribus de la Palestine

(1) Trois places fortes comme l'indique le déterminatif. Elles étaient à la frontière du Nord-Est. Il se peut que ce *Wa'arit d'Horus* soit Avaris *hat-wa'arit* des Hyksos. Nous avons ici, il est vrai, *wa'arit* et non *hat-wa'arit* « le château de la fuite », mais ce dernier mot est une allusion au mythe d'Horus poursuivant Set en fuite après le meurtre d'Osiris, et l'expression *wa'arit d'Horus* semble contenir la même allusion. Cette place forte aurait donc été au site de Péluse.

(2) Sur cette expédition et la carrière d'Ouni, cfr. MASPERO, *Histoire Ancienne des Peuples d'Orient*. Paris, 1909, p. 96-98

méridionale que nous verrons affluer vers la vallée du Nil. Maintenant elles sont repoussées par la force des armes, et même avec barbarie, bientôt elles reviendront, nombreuses, pacifiques d'ailleurs, ne demandant qu'un peu de verdure et d'eau, et toute barrière devra céder sous leur pression.

Nous apprenons d'abord leur nom générique. Ce sont les Âamou (*amū*) « les hommes au boumerang », selon le sens probable du mot.

On entendait par là les Arabes du désert, sans distinction.

On les appellera plus tard « les Archers » (*Sitiū*). Ils sont qualifiés de *Horiou-sha*, « ceux du sable, ceux du désert ».

Les Egyptiens les voyaient, en effet, toujours sortir du désert.

Et pourtant ces tribus n'étaient pas toutes nomades dans la rigueur du terme. Ouni les poursuit jusqu'à dans un pays où il y a des figuiers, des vignes, des moissons, et c'est même une richesse qu'il se vante d'avoir anéantie. L'expédition alla donc assez loin, jusqu'en Palestine assurément, car il n'y avait pas de vigne dans le désert de Pharan. Et si la richesse du pays consistait en moissons et en arbres



Fig. 7. Les cèdres du Liban.



Fig. 8. Gebail (Biblos).

Le petit port avec des colonnes anciennes encastrées dans un mur.

fruitiers, il y avait là une population sédentaire qui vivait non pas seulement de ses troupeaux mais aussi des produits du sol. Et voilà, à grands traits, le tableau de la vie en Palestine avant les Hébreux et au moment où ils y arrivèrent, tableau si admirablement complété à la XII^e dynastie par l'histoire de Sinouhit. Notons les deux arbres caractéristiques de la Terre Promise, le figuier et la vigne, *unusquisque sub vite sua et sub ficu sua* (1 Reg. 4, 25).

II. PENETRATION ASIATIQUE EN EGYPTE

De la VI^e dynastie nous passons à la XII^e (vers 2000). Comme on le sait, pour les temps intermédiaires, l'histoire d'Egypte reste une nuit ténébreuse. Ce fut une époque de troubles qui n'a laissé presque aucune trace sur les monuments. Avec la XII^e dynastie, sous la forte impulsion des grands pharaons Amenemhat et Sésostris s'ouvre une ère de prospérité, de culture et de gloire. Toutes les forces vives d'Egypte se groupent sous la même main et constituent un empire puissant. Au dedans, union et paix, épanouissement de la littérature en de fort beaux poèmes, au point qu'on a appelé cette période l'âge d'or des Lettres, construction de grands monuments ; au dehors, guerres victorieuses, dilatation des frontières, c'est un des plus beaux moments de cette histoire si longue et si variée des Pharaons.

C'est alors aussi que les tribus asiatiques commencent à pénétrer dans la vallée du Nil pour avoir une part aux bienfaits de cette terre toujours fertile. Et l'invasion pacifique ira en s'accroissant. Comme le sable du désert sous l'action du vent, elle s'avancera et s'étendra au loin dans les plaines verdoyantes. Les familles patriarcales deviendront des peuples. Alors éclatera le conflit entre Orientaux et Egyptiens. Il y aura guerre et il faudra des années aux Egyptiens pour libérer leur territoire. C'est l'expulsion des Hyksos. Et après celle-ci, c'est l'exode des Hébreux. Pénétration lente et pacifique et, après une prodigieuse multiplication, sortie violente ou mouvementée, tels sont les traits saillants de cette mêlée de races à la frontière orientale de l'Egypte.

Nous assisterons d'abord au mouvement de pénétration, autant du moins que nous le permettent nos documents plus fragmentaires ici que jamais. Nous les divisons en trois séries de valeur différente mais qui s'éclaircissent mutuellement.

La première série comprend un groupe de compositions littéraires en beau style, qui avaient assurément un but didactique. Elles parlent des Asiatiques comme les Romains de l'Empire parlaient des Barbares. Les Asiatiques sont un danger pour l'Egypte, ils y descendent avec leurs troupes, ils dévastent les plaines, le bon ordre et la prospérité exigent qu'on les éloigne, ce sera la gloire du roi de les repousser et d'empêcher le retour de telles invasions.

La seconde série comprend trois petites inscriptions historiques concernant des expéditions en Asie. Dans la troisième, nous mettons trois documents également historiques qui nous montrent des tribus asiatiques arrivant dans la vallée du Nil.

A. COMPOSITIONS LITTÉRAIRES.

1. Histoire de Sinouhit.

Ce premier document ne présente qu'un détail faisant allusion aux incursions des Asiatiques en Egypte, « le mur du prince construit pour repousser les Bédouins ». Il importe cependant d'en parler car c'est un des plus connus et des mieux caractérisés de la série, il nous offre un point de départ assuré et ferme pour entrer dans le dédale d'autres textes mutilés et moins clairs. En outre, il contient la plus belle description de la vie en Palestine au moment où les Hébreux y entraient ⁽¹⁾.

Les aventures de Sinouhit sont-elles une histoire ou un roman? C'est une question discutée parmi les égyptologues. Autrefois on y voyait plutôt une histoire véritable; aussi Maspero, un des premiers déchiffreurs du texte hiératique, l'appelle-t-il « les mémoires de Sinouhit ». De nos jours, on tend plutôt à y voir un roman à cause des analogies évidentes avec d'autres compositions littéraires de la même époque, tel *le conte du naufragé*, qui sont certainement des ouvrages de pure fiction. En tout cas, si c'est un roman tout n'y est pas inventé. Le héros peut être légendaire, le milieu décrit est historique. Les mœurs des Asiatiques qui forment la partie centrale de l'ouvrage sont une peinture réelle, et c'était apparemment le but de l'auteur, d'égayer la famille royale par la description d'une vie si différente de celle d'Egypte.

Sinouhit est un prince de la famille régnante (Aménemhat I puis Sésostris I). Pour une raison qui n'est pas expliquée, il est forcé de s'enfuir.

(1) L'histoire de Sinouhit eut, semble-t-il, un grand succès en Egypte. Il nous en est resté des parties de plusieurs copies:

1. Papyrus hiératique Berlin P. 3022, acheté à la vente de la collection Athanasi à Londres en 1843 pour le musée de Berlin, avec trois autres, P. 3023, P. 3025 *Le paysan*, P. 3024 *Lebensmüde* et *Chant du Berger*. Ces 4 mss. proviennent de la même trouvaille et devaient faire partie du même dépôt. C'est la même écriture. Le P. 3022 est sans doute le plus beau papyrus connu du Moyen Empire. Bien qu'il soit incomplet, il mesure encore 495 cm. de longueur et 16 cm. de hauteur. Il contient 311 lignes. Il avait à l'origine 15 feuilles. Quelques fragments du même papyrus se trouvent dans la collection de Lord Amherst of Hackney à Didlington Hall.

2. Papyrus hiératique Berlin P. 10499, incomplet, du Moyen Empire comme le précédent.

3. Papyrus Golénischef découvert par le possesseur lui-même en Egypte, incomplet, début de la XIX^e dynastie.

4. Ostracon du Caire 27419, XX^e dynastie, contient le début.

5. Ostracon 5629 du Br. Mus., XIX^e ou XX^e dyn., contient la fin.

Les papyrus de Berlin ont été publiés en reproduction photographique par l'Administration des Musées, avec transcription hiéroglyphique par ALAN GARDINER, *Hieratische Papyrus aus den königl. Museen zu Berlin, V. Literarische Texte des Mittleren Reichs, II. Die Erzählung des Sinuhe*, Leipzig 1909. Le texte en entier dans MASPERO. *Bibliothèque d'étude*, I. *Les mémoires de Sinouhit*. Le Caire 1908. Traduction dans Maspero, *Les contes populaires de l'Egypte Ancienne*, et alibi.

*Je fis route à pied vers le Nord,
j'atteignis le « Mur du Prince » ⁽¹⁾
construit pour repousser les Bédouins.*

*Je me cachai dans les blés,
de crainte d'être vu de la garde sur la terrasse,
veillant en son jour.*

*Je repris ma marche à l'heure du souper,
à l'aurore, j'atteignais Peten.*

Son arrivée chez les Bédouins :

*Ma gorge est en feu,
je dis : c'est le goût de la mort,
je relève mon cœur,
je recueille mes membres.*

*J'entendis le bruit du beuglement d'un troupeau,
j'aperçus des « Archers » ⁽²⁾,
me reconnut un chef qui était là,
c'était un Égyptien.*

*Il se mit à me donner de l'eau,
à me préparer du lait.*

*J'allai avec lui dans sa tribu,
bien est ce qu'ils firent.*

*J'allai de pays en pays,
je les quittai à Kepen ⁽³⁾,*

*Je parvins à Kedom,
je passai là une année et demie.*

Ses relations avec un grand chef :

*Me fit venir Aminenshi,
c'est le prince de Retenou supérieure ⁽⁴⁾.*

(1) Cette muraille s'élevait à la frontière et marquait l'extrême limite de l'empire. MASPERO, *Hist. Anc.* p. 120.

(2) *Archers*, ainsi sont appelés les Asiatiques, parce qu'ils portaient habituellement des arcs pour la chasse.

(3) Alan Gardiner, l'interprète le plus autorisé du texte de Sinouhit, a victorieusement démontré qu'il fallait lire *kepen*, « Biblos » (*Recueil de Travaux*, XXXII, 21, 22). On trouvera étrange que le héros arrive si vite à Biblos en Phénicie. C'est précisément une des raisons pour lesquelles il faut regarder ce récit comme une fiction littéraire. Peu importe la géographie au poète. Il nomme ici Biblos parce que ce nom lui est connu, parce que c'est un nom connu des Égyptiens. C'est là qu'aboutissaient les expéditions maritimes qui allaient chercher le bois de cèdre. Partant de la frontière d'Égypte, Sinouhit avait à traverser nombre de villes avant d'arriver à Biblos. Elles ne sont pas mentionnées. *Kedom* du vers suivant est un nom générique pour signifier *Orient*.

(4) En cet endroit et presque partout dans Sinouhit, le texte porte *tenou* sans *r* initial, mais Alan Gardiner a démontré qu'il s'agissait bien de Retenou (*Rec. de Trav.* 32, p. 23). Certains auteurs transcrivent ce mot Lotanou et le rapprochent de Lotan de la Bible (Gen.

*Il me dit: Sois le bienvenu!
 Tu entendras la langue d'Égypte.
 Il dit cela, connaissant ma qualité,
 ayant appris ma noblesse.
 Avaient témoigné de moi les gens d'Égypte
 qui étaient là avec lui.*

Ce chef lui donne sa fille en mariage et l'établit dans une de ses provinces.

*Ce pays est bon, Aia est son nom.
 Il y a des figues et des fèves,
 abondants sont ses vins plus que l'eau,
 en grande quantité est son miel,
 multipliées sont ses huiles,
 toutes sortes de fruits sur ses arbres.
 Il y a de l'orge et de l'épeautre,
 il n'est pas de limite à ses troupeaux.*

Et l'auteur continue la description des richesses de ce pays, une vraie Terre Promise, assurément, « où coule le lait et le miel ». Produits du sol, arbres fruitiers, troupeaux, chasse, telles sont les principales sources de prospérité.

*Du pain m'était fait chaque jour,
 des vins pour l'usage quotidien,
 de la viande préparée,
 de la volaille rôtie,
 sans parler du gibier du désert.*

Quant à la vie politique et sociale, c'est le régime des tribus minomades, mi-sédentaires. Sinouhit devient un grand chef, une sorte de patriarche. Il a de nombreux enfants qui sont tous très forts et deviennent des chefs de tribu. C'est déjà quelque chose comme Jacob et ses enfants.

36, 20). Sans rien préjuger de cette question de géographie palestinienne, je conserve la graphie conventionnelle Retenou. D'un autre côté, R. Eisler pense avoir trouvé ce mot dans le terme géographique *Ouadi umm Redenneh*, une vallée au Sinaï, et il en fait le nom d'une tribu et d'une région de la péninsule (la partie haute). Il affirme que les gens de Retenou ne sont autres que les Παρθοί nommés dans PTOLÉMÉE (5, 17, 3, Müller, II, 993) à côté des *Saraceni*, comme habitant au Sinaï. *Die Kenitischen Weihinschriften der Hyksoszeit*, 1919, p. 136-139. C'est possible. Il faut cependant remarquer que le pays décrit par Sinouhit, avec vignes et toutes sortes d'arbres fruitiers ne peut être les hautes montagnes du Sinaï. Il est vrai qu'allant de contrée en contrée et de tribu en tribu, le héros a pu voir toutes les variétés de climat.

Le même auteur met également au Sinaï *Kepen*, dont il est question dans la note précédente (Ibid. p. 138), ainsi que le pays de *Aia* qui fut donné à Sinouhit (139). D'après lui, ce ne serait pas *Gebal* (Biblos), mais *Gēbāl* (ar. *gibāl*), contrée montagneuse du Sinaï. C'est tout à fait admissible. L'objection précédente serait ainsi sans fondement.

Ces tribus sont parfois en guerre entre elles. On décrit un combat singulier entre Sinouhit et un géant d'une tribu voisine. Et ce combat présente une analogie remarquable avec celui qui eut lieu entre David et Goliath :

*Vient un brave de Retenou,
il me provoque dans mon camp,
c'est un géant, il n'a pas son semblable,
il avait dompté Retenou en entier.*
*Il avait dit qu'il combattrait avec moi,
il avait pensé qu'il me frapperait,
il avait projeté de razzier mes troupeaux.*

Il accepte le défi et prépare ses armes :

*Au lever du jour, Retenou arrive.
Elle avait rassemblé ses vassaux,
elle avait réuni ses clans des deux côtés,
elle avait médité ce combat.*
*Tout cœur brûle pour moi,
femmes, hommes sont à crier ⁽¹⁾,
tout cœur compatit sur moi,
ils disent : est-il un autre brave pour le combattre ?*

Il prend ses armes et le combat commence :

*Je laisse passer sur moi ses flèches,
deux fois, et c'est en vain,
l'une pénètre dans l'autre.*
*Il fonce sur moi,
je le frappe d'une flèche,
mon arme lui reste à la nuque,
il pousse un cri et tombe sur son nez.*
*Je l'achève avec son poignard,
je pousse mon cri de victoire sur son dos,
tous les Asiatiques poussent des cris,
je rends grâce à Monthou ⁽²⁾.*
*Ses amis se lamentent sur lui.
Le prince Aminenshi veut que je l'embrasse.*
*Je me saisis de ses richesses,
je m'empare de ses troupeaux,
ce qu'il avait médité de faire contre moi,
je le fis à lui-même,
je pris possession de son camp.*

(1) Qu'on remarque que les femmes sont nommées avant les hommes. C'était la politesse égyptienne.

(2) Monthou, dieu de la guerre.

Devenu vieux, Sinouhit laisse en Palestine femme, enfants, tribus et toutes ses richesses et il retourne *seul* en Egypte. On lui fait fête à la cour où il termine sa carrière dans les honneurs. Il se construit une pyramide pour tombeau :

*Ma statue est couverte d'or,
son tablier est d'électrum,
c'est Sa Majesté qui la fit faire,
ce n'est pas à un pauvre qu'on en fait autant.
Je suis dans la faveur du roi,
jusqu'à ce que vienne le jour d'aborder.*

Cette fin de récit et la manière dont Sinouhit quitte sa famille sans regrets et retourne seul en Egypte, tout cela c'est fiction poétique et non histoire véritable.

Au reste, peu importe, la peinture de la vie palestinienne n'en a que plus de valeur.

2. Discours de Neferrohou.

C'est aussi une composition littéraire du Moyen Empire ⁽¹⁾, non plus le récit d'aventures amusantes, mais une sorte de traité d'économie politique et sociale. Nous y distinguons une introduction et un discours.

(1) Manuscrit du Musée de l'Ermitage à Pétrograde, publié la première fois par GOLÉNISCHIEFF, *Les papyrus hiératiques* Nos. 1115. 1116 A et 1116 B de l'Ermitage Impérial de St Pétersbourg, 1913. Etude et traduction en Anglais par ALAN H. GARDINER, *New literary works from Ancient Egypt* dans *The Journal of egyptian archaeology* I, 1914, p. 100 et p. 20 pour l'étude générale.

Le papyrus 1116 B contient le *Discours de Neferrohou*, le pap. 1116 A est une composition littéraire du même genre, nous en parlons immédiatement après. Ces deux papyrus ont la même provenance. Ils furent écrits par la même main à l'époque de la XVIII^e dynastie et probablement sous le règne de Thoutmès III. Ils appartenaient, sans doute, au même propriétaire, car au des de chacun d'eux il y a des comptes, au sujet de grains (1116 A) et de bois, d'ivoire et d'autres matières (1116 B). Peut-être qu'à l'origine les deux manuscrits n'en faisaient qu'un seul qui fut coupé en deux pour la copie de ces textes classiques (Gardiner).

Le scribe de la XVIII^e dynastie copiait un texte plus ancien, comme il ressort d'un colophon à la fin du No. 1116 A : *c'est arrivé à une heureuse fin exactement comme il a été trouvé en manuscrit, transcrit par le scribe Khamwès pour lui-même, le (scribe) silencieux, bien disposé, aimable et bienveillant, qui ne s'est pas tenu sous le regard d'un autre, qui n'était pas querelleur, le serviteur de son maître, le scribe qui rendait compte(?), l'habile dans l'art de Thoth (l'écriture), le scribe Khamwès : et pour son frère, son bien-aimé, le silencieux et bien disposé, habile dans l'art de Thoth, le scribe Mahou.*

La composition originale est du Moyen Empire.

Le *Discours de Neferrohou*, en tout ou en partie, fut copié plusieurs fois :

1. Un ostrakon à Liverpool, quelques phrases du début ;
2. Une plaque de calcaire à Flinders Petrie, un passage du milieu ;
3. Une tablette du Musée du Caire, une partie considérable de la seconde moitié (dans GRESSMANN, *Altorientalische Texte*, p. 204).
4. Une tablette du Br. Mus. 5647, un passage en partie effacé.

INTRODUCTION.

Le roi est assis dans son palais. Il appelle ses conseillers et leur demande de lui trouver un sage pour lui tenir de beaux discours.

Ils lui répondent: « Il y a un grand Lecteur d'Ubast ⁽¹⁾, ô roi, notre Maître, qui a nom Neferrohou, un homme au bras vaillant, un scribe habile de ses doigts, un homme riche qui a de grandes possessions parmi ses égaux. Lui serait-il permis de voir Votre Majesté? »

Sa Majesté répond: « Hâtez-vous de me l'amener ». Il entre et se prosterne devant Sa Majesté. Le roi lui dit: « Viens, ô Neferrohou, mon ami, et dis-moi de belles paroles, des discours choisis afin que Ma Majesté se divertisse ».

Le Lecteur Neferrohou répond: « Sera-ce de choses passées ou de choses futures? O roi, mon Maître ». — De choses futures, répond le roi.

Alors le roi étend la main, il prend un papyrus et un roseau pour écrire.

LE DISCOURS.

Titre: *Ce qui fut dit par le Lecteur Neferrohou, cet homme sage de l'Est, qui appartient à Ubast à son lever ⁽²⁾, ce natif du nome Héliopolitain, lorsqu'il méditait sur ce qui arriverait dans le pays, et conjurait la condition de l'Est quand les Asiatiques approchent dans leur puissance, et que leurs cœurs ragent contre ceux qui récoltent dans la moisson, et qu'ils enlèvent leurs vaches du labour.*

Deux parties dans le discours: 1. Désolation. — a) Etat misérable du pays, désordre, anarchie, pillage. — b) Les étrangers, les ennemis, spécialement les Asiatiques descendent en Egypte.

2. Restauration. — a) Le roi rétablit l'ordre. — b) Il chasse les ennemis. — c) Il construit le « Mur du Prince ».

1. DÉSOLATION (principales idées).

a) Etat misérable du pays. *Il dit: En haut, mon cœur, et pleure ce pays d'où tu es sorti ⁽³⁾.*

Vois, cela existe dont les hommes parlaient comme d'une chose à redouter. Vois, le grand est tombé dans ce pays d'où tu es sorti. Ne sois pas fatigué. Vois, ces choses sont devant toi, lève-toi contre ce qui est en ta présence.

...Perdu est le pays; personne n'y songe, personne ne parle, personne n'agit... Le soleil est voilé et ne brille pas aux yeux des hommes.

⁽¹⁾ Bubastis, autrefois dans le nome d'Héliopolis.

⁽²⁾ Du nom de la ville, l'auteur passe au nom de la déesse de l'endroit. Bast ou Bastit était une déesse solaire.

⁽³⁾ Le Delta Oriental qui est la patrie de l'orateur. Sa description vise non pas toute l'Egypte mais la partie orientale du Delta. C'est ce pays qui est dans la misère à cause de l'invasion des Asiatiques.

...Je parlerai de ce qui est devant moi, je n'annoncerai pas ce qui n'est pas encore arrivé. La rivière d'Egypte est à sec. Les hommes passent l'eau à pied. Les hommes manquent d'eau pour les bateaux et pour naviguer.

b) Les étrangers.

Toutes les bonnes choses sont parties. Le sol est tombé dans la misère à cause de cette nourriture des Bédouins qui traversent le pays. Car des ennemis sont dans l'Est, des Asiatiques descendent en Egypte...

Les bêtes du désert viennent boire aux rivières d'Egypte et prennent leurs ébats sur leurs rives. personne pour les chasser.

Je te montrerai ce pays sens dessus dessous. C'est arrivé ce qui n'était jamais arrivé.

Je te montrerai le fils comme ennemi, le frère comme adversaire, un homme tuant son père. On arrache le bien d'un homme, on le donne à un étranger...

2. RESTAURATION.

a) Le roi libérateur. Un roi viendra du Sud, dont le nom est Amény, fils d'une femme de Nubie, un enfant de Chen-Khon (Haute Egypte).

Il recevra la couronne blanche (Haute Egypte); il prendra la couronne rouge (Basse Egypte); il unira les deux Puissantes (Bouto et Nehbit, les deux déesses de la Basse Egypte et de la Haute Egypte qui sont sur les couronnes); il réconciliera Horus et Seth avec ce qu'ils aiment.

Le peuple en son temps se réjouira, cet homme de noble naissance fera



Fig. 9. Paysage d'Egypte.

son nom pour l'éternité. Ceux qui tournent à mal, qui songent à rébellion soumettront leur arrogance par crainte de lui.

b) Les étrangers. Les Asiatiques tomberont sous son épée, les Libyens tomberont devant sa flamme, et les rebelles devant son courroux, et les indociles devant Sa Majesté. L'uræus qui réside sur son front pacifiera pour lui les insoumis.

c) La muraille. Alors sera construit le « mur du prince » pour empêcher les Asiatiques de descendre en Egypte, afin de demander de l'eau, à leur manière habituelle, pour abreuver leurs troupeaux.

La justice viendra à sa place, et l'iniquité sera chassée (?) dehors. Il jouira celui qui verra et servira le roi. Et celui qui est prudent me versera une libation quand il verra accompli ce que j'ai dit.

Nous n'entreprendrons pas ici l'étude critique de ce discours. Comme on le voit, l'orateur a employé le genre prophétique. C'était une manière de donner plus de piquant au style et à la pensée. C'était aussi une flatterie plus délicate à l'adresse de Pharaon. Ce pharaon, nommé Amény, est Amenemhat I, le fondateur de la XII^e dynastie, le grand réorganisateur de l'Empire Egyptien. L'orateur lui attribue, et à bon droit, la pacification des deux Egyptes sous un même sceptre, la libération du territoire et la construction du « mur du prince ». C'est à la mort d'Amenemhat I que Sinouhit s'enfuit en Asie. La muraille était alors terminée.

En ce qui concerne les Asiatiques, il ressort avec évidence de ce texte, qu'ils exerçaient une pression constante sur la frontière orientale du Delta et qu'ils faisaient de fréquentes incursions en Egypte au grand détriment du pays et des habitants. Car ils venaient avec leurs troupeaux et les troupeaux étaient un fléau pour l'agriculture.

Lorsque Jacob et ses enfants se présentent devant Pharaon, Joseph leur fait dire: nous sommes des pasteurs. De cette manière ils habiteront dans le pays de Gessen, « car tous les bergers sont en abomination aux Egyptiens » (Gen. 46, 34). Nous savons pourquoi. Et le pays de Gessen sera tout avantage pour les Hébreux. Ils y jouiront des richesses de l'Egypte, de ses eaux, de sa fertilité. Et il seront aux portes du désert, sur le chemin de leur patrie, prêts à repartir quand l'heure sera venue.

3. Les Admonitions d'un sage égyptien ⁽¹⁾.

On a appelé de ce nom une composition littéraire conservée dans un papyrus très mutilé et dans laquelle on a cru reconnaître des avertissements ou des conseils donnés par un sage à un pharaon. Le nom du sage est probablement Ipouwer; la lecture des signes est un peu indécise. Pha-

⁽¹⁾ GARDINER, *The Admonitions of an Egyptian Sage*, Leipzig 1909. Texte, traduction et commentaire. Papyrus Leiden 344 recto. Le verso contient des hymnes aux dieux. Le papyrus est du Moyen Empire d'après Gardiner.

raon devait être nommé dans la partie disparue du papyrus. C'était, sans doute, un Amenemhat ou un Sésostris.

Pris à part, ce texte n'est qu'un recueil de phrases sans suite. Étudié à la lumière du papyrus précédent (discours de Neferrohou), il s'explique et prend quelque unité. Nous avons là deux discours semblables. Ici, le début manque, mais le manuscrit de Pétrograde nous laisse entendre ce qu'il était. Le roi est dans son salon, il appelle ses conseillers et leur demande de lui trouver un sage. Ils lui indiquent Ipouwer, scribe renommé. Celui-ci entre et répond au roi. C'est par cette réponse que débute le présent papyrus.

Le discours lui-même comporte deux parties : désolation générale dans le pays et restauration de toute chose. Le but manifeste de l'orateur est de faire l'éloge du roi qui a rétabli l'ordre. Ce roi est un des successeurs d'Amenemhat I.

Voici quelques phrases de ce discours tout haché de coupures. Les Asiatiques y sont nommés dans les deux états, dans l'état de misère et dans l'état de prospérité.

LE DISCOURS.

1^{re} partie, DÉSOLATION.

Les Egyptiens sont en guerre et tout le pays est en armes.

On va au labour avec le bouclier...

Un homme regarde son fils comme son ennemi...

Un homme tue son frère...

Le malheur est dans le pays, le sang est partout...

L'enfant d'une femme noble devient le fils de sa servante.

Le Delta envahi par les Asiatiques :

Le désert est dans le pays, les champs sont ruinés.

Les Bédouins sont venus de loin en Egypte...

Le « Pays des marais » (Delta) tout entier n'est pas couvert.

La Basse Egypte peut se vanter de chemins battus...

Les Asiatiques sont habiles dans les travaux du « pays des marais ».

Les Bédouins sont devenus comme des habitants d'Egypte en tout lieu.

Phrases détachées et décousues, mais qui caractérisent bien l'infiltration asiatique dans les riches plaines du Delta oriental.

2^{me} partie, RESTAURATION.

Naturellement elle est attribuée au roi :

Il apporte la fraîcheur à ce qui était chaud.

On dit : c'est le pasteur des hommes.

Il n'y a pas de mal en son cœur.

Si ses troupeaux sont peu nombreux, il passe le jour à les réunir ensemble.

La flamme est dans les cœurs.

Et plus loin, il parle de la suppression des maux, de la destruction des dommages, d'un retour à la prospérité :

Voici qui est bien, les mains des hommes construisent des pyramides. Des étangs sont creusés. On fait des plantations d'arbres aux dieux.

Dans les lambeaux de phrases qui restent, il n'est pas dit expressément que les Asiatiques ont été chassés, mais le texte complet devait contenir cet éloge inévitable du pharaon. Au reste, voici une phrase qui ne peut s'expliquer que dans ce sens :

Il résulte de là que les Asiatiques connaissent la condition du pays, et que les Bédouins sont sous sa crainte.

Cette phrase est composée de deux membres parallèles qui se correspondent terme à terme : Asiatiques — Bédouins, condition du pays — sa crainte. Le second membre est clair, *les Bédouins sont sous sa crainte*, ils ont donc été expulsés ou bien ils se sont soumis. Le premier membre, en vertu du parallélisme poétique, a un sens analogue, *les Asiatiques connaissent la condition du pays*, c'est-à-dire, la puissance du pays.

Ainsi, comme Neferrohou, Ipouwer termine son discours en félicitant le roi d'avoir libéré le Delta oriental de l'invasion progressive des Orientaux.

4. Instruction du roi Akhthoi à son fils Mérikéfé.

Nous avons décrit plus haut (p. 21) le manuscrit qui nous a conservé cette composition littéraire ⁽¹⁾. En voici le titre Egyptien :

Instruction que le roi de la Haute et de la Basse Égypte [Akhthoi] fit pour son fils Mérikéfé ⁽²⁾. Dans la forme qui nous est parvenue, cette instruction est d'un auteur du Moyen Empire, ce qui ressort avec évidence de la comparaison avec plusieurs autres compositions du même genre ⁽³⁾. Pourquoi l'auteur aux belles phrases l'attribue-t-il à un pharaon hérakléopolitain ? On ne saurait dire que c'est uniquement pour lui donner plus d'autorité. Il aurait choisi un nom plus glorieux. Il est raisonnable d'admettre que le scribe du moyen Empire avait entre les mains un recueil succinct de conseils au

(1) Musée de l'Ermitage Impérial de St Pétersbourg, Pap. 1116 A. On connaît trois copies de ce texte, le papyrus de Pétrograde, le plus complet, des fragments d'une autre copie à Moscou, et quelques passages sur une planchette du musée du Caire.

(2) Une lacune a fait disparaître le nom du roi. Il est heureusement nommé plus loin. C'est un membre de la famille hérakléopolitaine (IX^e et X^e dynastie), un Akhthoi ou Khety, grec Ἀχθῶς. Son fils Mérikéfé est connu par une inscription dans un tombeau à Assiout, où on décrit ses guerres contre les ennemis du Sud, GRIFFITH, *The inscriptions of Siût and Dér Rifeh*, pl. 13.

(3) Quelques exemples : « Instruction du vizir Phtahotep », la première connue et si souvent publiée sous différents titres : Maximes de Phtahotep, etc. Ce Phtahotep était un vizir du roi Assa de la V^e dynastie. C'est à lui qu'on attribue ces maximes dont la rédaction classique est du Moyen Empire. « Instruction de Dawef à son fils Akhthoy », conseils d'un père à son fils en le mettant à l'école chez les scribes. « Instruction du roi Amenemhat à son fils » (papyrus Sallier), sorte de testament politique du fondateur de la XII^e dynastie. Ces ouvrages étaient regardés comme classiques.

nom du roi Akhthoi et qu'il s'en est servi pour composer un discours au goût de son époque éprise de beau style.

Le texte, ici, est encore plus mutilé que dans les manuscrits précédents. Il est difficile d'y trouver un peu d'unité. Le discours est mis sur les lèvres d'un roi instruisant son fils. Les conseils qu'il donne sont empreints de sagesse et ne pouvaient manquer de former un excellent prince : imiter les modèles parmi les anciens, prévoir l'avenir, agir avec justice, se rappeler le jour du jugement, reconnaître le mérite de tous, accomplir ses devoirs religieux, respecter les institutions religieuses, construire des monuments, défendre la patrie.

Le royal précepteur parle ensuite des guerres qu'il a conduites contre les ennemis du pays, les Nubiens au Sud, les Libyens au Nord-Ouest, les Asiatiques au Nord-Est. Tous ont été vaincus.

Il exhorte son fils à être actif, industriel, il lui montre ses responsabilités, il l'excite à la piété envers Dieu : les hommes passent, Dieu, invisible lui-même, voit tout ce qu'on fait sur terre. Il récompense ceux qui travaillent pour lui. Dieu est le Créateur de toute chose ⁽¹⁾.

Il conclut en pressant son fils de tenir compte de ses conseils : *Voici que je t'ai révélé le meilleur de mes pensées. Etablis-les fermement devant toi.*

LES ASIATIQUES.

Après cette brève analyse, voici le passage sur les Asiatiques, qui intéresse plus directement notre sujet. Malgré l'incertitude de plusieurs phrases, on y distingue sans peine deux idées dominantes : 1. Les Asiatiques pénètrent en Egypte ; 2. Le roi se vante de les avoir expulsés.

Les Orientaux sont donc en Egypte. Le roi prétend qu'ils pillent et détruisent, qu'ils molestent les habitants, qu'ils s'emparent du gouvernement des villes, qu'ils imposent toutes sortes de taxes. C'est beaucoup, et il faut faire la part du développement littéraire. Puis il raconte un voyage triomphal. Il a parcouru le Delta et les frontières orientales, il a vaincu les Barbares, il a fait des prisonniers, il a emmené leurs troupeaux. Il a construit des forteresses pour repousser leurs attaques et il les a garnies d'hommes, les meilleurs de la terre. Il exhorte son fils à bâtir de nouvelles fortifications dans le pays du Nord.

LA PALESTINE ET SES HABITANTS.

C'est une belle description qu'il faut citer :

Parle ainsi, en outre, des Barbares.

Voici le malheureux Aamou,

pénible est le pays où il est,

(1) C'est un des exemples assez rares où un auteur égyptien parle de Dieu comme nous en parlons, nous Chrétiens. Il ne dit pas *les dieux*, au pluriel, avec article. Il dit, *Dieu*, tout court, au singulier et sans article. Et il en parle admirablement bien. *Dieu est le Créateur et Maître des hommes et des choses. Tous les hommes, même les rois, doivent le servir.* C'est le plus pur monothéisme.

*coupé d'eau,
rendu difficile par beaucoup d'arbres,
ses chemins sont pénibles à cause des montagnes ⁽¹⁾.*

*Il n'habite pas à la même place,
ses jambes sont toujours en marche.*

*Il guerroyait depuis le temps d'Horus,
il ne conquiert pas, ni il n'est conquis,
il n'annonce pas un jour pour combattre.*

Et un peu plus loin, après avoir raconté ses triomphes :

*Abomination est l'Aamou en Egypte,
ne t'inquiète pas à son sujet.*

C'est un Aamou... sur sa côte.

*Il pille un poste séparé,
mais il n'attaque pas une ville populeuse.*

Après ces textes littéraires où l'amplication poétique est évidente, abordons une autre série de petits documents plus secs et plus précis au point de vue historique. Il projetteront une nouvelle lumière sur notre sujet et nous montreront que tout n'est pas fiction dans les discours précédents.

B. INSCRIPTIONS.

5. Stèle de Nessoumontou.

C'est une stèle mortuaire datée du règne d'Amenemhat I ⁽²⁾. Comme tous les monuments de ce genre, elle porte des textes et des symboles religieux, mais dans un coin se trouve une petite note historique sur la vie de Nessoumontou. On y lit qu'il dirigea des expéditions contre les « gens des sables » et autres Asiatiques. Voici ce texte :

(1) C'est la description de la Bible (Deut. 11, 11). « Le pays où tu vas entrer pour le posséder n'est pas comme le pays d'Egypte que tu ensemenciais et que tu arrosais avec ton pied comme un jardin potager. Mais le pays où vous allez passer pour le posséder est un pays de montagnes et de vallées, qui est arrosé par la pluie du ciel ». Sur l'arrosage par le pied, voir Vigouroux, *Dict. de la Bible*, art. *Irrigation* par Lesêtre. M. Lesêtre donne à la fin la bonne explication. Il n'existe en Egypte aucune machine hydraulique mue par les pieds. Les *saguiéh*, quelle que soit leur forme, tournent par traction animale. Le *chadouf* s'actionne à force de bras. Celui qu'on appelle *chadouf monté*, sur lequel un enfant est monté pour faciliter le mouvement, ne s'emploie qu'en Haute Egypte aux endroits où l'eau est profonde. Le texte Biblique veut dire qu'en Egypte il était facile aux Hébreux d'arroser leurs champs, tandis qu'en Palestine, ils devront attendre la pluie du ciel. La conclusion est qu'ils doivent se confier en Dieu. « Arroser par le pied » signifie donc simplement, comme l'insinue M. Lesêtre, ouvrir et fermer les rigoles avec le pied, sans même se donner la peine de se baisser. C'est ce que font nombre de jardiniers et de fellahs en Egypte.

(2) Au musée du Louvre à Paris. Texte et traduction dans MASPERO, *Etudes de mythologie* III, p. 153 (*Bibl. égyptologique*, 7), traduction de la note historique dans BREASTED, *Hist. Doc.* I, 469-471.

Pour chaque mot de cette stèle,
c'est la vérité ce qui a eu lieu par mon bras,
cela s'est fait en vérité,
point de vanterie,
point de mensonge en elle.

J'ai écrasé les Anou Asiatiques (*Anu Mentiu*)⁽¹⁾
et les « gens des sables ».

J'ai renversé leurs forteresses
comme si elles n'étaient pas.

J'ai couru dans les champs,
j'ai bondi en avant,
(comme ils étaient) derrière leurs défenses.

Il n'y avait pas mon égal.
(ainsi) commandait Monthou.

Il est donc bien certain qu'au début de la XII^e dynastie et sous le règne d'Amenemhat I, les Egyptiens durent prendre les armes pour repousser les Orientaux et qu'ils dirigèrent une expédition assez loin vers la Palestine méridionale. On se souvient du grand lecteur Neferrohou discourant devant Amenemhat I et chantant ses victoires sur les Asiatiques. Son panégyrique était bien basé sur les faits.

(1) Voici deux nouvelles appellations. Les *Anou Mentiu* étaient une peuplade des régions voisines de la frontière orientale d'Egypte, et spécialement du Sinaï. Le terme *Anou* se trouve déjà sur la *pièce de Palerme* (p. 7) dans l'expression stéréotypée « la fête de frapper les Anou ». Cette phrase contient toute une histoire. Elle nous laisse entendre que les Anou occupaient à l'origine la vallée du Nil et qu'ils furent vaincus par des nouveaux venus que nous appelons les Egyptiens. On leur attribue généralement, et à bon droit, la fondation de deux villes très anciennes qui portent leur nom : *On* (Héliopolis) et *Onit* (Dendéra).

Vaincus, les Anou se disloquèrent en trois tronçons : 1. Les *Anou Satit*, en Nubie et dans la région des cataractes ; 2. Les *Anou Tehenou*, à l'Ouest de la vallée, de la Méditerranée jusqu'en Nubie, donc les Lybiens anciens, appelés aussi *Timihou* ; 3. Les *Anou Mentiu*, à l'Est et au Nord-Est, surtout au Sinaï. Cette peuplade asiatique est signalée dans les inscriptions de Snéfrou (p. 12). Elle est différente des Âamou (p. 15) qui vinrent après. On ne trouve jamais le nom des Anou accolé à celui des Âamou. Le terme *Mentiu* semble être plutôt un nom commun signifiant « pasteurs, bédouins ». Voir ED. NAVILLE, *Rec. de Trav.* XXXII, p. 52.

On a rapproché les Anou des Anamim de la Bible (Gen. 10, 13 ; 1 Par. 1, 11). Voir VIGOUROUX, *Dict. de la Bible*, art. *Anamim*. Les Anamim, fils de Misraïm, apparaissent, en effet, comme une peuplade primitive de l'Egypte et le rapprochement est extrêmement tentant. Il se recommande même des grands noms de Maspero, de Lenormant et de Rougé (voir références dans *Dict. de la Bible*). Quel que soit le poids de ces autorités, il faut pourtant remarquer que, du point de vue philologique, l'identification offre de sérieuses difficultés. Le terme Anamim, est loin de l'égyptien 'anu, avec un alif.

En réalité, ces deux mots diffèrent par deux radicales et n'en ont qu'une seule de commune *n*. C'est donc une base très fragile à l'identification et celle-ci reste tout à fait problématique. Au reste, observons que Maspero la donne comme telle, et nullement comme certaine (*Hist. Anc.*, 1905, p. 16).

6. Stèle de Sebek-khou.

C'est une autre pierre funéraire d'un officier de la XII^e dynastie (règne de Sésostriis III), découverte à Abydos par John Garstang ⁽¹⁾. Sebek-khou, appelé Zaa, prit part à une expédition en Palestine et il a tenu à laisser à la postérité le souvenir de ses exploits. C'est heureux, sans lui nous ignorerions cette campagne de son maître, le grand Sésostriis III. On connaissait ses guerres victorieuses contre les Nubiens ⁽²⁾, aucun document ne l'avait encore montré franchissant le désert de l'Asie.

LA CAMPAGNE.

*Sa Majesté alla vers le Nord
pour abattre les Asiatiques.
Sa Majesté arriva à une contrée,
Sekmem est son nom.
Sa Majesté fit bon chemin
en allant au palais de « vie, prospérité, santé »,
quand Sekmem fut tombée,
avec Retenou la misérable,
tandis que j'agissais comme arrière-garde.*

SA VALEUR.

*Alors les Onkhou de l'armée furent engagés
pour combattre les Asiatiques ⁽³⁾.
Alors je capturai un Asiatique
et je fis saisir ses armes par deux Onkhou de l'armée.
Je ne retournai pas du combat,
ma face était au front,
et je ne tournai pas les dos à l'Asiatique.*

SA RÉCOMPENSE.

*Vivant Sésostriis, j'ai parlé en vérité.
Alors il me donna un bâton en électrum dans ma main,
un arc et un poignard travaillé en électrum, avec ses armes.*

Où était cette Sekmem ou Sekemm qui tomba au pouvoir de Sésostriis ? Il est bien difficile de l'identifier. Sichem est trop loin. La campagne s'arrêta en Palestine méridionale, car avec Sekmem fut prise aussi *Retenou la misérable*. Or, ville ou pays, cette Retenou est sûrement celle de Sinouhit dans la région palestinienne voisine de l'Egypte ⁽⁴⁾.

(1) Publiée par lui, J. GARSTANG, *El-Arabah*, Quaritch, London 1901, pl. IV, V, avec une introduction par Newberry. Traduction dans BREASTED, *Hist. Doc.* I, 676 687.

(2) MASPERO, *Hist. Anc.* p. 126. Voir encore *The stèle of Sebek-khu, the earliest record of an egyptian campaign in Asia* by T. Eric Peet, 1914 (*The Manchester Museum handbooks*).

(3) La section qu'il commandait. C'était le nom d'une arme ou d'une division.

(4) *Retenu* est écrit ici avec *ṯ* et non avec *t*, mais il ne peut être douteux que c'est le même mot que dans Sinouhit.

7. Scène du tombeau de Thouti-hotep à Deïr el-Bercheh ⁽¹⁾.

Thouti-hotep était un prince de la Moyenne Egypte, gouverneur du nome du Lièvre (région de Minia) au temp d'Amenemhat II et de Sésotris II et III. Il se fit tailler à même le roc un fort beau tombeau dans la montagne orientale. Sur une des parois de ce tombeau, il y a une scène malheureusement un peu détériorée où est dépeint le recensement du bétail du nome. Elle comprend 4 registres et 3 lignes d'hiéroglyphes.

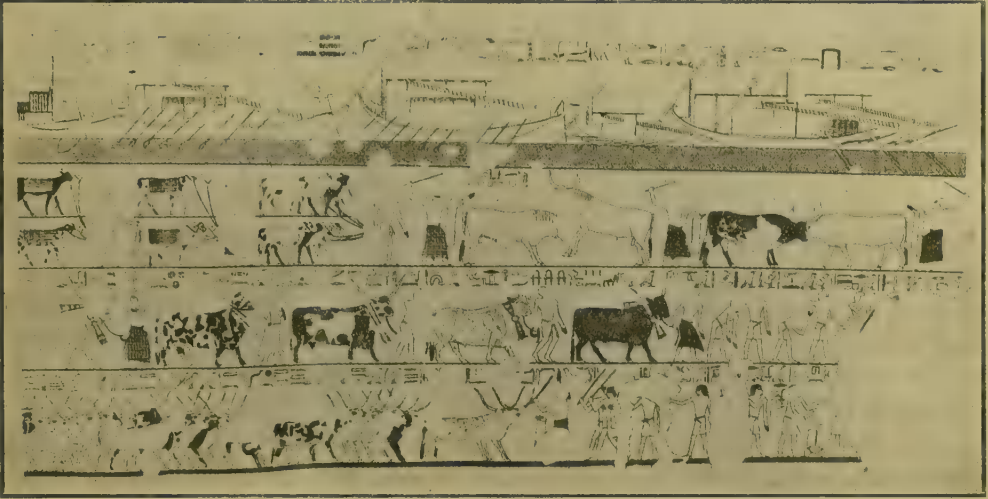


Fig. 10. Le recensement du bétail.

Scène du tombeau de Thouti-hotep, prince du nome du Lièvre, à Deïr el-Bercheh, où il est question des « Troupeaux de Retenou ».

(D'après le *Journ. of Eg. arch.* II, pl. V.)

Au premier registre, on voit les barques sur le Nil; aux trois autres, des veaux qui semblent très gras, des vaches, des taureaux, des bœufs à longues cornes comme ceux de la « campagne romaine ».

Le texte hiéroglyphique est mutilé et il est impossible de le rétablir en entier. Mais il n'importe à notre sujet. Ce qui nous intéresse, c'est qu'on y lit ces mots : *troupeau de Retenou* dans une phrase qu'on peut traduire :

*Troupeau de Retenou dans le recensement,
vous avez foulé le sable,
vous marchez sur l'herbe,
vous broutez le « šenu » (une herbe, p. e. le trèfle).*

Remarquons que le premier verbe, *vous avez foulé* est au passé tandis que les autres sont au présent. Le sens est peut-être « vous avez foulé le


⁽¹⁾ Dans NEWBERRY, *El-Bersheh*, I, pl. XVIII et dans *The Journal of egyptian archaeology* II, 1915, p. 13, pl. V.

sable en venant de Retenou et maintenant vous marchez sur l'herbe, etc. ». Quoi qu'il en soit, nous avons là, sur la paroi de ce tombeau, les troupeaux de Retenou. Comment vinrent-ils dans le nome du Lièvre ? Avaient-ils été achetés aux marchands orientaux ? Ce n'est guère probable. L'Égypte si riche n'achetait pas de bétail aux pauvres Palestiniens. Ces troupeaux avaient été enlevés dans une expédition militaire. C'était alors le droit de la guerre, nous l'avons vu dans Sinouhit et dans l'instruction du roi Akhthoi. Thouti-hotep vivait au temps de Sésostri II et de Sésostri III. Ce dernier pharaon fit une campagne en Palestine, Sebekh-khou nous l'a racontée. Est-ce alors qu'il enleva les troupeaux de Retenou ? Peut-être. Ils purent être amenés aussi dans une autre circonstance.

C. TABLEAUX ET RAPPORT.

8. Caravane Absha (*Abša*).

Après les expéditions guerrières, voici quelques documents qui nous montrent des tribus orientales pénétrant pacifiquement dans la vallée du Nil et s'y installant. Et d'abord la célèbre caravane du prince Absha depuis si longtemps connue et si souvent décrite ⁽¹⁾. Aussi nous ne nous y attarderons pas. C'est un fort beau tableau peint en couleurs vives dans le tombeau du prince Khmenhotep à Beni Hassan. Il représente une caravane arrivant en Égypte, 37 personnes, hommes et femmes, des Sémites, des Asiatiques (*Âamou*) au nez aquilin, à la barbe noire et pointue, aux vêtements multicolores, aux armes du désert, arc, javeline, hache, casse-tête, boummerang.

En haut du tableau l'inscription hiéroglyphique : *venir pour porter du henné qu'ont apporté des Âamou au nombre de 37*. Au premier registre, le grand scribe royal (*sut 'a sah*) Nefer-hotep tendant au prince un papyrus où est écrite la demande des Asiatiques. Suit le chef des couleurs (*mir nu*) Khaty, puis le personnage le plus intéressant de tout le tableau le chef de tribu, ?  *hiḳ ḥosit Abša*, tenant un bouquetin et s'inclinant en signe de respect devant le grand chef ⁽²⁾.

Le prince Khmenhotep vivait au temps d'Amenemhat II. La petite caravane arrive en Égypte vers le milieu de la XII^e dynastie. C'est à peu près l'époque du voyage d'Abraham. Ainsi dut se présenter le patriarche devant Pharaon, ainsi plus tard son petit-fils Jacob.

(1) En particulier dans VIGOUROUX, *Dictionnaire de la Bible*, II, 1068 et V. 194 par C. LAGIER.

(2) Nous parlerons plus loin du titre de ce cheikh, mais il importe dès à présent d'y fixer notre attention. Il est composé de deux mots, le premier *hiḳ* signifie « chef ». Le second est le terme si fréquent qui désigne, « les pays étrangers, les tribus Asiatiques, les Bédouins », celui qui est gravé sur les stèles du Sinaï dans l'expression stéréotypée *frappant les Bédouins*. Son équivalence *ḥasit* a été démontrée depuis longtemps. Quant à sa prononciation, nous avons à la chercher, nous y reviendrons. Le titre lui-même ne peut signifier autre chose que *chef de caravane, chef de tribu*.

9. Autre caravane dans le tombeau d'Horemheb.

Dans le tombeau du pharaon Horemheb (dernier roi de la XVIII^e dynastie) à Thèbes, on a trouvé un bas-relief représentant un haut fonctionnaire égyptien qui reçoit un groupe d'Asiatiques. Ceux-ci sont devant lui, implorant sa faveur en levant les bras au ciel, s'agenouillant, se prosternant tout du long à terre. On les reconnaît à leur barbe épaisse, longue, arrondie, à leur nez allongé, à leurs cheveux épais retenus par une bande qui passe sur l'arrière-front. Un Egyptien les présente au chef, l'autre leur fait signe de se rassurer. En arrière, se tiennent les femmes, debout sur trois rangs, attendant le résultat de l'audience ⁽¹⁾.



Fig. 11. Une caravane asiatique reçue par un fonctionnaire égyptien.

Bas-relief du tombeau d'Horemheb à Thèbes. Les Asiatiques se prosternent devant le chef égyptien ; les femmes debout attendent (Musée de Leyde).

(D'après BREASTED, *Hist. d'Eg.*, fig. 147).

C'est donc une caravane semblable à celle d'Absha et venue en Egypte pour le même but, y trouver les moyens d'existence. Elle nous intéresserait peu, puisqu'elle paraît sur un monument de la fin de la XVIII^e dynastie, alors que les Hébreux étaient peut-être déjà sortis de l'Egypte. Elle mérite quand même attention à cause de l'inscription qui accompagne le tableau. Celle-ci est malheureusement très mutilée. C'est le texte du décret royal autorisant ces Asiatiques à s'établir en Egypte : *Des Bédouins, d'autres sont venus en leurs places... dévastant leurs villes, mettant le feu... (ont recours) à Sa Majesté, le Grand de puissance qui envoie son glaive puissant*

(1) La pierre contenant ce tableau a été transportée au musée de Leyde. BREASTED, *Geschichte Aegyptens*, p. 312, fig. 147. Texte de l'inscription dans BERGMANN, *Ansiedlung semitischer Nomaden in Aegypten*, (*Zeitschrift für ägyptische Sprache*, 27, 1889, p. 125).

Un autre bas-relief du même tombeau où Horemheb reçoit l'investiture du collier montre d'autres Asiatiques. Mais ceux-ci sont prisonniers, ils ont les mains liées, et sont menés par des cordes pour être donnés, sans doute, comme esclaves à Horemheb (ibid. fig. 148).

en avant... (disent que) leurs contrées sont dans la disette, qu'ils vivent comme des animaux du désert, et que leurs enfants... (Le roi ordonne) disant: un certain nombre de Bédouins, ne sachant pas comment vivre, sont venus sur (le pays) de Pharaon, conformément à l'usage des pères de vos pères depuis la première fois. Pharaon remet cela entre vos mains pour garder leurs frontières.



Fig. 12. Horemheb décoré du collier.

Scène du même tombeau montrant des prisonniers asiatiques. (Musée de Leyde).

(D'après BREASTED, *Hist. d'Eg.*, fig. 148).

Ces dernières paroles découvrent un passé lointain. C'était donc un usage ancien d'être hospitalier pour les pauvres Orientaux chassés de leurs montagnes par la famine. La famille Absha avait bénéficié de cet usage, et puis celle de Jacob.

10. Une tribu Edomite sous Ménéphtah.

Enfin, uniquement pour mention, citons une dernière tribu pénétrant en Egypte pour s'y fixer. Elle nous est connue par le rapport d'un officier garde-frontière au Ouadi Toumilât ⁽¹⁾: *Autre sujet de satisfaction pour le cœur de mon maître. Nous avons fini de faire passer les tribus des Shason d'Edom par la « forteresse (khetem) de Meneptah » de Thekou (tku) vers*

⁽¹⁾ Pap. Anastasi VI, 4, 15, au British Museum, traduction dans BREASTED, *Hist. Doc.* III 638, et dans BRUGSCH, *Dict. géogr.* p. 642. GARDINER, *The Delta Residence of the Ramessides* dans *The Journal of Egyptian archaeology*, V, 1918, p. 268.

les marais de « Pitoum (de) Meneptah » de Thekou, afin de faire vivre eux et leurs troupeaux sur le domaine de Pharaon ⁽¹⁾.

Au temps où entraient ces Edomites, les Hébreux étaient déjà sortis de la terre de Gessen. Nous aurons occasion plus loin d'analyser ce texte qui a une certaine importance au point de vue géographique.

III. LES ASIATIQUES ETABLIS EN EGYPTTE

Les documents qui précèdent nous donnent une idée du mouvement qui eut lieu à la frontière orientale du Delta durant toute la XII^e dynastie. C'est une pression constante des Asiatiques. Des tribus descendent du Nord, chassées par d'autres ou pressées par la faim, en quête de terres plus riches. Ce n'est pas une marche armée, une invasion violente, c'est le mouvement lent et irrésistible qui entraîne les hommes vers les sources du bien-être.

Ces nomades ont sans cesse les yeux fixés sur la vallée du Nil, parce qu'il y a de l'eau et de bonnes herbes pour leurs troupeaux. Ils y pénètrent parfois. Mais ces hôtes sont incommodes. Les pharaons construisent une muraille pour les arrêter. Peine inutile. Au temps d'Amenemhat I, le grand lecteur *Neferrohou*, le scribe aux belles paroles, se plaint que son pays, l'Egypte orientale, est livré aux mains des Asiatiques. Heureusement, le grand roi y met bon ordre et expulse ces indésirables. Quelque temps après, les choses sont revenues au même point et l'auteur des *Admonitions* attribue la même gloire au Pharaon de son temps. *L'instruction du roi Akhthoi* décrit les deux mêmes alternatives, afflux et reflux de nomades dévastateurs. On dirait un thème à amplification pour les écrivains de l'époque. Et pourtant, tout n'est pas invention, il y a un fond historique. A plusieurs reprises, les Egyptiens sont obligés de recourir aux armes pour repousser les étrangers, et Sésostris III les ramène jusque dans leurs montagnes.

Cette répression violente nous invite à introduire une distinction parmi ces Orientaux. Il y avait tribus et tribus. Il y avait de pacifiques pasteurs qui ne demandaient qu'un coin de verdure et il y avait les tribus guerrières et pillardes. Et les excès de celles-ci nuisaient à celles-là.

En fait donc, il y a pénétration durant toute la XII^e dynastie, mais elle est ralentie par la réaction égyptienne. Les grands pharaons qui s'ap-

(1) Il s'agit bien de Ménéphthah, successeur de Ramsès II, et non de Sêti I Meremphthah. Le pap. *Anastasi V*, 20, 1, mentionne aussi une forteresse (*khetem*) qui semble être celle de Thekou, dont il est question immédiatement avant (19, 8).

pellent Amenemhat et Sésostris sont actifs et puissants. Ils maintiennent l'ordre dans leur empire et ils en dilatent les frontières. S'ils admettent dans leur belle vallée les Cananéens immigrants, s'ils leur concèdent des terres, ils savent au besoin employer la force pour réprimer leurs désordres et ils ne reculent pas devant la mesure extrême de l'expulsion.

Il n'en fut pas de même sous les dynasties suivantes. Avec les Sebek-hotep et les Nefer-hotep (XIII^e, XIV^e dyn.), toutes les barrières tombent. La puissance égyptienne marche vers la décadence et bientôt n'est plus qu'un souvenir. Le pays revient à sa division primitive: Haute Egypte et Basse Egypte. C'est l'émiettement du pouvoir et le régime de la féodalité.

Alors l'entrée est libre aux Cananéens. Et ils en profitent. L'une après l'autre, pacifiquement, des tribus s'installent dans le Delta oriental, elles s'y fortifient et s'y multiplient, ce sont les Hyksos. Parmi ces tribus, une des dernières arrivées est celle du Patriarche Jacob.

Il nous faut maintenant mettre sous les yeux du lecteur les documents qui appuient ces conclusions.

1. Un ministre Asiatique d'Apophis.

En 1898, on trouvait à Saqqarah, dans le temple funéraire de la reine Apout, un beau cercueil en bois peint, au nom d'un certain 'Abd ou 'Ebed un Sémite, évidemment, comme son nom, « serviteur », l'indique. Comment le cercueil de ce riche Oriental était-il parvenu dans une sépulture royale, il importe peu de le savoir. Lui-même n'en jouissait plus. Le sable amoncelé avait écrasé le couvercle, disjoint la caisse en partie, et dispersé les ossements. On ne put trouver la tête.

Dans la boîte, gisait un mobilier funéraire témoignant d'une certaine opulence du propriétaire, en particulier un poignard de fort beau style⁽¹⁾. Le manche est en bois d'acacia recouvert de feuilles d'or clair ou électrum. Il porte sur une face le titre royal: *Le Souverain des Deux-terres, fils de Ra, Apopi*, et sur l'autre, les mots: *Le Suivant de son maître, Nehe-men*. Apopi ou Apophis, est un roi connu par quelques autres monuments. Les anciens égyptologues avaient coutume de le placer dans la XV^e ou la XVI^e dynastie et d'en faire un Hyksos. Nous aurons lieu d'en parler plus loin. Pour le moment retenons seulement que ce nom royal sert de point de repère pour fixer une date approximative à ce cercueil et à ce poignard. Nous sommes à coup sûr, à la période « hyksos », entre la XIII^e et la XVII^e dynastie, l'époque des Hébreux.

(1) Au musée du Caire, DARESSY, *Un poignard du temps des rois pasteurs* dans les *Annales du Service des Antiquités de l'Egypte*, 7, 1906, p. 115, avec une planche. Le cartouche royal contient aussi le prénom du roi, malheureusement avec un signe de lecture incertaine.

Par quel hasard ce riche poignard tomba-t-il dans le sarcophage du nommé 'Abd? Peu nous importe. Ce qui nous intéresse, c'est de voir un Asiatique admis à la cour pharaonique et revêtu d'une haute dignité. Car Nehemen est un Asiatique. Son nom l'indique. Nehemen est la transcription égyptienne du nom sémitique du grenadier (ar. *rummān*). Et, en effet, dans l'inscription hiéroglyphique, le nom propre est suivi du déterminatif de plante ⁽¹⁾.

Cet Oriental porte le titre de *Suivant de son Maître*, c'est-à-dire quelque chose comme « conseiller, aide de camp, ministre », une fonction élevée assurément et qui le mettait aux côtés de ce pharaon. Et ce fait incontestable est une preuve que les Asiatiques étaient alors nombreux dans le Delta et qu'ils jouissaient de l'estime et de la considération des Egyptiens. Dans un pays qui n'est pas le sien, un étranger n'arrive pas à ces hauteurs, si ceux de sa race y sont un objet d'abomination ⁽²⁾.



Fig. 13. Un poignard « hyksos » au nom d'Apophis.

A gauche le poignard en entier, à droite le manche, au milieu la scène de la hache d'Ahmosis. (Musée du Caire).
(D'après les *Annales du Serv. des Ant.*, VII).

⁽¹⁾ En outre, au sommet du manche est gravée une scène du désert. On y voit une gazelle, un lion, un individu à la chasse. C'est le propriétaire du poignard. Or, comme l'a fait Daressy, cet individu est à rapprocher d'un autre qui paraît sur une hache d'apparat du roi Ahmosis, le vainqueur des Hyksos, comme nous verrons plus loin. Celui-ci est dans l'attitude du bédouin traditionnel frappé par Pharaon. Les deux personnages offrent une remarquable ressemblance, chevelure épaisse, parsemée de points et formant calotte, pas de barbe, bandes croisées sur la poitrine, collier carcan au cou. Le fait qu'ils ne portent pas de barbe comme leurs frères d'Orient, montre qu'ils sont depuis longtemps en Egypte et qu'ils ont pris l'habitude du pays. La hache de parade d'Ahmosis est au musée du Caire. MASPERO, *Guide du visiteur*, p. 415, n. 4035.

⁽²⁾ Cette conclusion s'impose *a fortiori* si non seulement Nehemen, mais les Apophis eux-mêmes sont Hyksos, comme nous l'établissons plus loin.

2. Les scarabées « hyksos ».

On a trouvé en Égypte un grand nombre de sceaux en forme de scarabée, on en a recueilli aussi quelques-uns dans les fouilles de Palestine et de Syrie. La plupart sont en terre ou en pierre émaillée. Ils sont de trois sortes: les scarabées amulettes, les scarabées médailles et les scarabées cachets.

Les scarabées amulettes étaient à l'usage des vivants et des morts. Les vivants les portaient au cou avec d'autres objets formant collier. C'était comme un gage de vie et un préservatif contre les accidents. Pour les morts, on les mettait dans leur momie, quelquefois au doigt, mais surtout à la place du cœur, et ce petit objet qui portait, gravée, une prière aux dieux, était comme un acte de foi. Il voulait dire que ce corps inanimé aspirait toujours à la vie.

Les scarabées médailles sont rares. Ils étaient grands et destinés à recevoir une inscription commémorative ou historique. On en connaît cinq différents, tous du règne d'Aménophis III. Un des plus beaux se trouve au musée égyptien du Vatican ⁽¹⁾.

Les scarabées cachets sont de beaucoup les plus nombreux et on peut en voir aux vitrines de tous les musées d'Europe. Les plus anciens connus remontent vraisemblablement à la quatrième dynastie (Chéops, Chéphren). Ils se multiplient surtout à partir de la douzième dynastie.

Tout à fait à l'origine — temps préhistoriques, première dynastie — pour sceller et cacheter leurs objets, les Égyptiens employaient non pas des scarabées, mais des cylindres, à la manière des Assyriens. Les cylindres avaient une monture et en roulant ils laissaient une empreinte sur la substance molle. Cet usage se conserva en Assyrie. En Égypte, il disparaît presque entièrement dès la quatrième dynastie. Alors on se sert d'un sceau à face plate où est gravé le nom ou le « chiffre » du propriétaire. Il y a des sceaux rectangulaires avec monture, il y en a en forme d'anneau, mais la presque totalité est en forme de scarabée ⁽²⁾.

Comment classer historiquement ces petits objets trouvés un peu partout? C'est une opération délicate et pleine d'écueils. Pour y arriver, il faut faire appel à toutes les ressources de l'archéologie. Les noms propres, le choix des signes, leur tracé, la décoration, tels seront les principaux indices directeurs. On arrivera ainsi par comparaison à déterminer les caractères distinctifs d'une époque. C'est ainsi qu'on peut reconnaître avec une approximation plus ou moins grande les scarabées de l'époque

⁽¹⁾ Publiés par PERCY E. NEWBERRY, *Scarabs*, London 1908, pl. 32. 33.

⁽²⁾ PERCY E. NEWBERRY, *Scarabs*, London 1908 (plus d'un millier appartenant à un grand nombre de collections publiques et privées). P. E. NEWBERRY, *Scarab-shaped seals* (Catalogue gén. des Antiq. ég. du musée du Caire) 1907. — FLINDERS PETRIE, *Scarabs and cylinders with names*, London, 1917.

« hyksos » (XIII^e-XVII^e dynastie). Ils sont caractérisés par une recherche exagérée de l'ornementation, par la multiplication et la complication des signes ⁽¹⁾. Les trois empreintes que nous reproduisons ici en donneront une idée.

La première (stéatite) est de style nettement « hyksos ». Comme c'était l'usage à cette époque, les signes sont multipliés à profusion. Ici, ils sont disposés sur trois colonnes. Les colonnes de droite et de gauche sont symétriques; tous les signes de ces colonnes sont purement décoratifs. Au centre, devrait être le nom du propriétaire du sceau, comme c'est le cas ordinaire pour ce genre de scarabées. Il se lirait alors *ouaz ka kha neferoui*. Mais il n'est pas du tout sûr qu'il y ait ici un nom propre. Il se peut que tous ces signes, sur le présent scarabée, soient symboliques ou décoratifs comme ceux des colonnes latérales. Il se peut aussi que le nom



Fig. 14. Scarabées de l'époque « hyksos ».

(Musée de l'Institut Biblique Pontifical).

propre soit formé seulement par les trois premiers mots ou par les trois derniers. La question n'a aucune importance. Le propriétaire de ce sceau n'était ni roi ni prince, c'était un simple particulier, un Asiatique, sans doute.

Ce qui est intéressant à noter, ce sont les traits distinctifs du « style hyksos » sur cette empreinte, choix, facture, disposition symétrique, profusion des hiéroglyphes, grand nombre de signes du Delta où vivaient les Orientaux. Comme signes du Nord, nous avons ici les couronnes (colonnes latérales, deuxième signe, c'est la couronne rouge de la Basse Egypte), les deux touffes de papyrus sur corbeille (colonnes latérales, troisième signe, c'est le nom du Delta), les deux abeilles (emblème héraldique de la royauté de la Basse Egypte). Ces trois signes sont symétriques par rapport au centre. Les deux yeux *ouzaït* du sommet et les deux avant-corps de lion du fond sont aussi fréquents sur les scarabées « hyksos ».

La facture des signes est un indice de première valeur. C'est la tendance générale à compliquer, à surcharger, d'une manière grossière et barbare, les beaux hiéroglyphes classiques, spécialement en striant des surfaces qui devraient rester lisses (voyez la chevelure des yeux *ouzaït* au sommet, du *kha* au milieu, les stries du papyrus sur corbeille), en

⁽¹⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, pl. 22. 23. 24. 25. R. WEILL, *La fin du Moyen Empire égyptien*, I, p. 234-252; II, p. 729-766.

arrondissant en boucles des extrémités qui devraient rester ouvertes (mains du *ka*, crochet des couronnes, clés des luths) ⁽¹⁾. La forme bizarre de la touffe de papyrus sur corbeille (une tige plus longue que l'autre et recourbée) est assez rare. Elle

se trouve sur un autre scarabée de style « hyksos » au nom du roi *Khanofirre Sebekhotep* qu'on a coutume de placer dans la XIII^e dynastie ⁽²⁾.

Le scarabée suivant (fig. 14b) est plus ancien. Il se rapproche de la XII^e dynastie mais il porte déjà les traces d'une influence étrangère. Il est divisé en deux registres. En haut, au centre, un motif qui devait être une croix ansée et dont le pied a été transformé en boucle. Des deux bras s'élancent deux papyrus qui se recourbent sur les côtés, enveloppant deux petites croix ansées.

En bas, un des motifs les plus anciens et les plus populaires de la

décoration égyptienne, le hiéroglyphe *sem* « réunir » entre deux touffes de plantes. Ces deux plantes sont symboliques, l'une est le papyrus qui représente la Basse Egypte, l'autre, une sorte de liseron qui

⁽¹⁾ Voir NEWBERRY, *Scarabs*, pl. XX, 19. 28. 31. 34.

⁽²⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, X, 7: XIX, 18. Le lotus recourbé se voit sur six scarabées de Queen's College, Oxford (ALICE GRENFELL, *The scarab collection of Queen's college Oxford* dans *The Journal of Egyptian Archaeology*, II, 1915 pl. XXXII, No. 29. 30. 31. 32. 41. 43). Les numéros 29. 30. 31 ont des stries comme le nôtre. Ces scarabées sont aussi de l'époque « hyksos ». Voir encore GRENFELL, *The rarer scarabs*, etc., of the New Kingdom dans *Rec. de Trav.* XXXII, 113. — Un scarabée semblable mais un peu plus petit a été trouvé à Gezer, MACALISTER, *Excav. of Gezer*, 1912; pl. XXXV, 23, reproduit dans WEILL, *La fin du M. E.*, p. 735, 44.



Fig. 15. Horus (droite) et Set (gauche).
Tableau symbolique de l'union de la Haute et de la Basse
Egypte. Bas-relief du siège de Sésostris I.
(Musée du Caire).

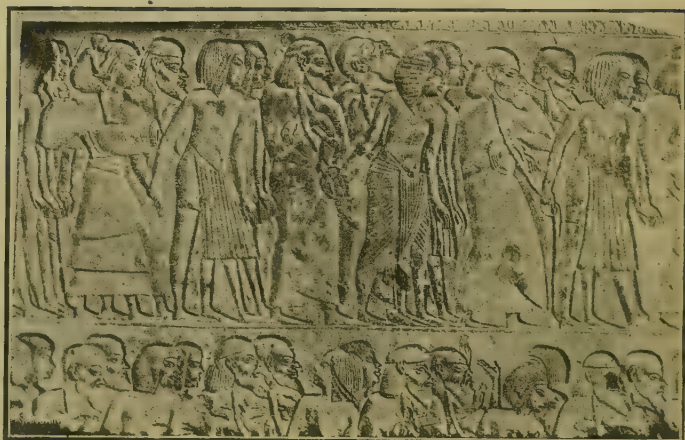


Fig. 16. Prisonniers asiatiques en Egypte.
Scène du tombeau d'Horemheb, suite à fig. 12, à gauche. (Musée de Berlin).
(D'après BREASTED, *Hist. d'Eg.*, fig. 116).

figure la Haute Egypte ⁽¹⁾. Sur les bas-reliefs des monuments égyptiens, la différence des tiges et des corolles est toujours nettement marquée. Les deux touffes sont symétriques : trois tiges liées à la base, l'une se recourbe vers le centre, une autre monte tout droit, celle du milieu s'allonge pour faire un nœud au montant du *sem* et retomber en dehors, fleur contre fleur, avec la troisième tige. C'est le symbole de l'union des deux Egyptes.

Ce motif est sculpté en un bas-relief d'une grande perfection de détails sur le siège des deux célèbres statues en diorite de Chéphren, au musée du Caire. S'il nous était resté des statues royales assises plus anciennes, nous l'y verrions sûrement. Il est reproduit avec persévérance sur les deux côtés des sièges royaux du Moyen Empire et du Nouvel Empire.

On peut le voir dans tous les musées égyptiens avec des additions et des variantes. Les belles statues de Sésostri I au Caire en offrent de magnifiques spécimens ⁽²⁾. Ici l'emblème est animé.

Horus, dieu de la Haute Egypte, tient le liseron, et Set, dieu de la Basse Egypte, le papyrus. Ces deux anciens adversaires ont fait un double nœud autour de la haste du hiéroglyphe *sem* « réunir », et, appuyant un pied sur la base, ils tirent fortement. Sans figure, ils resserrent les liens de l'union politique des deux pays. C'est la réconciliation dans la paix ⁽³⁾.

Le troisième scarabée que nous reproduisons (fig. 14c) est purement décoratif, un losange bouclé avec encadrement à volutes.

3. Les « chefs de tribu ».

Après ces quelques mots sur les empreintes à dessin si nombreuses à l'époque « hyksos », nous en venons à celles qui portent des noms propres

⁽¹⁾ D'après Daressy, ce serait le *convolvulus arvensis*. Un bas-relief de Mentouhotep III (XI^e dynastie) provenant d'une chapelle de Dendéra, représente ce roi dans l'attitude traditionnelle du Pharaon frappant ses ennemis de sa massue. Mais ici, chose curieuse et unique, au lieu des ennemis, la main tient les deux plantes symboliques de la Haute et de la Basse Egypte, le papyrus et le liseron enroulés. L'inscription porte : *domptant les Bédouins*, et sur un montant : *soumettant les Bédouins d'Orient*.

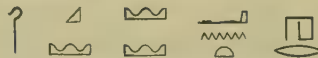
Au registre inférieur du même tableau, est dessiné le hiéroglyphe *sem* flanqué de deux divinités liant les deux plantes du Nil. *Annales du Serv. des Antiquités*, XVII, pl. I et p. 226.


Mentouhotep III mena-t-il une expédition en Palestine ou au Sinai? Aucun document ne le dit expressément. Il semble plutôt que ce Pharaon rétablît en Egypte l'unité de pouvoir brisée depuis l'Ancien Empire, et quand nous lisons qu'il fut vainqueur des Bédouins, il faut, sans doute, comprendre qu'il arrêta leurs invasions et qu'il fut maître chez lui. MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, p. 110.

⁽²⁾ MASPERO, *Guide du visiteur*, 1914, p. 102, et p. 94 pour une statue d'Amenemhat III.


⁽³⁾ Autres scarabées à empreinte analogue : FLINDERS PETRIE, *Scarabs and cylinders*, 1917, XXI, 11, au nom de 'Aa-usir-ra, prénom d'un Apophis. — NEWBERRY, *Scarab-shaped seals*, pl. XI, 36410 (XII^e dyn.). 36367. 36563 (hyksos). 36361. (XVIII^e dyn.). 36402. 36558 (XII^e dyn. ou hyksos). 37171. 37286. 36645 ; pl. XVII, 36246 (hyksos). — NEWBERRY, *Scarabs*, XVIII, 14 ; XX, 20. 21- 22. 23. 24. — PETRIE, *Hyksos and israelite cities*, pl. IX, 111. 112.

et qui intéressent spécialement notre sujet. En voici quatre où nous lisons le même titre :

 *hiq hosit* 'Anat-her (Fig. 18, 11) ⁽¹⁾

 *hiq hosit* Semgen (Fig. 18, 10) ⁽²⁾

 *hiq hosit* Hian (Fig. 17, 20. 21. 22) ⁽³⁾

 *hiq hosit* Herit-*Anṭa* ⁽⁴⁾

Si nous en jugeons par les documents qui nous sont parvenus, le plus célèbre de ces « chefs de tribu » fut Khian. Des trois autres, nous ne connaissons qu'un seul cachet ; pour Khian, nous avons cinq scarabées et un cylindre, et, en plus, un autre scarabée avec le titre ⁽⁵⁾ : *hiq neferou Hian*, « le chef des troupes, Khian ». C'est évidemment le même Khian, car les deux cylindres sont de même style, nettement « hyksos », et de même facture, avec répétition du nom propre, dans le cartouche, entre deux colonnes de signes décoratifs. Ce nom si bizarre mais qui n'est sûrement pas égyptien, paraît encore sur plusieurs scarabées et sur divers monuments avec un cartouche et des appellations royales *si-ra* « fils de Ra », Khian, *neter nefer* « dieu bon » (Fig. 17, 24. 25. 26. 28. 29. 30) ⁽⁶⁾, et même avec une titulature pharaonique : nom d'Horus dans la bannière, puis *neter nefer sousir-en-ra si-ra Hian* ⁽⁷⁾.

Ce dernier personnage fut un Pharaon de la Basse Egypte, peut-être même qu'il étendit son autorité sur la Haute Egypte, car son nom royal a

⁽¹⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, XXIII, 11. A dessein, je transcris le titre, d'une manière uniforme, au singulier, bien que l'égyptien ait la marque du pluriel. D'abord, quelle était la forme vocale du pluriel du mot *hosit*, nous l'ignorons. Ensuite, à mon avis, ce n'est pas ici un pluriel, au moins dans les trois derniers cas, mais un collectif. Et l'on sait que les collectifs, restant au singulier, étaient suivis des signes du pluriel qui alors étaient purement déterminatifs. Dans une note en appendice nous chercherons quelle était la prononciation de ce mot que pour le moment nous présumons être *hosit*.

⁽²⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, XXIII, 10.

⁽³⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, XXII, 20. 21. 22 ; un autre dans NEWBERRY, *Scarab-shaped seals*, p. 8, pl. I ; un autre trouvé à Gêzer, MACALISTER, *Excavations at Gezer* dans *Quarterly Statement* 1904, p. 225, 16 ; *Excav. of Gezer* 1912, pl. CCIV l. 16 ; un autre trouvé à Tell el lahoudieh où les Hyksos avaient un camp retranché, PETRIE, *Hyksos and israelite cities*, pl. IX, 124. De plus, un cylindre, NEWBERRY, *Scarabs*, VII, 7.

⁽⁴⁾ FLINDERS PETRIE, *Scarabs and cylinders*, XXI, 1. Le scarabée a une légère cassure au sommet et le premier signe a disparu, mais la restitution est certaine. L'objet est à Oxford, University College. Flinders Petrie sépare les deux mots qui composent le nom propre et lit « Terreur, Antha ».

⁽⁵⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, VII, 10.

⁽⁶⁾ NEWBERRY, *Scarabs*, XXII, 24. 25. 26. 28. 29. 30. La question de Khian est bien traitée par WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 178 sqq.

⁽⁷⁾ Sur le socle de la statue brisée de Bubaste usurpée par ce prince. La statue est de la XII^e dynastie, MASPERO, *Guide du visiteur*, 1914, p. 149. Ce Khian Pharaon est identifié avec le Iannas que les listes manéthoniennes placent dans la XV^e dynastie, après Apophis.

été trouvé gravé sur un bloc de granit à Gebelein ⁽¹⁾. Est-ce le même que le *hiq hosit Khian*, un Asiatique, un chef de tribu, qui serait parvenu à s'emparer du pouvoir suprême dans le Delta, c'est une question que l'état des documents ne permet pas de résoudre. Nous en disons un mot plus loin.

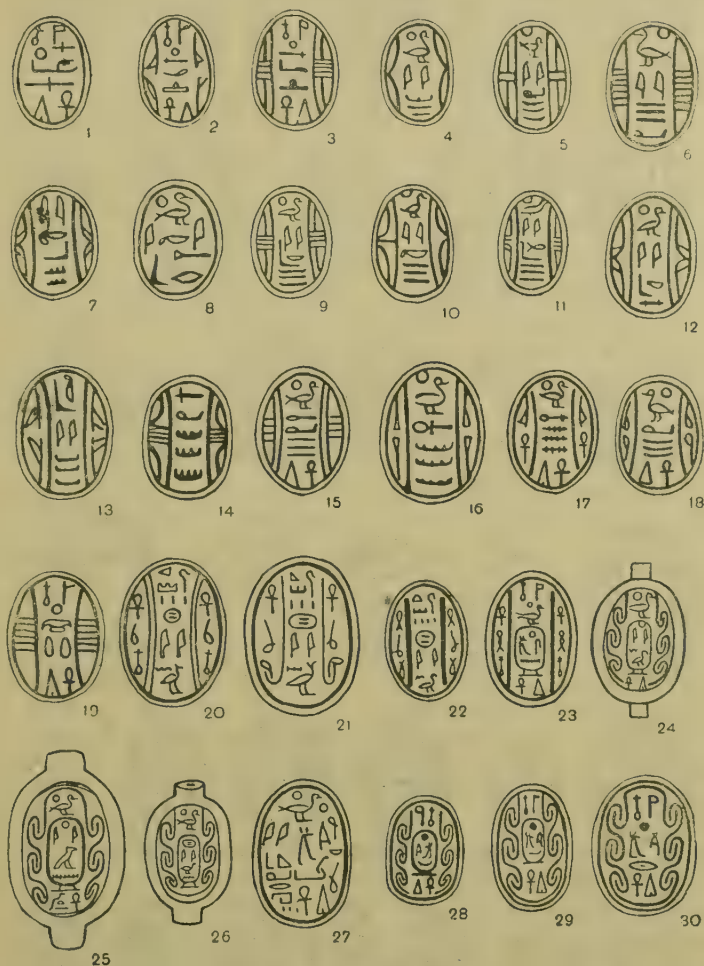


Fig. 17. Scarabées hyksos.

7. Iakeb. - 8. Fils de Ra, Iakeb'r. - 10. 11. 12. Fils de Ra, Iakeb. - 13. Iakeb. - 20. 21. 22. *hiq hosit Khian* - 24. 25. 26. Fils de Ra, Khian. - 23. Le dieu bon, fils de Ra. Ousir-en-ra. - 28. 29. Le dieu bon, Ousir-en-ra. - 30. Le dieu bon, Mer-ousir-ra. - 27. Fils de Ra, Mer-ousir-ra, Iaqob-arh. (D'après NEWBERRY, *Scarabs*, pl. XXII).

Pour le moment, il importe de fixer notre attention sur ces « chefs de clan » que nous avons nommés. Et d'abord, ce sont des Orientaux, des Asiatiques, comme l'indique leur titre *hiq hosit*. On s'en souvient, c'est le titre du chef de caravane, Absha, de Beni Hassan. Nous pensons que ce titre n'est autre que le mot grec Hyksos Ὑκσος qui désignait les rois de ce peuple que les historiens grecs nous montrent envahissant l'Égypte à l'é-

⁽¹⁾ DARESSY, *Notes et remarques*, LXXXVIII, dans *Rec. de Trav.*, XVI (1894), p. 42.

poque intermédiaire entre le Moyen et le Nouvel Empire ⁽¹⁾. En tout cas, le tableau de Beni Hassan nous montre qu'il s'agit sûrement de chefs de tribus orientales.



Fig. 18. Scarabées hyksos (suite).

1. 2. Fils de Ra, Ia'qob-her - 3. Fils de Ra, Ia'qob-'ar. - 10. Hiq hosit, Semqen. - 11. Hiq hosit 'Anat-her.
29. Le fils royal Apopi. (NEWBERRY, *Scarabs*, pl. XXIII).

Un autre indice de leur origine syrienne, au moins pour deux d'entre'eux, se tire de leur nom même: 'Anat-her, Herit-'Anta ⁽²⁾. Nous avons

⁽¹⁾ Pour alléger un peu la marche, je renvoie en appendice la note concernant cette identification.

⁽²⁾ 'Anat-her est un théophore dont le second élément est le radical égyptien *her* « être joyeux, agréer ». il signifierait donc « agrément d'Anat » ou « Anat agréée ». Ed.

là, sous deux formes différentes, [°]*Anat*, forme cananéenne, et [°]*Anta*, forme araméenne, le vocable d'une déesse qui occupa une certaine place dans les religions sémitiques ⁽¹⁾.

La déesse Antha est connue aussi dans les monuments égyptiens. Elle y est représentée sur son trône, coiffée de l'*atef*, ou bien comme guerrière, à cheval, tenant la lance, le bouclier et la hache ⁽²⁾. On la qualifie : *Antha, dame du ciel, reine des dieux* ⁽³⁾.

Antha est une déesse des Hyksos. C'est par eux qu'elle fut apportée dans le Delta. Il serait d'ailleurs exagéré, de dire qu'elle entra dans le panthéon égyptien. Elle resta plutôt dans le vestibule avec ses comparses d'Orient. Il est extrêmement remarquable de la trouver mentionnée sur deux stèles de Ramsès II érigées à la frontière orientale, au seuil de Chalouf, entre les Lacs Amers et la Mer Rouge. Nous décrirons plus loin ces stèles (ch. IX, 4). Sur l'une d'elles, celle du sud, Antha est nommée à côté de Sopdou et de Baal. Sur l'autre, celle du nord, elle est appelée : *Antha, dame du ciel*, et elle voisine avec Soutekh et Sopdou ⁽⁴⁾. Il était, en effet, de bonne politique — et disons aussi de bon goût — sur cette marche orientale, d'invoquer les divinités de la région.

Nous avons donc cinq chefs de tribu, Absha, Anat-her, Semqen, Khian et Herit-Antha. Suivis d'une nombreuse famille, ils sont descendus en Egypte pour fuir peut-être la famine en Canaan et jouir des présents du Nil. Ils s'y sont installés et y sont restés assez longtemps pour sentir le

MEYER rapproche ce mot de *Jacob-her* et traduit « Anat est satisfaite », *Hist. de l'Ant.* II, trad. Moret 1914, p. 357. R. EISLER réduit ces mots à « Anat-el, Jacob el », en se basant sur le fait que parfois le *hé* égyptien équivaut à l'*aleph* hébreux. Cette hypothèse a peu de vraisemblance. Quand les Egyptiens ont voulu écrire *Jacob-el* (listes géographiques), ils ont employé leur *aleph* et non leur *hé*. En outre, comment expliquer la composition [°]*Anat-el* ([°]*Anat* nom féminin de déesse, *el* nom masculin, « dieu »)? *Die kanaanitischen Weihinschriften der Hyksoszeit*, 1919, p. 142, note 4.

⁽¹⁾ [°]*Anat*, « force des vivants » reçoit une dédicace d'autel dans une inscription trouvée à Lapethos, île de Chypre (*Corpus inscr. sem.* I, 95. — DE VCGÜE, *Journ. Asiat.* 1867, II, 120. — LEBAS-WADDINGTON, *Recueil*, 2778. — LAGRANGE, *Religions sémitiques*, p. 482). L'inscription est du IV^e siècle av. J.-C. Le scarabée « Anat-her » peut remonter au XX^e siècle av. J.-C. Comparer *bet-°Anat*, Jos. 19, 38; Jud. 1, 33. [°]*Antha* se retrouve comme élément du nom propre d'un capitaine de vaisseau au temps de Ramsès II, *Ben-°Antha*, un Oriental de haut rang, dont la fille a épousé le « fils royal » *Si-Monthou*, Louvre, ostracon 2226, 3, publié par SPIEGELBERG dans *Rec. de Travaux* XVI, 64, cité par MAX BURCHARDT, *Die altkananäischen Fremdwörter und Eigennamen im Aegyptischen*, II, p. 19, No. 343. Le même nom propre au pap. Turin 4, 3. Sur cette déesse, voir MASPERO, *Hist. Anc.* II, 158, 159; MÜLLER, *Asien und Europa*, p. 313.

⁽²⁾ DARESSY, *Seth et son animal* dans le *Bulletin de l'Inst. fr. d'arch. or.* XIII (1917), p. 87. PRISSE D'AVESNES, *Monuments égyptiens* pl. XXXVII.

⁽³⁾ LANZONE, *Dizionario di mitologia egizia*, 1881, p. 139.

⁽⁴⁾ JEAN CLÉDAT, *Notes sur l'isthme de Suez* dans le *Bulletin de l'Inst. fr. d'Arch. or.* XVI, 1919, p. 207. 208. Pour les relations entre Antha et Soutekh, voir encore PLEYTE, *Quelques monuments relatifs au dieu Set*, Leyde 1863, p. 41. Un texte appelle Antha, *compagne de Soutekh*.

besoin d'avoir un cachet en écriture du pays. Comme celle de Jacob, leur tribu s'est multipliée rapidement. Ce sont les Hyksos.

Ils ont même cherché à « s'égyptianiser ». Deux d'entr'eux Anat-her et Herit-Antha portent un nom théophore où entre un élément égyptien. Il faut donc supposer qu'ils changèrent de nom après un long séjour dans le Delta ou plutôt qu'ils étaient nés en Egypte. Nous aurions alors un cas semblable à celui de Moïse.

En outre, si leur titre, *hiq hosit*, dénote à coup sûr des princes de clans orientaux, il est à remarquer que ce titre est du pur égyptien. Quand les décorateurs des hypogées de Beni Hassan le dessinaient au-dessus du cheikh Absha, ils ne l'avaient pas recueilli sur les lèvres de ces *Aamou*, ils l'avaient tiré de leur propre langue. Or, depuis les temps lointains de Snefrou au Sinaï, le terme *hosit* entraînait inlassablement dans le protocole de l'éloge royal: *dai hosit* « dompter les Barbares ». Il était donc inévitable qu'une nuance péjorative s'attachât à ce mot.

Et voilà que les chefs des nouvelles caravanes ne craignent pas de prendre ce titre qui n'a rien de sémitique, ils le regardent même comme une gloire et le font graver sur leurs cachets. Il y a quelque chose de changé. Ces « Barbares » sont chez eux en Egypte. Ils y sont maîtres.

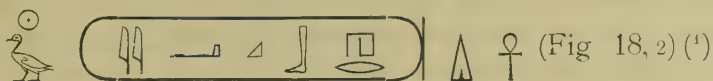
Ce n'est pas à dire qu'ils soient tous contemporains. Anat-her a pu précéder d'un siècle et plus ses compatriotes. Les scarabées de ces cheikhs sont bien différents. Celui d'Anat-her est de style strictement égyptien, avec des signes très purs, sans aucun encadrement. Il y faut noter surtout le pluriel de *hosit* écrit à la manière de l'Ancien Empire, comme au bas-relief de Snefrou au Sinaï, en répétant trois fois le signe, tandis qu'à partir de la XII^e dynastie, le pluriel s'écrit régulièrement au moyen de trois barres. Ainsi en est-il sur le scarabée de Semqen et sur ceux de Khian et Herit-Antha. La tribu Anat-her a été une des premières à demander l'hospitalité à Pharaon et il y a tout lieu de croire qu'elle est restée en Egypte jusqu'à l'arrivée des autres.

Les scarabées Semqen et Herit-Antha sont nettement « hyksos ». Il en est de même des scarabées Khian. Ces trois tribus sont en Egypte entre la XIII^e et la XVII^e dynastie. La grande tribu Khian atteint un haut degré de prospérité. Un chef de son nom arrive à ceindre le diadème des Pharaons. Car si le roi Khian n'est pas le même que le cheikh Khian, il ne peut être douteux que c'est un membre de la même famille. Ce nom est par trop singulier pour être attribué facilement à des personnages sans parenté, et d'ailleurs les monuments qui nous le révèlent sont de même style et de même époque.

4. Scarabées au nom de Jacob.

Ces scarabées sont de même facture et de même graphie que ceux que nous venons d'étudier. Ils sont donc de même époque. L'inscription, nette sur quelques-uns, reste de lecture incertaine sur d'autres. Voici d'a-

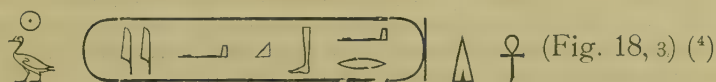
bord un Jacob qui se présente en roitelet avec des titres pharaoniques :



Il est manifeste que nous avons là le même nom: *si-ra Ia'qob-her* doit *onh*. L'absence du cartouche dans le second cas ne peut faire aucune difficulté, d'autant que sur le scarabée le nom propre est encadré de deux barres à la manière « hyksos ». L'équivalence littérale avec עקב sémitique est parfaite. Sur le second cachet nous avons un *p* au lieu de *b* et l'ordre de ces deux lettres est renversé. Mais ce détail ne peut constituer un nom différent. La permutation de *p* et *b* est trop facile pour mériter attention, et dans la confection des scarabées, les graveurs de l'époque brouillaient souvent les signes.

Ce *Ia'qob-her* qui se dit « fils de Ra » et « doué de vie » pour l'éternité, est à rapprocher du cheikh *Anat-her* que nous connaissons déjà. Les empreintes sont de style différent, nous l'avons dit plus haut (p. 46), mais la composition des deux noms est la même. Anat est une déesse, le parallélisme nous invite à considérer *Ia'qob*, Jacob, comme une sorte de dieu cananéen. Le composé s'interprète donc « Jacob agréé » ou « Jacob est satisfait » ⁽³⁾.

Le même nom se lit sur le scarabée suivant qui est évidemment apparenté aux précédents :



Comme on le voit, le second élément du mot est bien différent et il serait arbitraire d'accuser le graveur d'avoir écrit *r* pour *her*. Nous avons donc là une autre épithète. Flinders Petrie a proposé la lecture: *Si-ra*

⁽¹⁾ NEWBERRY, *Scar.* XXIII, 2.

⁽²⁾ Ibid. XXIII, 1. WEILL cite encore trois autres scarabées de lecture identique, *La fin du Moyen Empire* p. 185. Il se peut que quelques références se rapportent au même objet.

⁽³⁾ MEYER, *Hist. de l'Ant.* II p. 357. A la vérité, l'existence d'un dieu Jacob est très problématique. Elle n'est confirmée par aucun autre document. Supposons qu'elle fût établie, supposons que Jacob, tout court, fût un nom propre ancien de héros divinisé, il n'en résulterait rien contre l'interprétation donnée par la Bible au nom du Patriarche (Gen. 25, 26). Pour ne citer que le plus remarquable des exemples, le nom de notre Sauveur avait été déjà porté par des personnages de l'Ancien Testament, mais ce fut le Sauveur qui le réalisa dans la plénitude de son sens.

⁽⁴⁾ NEWBERRY, *Scar.* XXIII, 3. Le scarabée a été trouvé à Hou en Haute Egypte, mais ces petits objets se transportent facilement et l'on n'en peut rien conclure au sujet du pays habité par le propriétaire.

Ia'qob-ba'al doi 'onh ⁽¹⁾. Et il y a tout lieu de croire que c'est la bonne, il suffit d'admettre l'omission d'un *b*, chose d'autant plus facile que la régularité des lignes dans l'empreinte l'exigeait. Mais cela nous conduit à une nouvelle interprétation. Car, ici le nom de dieu est le second élément, *Ba'al*, et le premier élément *Ia'qob*, devient une forme verbale dont le sens est à chercher.

À l'appui de cette lecture vient un nom propre semblable connu depuis longtemps. *Ia'qob-el* des listes géographiques de Karnak. Il est cité une première fois parmi les villes et pays que soumièrent les armées du grand Thoutmès III ⁽²⁾, et une autre fois dans une liste dressée à la louange de Ramsès II ⁽³⁾. *Ia'qob-el* et *Išep-el* (N. 78 de la liste de Thoutmès III) sont des théophores composés de la même manière que plusieurs autres noms sémitiques comme Israël, Ismaël, Jérahmeël ⁽⁴⁾. C'était, à l'origine des noms propres de chefs ou fondateurs de tribu. Au moment où Thoutmès III et Ramsès II passèrent en Palestine, ils s'appliquaient déjà à la tribu elle-même, comme il arriva pour Israël, ou bien encore à la région occupée par la tribu.

Ia'qob-ba'al des scarabées est un nom parallèle à *Ia'qob-el* des listes géographiques et il s'explique de la même manière. Le Cananéen qui le portait et qui était, paraît-il, un dévot de Baal ⁽⁵⁾, devint grand seigneur en Égypte et ne craignit pas de se faire appeler « fils de Ra ».

Voici un cachet qui accuse des ambitions plus hautes encore :



⁽¹⁾ *Scarabs and cylinders*, XXII. On sait que l'égyptien n'a qu'un seul signe pour représenter *r* et *l*. Prenons les trois dernières lettres de l'empreinte, c'est le nom de Baal gravé sur un grand nombre de monuments égyptiens, HEYES, *Bibel und Aegypten*, 1904, 110.

⁽²⁾ MARIETTE, *Les listes géographiques de Karnak*, N. 102.

⁽³⁾ LEPSIUS, *Denkmäler*. III, 144, 9. Voir VIGOUROUX, *Dict. de la Bible* art. *Jacob*. Le mot est écrit ici *Ia'qub-el*, ce qui confirme l'identité avec יעקב, יעקוב.

⁽⁴⁾ Nous ignorons quel est le sens historique de *Ia'qob-el*. Il faut le chercher, sans doute, dans quelque anthropomorphisme simple et primitif basé sur l'arc ou le talon, peut-être « El tend l'arc » ou bien « El frappe au talon ». En tout cas, il ne s'en suit rien contre l'étymologie populaire donnée par la Bible au nom du Patriarche Jacob.

Nous avons là assurément les noms de Jacob et de Joseph. Mais au temps de Thoutmès III, les Hébreux étaient en Égypte et non en Palestine. On a dit que les *Jacob-el* et les *Joseph-el* soumis par les armées de Pharaon étaient une section lointaine de la famille de Jacob et de Joseph (VIG., *DB*. art. *Jacob*). Pourquoi? N'y eut-il qu'un Jacob et qu'un Joseph en Canaan? Les scarabées nous montrent au contraire que le nom de Jacob était fréquent. Plus probablement, *Jacob-el* et *Joseph-el* des listes n'ont rien à voir avec nos Patriarches.

⁽⁵⁾ Sur Baal dans les monuments égyptiens, voir DARESSY, *Seth et son animal* dans le *Bull. de l'Inst. fr. d'arch. or.* XIII, 1917, p. 77. PLEYTE, *Quelques monuments relatifs au dieu Set*, Leyde 1863, p. 20. MÜLLER, *Asien und Europa*, p. 309. MASPERO, *Hist. Anc.* II, pp. 485. 486. 569. 570. On cite un *Pet-Ba'al* qu'on dit être du temps des Hyksos (voir plus loin, chap. V, *Putiphar*).

⁽⁶⁾ NEWBERRY, *Scarabs* XXII, 27. Le cachet a quelques signes décoratifs que nous omettons.

Devant le nom personnel, nous avons ici le nom « solaire » *Mer-ousir-ra*, comme si cet Oriental était monté sur le trône des Pharaons. C'est assurément au même individu qu'appartiennent trois autres scarabées « hyksos » à encadrement imbriqué où nous lisons une fois sans cartouche et deux fois avec cartouche, *Neter nefer Mer-ousir-ra doi'onh* (Fig. 17, 28. 29. 30) ⁽¹⁾. Comme on le voit, le 'ain manque après le *iod* dans le nom propre. Par contre, il est gravé après *b* et le mot se termine sur un *h*. L'empreinte est d'assez mauvais travail pour que nous puissions mettre en cause la négligence de l'ouvrier égyptien. Sans aucun doute, ce nom doit être ramené à l'un des deux précédents, à *Ia'qob-her* ou à *Ia'qob ba'al*, de préférence à *Ia'qob-her*, par un simple déplacement de lettres, soit, *Si-ra Mer-ousir-ra Ia'qob-her doi'onh*.

C'est encore apparemment le nom de Jacob ou quelque chose de semblable qui doit être lu sur plusieurs autres scarabées « hyksos » où paraissent les mêmes signes mais avec le 'ain en moins. Voici un *si-ra iakeba'al* (Fig. 17, 8) ⁽²⁾ qui est peut-être un *Ia'qob-ba'al*, un « fils royal » *Ipeq* (Fig. 18, 13. 14) ⁽³⁾, un « fils de Ra » *Ikeb* (Fig. 17, 9. 12) ⁽⁴⁾, un *Ikeb* sans titre (Fig. 17, 13) ⁽⁵⁾, et plusieurs « fils de Ra » de nom identique ou analogue aux précédents (Fig. 17) ⁽⁶⁾.

Est-il besoin de faire remarquer combien il est intéressant de rencontrer dans le Delta ces Jacob, chefs de famille assurément, précisément à l'époque où selon la Bible y séjournèrent le Patriarche Jacob et ses enfants.

5. Autres scarabées « hyksos ».

À côté de ces chefs Asiatiques dûment authentiqués par leur titre ou leur nom, il faut sans nul doute placer nombre d'autres personnages de même origine. Les scarabées « hyksos » retrouvés par centaines nous disent assez que les Cananéens étaient descendus en foule dans le Delta. Cependant pour les petits objets de cette espèce et, plus généralement pour tous les monuments de cette époque, le départ entre Egyptiens et Orientaux est chose extrêmement délicate. Le critère manque de fermeté. Des noms tels que *Ma'a-ab-ra* ⁽⁷⁾, *Seket* (Fig. 18, 12) ⁽⁸⁾, *Qoupepen* (Fig. 18, 15. 16) ⁽⁹⁾, sont assez étranges, mais ils n'ont rien de nettement sémitique et ils peuvent

(1) Ibid. *Scar.* XXII, 28. 29. 30.

(2) Ibid. *Scar.* XXII, 8.

(3) Ibid. *Scar.* XXIII, 13. 14 et plusieurs autres cités par WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 185.

(4) Ibid. *Scar.* XXII, 9. 12; XLIII, 21. 22.

(5) Ibid. *Scar.* XXII, 13.

(6) Ibid. *Scar.* XXII. WEILL, *La fin du Moyen Empire*, pp. 186, 187.

(7) NEWBERRY, *Scarabs*, XXI, 1-8. Ce *Ma'a-ab-ra* s'attribue des insignes pharaoniques, il relève son blason d'un cartouche, il s'intitule *neter nefer doi'an* « dieu bon, doué de vie ». Ces scarabées sont de style « hyksos », mais il est plus probable que c'était un seigneur égyptien qui s'était déclaré indépendant dans ses domaines. Il en est de même d'un certain *Ouazd* qui a des scarabées de tout point semblables aux précédents (*Scar.* XXIII, 7-9).

(8) *Scar.* XXIII, 12. *Seket* se dit « fils de Ra ».

(9) *Scar.* XXIII, 15. 16. Celui-ci est « fils royal ».

appartenir à des indigènes. Le style de l'empreinte ne fournit aucune indication. La mode était alors au style « hyksos ». Les Égyptiens en étaient aussi fêrus que les Cananéens. Les scarabées du roi Nèhsi offrent la même décoration, la même facture que ceux des chefs de tribu Semqen et Khian, et pourtant Nehsi est un Égyptien (Fig. 18, 4. 6) ⁽¹⁾.

D'ailleurs, les signes, tracés d'une manière barbare, sont souvent incertains, la lecture reste flottante ⁽²⁾. Les nombreux scarabées « hyksos » que Weill lisait Anra ⁽³⁾, Flinders Petrie les lit *du-en-ra* « donné par Ra » ⁽⁴⁾, et rien n'empêche de les lire autrement, si brouillés et si mal venus sont les hiéroglyphes ! Aurait-on un nom purement égyptien, il est difficile d'en tirer un argument solide pour la nationalité de son possesseur. Les Asiatiques qui se disent « fils de Ra » devaient regarder de bon ton de donner des noms égyptiens à leurs enfants.

IV. LES CONDITIONS POLITIQUES EN EGYPTÉ DU MOYEN AU NOUVEL EMPIRE

Après avoir fait connaissance avec ces chefs orientaux qui ne sont autres que les Hyksos de l'histoire, nous allons les suivre dans les plaines du Delta où ils sont venus chercher une vie un peu moins dure que celle de leurs steppes. Ils s'y installent d'abord avec la bienveillance des pharaons débiles et languissants de la treizième et de la quatorzième dynastie,

⁽¹⁾ Scar. XXIII. 4-6. Sur Nehsi et ses monuments, voir WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 195.

⁽²⁾ Ainsi un nom qui revient sur plusieurs scarabées (Scar. XXI, 9-18) avait été lu *Šeši*. Un cachet très bien gravé de la XVIII^e dynastie prouve qu'il faut lire *Pepi*. Ce dernier nom est une forme apocopée d'Apopi (Apophis). PETRIE, *Scar. and cyl.* 24. NEWBERRY dans les *Proceedings of the Soc. of bibl. arch.* XXXV, 1913, p. 117-122. Les *si-ra Pepi* des scarabées seraient donc des Apophis.

⁽³⁾ *La fin du Moyen Empire*, pp. 191, 741.

⁽⁴⁾ *Quarterly Stat.* Janvier, 1919, p. 46. La lecture *du-en-ra*, peut être appuyée par la considération de quelques scarabées analogues qu'il faut lire *hetep-en-ra*, « paix de Ra ». NEWBERRY, *Scar.* XXIV, 6. 8. 22. 24. 27. 28. Il est d'ailleurs manifeste que sur bon nombre de ces scarabées, les signes diversement combinés *r*, *n* et par fois *le bras tendu*, sont purement décoratifs. Ainsi ils sont employés comme encadrement d'un nom propre qui est probablement celui de Thoutmès IV sur un scarabée trouvé à Sebastieh en Palestine. (WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 739).

Au jugement de Petrie, tous ces scarabées du type « hyksos » auraient été fabriqués en Égypte, même ceux qu'on a trouvés en grand nombre en Palestine. Pourquoi ? A la XVIII^e et à la XIX^e dynastie, les Égyptiens parcoururent la Syrie et la Palestine dans tous les sens et y établirent plusieurs garnisons. N'était-il pas naturel qu'ils y introduisissent, en partie du moins, leur civilisation ? En fait, des scarabées ont été retrouvés dans tous les sites anciens de Palestine. Macalister en donne une liste de 397 pour Gezer seul (*Excav. of Gezer*, 1912, II, p. 314-329). Il n'y a pas de doute qu'ils sont l'œuvre de graveurs palestiniens.

les Sebek-hotep et les Nefer-hotep qui n'ont plus qu'une ombre de pouvoir. Puis, il semble qu'ils y deviennent maîtres et que, revêtus de la dignité royale, ils étendent leur autorité sur toute la Basse Egypte. Comment se comportent-ils? Méritent-ils le reproche que leur adressèrent plus tard les Egyptiens, d'être des impies et des barbares, ennemis des dieux et des hommes? Ce sera la première question. Nous assisterons ensuite à la seconde phase de leur épopée égyptienne. La guerre éclate entre le Sud et le Nord, guerre civile d'abord, puis guerre pour l'indépendance et la libération du territoire. Les Orientaux sont refoulés par les Thébains, assiégés dans leur dernière forteresse, Avaris, aux limites du désert, réduits à la capitulation et finalement expulsés d'Egypte et rejetés dans leurs montagnes. Alors s'ouvre, avec le jeune vainqueur Ahmosis, le Nouvel Empire égyptien, l'empire des conquêtes lointaines.

Ce n'est pas une histoire détaillée que nous voulons entreprendre. Nous nous garderons de nous engager dans l'inextricable maquis des problèmes hyksos et des listes dynastiques. Il y faudrait une étude spéciale. C'est une vue d'ensemble que je voudrais présenter, un cadre que je voudrais esquisser, le cadre où se déroulèrent les destinées du peuple de Dieu.

Parmi les tribus orientales qui se sont fixées en Egypte, celle de Jacob occupe une place à part. Confinée dans le territoire de Gessen qui lui a été concédé, elle s'adonne à l'agriculture et à l'élevage des troupeaux. Elle ne s'immisce pas dans les affaires politiques, elle ne prend pas part à la guerre. Aussi tandis que les autres sont expulsées par la force des armes, continue-t-elle à jouir en paix des bienfaits du Nil.

1. Caractère de l'occupation « hyksos ».

L'image traditionnelle des Hyksos représentés comme pillards sanguinaires est due à l'historien Manéthon. Son texte a été conservé par Josèphe ⁽¹⁾. L'auteur vient de nommer un roi Toutimaïos qui n'a pas été identifié. Il poursuit :

Sous son règne, je ne sais pourquoi, la colère divine souffla contre nous. Alors qu'on ne s'y attendait pas, des hommes d'une race inconnue, venus d'Orient, envahirent notre pays, s'en emparèrent facilement et sans combat, firent prisonniers les chefs, puis brûlèrent sauvagement les villes, saccagèrent les temples des dieux, et maltraitèrent durement les habitants, égorgeant les uns, réduisant en servitude les autres avec leurs enfants et leurs femmes.

Enfin, ils firent roi l'un d'eux, nommé Salatis. Il résidait à Memphis. Il imposa tribut au Nord et au Sud et mit des garnisons dans les places les meilleures. Il fortifia particulièrement la frontière de l'Est, prévoyant que les Assyriens, devenus un jour plus puissants, auraient le désir d'envahir par là son royaume.

(1) *Contra Apionem*, I, 75-77. MÜLLER-DIDOT, *Fragm. Hist. Graec.*, II, 567. Edition Niese (1889), V, p. 13. TH. REINACH, *Textes relatifs au Judaïsme*, p. 20. WEILL, *La fin du Moyen Empire* p. 71. Je suis la traduction de Weill qui a fort bien analysé tout le passage.

Ayant trouvé dans le nome Séthroite une ville très avantageuse, située à l'orient de la branche bubastite, et nommée d'après un mythe ancien Avaris, il la rebâtit, la fortifia de murailles solides et y installa une garnison de 240,000 fantassins. Il y venait en été, tant pour distribuer le blé et payer la solde, que pour exercer assidûment les troupes afin d'inspirer de la crainte aux étrangers.

Il mourut après un règne de 19 ans. Son successeur Béon régna 44 ans ⁽¹⁾. Après lui, Apakhnas régna 36 ans et 7 mois; Apophis, 61 ans; Iannas, 50 ans et 1 mois; enfin Assis, 49 ans et 2 mois. Tels furent les six premiers rois de cette famille, qui semblaient vouloir de plus en plus arracher la racine du peuple égyptien.

Ici vient l'étymologie du mot hyksos que nous discutons en appendice, puis une citation indirecte sur les successeurs des rois Pasteurs, leur guerre avec les rois Thébains, leur retraite à Avaris, leur capitulation et leur départ pour la Palestine. Cette campagne victorieuse fut conduite d'abord par un certain roi Misphragmouthosis, puis poursuivie jusqu'à son heureuse conclusion par son fils Toummosis.

Dans cette seconde partie, soucieux de la gloire de ses ancêtres, les Hébreux, Josèphe mêle au récit ses propres idées ou plutôt ses désirs, mais il tire intégralement de Manéthon le sombre tableau de la conquête asiatique. Que penser de ce tableau? Les premiers égyptologues le tenaient pour une image exacte de la réalité historique. Une saine critique y découvre pourtant des traits douteux qui révèlent une composition artificielle. Et il ne s'agit pas seulement des expressions de l'indignation personnelle de Manéthon contre ces hommes de race obscure ἄσσημοι qui veulent déraciner le peuple égyptien, il est question aussi du document ou des documents qu'il avait sous les yeux. Car, on le sait, Manéthon composa son histoire sur les textes égyptiens.

Une simple remarque sur le nom du roi vainqueur nous met en garde contre la valeur de la source hiéroglyphique du tableau manéthonien. C'est ici Misphragmouthosis et son fils Thoutmosis dans lesquels, selon toute vraisemblance, il faut reconnaître Thoutmès III et Thoutmes IV ⁽²⁾. Or, nous savons par l'inscription authentique d'Achmôsis, fils d'Abana, qu'Avaris fut prise et que les Hyksos furent expulsés par le pharaon Achmôsis, un siècle avant Thoutmès III. Cette erreur manifeste nous amène à supposer que le document utilisé par Manéthon était un hymne à Thoutmès IV, ou du moins une composition littéraire, plus ou moins romantique, à la gloire de ce pharaon lui attribuant l'honneur de la grande victoire sur les Âamou maudits. On connaît aujourd'hui un grand nombre d'exemples de ce procédé peu scrupuleux des scribes « aux doigts habiles » ou des poètes officiels. Nous les prenons sur le fait au moins deux fois précisément dans le cas des Hyksos *impies* à Avaris.

Une inscription bien connue, gravée au *Speos Artemidos* de Beni Hassan, fait dire à la reine Hatshepsit ⁽³⁾ :

(1) Ou Bnon d'après Eusèbe et Africain.

(2) La démonstration dans WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 88-95.

(3) Temple taillé dans le roc à Beni Hassan et dédié à la déesse Pakhit. Les Arabes l'appellent « l'écurie d'Antar » *Istabl 'Anṭar*. Il fut construit sous la royauté commune de

J'ai restauré ce qui était en ruine, j'ai relevé ce qui avait été négligé, depuis que les Aamou étaient dans Avaris du Nord, et que les Shemaou ⁽¹⁾ parmi eux détruisaient ce qui avait été fait. Ils régnèrent sans Ra, et on n'agissait pas selon l'ordre du dieu, jusqu'à ce que vînt Ma Majesté ⁽²⁾.

On le voit, l'honneur de la restauration nationale est ici attribué à Hatshepsit un demi-siècle après le triomphe d'Achmose, et il semble que le scribe poète n'a fait que démarquer un hymne composé depuis longtemps.

Le même mérite est décerné au roi Set Nakht, prédécesseur de Ramsès III, dans les annales de ce dernier conservées dans le grand papyrus Harris :

Le pays d'Égypte était aux mains des grands et des princes des villes, chacun tuait son prochain parmi les grands et les petits. D'autres temps vinrent ensuite, des années de détresse où se fit chef un Syrien, parmi eux, comme prince; le pays en entier payait le tribut devant lui. Chacun s'unissait à son voisin et pillait ses biens. Ils agissaient avec les dieux comme avec les hommes. Il n'y avait plus d'offrandes dans les temples.

Mais lorsque les dieux tournèrent leur esprit vers la paix, pour remettre le pays en sa situation, conformément à ses justes destinées, ils établirent leur fils, sorti de leurs chairs, comme prince de tout le pays, sur leur grand trône, le roi Set-Nakht ⁽³⁾.

Et le discours ne manque pas de dire que ce roi prédéstiné remit tout en ordre, rouvrit les temples, renouvela les sacrifices *si bien qu'on rendit aux cycles divins les hommages traditionnels.*

Le procédé est saisi sur le vif. Il est simple et conforme aux mœurs des antiques monarchies absolues. Chaque nouveau Pharaon doit être un sauveur, un père. Avant le règne, impiété, anarchie, misère; aussitôt que brille le nouvel astre, c'est la paix, la prospérité, la religion. On pourrait multiplier les preuves qui appuient cette assertion ⁽⁴⁾. Et ce n'était pas

Thoutmès III et de la reine Hatshepsit. Je transcris ainsi ce nom à dessein parce que les trois barres du pluriel qui l'accompagnent ne sont, à mon avis, qu'un déterminatif et que le second terme *shepsit* est en réalité au singulier. Nous traduirions en français « la très belle », mot à mot « le plus haut point de la splendeur » ou « palais de la splendeur », *shepsit*, « splendeur » avec déterminatif du pluriel, ou mieux de collection, comme *neferit* « le beau », en copte ⲡⲓⲛⲉⲣⲓⲧ « l'utilité ».

⁽¹⁾ Autre nom des Asiatiques en usage au nouvel Empire. Le déterminatif est toujours un homme en marche portant un objet indéterminé au moyen d'un bâton sur l'épaule droite. Cette attitude est celle des bergers en Orient. Le mot a passé en copte sous la forme ⲭⲉⲙⲙⲱ « étranger ».

⁽²⁾ Texte et traduction dans WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 37. Traduction nouvelle avec les références dans *Journal of eg. arch.* V, p. 55.

⁽³⁾ Texte et traduction dans WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 39, voir MASPERO, *Hist. Anc.* (1905), p. 312.

⁽⁴⁾ WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 37-68. On a accusé Weill de dépasser les limites d'une critique raisonnable et de tout mettre en doute. Assurément, on ne saurait le suivre dans tous les détails, mais le principe de son raisonnement est appuyé de faits certains et ne peut être contesté.

seulement le fait des poètes du Nouvel Empire. Ils avaient reçu cet héritage de leurs devanciers du Moyen Empire. Ainsi agissait « le grand lecteur » Neferrohou, et l'auteur des *Admonitions*, et celui de *l'Instruction du roi Akhthoi* ⁽¹⁾.

Il y a donc lieu d'appliquer une critique sobre à ces compositions littéraires et de chercher à y démêler la part de la fiction, ou pour mieux dire, du « cliché », et celle de la vérité. C'est dans cet esprit, croyons-nous, qu'il faut lire le texte de Manéthon sur les Hyksos en le confrontant avec les quelques rares documents égyptiens afférents à ces princes et à ces peuples.

Et d'abord, rien n'autorise, pas même Manéthon, à admettre une invasion en masse et à main armée. C'est plutôt la pénétration pacifique de plusieurs tribus qui se succèdent ou s'appellent l'une l'autre, qui demandent l'hospitalité à la riche et généreuse Egypte afin d'échapper à la famine ou à la servitude de voisins trop puissants ⁽²⁾. Elles s'installent dans le Delta, s'y multiplient et s'y fortifient. Leurs chefs deviennent des roitelets et jouissent d'une certaine autonomie. C'est le régime patriarcal transféré en un pays qui est lui-même très divisé ⁽³⁾.

On les accuse d'impiété, de « saccager les temples » (Manéthon), de proscrire le culte de Ra (Hatshepsit). La calomnie est évidente. Ils sont si peu ennemis de Ra qu'ils se disent tous « fils de Ra » et qu'ils font graver ce titre sur leurs cachets. Et quand ils parviennent à une dignité d'aspect pharaonique, au moment où ils pourraient faire sentir le poids de leur autorité aux cultes indigènes, c'est encore le nom de Ra qu'ils introduisent dans leur protocole, tels S-ousir-en-Ra Khian et Mer-ousir-Ra Jacob-her.

(1) Voir plus haut, p. 21-28.

(2) Cela ressort du texte même de Manéthon : « Ils envahirent notre pays, s'en emparèrent facilement et sans combat ». On a depuis longtemps remarqué la contradiction manifeste de cette phrase avec le reste du tableau qui les montre brûlant les villes et égorgeant les habitants. Pourquoi cette barbarie contre des gens qui se soumettent sans combat ? On sent le « cliché » traditionnel de la désolation.

(3) Nous n'avons pas à rechercher ici leur origine. A cette époque, 20^e-17^e siècle avant Jésus-Christ, un mouvement de peuplades se manifeste en Asie. On l'a appelé la migration cananéenne. Il faut pourtant se tenir en garde contre les théories trop absolues de certains auteurs qui font sortir tous les Sémites de l'Arabie par grandes vagues périodiques. « Un premier mouvement aux temps préhistoriques a peuplé, dit-on, de Sémites la Babylonie septentrionale. Par une nouvelle vague, dans la seconde moitié du troisième millénaire, la Palestine reçoit une population sémitique. On place vers 1500 et dans les siècles suivants, la troisième vague, et l'on en fait sortir les Araméens. L'origine des Nabatéens est expliquée par la quatrième migration. Enfin on passe au septième siècle de notre ère, et l'on trouve dans la conquête islamique un exemple frappant de l'expansion des Arabes ». (ALBERT CONDAMIN, *Bulletin des religions babyl. et assyr.* dans *Recherches de science religieuse*, 1920, p. 128). Cette théorie célèbre est combattue par M. A. T. CLAY, *The Empire of the Amorites*, 1919. M. Clay fait justement remarquer que l'expansion des Arabes de Mahomet est due, non à un trop plein de l'Arabie, mais à des motifs d'ambition et de cupidité. Les autres migrations ne sont que « de pures hypothèses, sans appui dans les monuments historiques, ou même en contradiction avec le témoignage des inscriptions ». Tel est aussi le sentiment de A. CONDAMIN.

Cette simple remarque est le témoignage irréfutable de leur largeur d'esprit et du respect qu'il gardèrent aux religions nilotiques. Une autre preuve est dans leur culte de Set ⁽¹⁾. En effet, Set est un des dieux primitifs de l'Egypte. Il ne fut nullement apporté par les Orientaux, comme on l'a dit parfois. Ceux-ci honorèrent Set parce que c'était le dieu de la Basse Egypte et en particulier de la région d'Avaris, leur capitale ⁽²⁾. Ils apportèrent, sans doute, quelques-uns de leurs dieux, Baal, Astarté, Antha, mais ils se gardèrent d'en imposer le culte.

Amis de Ra et de Set, les Hyksos n'apparaissent pas, non plus, comme ennemis du peuple qui les accueillait. Ils cherchèrent au contraire, à *s'égyptianiser* et à faire oublier, s'il était possible, leur origine orientale. Ils ont des cachets en hiéroglyphes, ils prennent des noms formés à l'égyptienne, comme Anat-her, Jacob-her, Herit-Antha, ils se font gloire d'un titre, *hiq-hosit*, que leur donnent les indigènes. Ils comprennent donc la langue du pays. Leurs scarabées sont de tout point semblables à ceux des princes autochtones. Quelques-uns révèlent un art fin et délicat, d'autres sont frustes et grossiers, indice d'une époque de décadence, mais non de barbarie ⁽³⁾. Adoptant les usages, les institutions, la civilisation, auraient-ils organisé la chasse aux habitants? Auraient-ils enchaîné les princes et les rois?

⁽¹⁾ Le papyrus *Sallier I* parle d'un grand temple dédié à Setekh (variante de Set) dans la ville d'Avaris au temps des Hyksos (voir plus loin). Les Apophis ont aussi le nom de Set dans leur protocole, et les Apophis étaient des Hyksos.

L'identité de Setekh (ou Soutekh, Soutesh) et de Set est admise par tous les égyptologues. La différence entre les deux mots n'était qu'une question de dialecte, B. GUNN et A. GARDINER, *The expulsion of the Hyksos* dans *Journ. of eg. arch.* V. p. 44. DARESSY, *Seth et son animal* dans le *Bull. de l'Inst. fr. d'arch. or.* XIII, 1917, p. 87. PLEYTE, *Quelques monuments relatifs au dieu Set*, Leyde 1863. MEYER, *Hist. de l'Ant.* II, 350. La graphie Setekh se trouve déjà à la XII^e dynastie, avant l'arrivée des Hyksos. Le mot est purement égyptien. Une étude complète sur les variantes du nom de Set par GÜNTHER ROEDER dans la *Zeitschrift für ägyptische Sprache*, 30, 1912, p. 84-86. Elles se rangent ainsi: *stš sth, suth, suti, sti, st*, d'où le grec Σηθ et notre mot Seth, Set.

⁽²⁾ Voir p. 42 Horus et Set (Haute Egypte et Basse Egypte) sur les sièges des grands pharaons. L'auteur de la légende que contient le papyrus *Sallier I* dit d'Apophis à Avaris: *Alors le roi Apophis prit Setekh pour son seigneur, et il ne servit pas d'autre dieu dans tout le pays si ce n'est Setekh. Et il lui construisit un beau temple près de son palais et il allait chaque jour lui offrir des sacrifices* (*Journal of eg. arch.* V. p. 40). C'est là une simple querelle de clocher et l'indice d'une secrète jalousie des prêtres de Thèbes. Apophis d'Avaris, Egyptien ou Asiatique, n'était pas à même de bâtir des temples à tous les dieux d'Egypte. Au reste, l'accusation d'exclusivisme porte à faux. Nous avons vu que les Hyksos étaient aussi bons adorateurs de Ra que les Thébains.

Plus tard, quand Ramsès II édifia et embellit sa résidence de Basse Egypte, *Pi-Ramessé*, sur l'emplacement même d'Avaris ou tout près, il se garda bien de négliger le dieu de l'endroit, Setekh: *Son côté Ouest est la maison d'Amon, son côté Sud, la maison de Setekh. Astarté est à l'Orient et Bouto au Nord.* (Pap. Anastasi VI, 6, traduit par. A. Gardiner, *The Delta residence of the Ramessides* dans le *Journ. of eg. arch.* V, 187). Un temple à l'étrangère Astarté, que diraient les prêtres d'Amon?

⁽³⁾ On avait longtemps attribué aux Hyksos quelques monuments d'un art assez étrange qui proviennent presque tous de Tanis: 1. Quatre sphynx découverts par Mariette, actuellement au musée du Caire; un d'eux porte en surcharge à l'épaule droite le nom martelé

2. Rois Egyptiens et rois Hyksos.

Quels rois trouvèrent les Asiatiques en descendant dans la vallée du Nil? A la suite des puissants Amenemhat et Sésostris vient sur la liste une treizième dynastie qui siège encore à Thèbes et qui comprend une soixantaine de rois. Beaucoup sont des inconnus, mais plusieurs ont laissé des traces de leur activité sur les monuments, en particulier à Tanis où l'on a retrouvé leurs inscriptions et leurs statues ⁽¹⁾. Ils avaient donc encore quelque puissance dans l'Egypte entière et ils la maintinrent peut-être trois quarts de siècle. Suit une ère confuse où, dans les changements rapides de trône, les révolutions, les usurpations, sombre le prestige de la couronne pharaonique. La Basse Egypte reprend son indépendance sous le sceptre d'une famille originaire de Xoïs, dans le Delta (XIV^e dynastie). Les 21 rois de cette famille n'ont laissé que des noms qu'on a peine à déchiffrer sur le papyrus de Turin. Ils se succèdent rapidement et s'usent dans les dissensions pour une ombre de pouvoir. A côté d'eux, d'autres princes se lèvent dans les grandes villes et se déclarent autonomes. La Haute Egypte est également divisée en plusieurs principautés.

d'un Apopi, probablement Aaqnenra, tous usurpés plus tard par Menephtah, puis par un roi tanite de la XX^e dynastie, Psioukhanou. Ces sphynx sont de la XII^e dynastie et représentent Amenemhat III (MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, p. 200; *Guide du visiteur*, 1914, No. 500-503, p. 141). — 2. Un groupe de deux porteurs d'offrandes, Maspero, *Guide*, No. 504, p. 143. — 3. Un torse découvert à Mit Farès (Fayoum) par Mariette en 1864. — 4. Le buste Ludovisi au musée *dei Termini* à Rome, tout semblable aux porteurs pour la tête, l'énorme perruque à tresses, la barbe ondulée, connu dans les guides sous le nom de *roi pasteur*. — 5. Un autre fragment de porteurs où l'on ne voit plus qu'une partie des offrandes, poissons, fleurs, et une partie de la cuisse d'un porteur.

Tous les savants s'accordent aujourd'hui à dire qu'il n'y a rien d'hyksos dans ces monuments. Mais ils sont très partagés quand il s'agit d'établir leur nature et de leur fixer une époque. Jean Capart les attribue à l'art primitif et les place avant la IV^e dynastie (*Les monuments dits hyksos*, Bruxelles, 1914 dans *Recherches d'art égyptien*). D'après Petrie et Meyer, on peut les fixer à l'époque intermédiaire entre la VI^e et le XI^e dynastie. Enfin G. DARESSY en fait honneur à la XVIII^e dynastie (*L'art tanite* dans les *Annales du Ser. des Ant.* XVII, 164-176). La figure la plus énigmatique est celle des porteurs. D'après Daressy c'est le roi en costume de procession apportant à son père Amon les produits du Nil. Il est en double pour figurer la Haute et la Basse Egypte.

⁽¹⁾ Deux statues colossales de Mirmasha « le Général » érigées dans le temple de Phtah à Tanis, usurpées plus tard par Ramsès II, actuellement au musée du Caire. — Une statue de Neferhotep I, et plusieurs inscriptions du même à Abydos, à Thèbes et sur les rochers de la région des cataractes. — Quatre statues de Sebekhotep IV dont l'une provient de Tanis, deux de Bubaste (une de celles-ci au musée du Louvre à Paris), et une quatrième qui fut transportée plus tard dans l'île d'Argo, en Haute Nubie (reproduction dans BREASTED, *Geschichte Aeg.* 1911, fig. 98). MEYER, *Hist. de l'Ant.* II, 336. 337. — MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, 144.

Pour les rois et l'étude de cette période, de la XIII^e dynastie, voir WEILL, *La fin du Moyen Empire égyptien*, p. 817-880.

A la faveur de ces désordres intérieurs, l'infiltration asiatique s'est développée sans réaction, et a couvert tout le Delta oriental. En un demi-siècle ou plus, elle a amené en Egypte plusieurs milliers d'Orientaux. Les chefs de tribus (*hiqou-hosit*) sont devenus de puissants seigneurs, rivalisant en richesse et en magnificence avec leurs voisins, les roitelets égyptiens. De là à l'usurpation du pouvoir suprême, il n'y avait qu'un pas à faire, et on comprend qu'ils le firent « facilement et sans combat », selon l'aveu de Manéthon ⁽¹⁾. Fallut-il pour cela enchaîner quelques-uns des princes plus redoutés ? C'est de l'histoire de tous les temps.

Manéthon nomme six rois Hyksos, Salitis, Béon (ou Benon), Apachnan, Apophis, Iannás, Assis (ou Aseth) ⁽²⁾. Puis, dans le résumé conservé par l'Africain, vient une autre dynastie (la XVII^e) où règnent simultanément 43 Pasteurs et 43 Thébains. Les chiffres donnés pour ces règnes dépassent les 900 ans, ce qui prouve qu'ils ne méritent aucune créance, pas plus que le nombre des rois. En fait, quels furent les pharaons Hyksos, quel fut leur nombre, quelle fut la durée de leur empire ? Les documents historiques ne le disent pas.

D'après le texte manéthonien, le fondateur, Salitis, créa une nouvelle capitale, à Avaris. Et ce détail conforme à la réalité prouve que la source de l'historien n'était pas sans valeur. Selon les plus grandes probabilités, Avaris était située à l'embouchure de la branche bubastique du Nil, à l'endroit même où plus tard, Ramsès II édifia sa merveilleuse résidence, *Pi-Ramessé le-Grand-en-victoires*, et où s'éleva la fameuse Péluse. Nul emplacement ne convenait mieux, car c'était à la fois la porte de l'Egypte et la porte de l'Orient ⁽³⁾.

Les noms de Salitis, Béon (ou Benon), Apachnan, Assis (ou Aseth) ne sont pas connus des textes égyptiens et se refusent à toute identification. Par contre, les monuments nous révèlent au moins trois Apophis 'Aa-ousir-ra Apopi qui fit graver son cartouche sur un linteau de calcaire

⁽¹⁾ Il ressort du récit de Manéthon, cité plus haut, que les Hyksos n'arrivèrent au pouvoir qu'après un long séjour en Egypte. C'est après l'invasion qu'*enfin* (τέρας) ils font roi l'un d'eux.

⁽²⁾ Sur les noms de ces rois, voir quelques tentatives d'explication assez aventurées dans R. EISLER, *Die Kenitischen Weihinschriften der Hyksoszeit*, 1919, p. 142-143.

⁽³⁾ Avaris, *hat w'arit*, « maison de la fuite », est une allusion au mythe ancien de Set et d'Horus. Set, meurtrier du juste Osiris, poursuivi par le fils de celui-ci, Horus, s'enfuit en Orient. Les deux adversaires arrivent cependant à un compromis. Set garde la Basse Egypte et Horus se contente de la Haute Egypte. Quand un grand pharaon réussit à unifier les deux pays sous le même sceptre les deux dieux sont figurés sur son trône avec le symbole de l'union (voir plus haut).

On voit pourquoi Avaris vouait un culte spécial à Set (ou Setekh) et l'on trouve étrange que les Thébains aient fait un grief aux Hyksos des honneurs qu'ils rendaient à ce très ancien dieu du pays.

Sur la position d'Avaris, voir A. GARDINER, *The defeat of the Hyksos by Kamose* dans le *Journ. of eg. arch.* III, 1916, p. 99-101. Une tablette d'Edfou dit d'un officier: *ayant fait sa limite Nord à Avaris et sa limite Sud à Koush*. Avaris était donc à l'extrémité Nord de l'Egypte. C'est ce qui ressort aussi du texte de Manéthon cité plus haut.

à Gebelein ⁽¹⁾, Nib-Khopesh (?) -ra Apopi, celui qui avait pour ministre l'Oriental Néhémen (p. 36), et Aaqnen-ra Apopi qui usurpa les statues du Mirmasha de Tanis ⁽²⁾. Les noms, les monuments de ces rois sont strictement égyptiens et ne trahissent rien d'étranger. Aussi en a-t-on conclu qu'ils n'étaient pas Hyksos mais de vrais Egyptiens ⁽³⁾. Cette assertion est sans fondement ferme puisque l'on sait que les Asiatiques, avec leur étonnante facilité d'adaptation — qu'ils ont gardée jusqu'à nos jours — s'étaient admirablement assimilé la civilisation de leur nouvelle patrie.

En outre, le papyrus *Sallier I* qui raconte le début des hostilités, entre le Sud et le Nord, met en opposition Seqnenra, prince de Thèbes, et Apophis, prince d'Avaris, ville des Asiatiques. Et ce Seqnenra est le père du pharaon Ahmosis qui triompha définitivement des étrangers. Apophis d'Avaris est donc un des derniers rois Hyksos, sinon tout à fait le dernier.

Le papyrus *Sallier I* dit de lui qu'il se prit Setekh pour dieu et qu'il lui construisit un temple en beau et éternel travail près de son palais ⁽⁴⁾. Rapprochons de ce texte l'inscription hiéroglyphique de la table d'offrande du musée du Caire: *L'Horus Sehoteptooui, le dieu bon Aaqnenra a fait ce monument à son père (Set), seigneur d'Avaris, parce qu'il a mis tous les pays sous ses sandales*, et le protocole gravé sur la statue du Mirmasha de Tanis: *le dieu bon Aaqnenra, fils de Ra, Apopi, doué de vie, aimé de Set* ⁽⁵⁾.

C'est de part et d'autre le même culte de Set, seigneur d'Avaris. L'Apophis du papyrus n'est donc autre que Aaqnenra Apopi des monuments ⁽⁶⁾.

Nous sommes ainsi ramenés à trois Apophis qui ont pu être séparés par plusieurs règnes intermédiaires puisque Manéthon en met un aux débuts de la domination étrangère ⁽⁷⁾.

Après cet Apophis vient un Iannas dans lequel on reconnaît Sousir-en-ra Khian des scarabées et des monuments (voir plus haut). C'est peut-être avec ce roi que l'empire Hyksos atteignit son apogée. On a trouvé son nom gravé sur un petit lion en basalte qui était dans le commerce à Bagdad, sur un couvercle d'albâtre à Knossos, en Crète, et

(1) Cet Apophis est connu aussi par plusieurs scarabées, NEWBERRY, *Scar.* I (un fort beau cachet « hyksos » avec monture); XXIII, 30-35; XXIV, 35.

(2) WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 167-177.

(3) WEILL, *loc. cit.*, contre presque tous les égyptologues.

(4) *Journ. of eg. arch.* V, p. 40.

(5) WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 168-170.

(6) C'était depuis longtemps l'opinion de MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, p. 209. — MEYER pense de même, *Hist. de l'Ant.* II, 358.

(7) Avec MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, p. 209, on peut les classer ainsi: 1. Nib-Khopesh (?) -ra Apopi, celui du poignard, après Apachnan; 2. Aa-ousir-ra Apopi, après Khyan, à une distance plus ou moins grande; 3. Aaq-nen-ra Apopi, vers la fin, au temps de Seq-nen-ra de Thèbes.

sur quelques scarabées sortis des fouilles de Gezer, en Palestine ⁽⁴⁾. Ces objets ont pu être pris en Egypte et transportés au loin, mais il est certain que Sousirenra Khian fit exécuter des constructions à Gebelein, au Sud de Thèbes, comme l'atteste un bloc de granit à son nom. Au même endroit on a lu aussi le nom d'Aaousirra Apopi. On est donc fondé à croire que pendant un certain temps les Asiatiques étendirent leur domination sur toute l'Egypte. C'est à ce groupe de souverains qu'appartient Mer-ousir-ra Jacob-her dont nous avons parlé antérieurement. Ses scarabées sont de même style et de même facture que ceux de Sousirenra Khian et



Fig. 19. Les bords du Nil.

d'Aaousirra Apopi, et son nom de couronnement Mer-ousir-ra est formé sur le même modèle.

Cette souveraineté sur la Thébaïde fut de courte durée, car au début de la guerre d'indépendance nous trouvons déjà Seqnenra Tioua établi à Thèbes comme prince et gouverneur, et traitant d'égal à égal avec Apophis d'Avaris.

En fait, les principautés du Sud n'avaient jamais été supprimées par les Septentrionaux. Autonomes ou vassales, elles avaient traversé les mauvais jours de l'occupation étrangère, se préparant dans le silence à libérer leur patrie humiliée.

⁽⁴⁾ Se basant sur ces faits, MEYER pense que l'Empire des Hyksos s'étendit au loin en Asie et peut-être jusqu'en Babylonie, mais que d'ailleurs il fut éphémère comme celui des Huns ou des Mongols (*Hist. de l'Ant.* II, p. 355).

3. Guerre de l'indépendance.

Quelle occasion alluma la guerre entre le Sud et le Nord? Il serait futile de le chercher. Elle jaillit des profondeurs du sentiment patriotique.

Trois documents de valeur bien inégale marquent les trois étapes de l'offensive victorieuse des Thébains contre les Avarites: le papyrus *Sallier I* qui met en scène les chefs des deux camps, Seqnenra de Thèbes et Apophis d'Avaris; la *tablette Carnarvon I* qui nous montre le roi du Sud, Kamès, avançant le front jusqu'aux portes de Memphis; enfin l'inscription biographique d'Ahmosis, fils d'Abana, à El-Kâb, qui décrit le siège et la prise d'Avaris par Ahmosis, fils de Seqnenra.

Le papyrus *Sallier I* est un conte populaire où quelques éléments historiques sont noyés dans la fiction ⁽¹⁾. Nous en donnons un bref résumé qui suffira à notre but.

Il arriva que le pays d'Egypte était en proie à la calamité parce qu'il n'y avait pas de Souverain comme chef suprême. Seqnenra est prince à Thèbes, Apophis est prince à Avaris des Asiatiques et tout le pays lui paie tribut. Il construit un beau temple à son dieu Setekh et ses officiers y entrent portant des guirlandes et des fleurs, comme on fait dans le sanctuaire de Phra Harmakhis. Et le désir du roi Apophis est de chercher querelle au roi Seqnenra.

De longs jours après, Apophis réunit ses conseillers. Ils lui disent: ô roi, il y a un étang d'hippopotames dans la cité du midi (Thèbes) et ils ne nous laissent dormir ni jour ni nuit. Envoie donc un messenger dire au roi Seqnenra: chasse les hippopotames de l'étang. Et le roi fit ainsi. Le messenger arrive à la cour de Thèbes et, introduit devant le prince, lui dit: Le roi Apophis m'envoie te dire: chasse les hippopotames de l'étang, car ils ne me laissent dormir ni jour ni nuit. Et le prince de Thèbes ne sut que répondre, et il renvoya le messenger chargé de présents. Puis il réunit tous ses conseillers pour leur demander leur avis.

La copie s'arrête là, laissant le récit interrompu. C'était une énigme qu'Apophis proposait à son adversaire de Thèbes et celui-ci dut lui répondre, plus tard, en lui en envoyant une de même saveur ⁽²⁾.

Des deux personnages mis en scène, nous connaissons déjà celui du Nord, Aaqnenra Apophis des monuments. Seqnenra de Thèbes n'est pas, non plus, un simple héros de légende, il est dûment placé dans

⁽¹⁾ Maintenant au British Museum. La meilleure et plus complète traduction par B. GUNN et A. GARDINER dans le *Journ. of eg. arch.* V, 1918, p. 40-42. Autre traduction par MASPERO, *Les contes populaires*, p. 288-294. — Le papyrus fut écrit vers le milieu ou vers la fin de la XIX^e dynastie, MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, 203.

⁽²⁾ Voir MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, 204.

l'histoire par plusieurs textes égyptiens ⁽¹⁾, en particulier par l'inscription d'Ahmosis, fils d'Abana, à El-Kâb. Ce général ou amiral nous dit qu'il accomplit sa carrière militaire sous quatre rois, Seqnenra, Nibpahtira (Ahmosis), Djéser-ka-ra (Aménophis I), et Kheper-ka-ra (Thoutmès I).

Ce texte rigoureusement authentique fait de Seqnenra le prédécesseur d'Ahmosis, le vainqueur des Hyksos, et l'on admet généralement que c'est son père. Commença-t-il lui-même la guerre que son fils devait si brillamment terminer? Peut-être que les hostilités étaient déjà ouvertes avant lui. Sa qualité de prince de Thèbes accuse un recul des Septentrionaux et il ne craint pas de s'intituler « roi du Sud et du Nord ».

Son successeur immédiat serait Nibpahtira Ahmosis d'après le *curriculum vitae* d'El-Kâb. Cependant presque tous les égyptologues sont d'accord à intercaler entre deux un roi Kamès connu par plusieurs monuments, en particulier par une inscription de Toshkeh en Basse Nubie ainsi libellée ⁽²⁾ :

Le roi du Sud et du Nord Ouaz-khopir-ra, fils de Ra, Kamès.

Le roi du Sud et du Nord Nib-pakti-ra, fils de Ra, Ahmès.

Ce texte et d'autres analogues ont amené certains savants à admettre que Kamès était le frère aîné d'Ahmès et qu'il porta la couronne avant lui, mais peu longtemps; ce qui expliquerait son omission au tombeau d'El-Kâb ⁽³⁾.

Ce système met en harmonie les monuments et la composition littéraire conservée sur la *tablette Carnarvon I*. Celle-ci est la description poétique d'une guerre conduite, l'an III de son règne, par « le roi du Sud et du Nord », Kamès, contre les Asiatiques ('Aamou) ⁽⁴⁾. L'action se passe en Moyenne Egypte autour de Cusae (*El-Qousîeh*). Les ennemis sont bien

⁽¹⁾ Toutes les références et tous les textes dans WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 161-163. 232. 233. Tombeau du roi à Draâ Aboulnegga près de Thèbes. Les textes semblent même révéler trois Seqnenra dont les noms personnels seraient Tiouâ, Tiouâ-â et Tiouâ-qen. Mais il est plus probable que ces trois formes ne sont que des variantes du même nom et qu'il n'existe qu'un seul roi Seqnenra Tiouâ, père d'Ahmosis, le vainqueur d'Avaris. WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 164. 165. 233. On remarquera que les noms solaires de Seqnenra Tiouâ et d'Aaqnenra Apophis sont composés sur le même type et ne diffèrent que par l'élément du début. C'est une nouvelle preuve qu'ils sont contemporains. C'est aussi un indice de la largeur d'esprit d'Apophis « aimé de Set », puisque à son couronnement il rehaussait son cartouche du nom de Ra.

⁽²⁾ WEIGALL, *Ant. of Lower Nubia*, 1907, pl. LXV; GAUCHIER, *Livre des Rois*, II, 1910, p. 167. WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 152; autres textes, p. 151-157.

⁽³⁾ MASPERO, *Hist. Anc.* II, p. 79. WEILL qui est si avare pour Seqnenra se montre ici prodigue et hésite à admettre que le Kamès des monuments soit le même que celui de la planchette Carnarvon (*La fin du Moyen Empire*, 155). En général, on tient pour un seul Kamès, GARDINER, *Journ. of eg. arch.* V, 1918, p. 47.

⁽⁴⁾ Traduction nouvelle et complète par B. GUNN and A. GARDINER, *The expulsion of the Hyksos* dans le *Journ. of eg. arch.* V, 1918, p. 45-46. Tout à fait à la fin, il est fait allusion aux chevaux des Asiatiques. C'est apparemment la plus ancienne mention de cet animal dans les documents égyptiens et la preuve qu'il fut amené d'Orient par les Hyksos.

les Orientaux d'Avaris. *Un prince est dans Avaris*, dit le début, *un autre dans Koush; je me trouve joint à un Asiatique et à un Nègre, chacun tient sa poignée de l'Égypte*. Leur général est un certain Téli, fils de Pépi, un Hyksos évidemment, à nom égyptien. Le roi ennemi n'est pas nommé directement, mais il n'y a presque pas de doute que c'était le père du général, Pépi. Ce dernier nom est une abréviation d'Apopi, c'était donc Apophis d'Avaris ⁽¹⁾. La victoire est aux Méridionaux:

*A l'aurore, je suis sur lui, comme un faucon;
au temps de parfumer la bouche, je le renverse,
je détruis son rempart,
je massacre ses gens,
je fais descendre sa femme sur la rive.*

*Mes soldats sont comme des lions avec leur butin,
avec des esclaves, des troupeaux, de la graisse, du miel,
ils partagent leurs biens,
leur cœur est joyeux.*

Le district de Nefrousi est tombé ⁽²⁾.

Sous ces belles phrases du scribe poète ne se cache-t-il pas un fond de vérité, un lambeau d'histoire? Ces combats en Moyenne Égypte servent heureusement d'anneau entre la querelle de Seqenenra Tiouâ avec Apophis et le siège du dernier boulevard des Hyksos à la pointe extrême du Delta oriental. Aucune allusion dans les textes aux batailles qui se livrèrent sûrement en Basse Égypte, à Léontopolis (Tell-el-Iahoudieh) où Petrie a reconnu un camp retranché hyksos ⁽³⁾, à Tanis, une de leurs grandes villes.

⁽¹⁾ Percy E. NEWBERRY, *Notes on the Carnarvon tablet N. 1* dans les *Proceedings of the Soc. of Bibl. arch.* XXXV, 1913, p. 117-122. L'auteur établit que Pepi des scarabées hyksos (*Scarabs*, pl. XXI) est Apopi (pl. XXIII, 29), donc aussi Pepi de la tablette Carnarvon.

⁽²⁾ Nefrousi, localité au Nord de Schmoun (Hermopolis).

⁽³⁾ PETRIE, *Hyksos and Israelite cities*, 1906. Petrie dit avoir reconnu à Héliopolis un autre camp retranché hyksos de tout point semblable à celui de Tell el-Iahoudieh, remparts en sable et terre battue, forme carrée avec coins arrondis (*Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, 1915, pl. I). Chose étrange, ce camp aurait enveloppé le temple.

Le 8 Avril 1920, je faisais une rapide excursion à Tell el-Iahoudieh, au Nord d'Héliopolis. Les ruines se divisent en gros en trois parties: la forteresse « hyksos » à l'Ouest, la ville et le temple d'Onias au coin Nord-Est de la forteresse, le cimetière à un demi-mille à l'Est de la ville.

À la forteresse, l'épais rempart en terre battue est par endroits bien conservé, en particulier à l'Est où se voit encore l'entrée en pente douce. Au Nord et au Sud, une moitié est complètement rasée. À l'Ouest, il se reconnaît à peine. Le camp est à peu près carré avec 460 mètres de côté (mesure extérieure). Le remblai d'enceinte avait environ 15 m. à la base et au sommet qui était en plate-forme, il atteignait 6 m. de hauteur. Tout était d'abord en sable et en terre battue, plus tard on employa la brique et les pierres. À l'intérieur, c'est actuellement un champs de cailloux, de poteries et de décombres que les habitants du village voisin continuent à passer au crible pour en extraire le *sebakh* si précieux pour engraisser leurs champs.

Et nous en arrivons à l'épisode final de l'offensive, la prise d'Avaris par le roi Ahmosis. Un des officiers qui y prit part et s'y couvrit de gloire, Ahmosis, fils d'Abana, nous en a heureusement conservé une brève description dans une notice biographique qui couvre les murs de sa tombe à El-Kâb, en Haute Egypte ⁽¹⁾.

Lorsque j'eus fondé maison ⁽²⁾, je fus nommé sur le bateau « Septentrional », parce que j'étais brave. J'accompagnais le Souverain à pied dans ses courses sur son char ⁽³⁾. On mit le siège devant Avaris, j'y déployai de la bravoure, à pied, devant Sa Majesté. Alors je fus promu au bateau « Splendeur en Memphis ».

On fut à combattre sur l'eau (du canal?) Pzodkou d'Avaris, j'y fis une capture et pris une main. Ce fut répété au héraut royal, et on me donna l'or de la valeur.

On combattit de nouveau en cette place, et je fis une seconde capture, je pris une main. Et l'or de la valeur me fut donné de nouveau.

On combattit en Egypte, au Sud de cette ville (Avaris), j'amenai prisonnier un homme vivant. Je descendis dans l'eau — il avait été fait prisonnier du côté de la ville — et je fis la traversée avec lui sur l'eau. Ce fut répété au héraut royal, et voici que je reçus une nouvelle récompense d'or.

Alors on pilla Avaris et je pris ma part de butin: un homme, trois femmes, au total quatre têtes. Et Sa Majesté me les donna comme esclaves.

On mit le siège devant Sharouhen ⁽⁴⁾ pendant trois ans. Et quand Sa Majesté la pilla, je pris ma part de butin: deux femmes et une main. Et on me donna l'or de la valeur. Et voici, on me donna les personnes que j'avais prises comme esclaves.

Ayant abattu les Mentiou d'Asie, Sa Majesté vogua au sud vers Khenit-hen-nefer pour briser les Anou de Nubie.

Cette brillante victoire libéra définitivement l'Egypte de la domination étrangère. Elle ouvrit aux pharaons le chemin de l'Orient. Ils y reviendront. Mis en goût de conquêtes, ils imposeront à leur tour le joug de la dépendance aux peuples de Canaan. Et de proche en proche, de royaume en royaume, ils iront jusqu'aux bords de l'Euphrate dresser les monuments de leur orgueil.

Au Tell des Juifs, il ne reste plus que le monticule en terre battue qui supportait la ville et le temple.

Au cimetière, on a déblayé des tombeaux de famille creusés dans le sable durci et de tout point semblables à ceux de Palestine. Un escalier mène à une salle commune autour de laquelle sont creusés les *loculi*, deux ou trois à chaque paroi. On ramasse là des monnaies ptolémaïques et impériales.

Sur cette colonie juive fondée vers 154 av. J.-C., au temps de la persécution d'Antiochus Epiphane, par le général et grand prêtre Onias, voir JOSEPHE, *Guerre des Juifs*, VII, X, 3, 4; *Antiq. jud.* XIV, 8, 1; XIII, 3; *Contr. Ap.* II, 5.

(1) Traduction nouvelle et complète par B. GUNN and A. GARDINER dans le *Journ. of eg. arch.* V, 1918, p. 48 53.

(2) Expression ordinaire pour dire « se marier ».

(3) Il a déjà dit plus haut que ce roi est Nibpahtira (Ahmosis).

(4) Sharouhen, ville de la tribu de Siméon, dans la Palestine du Sud, mentionnée dans *Josué* 19, 6.

V. LES HÉBREUX. — JOSEPH

1. Les Hébreux dans la littérature alexandrine.

L'historien Josèphe arrange à sa façon la prise d'Avaris dont il avait le récit sous les yeux dans un texte manéthonien. D'après lui, le roi égyptien fut forcé de lever le siège, les Orientaux traitèrent néanmoins avec lui, puis ils s'en allèrent en Judée où ils fondèrent la ville de Jérusalem ⁽¹⁾. C'étaient donc les Hébreux. Josèphe l'entend ainsi et c'est pour mieux les honorer qu'il leur attribue une retraite triomphante. Peine inutile, les Hyksos ne sont pas les Hébreux ⁽²⁾.

Ce détail nous montre que les Juifs lettrés d'Alexandrie se préoccupaient de trouver dans l'histoire les traces de leurs glorieux ancêtres. Le grand travail de la Version des Septante, un des plus beaux efforts scientifiques de l'antiquité, avait attiré l'attention sur les Livres Saints. La lecture en était rendue accessible à tous dans la traduction grecque. La partie égyptienne de l'histoire patriarcale avec les nobles et sympathiques figures de Jacob, Joseph et Moïse, devait en particulier exciter la curiosité et exercer la sagacité des Alexandrins. Les savants païens eux-mêmes s'intéressaient à ces problèmes.

Pour Josèphe et ses amis, les Hébreux, c'étaient les Hyksos qui, malgré leur défaite finale, avaient pourtant joué un rôle glorieux en Egypte. D'autres racontaient une histoire toute différente, moins belle que la précédente, que l'historien Juif rapporte au long pour la réfuter. C'est ce qu'on a appelé l'histoire des « Impurs ». On la trouve déjà avant Manéthon dans Hécatee d'Abdère. En voici la partie essentielle ⁽³⁾:

Une maladie pestilentielle s'étant autrefois déclarée en Egypte, le vulgaire attribua la cause du fléau à la colère de la divinité. Le pays, en effet, était plein d'étrangers nombreux et de toute espèce, qui pratiquaient en matière de religion et de sacrifices, des rites parti-

(1) *Contra Apionem* I, 14, édition NIESE, V, 84-91, p. 15.

(2) On avait cru autrefois reconnaître les Hébreux dans une certaine catégorie d'étrangers nommés *Aperu* par les textes et qui paraissent sous Thoutmès III (XVIII^e dyn.), Ramsès II, Ramsès III et Ramsès IV. Sous Thoutmès III, ils sont en Phénicie, dans le roman de la prise de Joppé par des guerriers cachés dans des cruches. Avec Ramsès II, ils sont employés à extraire de la pierre pour un temple de Memphis. Sous Ramsès III, ils forment une colonie à Héliopolis. Enfin Ramsès IV faisant une visite aux carrières de Hamamat est accompagné de 800 *Aperu*, HEYES, *Bibel und Aegypten*, 1904, p. 146-158. On voit de suite que ces gens ne sont pas les Hébreux de la Bible puisqu'ils sont en Egypte à la XX^e dynastie, alors que depuis longtemps les Fils d'Israël avaient quitté ce pays de leur servitude.

(3) Je cite d'après WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 104.

culiers, en faveur desquels le culte national avait été négligé. Les indigènes se persuadèrent, en conséquence, que, s'ils n'expulsaient pas ces étrangers, ils ne se délivreraient jamais de leurs maux. Aussitôt, on procéda à l'expulsion... La masse de la plèbe émigra dans la contrée appelée aujourd'hui Judée... A la tête de cette colonie était un personnage nommé Moïse... qui fonda dans le pays, entre autres villes, celle de Hiérosolyma.

Il est facile de reconnaître dans ces lignes une déformation païenne de l'histoire de l'exode. Cette maladie pestilentielle, ces fléaux qui frappent les Egyptiens, ce sont les dix plaies. On dit justement qu'elles sont un effet de la colère de la divinité et qu'elles ne cesseront qu'avec le départ des étrangers. Ceux-ci pratiquent une religion spéciale. Il est vrai que les dieux irrités sont les dieux Egyptiens délaissés et jaloux, il est vrai aussi que le départ est présenté comme une expulsion, mais ce sont là des nuances expliquables à une si grande distance des faits et qui, d'ailleurs, n'altèrent pas le fond du tableau.

Manéthon a connu cette histoire et il la place sous un roi Aménophis, fils d'un Ramsès, et père d'un Sethos-Ramessès ⁽¹⁾. Ces filiations sont fictives. Les Aménophis sont dans la XVIII^e dynastie et les Ramsès dans la XIX^e. Et c'est une preuve que la source de Manéthon était troublée et mêlée d'éléments légendaires. On voit pourtant que la date indiquée concorde avec la Bible. Les Hébreux sortirent d'Egypte longtemps après les Hyksos. C'est le seul détail à retenir du fantastique récit conservé par Josèphe. Autant celui d'Hécatee d'Abdère est clair et sobre, autant celui-ci est confus et cousu d'incohérences.

Les fléaux, lèpre et autres maladies atteignent, non les Egyptiens, mais les étrangers, les « Impurs », on les enferme au nombre de 80000 dans les carrières de la rive orientale du Nil, et pourtant ces pauvres gens, ces miséreux, arrivent à effrayer le grand Pharaon qui s'enfuit avec toute son armée en Ethiopie et leur abandonne sans combat son beau et riche pays!! Les « Impurs »; ont pour chef un prêtre d'Héliopolis, Osarsiph, qui, plus tard, se fit appeler Moïse. C'est treize ans après seulement — alors qu'ils ont eu le temps de se fortifier! — que le roi fugitif revient de l'exil et se met en devoir de les chasser. Conte bleu, dans lequel nous pouvons cependant cueillir les traits essentiels du récit primitif, fléaux dans le pays, intervention de la divinité irritée, et, de plus, apparition d'un devin ou prophète qui rappelle le rôle de Moïse et d'Aaron devant Pharaon.

L'écho des mêmes souvenirs se perçoit encore dans des auteurs postérieurs, dans Posidonius d'Apamée où les lépreux sont les ancêtres des Juifs ⁽²⁾ (vers 150 av. J.-C.), dans Trogue Pompée où la gale et la lèpre affligent les Egyptiens ⁽³⁾, dans Chérémon d'Alexandrie où reparaissent

(1) Cité par JOSÈPHE, *Contra Apionem*, 26-27, édition NIESE, V, p. 40-44. Voir MASPERO, *Hist. Anc.* 1905, p. 311.

(2) TH. REINACH, *Textes relatifs au Judaïsme*, p. 14. WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 104.

(3) REINACH, *Textes*, p. 253. WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 105.

les événements étranges décrits par Manéthon ⁽¹⁾, enfin dans Lysimaque ⁽²⁾, Tacite ⁽³⁾ et Apion ⁽⁴⁾ qui placent les faits au temps de Bocchoris (vers 720 av. J.-C.).

Tous ces auteurs ont en vue les Hébreux et leur sortie d'Égypte, mais leur témoignage est trop déformé et trop encombré d'éléments parasites pour fournir quelque appoint aux études bibliques. Surtout, il est trop éloigné des faits (mille ans d'intervalle, au moins), et, dans l'état actuel des sources, nous ignorons quels anneaux constituent cette tradition, et par quelle voie — si toutefois ce n'est pas la Bible elle-même — leur parvint le souvenir des fils d'Israël et de leurs démêlés avec Pharaon. Manéthon eut-il sous les yeux des documents hiéroglyphiques ou hiératiques à sa fantastique histoire des « Impurs », rien en Égypte ne l'a révélé ⁽⁵⁾.

Durant toute la guerre de l'indépendance, tandis qu'Égyptiens et Hyksos se livraient les furieux combats dont nous avons un faible écho dans la sèche monographie d'Achmôsis, fils d'Abana, les Hébreux, tranquilles pasteurs, protégés par une neutralité absolue, gardaient leurs troupeaux et cultivaient leurs champs dans les fertiles plaines de Gessen ⁽⁶⁾. Mais avant de les y suivre, il nous faut revenir un peu en arrière et nous attacher un moment à celui qui les avait précédés en Égypte et qui, par une fortune inespérée et providentielle, devenu ministre de Pharaon, se servit de son pouvoir pour leur préparer une heureuse installation.

JOSEPH.

On l'a dit avec raison, « Joseph est une des figures les plus attachantes de l'histoire. Il réunit en sa personne tout ce qui est le plus propre à intéresser et à toucher ⁽⁷⁾ ». Son innocence, son heureux caractère, l'injustice

⁽¹⁾ Cité par JOSÈPHE. *Contra Apionem* I, 32, édit. NIESE, V, p. 49. REINACH, *Textes*, p. 115; WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 105. — Notons ici un détail. Dans Manéthon, les « Impurs » réoccupent Avaris restée déserte depuis les Hyksos, dans Chérémon, ils sont à Péluse, nouvelle preuve que ces deux villes furent au même endroit ou, du moins, dans la même région.

⁽²⁾ Cité par JOSÈPHE, *Contra Apionem*. I, 34, édit. NIESE, V, p. 50. TH. REINACH, *Textes*, p. 117-120; WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 107.

⁽³⁾ TH. REINACH, *Textes*, p. 302-305; WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 107.

⁽⁴⁾ TH. REINACH, *Textes*, p. 126-127; WEILL, *La fin du Moyen Empire*, p. 107.

⁽⁵⁾ D'après R. WEILL (*La fin du Moyen Empire*, p. 130), l'histoire des « Impurs » n'est qu'un doublet péjoratif de l'histoire des Hyksos appliquée malicieusement aux Hébreux par les Grecs antisémites d'Alexandrie. Il est vrai, aucun indice de mauvaise foi ou de malice ne paraît dans Manéthon ni dans Hécataée d'Abdère, mais, dit-on, le « tour était déjà joué » avant eux. Et ces hommes simples et naïfs n'y ont rien vu, et ils ont pris pour faits authentiques et dignes d'être consignés dans un livre sérieux, des racontars qui n'étaient que de méchantes plaisanteries!

⁽⁶⁾ L'Écriture Sainte ne fait aucune allusion à une participation quelconque des Hébreux à une guerre. Il peut sembler étonnant qu'ils n'aient pas été expulsés avec les autres Orientaux, mais le jeune vainqueur ne pouvait d'un coup dépeupler tout le Delta oriental. En outre, la difficulté s'atténue si l'on admet que c'est lui qui commença aussitôt l'oppression et la persécution.

⁽⁷⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les découvertes modernes*, II, p. 1.

dont il est victime, sa résistance héroïque devant la plus dangereuse des sollicitations, sa patience dans l'adversité, sa sagesse et sa modération dans l'exercice du pouvoir, tout contribue à faire de lui un homme parfait, digne de la plus franche admiration et de la plus haute estime.

Aussi aimerions-nous à voir l'Égypte et ses monuments s'unir à la Bible pour lui rendre le tribut de louanges et de reconnaissance qu'il mérite. Joseph, ministre de Pharaon, avait ses cachets, ses scarabées, des bijoux, des objets de luxe pour son service et son agrément; nous regrettons de ne pas retrouver son nom parmi tant d'antiquités qui nous sont parvenues de son époque. Ce n'est pourtant pas nécessaire pour établir qu'il fut un personnage historique et non pas un héros de roman, comme le prétendent quelques auteurs hypercritiques. Depuis que l'Égypte est mieux connue, tous les savants proclament sans réserve l'admirable exactitude du récit biblique et sa parfaite harmonie avec les usages, les institutions, la civilisation du temps et du pays.

Nous ne voulons pas reprendre ici ce long et minutieux travail, nous nous arrêtons seulement à quelques points essentiels de l'histoire de Joseph.

2. Pharaon de Joseph.

Il est généralement admis que Joseph fut vendu en Égypte au temps des rois Hyksos. Une tradition recueillie par Syncelle indique même un pharaon Apophis ⁽¹⁾. Pratiquement, ce témoignage est pour nous sans valeur, car nous ignorons sur quels documents il s'appuie, mais l'opinion a toutes les vraisemblances. Nous avons vu qu'un Apophis, celui que nous avons placé le premier dans l'ordre chronologique, avait pour ministre un Asiatique, un certain Nehemen. Au reste, il en fut sûrement de même pour tous les rois Pasteurs. Il n'est donc nullement besoin de nous attacher à l'un plutôt qu'à l'autre. De préférence, nous indiquerions les débuts de la domination étrangère. En effet, Joseph ne peut être trop éloigné d'Abraham dont il est l'arrière-petit-fils et il n'est pas possible de le reculer au-dessous du 17^e centenaire avant Jésus-Christ. Il serait même plutôt à placer au siècle précédent.

Il n'y a même aucun inconvénient à sortir de la période des rois Hyksos proprement dits et à introduire Joseph à la cour des princes de la XIII^e ou de la XIV^e dynastie. Sans doute, l'exaltation de ce jeune étranger par un grand pharaon égyptien, tels que ceux de la XII^e ou de la XVIII^e dynastie, serait un contresens historique, mais il n'en est pas de même à l'époque intermédiaire où le pays est divisé, le pouvoir affaibli, et où les Orientaux, riches et bien vus, font figure de seigneurs égyptiens. C'est dire que l'exégète a la plus grande latitude pour situer dans le cadre de l'histoire les faits authentiques racontés par la Bible.

⁽¹⁾ SYNCELLE, *Chronographie*, édit. Dindorf, 1829, p. 204. — JEAN D'ANTIOCHE dans *Hist. graec. fragm.*, fragment 30, édit. Didot IV, p. 555.

La désignation de la capitale se rattache à celle du pharaon et en suit les incertitudes. Memphis, Héliopolis, Xoïs? Plutôt, semble-t-il, Bubaste ou Tanis où les Hyksos ont laissé les traces de leur passage. Le mariage de Joseph avec la fille du grand prêtre d'Héliopolis est un indice que la résidence royale était dans le voisinage de cette ville.

3. Les songes.

Ils occupent dans la vie de Joseph une place importante, presque troublante. Ils sont d'abord cause de la jalousie de ses frères et, par con-



Fig. 20. Le songe de Pharaon.

séquent, de son premier malheur et de son voyage forcé en Egypte, puis quand il est en prison, c'est grâce au double songe de l'échanson et du panetier qu'il en est retiré, et finalement le songe de Pharaon est l'occasion de son exaltation.

Tous ces songes sont prophétiques. Sous une forme énigmatique, ils annoncent des faits futurs qui échappent à la science humaine.

Ceux de Joseph lui-même, dans les plaines de Dothaïn, présagent une destinée si glorieuse que ni lui, ni son père, ni ses frères n'y entendent rien (Gen. 37, 6-12). Ils les comprirent plus tard quand ils en virent la réalisation.

Dans les cachots de Pharaon, des visions mystérieuses sont données à l'échanson et au panetier, non pour leur utilité à eux, mais en vue de

l'élú de Dieu, pour faire éclater sa science infuse et sa sagesse surnaturelle. Les prisonniers lui exposent leurs songes. Joseph, guidé par une lumière spéciale, les interprète. C'est le point de départ de sa délivrance. Tout s'accomplit comme il l'a annoncé. Le panetier est pendu. L'échanson rentre en grâce et c'est lui qui parlera de Joseph à Pharaon (Gen. 40).

Les songes du roi sont également prophétiques. Dans l'ordre de la Providence, leur but n'est pas d'instruire le souverain sur l'avenir de son pays, mais de faire briller la prudence de Joseph et de l'amener au pouvoir. Les songes des prisonniers préparent l'interprète, ceux de Pharaon le mettent en lumière. Tout se tient, tout s'enchaîne, c'est une merveilleuse unité.

Ces sortes de révélations par figures appartiennent au côté providentiel et surnaturel de la vie de Joseph. Elles sont du domaine de la science sacrée, non de l'histoire profane.

Aussi bien, le problème de leur explication est plus ample et s'étend à plusieurs autres cas de l'Écriture Sainte. Tels sont les célèbres songes, prophétiques aussi, de Nabuchodonosor si habilement expliqués par Daniel (Dan. 2, 1-46), tel aussi celui de Mardochée annonçant la gloire d'Esther (Esther, 10, 5-11; 11, 2-12). C'est donc une question d'ordre exégétique que nous n'avons pas à traiter ici. Nous ferons seulement deux remarques sur le *naturel* de la structure extérieure de ces songes et sur la différence qui les sépare du genre littéraire *songe* connu des scribes égyptiens.

LE NATUREL DES SONGES.

Le récit est court, sobre, simple, sans recherche du merveilleux, sans surcharge inutile. Il a sa couleur locale et égyptienne. Remarquons la manière élégante dont l'auteur passe des raisins mûrs au vin dans la coupe. Entre ces deux états, il y a une longue série d'opérations à faire. Mais qu'importent ces opérations à la signification des songes? Poids inutile, elles sont supprimées et du raisin on passe immédiatement au vin coulant dans la coupe royale. Ce détail convient admirablement à une vision prophétique. Un narrateur ordinaire nous aurait montré des pressoirs, des cuves et des bouteilles pour arriver au vin prêt à boire.

Les songes de Pharaon sont de petits chefs-d'œuvre parfumés de poésie. Ils nous mettent sous les yeux les bords du Nil et les plaines d'Égypte. Le cadre est à souhait. Le fait est merveilleux, sept vaches maigres dévorant sept vaches grasses, sept épis brûlés par le vent engloutissant sept épis pleins! Mais c'est nécessaire, car c'est un symbole, l'annonce énigmatique de sept années d'abondance et de sept années de sécheresse.

Dans un récit si condensé, relevons ce détail des épis brûlés par le vent d'Orient (Gen. 41, 6). C'est le fameux *khamassin* qui souffle au printemps et qui déverse sur l'Égypte les flammes du désert arabique.

Le nombre sept est essentiel à la signification du songe. Aussi est-il oiseux de chercher des représentations analogues sur les monuments égyptiens. Il y a dans le « Livre des Morts » une vignette qui montre sept

vaches et un taureau ⁽¹⁾. C'est une rencontre fortuite et aucun rapprochement n'est à faire. Le « Livre des Morts » n'a rien à voir avec l'Écriture Sainte. Il en est de même du conte des deux frères ⁽²⁾ inventé longtemps après Joseph pour amuser les princes du Nouvel Empire. La vertu n'était pas le monopole des enfants d'Israël. Les Égyptiens en avaient aussi quelque notion et quelque estime. Ils comprenaient en particulier que l'adultère était un crime affreux et ils en voulurent à Abraham d'avoir douté en ce point de leur valeur morale (Gen. 12, 18-20). Pourquoi leur cacher que Sara était sa femme? Ils n'auraient jamais pensé à la lui enlever. Il n'est pas étonnant que leurs écrits reflètent plus ou moins leur droiture naturelle. Laissons-leur donc les qualités et les mérites que Dieu leur a donnés et gardons-nous de mêler leurs romans quelque amusants ou moraux qu'ils soient aux récits inspirés, d'une beauté incomparablement plus pure et d'une dignité infiniment plus haute.

LES SONGES DANS LA LITTÉRATURE ÉGYPTIENNE.

Avec un peu de patience, on peut trouver dans les textes égyptiens plusieurs narrations ou descriptions sous forme de songe. C'est un fait. Le genre était connu des scribes poètes et panégyristes.

Une stèle découverte sous le sable, entre les pattes du grand sphinx de Guizeh, raconte que Thoutmès IV parcourait un jour sur son char la lisière du désert, chassant gazelle et lion. Le sphinx était alors complètement sous terre. Or, il arriva qu'à midi Sa Majesté, fatigué de la course, s'arrêta pour se reposer et s'endormit.

Et ce grand dieu lui parla de sa propre bouche, comme un père parle à son enfant, disant: Vois, ô mon fils Thoutmès, je suis ton père, Harmachis-Khopri-Ra-Atoum qui t'a donné la royauté.

Et il lui demande de le désensabler afin qu'il puisse revoir la beauté du soleil ⁽³⁾.

Cette stèle est criblée de fautes et rédigée en un style barbare. Aussi faut-il admettre, avec l'égyptologue Adolf Erman, qu'elle n'est pas du temps de Thoutmès, mais d'époque bien postérieure ⁽⁴⁾.

La grande inscription de Karnak qui célèbre la victoire de Ménéphthah sur les Libyens et les peuples de la Méditerranée décrit aussi une vision du même genre:

Alors Sa Majesté vit en songe comme si une image de Phtah se tenait debout devant Pharaon... Il lui dit: « Prends-le » tandis qu'il lui tendait le glaive, « et bannis de ton cœur toute crainte » ⁽⁵⁾.

⁽¹⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les découvertes modernes*, II, p. 112.

⁽²⁾ Raconté au long par Vigouroux, *Ibid.*, p. 42-55.

⁽³⁾ Texte dans ERMAN, *Aeg. Chrestomathie*, p. 81.

⁽⁴⁾ *Ibid. Commentaire*, p. 38.

⁽⁵⁾ BREASTED, *Hist. doc.* III, 582. VIGOUROUX, *La Bible et les découvertes modernes*, II, p. 60, cite ce songe mais avec le contresens des premiers égyptologues. D'après eux, Phtah aurait défendu au roi de marcher avec son armée; au contraire, il l'exhorte à avancer et à ne pas craindre.

Ces songes transmettent des ordres ; en voici un qui prend une allure prophétique. Il est raconté dans ce qu'on a appelé précisément la *stèle du songe*.

En 1862, on trouva à Natapa, en Ethiopie, dans les ruines d'un temple dédié à Amon, plusieurs stèles égyptiennes qui avaient été érigées dans ce sanctuaire par les rois du pays. La plus célèbre est la grande et belle inscription du pharaon Piankhi qui régna sur toute l'Egypte, dans laquelle il raconte en détail ses exploits et ses expéditions ⁽¹⁾.

Une de ces stèles, beaucoup plus courte, parle du songe d'un roi. Ce roi n'est pas connu autrement que par cette pierre ⁽²⁾. Son nom même n'est lisible qu'en partie. Maspero lit : Nuat (Mei)-Amon et il calcule qu'il régna peut-être entre 664 et 656 avant Jésus-Christ. Ce roi a donc fort peu d'importance dans l'histoire. Voici le passage du songe :

L'année de son apparition comme roi, Sa Majesté eut un songe la nuit : deux serpents, l'un à sa droite, l'autre à sa gauche. Quand Sa Majesté s'éveilla, il ne les trouva pas. Il dit : qu'on m'explique ces choses sur le champ. Et ils les lui expliquèrent disant : « Tu auras les pays du Sud et tu saisisiras ceux du Nord. Et les deux couronnes seront placées sur ton front. Il t'est donné d'avoir la terre en toute sa largeur et en toute sa longueur, personne autre comme toi en pouvoir ». Et Sa Majesté monta sur le trône cette année.

Il est évident que ces songes sont une fiction du poète ou du panégyriste. C'est un artifice de langage pour faire intervenir les dieux et donner plus de force et d'attrait à la narration. C'est un genre littéraire. Celui qui est attribué à Thoutmès IV est probablement un faux de quelque prêtre d'époque tardive pour engager le souverain de son temps à imiter la prétendue bonne action de son ancêtre. Ménephtah guerroyait autour de Memphis, il fallait bien mettre en scène le dieu du pays et lui décerner à lui aussi quelques lauriers. Le songe de l'Ethiopien est d'une lamentable pauvreté et déguise mal une basse flatterie. Il était glorieux pour ce roitelet que les dieux aient pris soin de lui annoncer à lui-même son prochain avènement. Deux serpents, l'uraeus de chacune des deux couronnes ! Ce scribe courtisan n'avait vraiment pas d'imagination.

Il y a donc une différence immense entre ces inventions des littérateurs égyptiens ⁽³⁾ et les visions si nobles, si belles, si riches en couleurs que raconte la Bible. Nous ne nions pas, certes, que les Egyptiens aient eu des songes. Tout le monde en a. Nous ne nions même pas que les Anciens aient parfois tiré des présages certains de visions qui les avaient hantés pendant leur sommeil. Mais où trouvera-t-on un ensemble de vues prophétiques comme celles qui constituent la trame de la vie de Joseph ? Dire

(1) Actuellement au Musée du Caire.

(2) Texte dans MARIETTE, *Monuments divers*, pl. 7, 8. Traduction dans MASPERO, *Bibl. égyptologique*, VII, p. 217.

(3) Hérodote raconte un songe d'un certain roi qu'il appelle Séthon (II, 141, Didot, p. 118). Mais nous ne savons ce qu'il y a de fondé dans un récit qui est si éloigné des événements.

qu'elles sont une création de l'auteur sacré qui avait beau jeu ensuite pour les interpréter, c'est faire de toute l'histoire du patriarche un roman et tomber dans le domaine de l'arbitraire.

4. Elévation de Joseph.

Interprète victorieux des songes de Pharaon, Joseph est élevé à la haute dignité de premier ministre ⁽¹⁾. L'étendue de son pouvoir se mesurait à celle de son maître. Celui-ci régnait-il sur le Delta seulement ou sur l'Égypte entière, nous l'ignorons. L'une et l'autre hypothèse s'accorde avec l'histoire et avec le texte sacré. La Bible fait dire au roi : « Voici que je t'établis sur tout le pays d'Égypte » (Gen. 41, 41). Ces paroles indiquent tout le pays qui lui est soumis. Nous avons vu, en effet, que la domination hyksos avait été de courte durée dans la haute Thébaidé.

On a depuis longtemps constaté combien l'historien hébreu est parfaitement instruit des affaires et des usages d'Égypte. La tradition du collier et de l'anneau en est une des preuves les plus remarquables. Quiconque a parcouru un musée d'antiquités égyptiennes, aura remarqué que presque toutes les statues, hommes ou femmes, portent un large collier fait de plusieurs rangées de perles. Il y avait, à certaines occasions, une investiture officielle du collier. On en connaît au moins trois exemples. Un des

(1) « Joseph était âgé de trente ans lorsqu'il se présenta devant Pharaon, Roi d'Égypte » (Gen. 41, 46). Naville écrit à ce propos : « Je ne pense pas que ces trente ans doivent être pris littéralement comme se rapportant à l'âge actuel de Joseph. Son emploi consiste à imposer à nouveau les taxes dans toute l'étendue du pays en vue des années d'abondance suivies de sept années de famine. Ces impôts, comme nous le savons par diverses inscriptions, étaient levés à la fin de la période appelée *Sed*, après la célébration de la fête *Sed*. La période *Sed* durait généralement trente ans. On était à la fin d'une de ces périodes de trente années quand Pharaon investit Joseph dans ses nouvelles fonctions. Ceci paraît être l'explication égyptienne du passage » (*Archéologie de l'Ancien Testament*, p. 98).

Il n'y a aucune raison d'imputer une si grossière méprise à l'auteur sacré, partout ailleurs si bien informé. Il n'est, d'ailleurs nullement établi qu'à l'époque des Hyksos le renouvellement des impôts se faisait régulièrement tous les trente ans. La Bible ne laisse en rien supposer que Joseph profita de cette occasion pour augmenter les impôts. L'occasion, ce furent les songes de Pharaon annonçant l'abondance et puis la disette. Au reste, il ne s'agit d'impôts ayant un caractère durable, qu'à la fin des sept années de famine (Gen. 47, 24). Auparavant, ce sont des levées extraordinaires, non pour les besoins de l'Etat, mais en vue de la famine prochaine.

Par contre, très intéressante est la remarque de Naville au sujet des « cent dix ans » de Joseph (Gen. 50, 22 et 26) : « Plusieurs inscriptions égyptiennes nous enseignent que la limite extrême de la vieillesse était pour les Égyptiens cent dix ans. C'est l'âge qu'ils espèrent atteindre... Je ne pense pas que les Égyptiens de l'époque de Moïse connussent leur âge beaucoup plus exactement que ceux d'aujourd'hui. Un homme très avancé en âge et rassasié de jours était appelé un homme de cent dix ans. C'est sans doute le cas de Joseph : il avait atteint la limite extrême de la vieillesse » (p. 99). Autre exemple de 110 ans comme âge suprême qu'ambitionnait d'atteindre un Égyptien, sur une statue trouvée à Tell-el-Iahoudieh (Nouv. Emp.), DARESSY, *Annales* XX, 1920, p. 162.

plus curieux est représenté dans les tombes de Tell El-Amarna. Le roi Aménophis IV, entouré de sa famille, est au balcon de son palais lançant les récompenses. Le grand personnage est dans la cour et des serviteurs lui passent les colliers au cou. Ainsi sont honorés Aï ⁽¹⁾ et Parennefer ⁽²⁾.

Avant de ceindre la couronne, le prince Horemheb fut investi du collier ⁽³⁾, et une stèle du Louvre (C. 213) nous montre Sêti I à son balcon tendant les mains vers son favori Horkhem pendant qu'on fixe au cou de celui-ci le collier d'or ⁽⁴⁾.

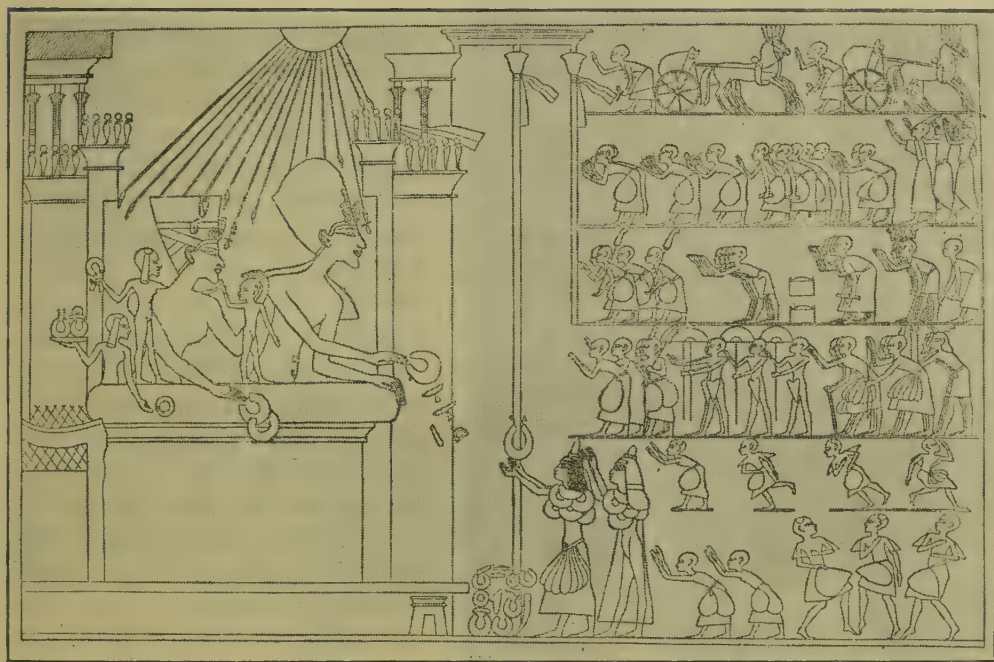


Fig. 21. Aménophis IV et sa famille distribuant des colliers du haut de son balcon.

Tombeau d'Aï à Tell el-Amarna. (Esquisse d'après BREASTED, *Hist. d'Ég.*, fig. 140).

On a retrouvé plusieurs colliers faits de perles de grande valeur, or et pierres précieuses, aux formes les plus diverses. Ils appartiennent tous, semble-t-il, au trésor royal des Sésostris et des Amenemhat de la XII^e dynastie. Ces colliers avec un grand nombre d'autres objets précieux, couronnes, pectoraux, scarabées, sont au musée du Caire dans la salle des bijoux.

Là aussi, on peut voir des anneaux en argent et en or, sertis de pierres précieuses, lapis-lazuli, jaspé, cornaline, turquoise ⁽⁵⁾. L'anneau, comme le collier, était donc un ornement de haute distinction.

⁽¹⁾ DAVIES, *The Rock-tombs of El-Amarna*, VI, pl. XXIV. XXXVIII. XLII. XLIII.

⁽²⁾ *Ibid.* pl. IV.

⁽³⁾ D'après un bas-relief de son tombeau, BREASTED, *Gesch. Aeg.* p. 316 fig. 148.

⁽⁴⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II, p. 128. LEDRAIN, *La stèle du collier d'or* dans le *Correspondant* du 1^{er} Octobre 1876.

⁽⁵⁾ VERNIER, *Bijoux et orfèvreries (Catalogue gén.)* 1909.

Revêtu de tous ses insignes. Joseph sortit sur un char de parade tandis qu'un héraut courait devant lui en criant *Abrek* ⁽¹⁾. On sait qu'au Caire



Fig. 22. Les « saïs » du Caire.

un équipage d'apparat comporte un ou deux coureurs qu'on appelle *saïs*. Selon le rang du maître, ils restent silencieux ou bien ils crient pour avertir les gens de se ranger. Tous les manuels bibliques rapprochent le *saïs* cairote du héraut de Joseph. Il n'est pourtant pas établi que cet usage soit hérité de l'ancienne Egypte, il est, au contraire, bien plus probable qu'il est d'origine arabe ou musulmane. Nous avons vu plus haut que les Hyksos introduisirent le cheval en Egypte, et donc aussi le char de promenade ou de guerre. La Bible est sur ce point d'accord avec l'histoire. Mais parmi les milliers de bas-reliefs, de tableaux et de dessins qui représentent la vie égyptienne sous tous ses aspects, les plus vulgaires comme les plus nobles et les plus solennels, il n'en est pas un qui nous montre un coureur devant une voiture au trot ⁽²⁾. Le triomphe de Joseph n'était d'ailleurs pas une promenade mais la

⁽¹⁾ Nous n'avons rien de nouveau à dire sur ce mot énigmatique. Tant d'interprétations ont été proposées qu'on peut voir dans les dictionnaires bibliques ! Le plus simple, semble-t-il, serait encore de s'en tenir au radical sémitique *barak*. L'Egyptien ne donne rien de satisfaisant.

⁽²⁾ On renvoie à certain tableau de Tell el-Amarna où Pharaon paraît sur son char de parade « précédé de ses coureurs » (NEWBERRY, *Rock-tombs of El-Amarna*, II, pl. XIII. XV. XVI. XVII, cité dans VIGOUROUX *Dict. de la Bible*, V, col. 201. 202). Un examen attentif montre qu'il n'y a pas de coureurs précédant le char, mais plutôt une escorte militaire. Représentation analogue dans I, pl. X et sur le bas-relief d'un particulier de l'Ancien Empire, (MASPERO, *Guide du Visiteur*, 4^e édition, p. 31, fig. 9). Je dois ces détails à Léon Munier.

prise de possession de sa haute charge et une sorte de présentation au peuple. Le héraut n'était pas là comme un ornement à son équipage mais pour avertir effectivement les habitants de l'installation d'un nouveau ministre. L'idée était donc bien différente de celle du saïs moderne et il est probable que la démonstration n'eut lieu qu'une seule fois.

5. Les noms propres.

Pharaon changea le nom de Joseph. Les Hyksos, nous l'avons vu, avaient adopté la civilisation égyptienne. Si quelques-uns, comme Khian et les Jacob, avaient gardé leur nom sémitique, d'autres, comme Anat-her, Herit-Antha, Mer-ousir-ra Jacob-her, se montraient bons admirateurs de la langue de leur nouvelle patrie. Les Apophis qui étaient très probablement Asiatiques, étaient allés plus loin et avaient pris un nom du pays. C'était un moyen de faire oublier leur origine. La conduite de Pharaon envers Joseph était donc à la fois prudente et conforme à la tradition, et l'on ne saurait trop admirer l'auteur sacré qui n'a pas voulu omettre ce détail, en lui-même de si peu d'importance.

Le nom qui nous a été conservé dans le texte hébreu *Şafnat Pa'aneh*, constitue un petit problème des plus délicats, d'autant qu'il se complique de deux autres noms propres, Aseneth et Putiphar qui sont de même époque et doivent être traités ensemble. Personne ne conteste que ces noms ne soient du pur égyptien. Au contraire, ils sont formés sur un patron bien caractéristique qui se retrouve dans un grand nombre d'autres vocables et l'on prétend qu'ils datent, comme ceux-ci, d'une époque bien postérieure aux Hyksos. Et voilà, dit-on, un point de repère chronologique pour la rédaction de la Genèse ou, au moins, d'un des documents de la Genèse (E). Voyons d'abord les faits ⁽¹⁾.

1. Le nom Egyptien de Joseph *פַּעֲנֵת פַּעֲנֵת* (Gen. 41, 45), *Şafnat Pa'aneh*, est assurément la transcription littérale du composé



de(d) pnet(er) ef'onh « Dieu dit: il est vivant (°) ». On dirait en copte *Ⲭⲉ ⲡⲛⲟⲩⲩⲧⲉ ⲉⲑⲟⲩⲛⲁ*, ce qui explique la chute des lettres mises entre parenthèses. L'équivalence philologique est incontestable et, de fait, incontestée.


Nombreux sont les noms formés sur le même type, tel *de Isit ef'onh* « Isis dit: il est vivant », *de Mut ef'onh*, *de Amon ef'onh*, *de Khonsu*

⁽¹⁾ Je crois superflu de reproduire ici toutes les explications proposées par les auteurs. Je m'en tiens à l'essentiel. Voir l'article de E. LÉVESQUE, *Les mots égyptiens dans l'histoire de Joseph* dans la *Revue Biblique*, 1899, p. 412-419.

⁽²⁾ Etymologie proposée par STEINDORFF, *Zeitschrift für Aegypt. Sprache und Altertums-kunde*, XXVII, 1889, 42; XXX, 1892, 50-52, et adoptée par la plupart des savants.

ef'onh ⁽¹⁾. Ils apparaissent à la XX^e dynastie et deviennent fréquents à la XXII^e. La seule objection élevée contre la reconstruction proposée, est que l'on insère, non pas un nom propre de dieu, comme dans tous les cas connus mais le nom de Dieu tout court. Et l'on prétend que jamais les Egyptiens ne parlaient ainsi. Non, c'est faux. Voici quelques exemples du contraire: « Une génération d'hommes passe, et Dieu qui discerne les caractères, reste caché »; « travaille pour Dieu afin qu'il fasse de même pour toi »; « Dieu est reconnaissant pour qui travaille pour lui ⁽²⁾ ». Il faut plutôt admirer l'extrême délicatesse de Pharaon. En bon Hébreu qu'il était, Joseph n'adorait pas les divinités égyptiennes et son nouveau nom était une marque de respect pour sa religion monothéiste.

Les autres explications sont tout à fait fantaisistes et ne reposent sur aucun fondement sérieux ⁽³⁾. Il ne suffit pas d'inventer des noms, il faut encore établir qu'ils étaient portés, car, assurément, on ne donna pas à ce nouveau ministre un nom complètement inconnu dans le royaume.

2. Le nom de la femme de Joseph, Aseneth, אֲסֵנֶת ⁴ ou אֲסֵנֶת (Gen. 41, 45) est l'égyptien  *As-Net* ou *As-en-Net* avec *n* d'apposition (les deux formes étaient également en usage), « appartenant à Neith » ⁽⁴⁾.

Les mots de cette formation, *Afen-Amon*, *Af-Khonsu*, etc. sont très nombreux. Ils apparaissent déjà à la XVIII^e dynastie ⁽⁵⁾.

(1) LIEBLEIN, *Dict. des noms hiérog.* II, 2397. 2376. 2388. 2290.

(2) GARDINER, *New literary works from Ancient Egypt* dans le *Journ. of Eg. Arch.* I, 1914, p. 33. 34. Ces phrases sont empruntées à l'*Instruction du roi Akthoi à son fils Mérikéré* composition littéraire du Moyen Empire que nous avons décrite plus haut.

(3) Telle, en particulier, l'hypothèse de quelques anciens égyptologues mentionnée par Vigouroux, *La Bible et les déc. mod.*, II p. 132, note 2, et reproduite par Lévêque, *Revue Biblique* 1899, p. 414, sans être approuvée, d'ailleurs. Il s'agit du nom d'Horus du Pharaon Kamès dont nous avons parlé plus haut. Il se lit *s-def-towi* « approvisionnant les deux pays » (la Haute et la Basse Egypte). — Autre composé analogue, *s-her-towi* « réjouissant les deux pays », de la même époque et probablement du même roi. On voit que nous sommes loin du nom biblique.

Voici l'explication proposée par NAVILLE (*Archéologie de l'Anc. Test.*, p. 93): « La seconde partie, *Paenéach*, est la transcription littérale d'un mot signifiant: l'école des hiérogammates, le collège sacré .. Tsaphnath n'est qu'une légère altération due à la prononciation sémitique d'un mot égyptien voulant dire *chef de, maître de*. Tsaphnath-Paenéach signifie donc le chef de l'école des hiérogammates, du collège sacré. Ce titre se trouve dans des inscriptions égyptiennes ».


On lit, en effet, au décret de Canope (lig. 18. 32. 36. W. BUDGE, *The decrees of Memphis and Canopus*, III, 58. 77. 83), *sh n pi'onh* « écriture de la maison de vie » c'est-à-dire apparemment « de l'école de l'académie ». L'explication de Naville dériverait de *tsu n pi'onh* « chef du Pi'onh ». On voit que la philologie aurait peine à s'en accommoder. En outre, existait-il un *pi'onh* « une école » des scribes au temps de Joseph? Naville veut que Joseph ait porté un nom en relation avec sa fonction. Or, Joseph n'avait rien à voir avec les scribes, il était chargé de gouverner l'Egypte, non de diriger une école.

(4) SPIEGELBERG dans *Zeitschrift für aeg. Sprache*, XLII, 1905, p. 84-85.

(5) LIEBLEIN, *Dict. des noms hiérog.*, I, 577. 578. 1355, etc. C'est l'explication la plus probable, les autres offrent de sérieuses difficultés pour l'équivalence philologique. Lieblein

On trouve aussi des composés en *nîs-Net* de même sens, mais ils sont plus rares et s'éloignent d'avantage de la forme biblique.

3. On s'accorde à regarder comme identiques le nom du chef des gardes de Pharaon, Putiphar, פִּוּטִּיפָר (Gen. 37, 36), et celui du grand prêtre d'Héliopolis פִּוּטִּי פָרַע (Gen. 41, 45) ⁽¹⁾. Le grec et le copte donnent d'ailleurs les mêmes formes pour les deux cas : Πετεφρῆ, copte, **πετεφρη πετφρη**.

Il est manifeste que nous avons là l'égyptien  *Pa-di-pa-Râ* « Celui que donne Phra (ou Ra) ». On connaît un très grand nombre de noms composés de manière analogue ⁽²⁾, *Pa-di-Amon*, *Pa-di-Bastit* Πετοβάστις, *Pa-di-Isit* Πετεῖσις *Pa-di-Khonsu* Πετεχῶνσις, *Pa-di-Asar* Πετοσίσις, etc. etc. Ils se rencontrent à la XX^e dynastie et se multiplient sous la XXII^e et après.

Deux scarabées de la XVII^e dynastie appartiennent à un certain *Pa-di-Râ* ⁽³⁾.

On objecte qu'à dans *Pa-di-pa-Ra* nous intercalons l'article devant le nom du dieu, ce qui n'a pas lieu ailleurs. L'objection est nulle car on n'ignore pas que le nom de Ra, « le soleil », prenait souvent l'article. Les exemples abondent pour la XVIII^e et la XIX^e dynastie ⁽⁴⁾. On a essayé d'accréditer d'autres interprétations, mais c'est résister à l'évidence et abandonner un terrain ferme pour le sable mouvant des hypothèses ⁽⁵⁾.

propose *Snt*, nom de femme assez fréquent de la XV^e à la XVIII^e dynastie, mais ce mot aurait donné quelque chose comme *Sent* ou *Sonet*. D'après LÉVESQUE (*R B*, 1899, p. 415), ce serait *Asneth* « demeure de Neith ».

⁽¹⁾ D'après les critiques, la première forme est du Iahviste, la seconde plus savante est de l'Elohiste. Dans le Grec. l'*Alexandrinus* lit πετεφρῆ. Il est manifeste qu'il y a là une mé-tathèse pour πετεφῆ lu par le *Bodleianus Geneseos*.

⁽²⁾ Lieblein, *Ibid.* passim; GRENFELL and HUNT, *The Hibeh papyri*, part I, 1906; SPIEGELBERG, *Aeg. und griech. Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit*, 1901.

⁽³⁾ PETRIE, *Scarabs and Cylinders with names*, London 1917, pl. LVII, OP. G. 90. La lecture offre pourtant quelque incertitude, car le nom est suivi du faucon et c'était peut-être *Pa-di-Hor*.

⁽⁴⁾ Voir entre autres, GARDINER, *The Delta Residence of the Ramessides* dans le *Journ. of eg. arch.*, V, 1918, p. 257: « le temple de Phra » — « les eaux de Phra », et p. 259. « la fondation de Phra ». Toutes ces citations concernent précisément le Delta Oriental.

⁽⁵⁾ Voir VIGOUROUX, *Dict. de la Bible*, art. *Putiphar* par C. Lagier. Les interprétations différentes sont de Naville et de Lieblein.

NAVILLE a résumé sa pensée dans un de ses derniers ouvrages, *Archéologie de l'Ancien Testament* (trad. Segond), p. 97. Il n'admet pas une étymologie identique pour les deux noms Potiphar (Gen. 37, 36) et Potiphera' (Gen. 41, 45). Voici son texte: « La syllabe finale est le nom d'un dieu différent. Potiphar est en égyptien *P hotep Har*, le don ou l'offrande d'Horus, et Poti-phera, *P hotep Ra* le don ou l'offrande de Ra. Ra est la grande divinité d'Héliopolis (On) et il est naturel que le grand prêtre porte un nom contenant celui de son dieu. *Hoteḫ Ra*, sans l'article *P*, se rencontre dans diverses occasions comme le nom du grand prêtre d'On par exemple, sur la magnifique statue trouvée à Meïdoun, que l'on suppose appartenir à la troisième ou au début de la quatrième dynastie et où le grand prêtre est représenté assis à côté de sa femme »


Ces étymologies ont contre elles des difficultés insurmontables. On ne connaît pas de

En résumé, les trois noms propres qui se groupent autour de Joseph, *Šafnat Pa'aneh*, *Asenat* et *Pōtīphera*^c sont composés suivant les lois de la plus pure morphologie égyptienne. Ils entrent dans des cadres qui s'affirment surtout à partir du XI^e et du X^e siècle avant Jésus-Christ, assez longtemps donc après les Hyksos. A-t-on le droit d'en tirer une conclusion ferme pour la date de la rédaction du texte sacré? Ce serait une exagération évidente et un accroc manifeste à la saine logique. Ainsi pensent

noms propres composés sur le modèle que propose Naville. *Hotep* entre dans un grand nombre de vocables à la XVIII^e dynastie et avant, mais alors il n'y a pas d'article et le nom de dieu est en tête, tels: Amen-Hotep 'Ameuōthys, Ra-Hotep, Har-Hotep, Ah-Hotep, Nefer-Hotep Sebek-Hotep, etc. A l'époque Hyksos on trouve le nom divin à la fin mais avec *n* du génitif et toujours sans article: Hetep-n-Ra (NEWBERRY, *Scar.* XXIV, 6. 8. 27), Di-n-Ra (*Ibid.* 1. 20), Ousir-n-Ra (*Ibid.* 35). C'est ce que reconnaît Naville lui-même. Alors comment expliquer la présence de cet article qui est une faute manifeste contre la grammaire égyptienne? C'est la principale objection, il y en a d'autres. Comme le montrent les mots Amenōthès, Amenōphis, dans ces composés, l'accent tonique était sur le second élément et le premier s'abrégeait. On aurait donc un nom comme « Hetep-Ra », « Hetep-Hor », cfr. Hathor.

Voici comment Naville explique la forme grecque πετεφρη: « Les Septante ne font aucune différence entre les deux noms. Ils doivent avoir été semblables dans le document araméen duquel ils furent traduits... Evidemment à l'époque des Septante, il n'y avait plus un Hotep Ra comme grand prêtre, et les traducteurs donnèrent aux deux personnages un nom d'une forme alors usitée, qui se lirait Héliodore (p. 97) ». C'est donc par une série de suppositions qu'on arrive à πετεφρη. Mais le moins qu'on puisse dire est que la base, le document araméen, clé de tout le système, est une pure invention de l'auteur.

Sur ce livre de Naville et la théorie étrange qu'il développe, voir un excellent résumé et une courtoise réfutation par SÉBASTIEN RONZEVALLÉ dans *Recherches de Science Religieuse*, 1917, p. 353-417.

LIEBLEIN, *Mots égyptiens de la Bible* dans *Proceedings* XX, 1898, p. 208, et, *L'Exode des Hébreux*, *ibid*, XXI, 1899, p. 58, veut retrouver Potiphar dans , nom d'un individu qui, selon toute vraisemblance, vivait au temps des Hyksos et était préposé aux scribes d'Amon. PIERRET, *Etudes Egyptologiques*, 1874, pp. 50-55, stèle 50 du Louvre. Pour Lieblein, ce nom est composé comme ceux dont nous avons parlé, du préfixe *pet-pa-di* et de Ba'ar = Ba'al, « celui que donne Baal ».

Disons, dès l'abord, que cette composition, si elle était sûre, rendrait impossible toute assimilation avec *Potiphar*, aussi bien qu'avec *Potiphera*^c. Car, l'auteur Sémite aurait reconnu de suite le nom sémite, Ba'al, du dieu si célèbre en Palestine et si fréquemment mentionné dans la Bible. Il l'aurait transcrit lettre par lettre en *Potiba'al*.

Mais il n'y a aucune probabilité que Petbâr soit à lire *Pa-di-Ba'al*. La stèle qui a conservé le nom de ce personnage est dédiée à un de ses descendants qui était contemporain d'Aménophis I, le successeur du vainqueur des Hyksos, Ahmosis. La généalogie fait remonter Petbâr à la sixième génération en ligne directe, près de deux cents ans avant Aménophis I, donc aux premières années des Hyksos, ou peut-être même avant.

Quel était donc l'Egyptien qui songeait alors à prendre Baal pour dieu protecteur? Et notre homme est Egyptien, et Egyptien de Thèbes puisqu'il était préposé aux scribes d'Amon. Sa femme *Aberkar*, son fils *Atou* n'ont rien d'oriental.

En outre, la première partie du mot *Peth* n'est pas l'équivalent de *pa-di*, car il n'y a aucun exemple, à ma connaissance, montrant que le verbe *di* « donner » était parfois écrit avec le *th* tout seul.

des savants qui ne se guident que sur l'histoire et la raison ⁽¹⁾. Nous ne connaissons pas le tout de l'Égypte et de nouvelles découvertes, en particulier celle de la nécropole des grands prêtres d'Héliopolis ⁽²⁾, peuvent nous apporter d'agréables surprises. Des noms nouveaux peuvent paraître qui confirmeront explicitement l'exactitude biblique.

En outre, le problème de la composition de la Genèse — même limité à un seul document — est si vaste et si sérieux qu'il ne peut se résoudre par la considération de trois noms propres, au sujet desquels, d'ailleurs, la discussion reste toujours ouverte.

6. L'administration de Joseph.

La vie et les actes de Joseph, ministre de Pharaon, appartiennent également à l'histoire d'Égypte et à celle du peuple de Dieu. La Bible n'a en vue que cette dernière, aussi est-elle sobre de détails sur l'administration du jeune Hébreu qui, par une disposition de la Providence, tenait entre ses mains le sort d'un grand pays. Elle se contente d'indiquer brièvement comment, pendant une période d'abondance et une période de disette, se réalisèrent les songes qu'il avait si sagement interprétés. Puis, elle se cantonne aux faits qui concernent la famille de Jacob.

Nous sommes portés à trouver quelque chose d'artificiel dans la répartition en sept années de richesse et sept années de misère. Mais c'est peut-être nous qui imposons au texte sacré une division trop mathématique. Car, il n'est pas dit qu'avant Joseph il n'y avait pas abondance et ainsi la première période n'a pas de limite fixe à son début. Il ressort seulement du texte qu'à partir des songes de Pharaon jusqu'à une grande disette sept années s'écoulèrent et qu'elles furent riches en moissons. Il n'est pas dit non plus que la stérilité fut absolue pendant les sept années qui suivirent. La crue ne s'arrête pas deux étés de suite au même niveau, surtout quand ce niveau est au-dessous de la moyenne. Une partie des terres fut inondée et ensemencée. Les moissons ne furent pourtant pas suffisantes, il y eut de la gêne, et il fallut faire appel au blé des magasins. Mais avant d'entrer dans le détail, il ne sera pas hors de propos d'indiquer quelques idées générales sur la vie économique dans la vallée du Nil.

La richesse de l'Égypte, c'est la fertilité de son sol, et le sol est fer-

(1) Tel W. M. MÜLLER dans *Encyclopaedia Biblica*, art. *Potiphera II* « Nos matériaux ne sont pas assez complets pour autoriser des affirmations si précises ». Tel encore Sayce cité par Lagier dans *Dict. de la Bible*, V, col. 885.

(2) Le Service des Antiquités de l'Égypte est sur la piste de cette nécropole. Il a déjà exhumé les tombeaux de quatre de ces grands prêtres, ils portent les noms de Merou, Sebeki (deux), Khou-en-Her. Les tombeaux étaient le long des murs extérieurs de l'enceinte du temple, vers le coin Sud du côté oriental (DARESSY, *Annales du Serv. des Ant.*, XVI, 1917, p. 193 sqq.).

tile s'il est arrosé. Là où cesse l'arrosage, commence le désert, sans la moindre transition. Le désert est aux portes du Caire. Pour arroser, il n'y



Fig. 23. L'inondation.

a qu'une seule source d'eau, c'est le Nil. Hérodote disait: L'Egypte est un présent du Nil. Et depuis, on n'a pas trouvé plus heureuse expression.

Avec le progrès des sciences appliquées, les ingénieurs modernes sont arrivés à capter les eaux du fleuve dans d'immenses réservoirs ⁽¹⁾ et, par

⁽¹⁾ Je fais allusion aux barrages du Nil. Les principaux sont celui du Delta construit dans le dernier quart du XIX^e siècle, celui d'Assiout et celui d'Assouan, construits en 1898-1902.

d'innombrables canaux, à les diriger dans toute la plaine. La culture ne chôme jamais, ni été, ni hiver. Le Service d'irrigation a centuplé la production des terres. A l'étiage même, de grandes étendues sont arrosées. Autant qu'il est au pouvoir de l'homme, le fléau de la sécheresse est écarté de l'Egypte.

Il n'en était pas de même aux temps anciens. Sans doute, des canaux amenaient déjà partout les eaux bienfaisantes que le fellah avec sa saqieh ou son chadouf déversait dans son champ. Mais la vallée était à la merci du fleuve. Était-il généreux, la crue était-elle haute? C'était l'abondance. Était-il une année avare, laissant ses eaux basses dans le lit profond? Alors l'inondation était limitée à une faible partie des terres. Les autres restaient improductives et c'était la disette.

Cependant une administration intelligente n'était pas complètement désarmée devant l'alternative redoutée, elle avait les moyens de la prévenir et d'en atténuer les terribles conséquences. Nous connaissons quelques grands personnages qui se glorifient d'avoir écarté la tamine dans des années de mauvais Nil.

Une composition littéraire attribuée au pharaon Amenemhat I de la XII^e dynastie contient ce passage :

*J'ai donné au pauvre,
j'ai nourri l'orphelin,
j'ai admis celui qui n'était rien
comme celui qui était quelque chose.*

*J'ai envoyé à Eléphantine,
j'ai atteint le Delta,
j'ai été aux deux côtés du pays,
j'ai inspecté l'intérieur,
j'ai porté au loin ses frontières
par ma bravoure et mes exploits.*

*J'ai été quelqu'un qui favorise la culture du blé,
et qui aime le dieu des moissons.*

*Le Nil me saluait dans toute la vallée.
Il n'y eut pas d'affamé en mon temps
et personne n'eut soif.*



Fig. 24. Le labourage en Egypte.

*On habita en paix à cause de ce que je fis, en parlant de moi.
Tout ce que je commandais était bien ⁽¹⁾.*

Cette courte description, avec allusion à une culture intense et au fléau



Fig. 25. Le labourage en Syrie.

de la disette évité, c'est, à grands traits, une image de la sage administration de Joseph. Un tableau plus complet nous est offert dans la notice biographique d'Améni, prince du nome du Lièvre, en Moyenne Egypte, au temps de Sésostris I.

CAMPAGNE EN NUBIE.

Je suivais mon Maître quand il partait pour aller abattre ses ennemis, les peuples barbares.

Je partis comme fils du prince, général en chef des

armées du nome de la gazelle, comme on remplace son père âgé, quand il est l'objet de la faveur de la Maison Royale, et de l'amitié du Palais.

Je traversai l'Ethiopie, voguant vers le Sud, j'élargis les frontières du pays, j'apportai du butin à mon Maître. Ma louange atteignit le ciel.

Sa Majesté revint en paix après avoir abattu ses ennemis dans la misérable Ethiopie. Je vins à sa suite, en heureuse destinée sans aucune perte pour mon armée.

VOYAGE AUX MINES D'OR DE NUBIE.

Je partis pour apporter du minerai d'or et d'argent à Sa Majesté le Roi du Sud et du Nord, Kheper-Ka-Ra ⁽²⁾, vivant à jamais. Je partis avec le



Fig. 26. Labourage en Palestine, région de Jérusalem.
(Photographie de la Colonie Américaine).

⁽¹⁾ BREASTED, *Hist. doc.*, I, 478-483 ; MASPERO, *Bibl. égypt.*, VII, 169. Voir plus haut, quelques remarques sur des compositions analogues.

⁽²⁾ Sésostris I.

prince héréditaire, « fils royal ancien de sa personne » ⁽¹⁾, Améni, vivant, sain et sauf!

Je partis à la tête de 400 hommes, l'élite de mon armée. J'allai en paix. Ils n'eurent pas de perte. J'apportai les métaux précieux, et j'en fis hommage à la Maison Royale. Le fils royal me remercia.

VOYAGE AU DÉSERT DE COPTOS.

Je partis pour apporter du minerai à la ville de Coptos, avec le prince, gouverneur de ville, le vizir Sésostris, vivant, sain et sauf! Je partis à la tête de 600 hommes, tous des braves du nome de la gazelle. J'allai en paix, mes soldats saufs, ayant accompli tous les ordres que j'avais reçus.

SA BONNE ADMINISTRATION.

J'ai été prince d'agrément, semant l'amour; seigneur aimant sa ville. Car j'ai gouverné des années le nome de la gazelle. Tous les travaux de la Maison Royale étaient entre mes mains.

Le commandant chef des pasteurs du nome de la gazelle me donnait trois mille taureaux par paires; j'en faisais hommage à la Maison Royale, chaque année de l'impôt sur le bétail.

Je portais leur contribution à la Maison Royale. Pas d'arriéré à mon débit dans sa chancellerie.

Je cultivais le nome de la gazelle jusqu'à ses frontières pour accroître ses produits.

Fille de paysan je n'ai jamais humiliée, veuve je n'ai jamais maltraitée, agriculteur je n'ai jamais rudoyé, pasteur je n'ai jamais chassé, « chef de cinq » je n'ai jamais pris de force ses hommes à la corvée.

Il n'y eut pas de miséreux à mon époque, pas d'affamé en mon temps.

LA FAMINE.

Arrivait-il des années de famine, je labourais tous les champs du nome de la gazelle, de sa limite Sud à sa limite Nord, pour nourrir les habitants et faire des provisions. Aussi pas d'affamé dans le nome.

Je traitais la veuve comme la femme marchant avec son mari, je n'exaltais pas le grand au-dessus du petit, en toutes mes actions.

Les Nils étaient-ils hauts, apportant le blé, l'orge, apportant toutes choses; je ne réclamaïs pas l'arriéré de l'impôt ⁽²⁾.

Ce texte n'est pas une amplification littéraire, c'est une biographie gravée dans une tombe. Il demande donc à être pris au sérieux. C'est

(1) Un titre princier.

(2) Texte dans NEWBERRY, *Beni Hasan I*, 8 (*Archaeological Survey I*) et dans ERMAN, *Aegyptische Grammatik*, 1911, *Lesestücke*, 11-16.

une peinture authentique où se reflète le récit de la Genèse. Améni est un prince d'un heureux caractère. une figure sympathique. Par sa douceur, sa bonté à l'égard des faibles, sa fidélité à son Souverain, sa prévoyance, son activité aux mauvais jours, il ressemble à Joseph. Il fut son précurseur.

Joseph n'introduisit pas en Egypte des méthodes nouvelles, il ne créa pas de toute pièce un système économique. Il avait eu d'heureux et sages devanciers, il ne fit que les imiter. Son mérite, son grand mérite est d'avoir prévu la longue sécheresse qui allait affliger le pays, et de l'avoir prévue assez tôt pour en prévenir les redoutables conséquences. La Providence l'avait choisi pour jouer ce rôle de bienfaiteur de ses contemporains. Une grâce spéciale de lumière et de prudence l'accompagnait, c'est son honneur d'y avoir été toujours fidèle.

Une grande abondance marqua les débuts de son administration, les plaines se couvrirent de moissons dorées (Gen. 41, 47-50). C'était alors le blé, le beau blé qui plus tard remplit les greniers de Rome. En ces derniers temps, depuis Méhémet-Ali, de nouvelles cultures, plus riches, la canne à sucre, le coton, surtout le coton toujours plus recherché, ont été acclimatées en Egypte et ont singulièrement accru la prospérité du pays. Les anciens ne connaissaient pas tout ce luxe.

Joseph fit emmagasiner l'excédent des moissons dans les greniers publics. Chaque ville, chaque village constitua ainsi d'immenses dépôts de grains, les tenant en réserve pour les mauvaises années ⁽¹⁾.

Il y a au musée égyptien du Caire (salle F, N^o. 3274. 3275 et 4 autres sans numéro), quelques greniers en réduction ⁽²⁾. C'étaient des greniers funéraires qu'on a retrouvés dans les tombeaux (quelques-uns à Saqqara, Ancien Empire) où ils avaient été déposés avec les mille autres objets qui formaient le mobilier du défunt. Dans l'un d'eux gisaient encore les débris de divers grains.

Ils sont faits de pièces de bois retenues par des chevilles. Ils représentent une construction bien simple : quatre murs élevés, avec des pignons aux quatre coins, déterminant une cour rectangulaire ; une porte sur un angle. L'enceinte est partagée en deux dans la longueur, la première partie reste vide, sur la seconde sont construits les greniers adossés au mur, simples chambres, avec de minces séparations et couvertes en terrasse. Dans un coin de la cour, une rampe monte et mène à la terrasse. Là une

(1) Sur un rocher de l'île de Schel près d'Assouan, on a lu une inscription parlant d'une famine de sept ans survenue aux temps éloignés du roi Zoser de la troisième dynastie. Il a été reconnu que l'inscription est un faux de l'époque des Ptolémées et qu'elle ne présente aucun caractère historique. On y dit, en effet, que le roi voyant le pays réduit à toute extrémité, s'adressa au dieu Chnoum, patron de la région, que le dieu l'exauça et mit fin au fléau, et qu'en reconnaissance, Zoser donna au temple la dixième partie des produits de la contrée. C'est le stratagème d'un sacerdoce avide et peu scrupuleux pour se créer un titre à percevoir la dime, HAYES, *Ribel und Aegypten*, 280-281.

(2) Un au Musée du Louvre à Paris, reproduit dans VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II, p. 169 ; et *Dict. de la Bible*, III, 345 art. *grenier*.

ouverture est pratiquée, correspondant à chaque chambre. Les ouvriers représentés ici par des figurines en bois, montent par la rampe, portant sur leur épaule gauche le couffin de blé qu'ils versent dans le grenier. Un scribe accroupi compte les couffins. Dans la cour, un surveillant, bâton en main, active les travaux ⁽¹⁾. Le Maître est assis contre le mur. A chaque chambre, une porte en guillotine s'ouvre au ras du sol pour extraire le grain.

Dans un modèle, il y a les portes et au-dessus de chaque porte une fenêtre figurée d'un trait rouge. Dans les autres modèles on ne voit que cette baie figurée à une légère hauteur au-dessus du sol. Elle est parfois arrondie en cintre, généralement rectangulaire avec une barre transversale.

Deux modèles trouvés à Saqqara offrent une variante. La porte d'entrée est au milieu du petit côté de la construction. Les greniers sont à droite et à gauche, laissant un couloir au milieu, avec l'escalier au côté opposé à la porte.

Sans doute, ces petits greniers à l'usage des morts, nous offrent une image fidèle de ce qu'étaient les grands greniers d'Egypte.

Dans les textes, il est souvent fait mention des greniers (*šenūt*) et des préposés aux greniers (*mir šenūt*). Une inscription funéraire de la XII^e dynastie dit: « *Le dévot qui donne des offrandes sacrées aux dieux et qui compte le blé des deux greniers, le grand majordome Renemetet* ⁽²⁾ ».

La famine n'atteignit pas seulement l'Egypte, elle s'appesantit sur tout le pays de Canaan. La Bible nous en donne deux descriptions séparées par le long récit des voyages des frères de Joseph et de l'établissement de Jacob et de sa famille en Gessen.

Ces descriptions sont attribuées par les critiques à deux documents différents, la première (Gen. 41, 52-57) à l'Elohiste, la seconde (Gen. 47, 13-26) au Iahviste. Elles ne sont pourtant pas des doublets. La première, courte et sobre, parallèle au tableau de l'abondance (Gen. 41, 47-50), est nécessaire à la marche de l'histoire, elle indique la cause qui amena les fils de Jacob, puis le patriarche lui-même en Egypte.

La seconde est, pour ainsi dire, un hors-d'œuvre. Elle est encadrée dans l'histoire d'Israël et n'y ajoute rien. On pourrait la supprimer, le récit général n'en souffrirait pas. Cependant, elle n'est pas dépourvue d'intérêt, c'est un éloge de l'administration de Joseph pendant la disette. Ce passage, simple et naïf, avec ces dialogues si énergiques entre Joseph et la foule, est empreint d'une suavité populaire et primitive. Joseph fit assurément autre chose que d'attendre à son palais les Egyptiens à bout de ressources. Comme Améni, le sage administrateur de la Moyenne Egypte, il parcourut

(1) Nous avons là les deux chefs de corvée dont parle la Bible (Ex. 5, 6) les *nōgesim*, « surveillants, exacteurs », et les *šōferim* « scribes ».

(2) K. PIEHL, *Inscriptions hiéroglyphiques*, III, pl. XVI, S. *Commentaire*, p. 13. Le titre « préposé aux greniers » dans PETRIE, *Memphis I*, pl. XIX (XVIII^e dynastie).

le pays, ouvrant de nouveaux canaux, développant l'irrigation et prenant tous les moyens pour obtenir de bonnes récoltes. Et nous avons vu qu'on pouvait toujours y arriver, au moins en partie. Le texte dit qu'il acquit tous les troupeaux (Gen. 47, 17), mais il les rendit aussitôt. Car, outre qu'il n'eût su qu'en faire, ils étaient nécessaires à la vie même de la nation et le premier devoir du souverain est de sauver la nation.

L'auteur veut en venir à la conclusion que tout le pays devint la « propriété de Pharaon » (Gen. 47, 20). Il est évident qu'il ne faut pas entendre ces mots au sens du droit et des législations modernes. En ces temps anciens, l'Egypte n'avait pas son code écrit, Sésostris ou Aménemhat. Les relations sociales en matière de justice étaient déterminées par la tradition, les usages, et surtout par la loi imprescriptible de la conscience. Nul autre peuple de l'antiquité, semble-t-il, n'eut un sentiment plus vif de la justice et ne porta plus loin le respect du bien d'autrui. La terre était aux habitants et chacun, plus ou moins, en avait sa part. Cette propriété privée n'empêchait pas dans le souverain une sorte de *dominium altum* qui n'est plus connu dans nos sociétés démocratiques. Ce droit existait chez tous les peuples anciens, et plus, peut-être, en Egypte qu'ailleurs. Il est incontestable que tout le pays était aux mains de Pharaon, « le dieu bon, le fils de Ra ». Comme le remarque justement Vigouroux, ce que fit Joseph était moins « une innovation qu'une sanction légale des faits existants ⁽¹⁾ ».

Au reste, nous aimons à le noter avec le même auteur ⁽²⁾, « l'écrivain sacré ne dit point que le Pharaon eut la propriété effective et absolue des terres des Egyptiens; il les laissa à leurs anciens propriétaires en exigeant seulement qu'ils lui payassent comme impôt la cinquième partie du revenu. Cette mesure équivalait donc seulement à une élévation de tribut ».

Et c'est le fond de la pensée de l'auteur. Elle se ramène à deux points : les terres sacerdotales étaient exemptes d'impôt, les autres payaient le cinquième.

La première affirmation dénote chez l'auteur une connaissance sérieuse des affaires d'Egypte, elle est, en effet, nettement établie par les documents hiéroglyphiques ⁽³⁾. Par terres sacerdotales, il faut entendre les domaines affectés aux temples des dieux et aux temples funéraires des Pharaons. Ces immenses propriétés constituaient l'apanage des prêtres qui, en retour, avaient la charge d'assurer l'exercice du culte. Or, nous savons que ces domaines sacrés, serfs et terres, étaient exemptés de toute sorte d'impôt, corvée ou contribution à titre quelconque. Il en était ainsi déjà à l'Ancien Empire. On en a la preuve dans quelques chartes d'immunités qui avaient

⁽¹⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II, p. 188.

⁽²⁾ *Ibid.* p. 182.

⁽³⁾ Les critiques disent que l'Elohiste est le mieux informé des choses d'Egypte. C'est possible. On lui attribue les songes et le passage des noms propres (Gen. 41, 45-47). Des détails si précis et si savants prouvent que l'auteur avait séjourné en Egypte. Le lahviste, on le voit, connaissait aussi le pays qu'il décrivait.

été concédées par les pharaons et qu'on a retrouvées gravées sur pierre. L'une d'elles concerne la fondation funéraire de la reine Apout à Coptos, une autre, les pyramides de Snefrou à Meidoum et à Dahshour ⁽¹⁾.

Il en était *a fortiori* de même pour les fondations sacrées des dieux.

L'auteur sacré nous dit que la loi attribuant le cinquième du produit des terres à l'Etat, subsistait encore de son temps et il en fait honneur à Joseph (Gen. 47, 26).

C'était assurément un impôt très lourd. Aucun texte égyptien n'en établit l'existence pour une époque donnée. Mais il serait téméraire d'affirmer que la tyrannie des pharaons n'est jamais allée jusque-là. Qui donc a écrit, règne par règne, l'histoire des impôts? Les corvées imposées par les constructeurs des grandes pyramides n'étaient-elles pas plus que le cinquième du revenu? Les Ramessides étaient-ils donc plus tendres que les Chéops et les Chéphren?

Les impôts en nature existaient avant les Hyksos, c'est manifeste, et la Bible ne dit pas le contraire. La biographie d'Améni de Béné Hasan nous en donne une idée. Ils étaient déjà lourds, les Hyksos ont pu les aggraver.

Cependant une comparaison de textes s'impose. En expliquant les songes de Pharaon, Joseph dit: « Que Pharaon établisse des intendants sur le pays, pour lever un cinquième (des récoltes) du pays pendant les années d'abondance » (Gen. 41, 34). Et il n'est pas question de ce cinquième aux années de disette (Gen. 41, 53-57). C'est plus naturel et plus vraisemblable. Une assertion ne détruit pas l'autre et les deux peuvent s'admettre sans ombre de contradiction. Rien n'empêche, non plus, d'attribuer une plus grande précision à un document, et à l'autre une manière plus populaire de comprendre l'administration de Joseph.

7. Momification.

L'Ecriture Sainte nous dit que Joseph fit embaumer le corps de son père Jacob par les médecins qui étaient à son service. « Ils y employèrent quarante jours, car c'est le temps que l'on met à embaumer; et les Egyptiens le pleurèrent soixante-dix jours » (Gen. 50, 3). Puis, Joseph et ses frères prirent le corps du patriarche ainsi momifié à la manière égyptienne, et l'emportèrent à Hébron où ils l'ensevelirent dans la caverne de Macpéla à côté des ancêtres, Abraham et Isaac.

Sans aucun doute, Joseph lui-même eut les honneurs d'une momification princière. Sa dignité de ministre de Pharaon l'exigeait. Mis à l'abri de la destruction, son corps put attendre les jours encore lointains du

(1) A ce sujet, voir WEILL, *Les décrets royaux de l'Ancien Empire égyptien*. Paris 1912.

— A. MALLON, *Bulletin d'histoire de la religion égyptienne* dans les *Recherches de science religieuse* 1914, p. 103. — MORET, *Chartes d'immunités dans l'Ancien Empire égyptien* (*Journ. Asiatique* Juillet-Août 1912, p. 73-113).

retour au pays des Pères. A l'exode, Moïse eut soin de le faire prendre (Ex. 13, 19) et d'après Jos. 24, 32, il fut déposé non pas au tombeau de famille à Hébron, mais à Sichem, près du puits de Jacob.

La momification est une des pratiques les plus connues et les plus célèbres de l'Egypte ancienne. Quel est le musée archéologique au monde où l'on ne puisse voir quelque momie sortie de ces tombeaux que leurs maîtres croyaient avoir scellés pour l'éternité? En comparaison d'autres objets, ces momies ne sont pas très anciennes. Une étude attentive entreprise par le savant anglais Elliot Smith a établi qu'il n'y a ni au grand musée du Caire ni au British Museum aucune momie antérieure à la XVII^e dynastie ⁽¹⁾. Ce n'est pas à dire que les temps plus anciens ignoraient cet usage. D'après le même auteur, on le suit à des indices certains jusqu'à l'Ancien Empire et aux premières dynasties. On sait qu'au moment de la momification on retirait les viscères et les principaux organes du corps et qu'on les déposait dans quatre vases rituels appelés canopes. Or, on a retrouvé ces vases dans des tombes qui remontent à la plus haute antiquité. Tombes et canopes étaient vides, mais on ne peut douter que le corps avait été embaumé à la manière de l'époque classique.

Au reste, de nouvelles recherches ont fourni des preuves convaincantes. En 1906 une tombe de la XII^e dynastie fut ouverte près des pyramides de Lisht en Moyenne Egypte. Le sarcophage était là avec le corps enveloppé de bandelettes. Elliot Smith l'examina sur place et reconnut les incisions faites par les embaumeurs pour la momification. Mais malgré toute l'habileté des praticiens, l'inévitable corruption avait fait son œuvre et cette matière humaine qu'ils avaient cru doter d'éternité tombait en poussière. Deux momies plus anciennes encore, de la X^e dynastie, croit-on, furent trouvées à Saqqara la même année et dans les mêmes conditions de destruction. A l'Ancien Empire, peut-être V^e dynastie, on attribue une momie d'un genre spécial sortie en 1892 des fouilles de Petrie près de la pyramide de Meidoum ⁽²⁾. Enfin quelques restes humains provenant d'un cimetière de la II^e dynastie à Saqqara portent les marques d'un travail d'embaumement. Ainsi un de ces débris avait des bandelettes qui faisaient seize fois le tour du corps.

La pratique de la momification remonte donc aux débuts de la civilisation égyptienne. Il est manifeste d'ailleurs que les méthodes passèrent par un grand nombre de variations. Elles furent d'abord simples et rudimentaires. Elles se perfectionnèrent à partir du Nouvel Empire. Et c'est ce qui explique, avec le temps inexorable et parfois l'impiété des hommes, que les momies des temps anciens ne soient pas parvenues jusqu'à nos jours.

Hérodote qui visita l'Egypte au milieu du V^e siècle avant Jésus-Christ,

⁽¹⁾ *Journ. of eg. arch.*, 1914, p. 189-196.

⁽²⁾ Actuellement au musée du *Royal College of Surgeons* à Londres.

nous a donné une magnifique description du procédé employé à cette époque. Je reproduis ici la traduction latine (II, 86, Didot, p. 98), en y introduisant quelques divisions :

LES EMBAUMEURS ET LES TROIS MANIÈRES.

Sunt autem qui hoc ipso occupantur et artem hanc condiendi mortuos exercent. Hi ubi illis oblatum est cadaver, ostendunt his qui illud offerunt exemplaria lignea cadaverum, pictura verum imitantia. Et praestantissimam quidem condiendi rationem dicunt eius esse, cuius nomen in tali re effari nefas duco.

Monstrant vero et exemplar alterius quae huic inferior est et minus pretiosa; denique tertiam vilissimam.

Quibus expositis, quaerunt ex illis quonam genere parari velint cadaver.

LA PREMIÈRE MANIÈRE.

Tum hi, postquam de mercede convenit, abeunt; et illi, suis in aedibus manentes, si praestantissima ratione condiendum cadaver fuerit, rem ita peragunt.

Primum incurvo ferro per nares extrahunt cerebrum, et partem quidem cerebri ita extrahunt partim vero infusis medicamentis. Deinde acuto lapide aethiopico circa ilia incidunt cadaver et totam alvum exenterant, et purgatam eluunt vino palmeo, iterumque tritis aromatibus extergunt. Tum trita purissima myrrha et casia aliisque odoribus, thure excepto, alvum complent, atque completam rursus consuunt.

His ita factis, nitro condiunt conduntque cadaver per dies 70; nec enim licet plures condiendo insumere. Elapsis 70 diebus lavant cadaver et totum corpus sectis ex sindone byssina fasciis involvunt, gummi illo subtilis, quo pro glutine maxime utuntur Aegyptii.

Inde ubi cadaver receperunt propinqui, capsam conficiendam curant hominis figura cui includunt cadaver, atque inclusum reponunt in conditorio sepulchrali, rectum statuentes ad parietem.

Haec est ratio adparandi ea cadavera quae pretiosissime condita volunt.

Les deux autres manières que décrit ensuite rapidement Hérodote étaient un embaumement sommaire à l'usage des pauvres. Elles comportaient toujours le bain de 70 jours au natron.

Hérodote dit fort bien que les sarcophages étaient anthropomorphes; c'est ce que l'archéologie a confirmé pour cette époque tardive. Il ajoute qu'on les disposait droits le long des parois dans les tombeaux. Cependant on les trouve généralement étendus et couchés dans la position normale des morts.

Après la momification par immersion dans le natron, le corps était entouré de bandelettes et de linge fin imprégné de baume. Des traces de ce parfum précieux ont été reconnues sur plusieurs momies en particulier sur celle de Menephtah⁽¹⁾.

On extrayait la cervelle et, à sa place, on introduisait du linge fin avec du baume. Les narines étaient bouchées avec une pâte résineuse. On étendait la même pâte sur la bouche et les oreilles.

Les organes et les viscères étaient extraits et déposés dans les vases canopes.

⁽¹⁾ Dans l'état actuel de momification, Menephtah mesure 1m, 71; Ramsès II, 1m, 73; Sêti I, 1m, 66.

« Les splendides momies des rois et des reines de la XVIII^e et de la XIX^e dynastie marquent le point culminant de l'art des embaumeurs en Egypte, bien que plus tard, en particulier à la XXI^e dynastie, le procédé fût devenu plus difficile et plus complexe car alors les embaumeurs avaient acquis une telle confiance en leur habileté que non seulement ils restauraient dans le corps les parties qu'ils avaient enlevées durant la momification pour le rendre complet en lui-même, mais aussi en bourrant la matière sous la peau, ils s'efforçaient de lui restituer la forme qu'il possédait pendant la vie. Ainsi la momie était un représentant de tout le corps du défunt, c'était lui-même transformé en statue-portrait. Dans ce but on y insérait des yeux artificiels, on modelait le corps dans sa forme naturelle en usant comme bourre de matières étrangères variées, on raccommodait proprement tous les défauts de la peau, et on remplaçait soigneusement toutes les parties manquantes, par exemple la chevelure chez les femmes par une perruque ou quelque autre expédient » (1).

Ces soins extrêmes des Egyptiens pour préserver les corps de la corruption et leur assurer l'intégrité étaient un acte de foi dans l'autre vie et l'indice d'une vague espérance en une certaine résurrection.

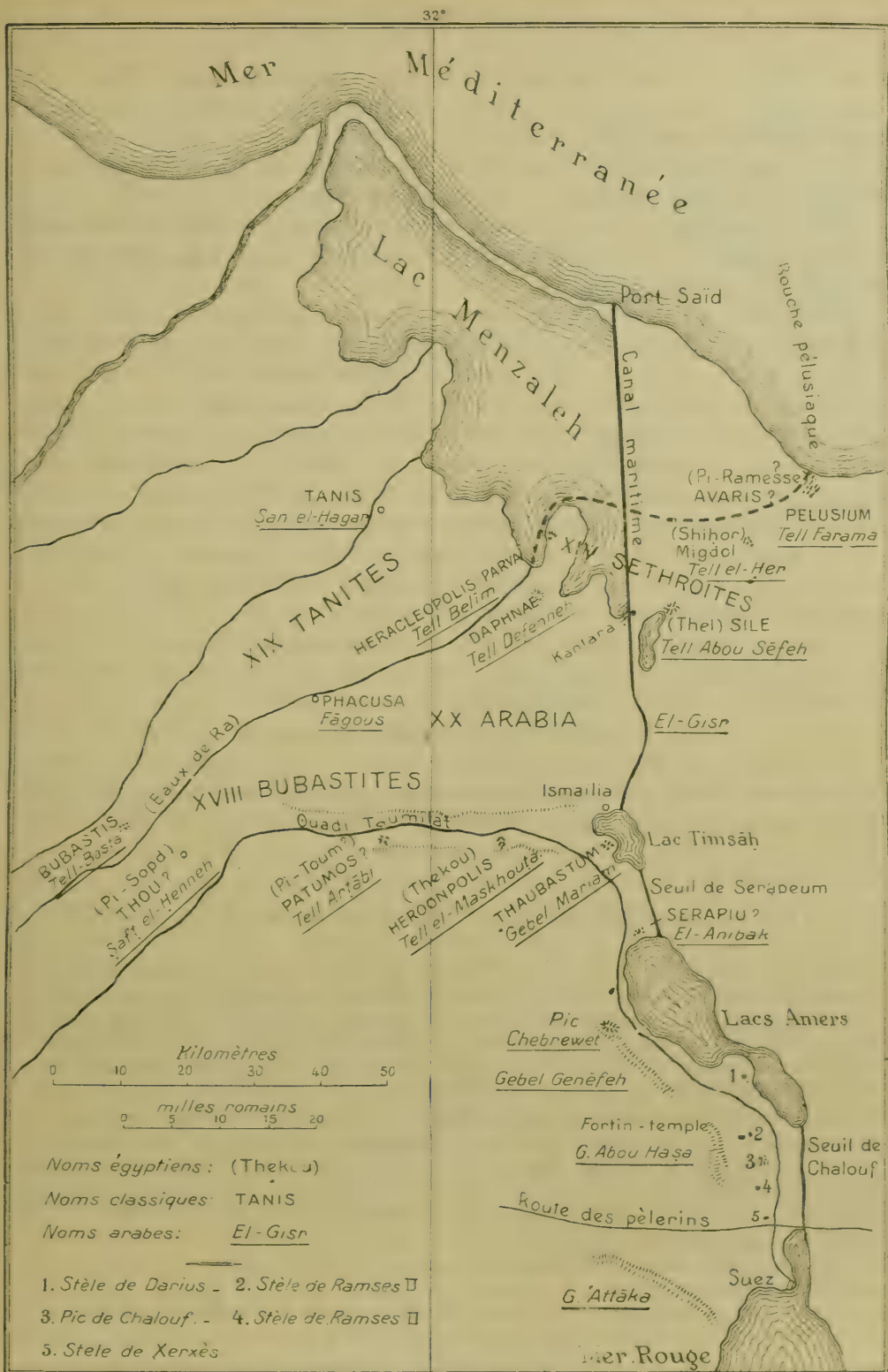
VI. LA TERRE DE GESSEN

Lorsque Joseph disparut, chargé d'années, la tribu élue était fortement établie dans les plaines d'Egypte où la Providence l'avait conduite. Comme une plante transportée dans un sol fertile, elle s'y était accrue et multipliée. La terre de Gessen est le second berceau d'Israël. Il y entra simple famille patriarcale ruinée par une longue disette, il en sortit peuple riche et puissant, doué d'une vie nationale, assez solidement organisé pour se défendre contre de nombreux ennemis et se tailler un beau royaume au milieu des vieilles populations d'Orient. Aussi est-il d'un grand intérêt pour l'histoire sacrée de connaître avec quelque précision cet heureux pays qui fut la patrie provisoire des Hébreux et le théâtre de tant de merveilles au moment de leur départ.

1. Etat de la question.

Où était la terre de Gessen? Depuis que des recherches méthodiques ont été faites dans le Delta oriental, une opinion s'est formée qui a pris une certaine consistance. La terre de Gessen se trouvait, dit-on, à l'entrée du Ouadi Toumilat, à peu près dans le triangle formé par Bu-

(1) ELLIOT SMITH, *Journ. of eg. arch.* 1914, p. 193.



La région de l'isthme de Suez.

baste, Belbeis et Tell el-kebir avec Saft el-Henneh comme centre. Elle comprenait ainsi les parties cultivées du Ouadi Toumilat jusqu'aux lagunes du lac Timsah.

La première idée de cette théorie revient à Richard Lepsius qui y fut amené par la recherche de la route de l'Exode ⁽¹⁾. Lepsius opinait qu'en partant, les Hébreux avaient suivi le Ouadi Toumilat. Il plaçait Pithom à l'entrée de la vallée vers Tell abou-Soleiman, et Ramsès aux ruines de Tell el-Maskhouta.

Héritier de ces idées, son disciple Edouard Naville est celui qui a le plus contribué à accréditer cette hypothèse. En 1883, il exécutait, pour le compte de l'*Egypt Exploration Fund*, de larges fouilles à Tell el-Maskhouta, et, se basant sur quelques inscriptions, il établissait que ce tell était le site de l'ancienne Pithom. Sur les mêmes monuments, il lisait plusieurs fois le nom égyptien de *Thekou*. Aussitôt jaillissait l'idée que ce mot était le prototype de l'Hébreu Soccoth (Ex. 12, 37; 13, 20), localité où campèrent les Hébreux. Soccoth et Pithom étaient donc deux noms différents d'une même ville située à Tell el-Maskhouta. Par la même occasion, Naville étendait ses études à la terre de Gessen et la fixait autour de Saft el-Henneh comme nous avons dit plus haut ⁽²⁾.

Depuis la publication de Naville, les commentateurs catholiques, d'une manière générale, se sont rangés à cette opinion ⁽³⁾. Il en est à peu près de même des exégètes indépendants ⁽⁴⁾.

Enfin en 1906, Flinders Petrie fouillait le monticule de Tell Artābī, à une quinzaine de kilomètres à l'Ouest de Tell el-Maskhouta, et bien qu'il n'eût trouvé aucun document péremptoire, diverses inscriptions de Ramsès II laissaient supposer que c'était là l'emplacement de la Ramsès biblique ⁽⁵⁾.

⁽¹⁾ *Über die Lage von Pithom (Sukkoth) und Ramses (Heroonpolis)* dans la *Zeitschrift für aeg. Sprache*, 21 (1883), p. 41-53.

⁽²⁾ E. NAVILLE, *The Store-city of Pithom*, 4^e édit. 1903. — *The Shrine of Saft el-Henneh and the Land of Goshen*, 1888 (mémoires de l'*Egypt Exploration Fund*).

⁽³⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les découvertes modernes*, 1896, II, p. 216-234. L'auteur écrit (p. 226): « L'endroit que nous venons de décrire (Tell el-Maskhouta) était donc, selon toutes les vraisemblances, le centre du pays de Gessen, de cette contrée où Jacob passa les dernières années de sa vie et où se multiplièrent ses enfants ».

Opinion différente dans VIGOUROUX, *Dict. de la Bible*, III, 218-221, art. *Gessen* par LESÈTRE: « La terre de Gessen est le pays compris entre la branche la plus orientale du Nil ou branche pélusiaque et le désert ». Cette définition ouvre de vastes espaces et nous mène jusqu'à Péluse et à la Méditerranée. C'est celle que nous admettrons en la modifiant un peu. L'auteur reproduit néanmoins dans sa carte le fameux triangle de Naville (*The Shrine of Saft el-Henneh*, 1888, p. 15).

⁽⁴⁾ HASTINGS, *Dict. of the Bible*, art. *Goshen* par GRIFFITH; MAX MÜLLER, art. *Goshen* dans *Encyclopaedia Biblica*.

⁽⁵⁾ J'adopte l'orthographe *Tell Artābī* qui est basée sur la prononciation des gens du pays. On trouve dans les livres deux autres formes Tell Rotāb et Tell er-Retābeh. Je pense que ces variantes tiennent à ce que la vraie prononciation des indigènes n'avait pas été bien saisie. Le peuple et les gens instruits disent bien *Tell Artābī*.

L'hypothèse est simple, vraisemblable, harmonieuse. Au surplus, elle s'étaie sur plusieurs autres indices.

On identifie le Gošēn biblique (Γέσση des Septante, ΓΕΣΗ copte) avec la région ou ville égyptienne qu'on lit *Qosem* et qui est à localiser à Saft el-Henneh ou dans le voisinage. Ce point est singulièrement appuyé par l'addition des Septante ἐν γῇ Γέσση Ἀραβίας (Gen. 45, 10). Le nome gréco-romain d'Arabie (ancien 20^e nome égyptien de la Basse Egypte) était, en effet, situé à l'Est de la branche bubastique du Nil, au Sud du nome tanite (19^e). En outre, ce nome avait pour capitale Phacusa Φακουσα mot qu'on dit composé de l'ancien égyptien *Qes*, variante, d'après Naville, de *Qosem*. Et l'on place Phacusa à Saft (1).

C'était, ajoute-t-on, l'opinion des Septante. Outre l'importante indication d'*Arabia* que nous venons de mentionner, ils disent que Joseph alla à la rencontre de son père Jacob à Héroonpolis dans le pays de Ramessé (Gen. 46, 28), et l'historien Josèphe rapporte la même tradition (2). Or. Héroonpolis est Pithom. La terre de Gessen était donc dans cette vallée ou dans le voisinage.

Enfin, la combinaison cadre à merveille avec le récit de l'Exode. Le point de départ, Ramsès, il est vrai, est encore à trouver (s'il n'est pas encore à Tell Arṭābī), mais ensuite tout est simple et clair. Le premier campement a lieu à Soccoth qui est Thekou, à Tell el-Maskhouta, et de là les Hébreux se dirigent vers la Mer Rouge. Dès lors, la terre de Gessen est naturellement à chercher dans le Ouadi Toumilat ou à son entrée.

Telle est, à grands traits la position prise de nos jours par le plus grand nombre des auteurs. Il est juste de remarquer que cette théorie ne dépasse pas les limites d'une opinion et n'atteint aucun degré de certitude. Avant de la soumettre à un examen détaillé, indiquons les éléments d'une autre tradition qui semble plus ancienne. En histoire et géographie biblique, nous sommes si pressés et si avides de trancher toutes les questions que nous courons parfois après n'importe quel mirage de preuve et nous nous donnons à nous-mêmes l'illusion d'une démonstration solide. La loyauté exige que nous ne négligions aucune lumière.

Quand Joseph veut faire attribuer à ses frères le pays de Gessen, il leur demande de dire à Pharaon qu'ils sont pasteurs. « De cette manière vous habiterez dans la terre de Gessen, car tous les bergers sont en abomination aux Egyptiens » (Gen. 46, 34). Cette dernière phrase nous amène à conclure que la terre de Gessen n'était pas dans l'Egypte proprement dite, mais plutôt à la frontière, en une région peu fréquentée des Egyptiens et où dominaient les étrangers. Or, ce n'était certainement pas le cas pour les belles plaines de Bubaste si enfoncées dans le Delta et si bien arrosées par les eaux de la branche pélusiaque.

(1) NAVILLE, *The Shrine of Saft el-Henneh*, 1888, p. 14-20.

(2) *Ant. Jud.* II, 7, 5 (éd. NIESE, II, 184).

Le psaume 78, 12, décrivant les merveilles opérées en Egypte dit :
 « Devant leurs pères, il avait fait des prodiges,
 Au pays d'Egypte, *dans les campagnes de Tanis* ».

Et le même détail se retrouve au verset 43. Ces prodiges sont ceux qu'opérèrent Moïse et Aaron devant Pharaon et dans le pays qu'il habitait. Il n'est pas dit, il est vrai, que c'était en terre de Gessen, mais nous voyons par l'histoire de Moïse enfant, exposé sur le Nil, que les Hébreux se trouvaient dans la région voisine de la résidence royale.

Enfin le Targum de Palestine ou Pseudo-Jonathan traduit ainsi le passage de la Genèse 47, 11: « Et il leur donna une propriété dans le pays d'Egypte, dans la meilleure partie du pays, dans le territoire de Pilousin », et Exode 1, 11: « Ils construisirent des villes fortes pour être les magasins de Pharaon. Tanis et Pilousin ». On voit que Pilousin-Péluse remplace Ramsès de l'Hébreu. Le Targum de Jérusalem a la même interprétation ⁽¹⁾.

D'après ces indices, la terre de Gessen serait plus haut, vers les abords du lac Menzaleh. Nous n'attribuons pas à cette hypothèse plus d'autorité qu'elle n'en a. Pour le moment, nous nous contentons de la signaler.

Parmi les auteurs modernes, elle a été peu en faveur. Et la raison principale en est qu'elle fut fâcheusement compromise par son plus célèbre protagoniste, l'égyptologue allemand Heinrich Brugsch. D'après lui, Ramsès était à Tanis et la terre de Gessen, le long de la branche pélusiaque, au *Fāqous* actuel et vers le Nord. Brugsch tomba manifestement dans l'erreur quand, voulant déterminer la route de l'Exode, il fit marcher les Hébreux vers le Nord-Est et les fit passer entre les lagunes du lac Sirbonis et la Méditerranée. Il sacrifiait ainsi toute la tradition biblique qui met le passage miraculeux à la Mer Rouge ⁽²⁾.

Il n'y a pourtant pas connexion entre les deux parties. Les Hébreux ont pu habiter les plaines de Tanis et de Péluse et sortir de l'empire égyptien par la Mer Rouge. D'autant que Dieu les conduisait au Sinaï. La direction à prendre était donc, dans tous les cas, le Sud et le golfe arabe, et, pour le miracle, peu importe le point de départ. Un fait semble acquis, c'est qu'ils campèrent à Thekou-Socchoth (Tell el-Maskhouta), mais qu'ils vinssent de l'Ouest ou du Nord, cette localité était sur leur chemin et constituait un rendez-vous tout indiqué avant de s'engager dans les lagunes et les déserts.

Avant d'aborder de front le problème, il faut l'alléger de quelques surcharges qui, dans le cours des siècles, l'ont malencontreusement alourdi.

⁽¹⁾ Dans les passages Ex. 12, 37, et Num. 33, 3-6, le targum palestinien remplace aussi Ramsès par Pilousin.

⁽²⁾ Sur le système de BRUGSCH, voir un exposé détaillé et une longue réfutation dans VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II, 1896, p. 370-382. On trouvera là aussi toutes les références.

2. Additions des Septante.

Pourquoi le texte grec que nous ont livré les traducteurs Alexandrins diffère-t-il en maints endroits de l'hébreu de nos Bibles, nous n'avons pas à le rechercher ici. Outre les raisons d'ordre général qui concernent toute leur œuvre, dans la question que nous traitons, il y en a une toute spéciale. Il s'agit de géographie égyptienne. La curiosité de l'interprète devait naturellement s'éveiller et le porter à identifier les régions et les villes qu'il rencontrait dans sa version. Ce travail de réflexion personnelle a laissé dans le texte des traces discrètes.

Les deux premières fois que se présente l'expression, *terre de Gessen*, il traduit pour situer ce pays d'une manière générale: *terre de Gessen d'Arabie* ἐν γῇ Γέσση Ἀραβίας (Gen. 46, 10); ἐν γῇ Γέσση Ἀραβία (Gen. 46, 34), puis il s'en tient au texte sacré.

Il n'était pas besoin de longues études pour inférer de la seule lecture de la Bible que le territoire alloué par Pharaon aux Hébreux se trouvait à la marche orientale du Delta. La tactique de Joseph faisant déclarer à ses frères qu'ils étaient éleveurs de troupeaux, la mention des villes de Ramsès et Pithom, et l'ensemble du récit, tout convergeait vers la même conclusion. C'est tout ce que voulut dire l'interprète Alexandrin par l'expression *terre de Gessen d'Arabie*. Car, tel était alors le sens du mot *Arabia* appliqué à une partie de l'Empire Egyptien. Le témoignage de Strabon ne laisse aucun doute à ce sujet: « La région qui s'étend entre le Nil et le golfe arabe, c'est l'Arabie, Ἀραβία μὲν ἐστὶ, et à son extrémité est situé Péluse (XVII, 1, 21) ⁽¹⁾.

On voit combien imprécis était le terme. Il désignait en général tout le pays à l'Est de la branche la plus orientale du Nil, de Memphis jusqu'à la Méditerranée, et Péluse lui-même, selon Strabon, était en Arabie. Nos expressions actuelles, chaîne arabe, désert arabe, ont un sens analogue. L'appellation était ancienne. Elle se trouve déjà dans Hérodote qui dit que Patoumos (Pitoum) était une ville d'Arabie ⁽²⁾.

Il est vrai, à l'époque gréco-romaine, cette immense région fut divisée en quatre nomes dont l'un reçut le nom spécial d'*Arabia* avec Phacusa comme capitale. Mais les Septante avaient-ils en vue cette division purement administrative, et même celle-ci existait-elle avec ce nom de leur temps? Nous ne sommes pas en droit de l'affirmer. Employant le mot *Arabia* sans restriction, il est bien plus probable qu'ils lui laissent toute sa portée géographique. En tout cas, rien ne nous autorise à la restreindre.

Au surplus, Ptolémée énumère ainsi, du Nord au Sud, les quatre nomes situés à l'Orient de la branche pélusiaque: « Ab orientali parte Bubastici fluvii:

⁽¹⁾ Texte complet en appendice III, 4.

⁽²⁾ II, 158, appendice III, 1.

Sethroites nomus et metropolis Heracleopolis parva,
 Arabiae nomus et metropolis Phacusa,
 Bubastites nomus et metropolis Bubastis,
 Heliopolites nomus et metropolis On (Heliopolis) » ⁽¹⁾.

Cette simple liste montre que le nome d'Arabie s'étendait beaucoup plus au Nord-Est que le fameux triangle Bubaste-Belbeis-Tell el-kébir, où Naville voulait enfermer la terre de Gessen.

Une addition, en apparence plus importante, est dans le passage qui décrit l'arrivée de Jacob en Egypte et sa rencontre avec son fils Joseph (Gen. 46, 28-31). Quelle était la teneur de l'original que l'interprète avait sous les yeux? Nous l'ignorons. Les deux textes offrent ici des divergences plus accusées. Voici les deux traductions ⁽²⁾.

Hébreu: *Jacob avait envoyé Juda devant lui vers Joseph pour préparer son arrivée en Gessen. Et ils vinrent dans la terre de Gessen. Et Joseph fit atteler son char et y monta pour aller en Gessen à la rencontre d'Israël son père.*

Septante: *Et il envoya Juda devant eux vers Joseph pour venir à sa rencontre à Héroonpolis dans la terre de Ramessé. Et Joseph ayant attelé son char, monta à la rencontre d'Israël, son père, à Héroonpolis.*

La version saïdique nomme aussi Héroonpolis dans les deux cas

⁽¹⁾ *Geogr.* IV, 5, 53. Phacusa est la moderne *Fāqous* sur le canal du même nom au N.-E. de *Tell Basta* (Bubaste), GARDINER, *Journ. of. eg. arch.* 5 (1919) p. 219 note 1. La philologie et le texte de Ptolémée sont en parfaite concordance. Quelques auteurs ont voulu la mettre à *Šaft el-Henneh* en se basant sur Strabon qui dit que le canal de la Mer Rouge se détachait du Nil à Phacusa (XVII, 1, 26, appendice III, 4). Mais, comme le fait remarquer Gardiner, cette indication où se mêle le village inconnu de Philon est sujette à caution, et elle ne peut prévaloir contre l'identité philologique et l'énumération si précise de Ptolémée. En outre, est-il vraisemblable que deux provinces (Arabia et Bubastique) aient eu leurs capitales si rapprochées (à peine dix kilomètres)?

⁽²⁾ La comparaison des deux textes est suggestive. L'hébreu a ici trois fois *gošen*, une fois *terre de gošen* « et ils vinrent dans la terre de Gošen », et deux fois *gošen* tout court, au locatif *gošnah*. Ce sont les deux seuls endroits où ce mot est ainsi employé tout seul, partout ailleurs il se trouve dans la formule *terre de Gošen*. Or, ce sont aussi les deux seules fois que les Septante rendent ce mot par Héroonpolis. Partout ailleurs ils ont *terre de Gessen* γῆ Γέσση (les deux premières fois, Gen. 46, 10. 34, ils ajoutent Ἀγαθία). Dans l'apocope, et ils vinrent dans la terre de *gošen*, ils suppriment le verbe et ils remplacent *terre de gošen* par *terre de Ramessé*. Il est manifeste qu'ils ont pris *gošnah* pour un nom de ville et ils ont pensé que cette ville était l'ancienne Thekou devenue Héroonpolis pour les Grecs. Le fait qu'ils écrivent Héroonpolis qui était pour eux un nom moderne et non pas Thekou qui était le nom ancien, montre assez qu'ils étaient préoccupés de topographie bien plus que de traduction stricte.

Mais comment ont-ils trouvé Héroonpolis dans *gošnah*? Auraient-ils cru que *Gošen* était une appellation ancienne de la célèbre Héroonpolis de leur temps? C'est le plus probable. Une recension grecque portait néanmoins Pithom, puisque ce mot a passé dans la version bohaïrique. Dans l'Exode (1, 11), Pithom se présenta en toutes lettres à l'interprète, et il écrivit simplement Πιεθώ. Se demanda-t-il si c'était la même ville que celle que la Genèse avait appelée Héroonpolis? Nous proposons précisément plus loin de les distinguer et de localiser Pithom à *Tell Artābī*.

(ΚΑΤΑ ΖΥΡΩΩΝ ΤΠΟΛΙΣ), la version bohairique remplace Héroonpolis par Pithom (ΖΑ ΠΕΘΩΜ ΨΒΑΚΙ ΉΕΝ ΠΚΑΖΙ ΉΡΑΜΕΣΣΗ).

Une autre addition des Septante est dans l'Exode 1, 11: *Et ils construisirent des villes fortes à Pharaon, Pithom, Ramessé et On qui est Héliopolis*, τὴν τε Πειθὼ καὶ Ῥαμεσσή καὶ Ὄν ἥ ἐστὶν Ἡλίου πόλις. L'hébreu porte: *Il bâtit des villes pour servir de magasins à Pharaon, Pithom et Ramsès*.

On a dit souvent que ces variantes ou additions représentent une tradition recueillie par les Septante et discrètement introduite dans le texte sacré. Rien n'est plus contestable. La construction d'Héliopolis par les Hébreux n'a aucune chance d'avoir jamais fait l'objet d'une tradition. Si cette ville est mentionnée ici, c'est sans doute sous l'influence du souvenir de Joseph qui reçut, en mariage Aseneth, la fille du grand prêtre d'Héliopolis.

L'indication d'Héroonpolis doit s'expliquer d'une manière analogue, par le désir d'une plus grande précision topographique. Cette ville était pour l'auteur un point de repère. Située dans l'extrême enfoncement du golfe arabique, selon l'expression de tous les auteurs ἐν τῷ μυχῶ τοῦ Ἀραβίου κόλπου, elle communiquait avec la Mer Rouge par le canal de Darius. C'était le grand port de l'Égypte pour ses relations commerciales avec les Indes, et le centre le plus important de cette région qu'avec les géographes de l'époque, l'auteur vient d'appeler *Arabia*, dans la formule *terre de Gessen d'Arabia*. Rencontrant *Gošen* tout court, il aura pris ce mot pour un nom de ville, le nom de la grande cité commerciale du Delta oriental, Héroonpolis. Après cela, il ne pouvait écrire, comme portait son original, *dans la terre de Gessen*, ce qui eût été une tautologie, il remplaça donc cette péricope par son équivalent, *terre de Ramsès* (Gen. 47, 11).

En fait, où se rencontrèrent Jacob et Joseph, nous ne pouvons le préciser. Mais, ni le texte hébreu, ni la géographie des anciennes routes ne nous mènent à Héroonpolis. Jacob était déjà en Gessen quand Joseph le rejoignit. Or, assurément, les sables du Ouadi Toumilat ne ressemblent guère à la belle et fertile propriété concédée aux Hébreux « dans la meilleure partie du pays » (Gen. 47, 11). On prétend que c'était alors une riche contrée, arrosée par le Nil et couverte de végétation ⁽¹⁾. Mais rien n'est moins sûr. Les textes qu'on apporte au sujet de la ville de Ramsès ne concernent pas ces parages. Quant au fameux canal, nous l'exposons longuement plus loin, aucun document n'en établit l'existence avant Nékao et Darius. Allons plus loin, ce canal y fût-il au temps de Jacob comme il y est aujourd'hui, il ne pouvait transformer en prairies ces contrées arides. La dépression est trop profonde, les eaux sont trop basses, elles ne peuvent

(1) VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.* II (1896), 225-234. On peut alléguer en ce sens le papyrus *Anastasi VI*, cité plus haut, où des tribus édomites pénètrent avec leurs troupeaux dans le Ouadi Toumilat, au temps de Ménephtah. Mais les conditions sont-elles les mêmes? Est-il dit qu'on donna à ces tribus *la meilleure partie* de l'Égypte? Est-il établi surtout que ces tribus restèrent et séjournèrent dans ce pays et qu'elles s'y multiplièrent et s'enrichirent? Le texte dit plutôt qu'elles *passèrent* à Thekou qui est Tell el-Maskhouta, se dirigeant vers les marais de Pitoum. Elles allaient donc vers l'Ouest et nous ne savons pas où elles se fixèrent ni où se trouvait ce domaine de Pharaon dont il est question.

se répandre sur de grandes plaines, elles sont ramenées par la pente dans les bas-fonds et dans le canal. Aussi, la culture dans le Ouadi Toumilat est pauvre et maigre. Ce n'est qu'un mince ruban de verdure entre deux déserts. Ce pays ne convient nullement à des éleveurs de troupeaux, comme étaient les Hébreux. De quoi auraient vécu ces brebis et ces chèvres amenées de Canaan? (Gen. 46, 6. 32).

Ajoutons qu'au Moyen et au Nouvel Empire, il y avait dans le Ouadi Toumilat deux villes égyptiennes assez importantes, l'une à *Tell el-Maskhounta*, l'autre à *Tell Artabi*. Dans l'une et l'autre, Ramsès II restaura, à grands frais, en granit de Syène, le temple dédié au dieu Atoum. Ces travaux supposent une population égyptienne assez nombreuse. Dès lors, où trouver de la place pour les Israélites?

Aussi bien, n'est-ce pas là que Naville et les auteurs modernes situent la terre de Gessen, mais beaucoup plus à l'Ouest, dans les riches plaines de *Šaft el-Henneh*. Mais alors intervient la difficulté des routes. Celle qui venait de Palestine et descendait vers Bubaste n'allait pas faire le tour par Thekou-Heroonpolis. Au sortir du désert, elle aboutissait au site de Peluse, alors Avaris, ou à Thel (Sile), près du Kantara actuel. A Avaris, on trouvait une branche du Nil, et, par eau ou par la chaussée, on pénétrait au cœur de l'Égypte. A Thel, un canal rejoignait le Nil vers Daphnae (*Tell Defenneh*). C'est le chemin, qu'en sens inverse suivit Éthérie lorsqu'après avoir traversé le Ouadi Toumilat d'Orient en Occident, elle se rendit à Péluse, et elle ne tarit pas sur la richesse des plaines qui bordent ce bras du Nil ⁽¹⁾. Un vrai paradis terrestre, et, pour elle, c'est la terre de Gessen.

Héeroonpolis n'était donc pas sur la route de Jacob. Il est vrai, une voie secondaire fait aujourd'hui ce détour. Elle se détache de l'autre un peu avant *Tell Abou-Séfeh*, se dirige vers le Sud, passe à El-Gisir et pénètre dans le Ouadi Toumilat ⁽²⁾. Mais rien ne prouve que cette voie était alors ouverte et pratiquée. En outre, elle est beaucoup plus longue et plus pénible, elle n'est suivie de nos jours que par les caravanes qui vont directement au Caire et qui veulent éviter les chemins trop fréquentés. Ce n'était pas le cas de Jacob et de sa famille.

Ainsi, la mention d'Héeroonpolis par les Septante ne peut être regardée comme l'indice d'une tradition. Il en est de même pour l'historien Josèphe qui dépend des Septante.

3. Le nom hébreu de Gošen et son prétendu prototype égyptien.

Un autre élément parasite bien plus nocif à la question qui nous occupe que l'Héeroonpolis des Septante, est le terme géographique égyptien lu *Qosem*, et qu'on donne comme l'équivalent de l'hébreu *Gošen*. Le grec Γέσημ vient à propos former l'anneau intermédiaire. Cette forme nominale

⁽¹⁾ Texte en appendice, III, 9.

⁽²⁾ Autrefois par le milieu du seuil; depuis le creusage du canal, à bac, à la pointe Nord du lac Timsah.

ne fut-elle pas adoptée par les interprètes alexandrins uniquement parce qu'elle était plus ressemblante à l'original ?

Ces idées furent émises pour la première fois par l'égyptologue Heinrich Brugsch ⁽¹⁾, et reprises plus tard avec beaucoup de conviction par Ed. Naville ⁽²⁾. On les a regardées depuis, en général, comme l'expression de la vérité et un acquêt de la science ⁽³⁾. Elles ne sont pourtant pas basées sur l'évidence, et le fondement qui les soutient est loin d'être sans fissure. Il est même d'une étonnante fragilité.

Quelle est la lecture et la signification du mot égyptien qui sert de point de départ à toute la théorie ? Un des maîtres de la philologie égyptienne, Alan Gardiner, a fort bien traité cette double question dans un article de la grande revue anglaise d'égyptologie ⁽⁴⁾. Je ne fais que résumer son étude.

A lire le mot, il n'y a d'hésitation possible que dans la première lettre. Elle provient d'une confusion ancienne entre le signe 𓆎 *šs* et le signe très voisin 𓆏 *g*. Les hiéroglyphes des premiers temps distinguaient ces deux signes, mais l'écriture hiératique les confondit et finalement la *boucle* 𓆎 fut seule retenue. Il faut remarquer cependant que le signe 𓆎 était beaucoup plus fréquent que l'autre, et qu'ayant par lui-même la valeur bilitterale *šs*, toutes les fois qu'il est accompagné de *s* complémentaire, il est normalement à lire *šs*. Et c'est le cas du groupe discuté qui régulièrement doit se transcrire *šsmt* (*šesmet*). Toute autre lecture demande une preuve ferme, et ne peut se contenter de conjectures ⁽⁵⁾.

Le terme se rencontre dans les listes géographiques de l'époque gréco-romaine. Un tableau du temple d'Edfou montre Ptolémée XI offrant à Horus le nome de Sopd, comme l'explique la légende : *Il t'apporte le nome de Sopd avec ce qu'il produit, et Šesmet avec ce qui est en elle*. Une scène analogue se voit au temple de Dendéra avec ces paroles : *Il t'apporte Šesmet d'Orient*.

Dans le premier cas, *Šesmet* est accompagné du déterminatif de ville, c'était donc apparemment la capitale de la province offerte à Horus par le roi. Cette métropole était généralement appelée *Pi-Sopd* « la demeure de Sopd ». Ce dernier nom lui-même subsiste encore dans l'arabe *Šaft*

⁽¹⁾ Dictionnaire géogr. p. 427. 876. 1348. *Geogr. Inschriften*, I (1857), p. 129. 140. *Die Götter des Nomos Arabia* dans la *Zeitschrift für aeg. Sprache*, 19 (1881), p. 15-18.

⁽²⁾ *The Shrine of Šaft el-Henneh and the Land of Goshen* 1888.

⁽³⁾ Ces idées sont enregistrées dans les trois dictionnaires bibliques de VIGOUROUX, HASTINGS et CHEYNE.

⁽⁴⁾ *The supposed egyptian equivalent of the name of Goshen* dans le *Journ. of eg. arch.*, 5, (1918), p. 218-223.

⁽⁵⁾ ALAN GARDINER (*loc. cit.* p. 221, note 3) ne connaît que deux exemples où le signe en question *g* est suivi de *s*, le nom de la ville de Cusae et celui d'une place non identifiée, mentionnée dans les *textes des Pyramides*. Pour le groupe *šs*, comparer les deux mots hébreux שש « lin », de l'ég. *šes*, copte Ⲭⲉⲛⲥ « lin », et שש « albâtre », de l'ég. *šes* avec le déterminatif de *pierre*.

(el-Henneh), à l'Est de Bubaste, qui marque l'emplacement de l'ancienne ville. Les fouilles qu'y a exécutées Naville en 1885 montrent bien que c'était la cité du dieu Sopd et le centre de son culte ⁽¹⁾. Le plus bel objet exhumé est un splendide naos dédié au temple par le dernier pharaon égyptien, Nectanébo (358-341). On y lit ces phrases qui contiennent l'ancien nom de l'endroit: *Quand Sa Majesté vint à Šesmet pour propicier ce noble dieu Sopd, seigneur de l'Orient* (pl. VI, 2), et, plus loin: *Ce fut ce dieu lui-même qui fit graver les figures des dieux de Šesmet sur ce naos* (pl. VI, 3) ⁽²⁾.

Un dernier exemple nous offre le même mot au masculin avec un sens un peu différent, dans un hymne à Sésostriis III (XII^e dyn.). Parmi beaucoup d'autres comparaisons dont quelques-unes sont pleines de charme, le poète emploie celle-ci:

*Grand est le seigneur de sa ville,
Il est rempart comme un mur de cuivre de Šesem* ⁽³⁾.

Šesem désigne donc ici le pays d'où provenait le cuivre, le Sinaï très probablement. Le déterminatif *étranger* qui suit le mot confirme cette interprétation.

Voici maintenant une seconde série de textes où se lit, en toutes lettres cette fois, un mot *šesmet* qui est évidemment le même que le précédent. C'est d'abord une stèle de la XII^e dynastie provenant de Ouadi Gasous sur la Mer Rouge ⁽⁴⁾. On y voit le dieu Sopd — toujours celui de Šaft el-Henneh — couronné des deux hautes plumes d'Amon, avec cette légende: *Sopd, seigneur de Šesmet, seigneur de l'Orient*.

Les *textes des Pyramides* contiennent plusieurs fois le terme *šesmet*. En deux passages (456. 1784), c'est un nom de pays sans autre indication; ailleurs (567), c'est un minéral vert associé à la turquoise, *maḥkat*. La même association se trouve d'ailleurs dans des textes plus récents ⁽⁵⁾, toujours en relation avec *Sopd, seigneur de l'Orient, seigneur des pays étrangers*.

En outre, les *textes des pyramides* donnent nombre de fois à Horus l'épithète *šesenti* « celui de *Sesmet* ». C'est une des quatre formes de ce dieu appelé: *Horus des dieux, Horus de l'horizon, Horus de l'Orient, Horus de Šesmet* ⁽⁶⁾.

⁽¹⁾ ED. NAVILLE, *The Shrine of Šaft el-Henneh* 1888. *Šesmet* était un nom très ancien. Les textes ptolémaïques d'Edfou l'emploient comme beaucoup d'autres, par *archaïsme*.

⁽²⁾ Naville lisait le nom de la ville, *Ḳes*. ALAN GARDINER (*loc. cit.* p. 219) démontre que le dernier signe n'est pas un déterminatif mais le phonétique bilittéral *mt*, *mr*, et que le groupe est donc à lire *šmet* (*šesmet*) comme à Edfou et à Dendéra.

⁽³⁾ GRIFFITH, *Hieratic papyri from Kahun and Gurob*, 1898, pl. II, ligne 14. Je donne la traduction d'ALAN GARDINER (*loc. cit.* p. 219). La comparaison est forte. Il paraît pourtant que c'était un lieu commun en littérature égyptienne.

⁽⁴⁾ BIRCH, *Catalogue of the... Egyptian Antiquities at Alnwick Castle*, pl. IV, p. 269.

⁽⁵⁾ SETHE, *Urkunden*, IV, 875-6.

⁽⁶⁾ Les mêmes textes appellent aussi Horus, *sopd* « le prêt, le prompt » (330. 632. 1636), de sorte que le dieu Sopd ne semble être autre qu'Horus de *Šesmet*. Tous les deux sont dits *seigneurs de l'Orient*. Sopd, « le prêt, le prompt », est une variante d'Horus.

De cette poussière de citations ⁽¹⁾, il se dégage que *Šesmet* était un nom ancien du Sinaï et d'un minéral vert exploité dans ce pays en même temps que la turquoise. Or, *Šaft el-Henneh* était le point de départ des caravanes pour le Sinaï. Le dieu *Sopd*, *seigneur de l'Orient*, *seigneur de Šesmet*, était honoré au Sinaï, sa patrie d'origine, et à *Pi-Sopd*, sa demeure d'adoption, capitale du nome qui lui était consacré. C'était toujours *celui de Šesmet* (*šesemti*). Le nom finit par s'appliquer à la ville elle-même ⁽²⁾.

Sans atteindre la certitude ni être indiscutables, ces conclusions se présentent avec les marques d'une sérieuse probabilité. Pour le mot qui nous occupe, elles établissent avec solidité la lecture *šesmet*. Dès lors, il ne semble pas possible de retrouver dans ce mot ni l'hébreu *gošen* ni le grec Γέσεμ. D'abord le prototype supposé est au féminin (une seule fois au masculin, dans l'hymne à Sésostri III), et l'on sait que, même après la chute du *t*, la terminaison féminine se manifeste toujours par la présence d'une voyelle finale (ex. *nofrit*, copte ⲉⲛⲟⲩⲣⲓ). De plus, l'hébreu *gošen* différerait en deux lettres de l'original. Le grec Γέσεμ en serait moins éloigné, mais il ne faut pas oublier que les Septante rencontrant *gošen* tout court, l'ont traduit par Héroonpolis (Gen. 46, 28). Dans le composé γῆ Γέσεμ qu'ils ont gardé partout, ils n'avaient donc pas en vue un nom ancien de Pi-Sopd, *Šaft el-Henneh*.

Quelle est donc l'origine du mot Γέσεμ? A mon avis, ce n'est autre chose que la transcription de l'hébreu *gošen*. Mais pourquoi Γέσεμ et non Γέσεν? De même, on peut se demander pourquoi ils ont transcrit *Šafnat pā'aneh* Ψομθομ Φανήχ. Passant dans une autre langue, il est si facile qu'un nom propre peu connu soit déformé. On en trouverait bien d'autres exemples.

Quant à *gošen*, le plus simple est d'en faire un nom sémitique, d'autant que le terme existe en hébreu, désignant une région (Jos. 10, 41; 11, 16) et une ville (Jos. 15, 51). On objectera peut-être que l'appellation *terre de gošen* était égyptienne puisqu'elle est connue de Joseph et de Pharaon et qu'elle s'attache à une partie de l'empire. Mais remarquons aussi que c'était une région frontière, peu ou pas du tout habitée par les Egyptiens de race, exploitée donc par les Orientaux. Les Hyksos étaient alors maîtres du Delta, sinon de toute la vallée du Nil. Les hommes de leur race et de leur langue formaient, de beaucoup, la majorité de la population à la marche égypto-syrienne. Il est tout à fait plausible que le nom de *gošen* ait été donné par les Asiatiques eux-mêmes à une partie de cette région mitoyenne.

(1) Pour être complet, mentionnons encore la déesse à tête de lion, *Šesemti* « celle de Šesmet », et une sorte de tablier ou pagne, *šesmet*, que portaient sans doute les naturels du Sinaï, et dont est revêtu le dieu *Sopd* sur la stèle de Ouadi Gasous.

(2) De même, *Behdet*, nom d'une petite localité du Delta, berceau du culte d'Horus, passa à Edfou où ce dieu toujours appelé *celui de Behdet* (*behedti*) était spécialement honoré.

4. Habitat des Hébreux.

Après avoir éliminé du problème les éléments parasites, nous nous trouvons, pour arriver à une solution, en face du seul texte primitif. La lumière qui s'en dégage suffira-t-elle pour éclairer notre marche et nous préserver de tout écart ?

Disons de suite que la question a assez peu d'importance, car les Hébreux ne tardèrent pas à déborder du pays où Pharaon avait voulu d'abord les cantonner, et à se répandre au loin dans les riches plaines du Delta. Evolution normale. Au début, étrangers, nomades, suivis de nombreux troupeaux, il leur fallait une région écartée, analogue à leurs montagnes de Palestine ; mais dès qu'ils eurent pris racine et se furent multipliés, ils ne pouvaient manquer de se livrer au commerce et à l'industrie et d'aller s'enrichir dans les villes égyptiennes.

Ce mouvement d'expansion se reflète clairement dans le texte biblique. Des critiques ont même prétendu y retrouver les indices de deux manières de voir contradictoires ⁽¹⁾. Certains passages confinent les Hébreux dans la terre de Gessen, terre isolée où la famille de Jacob (70 personnes, Gen. 46, 27) gardera ses usages de vie pastorale sans incommoder les Egyptiens (Gen. 46, 34 ; 47, 6. 27). Au moment des plaies, quand les scarabées infestent les maisons des Egyptiens, le pays de Gessen où habitent les Israélites en est exempt (Ex. 8, 22). Egalement, quand la grêle tomba sur *tout le pays d'Égypte*, seule la terre de Gessen échappa au fléau (Ex. 9, 26).

D'autres textes montrent, au contraire, les Hébreux mêlés aux Egyptiens. Tel le récit de Moïse enfant exposé sur le Nil et sauvé par la fille de Pharaon (Ex. 2, 1-10). La sœur de l'enfant dit à la noble Egyptienne : « Veux-tu que j'aille te chercher une nourrice parmi les femmes des Hébreux pour allaiter cet enfant ? ». Les fils de Jacob s'étaient donc établis dans la ville de la résidence royale et ils y étaient nombreux. Devenu grand, Moïse sortit du palais vers ses frères, il tua un Egyptien qui frappait un Hébreu. Le lendemain, il *sortit* encore et chercha à mettre la paix entre deux Hébreux qui se querellaient (Ex. 7, 11-14). Tout cela se passe dans le voisinage du palais.

A la peste du bétail, les troupeaux d'Israël et les troupeaux des Egyptiens semblent être dans le même pays (Ex. 9, 4-7). Mais le mélange des deux peuples est surtout manifeste à la dixième plaie et à la manducation de l'agneau. Hébreux et Egyptiens sont voisins et habitent porte à porte (Ex. 11, 2-9). Les premiers marquent leur maison du sang de l'agneau et

⁽¹⁾ DRIVER sur le passage Ex. 8, 22, dans *Cambridge Bible for schools*. On attribue la première manière de voir (Hébreux isolés) au Iahviste, et la seconde (Hébreux mêlés aux Egyptiens) à l'Elohiste. Cependant les versets Ex. 12, 22-23 qui affirment le mélange sont généralement attribués au Iahviste par les critiques.

quand le Destructeur passe, il respecte les portes marquées et ne frappe que les Egyptiens (Ex. 12, 7-15. 23-25). Le lendemain, ceux-ci pressent les Israélites de partir sans retard et leur abandonnent même leurs objets d'argent et d'or (Ex. 12, 32-37).

Il est facile de remarquer que le mélange s'affirme surtout pour les derniers temps du séjour en Egypte, au moment de la plus grande expansion des Hébreux. Au reste, même en ces dernières années, un noyau de la descendance de Jacob était resté au berceau primitif de la nation, dans cette belle propriété qu'avait concédée Pharaon en terre de Gessen, ce qui explique les deux alternatives constatées pour les fléaux. Il est donc hors de propos de parler de contradiction. Des Hébreux, il y en avait isolés en Gessen, il y en avait mêlés aux Egyptiens dans les villes. C'est ce que nous dit expressément le livre de l'Exode (1. 7):

« Les enfants d'Israël furent féconds et multiplièrent; ils devinrent nombreux et très puissants, et le pays en fut rempli ».

Le mouvement d'expansion suivit vraisemblablement la branche pélusiaque du Nil, en la remontant, depuis Avaris sur la mer, jusque peut-être vers Bubaste, en poussant une pointe à Tanis, une des métropoles du Delta.

Avaris, la ville des Hyksos, ne pouvait qu'attirer les nouveaux venus d'Orient. Ils y trouvaient des hommes de leur langue, des amis, des frères. A Migdol (*Tell-el-Hér*), un peu au sud, à Taphnis (*Tell Defenneh*), les Juifs reviendront plus tard, au temps des rois et des prophètes (Jer. 44, 1: 46, 14). Ezéchiël connaît Bubaste פִּיבַסְתָּ (30, 17) ⁽¹⁾.

Le Nil pélusiaque sur les bords duquel les enfants de Jacob avaient vécu des jours heureux, resta dans les souvenirs du peuple. Il en retint le nom précis *Šiḥor* שִׁיחֹר qu'avaient si souvent prononcé les ancêtres. Car ainsi s'appelait en égyptien ce bras célèbre du grand fleuve (*iar-^ca*, copte



Fig. 28. Aux bords du Nil.

⁽¹⁾ C'est l'exacte transcription de l'égyptien *Pi-ba(r)set* qui fut une des appellations de la ville nommée plus généralement *Pi-bastit*, d'où Bubastis. Je cite ce nom uniquement comme point de repère pour fixer de manière approximative les limites possibles de l'habitat des Israélites. Au même passage, Ezéchiël cite encore On (Héliopolis), il est évident que les Hébreux ont pu s'avancer jusqu'à cette ville.

ιαπο). Ce n'était d'ailleurs qu'un des noms de son long cours ⁽¹⁾. Dans la région de Bubaste, les textes l'appellent *Ity*; aux plaines de Phacusa et de Daphnae qu'il arrosait, c'était « les eaux de Ra » (*pa-mou en pa-Ra*); enfin dans son cours inférieur, vers Heracleopolis parva et jusqu'à la mer, c'était « les eaux d'Horus » (*Ši-Hor*).

L'hébreu a admirablement conservé le mot, שִׁיחֹר. Les divers passages où il se trouve, convergent aussi au même sens :

Josué 13, 2-3 : « Tous les districts des Philistins et tout le territoire des Gessuriens, depuis le Šiḥor qui coule à l'Orient de l'Égypte jusqu'à la frontière d'Accaron, vers le Nord » ⁽²⁾.

Isaïe 23, 2-3 : « Le marchand de Sidon, qui parcourt la mer, dont les messagers sont sur les grandes eaux, le grain de Šiḥor, la moisson du Nil, sont son revenu » ⁽³⁾.

Jérémie 2, 18 : « Et maintenant, qu'as-tu à faire avec le chemin d'Égypte, pour aller boire l'eau du Šiḥor ? ».

En venant de Palestine, les premières eaux qu'on rencontrait étaient bien celles du Nil pélusiaque.

1 Chroniques 13, 5 : « David assembla tout Israël, depuis Šiḥor d'Égypte jusqu'à l'entrée de Hamath ».



Fig. 29. Barques sur le Nil.

⁽¹⁾ Textes et références dans GARDINER, *The Delta residence of the Ramessides* dans le *Journ. of eg. arch.* 5 (1918), p. 258 pour *Ity*, p. 257 pour « les eaux de Ra », p. 251, 252 pour « les eaux d'Horus » (*Ši-Hor*). Ce dernier nom se trouve au pap. *Anastasi III* (Nouvel Empire) et dans les documents d'époque gréco-romaine. « Les eaux d'Horus » (*Ši-Hor*) sont toujours mises en relation avec le XIV^e nome (Sethroïte) qui était le dernier au Nord-Est du Delta. Pour comprendre l'expression « eaux d'Horus » ou « fleuve d'Horus », il faut se rappeler qu'Horus est souvent appelé *seigneur de l'Orient*, et que c'est au Delta oriental que, selon la légende, il poursuivit Set, le meurtrier de son père. La route de Palestine portait aussi le nom significatif de « chemins d'Horus ».

⁽²⁾ C'est le seul endroit où ce mot a l'article. En égyptien, il se trouve aussi avec et sans l'article, *pa šī-Hor* et *šī-Hor*.

⁽³⁾ On le voit, il n'y a aucune raison de retrancher *ior* « le fleuve, le Nil », comme le voudraient certains critiques (cfr. A. CONDAMIN, *Le livre d'Isaïe*, sur ce passage). Les deux mots *šīhor* et *ior* n'ont pas le même sens. Par l'expression *grain de šīhor*, il faut sans doute entendre les blés d'Égypte que des bateaux apportaient sur les eaux de la branche pélusiaque à la Méditerranée et de là à Sidon.

On le voit, dans ces divers endroits, le sens du mot en question concorde admirablement avec l'égyptien ⁽¹⁾. Et il est extrêmement intéressant de constater que dans les deux passages historiques, la Terre Promise s'étend jusqu'à la ligne orientale du Delta. Au temps de Josué, ce n'est qu'un projet, mais sous le règne de David, il semble qu'en réalité il y avait des Juifs au-delà de Bersabée et jusqu'à Péluse. C'était ainsi la jonction entre la patrie palestinienne et l'ancienne patrie égyptienne.

Avec le psaume 78, 12. 43, nous franchissons le Nil et nous assistons aux prodiges opérés *dans les campagnes de Tanis* פְּסָדָה צֵעֵן, au moment de l'exode ⁽²⁾. Ce témoignage est précieux. C'est le plus ferme et le seul franchement indiscutable. Bien qu'il soit de beaucoup postérieur aux faits, il se présente comme l'écho fidèle de la tradition. Le poète aurait-il nommé au hasard *les campagnes de Tanis*, alors qu'il connaissait tant d'autres villes du Delta ?

Nous l'avons vu plus haut, les Hébreux habitaient dans le voisinage de la résidence royale, où Moïse et Aaron accomplirent les merveilles chantées par l'auteur inspiré. Ils avaient donc pénétré dans les *campagnes de Tanis*. Ce n'est pas à dire que le palais de Pharaon fût à Tanis elle-même. Cette ville avait été un des centres des Hyksos, mais au temps de Moïse, les Hyksos n'étaient qu'un souvenir abhorré. Les nouveaux Pharaons de la XVII^e et de la XVIII^e dynastie avaient rétabli la capitale à Thèbes. Nous savons pourtant qu'ils menèrent de longues guerres en Pa'estine et en Syrie, ils passèrent donc très souvent par le Delta oriental et nul doute qu'ils y avaient un pied-à-terre.

Nous verrons bientôt que les Ramessides (XIX^e dyn.) avaient créé une splendide résidence à Avaris qui dès lors prit le nom de *Pi-Ramessé*. Les pourparlers entre Moïse et Pharaon eurent donc lieu dans cette région, soit à Pi-Ramessé elle-même soit dans les environs. Or, *champs de Tanis*, était une expression égyptienne qui désignait ce qu'on appelait le *pehou* ou hinterland du nome sethroïte qui eut pour capitale ancienne Thel (Sile) et pour nouvelle Heracleopolis parva sur le Nil pélusiaque. Les plaines ainsi nommées se trouvaient donc à l'Est de Tanis, sur les bords du fleuve, dans la direction de Pi-Ramessé, peut-être aussi près d'une ville que de l'autre. Et nous savons que les prodiges ne furent pas limités à une ville mais s'étendirent au loin. C'est donc sur les deux rives de la branche pélusiaque, du Šiḥor, que les Hébreux s'étaient répandus, et c'est là que Dieu fit éclater sa puissance pour les libérer de la servitude pharaonique.

(1) On ne voit pas quel rapport il y a entre le šīḥor d'Égypte et šīḥor libnat de la tribu d'Azer (Jos. 19, 26).

(2) Septante, ἐν πεδίῳ Τάνεως, copte sa'idique ⲉⲛ ⲧⲱⲱⲉ ⲛⲧⲭⲁⲁⲛⲉ, boḥāirique ܕܥܢ ܬܟܘܝ ܢܚܐܢܝ. Il s'agit donc bien de Tanis. Il est extrêmement intéressant de retrouver la même expression « champs de Tanis », *sokhet ḏa'anet* et *sokhet ḏa'*, dans les textes égyptiens. Ces textes, il est vrai, sont d'époque tardive (IV^e s. av. J.-C. et époque gréco-romaine), mais l'expression devait être ancienne. ALAN GARDINER, *The Delta residence of the Ramessides* dans le *Journ. of eg. arch.* 5 (1918) p. 199. 200. 247.

5. Territoire de Ramsès.

Après avoir ainsi fixé le champ de l'expansion israélite dans le cadre souple et docile que nous indiquent les documents, il faut en rechercher le berceau et le point de départ. Le texte hébreu l'appelle *terre de Gošen* et *Gošen* tout court (Gen. 46, 28-29). Nous avons vu que nous sommes désarmés pour situer ce pays et que tout au plus nous pouvons tenir pour certain qu'il se trouvait dans la région dénommée *Arabie* par les anciens géographes, sur le côté oriental de la branche pélusiaque.

Une autre donnée biblique parallèle à la précédente est du plus grand intérêt: « Joseph établit son père et ses frères, et leur assigna une propriété dans le pays d'Égypte, dans la meilleure partie du pays, dans le territoire de Ramsès, ainsi que Pharaon l'avait ordonné » (Gen. 47, 11). Ce passage est attribué par les critiques au « code sacerdotal » (P), tandis que tous ceux qui lisent *Gošen* appartiendraient au Iahviste ou à l'Elohiste. Nous n'avons pas à discuter ici cette distinction de documents. Quelle que soit la date qu'on lui attribue, le verset en question est historique et nous transmet l'écho d'une tradition ancienne. Il serait même spécialement intéressant s'il provient d'une source différente, car il est seul à nommer, par *anticipation*, le pays de Ramsès. Plus loin dans un texte attribué au Iahviste, il est parlé aussi de la ville de Ramsès, à propos de la persécution (Ex. 1, 11). Il n'y a aucun doute qu'il s'agit de la même ville dans les deux cas. « Terre de Ramsès », c'est-à-dire territoire de la ville de Ramsès, et c'est apparemment la raison qui porta les Septante à prendre aussi *Gošen* pour une ville.

Où était cette Ramsès que les Hébreux construisaient en même temps que Pithom, sous la férule des surveillants égyptiens? Dans le système de Naville trop facilement adopté par les exégètes, Pithom serait à Tell el-Maskhouta, dans le Ouadi Toumilat, et Ramsès à Tell Arṭābi, à quelques kilomètres à l'Ouest. Sans preuve sérieuse d'ailleurs, au moins pour la seconde identification.

La ruine de Tell Arṭābi fut fouillée par Petrie en 1906. Il y avait là une ville très ancienne. Une simple énumération des objets trouvés donnera une idée des générations qui s'y sont succédées ⁽¹⁾:

1. Des vases en pierre, de l'Ancien Empire;
2. Des poids et scarabées allant de la IX^e à la XII^e dynastie;
3. Des scarabées hyksos;
4. Des scarabées et une grande maison de la XVIII^e dynastie;
5. Un temple dédié par Ramsès II au dieu Atoum;
6. Les restes d'un rempart de Ramsès III;
7. Divers objets, scarabées, poteries, des dynasties suivantes;
8. Des poteries d'art étranger spécialement chypriote.

La ville était fortifiée. Petrie y a reconnu trois murs d'enceinte, d'é-

⁽¹⁾ FL. PETRIE, *Hyksos and israelite cities*, 1906, p. 28-34.

poques différentes. Ils étaient construits en briques. Le deuxième et le troisième mur coïncidaient à peu près ou suivaient des lignes parallèles.

Le premier rempart, le plus ancien, était moins étendu que les deux autres et entourait une place forte beaucoup plus petite. Il avait des bastions par endroits, en particulier aux angles. Au commencement des travaux, il était complètement enfoui sous des monceaux de sables et de décombres à une profondeur variant de trois à cinq mètres au-dessous des constructions de la XVIII^e et de la XIX^e dynastie. En creusant jusqu'aux fondations, à l'angle sud-ouest, on tomba sur un ouvrage d'un genre nouveau. D'abord une pile de briques ainsi disposées : cinq en bas, puis quatre, puis trois et deux au sommet. Rien sous ces briques, mais tout à côté, vers l'Est, parallèle au mur, parut une petite tombe voûtée contenant le corps d'un petit enfant, étendu en longueur, la tête à l'Orient. Les ossements tombèrent aussitôt en poussière. Il n'y avait aucun autre objet. D'après Flinders Petrie, cette tombe aurait eu un caractère rituel et annoncerait un sacrifice humain pour inaugurer la construction des murs.

Cette coutume n'existait pas en Égypte. On n'en a trouvé aucune trace ailleurs. Par contre, elle était en vigueur en Syrie comme il ressort de l'exploration récente. Le sacrifice humain fut remplacé plus tard par une lampe qu'on éteignait en l'enfouissant.

Le mur ancien fut donc construit, non par des Égyptiens mais par des Orientaux. Petrie en conclut que cette localité était une place forte des Asiatiques qui occupèrent cette région frontrière de l'Égypte. Cette occupation aurait eu lieu après la VI^e dynastie.

Le second rempart est de Ramsès III. Il fut bâti sans doute après la grande victoire de ce roi sur les peuples ligués des îles et des côtes de la Méditerranée, pour prévenir une invasion des Syriens. Il englobait la ville nouvelle qui débordait l'ancienne. Enfin, le troisième rempart est d'époque bien postérieure et marque un léger retrait de l'agglomération.

À l'intérieur de ces murs, Petrie trouva les fondations d'une grande maison qu'il attribue à la XVIII^e dynastie. Il y ramassa, en effet, des scarabées de cette époque, quelques-uns en particulier au nom d'Aménophis III et de Thoutmès III. Chose curieuse, il y avait là des urnes contenant de l'argent, mais cet argent avait été fondu, il ne portait absolument aucune trace d'empreinte.

À peu de distance de cette maison, en face de l'ancienne porte de la ville, la fouille amena à la lumière les débris du temple de Ramsès II. Sur le pylône de gauche, on voit Ramsès II dans l'attitude traditionnelle, frappant un Syrien devant le dieu Atoum. Un fragment au côté droit laisse deviner une scène semblable devant Set. Du même pharaon, la partie inférieure d'une grande stèle en granit rouge (pl. XXVIII. XXXII) et un groupe représentant le roi à côté du dieu Atoum (pl. XXXII) ⁽¹⁾.

(1) Petrie pense que c'est cette dyade que vit Ethérie, la prenant pour Moïse et Aaron (*Peregrinatio Silviae*, texte en appendice III, 9). Nous établissons plus loin que la dyade vue par Ethérie se trouvait et se trouve encore à *Tell Basta*, l'ancienne Bubastis.

Les inscriptions sont très fragmentaires. En dehors du cartouche du roi Khéty (IX^e dynastie) sur un poids, elles sont toutes du temps de Ramsès II ou de Ramsès III. Je cite celles qui offrent quelque intérêt pour notre sujet :

1. Sur le pylone du temple, à côté de la figure d'Atoum : *Atoum, seigneur de Thékou* ⁽¹⁾.

2. Sur la stèle de Ramsès II, citée plus haut : *Le grand en pouvoirs, puissant en terreurs dans les pays... sur les Barbares au loin, le roi Ramsès Mériamon, doué de vie. Sa terreur est grande au pays des Shason, il s'est emparé de leurs forteresses, il a massacré leurs chefs, il a construit des villes pour son nom à jamais.*

3. Sur un fragment de montant qui avait appartenu à la porte d'une tombe : *Le chef archer, intendant des greniers (mir šenūt), intendant du palais, Ousir-Maat-Ra-nakht-en-Thekou,* et sur une colonne parallèle : *Le chef archer, intendant des greniers de To-Noutir, Ousir-Maat-Ra-nakht-en-Thekou.* Cette pièce est une des plus suggestives de la fouille. Elle provient du tombeau d'un officier qui commandait la garnison d'archers établie en cette localité. C'était, en effet, un poste garde-frontière. Il vivait au temps de Ramsès II, car il faut évidemment reconnaître son nom dans les derniers signes identiques des deux colonnes, et ce nom est un composé signifiant *Ramsès puissant à Thékou*. Il est intendant des greniers de *To-Noutir* (Arabie, Orient), c'était donc là un entrepôt des marchandises, gommes, résines, bois de construction et de menuiserie, venant d'Orient (PETRIE, pl. XXXI).

4. Petit fragment provenant très probablement du temple : *[Atou]m, seigneur de Thékou* (pl. XXXI).

On le voit, le seul nom qui ressort clairement de ces textes est celui de Thékou, et, à s'en tenir à ces documents, il serait logique de l'attribuer à la très ancienne ville que marque la ruine de Tell Arṭābi. Il est pourtant admis généralement que Thékou désignait le site voisin de Tell el-Maskhoutha ou encore toute cette région du Ouadi Toumilat. Nous reviendrons plus loin sur cette question.

L'agglomération de Tell Arṭābi fut-elle jamais appelée Ramsès, même temporairement, à cause des quelques travaux que les pharaons de ce nom y firent exécuter (restauration du vieux temple d'Atoum par Ramsès II, remparts de Ramsès III)? C'est possible, mais il n'est pas un seul texte qui le dise explicitement ou même l'insinue. Le fragment de stèle mentionné plus haut chante Ramsès II *construisant des villes pour son nom à jamais*. Ce n'est pas à dire que toutes les villes où son nom était gravé avaient adopté, même en second, l'appellation de Pi-Ramessé.

Dans une série d'articles richement documentés, Alan Gardiner a fait une enquête approfondie et qui semble exhaustive au sujet de tous les

(1) Le texte a *ḫu*, il est manifeste qu'il faut lire *ḫku*; le *k* aura été omis par le graveur.

toponymes où entre d'une manière ou de l'autre le nom de Ramsès ⁽¹⁾. Ce nom, auréolé de gloire par le grand roi bâtisseur, fut attaché à des monuments, à des temples de Thèbes, de Memphis et d'ailleurs (*hat-Ramessé* ou bien *pi-Ramessé*; le préfixe *per* « maison » était déjà prononcé *pi*), à des propriétés sacrées relevant des temples (*pi-Ramessé*), à des postes militaires, à des villes (*at-Ramessé* une seule fois, généralement *pi-Ramessé*, deux fois *Ramessé pa-dimi*, comme nous dirions « Ramsès-ville »). Les villes sont moins nombreuses qu'on ne suppose: une, la plus célèbre, vers l'embouchure de la branche pélusiaque, dont nous avons à parler; une autre à l'Ouest du Delta, au village appelé encore *Ramsis* par les indigènes, près des ruines de Naucratis ⁽²⁾; une station près de Kantara, sur la route d'Asie, la même, semble-t-il, qui précédemment était *la demeure du lion* ⁽³⁾; l'agglomération d'Abou-Simbel en Basse-Nubie ⁽⁴⁾, et peut-être celle de Derr ⁽⁵⁾, encore plus au Sud. Ajoutons une localité au nom de Ramsès III sur la lisière du désert libyen ⁽⁶⁾ et une autre, non identifiée, en Zahi (Phénicie) ⁽⁷⁾.

A une trentaine de kilomètres à l'Est de Port-Saïd, sur le bord de la mer, sont les buttes de *Tell Farama*. Du sable, des cailloux roulés, des poteries en miettes, des murs éboulés, à peine y reconnaît-on une ruine. Une désolation irrémédiable règne sur ce qui fut autrefois la célèbre Péluse, et, plus anciennement, la non moins fameuse résidence des Ramessides. Depuis que le bras du Nil qui envoyait ses eaux fertilisantes dans ces parages, a été coupé, le désert a repris son bien et dévoré les richesses apportées et accumulées par des milliers de générations. Peu de cités antiques ont été rasées à ce point. De tant de monuments, de palais et de temples, il ne reste que quelques pierres informes. Un poids au nom de Nectanébo, un fragment de sarcophage de la même époque, un débris d'un temple des Ramessides, c'est tout ce qui subsiste des splendides constructions des Pharaons ⁽⁸⁾.

⁽¹⁾ *The Delta residence of the Ramessides* dans le *Journal of egyptian archaeology*, 5 (1918) 127-138. 179-200. 242-271. Cette étude est un modèle de recherche topographique. Avec une admirable maîtrise, l'auteur a dépouillé tous les textes et relu tous les papyrus hiératiques de la XIX^e et de la XX^e dynastie, époque des Ramessides, sans négliger les documents postérieurs. Toutes les traductions antérieures sont soigneusement révisées et très souvent améliorées. Gardiner dresse d'abord le catalogue de toutes les localités ayant porté le nom de Ramsès. Il s'attache ensuite aux nombreux textes qui décrivent la plus importante et la plus célèbre, la résidence royale de Pi-Ramessé dans le Delta oriental. Trente-neuf références sont citées et discutées. Je ne donne ici qu'un très court résumé de cette admirable étude.

⁽²⁾ GARDINER, *loc. laud.*, A. B. C. D, p. 129-131.

⁽³⁾ *Ibid.*, H, p. 132.

⁽⁴⁾ *Ibid.*, K, p. 133.

⁽⁵⁾ *Ibid.*, L, p. 133.

⁽⁶⁾ *Ibid.*, M, p. 134.

⁽⁷⁾ *Ibid.*, F, p. 131.

⁽⁸⁾ *Recueil de travaux*, XXXVII, 33-34. Les ruines de Péluse ont été décrites par GRIFFITH dans *Nebesheh and Defenneh* de PETRIE, p. 99-101 et par CLÉDAT dans les *Annales du Service des antiquités de l'Égypte*, 13, p. 79-85. Voir GARDINER, *The Delta residence*, *loc. laud.* p. 253.

Et, pourtant, il est hors de doute que c'est là l'emplacement de la belle et riche Pi-Ramessé que décrivent les scribes de la XIX^e et de la XX^e dynastie. L'honneur de la fondation est attribué à Ramsès II, mais comme le vainqueur de Darius à Alexandrie, le grand roi ne fit que s'emparer d'un site ancien pour le transformer en une ville nouvelle qui prit son nom.

De son vivant, c'était *Pi-Ramessé Miamon Grand-en-victoires*, après sa mort, on modifia la seconde partie du titre et on dit: *Pi-Ramessé Miamon Grand Esprit de Ra-Horus à l'horizon* ⁽¹⁾.

Cette ville était à Péluse ou dans le voisinage. La preuve en est fournie par une série d'indices convergents que Gardiner a le mérite d'avoir dégagés de textes obscurs.

Pi-Ramessé est située à la frontière du Delta oriental, entre l'Asie et l'Égypte ⁽²⁾; elle est *la porte de toute contrée étrangère et l'extrémité de l'Égypte* ⁽³⁾.

On y va et on en revient par eau ⁽⁴⁾, et le bras du Nil qui y coule s'appelle *les eaux de Ra* et *les eaux d'Horus* ⁽⁵⁾. Les *eaux de Ra*, c'est la branche pélusiaque dans son cours moyen ainsi appelée à cause d'Héliopolis, la ville de Ra, où s'amorce la bifurcation; les *eaux d'Horus* (*pa Ši-Hor*), c'est la même branche dans son cours inférieur et vers son embouchure.

Elle a un port, *ses bateaux vont au loin et reviennent au port* ⁽⁶⁾, elle offre un abri aux marins ⁽⁷⁾.

Elle honore d'un culte spécial Set qui était le dieu d'Avaris, et Avaris était là.

La localisation est donc précise et garantie par des documents dignes de foi ⁽⁸⁾.

On entrevoit d'ailleurs facilement les raisons qui portèrent Ramsès II ou ses prédécesseurs ⁽⁹⁾ à choisir cette position. Elles étaient à la fois d'ordre militaire et commercial. Les Hyksos avaient déjà établi là leur place forte d'Avaris, à cheval, pour ainsi dire, sur leur pays d'origine et sur leur nouvelle patrie. C'était à la fois la clé de l'Orient et la clé de l'Égypte, une base de première valeur pour s'élancer à d'autres conquêtes

(1) On sait que dans la religion égyptienne, l'âme des Pharaons d'abord, puis celle de tous les justes, était censée monter au firmament azuré pour y briller avec le Soleil, dans la barque de Ra, en compagnie des dieux. Cfr. *Christus*, seconde édit. p. 673.

(2) Papyrus *Anastasi IV*, 6, 1: *Entre la Phénicie (Záhi) et l'Égypte (To-meri)*. Zahi désignait toute la côte méditerranéenne jusqu'au Delta. GARDINER, *loc. laud.* p. 187.

(3) Papyrus *Anastasi III*, 7, 2. GARDINER, *loc. laud.* p. 186.

(4) Textes et discussion dans GARDINER, *loc. laud.* p. 182. 189.

(5) GARDINER, *loc. laud.* p. 251. 252. 257. 258.

(6) *Ibid.* p. 185.

(7) *Ibid.* p. 187. Cfr. 260; ce port s'appelait *le port de Ramsès* ou simplement *le port*.

(8) D'autres indices jailliront encore des textes que nous avons à citer.

(9) Il se peut que le travail de reconstruction de la ville ait été commencé par Ramsès I (GARDINER, p. 260). Et peut-être aussi que les pharaons de la XVIII^e dynastie avaient déjà là une résidence.

ou pour maintenir sous le joug les peuples déjà soumis. En langage moderne, pour l'Etat égyptien comme pour une Puissance orientale, c'était une tête de pont. De là, les armées pharaoniques, bien équipées, bien ravitaillées, partaient pour exécuter leurs raids en Palestine et en Syrie; là, au retour de leurs expéditions, elles trouvaient un abri rapproché et sûr. Inversement, l'Asiatique qui aurait occupé ce poste, aurait tenu toute l'Egypte sous sa menace.

C'était donc un point stratégique d'exceptionnelle importance. Après en avoir expulsé les Hyksos, les rois de Thèbes ne pouvaient le négliger. Tout les portait à s'y établir fortement et à le retourner contre leurs anciens ennemis⁽¹⁾.

Pi-Ramessé était aussi un centre commercial. Les richesses de l'Orient, résines, parfums, bois de construction et de menuiserie, y affluaient par voie de terre et par voie de mer. De là, par l'artère bubastique, elles parvenaient sans aucune peine au cœur et aux extrémités de l'Egypte. C'était, par avance, le grand marché de Péluse. Aussi cette cité connut-elle des jours de gloire et de prospérité.

C'est dans ses splendides palais que fut ratifié le traité — qui doit donc porter dans l'histoire le nom de *traité de Pi-Ramessé* — entre Hattušili, roi des Hittites, et Ramsès II, pharaon d'Egypte. C'était l'an 21 du pharaon. Le texte du pacte déjà arrêté fut apporté gravé sur une table d'argent par les ambassadeurs du roi Hittite. Une traduction en fut faite en égyptien. Après



Fig. 30. Sêti I offrant à Osiris une statuette de la déesse Vérité.

Bas-relief de son temple à Abydos.

(D'après BREASTED, *Hist. d'Eg.*, fig. 153).

⁽¹⁾ Une stèle de l'an 35 de Ramsès II, à Abou-Simbel, s'exprime ainsi: *J'ai fait pour toi (?) une belle résidence afin de fortifier la frontière des Deux-Pays, Pi-Ramessé; elle est affermie sur la terre comme les quatre piliers du ciel.* GARDINER, p. 181.

de longues années de guerre, les relations pacifiques étaient rétablies et l'alliance était jurée par tous les dieux du ciel et de la terre ⁽¹⁾.

Une description poétique et enthousiaste de Pi-Ramessé, composée du vivant même de Ramsès II, nous donnera une idée du développement qu'avait pris cette ville et de l'éclat qui l'entourait. C'est une lettre emphatique du scribe Pibesa à son maître Aménemopé. Elle est connue depuis longtemps, mais à cause de son importance, il ne sera pas inutile d'en reproduire ici une traduction nouvelle ⁽²⁾:



Fig. 31.
Tête de Ramsès II.
Statue en granit noir
au musée de Turin.

Autre motif de joie à mon maître, et c'est que je suis arrivé à Pi-Ramessé Aimé d'Amon, et l'ai trouvée extrêmement florissante.

(C'est) une belle ville, il n'y en a pas de pareille. Elle ressemble à Thèbes, c'est [Ra qui l'a fondée] lui-même.

C'est une résidence où la vie est agréable, ses campagnes sont pleines de bonnes choses, elle est munie d'abondantes provisions chaque jour.

Ses eaux sont (pleines) de poissons et ses marais (?) d'oiseaux. Ses prairies sont verdoyantes d'herbage. La verdure y atteint une coudée et demie (en hauteur), les fruits ont le goût du miel dans les champs cultivés (?). Ses greniers sont pleins de froment et d'épeautre, ils s'élèvent jusqu'au ciel.

Des oignons et des poireaux dans... Des grappes et des fleurs dans les bosquets (?). Des grenades (?) des pommes et des olives. Des figes dans les vergers. Le doux vin de Kenkémé ⁽³⁾ qui surpasse le miel. [Ici une énumération de plusieurs sortes de poissons].

⁽¹⁾ LANGDON and GARDINER, *Treaty between Hattusili and Ramesses II* dans le *Journal of Egyptian Archaeology*, 6 (1920) p. 185-194.

⁽²⁾ GARDINER, *The Delta residence*, p. 185-186. La traduction de Gardiner est faite sur le papyrus Anastasi III, avec les variantes d'un duplicata parmi les papyrus Rainer de Vienne et d'un ostrakon de Queen's College, Oxford. VIGOUROUX (*La Bible et les découvertes modernes*, 2, 1896, p. 266-268) donne la traduction de MASPERO (*Du genre épistolaire chez les anciens Egyptiens*, p. 103-106). Il applique cette description à une ville du Ouadi Toumilat. On ignorait encore la vraie situation de Pi-Ramessé.

Autres références: HEATH, *The Exodus Papyri*, p. 68 et pp. 73-75; CHABAS, *Mélanges égyptologiques*, deuxième série, pp. 131-134; GOODWIN dans *Records of the Past*, 1^{re} série, p. 11-16; BRUGSCH, *Geschichte Aegyptens*, 1^{er} édit. 1877, pp. 547-549, — *Steininschrift und Bibelwort*, pp. 189-192; MASPERO, *Hist. Anc.* II, pp. 388-389.

⁽³⁾ Kenkémé, un célèbre vignoble dans le voisinage de Pi-Ramessé.



Fig 32. Ramsès II sur son char de guerre.

Scène du temple d'Abou Simbel en Basse Nubie.

(D'après PETRIE, *A hist. of Eg.* 3, fig. 20).

Les « eaux d'Horus » (šī-Hūr) rapportent du sel et du natron. Ses bateaux vont au loin et retournent au port. Il y a abondance de vivres chaque jour. On se réjouit d'y habiter, pas de désir à exprimer. Les petits y sont comme les grands.

Allons, célébrons pour elle ses fêtes du ciel et ses commencements de saisons. Les marais lui produisent des papyrus et les « eaux d'Horus » des roseaux. Les plantes Seber ⁽¹⁾ viennent des jardins, les guirlandes des vignes.

On lui apporte (?) des oiseaux de la région des cataractes, et ils marchent sur... La mer (est pleine?) de poissons [deux espèces sont nommées]. Les marécages lui offrent leur...

Les jeunes gens de Grand-en-victoires ⁽²⁾ sont en vêtements de fête tous les jours, avec de l'huile parfumée sur leurs têtes et des cheveux frisés de frais. Il se tiennent à leurs portes, les mains chargées de feuillage, avec des rameaux verts de Pi-Hathor, des bouquets des (eaux de) Peher.

Jour d'entrée d'Ousimara Setpenra (Ramsès II), Monthou des Deux-Pays, au matin de la fête de Choiak. Chacun est comme son voisin pour adresser ses requêtes.

Doux breuvage (?) de Grand-en-victoires [trois espèces sont nommées]. Bière de Cilicie (venant) du port, vin des vignobles, doux onguent des (eaux de) Segebyn, guirlandes des bosquets (?), doux chanteurs de Grand-en-victoires formés à Memphis.

Demeure, sois heureux, et marche librement, ne t'éloignant pas de là, ô Ousimara Setpenra, Monthou des Deux-Pays, ô Ramsès Aimé d'Amon, ô toi dieu.

Le même papyrus contient un panégyrique de Ramsès II, adapté plus tard à Ménephtah. Un passage fait ressortir l'importance militaire de Pi-Ramessé ⁽³⁾.

Combien heureux est un jour en ton temps, combien douce ta voix quand tu parles, voyant que tu as construit Pi-Ramessé Miamon, la porte de tout pays étranger, l'extrémité de l'Égypte, la (cité) aux beaux balcons, aux salles éblouissantes de lapis-lazuli et de turquoise!

(C'est) la place régulatrice de tes cavaliers, le point de ralliement de tes soldats, son port est le refuge de tes marins. On t'y apporte des tributs.

Sois loué quand tu arrives au milieu des régiments des archers, (hommes) aux airs farouches, aux doigts brûlants, qui avancent (?) quand ils contemplent le Prince debout et combattant, et que les montagnes ne peuvent se tenir devant lui!

Est-il besoin de faire remarquer que ces détails conviennent admirablement au site de Péluse, base à la fois navale et terrestre pour les expéditions lointaines en Asie?

(1) Une plante indéterminée.

(2) Epithète de Pi-Ramessé, voir plus haut.

(3) GARDINER, *l. l.* p. 186. 187; CHABDS, *Etudes sur l'ant. hist.* p. 219-20; MASPERO, *Genre épistolaire*, 77-8; BRUGSCH, *Steininschrift und Bibelwort*, 200-1.

Citons encore un autre papyrus qui donne de très intéressants détails sur les temples et sur la population de Pi-Ramessé ⁽¹⁾:

Sa Majesté s'est construit une citadelle dont le nom est Grand-en-victoires. Elle est située entre le Zahi et l'Egypte et elle est remplie de vivres et de provisions.

Elle est comme On de Haute Egypte (Erment), et sa durée est comme celle de Memphis. Le soleil se lève à son horizon, et se couche en elle. Chacun quitte sa ville et s'établit sur son territoire.

Sa partie occidentale est la maison d'Amon, sa partie méridionale est la maison de Setekh. Astarté est à son côté Est, et Bouto à son côté Nord.

La mention d'un temple d'Astarté est significative. Ce temple, à l'Orient de la ville, n'était pas pour les Egyptiens qui avaient, outre les trois temples nommés ici, celui de Phtah et celui de Ra. Il était pour les Orientaux, nombreux dans cette cité limitrophe. Comme les villes maritimes modernes de Port-Saïd et d'Alexandrie, Pi-Ramessé était le rendez-vous des nations. *Il y a en elle des gens de tout pays*, s'écrit un poète du temps de Ramsès III ⁽²⁾. Le plus fort contingent d'étrangers venait assurément de Palestine et de Syrie.

Pi-Ramessé continua à jouir d'une grande prospérité sous la XX^e dynastie. Elle était résidence royale et siège du gouvernement pour le Delta. Thèbes restait la capitale pour la Haute Egypte. Le site était à souhait comme base stratégique et centre commercial, mais comme capitale, il était trop excentrique et trop près de l'ennemi. Aussi la XXI^e dynastie transféra-t-elle le siège du gouvernement à Tanis. Dès lors, Pi-Ramessé commença à décroître et à disparaître. Elle renaquit, pour ainsi dire, de ses cendres à l'époque gréco-romaine, sous le nom de Péluse. Elle se perpétua aux âges coptes. On l'appelait alors **περμουνη** qui est sûrement une survivance de l'égyptien *Per-Amoun* « maison d'Amon » ⁽³⁾.

Enfin ce dernier nom conserve encore une ombre d'existence dans l'arabe *Tell Farama*.

Ce site de Pi-Ramessé était habité bien avant les Ramessides. Là, très probablement, s'élevait Avaris, la ville des Hyksos. Un nom plus ancien encore du même endroit est *Sin* ou *Sain*. On le lit déjà dans les *textes des pyramides* comme lieu de provenance d'un bon vin, le vin de Kenkémé, sans doute. Il reparait dans les *Annales d'Assourbanipal* où il est parlé d'un certain Šarlūdāri, prince de Sin, soumis avec d'autres chefs du Delta par les Assyriens. Il se retrouve au temps des Ptolémées dans les docu-

⁽¹⁾ GARDINER, *l. l.* 187; CHABAS, *Mél. égypt.*, 2^e série, p. 151 sqq.; — *Etudes sur l'ant. hist.*, 2^e éd., p. 277-8; MASPERO, *Genre épistolaire*, p. 102; BRUGSCH, *Steininschrift*, p. 192-4; ERMAN, *Aegypten*, p. 242-3. Cité par VIGOUROUX, *La Bible et les déc. modernes*, 2, 1896, p. 266.

⁽²⁾ *Grand papyrus Harris*, 8, 2, GARDINER, *Delta residence*, p. 194.

⁽³⁾ Dans *Per-Amoun*, *r* s'est conservé sans doute parce qu'il était devant une voyelle. Autres exemples: Hermonthis, (*p*)*er-Monthou*, « maison de Monthou »; **Φορωρ** *per-Hor*, « maison d'Horus »; Pharaon, *per-'aa*, « la grande maison ». GARDINER *l. l.* p. 138.

ments démotiques où Pétoubastis traverse « les provinces d'Égypte depuis Éléphantine jusqu'à Soun » qui représente ainsi l'extrémité Nord ⁽¹⁾.

C'est le *Sin* שֵׁן d'Ezéchiel 30, 15, 16:

« Je répandrai mon courroux sur Sin, force de l'Égypte.
Et j'exterminerai la multitude de No.
Je mettrai le feu à l'Égypte,
Sin se tordra de douleur. No sera forcée ».



Fig. 33. Un village égyptien.

Le prophète nomme deux villes célèbres, aux deux extrémités de l'Égypte: No (ou No-Amon), Thèbes, au Sud; Sin, l'ancienne Pi-Ramessé, au Nord. La Vulgate traduit fort à propos *Sin* par Péluse. Au verset 15, les Septante transcrivent *Sin* par Σάω qui est peut-être la vraie prononciation. Au verset 16, ils transcrivent Συήνη comme s'ils avaient en vue Syène en Haute Égypte. D'après tout ce qui précède, il est facile de voir qu'il faut donner raison à S^t Jérôme, puisque *Sin* était un nom très ancien de Péluse ⁽²⁾.

⁽¹⁾ GARDINER, *Delta residence*, p. 253.

⁽²⁾ Telle est l'opinion de C. LAGIER dans le *Dictionnaire de la Bible* de VIGOUROUX au mot *Péluse*; de GRIFFITH dans le *Dictionary of the Bible* de HASTINGS, au mot *Sin*; de SPIEGELBERG dans la *Zeitschrift für ägyptische Sprache*, vol. 49 (1911) p. 81-84. Dans l'*Encyclopaedia biblica*, au mot *Sin*, MAX MÜLLER se prononce plutôt contre, mais il écrivait avant l'article de SPIEGELBERG sur *Sin* d'après les documents hiéroglyphiques et démotiques.

Pour l'histoire de Péluse à l'époque gréco-romaine et aux temps chrétiens, voir un excellent résumé par LAGIER dans le *Dict. de la Bible* de VIGOUROUX.

Nous avons dit plus haut que les targums de Jérusalem et de Palestine traduisent Ramsès (Gen. 47, 11; Ex. 1, 11) par *Pilousin*. On ne saurait expliquer pareil accord par une coïncidence fortuite, il est bien plus probable que c'est l'écho d'une tradition ancienne.

6. Ramsès biblique.

Après cette digression nécessaire sur Pi-Ramessé pharaonique, revenons à la Ramsès biblique. Les deux villes sont-elles identiques? Pour avancer plus sûrement et sans brouiller les questions, je considère d'abord le territoire de Ramsès où se fixèrent les Hébreux à leur arrivée en Egypte (Gen. 47, 11). Nous envisagerons ensuite la ville de même nom qu'ils construisirent en même temps que Pithom (Ex. 1, 11) ⁽¹⁾.

Or, au point où nous sommes arrivés de la discussion, il faut admettre sans hésitation, je crois, que la Ramsès biblique près de laquelle s'établit la famille de Jacob, n'est autre que Pi-Ramessé des textes égyptiens, à l'embouchure du Nil pélusiaque ⁽²⁾. En effet, les documents historiques ne connaissent pas d'autre cité de ce nom dans le Delta oriental; et si notre information actuelle est incomplète, si, en réalité, quelque autre agglomération s'honora du grand pharaon, il est manifeste que la chose n'eut aucun retentissement et ne laissa pas de souvenir dans la mémoire des écrivains. Par ailleurs, l'auteur sacré, racontant l'histoire d'Israël plusieurs siècles après la descente en Egypte, veut assurément donner à ses lecteurs une indication géographique de quelque relief et de quelque notoriété. D'autant qu'il s'agit d'une campagne dans le territoire d'une ville, où les distances doivent donc être prises avec une certaine latitude.

Supposons que la propriété concédée fût dans le Ouadi Toumilat ou dans les plaines de Bubaste, le narrateur, qui connaît fort bien l'Egypte et qui veut être compris du grand nombre, l'aurait située en fonction de noms connus et célèbres, il aurait indiqué Pithom, Thékou, Bubaste, Pi-Sopd, villes anciennes et glorieuses, prospères en son temps comme au temps de Jacob. Nous n'arrivons pas à comprendre pourquoi il aurait plutôt choisi une appellation — purement hypothétique pour nous — qui n'existait pas

On a remarqué depuis longtemps qu'il y a analogie ou même identité de sens entre Sin et Péluse, Πηλούσιον. D'après STRABON (XVII, 1, 21, voir texte en appendice III, 4), ce dernier mot vient de πηλός « boue », car, paraît-il, c'était le pays des marais et de la boue. Or, l'égyptien *sin* a le même sens « boue, fange », et c'est aussi le sens de l'araméen *seyān* « boue ». En outre, il y a encore à l'endroit une colline que les indigènes appellent *borg et-Tineh* « la tour de la boue ». La persistance de ces mots de même sens tient évidemment à la nature fangeuse du sol de cette région. Quant à l'araméen *seyān*, ce n'est probablement autre chose que l'égyptien *sin*, tandis que Pelusium en serait la traduction.

⁽¹⁾ Il est manifeste que la Ramsès qui est le point de départ des Hébreux au moment de l'Exode (12, 37) s'identifie avec celle où ils habitaient.

⁽²⁾ Voici un témoignage concordant de Saint Jérôme: *Ramesses... quae in extremis Aegypti finibus erat.* (Lettre à Fabiola, édit. des Bénédictins, II, p. 588). Ce détail convient à merveille au site de Péluse.

à l'arrivée de Jacob, et si fuyante qu'elle n'a laissé aucune trace dans l'histoire ⁽¹⁾, avec danger inévitable de confondre cette petite Pi-Ramessé avec la grande Pi-Ramessé du Nord.

Pour compléter sa pensée, il ajoute que cette propriété était *dans la meilleure partie du pays* בְּמִשְׁכַּב הָאָרֶץ. Sans doute, ce détail doit être entendu largement et *cum grano salis*, mais pour les sables et les bas-fonds du Ouadi Toumilat, cet éloge serait vraiment par trop déplacé et friserait le paradoxe. De fait, en considération des services rendus par Joseph, son brillant ministre, Pharaon veut certainement privilégier Jacob et sa famille, et la concession qu'il leur octroie n'est pas un leurre. Le souvenir qu'en gardèrent les descendants est celui d'un beau et bon pays où ils étaient heureux.

Or, les précédentes citations nous ont assez décrit la fertilité et les richesses de la campagne de Pi-Ramessé. Pour une petite tribu d'une soixantaine de personnes fuyant les montagnes affamées de Palestine, c'était un paradis terrestre. Pourquoi aller chercher plus loin? Pourquoi leur imposer encore des journées de marche vers les lagunes de Pithom? Le territoire de Pi-Ramessé n'avait-il pas une place libre, en bordure des jardins et des vignes, pour cette humble famille d'Orientaux?

La considération de l'époque nous fournit un indice concordant. Selon toute probabilité, c'était alors le règne des Hyksos, et la ville, restaurée, fortifiée par eux, s'appelait Avaris. Bien plus que Pi-Ramessé plus tard, Avaris était le rendez-vous des Asiatiques. N'y étaient-ils pas chez eux? Et la famille de Jacob pouvait-elle trouver ailleurs un milieu plus accueillant et plus sympathique? C'était bien là leur place, à eux, éleveurs de troupeaux, loin des centres purement égyptiens, « *Vous habiterez dans le pays de Gessen, car tous les bergers sont en abomination aux Egyptiens* » (Gen. 46, 34). Autour d'Avaris, la ville des étrangers, ces paroles entrent dans une parfaite clarté.

Contrée de pâturages par excellence, régulièrement arrosée par les eaux du Shihor, on n'y voyait pas encore les splendeurs, les jardins et les vignes de l'âge ramesside, et les troupeaux s'y mouvaient à l'aise. Le désert lui-même leur fournissait, l'hiver et au printemps, un excellent pacage. Là erraient déjà les troupeaux de Pharaon dont nous parle l'Écriture (Gen. 47, 6). Aujourd'hui encore y paissent des troupeaux de chameaux.

Et l'on entrevoit sans peine pourquoi l'auteur sacré ne nomme pas Avaris. Depuis l'expulsion des Hyksos, ce nom sonnait mal en Orient, et, d'ailleurs, il avait été effacé par le rayonnement de Pi-Ramessé Grand-en-victoires. Après les merveilles de la métropole pharaonique, qui donc avait encore souvenir de la petite Avaris?

Cette solution est claire et simple. Elle ne se heurte à aucun obstacle. Elle se base sur l'existence historiquement certaine d'une ville de Ramsès

⁽¹⁾ La remarque prend encore plus de valeur si le verset qui nomme Ramsès (Gen. 47, 11), attribué à P per les critiques, est, en effet, d'une source distincte. Ici on veut évidemment donner une indication plus connue que le *Gošen* indéterminé des autres.

en un endroit qui cadre à souhait avec le récit biblique. Les Egyptiens désignaient même parfois cette résidence de leurs rois par le nom de Ramsès, tout court, comme fait le texte hébreu. Nous en avons vu deux exemples plus haut. Le scribe ajoute, il est vrai, le mot *dîmi* « ville », mais c'est une addition par écrit que le parler ordinaire ne connaissait pas.

Depuis longtemps la grande cité qui porta les noms de Sin, Avaris, Pi-Ramessé, a sombré, avec ses monuments et sa couronne de verdure, sous les sables du désert. Et c'est la raison pour laquelle les auteurs modernes n'ont pas pensé à cet endroit dans la question de Ramsès biblique et de la terre de Gessen ⁽¹⁾. Puisqu'aucun document authentique, ni sacré, ni profane, ne nous invite à la placer ailleurs, il est naturel et logique de s'arrêter à cette solution.

La terre de Gessen se trouvait dans la zone d'Avaris, plus tard Pi-Ramessé et Péluse. Pour les géographes grecs, c'était encore l'Arabie. Strabon le dit expressément : « La région qui s'étend entre le Nil et le golfe arabe, c'est l'Arabie et, à son extrémité, est située Péluse » ⁽²⁾. Le détail topographique des Septante *dans la terre de Gessen d'Arabie* (Gen. 45, 10; 46, 34) reçoit donc pleine vérification ⁽³⁾.

Préciser davantage est impossible et serait, d'ailleurs, de peu d'intérêt, car nous savons que les Hébreux ne tardèrent pas à déborder de leur domaine et à se répandre le long du Nil vers les plaines de Tanis ⁽⁴⁾.

Reste la question de la ville de Ramsès construite par les Hébreux en même temps que Pithom (Ex. 1, 11). A la rigueur, on pourrait admettre

(1) Pourquoi les autres passages de la Bible emploient-ils toujours l'expression si fuyante pour nous de *terre de Gošen*? Il serait superflu de le chercher longuement. Peut-être était-elle précise pour eux, et s'ils la maintiennent sans faire allusion ni à Avaris ni à Pi-Ramessé, c'est peut-être par respect pour la tradition qui ne leur livrait pas d'autre nom.

(2) XVII, I, 21, texte entier en appendice III, 4.

(3) Est-il à propos de faire intervenir le *Gošen* dont il est question dans le livre de Josué? Assurément ce n'est pas le même pays, mais le sens du terme pourrait projeter quelque lumière sur la question. *Gošen* est employé là deux fois (Jos. 11, 16; 10, 41) pour désigner un pays intermédiaire entre la *montagne* et la *plaine*, donc un pays de *coteaux* (cfr. Jos. 12, 8). Dans un troisième passage (Jos. 15, 51), *Gošen* est une ville de Juda mais toujours dans la région des *coteaux*. Le mot a une fois l'article (Jos. 11, 16). Avait-il une signification primitive de *coteau, versant de montagne*? Il aurait alors été appliqué par les Sémites aux légères ondulations de terrain qui régnaient autour d'Avaris. Simple hypothèse que l'identité des deux termes dans *Gošen* de Palestine et *Gošen* d'Egypte autorise à hasarder, surtout après avoir établi avec quelque probabilité que dans le second cas, *gošen* ne se rattache pas à un radical égyptien.

(4) Une remarque faite depuis longtemps par VIGOUROUX (*La Bible et les déc. mod.*, 2, p. 217-220, notes), trouve ici son application. C'est le souvenir des poissons que les Hébreux avaient à volonté dans leur terre de Gessen. Dans leurs murmures au désert il disaient : « Il nous souvient des poissons que nous mangions pour rien en Egypte, des concombres, des melons, des poireaux, des oignons et de l'ail » (Num. 11, 6). Or, le lac Menzaleh, sur les bords duquel vivaient les Hébreux, a toujours été célèbre par la variété, la qualité et l'abondance de ses poissons. Aujourd'hui, comme autrefois, c'est une des richesses de cette région.

qu'elle était distincte de l'autre, et maintenir l'opinion courante qui la place à *Tell Artābi* dans le Ouadi Toumilat. Mais on voit combien difficile serait une pareille position. Reposant sur la supposition gratuite que ce site porta autrefois le nom de Ramsès, elle se trouve privée de son appui principal, que ce pays était la terre de Gessen. Dès lors que les Hébreux vivaient autour de Pi-Ramessé pharaonique, il est naturel de voir en cette ville celle que les maîtres impérieux les obligèrent à bâtir. On ne saurait arguer non plus du voisinage de *Tell Artābi* et de *Tell el-Maskhuta*. Dans l'ancien système, cette proximité constituait plutôt un motif de doute. Était-il vraisemblable que Pharaon eût construit deux cités-magasins en des points si rapprochés et sur une même route? Si ces magasins devaient servir au ravitaillement des armées partant pour la Palestine ou plutôt pour le Sinaï, était-il besoin de les diviser et n'était-il pas plus prudent de centraliser les dépôts et de les placer sous une même garde? Et la remarque ne se retourne pas contre nous, car dans la nouvelle solution, Pithom est la base pour les expéditions au Sinaï, et Pi-Ramessé, pour les expéditions en Palestine. Ainsi nous évitons le double emploi.

D'autre part, au point de vue historique, l'unification de ces trois Ramsès prend une importance inattendue. Voilà, apparemment, résolu par le fait même le problème du pharaon persécuteur et de la date de l'Exode. Nous l'avons vu plus haut, Ramsès II est bien le fondateur de la fameuse métropole qui porta son nom. Ce serait donc sous son long règne que les Hébreux auraient construit à la corvée ces temples et ces magasins de Pi-Ramessé que célèbrent les scribes enthousiasmés. Gardons-nous pourtant d'arriver dès maintenant à cette conclusion et réservons pour un chapitre spécial la question historique.

On pourra objecter encore que cette solution nuit au récit de l'exode et qu'il est plus facile de faire partir les Hébreux du Ouadi Toumilat que des régions lointaines de Tanis et de Péluse. Le voyage eût été un peu plus court pour eux, en effet. Mais, franchement, qu'était ce petit trajet à côté des quarante ans qu'ils avaient à errer dans les déserts? Et puis, il nous faut les prendre là où ils étaient, et non là où il nous plairait de les mettre.

VII. LA PERSÉCUTION

1. Vue d'ensemble.

« Les fils d'Israël furent féconds et multiplièrent, dit l'Écriture Sainte (Ex. 1, 7), ils devinrent nombreux et très puissants, et le pays en fut rempli ». Cette proverbiale fécondité et cette rapide multiplication était encore favorisée par la douceur du climat, une prospérité matérielle qui allait toujours croissant, et la protection des princes qui gouvernaient alors le Delta. Nous avons vu plus haut que c'étaient les Hyksos, des amis, des

frères pour les enfants d'Abraham. Peut-être qu'un des chefs de ceux-ci parvint à quelque puissance et marcha de pair avec les nombreux roitelets que nous font connaître les scarabées. Heureux jours, âge d'or pour Israël qui gardera longtemps le souvenir de ces plaines où « assis devant des marmites remplies de viandes », il mangeait à satiété (Ex. 16, 3), où il n'avait qu'à tendre la main pour prendre des poissons et cueillir des fruits (Num. 11, 5). Les humiliations et les souffrances de la persécution ne parviendront pas à lui faire oublier ces temps de vie facile et de tranquilles jouissances.

Le règne des Hyksos fut pour les Hébreux l'époque de l'accroissement, de l'expansion, de la richesse. Alors ils devinrent un peuple comptant pour quelque chose en Egypte. Nous l'avons déjà dit, ils ne prirent aucune part à la grande guerre qui aboutit à l'expulsion de leurs protecteurs. L'Ecriture Sainte n'y fait aucune allusion. Objectera-t-on que la solution que nous avons admise pour la terre de Gessen, les met, sur le Nil péluviaire et spécialement à Avaris, dans la zone des hostilités ? Quel inconvénient à cela ? Ce n'était pas alors la guerre de tranchées. Lorsqu'en 1917, marchant sur les traces des anciens Egyptiens, les alliés ont refoulé les Turcs et pris Jérusalem, la population civile n'est-elle pas restée sur place ? Et qu'étaient les armées et les batailles de jadis en comparaison de celles de nos jours ? Rappelons-nous le fameux Ouni, général de Pépi I de la VI^e dynastie, se vantant d'avoir conduit une grande expédition en Syrie sans que ses soldats aient volé, sur le chemin, à qui que ce soit ni un pain, ni une paire de sandales, ni une chèvre (p. 14). Restés prudemment neutres, les Hébreux continuèrent à cultiver leurs champs tandis que passait le tourbillon militaire.

Les Hyksos expulsés et le vainqueur rentré en Egypte, jouirent-ils longtemps encore de la paix ? La persécution fut-elle inaugurée par le nouveau maître du pays unifié ? « Il s'éleva sur l'Egypte un nouveau roi qui n'avait pas connu Joseph », nous dit le texte sacré (Ex. 1, 8), et c'est ce roi qui commence à opprimer Israël. « Voici que les enfants d'Israël forment un peuple plus nombreux et plus puissant que nous. Allons, prenons des précautions contre lui, empêchons-le de s'accroître, de peur que, une guerre survenant, il ne se joigne à nos ennemis pour nous combattre, et ne réussisse à sortir du pays » (Ex. 1, 9-10).

Quel est le pharaon qui parlait ainsi ? Répondre à cette question serait du même coup, dans une certaine mesure du moins, fixer une date à l'exode. Or, c'est le problème le plus obscur et le plus controversé de l'histoire des Hébreux en Egypte. Et, sur ce point, il faut l'avouer dès l'abord, nous n'avons aucun document nouveau à verser au débat. Les deux hypothèses principales sont connues, exode sous un Aménophis vers la fin de la XVIII^e dynastie, exode sous le règne de Ménéptah, successeur de Ramsès II. Le début de la persécution variera selon qu'on adoptera l'un ou l'autre système.

Avant d'entrer dans les détails de la discussion et de nous attacher à

des noms propres, envisageons la persécution en elle-même, telle que nous la racontent les Saintes Lettres ; de cette étude, il jaillira peut-être quelque lumière pour la solution historique.

2. Les origines.

Elles sont indiquées dans le passage de l'Exode que nous venons de citer (1, 8-10). Le passage est suggestif et demande réflexion. Il ne serait pas prudent de trop appuyer sur les conditions politiques de l'Égypte qu'il *semble* révéler. La Bible est l'histoire du peuple de Dieu, non des peuples païens parmi lesquels il eut à vivre. Dans la pensée de l'auteur, les paroles *nouveau roi qui n'avait pas connu Joseph*, ont simplement pour but d'annoncer un changement de conduite à l'égard des Hébreux. Elles veulent dire que si ce roi avait eu connaissance des précieux services rendus par Joseph à l'Égypte, il n'aurait pas songé à écraser les enfants de sa famille. Elles ne signifient pas que ses prédécesseurs immédiats avaient connu Joseph. Elles peuvent donc s'appliquer à n'importe quel pharaon de la XVIII^e ou de la XIX^e dynastie, à Ahmosis, le vainqueur des Hyksos comme à un de ses successeurs.

Le discours du roi est également composé, non pour l'histoire égyptienne, mais en vue des Hébreux et en fonction des récits qui vont suivre et que l'auteur *prévoit*. Ainsi il parle déjà du grand événement vers lequel tout va converger, la sortie d'Égypte. Pharaon avait-il si tôt quelque soupçon de ce denouement lointain qui ne se produira qu'après plusieurs règnes ? Les intéressés eux-mêmes n'y pensaient pas alors, bien que le retour au pays des ancêtres leur eût été clairement prédit (Gen. 50, 24-25). Pourquoi y auraient-ils pensé ? Ils étaient si bien en Égypte. Et c'est précisément pour les détacher des délices de l'Égypte que la Providence va leur ménager une longue persécution. Sans le savoir, Pharaon travaillera contre lui-même et pour accomplir les desseins de Dieu. Par sa dureté et sa cruauté, il inspirera aux Israélites le désir de sortir enfin de ce pays d'esclavage, et quand, de par Dieu, Moïse leur en donnera l'ordre, ils n'auront pas de peine à obéir ⁽¹⁾.

La mention d'une guerre possible et d'ennemis redoutés ne fournit, non plus, aucune indication pour caractériser le pharaon, dans les dynasties qui suivent les Hyksos. Elle a pour but de fournir un prétexte à l'oppression des Hébreux. Les rois thébains du Nouvel Empire furent tous, plus ou moins, en guerre avec les Asiatiques, et la présence d'une tribu puissante dans le Delta oriental devait à tous inspirer quelque défiance. Quelques auteurs ont fait de Ramsès II l'inaugurateur de la persécution et lui

⁽¹⁾ Une autre raison providentielle de la persécution était de détourner les Israélites de l'idolâtrie égyptienne et de les maintenir dans la religion de leurs pères. VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, 2, 6^e éd. 1896, p. 251.

ont attribué le petit discours rapporté par la Bible ⁽¹⁾. C'est bien à tort, dans tous les cas, et quel que soit le système qu'on adopte. Il suffit d'un calcul bien simple pour le démontrer. Moïse avait 80 ans quand il se présenta devant Pharaon — Ménéphthah, par hypothèse — (Ex. 7, 7). C'était peu de temps après la mort de Ramsès II. Le règne de celui-ci coïncide donc tout entier avec la vie de Moïse. D'autre part, quand Moïse enfant fut exposé sur le Nil, la persécution battait son plein et il y avait longtemps que les Hébreux gémissaient dans la servitude. Donc, au début de la persécution Ramsès II n'était pas encore né.

Le mirage de Ramsès II écarté, nous aurons toute liberté pour choisir, parmi ses prédécesseurs, le premier oppresseur d'Israël. Ahmosis? Aménophis I? Thoutmès I? Thoutmès III? Ramsès I? Tous ces pharaons guerroyèrent en Syrie. Pour le moment, nous n'avons aucune raison de nous attacher à l'un plutôt qu'à l'autre de ces grands noms, si ce n'est toutefois au premier. Quel est, en effet, le motif allégué pour réduire les Hébreux en esclavage sinon leur accroissement extraordinaire au point d'inquiéter le maître de l'Égypte. Et c'est évidemment le vrai. Nous n'en voyons pas d'autre, et les mesures prises dans la suite contre les trop puissants étrangers n'en laissent pas soupçonner de différent. Or ce motif n'existait-il pas au temps d'Ahmosis? Les Hébreux ne constituaient-ils pas alors le même danger que plus tard?

Il faut pourtant nous garder de chercher trop de logique et trop d'unité dans la politique des pharaons. Il convient de compter avec leur arbitraire. Au demeurant, le restaurateur de la monarchie égyptienne ne pouvait tout d'un coup corriger tous les abus, relever toutes les ruines, redresser au sens national toutes les condescendances ou toutes les compromissions des règnes précédents. Il avait peut-être des œuvres plus urgentes à accomplir que de tracasser une tribu de pacifiques pasteurs, répandus sur les frontières de son grand royaume.

3. Phases et durée.

La simple lecture du texte montre que la persécution eut une durée considérable et qu'elle se poursuivit sous plusieurs pharaons. On peut y distinguer trois phases principales. Dans la première, les Hébreux sont accablés par toute sorte de corvées et travaux pénibles; en particulier, ils construisent les villes-magasins de Pithom et Ramsès (Ex. 1, 11-12). Les deux versets suivants ne sont qu'un développement de ce qui précède et n'indiquent pas un mode différent ⁽²⁾. Le but de Pharaon, clairement annoncé dans le discours, était de diminuer le nombre des Israélites, ou au moins d'arrêter leur prodigieux accroissement. Les corvées n'y firent rien.

⁽¹⁾ Ed. NAVILLE, *Archéologie de l'Ancien Testament*, p. 108-112.

⁽²⁾ Ces remarques sont faites indépendamment de la distinction des critiques qui attribuent les versets 8-12 au lahviste et 13-14 au Code sacerdotal (P).

Alors il eut recours à une mesure barbare et inhumaine qui eût été radicale si elle avait été appliquée avec rigueur : « Vous jetterez au fleuve tous les fils qui naîtront, et vous laisserez vivre les filles » (Ex. 1, 22). Ce fut la seconde phase. La troisième a lieu après le retour de Moïse du Sinaï, et c'est une recrudescence dans l'oppression et la rigueur de l'esclavage (Ex. 5, 6-23). C'est alors qu'on oblige les Hébreux à aller chercher eux-mêmes la paille pour fabriquer les briques.

La troisième période fut de courte durée, un an au plus, semble-t-il. Elle fut provoquée par la demande de Moïse de laisser partir Israël (Ex. 5, 4-6). La Providence permit qu'il en arrivât ainsi afin d'achever de détacher les Hébreux et de les préparer à quitter ce pays où ils avaient été heureux mais qui leur devenait par trop hostile. La seconde fut longue. Elle comprend toute la vie de Moïse (80 ans, Ex. 7, 7), et il est probable qu'elle avait commencé avant la naissance du grand libérateur et que déjà un grand nombre de petits Israélites avaient péri dans les eaux du Shihor. D'après cela, on peut inférer que la première aussi dura plusieurs dizaines d'années. Avant d'en arriver à la mesure sauvage qui supprimait tous les enfants mâles, les rois d'Egypte qui n'étaient cruels ni par tempérament, ni par tradition, durent patienter longtemps. Le texte lui-même le laisse entendre. « Plus on accablait Israël, plus il multipliait et s'accroissait » (Ex. 1, 12). Or, il n'en est pas d'un peuple comme des fleurs au printemps. Tenant compte de la mortalité, pour constater une sérieuse augmentation, il faut des années, un quart de siècle au moins. D'autant qu'alors cet accroissement se calculait à vue d'œil et non par des recensements précis.

Durant cette première période, les Hébreux construisirent Pithom et Ramsès. Ce fut un long travail. L'épisode des sages-femmes, si bonnes pour les enfants d'Israël, prit aussi du temps. On y lit ce détail significatif : « Et Dieu fit du bien aux sages-femmes et *le peuple devint nombreux et extrêmement fort* » (Ex. 1, 20). Il ne s'agit donc pas de quelques mois. A moins d'être vides de sens, ces paroles supposent un long intervalle de paix relative et de prospérité. Un pareil développement exige de nombreuses années.

Ainsi, il n'est nullement exagéré d'attribuer à cette première phase une durée aussi longue qu'à la seconde. C'est, pour toute la persécution, un siècle et demi au moins, et peut-être pas loin de deux siècles. On voit de suite qu'elle fut l'œuvre de plusieurs pharaons et qu'il n'est ni juste ni historique de la mettre tout entière à la charge de Ramsès II. Ce roi ne l'inaugura pas, ce ne fut pas même lui qui porta l'odieux décret contre les enfants mâles. A la naissance de Moïse, il avait cinq ou six ans, car il vécut 84 ans et — par hypothèse — il venait de mourir (Ex. 2, 23) quand le libérateur, âgé de 80 ans (Ex. 7, 7), entama les négociations avec son successeur. En outre, il passa les vingt premières années de son règne à guerroyer en Syrie contre ses puissants ennemis, les Hittites, et ce ne fut que la 21^e année qu'il conclut avec eux le traité de paix ⁽¹⁾. Durant

(1) Voir plus haut, p. 111. 112.

ces longues campagnes, avait-il la tête à tourmenter de loyaux et pacifiques habitants de son empire? Ce n'est pas à dire qu'à son heure il fut plus humain et plus doux que ses prédécesseurs. Son ambition démesurée, jointe à une autorité sans contrôle ni contrepoids, le porta à abuser des Hébreux, soumis et patients, pour des constructions qui devaient assurer l'immortalité à son nom. Et c'est peut-être son amer souvenir qui transperce encore à travers les lignes indignées de l'auteur sacré. Soit, mais



Fig. 34. A travers la plaine inondée.

dans toutes les hypothèses, c'est à un autre que revient l'initiative de la politique d'asservissement.

Après ces remarques générales, étudions plus en détail chacune des phases.

4. Ramsès et Pithom.

La première période est caractérisée par la construction de Pithom et de Ramsès. Evidemment, les Hébreux travaillèrent ailleurs et à d'autres villes. Celles-ci sont mentionnées comme exemples, et parce que, dans la mémoire des descendants, leur nom évoquait plus vivement les souvenirs de misère et de souffrance légués par les anciens ⁽¹⁾.

Nous avons parlé de Ramsès dans le chapitre précédent et nous avons conclu que, selon toutes les probabilités, c'était la Pi-Ramessé pharaonique,

(1) Les Septante mentionnent encore Héliopolis.

au site de Péluse. Ajoutons seulement que dans tous les systèmes, même en cet endroit, la ville est nommée par anticipation, comme à l'arrivée de la famille patriarcale en Égypte (Gen. 47, 11). Les Hébreux y peinaient, en effet, longtemps avant le décret sur les enfants, donc également avant la naissance de Ramsès II. Au reste, aucune difficulté en cela. Pi-Ramessé était une grande ville, avec cinq ou six temples et d'immenses magasins ⁽¹⁾. Le travail de construction, commencé à une date que nous ignorons, se poursuit pendant plusieurs règnes et — dans la seconde hypothèse — jusqu'au temps de Ménéphthah.

Il est vrai, dans les documents égyptiens, il n'est fait aucune mention de Pi-Ramessé avant Ramsès II. C'est à lui que les scribes panégyristes attribuent l'embellissement de la ville et c'est son nom qu'elle porte. A bon droit, semble-t-il, car il y fit exécuter de grands travaux et il aimait à y séjourner. Il y signa le traité de paix avec les Hittites. C'était bien sa ville, sa résidence privilégiée. Mais il n'est dit nulle part qu'il fut le premier à y construire en vue d'une installation de la Cour et du Gouvernement. D'après plusieurs indices, la famille ramesside était originaire du Delta oriental, peut-être d'Avaris, et il est tout à fait vraisemblable que Sétî I et Ramsès I avaient déjà entrepris de faire de ce site merveilleux la seconde capitale de l'Égypte ⁽²⁾. C'était d'ailleurs l'intérêt du pays, comme nous l'avons indiqué plus haut.

Simultanément, les Hébreux construisaient les magasins de Pithom. Dans le texte sacré, cette dernière localité ne se rattache pas à la terre de Gessen. Car, il est évident que Pharaon a pu envoyer les dociles fils d'Israël travailler bien loin de leur centre principal. Nous avons donc toute liberté pour la chercher là où nous conduiront les documents égyptiens. Il est généralement admis parmi les auteurs modernes de la placer aux ruines de Tell el-Maskhouta dans le Ouadi Toumilat. Un égyptologue que nous avons nommé souvent et dont l'autorité s'impose, Alan Gardiner, incline plutôt pour le site voisin de Tell Artabi, réservant pour Tell el-Maskhouta le toponyme beaucoup plus fréquent de Thékou ⁽³⁾. A dire vrai, au point de vue biblique, la question a peu d'importance. Elle se double cependant de deux autres éléments. Dans l'opinion commune, Thékou serait Soccoth de la Bible (Ex. 12, 37; 13, 20), où les Hébreux établirent leur premier campement. En outre, il faut identifier Héroonpolis que les Septante ont introduit dans leur texte (Gen. 46, 28) et on s'accorde à y voir le nom grec de Pithom. Il y a donc lieu de s'arrêter un moment à ce petit problème de géographie.

⁽¹⁾ Voir plus haut, p. 110-116. Au moment où écrivait l'auteur sacré, le grand nom de Pi-Ramessé avait effacé tous les autres.

⁽²⁾ A. GARDINER, *The Delta residence* dans le *Journal of eg. arch.* 5, 1918, p. 260, note 4. Une des raisons qui militent en faveur de cette opinion est le culte spécial voué par cette famille royale au dieu Set, principal patron d'Avaris et de sa région. Le nom de Set entre dans le protocole de deux pharaons de la XIX^e dynastie, Sétî I, Sétî II; Ramsès II et Ménéphthah sont souvent dits « Aimés de Set ». Le père de Ramsès I s'appelait probablement Sétî.

⁽³⁾ *The Delta residence* dans le *Journal of eg. arch.*, 5, 1918, p. 268. 269.

Nous passons rapidement en revue, dans l'ordre historique autant que possible, les documents concernant la question.

1. *Papyrus du Nouvel Empire*. Ils parlent de Thékou et de sa forteresse (*khetem*) ⁽¹⁾. Voici le plus remarquable. Nous l'avons déjà cité plus haut (p. 34), nous le reproduisons ici pour la commodité du lecteur: *Nous avons fini de faire passer les tribus bédouines d'Edom par la forteresse (khetem) de Ménéphtah de Thekou, vers les marais de Pitoum [de] Ménéphtah de Thékou* ⁽²⁾. Si nous débarrassons ce texte de ses éléments parasites, il se simplifie ainsi: « Nous avons fini de faire passer les tribus par la forteresse de Thékou vers les marais de Pitoum de Thékou ». Nous ne prétendons pas que le sens de cette phrase soit clair. De quelque manière cependant qu'on l'explique, il est difficile d'en tirer que Pitoum et Thékou désignent la même localité. Il semble plutôt que Thékou est une région assez étendue dans laquelle il y a une place forte, un *khetem*, qu'on appelle « la forteresse de Thékou », et une ville qui porte le nom de « Pitoum de Thékou ». D'autre part, dans un sens restreint, Thékou est aussi une ville, comme l'indique le déterminatif qui accompagne ce mot.

2. *Inscriptions lapidaires trouvées à Tell Artabi et à Tell el-Maskhouta*. Nous avons cité plus haut (p. 108), celles de Tell Artabi. Il en ressort, ce qu'ont d'ailleurs prouvé les fouilles, qu'il y avait là un grand temple dédié à Atoum, un *pi-toum* « demeure de Toum » ⁽³⁾, et que le dieu s'appellait *Atoum, seigneur de Thékou* ».

Les fouilles de Tell el-Maskhouta ont également établi que cette ville possédait un temple d'Atoum avec le même titre: *Atoum, seigneur de Thékou* ⁽⁴⁾. Mais ici, il y a un peu de variété dans le formulaire. Le lieutenant d'Osorkon II (22^e dynastie) s'intitule: *Archiviste du temple de Toum (pi-toum), seigneur de Anou* (pl. 4C). Ce dernier terme de *Anou* qui reparaît dans les textes ptolémaïques, indiquait tout le territoire du 8^e nome, dans le Ouadi Toumilat. Le même monument parle encore deux fois du temple de Toum. Trois fragments de statues probablement d'époque saïte (26^e dynastie) contiennent des formules analogues: *Tous les prêtres qui entrent dans la demeure sacrée de Toum, dieu grand au milieu de Thékou* (pl. 5 A); *le préposé au magasin, le scribe de la demeure sacrée de Toum [de] Thékou; ton nom avec ta statue reste dans la demeure sacrée de Toum, dieu grand et vivant [de] Thékou* (pl. 7 A); *prêtre de l'horizon (temple) de Toum de Thékou* (p. 40).

Le monument le plus considérable sorti des fouilles est une grande stèle de Ptolémée II Philadelphe ⁽⁵⁾ (285-247), érigée dans le temple lui-même, l'an 21 du roi, *en face de son père Toum, dieu grand et vivant de Thékou* (ligne 28). On y décrit en un style ampoulé plusieurs visites du

⁽¹⁾ Voir plus loin, le texte du pap. *Anastasi V*.

⁽²⁾ Pap. *Anastasi VI*, 4, 15, voir les références plus haut, p. 34.

⁽³⁾ Le nom de ce dieu s'écrit Atoum ou Toum.

⁽⁴⁾ NAVILLE, *The Store-city of Pithom*, 1903. Fragment du naos de Ramsès II, pl. 3 A.

⁽⁵⁾ NAVILLE, *The Store-city of Pithom*, 1903, p. 18-21, pl. 8-10.

pharaon à la ville, ses libéralités envers le grand dieu Tourn et son temple, et quelques autres belles actions accomplies dans cette région. La formule stéréotypée *Tourn, dieu grand et vivant de Thékou*, s'y répète avec une fatigante uniformité. Je recueille quelques passages un peu plus expressifs pour notre but. *Ils voguèrent, vinrent à Thékou et s'y reposèrent* (l. 14). Les dieux rapportés de Perse *vinrent devant les dieux du pi-tourn [de] Thékou* ⁽¹⁾, *leurs statues s'y reposèrent pour toujours* (l. 13). A la ligne 10, on énumère les dons offerts au *pi-tourn*. Dans ces deux derniers cas, le mot *pi-tourn* est suivi du déterminatif de ville et Naville veut y voir le nom religieux de Thékou. Il paraît bien étonnant que sur une même stèle, la même localité reçoive deux noms différents. D'ailleurs, en prenant le composé dans son sens ordinaire, *demeure de Tourn*, on obtient un sens bien préférable. Quant aux déterminatifs, l'inscription est trop négligée pour qu'on y attache une sérieuse importance ⁽²⁾.

3. *Textes géographiques des temples de Dendéra, Edfou et Philae* ⁽³⁾. Tous ces temples furent construits au temps des Ptolémées. On y figura sur les parois, de manière symbolique, toutes les provinces d'Egypte. C'est une procession qui s'avance vers le roi, chaque personnage représente une province, il en porte sur la tête le signe hiéroglyphique avec le nom de la capitale. Il est censé l'offrir au pharaon avec tous ses produits. Une légende accompagne le tableau et l'explique. Nous avons déjà fait remarquer avec Gardiner, en parlant du prétendu prototype égyptien du mot *gošen*, que ces textes gravés à cette époque tardive sont assez défectueux et qu'ils contiennent souvent des noms rares et très anciens qui n'étaient certainement plus en usage, tel *Šesmet*, nom ancien de Pi-Sopd.

D'après ces représentations, le Ouadi Tournilat formait alors le huitième nome de la Basse Egypte avec Thékou comme capitale ⁽⁴⁾. Il y est question aussi de *Pi-Tourn dans Ro-iebt* « la porte de l'Orient » ⁽⁵⁾, et, au moins deux fois, de *Ha-Tourn* « la demeure de Tourn » ⁽⁶⁾. Mais rien n'in-

(1) A. GARDINER, (*The Delta residence*, p. 268) traduit : *les dieux de Pithom et Thékou*, comme s'il s'agissait de deux localités différentes. Il ne semble pas que ce soit nécessaire, car, dans les inscriptions de Tell el-Maskhouta, le signe du génitif *n* est souvent omis (pl. 7 A. pl. 5 A, pl. 8 *fronton de la stèle*). Au reste, il faut traduire ici : *le temple de Tourn de Thékou*.

(2) Le déterminatif de ville est employé au fronton de la stèle (pl. 8), après *ro-iebt* « porte de l'Orient », avec le déterminatif des pays étrangers, après *Pi-kerehet* avec l'uraeus, après le nom du nome « le harpon oriental » (ligne 1, pl. 9 et ailleurs). Il est donc manifeste que sur cette stèle, il n'est pas restreint à l'idée de ville, mais qu'il s'étend à l'idée générale de pays, endroit, lieu, localité. Dès lors, comment peut-on assurer que *pi-tourn* suivi de ce signe veut dire « ville de Pitourn » ?

(3) J. DÜMICHEN, *Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler*. Leipzig 1865-1866, 4 vol. — MARIETTE, *Dendérah*. Paris 1870-1874. — DE ROUGÉ, *Inscriptions et notices recueillies à Edfou*.

(4) DÜMICHEN, I, pl. 62 ; III, 19. 34. DE ROUGÉ, pl. 145.

(5) DÜMICHEN, I, pl. 98, ligne 12. — MARIETTE, *Dendérah*, IV, 75, 12 ; avec le déterminatif de ville.

(6) DÜMICHEN, I, pl. 64 ; III, pl. 46 : « Dit par Tourn, dieu grand, habitant dans Ha-Tourn ». Je dois toutes ces références à M. Henri Munier.

dique que ces termes désignaient Thékou, et il est bien plus logique de les entendre d'une autre localité de la même province ⁽¹⁾.

Après cette rapide énumération des documents, la conclusion se dégage indiscutable sur certains points, hésitante sur d'autres. Thékou était le nom ordinaire de la ville égyptienne située à Tell el-Maskhouta. Pi-toum est un composé signifiant « le temple de Toum » aussi bien à Tell Artabi que dans la cité voisine, et il est naturel d'admettre que, par extension, ce terme religieux s'est appliqué à l'une et à l'autre des deux villes. Avec une différence, pourtant. A Tell el-Maskhouta, l'appellation sacrée de Pi-toum est secondaire et accidentelle, elle s'efface devant le nom ancien de Thékou. A Tell Artabi, elle est unique, donc commune et ordinaire, autant du moins qu'on peut en juger à la lumière si faible des documents. C'est, en effet, une énigme que cette ville. Elle est beaucoup plus ancienne que sa voisine, sa rivale peut-être, Thékou. Elle plonge ses racines dans l'Ancien Empire, elle voit les gloires de la XII^e et de la XVIII^e dynastie, elle brille au temps de Ramsès II qui restaure son grand temple, elle s'entoure de murs avec Ramsès III, elle se maintient encore quelques siècles, puis elle sombre dans l'oubli. Aucune trace ni des Ptolémées, ni des Grecs, ni des Romains n'y a été retrouvée. Elle n'était donc plus rien au temps d'Alexandre. Elle avait disparu devant Thékou toujours grandissante ⁽²⁾.

Quel nom lui donner ? Nous n'en voyons d'autre que Pitoum. Relisons le passage cité du papyrus *Anastasi VI* : *Nous avons fini de faire passer les tribus bédouines d'Edom par la forteresse de Thékou vers les marais de Pitoum de Thékou* (ou *qui est de Thékou*). Malgré l'obscurité du sens, il est naturel de placer la seconde localité à l'Ouest de la première, donc à Tell Artabi. Et l'expression, *Pitoum qui est de Thékou*, s'éclaire singulièrement à la lumière des inscriptions qui, à Tell Artabi, appellent Toum, *seigneur de Thékou*. C'est nous dire qu'à cette époque, le nom de Thékou

(1) Les textes géographiques et la stèle de Ptolémée Philadelphie, qui sont d'ailleurs de même époque, donnent à peu près les mêmes termes. Outre Thékou, le doublet Pitoum-Hatoum, et le nom du nome « le harpon oriental », on trouve des deux côtés *Ro-iebt* et *Pi-kerehet*. *Ro-iebt* « la porte de l'Orient » est une qualification géographique de la région, qu'il est facile de comprendre. Quant à *Pi-kerehet*, on ne sait trop qu'en faire ni où le prendre. La stèle dit (pl. 8) : « Osiris, seigneur de *Ro-iebt*, habitant *Pi-kerehet* », et plus loin (ligne 7) : « Sa Majesté vint au temple de *Pi-kerehet* (*hat nit Pi-kerehet*) ». Ce mot est toujours suivi de l'uraeus, c'est donc « le temple du serpent ». A la ligne 27, on énumère les offrandes faites à ce temple et ici le mot est suivi du déterminatif de ville. Où était ce temple ? A l'Orient ou à l'Occident de Thékou ? Le même terme désignait-il une localité de quelque importance ? NAVILLE, (*Store-city*, p. 24. 25) pense que *Pi-kerehet* était le nom égyptien de la ville dont on voit les ruines au pied du Gebel Mariam, près d'Ismaïlia, et que c'est aussi le *Phihahiro* de la Bible (p. 30), ainsi que le Serapiu de l'*Itinéraire* d'Antonin. Nous traitons plus loin cette question.

(2) C'est, sans doute, l'ouverture du canal du Nil à la Mer Rouge, au temps de Darius, qui assura la prépondérance à Thékou plus rapproché de l'embouchure et qui devint un grand port commercial sous le nom de Héroonpolis.

dominait celui de la bourgade occidentale et rayonnait déjà dans toute cette vallée ⁽⁴⁾.

Jusqu'ici nous avons tablé sur les documents égyptiens. A l'époque gréco-romaine, un nom nouveau paraît qui éclipse tous les autres, c'est Héroonpolis, Ἡρώων πόλις ⁽²⁾. Nous l'avons déjà dit, tous les géographes placent cette ville dans l'extrême enfoncement du golfe arabe, ἐν τῷ μυχῷ τοῦ Ἀραβίου κόλπου. Il n'y a pas de doute que c'est Tell el-Maskhoutha. Un peu au Nord du temple de Toum, tout près du canal actuel, Naville a retrouvé des constructions beaucoup plus récentes qui sont les ruines d'une petite cité gréco-romaine. C'est ce que prouvent, entr'autres, les monnaies ptolémaïques et impériales qu'on y a ramassées en grand nombre, et, mieux encore, les inscriptions lapidaires découvertes par Naville. En voici la partie essentielle : ⁽³⁾

A) POLIS

ERO

CASTRA

B) AB ERO IN CLV SMA

M VIII Θ

Le début de la seconde nomme les *Imperatores* Maximien et Sévère et les *Caesares* Maximin et Constantin. D'après Naville, l'inscription est de 306 ou 307 après Jésus-Christ. Comme le remarque justement le même auteur, ces deux pierres furent gravées par les soldats romains qui occupaient ce poste. Nous y lisons deux fois le nom de l'endroit, Ero, d'où les Grecs tirèrent Héroonpolis « la ville des héros ».

La seconde inscription crée une sérieuse difficulté. « D'Ero à Clysma, 9 milles ». Or, Clysma est à Suez ⁽⁴⁾, à 69 milles d'après l'Itinéraire d'Antonin (voir appendice, III, 3). Naville supprime cette distance et met un second Clysma, un petit Clysma, à 9 milles de Tell el-Maskhoutha, près du lac Timsah. C'est conforme à sa théorie d'après laquelle, au temps de l'Exode, la Mer Rouge s'avancait jusqu'aux plaines de Neficheh, à l'Ouest du lac actuel (p. 24. 25). Une autre opinion soutenue autrefois par Dillmann et Mommsen (p. 22. 23) tient que la pierre a été déplacée, qu'elle avait été érigée à 9 milles à l'Est de Tell el-Maskhoutha et qu'elle fut rapportée à la ville pour servir à quelque construction. Naville combat énergiquement cette opinion et la déclare sans fondement.

Alan Gardiner propose une solution beaucoup plus élégante ⁽⁵⁾. Ero était à Tell Artabi, et la pierre, *in situ* à Tell el-Maskhoutha, marquait le 9^e mille sur la route d'Ero à Clysma. C'est la solution que nous devrions admettre, puisqu'avec Gardiner nous avons localisé Pitoum à Tell Artabi.

⁽⁴⁾ ALAN GARDINER a été le premier à différencier Pithom de Thékou et à le localiser au site de Tell Artabi (*Delta residence*, p. 268 et carte, pl. XXXV). Il y met aussi Héroonpolis que je crois devoir maintenir à Tell el-Maskhoutha.

⁽²⁾ Je garde cette forme qui est celle de tous les auteurs grecs.

⁽³⁾ NAVILLE, *The Store-city of Pithom*, pl. 11.

⁽⁴⁾ Tout près de cette ville, se voit un monticule que les indigènes appellent encore *Tell Gismel* (ou *Kismel*). Le mot *Gismel* est une survivance de Clysma.

⁽⁵⁾ *The Delta residence*, p. 269.

Mais à cela s'oppose une insurmontable difficulté. Il n'y eut pas de ville gréco-romaine à Tell Artabi.

C'est Petrie qui nous le dit ⁽¹⁾. Force nous est donc de laisser Ero à Tell el-Maskhouta, quitte à chercher une autre explication de l'énigmatique milliaire. Celui-ci ne peut prévaloir contre l'ensemble des faits et des documents ⁽²⁾.

Mais l'identification Pitoum-Héroopolis ne se retourne-t-elle pas contre nous ? En aucune façon. Héro, disent les savants, était un nom secondaire du dieu Toum. Héroopolis est donc la traduction de Pi-toum ⁽³⁾.

Une simple comparaison suffira pour mettre les choses au point. Les Grecs appelèrent Héliopolis la ville qui était On pour les Egyptiens, parce que Ra (le Soleil) y était le dieu principal. De même, ils appelèrent Héropolis (par corruption, Héroopolis) la ville qui était Thékou pour les Egyptiens, parce que le dieu local était Héro (Toum). Le nom de temple Pitoum n'entre donc pour rien dans la formation du grec Héroopolis ⁽⁴⁾.

⁽¹⁾ *Hyksos and Israelite cities*, p. 28.

⁽²⁾ Même si de nouvelles fouilles venaient à révéler une occupation romaine à Tell Artabi, il faudrait maintenir Héroopolis à Tell el-Maskhouta. Il se trouvait là une ville gréco-romaine et nul autre nom ne lui convient mieux que celui d'Héroopolis. D'après les géographes, Héroopolis était le point de départ pour la navigation vers la Mer Rouge, et la première ville importante que rencontraient les bateaux arrivant d'Orient et s'enfonçant dans le golfe arabe. Comment brûler le poste si favorable de Tell el-Maskhouta et aller à quinze kilomètres plus loin en une localité abandonnée déjà sous les Ptolémées ?

La solution de Gardiner offre un autre point faible. Elle fait d'Ero le point de départ, la tête de route pour Clysma. C'est bien pour Tell el-Maskhouta, mais pour Tell Artabi qui n'était rien alors ? Ajoutons que ce milliaire eût été de peu d'utilité s'il n'avait fait qu'indiquer la distance *parcourue* entre deux points assez rapprochés. Ce que le voyageur veut savoir, c'est la distance qu'il lui reste encore à parcourir. Et avouons que, *pour nous*, sur cette pierre, l'indication n'est pas claire puisque les savants ne s'accordent pas à la reconnaître.

Je pense qu'on a tort d'attacher une si grande importance à une pierre gravée seulement au IV^e siècle alors que depuis longtemps les Grecs et les Romains voyageaient sur ces routes. La première inscription est évidemment très négligée. On dirait un amusement de désœuvré (Naville, p. 21). La seconde avait-elle une valeur officielle ? Cette petite plaque sans base était-elle un vrai milliaire ? N'y a-t-il pas erreur dans les chiffres ? D'ailleurs, l'opinion de Naville n'est pas dénuée de valeur et c'est peut-être la vraie. Voir plus loin un texte contemporain de S. Athanase semblant mettre un Clysma sur les bords du lac Timsah.

⁽³⁾ D'après NAVILLE (*Store-city*, p. 10). Héro est le mot égyptien 'ar signifiant « sphinx, lion ». Or le lion était l'emblème du dieu Toum. Il fallait assurément que ce nom fût assez communément répandu pour être adopté par les Grecs. La forme régulière et primitive serait donc Héropolis, et ce fut par un jeu de mot qu'on arriva à Héroopolis « la ville des héros ». On disait aussi couramment Hero, Ero, comme Heliu (pour Héliopolis). Telle est du moins la forme qui se trouve dans les inscriptions citées plus haut, dans l'Itinéraire d'Antonin, dans la *peregrinatio Silviae*, dans ETIENNE DE BYZANCE, *De urbibus et populis*, p. 298. Voir article *Phithom* dans VIGOUROUX, *Dict. de la Bible*.

Un dieu Ἡρών était honoré au Fayoum (LEFEBVRE dans *Ann. du Serv. des Ant.* 20 (1920), p. 237), mais il ne semble pas que ce fût le dieu Hero (Toum) de Thékou.

⁽⁴⁾ La version boheirique a πῆουμ là où la version saïdique porte ἑρῶων τπόλις. Qu'en conclure ? Sinon que le traducteur de la Basse Egypte sait que Héroopolis signifie « ville de Héro » qui est Toum ? Et comme apparemment il n'aime pas les mots grecs, il emploie le nom égyptien qu'il connaît. Au reste, nous l'avons dit, le terme Pitoum a pu s'appliquer aussi à Thékou, à cause du temple de Toum.

Par ailleurs, aucune confusion entre les deux cités voisines n'était, semble-t-il, possible. Quand Tell Artabi (Pitoum) était quelque chose, les Grecs l'appelaient Πάτουμος (Hérodote, II, 158). Cette ville s'efface, un nom tout à fait différent est donné à la rivale victorieuse ⁽¹⁾.

Cette longue discussion se résume donc ainsi : à Tell el-Maskhouta, Thékou, puis Héroonpolis ; à Tell Artabi, Pitoum, puis Patoumos. Par extension, Pi-toum « le temple de Toum » a pu s'appliquer aussi à la ville de Thékou à une époque où Tell Artabi n'était plus habité.

Au point de vue biblique, il importe peu que les Hébreux aient travaillé à l'un ou à l'autre endroit. Dans les deux villes, les inscriptions parlent de greniers ; dans les deux villes, le temple de Toum fut restauré par Ramsès II, et, de part et d'autre aussi, les prédécesseurs de ce grand roi ont pu entreprendre des constructions. Je crois cependant qu'en plaçant le Pithom de l'Exode (I, 11) à Tell Artabi, nous obtenons une interprétation un peu meilleure. Car, nous évitons ainsi l'inconvénient de faire donner par le même Livre, et à peu de distance, deux noms différents à une seule et même ville (Pithom, Ex. I, 11 ; Soccoth ⁽²⁾, Ex. 12, 37). D'autant que dans la mémoire des Hébreux, les villes de Ramsès et de Pithom étaient inséparablement unies comme emblèmes de servitude. Si donc pour l'auteur sacré, Soccoth avait été Pithom, il aurait dit plutôt : « Les enfants d'Israël partirent de Ramsès pour Pithom » (Ex. 12, 37). Il y avait, en effet, une spéciale satisfaction à chanter la délivrance sur les touches mêmes de l'esclavage.

5. Les enfants noyés (Ex. I, 22), Moïse.

Nous ne nous arrêterons pas longtemps à cet horrible mode de destruction, le plus barbare assurément de toute la persécution dirigée contre les Hébreux ⁽³⁾. Il faut dire à l'honneur des Egyptiens qu'il ne fut ni gé-

(1) Si Patoumos d'Hérodote avait désigné Thékou, on ne voit pas pourquoi les géographes postérieurs auraient rejeté ce nom si simple et si expressif, pour en forger un autre d'un radical égyptien si peu connu.

(2) Si toutefois Soccoth est Thékou, comme on l'admet généralement. Nous dirons un mot de cette identification dans le chapitre sur la route de l'exode. Il est vrai aussi que les critiques attribuent Ex. I, 11 à J et Ex. 12, 37 à P. Mais la distinction des documents a ici peu d'importance. Pour tout historien israélite, quel que fût son lieu d'origine, le souvenir de Ramsès devait amener celui de Pithom. Ajoutons que la Genèse dit Héroonpolis (46, 28-31 Septante) et l'Exode, Pithom (I, 11, Septante Πιθω), comme s'il était question de deux villes différentes.

(3) Je passe sur l'épisode des sages-femmes. Il n'a rien de spécifiquement égyptien. Je note seulement la dernière phrase : « Et il leur fit des maisons » (21). On a voulu y reconnaître l'expression égyptienne *gereg per* « fonder maison », c'est-à-dire « se marier ». Ce rapprochement n'est pas à retenir. Les deux formules ne se touchent que par le mot « maison » qui dans toutes les langues signifie aussi « famille ». Elles ont d'ailleurs des sens assez différents. « Il leur fit des maisons », c'est-à-dire des familles, une nombreuse postérité (Cfr. Deut. 25, 9 ; Ruth, 4, 11). L'expression égyptienne veut dire simplement « se marier ». En outre, elle garde toujours le mot « maison » au singulier.

néral ni de longue durée. Si le décret ne fut pas rapporté, du moins, il resta bientôt sans effet, et, même dans les corvées, Israël continua à s'accroître et à se multiplier. Quatre-vingts ans au moins s'écoulèrent depuis la naissance de Moïse jusqu'à l'Exode. Si, pendant ce temps, tous les enfants mâles avaient péri dans les eaux du Nil, il ne serait resté que des octogénaires et des femmes âgées. Le texte sacré ne fait aucune allusion à une diminution de la population. Au départ, la proportion entre hommes, femmes et enfants est normale. Il est donc manifeste que la mesure infanticide fut locale et transitoire. Episode insignifiant dans la vie des Hébreux en Egypte, elle n'est mentionnée, semble-t-il, que pour amener l'histoire de Moïse.

Cette histoire si touchante, si pleine des plus beaux sentiments du cœur humain, et qui a inspiré tant d'artistes, a été l'objet d'attaques multiples et diverses que n'a pas toujours guidées l'amour de la vérité. Elle est si belle qu'on a voulu y voir une légende. Il faut pourtant remarquer qu'elle n'arrive pas comme un épisode isolé sans lien avec le contexte, ou comme un conte charmant destiné à amuser le lecteur. Elle est un anneau de la chaîne, elle tient aux faits passés et aux faits à venir. Elle est au point culminant d'une persécution qui allait toujours en s'aggravant, elle est un trait des mesures odieuses prises pour étouffer le peuple d'Israël. Elle annonce aussi et prépare le grand rôle de chef, conducteur, libérateur, que va jouer Moïse. A ce maître, il fallait une éducation royale; à cet envoyé de Dieu auprès de Pharaon, il fallait un certain usage de la cour. Il y passe les quarante premières années de sa vie. Quand il y reviendra plus tard, après un changement de règne, il saura s'y mouvoir avec assurance, il s'y retrouvera chez lui ⁽¹⁾.

Ajoutons que cet admirable récit ne donne nullement l'impression d'une création poétique. L'auteur a vu l'Egypte et ses canaux au cours si lent et aux bords garnis de roseaux. Il sait qu'une corbeille de joncs déposée parmi ces roseaux peut y flotter longtemps avant d'être emportée au loin. Il sait qu'une jeune fille peut, sans aucun danger, prendre un bain dans ces eaux tranquilles. Il est au courant des mœurs égyptiennes. Sa narration est un chef-d'œuvre.

Où se passe la scène? Dans le Delta oriental assurément, et sur un des canaux ou des bras du Nil qui arrosaient la terre de Gessen. Pour préciser davantage, après ce que nous avons établi plus haut, il est tout indiqué de nommer Pi-Ramessé vers l'embouchure du Nil bubastique ⁽²⁾. Il est vrai que la naissance de Moïse nous reporte à une date antérieure à la fondation de la nouvelle ville par Ramsès II — et cela dans toutes les hypothèses, puisque ces deux grands hommes étaient à peu près du même

(1) Pour le détail des objections et la réponse à y faire, voir VIGOUROUX, *La Bible et les découvertes modernes*, 2, 1896, p. 281-287. *éducation de Moïse*.

(2) Un des poètes que nous avons cités plus haut parle des roseaux du Shihor (Nil pélusiaque).

âge. Mais, nous l'avons vu, il y a des raisons de croire que déjà les prédécesseurs du Pharaon constructeur avaient entrepris des travaux au site de Pi-Ramessé et y avaient fixé leur résidence. Ce fut donc une de leurs filles qui sauva le petit Moïse exposé dans sa corbeille de joncs sur les eaux du Shihor ⁽¹⁾.

Le nom de Moïse מֹשֶׁה n'est probablement autre chose que l'égyptien *mošou* « l'enfant », mot conservé dans des composés comme Ah-mosis (enfant d'Ah, dieu lunaire), Thout-mosis (enfant de Thot). Il est, en effet, vraisemblable que la fille de Pharaon n'ait pas donné un nom spécial à ce petit inconnu, fils d'une race étrangère, et qu'elle se soit contentée de l'appeler « l'enfant » ⁽²⁾.

Moïse reste une quarantaine d'années au palais royal. Les Hébreux, ses frères, se trouvent dans la région avoisinante, continuant à peiner à la corvée. Ces détails nous ramènent toujours à Pi-Ramessé. C'était là qu'était la résidence pharaonique, et c'est assurément cette « ville de Ramsès » que construisaient les fils d'Israël sous la « courbache » d'impitoyables surveillants. A cette date, des changements s'étaient produits à la cour. Après quelques règnes de courte durée (Ramsès I, 2 ans; Sétî I, 9 ans), un jeune prince, brillant et ambitieux, était monté sur le trône. C'était Ramsès II, Miamon. Il venait de conclure à Pi-Ramessé même, après vingt-et-un ans de guerre, un traité avantageux avec le puissant roi des Hittites. Une ère de paix s'ouvrait. Actif, intelligent, autoritaire, aveuglément obéi, il avait les mains libres pour presser l'agrandissement et l'embellissement de « sa ville » et pour construire de splendides temples aux dieux sur toute la surface de son royaume; c'est alors que les Hébreux sentirent le poids de

(1) Ce ne fut certainement pas une fille ou une femme de Ramsès II, comme on l'a dit parfois, VIGOUROUX, *l. l.* Il faut se garder de tout attribuer au même pharaon.

(2) Cette étymologie est donnée par NAVILLE, *Store-city of Pithom*, 1903, p. 7. Elle est approuvée par GARDINER, *Journal of egyptian archaeology*, 5, 1918, p. 221; par H. GRESSMANN, *Mose und seine Zeit*, p. 432. C'est la plus probable. Le passage du *sin* au *šin* est chose trop facile et trop fréquente pour faire difficulté. Au reste, dans *mošou*, le *sin* était une lettre dont la prononciation tendait plutôt à se rapprocher du *šin* (comparer *šefeš* « sept » avec l'hébreu שבע; *sedem* « entendre » avec שמע). L'interprétation donnée par l'auteur sacré se rattache au radical hébraïque מָשַׁח « tirer » (Ex. 2, 10).

On a proposé d'autres étymologies qui sont toutes influencées par l'explication populaire que donne l'Exode. Voici celle de l'historien Josèphe (Ant. Jud. II, 9, 6; cfr. Ap. I, 31) τὸ γὰρ ὕδωρ μὲν Αἰγύπτιοι καλοῦσιν, ἐσῆς δὲ τοὺς [ἐξ ὕδατος] σωθέντας. Il est, vrai, en effet, qu'en égyptien « eau » se dit *mōou* et *mou* dans les composés et c'est ce qui a fait le succès de cette interprétation parmi les exégètes. Mais comment se tirer d'affaire à la seconde partie? Pour l'historien Josèphe, l'explication donnée est une pure supposition, sans aucune preuve, d'autant qu'il s'attache au grec et non à l'hébreu *mošé*. On le voit, ce mot est trop court pour être un composé. On ne peut trouver un radical égyptien signifiant *lirer*, *sauver*, dont le participe passé se réduise à la syllabe *šé*. Il est donc préférable de s'en tenir au mot simple *mošou* « enfant ». L'arabe *mūsā* en est la transcription.

Est-il besoin de faire remarquer que le nom *égyptien* de Moïse est une preuve éclatante de l'authenticité de cette histoire? Sa mère ou son père lui auraient-ils donné un nom qui n'était pas de leur langue?

la corvée égyptienne, alors, que Moïse, sortant du palais de Pi-Ramessé et s'avancant jusqu'aux chantiers, au bord du désert, « fut témoin de leurs pénibles travaux » (Ex. 2, 11) ⁽¹⁾.

Après avoir tué l'Égyptien qui brutalisait un Hébreu, pour échapper aux poursuites de Pharaon, Moïse s'enfuit dans la terre de Madian, vers les régions sinaïtiques. Ce pays était le refuge des fugitifs. Nous avons vu plus haut Sinouhit, un homme de cour aussi, redoutant quelque vengeance d'un nouveau pharaon, prendre la même direction et se fixer parmi les tribus nomades de la Palestine méridionale ou peut-être du Sinaï. Les analogies ne manquent pas entre ces deux récits. Large et généreuse hospitalité du chef de la tribu, mariage avec une de ses filles, vie pastorale, ces belles mœurs que décrit le poète de la douzième dynastie revivent dans le texte biblique. A plusieurs siècles de distance, c'est la même vie patriarcale et errante.

6. Les briques et autres corvées.

Dès le commencement de la persécution, les Hébreux travaillèrent à la corvée, et ce fut leur sort jusqu'au jour de la délivrance. Les pharaons de la XVIII^e et de la XIX^e dynastie avaient, en effet, besoin d'une main-d'œuvre considérable pour les immenses travaux qu'ils accomplirent. Après les bouleversements de la période hyksos, après les guerres victorieuses qui affermirent le Nouvel Empire, tout était à relever. Une ère de grande prospérité s'ouvrait pour l'Égypte, l'unité était rétablie, les richesses affluaient d'Orient, la paix et la tranquillité régnaient sous un pouvoir à la fois ferme et débonnaire. Le moment était favorable aux constructions.

Comme il ressort du texte (Ex. 1, 11-14), c'est surtout à des travaux de bâtisse que furent employés les Hébreux. L'auteur ne mentionne que Pithom et Ramsès, mais il est plus que probable qu'ils travaillèrent aussi ailleurs, en particulier à Tanis. Façonner des briques, faire et porter du mortier, c'est une tâche d'ouvrier, qui n'a rien de plus fatigant qu'une autre. Pour les enfants d'Israël pourtant, elle fut très lourde parce qu'elle tourna vite à la servitude et à une servitude qui se prolongea pendant près de deux siècles. Aussi en gardèrent-ils un très amer souvenir.

Le tableau de leurs tribulations est si bien pris sur le vif qu'il pourrait servir de commentaire à quelqu'une de ces nombreuses scènes qu'on voit sur les parois des tombeaux égyptiens. Au premier chapitre de l'Exode, en donnant une vue d'ensemble de la persécution, l'auteur dit qu'on établit des chefs de corvée (*saré missim*) sur Israël (1, 11). Plus loin, au chapitre cinq, il précise et il distingue les *nôgesim* et les *sôterim*. Les *nôgesim* (du radical نجش) sont les surveillants, les exacteurs, ceux que les décorateurs

⁽¹⁾ Tout cela est dit dans l'hypothèse que l'exode eut lieu après le règne de Ramsès II, au temps de Ménéphthah. Le texte dit que Moïse « sortit encore le jour suivant et vit deux Hébreux qui se querellaient » (13). Les Hébreux travaillaient donc près de la résidence royale.

égyptiens ont représentés si souvent sur leurs monuments, un bâton à la main, dirigeant et activant le travail des ouvriers. Les *šōterim* (du radical *سَطَر* *écrire*) sont les scribes qui tiennent les comptes et qui inscrivent le nombre de briques ou autres objets apportés.

Ces deux personnages étaient nécessaires pour ces sortes de travaux. Nous les avons rencontrés en décrivant les greniers en réduction du musée du Caire. La corvée était analogue à celle des briques. Il y avait des comptes à tenir, il y fallait donc des scribes. Quelle scène de vie ouvrière ne les montre-t-elle pas? Le récit biblique est donc empreint de réalité et c'est une preuve de plus de son indiscutable authenticité ⁽¹⁾.

Les surveillants étaient égyptiens, mais il est évident que les scribes étaient pris parmi les Hébreux eux-mêmes. Ils se compromettent pour adoucir les peines du peuple, au point de s'attirer des châtiments (Ex. 5, 14). Ils intercèdent auprès de Pharaon en faveur des opprimés (15), ils prennent en main leur cause, c'est leur cause à eux aussi, ils s'identifient avec Israël et les paroles du roi ne les en distinguent pas (16-18). Les reproches qu'ils adressent à Moïse et à Aaron mènent aussi à la même conclusion (19-22).

Nous sommes arrivés au dernier épisode de la persécution. Moïse, âgé de 80 ans (Ex. 7, 7), est revenu du Sinaï. Il a apporté à ses frères les ordres de Dieu, il leur a prouvé sa mission en accomplissant devant eux des merveilles qui dépassent les forces humaines. Et le peuple a cru (Ex. 4, 30-31).

L'annonce de la délivrance prochaine fut une grande joie pour l'immense majorité des Israélites. Ils allaient enfin recouvrer la liberté et revoir le pays de leurs pères! Dès lors à quoi bon tant se fatiguer pour un oppresseur qui trop longtemps les avait humiliés? Et les chantiers furent désertés.

L'émancipation était prématurée. Dès la première audience, Pharaon se plaignit vivement à Moïse et à Aaron de cet abandon du travail. Ce fut le signal d'une aggravation du mal. Il le fallait pour achever de détacher les Hébreux et les décider à partir pour de lointaines pérégrinations. Des briques, ils en fourniront la même quantité et, de plus, ils iront eux-mêmes chercher la paille nécessaire.

Depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours, on fait des bri-

⁽¹⁾ Quelques auteurs insistent sur le caractère de cruauté de la corvée égyptienne et se plaisent à nous montrer ce surveillant barbare avec son bâton, rouant de coups le pauvre manœuvre. En réalité, la corvée n'a jamais été en Egypte plus dure qu'en un autre pays. On cite l'exemple de Méhémet Ali, au dix-neuvième siècle, sacrifiant plusieurs milliers de fellahs pour faire creuser un canal. Mais Méhémet Ali n'était pas Egyptien. Et d'ailleurs dans l'histoire de tout peuple, on trouverait des exceptions pareilles.

Les Egyptiens étaient doux, pacifiques, humains. Ils avaient à un très haut degré le sentiment de la justice. L'esclavage qui est une des ignominies de la Grèce ancienne et de Rome païenne, n'exista jamais dans la vallée du Nil comme institution sociale. Le sacrifice humain y est également inconnu. Le bâton du surveillant des travaux est un fait, et très ancien. Mais de quel peuple antique n'est-il pas le fait? Le bâton remplaçait alors la prison. Et, certes, il était bien plus moral que la prison.

ques en Égypte. Quiconque a fait une promenade dans la campagne a pu être témoin de l'opération. La pierre est un matériel de luxe dans cette plaine d'alluvion. Il faut aller la tailler dans les montagnes lointaines. Seuls les rois ou les dieux pouvaient se permettre cette dépense. Les anciens réservaient la pierre pour les temples et pour les tombeaux, « demeures éternelles ». Encore beaucoup de ceux-ci, pyramides et mastabas, sont-ils en briques. Pour leurs maisons, hôtelleries d'un jour, même pour leurs palais, la terre séchée au soleil suffisait. Tel était l'élément employé à Héliopolis, à Bubaste, à Tell Artabi, à Tell el-Maskhouta, à Tanis, à Pi-Ramessé. Et c'est pour cela qu'il subsiste si peu de chose de ces villes.

Le mode de fabrication est toujours le même. Il comprend deux opérations, la préparation de la pâte et le moulage. Pour la pâte, deux sortes de terres sont employées, selon les régions. Dans toute la plaine, c'est la terre noire d'alluvion qui est sur le bord des canaux. On évite avec soin de prendre de la terre salée. Au soleil, les sels réagiraient et briseraient la brique. On mélange ce limon de paille hachée en ajoutant de l'eau, et

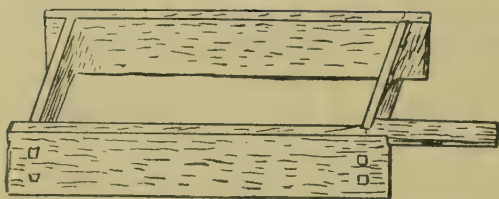


Fig. 35. Moule à briques.

on pétrit longuement avec les pieds. La paille est de blé, ou de *barsim* (trèfle d'Égypte) quand on n'a pas de blé, ou même de riz, à défaut d'autre. Cette paille hachée est nécessaire pour donner de la cohésion à la pâte séchée au soleil, elle fait fonction de ciment. Si l'argile est seule, elle se désagrège, se fendille et s'effrite.

La seconde espèce de terre employée est celle qui se trouve sur la lisière des déserts et qui est mélangée de sable. Le sable remplace alors la paille et en tient lieu. Cette terre est rougeâtre.

La brique se fait avec un moule en bois rectangulaire, ouvert en haut et en bas, ayant une poignée pour le manœuvrer.

Après avoir préparé sa pâte, l'ouvrier la dispose en tas allongé sur le terrain où il laissera les briques sécher. Il fait sur le sol un lit de paille (— ou de sable), il prend entre les mains la quantité de pâte nécessaire pour une brique, la roule à terre sur la paille (— ou le sable), l'asperge d'eau avec la main droite, et la jette dans le moule en bois posé devant lui. Il passe la main sur la matière pour l'aplanir, lève le moule de l'autre main, le place à côté de la brique qui reste ainsi faite sur le sol, et l'opération recommence. Disposées en rangées parallèles, les briques séchent au soleil six à sept jours, sans être touchées. Au bout de ce temps, elles sont prêtes, et, sans plus, on peut les employer à la construction.

Les briquetiers travaillent en général deux ou trois ensemble. Tout compris, sans aucune peine, un ouvrier ordinaire fait ses mille briques par jour. Certains disent que la brique avec sable est plus solide que la brique avec paille. D'autres prétendent le contraire. Nous avons eu l'occasion

d'examiner les briques de Tell el-Maskhouta. Voilà plus de trois mille ans qu'elles sont enfouies sous les ruines. Elles furent faites avec sable et elles sont aujourd'hui presque aussi résistantes que les briques cuites de nos fours modernes. Le sable n'est employé que sur les bords du désert, partout ailleurs c'est la paille hachée.

De nos jours, le module ordinaire de la brique est de 24 centimètres de longueur, 12 de largeur, 6 d'épaisseur. Le module ancien était à peu près le double, 44 sur 24 et 12 centimètres. Telles sont, à peu de chose près, les dimensions des briques à Tell el-Maskhouta, à Héliopolis, aux pyramides, à Tell Artabi, à Bubaste ⁽¹⁾.

Le nombre des ouvriers peut naturellement être augmenté à volonté.



Fig. 36. La fabrication des briques.

Scène de tombeau de Rekhmara à Thèbes (XVIII^e dynastie).

(D'après LEPSIUS, *Denkmäler*, 3, 40).

selon l'importance du chantier. On connaît depuis longtemps la fameuse scène du tombeau de Rekhmara (XVIII^e dyn.) à Thèbes ⁽²⁾. C'est une admirable illustration de tout ce que nous venons de dire (Fig. 36). Elle nous met sous les yeux l'occupation des Fils d'Israël pendant les longues années

⁽¹⁾ Dans les fouilles exécutées en 1917 à Eléphantine pour le compte de l'Institut Biblique Pontifical, un moule en bois fut trouvé de même forme que ceux de nos jours mais beaucoup plus grand. Ses dimensions sont de 35 centimètres sur 28 et 19. Ce moule est aujourd'hui au musée du Caire.

⁽²⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, 2, p. 273. — PRISSE D'AVESNES, *Hist. de l'art égyptien*, II, peinture, pl. 14. — NEWBERRY, *The life of Rekhmara*, 1900, pl. XXI. — VIREY, *Le tombeau de Rekhmara dans Mém. Mission franç.*, 5, fasc. 1, pl. XVII.

Rekhmara était un vizir de Thoutmès III, il inspecte les travaux.

de la persécution. On y voit tous les détails de l'opération, le bassin entouré de plantes où l'on puise l'eau, l'argile malaxée avec le hoyau, les briques faites rangées en files, et l'ouvrier incliné maniant son moule et ayant son petit seau d'eau à côté de lui, d'autres ouvriers emportant les briques déjà séchées. Deux surveillants armés du bâton fatidique activent le travail. Il nous manque seulement les scribes. Il y a là des Egyptiens et des étrangers, « des captifs amenés par Sa Majesté pour construire le temple de son père Amon à Thèbes », selon la teneur de l'inscription. Ces étrangers portent un pagne spécial qu'on avait pris pour un haillon rapiécé (— les pagnes à teinte sombre sur la photographie) et qui est en réalité un bon vêtement en cuir avec parties mobiles, lamelles juxtaposées et un grand morceau pour s'asseoir. Un spécimen de ces pagnes est entré récemment au musée du Caire.

Le détail des Hébreux contraints d'aller chercher eux-mêmes la paille, se place aux derniers jours de la persécution, peu de temps avant l'exode. Où travaillaient-ils alors? Il ressort du récit biblique (Ex. 5, 6-23) qu'ils n'étaient pas loin de la résidence royale. C'était donc probablement à Pi-Ramessé, sur les bords du Shihor (branche pélusiaque) ⁽¹⁾. Malheureusement, la ville a été détruite jusqu'à ses racines par les constructions postérieures et par les injures du temps. Il est impossible de se rendre compte de la nature des briques qui y furent employées.

VIII. LES DIX PLAIES

1. Généralités.

La résidence royale était à Pi-Ramessé. C'est donc là qu'eurent lieu les pourparlers entre Pharaon et les envoyés de Dieu, Moïse et Aaron, là aussi que s'accomplirent quelques-unes des merveilles qui devaient préparer le départ d'Israël. Nous l'avons noté plus haut, le psaume 78 (Vulg. 77) célèbre ces prodiges dans « les campagnes de Tanis ». Il n'était pas besoin

⁽¹⁾ On dit parfois qu'ils étaient à Pithom (VIGOUROUX, *Dict. de la Bible*, art. *Phithom*). Nous n'en savons rien. Le fait est que la presque totalité des briques à Tell el-Maskhouta est avec sable. Il en est très peu où l'on reconnaisse des débris de paille. Je n'ai aucune indication sur celles de Tell Artabi. Mais les conditions du pays étant les mêmes, il est logique de conclure qu'elles sont de même nature. Ayant le sable sous la main, pourquoi les ouvriers seraient-ils allé chercher de la paille?

Ces lignes étaient à l'imprimerie, quand j'eus l'occasion de visiter Tell Artabi. Le monticule est à 3 ou 4 km. au Sud de la voie ferrée, entre les gares de Maḥsamah et de Qa-ṣāṣīn, près du village *Ezbet Abou-Sa'īd*. Il est bas et couvert de sable, et, si on n'était prévenu, on aurait peine à reconnaître une ruine ancienne. Toutes les briques que j'ai pu examiner étaient avec sable. Je n'en ai point vu avec paille. Les dimensions que j'ai prises sont en moyenne de 42, 22 et 14 cm. A Tell el-Maskhouta, les enfants venaient me vendre des monnaies. Ici, personne n'en a trouvé.

pour cela que le roi résidât habituellement à Tanis. Le psaume 78 fut composé longtemps après l'exode, à une époque où Pi-Ramessé, abandonnée par la XXI^e dynastie, était tombée dans l'oubli. Tanis l'avait remplacée comme capitale. Tanis était alors sur toutes les lèvres. Le poète inspiré pouvait-il nommer une autre cité pour localiser les merveilles qu'il chante?

Au reste, les Hébreux étaient dans « les campagnes de Tanis » aussi nombreux et plus peut-être qu'à Pi-Ramessé. Nous avons vu (p. 105), que la région appelée « champs de Tanis » par les Egyptiens eux-mêmes se trouvait à l'Est de cette ville, le long de la branche pélusiaque du Nil. Et là vivaient les enfants d'Israël. Les plaies ne frappèrent pas seulement le palais de Pharaon et la ville où il habitait, mais tout le pays avoisinant, à une grande distance. Ces fléaux n'auraient en aucun résultat s'ils avaient été circonscrits à une petite zone. Le texte dit même « tout le pays d'Egypte » (Ex. 8, 17. 24. etc.). C'est une manière de parler en usage dans toutes les langues. Le contexte décide de la portée de l'expression. Qu'auraient importé à Pharaon les souffrances inconnues des habitants de Thèbes et de Syène? Ce roi endurci n'était frappé que par les maux qu'il voyait.

En outre, on l'a remarqué depuis longtemps (HUMMELAUER, *In Ex.* p. 10), les fléaux étaient autant pour les Hébreux que pour les Egyptiens, non certes pour les châtier puisqu'ils n'en étaient pas atteints, mais pour achever de les convaincre de la mission divine de Moïse et de la puissance merveilleuse que Dieu lui avait mise entre les mains. Quand la majesté pharaonique s'inclinait elle-même devant ce prestigieux thaumaturge, qui donc parmi ses frères aurait osé lui résister et s'opposer à ses ordres? Châtiment pour un roi démesurément résistant, signe divin pour les Israélites, les fameuses merveilles s'accomplirent dans le Delta oriental, sous les yeux de ceux à qui elles s'adressaient, et c'est à raison que le psalmiste les situe dans « les campagnes de Tanis ».

Les plaies d'Egypte furent des phénomènes d'ordre surnaturel. Pré-tendre que cet admirable récit se réduit à la description de faits qui se reproduisent chaque année, de l'été au printemps, admettant même qu'ils eurent alors une spéciale intensité, c'est enlever tout son sens à cette page de la Bible et attribuer à l'auteur une monumentale naïveté. Qu'il veuille raconter des choses merveilleuses, dépassant les contingences ordinaires, des choses inouïes en Egypte, c'est ce qui ressort avec évidence du texte et du contexte. Et il le fallait. Quelle magie aurait mis Moïse à même de s'emparer de phénomènes qu'il ne pouvait ni prévoir ni diriger? Quelle impression aurait produite sur Pharaon et sur les Hébreux la constatation de certains dégâts passagers qu'ils étaient habitués à voir chaque année avec plus ou moins de violence? ⁽¹⁾.

Armé d'un pouvoir qu'il tient de Dieu et dont il a pleine conscience, Moïse agit en maître, et tout lui obéit. Il déchaîne le fléau quand il veut,

⁽¹⁾ L'aspect théologique des plaies d'Egypte est fort bien exposé dans VIGOUROUX, *La Bible et les découvertes modernes*, II, livre IV, chap. VII (1896). Nous n'insistons donc pas sur ce point.

il l'arrête quand il veut. Il n'est pas débordé par lui, il le domine. Il dose sa mesure, il avance lentement et sûrement. Il sait qu'il sortira vainqueur de cette joute extraordinaire avec son royal adversaire. Celui qui l'a envoyé le lui a dit, il arrachera Israël à la servitude et le ramènera au pays des ancêtres.

Cela dit, rien n'empêche de rattacher les plaies d'Egypte, quelques-unes au moins, à ces phénomènes qui s'y reproduisent régulièrement chaque année depuis la crue du Nil, en été, jusqu'aux *khamassins* du printemps. Cette distribution est même exigée, dans une certaine mesure, par le récit biblique. L'exode ayant eu lieu au printemps, les ténèbres se placent peu de temps avant, donc précisément au moment des premiers vents chauds du désert. Les sauterelles et la grêle qui précèdent, supposent les moissons sur pied en janvier et février. On a dit que chaque plaie correspondait à un mois, de Juillet (crue du Nil, Nil rouge) à Avril. On peut assurément retenir l'idée générale, mais il serait puéril de s'attacher à une répartition mathématique. La première, l'eau changée en sang, a pu avoir lieu en Juillet, au moment où le Nil commence à monter et à envahir les canaux. Dès lors, les autres se distribuent sur les mois suivants, à des intervalles plus ou moins distants, jusqu'aux premiers jours d'Avril.

Une autre analogie naturelle à noter, est la manière dont Moïse accomplit les prodiges. C'est la manière des magiciens orientaux. Moïse emploie une baguette comme Dieu le lui avait enseigné (Ex. 4, 1-5). Cette baguette joue un rôle considérable dans sa carrière de libérateur. Elle se change en serpent devant les chefs d'Israël (4, 30) et devant Pharaon (7, 8-12), il l'étend sur les eaux, vers le ciel, pour déchaîner les fléaux, il l'étend sur la mer pour la diviser (14, 16). La baguette accompagnée de gestes calculés et majestueux, est un merveilleux instrument pour captiver l'attention et frapper les esprits. A ce peuple enfant, il fallait cette mise en scène. Avant de gagner les esprits, il fallait fasciner les yeux ⁽¹⁾.

Moïse et Aaron manient la baguette des magiciens, et ils ne sont nullement magiciens. Le pouvoir qu'ils ont n'est pas fait d'expédients et de prestidigitation, ils le tiennent du Maître suprême de la nature. Ils l'exercent, non pour amuser et distraire, mais dans un but très noble et très beau, libérer leur peuple de l'esclavage.

Il n'entre pas dans notre but de reproduire ici les explications, d'ailleurs bien connues, qu'on a données de la célèbre scène du bâton changé

(1) On voit au musée du Caire plusieurs baguettes magiques de l'ancienne Egypte. « Ce sont des bâtons recourbés, le plus souvent en ivoire, se terminant parfois en tête d'animal (chacal, lion), et portant sur les côtés plats des figures fantastiques de serpents et de génies fabuleux » (*Christus* (1916) p. 646). Ces baguettes servaient aussi d'amulettes pour la magie de protection, cfr. LEGGE dans *Proceedings of the Soc. of bibl. arch.* (1905) p. 297-303 ; (1908) p. 292. F. Legge décrit plusieurs de ces baguettes qui appartenaient à des « maîtresses de maison ». Sur une face sont dessinés les monstres et animaux fabuleux, sur l'autre on lit ces paroles : « Disent "ceux des amulettes, nombreux, nous sommes venus, nous donnons protection de vie sur la maîtresse de maison une telle" ».

en serpent devant Pharaon (7, 8-13). Sceptique, incrédule, le roi fait venir ses magiciens ⁽¹⁾. « Eux aussi firent la même chose par leurs enchantements, ils jetèrent chacun leur bâton, et ces bâtons devinrent des serpents. Mais le bâton d'Aaron engloutit leurs bâtons ». Il est clair que le narrateur ne regarde, comme de juste, que l'effet obtenu et l'impression produite sur les esprits. Il ne recherche ni les causes ni les moyens employés. Entre tenir un bâton en main et faire voir un serpent à terre, il y a place pour bien des mouvements qui échappent à un œil inattentif. Un « charmeur » ordinaire, tel qu'il en existe toujours en Egypte, exécutera facilement le tour. Les magiciens de Pharaon apportèrent chacun leur serpent. Au moment voulu, détournant l'attention, ils le lancèrent à terre et firent disparaître la baguette. Mais, résultat imprévu et qui n'est pas du ressort de la prestidigitation, le serpent d'Aaron dévora ceux des magiciens ⁽²⁾. Ainsi, du moins, peut-on comprendre les choses, sans recourir à une intervention des mauvais esprits ⁽³⁾.

⁽¹⁾ Sur les magiciens de l'ancienne Egypte, voir *Christus*, 1916, p. 646; AL. GARDINER dans les *Proceedings of the Soc. of bibl. arch.*, 39 (1917) p. 31. L'auteur cite plusieurs personnages portant le titre de *magicien de Pharaon*, à l'Ancien Empire, au Moyen Empire et au Nouvel Empire. Le magicien de profession s'appelait *horep Selqit*, « le puissant en Selqit ». Selqit semble ainsi être la déesse de la magie, c'est-à-dire celle dont la puissance protégeait contre les malheurs et les morsures des serpents. La magie était encore exercée par le « lecteur » *hari-heb*, et par le « médecin » *sunu* ou *ur-sunu* « chef médecin, grand médecin ».

⁽²⁾ On traduit parfois ici le mot *tannin* par « crocodile » (H. GRESSMANN, *Mose und seine Zeit* (1913) p. 88). Mais ce sens n'est exigé ni par le mot lui-même ni par le contexte. Au contraire, l'analogie demande la signification de « serpent » ou « gros serpent ». Au Sinaï (Ex. 4, 1-4), le même prodige s'était opéré et c'était un serpent, *nahaš*. Le changement du bâton en ce reptile est inspiré par la ressemblance des deux objets. Mais si l'on passe au crocodile, l'harmonie est rompue.

⁽³⁾ Je ne nie pas qu'il y ait dans certains pays d'Orient de vrais charmeurs de serpents. Mais ceux qu'on appelle de ce nom en Egypte, ne sont que des jongleurs. Ils ont chez eux des serpents inoffensifs dont ils ont détruit les glandes vénéfiques et ébréché les dents. Quand on les appelle pour une séance, ils apportent avec eux, dans un sac en cuir, trois ou quatre de ces serpents. Avant de se présenter, ils les mettent chacun à part dans une poche de leur vêtement qu'ils pourront vider facilement. A la séance, tout leur art consiste à amuser par leurs grands gestes et leurs incantations afin de distraire l'attention. « Prenez garde, le reptile arrive. écartez-vous, il est méchant ». Un mouvement rapide, et le voilà à terre. Alors, la baguette qui jusque-là était restée en l'air commence à fonctionner. Elle ramène incessamment au milieu du chemin, vers les spectateurs émerveillés, la pauvre bête indolente qui cherche une touffe d'herbe, un coin, pour se cacher. Quand on l'a assez vue se tortiller, le charmeur la prend avec précaution et la remet dans son sac en cuir, disant qu'elle pourrait faire du mal. Et tout le monde est ravi d'être débarrassé d'une si vilaine bête ! On invite le prestidigiteur à prendre un autre serpent ailleurs. Et l'opération recommence tant qu'il y a de serpents en réserve. En réalité, ces hommes-là ne *charment* rien du tout, si ce n'est les spectateurs !

VIGOUROUX. *La Bible et les déc. mod.*, II (1896), p. 593, décrit fort bien une de ces séances au Caire. Mais le charmeur dont il parle avait apporté avec lui ses serpents. Un peu de réflexion le devine. L'individu prend toujours ses reptiles dans un coin, sous des branches, là où le spectateur ne peut plus suivre les gestes; dès que la bête est dehors, elle n'obéit plus à la voix du charmeur, celui-ci la dirige et la maintient en vue au moyen

2. Quelques détails.

La première plaie est le changement de l'eau en sang ⁽¹⁾. Les phénomènes du *Nil vert* et du *Nil rouge* sont connus. Au mois de juin, le fleuve est à son étiage. Ses eaux stagnantes, bourbeuses, se traînent, resserrées au fond de son lit. Vers les derniers jours du mois, la crue,



Fig. 37. La chaussée le long du fleuve.

déjà haute au Soudan et en Nubie, commence à se faire sentir au Caire. Aussitôt, les eaux s'altèrent et prennent une teinte gluante et verte, due, croit-on, aux détritux végétaux que le nouvel afflux a balayés sur son passage. Il en est ainsi durant quelques jours. Puis, un autre changement se produit. L'eau, augmentant rapidement, se trouble de plus en plus et passe à la teinte limoneuse et rougeâtre qu'elle garde durant toute l'inondation. Selon la profondeur et l'impétuosité du courant, les nuances sont plus ou moins foncées, plus ou moins claires. Mais il faut une bonne dose d'imagination pour y voir le rouge vif du sang.

La crue atteint son maximum en septembre. Les eaux couvrent alors une grande partie de la plaine et remplissent tous les canaux. De ce moment, elles commencent à baisser

de sa baguette. Et l'on aurait la naïveté de croire qu'elle lui obéissait avant, quand elle était censée cachée derrière un mur ou sous des branches ! Le charmeur quitta sa *galabieh* et se mit à la secouer. C'est un *coup* prévu, et il réussit toujours. Personne ne s'inquiète d'aller examiner les poches bien fermées, tandis que l'opérateur reste tout nu exposé aux regards !

⁽¹⁾ Pour l'étude des plaies, comparer Ps. 78 (Vulg. 77), 44-52, et Ps. 105 (Vulg. 104), 28-36. Ordre dans l'Exode : 1. Eau changée en sang, 2. grenouilles, 3. moustiques, 4. scarabées, 5. peste du bétail, 6. pustules, 7. grêle, 8. sauterelles, 9. ténèbres, 10. premiers-nés. Le psaume 105 modifie un peu l'ordre et met les ténèbres en tête. Mais le psaume est un hymne triomphal et non une narration historique. L'ordre à garder est donc celui de l'Exode.

et à se retirer. Fin décembre, elles sont rentrées dans le lit du fleuve, et le fellah ensemence ses champs. C'est le printemps, la saison de la verdure. Arrivent mars et avril, la moisson a jauni et entre dans les greniers.

A si peu de chose qu'on la réduise, la première plaie ne fut pas uniquement la coloration naturelle du Nil, au moment de sa crue. Sinon, elle n'eût été ni un fléau ni un signe de la mission divine de Moïse. L'auteur veut dire davantage. Déjà, il a parlé du même prodige destiné aux Hébreux seuls (Ex. 4, 9). Et il ne s'agit pas alors du Nil rouge. Cette eau que Moïse ira puiser au fleuve et qu'il jettera à terre devant les chefs d'Israël, si elle reste ce qu'elle était déjà, si elle ne change pas de couleur à l'instant et sous leurs yeux, quelles moqueries, quels éclats de rire accompagneront le geste imprudent du prétendu messenger de Dieu ?

C'est assurément dans le *même sens* qu'il faut entendre les *mêmes mots* quand Moïse opère devant Pharaon sur les bords du bras pélusiaque du Nil. Les nouvelles eaux chargées du limon qui les colore, sont un *bienfait*, non un fléau, pour l'Egypte. Elles lui apportent la vie et l'abondance. Elles ne tuent pas les poissons (Ex. 7, 21), elles leur sont favorables et les multiplient. Elles ne sont pas nocives à l'homme, elles lui sont salutaires (Ex. 7, 24). Depuis des siècles, les Egyptiens sont habitués à les boire. S'ils les trouvent trop terreuses, ils ont les moyens de les clarifier. Les récipients poreux que leurs potiers font en abondance, forment d'excellents filtres, et chaque famille a les siens ⁽¹⁾.



Fig. 38. Un débarcadère primitif.

(1) Le texte dit que « les Egyptiens creusèrent aux environs du fleuve pour trouver de l'eau potable » (Ex. 7, 24). C'est une allusion évidente aux fameuses *saquieh*s d'Egypte pratiquées un peu partout dans la plaine. L'eau de la *saquieh*, tirée de dix et quinze mètres de profondeur, vient du Nil comme toutes les eaux d'Egypte, mais elle a été débarrassée de son limon et clarifiée par l'infiltration souterraine. Même au temps du Nil rouge, elle est limpide et potable. On le voit, ce détail qui vient en surcroît à la fin du récit, est une remarque générale sur les eaux d'Egypte. Il ne se rapporte pas directement à la première plaie. C'est un autre genre de peine.

Creuser le puits d'une saquieh est un gros et long travail. Le but n'en est pas seulement d'obtenir de l'eau claire pour boire, mais surtout d'arroser les jardins et les champs durant toute l'année.

Les nouvelles eaux ne changent pas de couleur à *vue d'œil* et instantanément, comme l'exige le récit (20).

Si, devant toute la cour de Pharaon qui lui était déjà si hostile, Moïse n'avait pas opéré un vrai miracle, au lieu de l'affermir, il aurait compromis sa mission et ruiné le prestige de son Dieu.

A sa voix, les eaux furent soudain tellement altérées qu'elles devinrent mortelles pour les poissons et imbuables pour les hommes. Furent-elles réellement changées en sang? Miracle pour miracle, nous n'avons aucune raison sérieuse d'en douter. Pas n'était besoin pour cela, comme nous l'avons dit plus haut, qu'il en fût ainsi sur toute la surface d'Egypte, jusqu'aux frontières de Nubie. Dieu qui est infiniment bon et juste ne crée

pas pour des innocents des peines qui seront inutiles.

A la crue, le Nil est rapide. Le flot délétère fut bientôt emporté. Il semble résulter du texte lui-même que le fléau fut de courte durée. Il n'est pas question de le faire cesser. Pharaon ne s'en préoccupe pas ⁽¹⁾. Il fait venir ses magiciens. Que firent-ils précisément? Il est libre à chacun de le conjecturer. Mais à ce moment, il est manifeste que le fleuve était revenu à son état normal, sinon où auraient-ils pris l'eau pour leur contrefaçon du prodige? ⁽²⁾.



Fig. 39. La « saquieh » égyptienne.

A droite, le chapelet de godets qui vont chercher l'eau dans le puits et la déversent dans le canal.

Nous passerons plus rapidement sur les autres plaies. Les *grenouilles* se multiplient pendant l'inondation. Les eaux répandues au loin sur les plaines, à peu de profondeur, favorisent l'éclosion des œufs. Il est cependant inouï que les habitants en aient été incommodés, si ce n'est par leur coassement. Il y a quelque chose de tout à fait extraordinaire dans le tableau de désolation que nous peint la Bible. Des grenouilles si nombreuses qu'elles couvraient toute la campagne, qu'elles envahissaient les maisons, les cham-

(1) Du verset 25: « Il s'écoula sept jours, après que Iahvé eut frappé le fleuve », on ne peut conclure que le fléau dura sept jours. Si telle avait été la pensée de l'auteur, il aurait ajouté: et le fléau cessa. Les mots qu'il emploie supposent, au contraire, qu'il avait déjà cessé.

(2) Pour se tirer d'affaire, on a recours à des suppositions bizarres et compliquées (faire apporter l'eau de très loin, des bords de la mer) qui ne sont pas dans l'esprit du texte si simple et si naturel.

bres, les lits, les fours, les pétrins (8, 3-4), et précisément au moment voulu par Moïse, c'est un phénomène qui n'est pas purement naturel.

Les **moustiques** sont un des fléaux les plus connus de l'Égypte comme de tout l'Orient. En Palestine, dans les parties montagneuses du moins, ils subissent des intermittences. Le froid les tue en hiver. On sait combien ils sont mauvais pendant les chaleurs. C'est leur piqûre qui inocule la malaria. On les combat en assainissant les eaux dormantes des puits et des citernes où ils prennent naissance. Le pétrole détruit les germes.

En Égypte, ils sont permanents, mais à cause de l'immense surface des eaux, ils foisonnent pendant l'inondation. Il y en a de plusieurs espèces. Il y a les *chantres* qui se trahissent et s'annoncent par un bourdonnement uniforme, plus irritant parfois que leur piqûre. Il y a les *silencieux*, plus petits, plus rapides, qui pénètrent partout, qui attaquent en traîtres, et qu'on ne remarque que lorsqu'ils ont enfoncé leur pointe. Les indigènes y sont habitués et ne prennent aucune mesure pour s'en défendre.

Les **mouches** constituent aussi une des importunités de l'Égypte. Elles s'attaquent naturellement aux parties humides du corps, en particulier aux yeux. Les gens de la campagne ne pensent même pas à les chasser. On voit des visages d'enfants dévorés par des essaims de ces bêtes. C'est une des causes des si nombreuses maladies d'yeux en Égypte.

La **peste des animaux** est très rare en Égypte. Elle y arrive parfois, de même qu'en Palestine et en Syrie ⁽⁴⁾.

(4) Je fais ici allusion à une épizootie dont je fus moi-même témoin en 1903. J'avais passé à Mezérib et je me rendais à *Hosn 'Ageloun*. Tout le long du chemin, on voyait dans la plaine des bœufs et des vaches frappés par le terrible fléau et abandonnés par les habitants. Personne ne s'inquiétait de les enfouir.



Fig. 40. Le « chadouf » hérité de l'Égypte ancienne.

A une potence est fortement attachée une barre pouvant basculer, à un bout est fixée la corde qui lèvera le seau rempli d'eau, à l'autre un contrepoids pour faciliter la manœuvre. Ici le « chadouf » est double.

On a voulu reconnaître dans la plaie des *pustules* ce qu'on appelle le « bouton du Nil ». Ce sont des boutons de chaleur qui font éruption au moment de l'inondation. Ils produisent une démangeaison cuisante plutôt désagréable que dangereuse. Ils peuvent durer plusieurs jours, mais ils sont parfaitement inoffensifs. Ce n'est pas cette innocente tumeur qui aurait inquiété Pharaon.

La *grêle* est admirablement décrite par l'auteur sacré (Ex. 9, 18-25). Il sait fort bien qu'elle fond parfois sur l'Egypte, mais celle-ci sera si grosse et si violente qu'il n'y en eut jamais de semblable dans tout le pays. Elle sera accompagnée de tonnerre, elle hachera toute la verdure des champs et sera un danger pour les animaux et les hommes.

La grêle a été constatée, dans la Basse Egypte, en janvier, en février, en mars et en avril. Il tombe parfois d'énormes grêlons. On en a ramassé qui étaient gros comme des balles de tennis et qui pesaient jusqu'à quinze grammes. Le 6 mars 1920, un violent orage, avec éclairs et tonnerres, s'abattit sur le Caire. En moins d'une heure, les rues étaient transformées en ruisseaux. La pluie était mêlée de gros grêlons.

La grêle ne se commande pas. Cependant, Moïse la fit tomber quand il voulut, et dans l'intensité qu'il voulut, et avec la durée qu'il voulut.

La grêle est locale. Il restait encore de belles moissons sur pied. Alors Dieu envoya la *sauterelle*. Ce fléau de l'Orient et du Nord de l'Afrique n'est pas inconnu dans la vallée du Nil, bien qu'il n'y arrive pas chaque année et qu'il y soit même assez rare. L'année 1915 fut une année de sauterelles. Elles vinrent de l'Est et de l'Ouest. Le premier vol arriva en janvier de l'oasis Bahrieh. Elles se multiplièrent en février et durèrent jusqu'en mai. Celles qui vinrent de l'Est passèrent le canal entre Ismaïlia et Port-Saïd et s'abattirent sur le Delta. On sait que la même année, le fléau fit aussi de terribles ravages en Palestine.

Les sauterelles paraissent à des intervalles très irréguliers. On les avait signalées en 1891 en Palestine et en Syrie. La merveille est de les voir surgir à l'appel de Moïse. Elles n'ont pas l'habitude d'obéir aux hommes.

Les *ténèbres* doivent être rapprochées du *khamassin* ⁽¹⁾ qui souffle en mars et en avril. Quiconque a vécu en Egypte en a été témoin. C'est un vent chaud, et parfois violent, du désert. Il produit une tempête de sable qui obscurcit l'air à la manière d'un brouillard épais. Il n'est pas continu,

(1) C'est à dessein que j'écris ainsi ce mot, car telle est la vraie prononciation des gens du pays. On dit généralement que c'est le nombre *khamsin* « cinquante », parce que ce vent, explique-t-on, souffle pendant cinquante jours. D'abord, on pourrait dire aussi bien quarante ou soixante. Personne, en effet, n'a jamais compté les jours de *khamassin*. Il se fait sentir à peu près pendant les deux mois de mars et d'avril, parfois en mai aussi, mais avec des intermittences qui réduisent de moitié le nombre des jours chauds. Ensuite, les indigènes qui n'ont pas été influencés par les explications des livres, ne connaissent pas cette interprétation, et pour eux, *khamsin* « cinquante », et *khamassin* « le vent chaud », sont deux mots différents.

A mon avis, *khamassin* est un ancien mot égyptien qui a été conservé, avec beaucoup d'autres, dans le langage parlé, après l'adoption de l'arabe.

il a des intermittences. Il se maintient pourtant parfois cinq ou six jours de suite. Le ciel est alors voilé d'un rideau jaunâtre fait de sable très fin. En plein midi, dans les gares, il faut allumer tous les feux. Il arrive que le sable est enlevé en tourbillons et emporté à de grandes distances où il retombe obliquement, à la manière de la grêle. C'est assurément un fléau pour l'Égypte. Tout être vivant en souffre. Il fait du mal aux arbres fruitiers (abricotiers, amandiers). S'il les trouve en fleurs ou au moment critique où se noue le fruit, c'en est fait de la récolte.

Comme pour la grêle et les sauterelles, l'auteur sacré sait très bien que le vent chaud du désert souffle annuellement en Égypte. Le prodige est que Moïse s'empare du phénomène naturel, qu'il le dirige à son gré, l'intensifie dans la mesure requise pour atteindre son but, et l'arrête quand il lui plaît.

Même considérée en elle-même et indépendamment du caractère religieux et *pascal* que lui donne le texte, la **mort des premiers-nés** ne peut se rapprocher d'aucun phénomène naturel. On a parlé de la mortalité infantile qui est assez grande en Égypte à cause de la négligence des parents. Mais il est évident que l'auteur a en vue l'aîné de chaque famille, même s'il n'est plus enfant et a atteint un certain âge (12, 29): « Depuis le premier-né de Pharaon assis sur son trône, jusqu'au premier-né du captif dans sa prison ». Considérer les nouveaux-nés en général serait déformer entièrement l'idée fondamentale de cette dernière et plus terrible plaie.

IX. LA MER ROUGE AU TEMPS DE L'EXODE

Pour déterminer avec quelque précision l'itinéraire des Hébreux, il est nécessaire de nous faire une idée aussi nette que possible de l'état de l'isthme et de la Mer Rouge aux temps pharaoniques.

1. Etat actuel, les trois seuils.

Dans le cours des siècles, l'isthme de Suez a subi des transformations que révèle l'étude géologique des lieux. La Mer Rouge s'avancait autrefois beaucoup plus au Nord. Ses rivages successifs sont marqués par le lac Timsah et par les Lacs Amers, et son ancien lit est tracé assez exactement par la ligne de coquillages qu'on peut suivre sur le côté asiatique, à quelque distance du canal maritime.

De la Méditerranée à Suez, trois atterrissements coupent de leur bosse la surface unie des sables. Le premier est le seuil d'*El-Gizr*, entre Kantara et Ismaïlia. Il s'élève de 16 mètres au-dessus du niveau de la mer, et ce fut le gros et principal obstacle au creusement du canal. Il est de formation préhistorique. C'est par ce *pont* naturel qu'aux temps les plus anciens

passaient les caravanes qui alimentaient le commerce entre l'Égypte et la Palestine.

Pendant de longs siècles, sans doute, les eaux de la Mer Rouge battirent le rivage où se dresse maintenant l'élégante ville d'Ismailia. Elles finirent pourtant par être coupées et isolées de la mer qui fut refoulée plus au Sud, au bassin des Lacs Amers. C'est le seuil de Sérapéum, constitué peu à peu par les masses de sable que les vents ne cessent de rouler des déserts voisins, et peut-être aussi par quelque soulèvement interne. D'un lac à l'autre, il mesure 11 kilomètres et demi, et s'élève de 8 mètres au-dessus de la mer. Il est actuellement coupé en ligne droite par le canal maritime.

Enfin, dans des temps plus rapprochés, un troisième barrage a séparé les Lacs Amers et rejeté la Mer Rouge sur les rivages qu'elle baigne de nos jours. C'est le seuil de Chalouf, haut de 5 mètres au-dessus du niveau de la mer.

Ce recul progressif de la Mer Rouge, avec formation du lac Timsah d'abord, puis des Lacs Amers, est un fait géologique incontesté. Le percement de l'isthme en a fourni des preuves tangibles. Dans le grand Lac Amer, il fallut tailler un immense banc de sel de 8 à 10 mètres d'épaisseur. Ce dépôt marin fut formé à une époque où les eaux de la mer remplissaient le bassin par intervalles, puis se vaporisaient. Une colonne de ce banc de sel fut extraite et portée à Ismailia où on la voit toujours dans la cour des bureaux de la Compagnie. Elle mesure 2 m. 30 de hauteur. Elle est faite de couches superposées bien visibles, séparées par un lit de sable. Les couches inférieures sont plus minces que les autres, elles ont en moyenne cinq centimètres d'épaisseur et sont assez régulières. Les couches supérieures sont plus épaisses et progressent ainsi en montant :

5 ^{me} couche	0 m. 095
4 ^{me} couche	0 m. 14
3 ^{me} couche	0 m. 24
avant-dernière couche	0 m. 20
dernière couche, au sommet	0 m. 25.

Cet énorme banc de sel, avec des couches si distinctes, n'a pu être formé que par des alternances de remplissage et d'évaporation. Au début, quand la barre de Chalouf offrait peu de résistance, les déversements de la mer étaient réguliers et plus fréquents. Dans la suite, le seuil s'élevant et s'élargissant, les eaux salées arrivèrent à des intervalles plus espacés et plus variables. Finalement, elles furent coupées, et, après l'évaporation du dernier afflux, le rocher de sel resta à nu. Les voyageurs racontent qu'avant l'ouverture du canal maritime, on franchissait à pied sec le bassin des Lacs Amers en marchant sur le sel durci.

On a peine à s'imaginer ce qu'il a fallu de temps et d'eau pour produire un pareil dépôt. Depuis que le travail des hommes a précipité de nouveau la mer dans ce bassin, le bloc se redissout peu à peu.

2. Villes anciennes, Thaubastum et Seraptum (?).

Cette région semble devoir être le domaine exclusif des vents et des sables ⁽¹⁾. Elle fut pourtant habitée autrefois. A la pointe Sud du lac Timsah, se dresse, isolé, un plateau de proportions bien modestes qui porte néanmoins le grand nom de *Gébel Mariam* ⁽²⁾. Au pied de ce plateau, du côté Sud, s'étend un champ de ruines, semé de poteries de toute sorte, qui marque l'emplacement d'une ancienne ville. Les chercheurs de trésors et d'antiquités l'ont remué jusqu'à la nappe d'eau souterraine. Voici la description d'un des premiers explorateurs : « J'arrive aux ruines du Djébel Mariam que j'ai dit appartenir à l'ancienne Thaubaste... Si les médailles romaines, les mosaïques, les conduites en plomb, les réservoirs enduits assez bien conservés sur certains points, accusent que les Romains ont occupé cette localité, les inscriptions hiéroglyphiques appartenant, je pense, à des monuments funéraires trouvés, il y a deux ans, au Djebel Mariam, à une très grande profondeur, attestent bien certainement qu'il y a là aussi une ville égyptienne dont le nom s'est perdu avec le temps. Mais ces dernières découvertes ne laissent aucun doute sur l'origine romaine, et tout porte à croire qu'il faut reporter aux premiers siècles de notre ère chrétienne l'existence de ces vestiges » ⁽³⁾.

Avec ce savant, les géographes modernes reconnaissent généralement, dans cette ville, l'ancienne Thaubastum. Les ruines occupent une aire considérable. Clédat y fit des fouilles en 1904 et y trouva divers objets, amphores, inscriptions, d'époque grecque, des thermes romains et des monnaies impériales ⁽⁴⁾.

Thaubastum, cité éphémère, bien peu connue. Elle est une station dans l'*Itinéraire d'Antonin* sur la route de Péluse à Clysma (Suez), à 28 milles de Sile (Kantara) et à 58 milles de Clysma ⁽⁵⁾. La route de Clysma à Héliopolis bifurquait à Serapiu, laissant donc Thaubastum à l'Est, tandis qu'elle

⁽¹⁾ Depuis l'ouverture du canal d'eau douce, quelques fellahs s'y sont installés et commencent à y pratiquer de belles cultures. Le pays est transformé.

⁽²⁾ Ce nom lui vient de Marię, sœur de Moïse. D'après une légende arabe, c'est sur ce plateau qu'elle aurait été séquestrée, pendant sept jours, lorsqu'elle fut couverte de lèpre pour avoir blâmé le mariage de son frère avec une Ethiopienne (Num. 12, 14). C'est manifestement faux. Au moment de l'incident, les Hébreux étaient bien loin de là. Ils avaient déjà quitté le Sinaï et se rendaient à Qadès.

⁽³⁾ Lettre de M. GUITER (17 février 1866) citée par CLÉDAT, *Notes sur l'isthme de Suez* dans *Rec. de travaux* 32 (1910) p. 198. Sur cette localité, voir l'article de Clédat, *loc. cit.* p. 193-202.

⁽⁴⁾ On a trouvé là des inscriptions hiéroglyphiques. Il y avait donc une petite ville, au moins un monument égyptien. D'après NAVILLE (*Store-city*, p. 25) ce serait le Pi-Kerehet mentionné dans la stèle de Ptolémée Philadelphie, et plus tard, Serapiu de l'*Itinéraire*. Avec les géographes modernes, nous pensons que Serapiu était plus au Sud. Quant à Pi-Kerehet, distingué et différencié de Serapiu, il est bien possible qu'il fût au Gebel Mariam. (Appendice).

⁽⁵⁾ Ecrit dans l'*Itinéraire*, Thaubasio, Taubasio, à l'ablatif. Les éditeurs ajoutent en note : fortasse legendum Thaubasto (Appendice III, 8).

infléchissait vers l'Ouest, dans le Ouadi Toumilat. Toutes ces indications conviennent bien au Gebel Mariam.

Thaubastum est encore mentionnée dans la vie de Saint Hilarion et c'est par ce document que nous connaissons la véritable orthographe du mot ⁽¹⁾. Se rendant de la région de Gaza au monastère de Saint Antoine en Egypte, Hilarion passa à Péluse et à Lychnos pour y saluer les frères ⁽²⁾. De là, il parvint, en trois jours, à Thaubastum afin d'y rendre visite au saint évêque Dracontius expulsé de son siège d'*Hermopolis parva*, et envoyé en exil par l'empereur Constance (356). Or, dans sa Lettre *ad solitariam vitam agentes*, Saint Athanase nous dit que Dracontius fut exilé εἰς τὰ ἔρημα περὶ τὸ κλύσμα « dans le désert qui est autour de Clysma » ⁽³⁾. Poursuivant sa route, Hilarion mit trois jours pour atteindre Babylone d'Egypte. Ces indications laissent assurément une assez grande latitude pour localiser Thaubastum, mais elles s'harmonisent parfaitement avec l'*Itinéraire*.

Une autre localité ancienne a été reconnue par Clédat à la pointe Nord des Lacs Amers, à l'endroit appelé *El-Ambak* par les Indigènes. On y voit les traces d'une ville et d'une forteresse. Voici la description que donne Clédat de celle-ci : « C'était une vaste construction rectangulaire, arrondie aux angles, d'environ 150 mètres de long et 60 mètres de large. Il (le fort) était défendu par trois tours carrées faisant face au lac : l'une était à l'angle Sud, et les deux autres, vers le milieu de la façade, gardaient une porte. M. Linant (de Bellefonds) a remarqué que cette porte avait un escalier, aujourd'hui détruit, conduisant au canal des pharaons qui débouchait en ce lieu dans le lac.

Cette bâtisse était divisée en deux parties d'inégales grandeurs. Le *castrum* d'époque byzantine a très probablement remplacé un vieil édifice que des fouilles pourraient peut-être faire connaître. On y a trouvé de nombreuses monnaies juives. Cela suppose une colonie juive installée en cette localité. Ce sont les ruines les plus importantes de la région... » ⁽⁴⁾.

Quelle était cette ville ? Clédat pense que c'était le Serapiu de l'*Itinéraire d'Antonin*. Et avec raison. El-Ambak est bien, en effet, à peu près à 8 milles du Gebel Mariam (Thaubastum) et à 50 milles de Clysma (Suez). Serapiu était le point de jonction de deux routes, celle de Péluse et celle

⁽¹⁾ *Acta Sanctorum*, 21 Oct. p. 23, B, C.

⁽²⁾ Sur Lychnos, voir les Bollandistes, *loc. l.*

⁽³⁾ MIGNE, *PG.* 25, col. 780, B. On remarquera que Clysma est ici un nom commun. Ce mot désigne généralement une localité qui était aussi un poste militaire, près du Suez actuel, sur le rivage de la Mer Rouge, ẖolzoum des Arabes. Le texte de Saint Athanase peut admettre ce sens, car, depuis le lac Timsaḥ jusqu'à la mer, c'était bien le même désert. Je crois pourtant qu'il faut rapprocher ce passage de l'inscription de Tell el-Maskhouta : Ab Ero in clysma M VIII. Ce serait un appui à l'opinion de Naville qui, outre le Clysma de Suez, place un autre Clysma sur les bords du lac Timsaḥ. Ainsi serait expliquée l'inscription, et le texte de Saint Athanase, mieux compris (*Store-city of Pithom*, p. 24).

⁽⁴⁾ CLÉDAT, *Notes sur l'isthme de Suez* dans le *Bulletin de l'Inst. fr. d'arch. orientale*, 16 (1910) p. 217-218. D'après une lettre de M. Clédat, les monnaies appartiennent à l'époque de l'indépendance de Sion.

d'Héliopolis. Sur cette dernière, entre Serapiu et Héro (Tell el-Maskhouta), l'*Itinéraire* marque 18 milles, ce qui est un peu faible, mais nous ignorons le parcours de la route, et il est notoire que les distances indiquées ne sont qu'approximatives ⁽¹⁾. Il est probable que les deux routes avaient une section commune au sortir de Serapiu, et qu'elles bifurquaient seulement vers le milieu du seuil de Sérapeum. Celle de Thaubastum montait tout droit vers le Nord, celle de Héro inclinait à l'Ouest vers le Ouadi Toumilat ⁽²⁾. La localité d'*El-Ambak* n'est pas le *Migdol* de l'Exode, comme l'insinue Clédat (*loc. cit.* p. 218). Les Hébreux campèrent entre *Migdol* et la mer (Ex. 14, 1). Or, si la mer communiquait alors avec les lacs, où et comment établir un campement considérable de manière à vérifier l'expression biblique ?

On n'a noté aucun monument égyptien en cet endroit. Nous n'avons aucun indice sur l'antiquité pharaonique ni de la ville ni de la forteresse. Elles n'existaient peut-être pas au temps de l'Exode. D'après le texte cité plus haut, la forteresse était en relation avec le canal des anciens. Elle fut probablement construite à l'époque même où le canal fut creusé, sous le pharaon Nékao ou sous Darius, roi de Perse, pour protéger le débouché dans les lacs ⁽³⁾.

(1) Le ms. 7230 A de la *Bibl. Nat.* de Paris (X^e siècle), qui est un des meilleurs d'après les éditeurs de l'*Itinéraire* (PARTHEY et PINDER), donne 28 milles (au lieu de 18) pour le même parcours. Le mille romain dont il s'agit était, croit-on, de 1482 mètres.

(2) CLÉDAT a retrouvé quelques tronçons des anciennes routes romaines dans cette région et spécialement au Sud des Lacs Amers. Il semble qu'une de ces routes traversait ces lacs qui, par conséquent, étaient alors à sec, au moins en partie (*Notes sur l'isthme de Suez*, carte, I. I. p. 228, texte dans 17, p. 112-114).

(3) Pourquoi ce nom, évidemment déformé, de Serapiu ? Les mss. donnent comme variantes Seraphium, Seraphin, Seraphui, Seraphiu, Serapio, Serapto. Ce nom est inconnu des historiens et des géographes. Strabon qui décrit fort bien la région, l'ignore. Il attache, au contraire, une grande importance à Héroonpolis. Ce ne fut donc guère autre chose qu'un poste militaire ou un relai, à l'époque romaine.

On admet généralement que Serapiu suppose une forme primitive Sérapeum Σεραπειὸν (temple de Sérapis). Les savants de l'Expédition française, sous Bonaparte, crurent avoir trouvé les traces de ce monument dans quelques blocs de granit et quelques arasements de construction qui émergeaient du sable, à peu près au milieu du seuil. Ces blocs étaient les débris de la stèle de Darius (voir plus loin), et les amorces de murs marquent, croit-on, l'emplacement d'une tour de garde. Le nom, Sérapeum, est resté à l'endroit et au seuil.

Existait-il un temple de Sérapis, un Σεραπειὸν, un ancien temple d'Osiris, dans la région des lacs ? C'est très controversé. Un seul indice est fourni par la stèle de Ptolémée Philadelphe découverte à Tell el-Maskhouta. On y lit ces paroles : « Osiris, seigneur de Ro-iebt (porte de l'Orient), habitant Pi-*ḳerehet* » (NAVILLE, *Store-city*, pl. 8). D'où on conclut que Pi-*ḳerehet* était un temple d'Osiris. Mais, ni la stèle, ni les textes géographiques d'Edfou qui nomment *se-ḳerehet* « le siège du serpent » (DE ROUGÉ, *Inscriptions et notices recueillies à Edfou*, p. 145) ne fournissent la moindre indication sur l'emplacement de ce temple. C'est par pure hypothèse qu'on le situe dans la région des lacs. En outre, on ne voit pas pourquoi les Grecs l'auraient appelé Σεραπειὸν alors qu'ils distinguaient fort bien Osiris et Sérapis.

Du point de vue morphologique, le mot constitue un petit problème. Rapprochons-le de deux autres mots de l'*Itinéraire* : Heliu et Thaubasio. Personne n'hésite à redresser Heliu en Héliopolis et Thaubasio en Thaubastum. Alors, pourquoi ne pas faire de même pour Serapiu ?

3. Les canaux.

Jusqu'où arrivait la Mer Rouge au temps de l'Exode? Atteignait-elle les Lacs Amers? Les dépassait-elle? C'est la question capitale dans notre matière. Et, à vrai dire, il est difficile de le déterminer avec quelque certitude. La géologie est une science prodigue en siècles. Pour elle, les temps historiques sont si peu de chose!

Quelque lumière jaillirait-elle de l'étude des canaux anciens? On admet généralement en égyptologie que déjà au Moyen Empire, un canal, se détachant du Nil vers Bubaste, traversait le Ouadi Toumilat et débouchait dans les lacs. Pure hypothèse qui a d'ailleurs quelque vraisemblance. Il y avait, en effet, alors dans cette vallée des villes considérables à Tell el-Maskhouta, à Tell Artabi et ailleurs. Sans l'eau du Nil à proximité, avec les seules *saguiéhs*, auraient-elles joui de quelque prospérité?

La même raison devient plus pressante au Nouvel Empire, alors que les pharaons firent accomplir de grands travaux dans les localités mentionnées. Peut-être même entreprit-on de prolonger le canal jusqu'à la Mer Rouge, pour ouvrir une voie navigable au commerce avec les régions enchantées d'Orient d'où venaient les parfums et les métaux précieux. Cette assertion est assez commune, elle n'est pourtant appuyée d'aucun document précis.

Peut-on faire fond sur les dires de quelques anciens géographes qui attribuent l'honneur de cette entreprise à Sésostris? ⁽¹⁾. Dans le style de cette époque, Sésostris c'était Ramsès II. De toute l'antiquité on ne connaissait guère que Sésostris et c'est à lui qu'on faisait remonter la plupart des monuments. Mais ces auteurs sont trop loin des faits pour que leurs paroles aient quelque chance de nous livrer la vérité. En outre, Hérodote, qui écrivait bien avant eux, ne parle pas de Sésostris et dit expressément que ce fut Nékao qui le *premier* conçut le plan de creuser le canal jusqu'à la mer ⁽²⁾.

On ne peut, non plus, s'appuyer sur les documents concernant les navigations des Egyptiens sur les côtes de la mer Erythrée. La plus célèbre de ces expéditions, et, sans doute, la première en importance, a été peinte en vives couleurs au temple de Deir el-bahri, à Thèbes. Elle eut lieu au temps de la reine Hatschepsit et cette orgueilleuse fille des Pharaons voulut en immortaliser le souvenir dans le sanctuaire de la déesse Hathor. On y voit les villages de Pount avec leurs arbres à résine, les navires égyptiens

Notons surtout la forme Serapto donné par un manuscrit (C des auteurs, Paris, *Bibl. Nat.* 4848, XII^e siècle). Il est donc bien plus probable que le mot primitif est *Seraptum*. Ainsi, s'évanouirait le mirage du vieil Osiris. Ainsi, serait définitivement différencié Serapiu (*Seraptum*) de Pi-kerehet et l'on aurait toute liberté de localiser celui-ci où indiqueraient les monuments égyptiens. Nous venons de voir qu'il se trouvait peut-être au Gebel Mariam. (Appendice).

⁽¹⁾ STRABON, 17, 1, 25; PLINIE, *Hist. Nat.* 6, 33. Voir les textes en appendice III, 4, 6.

⁽²⁾ HÉRODOTE, 2, 158. Texte en appendice III, 1.

arrivant au port où ils chargent des objets précieux, le retour en Egypte, le déchargement en présence de la reine assise sous son baldaquin, les objets apportés, de l'or et autres métaux précieux, de l'encens, des arbres à parfum.

Une autre expédition eut lieu sous Ramsès III : « Je construisis des galères, dit le roi, et des baris (navires de commerce) pour les précéder, équipées de matelots nombreux et de serviteurs de toute sorte, montées de capitaines, de soldats de marine, avec des artisans et des chefs de corvée pour pourvoir à leur équipement. On les chargea des produits de l'Egypte en quantités illimitées, chaque espèce se comptant par myriades. Elles cheminèrent sur la grande mer de Qot (Mer Rouge) et parvinrent aux contrées de Pount (côte des Somalis) sans qu'aucun mal leur arrivât, toujours saines et sauvées, grâce à la vigilance avec laquelle on les gardait » ⁽¹⁾.

Au retour, les Egyptiens débarquèrent à Qoubti sur la Mer Rouge, en face de Coptos, et transportèrent leur précieuse marchandise par terre jusqu'au Nil. Là, ils la chargèrent de nouveau sur des bateaux qui descendirent jusqu'à Héliopolis.

De ce fait, il faut évidemment conclure qu'il n'existait alors aucun canal navigable entre le Nil et la Mer Rouge. La même conclusion vaut aussi pour l'expédition de Hatshepsit. Les bateaux figurés à Thèbes restèrent sur la mer, et les objets précieux furent transportés par voie de terre à la capitale.

Il y a au temple de Karnak, mur Nord de la grande salle hypostyle, paroi extérieure, un bas-relief où figure un canal à la frontière orientale du Delta.

Ce tableau représente Sétî I monté sur son char de guerre, rentrant victorieux de sa campagne en Asie. Sous le char et entre les pieds des chevaux sont figurés les forts et les puits où il a passé, *Bouto de Sétî Merenptah, le puits de Hepen, le migdol de Menmaaré* (prénom de Sétî), *la demeure du lion*. Le roi arrive à la « forteresse de Thel », *pa khetem en tel*, il va franchir le canal, *ta denît*, sur un pont. Dans les eaux du canal s'agitent des crocodiles, sur les bords croissent des roseaux. Du côté asiatique, les prisonniers, bras liés, s'avancent vers le canal; du côté égyptien se tiennent, en deux groupes, *les prêtres et les notables d'Egypte venus*, dit le texte, *pour acclamer le dieu bon à son retour du pays de Retenou avec des prisonniers en très grand nombre. Jamais on n'avait vu chose pareille depuis le temps du dieu* ⁽²⁾.

(1) Pap. Harris pl. 77, 1, 8, cité par MASPERO, *De quelques navigations des Egyptiens sur les côtes de la Mer Erythrée* (Bibl. égypt. 8, MASPERO, 4, 105-106).

(2) C'est-à-dire depuis le temps où le dieu lui-même gouvernait les hommes — allusion au mythe d'Osiris. — Ce tableau est reproduit dans LEPSIUS, *Denkmäler*, 3, 128. Il est expliqué avec beaucoup de détails par ALAN GARDINER, *The ancient military road between Egypt and Palestine* dans *The Journal of eg. arch.*, 6 (1920) p. 99-116. MAX MÜLLER avait déjà tenté l'interprétation de cette scène célèbre dans *Asien und Europa* (1893) p. 134.

Quel était ce canal, qui existait assurément bien avant Sétî ? On a dit que c'était celui du Ouadi Toumilat. C'est une erreur manifeste. Nous avons là le canal de Thel (Zarou) ⁽¹⁾. Le tracé en a été retrouvé par Clédat (*Notes sur l'isthme, Bulletin de l'Inst. fr.*, 17, p. 109). Il se détachait du Nil vers Daphnae, *Tell Defenneh*, coulait vers le Sud-Est, alimentait la petite ville de Thel et se déversait dans le lac.



Fig. 41. Le canal de Thel.

Scène représentant le retour d'Asie de Sétî I (Karnak, mur extérieur de la grande salle hypostyle, côté Nord). A gauche, les prisonniers sur trois rangs; à droite, les notables égyptiens venus pour saluer le roi; au milieu, le canal. (Photographie communiquée par le Musée du Caire).

En effet, revenant de Palestine, Sétî avait à traverser ce canal qui barrait la route, à la frontière, et c'est là que les grands du royaume

⁽¹⁾ Ce mot est écrit en égyptien *tar* (ou *tal*, le même signe représentant *r* et *l*). Les égyptologues avaient coutume de le lire Zarou. Mais depuis que cette localité a été identifiée avec Sile de l'*Itinéraire d'Antonin*, cette lecture est avantageusement remplacée par Thel, la voyelle *e* étant purement conventionnelle. Que Thel soit bien Sile, on peut s'en convaincre en portant sur une carte les distances données par l'*Itinéraire*. Thel était à l'Est du Kantara actuel. On le reconnaît dans *Tell Abou Sêfeh*. Magdolo était probablement à *Tell el-Hër*, et Péluse à *Tell Farama*.

étaient venus le saluer. Au reste, tout près du canal, est figurée une forteresse qui porte le nom de *mîgdol de Thel*.

Le projet de faire communiquer le Nil avec la Mer Rouge est attribué à Nékao par Hérodote (2, 158) et quelques autres écrivains. Ce ne fut qu'une entreprise. Il fut donné à Darius, roi de Perse (521-486), de le conduire à bonne fin. C'est ce que disent les géographes grecs et latins, d'ailleurs bien informés car l'archéologie leur a donné raison ⁽¹⁾. Le grand roi



Fig. 42. Sêti I présentant les prisonniers asiatiques à Amon.

Suite du tableau précédent, à droite. Le dieu est assis sur son trône, on n'en voit ici que les jambes et un bras.

Le roi est debout devant lui. Les prisonniers, bras liés, sont en arrière.

(Photographie communiquée par le Musée du Caire).

prit soin d'immortaliser son œuvre par des stèles commémoratives qui jalonnaient le canal. Quatre ont été retrouvées sur place, à Tell el-Maskhouta, au Sud de la colline; à la station de Sérapeum sur le canal maritime, légèrement à l'Ouest; à Qabret, entre le grand lac et le petit lac, un peu au Sud de la station; au Nord de Suez, sur la route des pèlerins. Cette dernière est au nom de Xerxès. Ce fut donc ce roi qui termina l'ouvrage commencé par Darius.

(1) Voir les textes en appendice III.

Sur une des stèles, Darius dit : « Moi, j'ai ordonné de creuser ce canal à partir du Nil, — c'est le nom du fleuve qui coule en Egypte — jusqu'à la mer qui vient de la Perse » ⁽¹⁾. Le parcours du canal est donc bien in-



Fig. 43. Le Canal de Darius

L'ancien canal envahi par l'infiltration, près du km. 140 du canal maritime, pointe Sud des Lacs Amers.

diqué par les stèles. Il se détachait du Nil aux environs de Bubaste, traversait le Ouadi Toumilat, passait au Sud de Tell el-Maskhouta où il a été reconnu, laissait à l'Est le lac Timsah déjà fortement isolé par les dunes de sable, franchissait le seuil de Sérapeum et débouchait à la pointe Nord des Lacs Amers. Au delà des lacs, dans le seuil de Chalouf, on le suit

presque jusqu'au golfe de Suez. Le nouveau canal d'eau douce a même utilisé une partie de son parcours. La stèle de Xerxès, tout près du canal ancien, sur la route des pèlerins, à quelques kilomètres de la mer, ne laisse aucun doute sur son attribution ⁽²⁾.

⁽¹⁾ CLÉDAT, *Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin de l'Inst. fr.*, 16, p. 225. Ce canal est bien marqué sur la carte de BAEDER, *Egypte* (1914) p. 182-183. Pour son histoire après Darius, voir les textes en appendice III, surtout le texte de Maqrizi pour la période arabe. Il en est parlé dans la stèle de Ptolémée Philadelphie, ligne 6 (NAVILLE, *Store-city*, p. 20, pl. X).



Fig. 44. Le Canal de Darius

L'ancien canal utilisé de nos jours pour le canal d'eau douce vers le coude de Chalouf, près de la gare, fourré de roseaux sur les bords.

(Photographies gracieusement communiquées par M. CHARLES GIRE).

⁽²⁾ Ces stèles étaient bilingues avec inscription en cunéiformes et en hiéroglyphes. On les a retrouvées brisées en plusieurs morceaux et rongées par l'humidité de sorte que l'inscription n'a pu être établie en entier. C'étaient des monuments considérables. On avait d'abord posé un soubassement en gros blocs de calcaire ou de grès siliceux. Puis, au-dessus, on avait dressé la stèle en granit rose d'Assouan. Celle-ci était arrondie au sommet à la ma-

A Chalouf, il avait, à la surface, près de 40 mètres de largeur, ce qui suppose 20 mètres au plafond. Or, au début, le canal maritime n'avait que 28 mètres au plafond. C'était donc un très beau travail.

4. Etat ancien.

Nous tenons donc enfin un premier point ferme pour la géographie de l'isthme aux temps pharaoniques. A la fin du VI^e siècle avant Jésus-Christ le seuil de Chalouf barrait le passage aux bateaux. Ce n'est pas à dire que le flux marin ne couvrit pas la dépression, au moins par périodes. Mais, en tout cas, il n'était pas navigable et le rivage de la Mer Rouge était à peu près ce qu'il est aujourd'hui ⁽¹⁾.

Ce point capital acquis, il sera facile par induction de remonter jusqu'à l'Exode. Neuf siècles, au plus, nous en séparent (6^e-15^e siècle). Or, en neuf siècles, quel déplacement peut subir le rivage d'une mer, même si cette mer est étroite et resserrée comme la Mer Rouge? Depuis Darius jusqu'à nos jours (25 siècles), peut-on apprécier de manière notoire, l'exhaussement de la plaine et le recul des eaux? Les stèles perses, si lourdes, étaient à fleur de terre.

Une première conclusion s'impose. Au temps de Moïse, la Mer Rouge ne couvrait pas le seuil de Sérapeum et ne s'étendait pas jusqu'au lac Timsah ⁽²⁾. Un retrait de 80 kilomètres avec exhaussement de terrain de 8 mètres ne s'opère pas en 900 ans sous l'influence des seuls agents naturels ⁽³⁾. En

nière babylonienne. La stèle de Xerxès mesure 3 m. 12 de hauteur et 1 m. 85 de largeur. Les autres avaient à peu près les mêmes dimensions.

La stèle de Tell el-Maskhoutha fut découverte par les archéologues qui fouillèrent ce site. Celle de Sérapeum fut remarquée par les savants de l'Expédition française. On la prit pour les restes d'un Sérapeum ou temple de Sérapis, de là ce nom si impropre qui fut donné à ce monument et à cet endroit. Les débris de ces deux stèles sont à Ismailia, au petit musée de la Compagnie du Canal maritime.

Celle de Qabret s'élevait sur le petit promontoire qui sépare le grand lac du petit lac à 3 kilomètres au Sud de la station du canal. Elle a été désensablée par Jean Clédât et transportée à Ismailia. Celle de Xerxès, à Suez, à l'intersection du canal d'eau douce et de la route des pèlerins, a été laissée sur place, enfouie dans le sable. JEAN CLÉDAT, *Notes sur l'isthme de Suez* dans le *Bulletin de l'Institut Français d'arch. or.* 17, 201. 224.

⁽¹⁾ Du Mont Cassios, sur la Méditerranée, à l'Erythrée, Hérodote indique en chiffres ronds la distance de mille stades (2, 158). Mille stades font à peu près 180 kilomètres. Le canal maritime de Port-Saïd à Suez a 161 kilomètres. Strabon donne aussi la distance de 1000 stades de Péluse au golfe arabique (17, 1, 21). La route ancienne étant moins droite que le canal, il est manifeste que ces chiffres s'harmonisent entre eux.

⁽²⁾ Parmi les auteurs qui admettent que la Mer Rouge rejoignait le lac Timsah, il faut citer surtout : LINANT DE BELLEFONDS, *Mémoires sur les principaux travaux d'utilité publique exécutés en Egypte*, passim. NAVILLE, *The Store-city of Pithom*, passim.

⁽³⁾ On fait appel à un soulèvement interne avec affaissement correspondant, dit-on, du littoral méditerranéen. Mais ce soulèvement, au milieu des temps historiques, est à prouver.

On ne peut rien tirer, non plus, de ce que disent les anciens géographes sur la posi-

creusant le canal maritime à Toussoun, on trouva des morceaux de bois pétrifié et des restes fossiles de grands animaux de l'ère tertiaire. Tout cela reporte loin dans la préhistoire la formation de ce terrain.

Toute autre est la question pour le seuil de Chalouf. Un grand nombre d'auteurs admettent qu'au Nouvel Empire, la Mer Rouge communiquait avec les Lacs Amers. La thèse est fondée sur des raisons sérieuses.

Voici d'abord les paroles d'un des explorateurs qui ont le mieux étudié cette région, Jean Clédat. Au temps de l'Exode, le seuil de Chalouf « ne barrait pas entièrement l'isthme; il s'arrêtait, avant le percement du canal, au bord occidental de la dépression isthmique, laissant un étroit chenal permettant aux eaux de la mer de pénétrer dans les lacs. On voyait encore dans la première moitié du XIX^e siècle, avant le percement du canal, les fortes marées couvrant d'eau jusqu'aux lacs les terres basses de l'isthme ⁽¹⁾. La surface couverte, d'après la carte manuscrite de 1859, de l'ingénieur Larousse, était de plus de deux kilomètres au passage de la route du pèlerinage. Si l'on admet, en outre, un ensablement progressif de la dépression occasionnée par les laisses de la mer, on voit que ces eaux pouvaient acquérir une certaine hauteur au moment des marées, et peut-être couvrir le sol d'une manière permanente. Cette hauteur était suffisante pour rendre le passage dangereux sinon impossible » ⁽²⁾.

Ces observations sont d'une importance capitale pour notre sujet. Au XIX^e siècle, un bras de mer atteignant à certains endroits plus de deux

tion de la ville d'Héroonpolis. Ces auteurs disent tous qu'Héroonpolis était située *dans l'enfoncement du golfe arabe* *ἔν τῳ μυχῷ τοῦ Ἀραβίου κόλπου*.

Cette expression ne veut pas dire qu'Héroonpolis était sur le bord des eaux de la Mer Rouge. Elle pouvait en être assez loin. Les lacs et les marécages étaient un prolongement naturel du golfe jusqu'à la ville et celle-ci était la plus connue et la plus importante de la région. Elle servait de point de repère aux géographes, dont le langage d'ailleurs ne peut être pris en rigueur de précision. Ainsi, Strabon nous dit que près d'Arsinoë se trouve Héroonpolis (Append. III, 4). Elle en était pourtant à plus de 70 milles.

D'autres disent qu'Héroonpolis était le point de départ de la navigation pour la Mer Rouge. Rien de plus vrai puisque le canal du Nil à la Mer Rouge passait à Héroonpolis et que cette ville était le premier port important en arrivant en Egypte (STRABON, 16, 4, 4 et 5).

⁽¹⁾ « Les marées de Suez sont régulières. Leur amplitude varie suivant l'âge de la lune. Au moment de la nouvelle ou de la pleine lune, la différence de hauteur entre les niveaux de la marée basse et de la marée haute atteint environ 4 mètres 50 à l'extrémité du golfe de Suez, c'est-à-dire dans la partie resserrée de la Mer Rouge. Dans les périodes de marées moyennes, l'amplitude est d'environ 3 mètres.

Dans le canal, il en est autrement, pour plusieurs raisons. D'abord le niveau de la Méditerranée reste à peu près constant, à 50 centimètres près. D'autre part le grand Lac, vaste réservoir, par suite du jeu de flux et de reflux des eaux de la Mer Rouge dans le canal sert de régulateur et se maintient, par le fait même, au niveau moyen des eaux de la Mer Rouge. Par suite de forts vents du Sud ou du Nord les courants de marées peuvent être contrariés et les niveaux subir certains changements. Dans le lac d'Ismaïlia, les plus fortes différences dans les niveaux sont de 60 centimètres ». D'après une lettre de M^r Louis Gautherot, pilote à la Compagnie du canal.

⁽²⁾ CLÉDAT, *Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin de l'Inst. fr.* 16, p. 222-223.

kilomètres de large, rejoignait les Lacs Amers. Par induction, il est facile de voir ce qu'il en était aux temps anciens. Et le fait n'est pas inconciliable avec l'existence certaine du canal de Darius. Au temps du grand roi, les eaux de la Mer Rouge pénétraient dans les lacs, au moins aux marées hautes. Elles n'étaient pas assez constantes ni assez profondes pour la navigation. Il fallut donc creuser le canal. La stèle de Xerxès, placée sur sa base, émergeait des eaux; renversée, elle s'est trouvée dans le marais et c'est pour cela qu'elle est en si mauvais état de conservation.

Si nous remontons plus haut, jusqu'au XIV^e ou XV^e siècle avant Jésus-Christ, il est tout naturel d'admettre qu'il y avait alors jonction permanente entre les lacs et la Mer Rouge, autrement dit que le golfe ne s'arrêtait pas à Suez mais au fond des Lacs Amers.

Un indice sérieux en ce sens est fourni par les monuments égyptiens retrouvés dans la région de Chalouf. Ce sont deux stèles au nom de Ramsès II et un petit temple antérieur à ce roi. Qu'on prenne une carte de l'isthme et qu'on tire une ligne droite d'Ismaïlia à Suez, cette ligne, au Sud des bassins, passe entre le *geb el Genēfeh* à l'Ouest et le petit pic de Chalouf à l'Est. Elle coïncide avec une ancienne route romaine qui se dirigeait vers Suez. Les monuments égyptiens sont sur cette ligne, le temple et une stèle en face de la pointe Sud du petit bassin, à 8 kilomètres à l'Ouest, l'autre stèle à 8 kilomètres plus au Sud et à 6 kilomètres du canal maritime.

Quelle était la destination de ces stèles? Rien ne l'indique clairement. Sur celle du Sud, Clédat a reconnu un tableau représentant Ramsès II faisant une offrande à *Sopd*, *seigneur de l'Orient*, qui lui dit en retour: *Je te donne le pays d'Orient*. Dans l'inscription on lit encore les noms des divinités asiatiques *'Anta* et *Ba'al*. La stèle du Nord est plus effritée, elle devait avoir une représentation analogue. On y a déchiffré le nom de *Sopd*, de *Soutekh*, *grand en vaillance*, de *'Anta*, *souveraine du ciel*. Il est probable que nous avons là des stèles frontières qui jalonnaient les limites de l'Egypte en face du *pays d'Orient* ⁽¹⁾.

Ces stèles étaient en contre-haut de la dépression isthmique et à une distance telle que les plus hautes marées ne les atteignaient pas. Les Egyptiens, qui s'y entendaient, les mirent au point le plus favorable à leur conservation. Leur position laisse donc supposer que la dépression était alors sous les eaux de la mer.

Le petit temple est à côté de la stèle Nord, sur une élévation appelée *Abou Haşa* par les indigènes. C'est à Clédat que revient le mérite de la découverte. C'était un édifice rectangulaire qui servait à la fois de temple et de fortin, une sorte de *mgdol* (fig. 45). Il tomba en ruine ou fut démoli

(1) CLÉDAT, *Notes sur l'isthme de Suez*, p. 207. 208. Les fragments retrouvés de ces stèles ont été transportés à Ismaïlia au petit musée de la Compagnie du Canal. Sopd est le même que celui que nous avons rencontré à Pi-Sopd (*Saf el-Henneh*); il était là sur le chemin du Sinaï sa patrie. C'est une éclatante confirmation de ce que nous avons dit à son sujet.

à dessein déjà dans l'antiquité, et fut reconstruit dans la suite avec les mêmes éléments. On a lu sur plusieurs pierres les noms de Ramsès II et de Sêti I.

« Des morceaux montrent des figures un peu plus grandes que nature, de rois et de divinités: ce sont Horus et Hathor, pour laquelle le temple semble avoir été élevé. J'ai recueilli, en outre, plusieurs fragments de bas-reliefs représentant des prisonniers asiatiques enchaînés, menés par des fonctionnaires égyptiens; ces morceaux paraissent remonter à la XVIII^e dynastie. Les figures ont environ 0 m. 75 de hauteur. J'ai noté des traces évidentes de martelage sur plusieurs blocs. Sur d'autres, la pierre avait été

grattée profondément, puis nivelée au plâtre. Les cartouches et les parties des figures à conserver, touchés par le grattage, étaient refaits. Ces indices montrent clairement l'usurpation du monument par Ramsès II. Des sculptures inachevées indiquent également que la décoration du temple n'était pas terminée. Tous ces blocs, environ deux cents, ont été emportés à Ismaïlia avec les stèles ⁽¹⁾ ».

« C'était une tour carrée garnie de créneaux, avec une seule porte à l'extérieur ⁽²⁾ »,

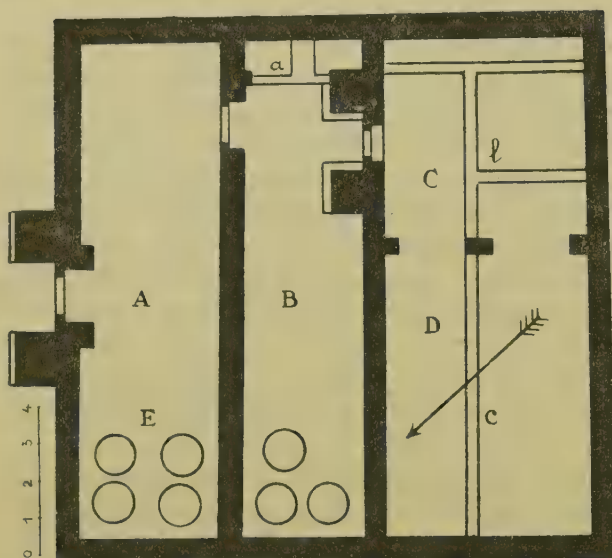


Fig. 45. Fortin-temple d'Abou Hâsa.

du côté Est. Cette porte était fortifiée à la manière des temples égyptiens. L'intérieur était divisé en trois parties: deux salles de garde et le temple proprement dit.

De la seconde chambre, un pylône donnait accès au temple qui était lui-même divisé par un portique à piliers carrés en pronaos et en sanctuaire où trônait l'image de la divinité. Un fragment de stèle au nom de *Hathor, dame de la turquoise* (ou *du pays de la turquoise*), laisse supposer que le petit sanctuaire était dédié à cette déesse.

Dans les deux chambres on a trouvé sept grandes urnes enfoncées en terre jusqu'au goulot, pour la réserve d'eau évidemment. On y a lu deux fois le nom de Ramsès II et une fois celui de Sêti I.

⁽¹⁾ CLÉDAT, *loc. cit.* p. 209. 210.

⁽²⁾ Ibid. p. 210.

Pourquoi ce fortin-temple dans ce désert? Il n'y a pas trace de ville égyptienne dans toute la région. Avait-il pour but de protéger la frontière? Mais si la Mer Rouge coupait la plaine, c'était une défense naturelle bien plus efficace. A condition toutefois qu'elle fût assez profonde. Or, le plus vraisemblable est qu'il existait là un passage à gué vers le désert oriental et que ce passage se trouvait sur la route d'Egypte au Sinaï. Les caravanes pour le Sinaï passent aujourd'hui tout près du golfe de Suez ⁽¹⁾; au Nouvel Empire, elles passaient à la pointe sud des Lacs Amers. C'était l'endroit le plus resserré, et c'est ce point délicat qu'avait pour but de garder la petite forteresse.

La stèle de *Hathor, dame de la turquoise*, met nécessairement ce *migdol* en relation avec le Sinaï où les Egyptiens allaient chercher la pierre précieuse, où, dans son grand temple au milieu d'un domaine indiscuté, siégeait la déesse guerrière. Au passage dangereux, ne fallait-il pas un poste militaire pour défendre les caravanes?

Telle est, du moins, l'explication qu'on *peut* donner du fortin d'*Abou Haşa*, et nous analyserons plus loin en parlant du *migdol* biblique d'autres indices qui appuient cette manière de voir ⁽²⁾. Quel nom portait-il? Il serait capital pour notre sujet de le savoir. Malheureusement aucun texte péremptoire n'est sorti des débris épars de ce vieil édifice. Se basant sur le fragment de stèle au nom de Hathor, Clédat incline à l'appeler *Pi-Hathor* ⁽³⁾. C'est parfaitement plausible.

La stèle votive était toujours au nom du titulaire du temple. Mais il faut remarquer que le monument était à double effet, qu'il était à la fois militaire et religieux, en un mot, que c'était un fortin-temple. Le sanctuaire dédié à la *dame de la turquoise* était un *Pi-Hathor*, l'ensemble de la construction était un *migdol* ⁽⁴⁾ et nous ne voyons aucune difficulté à y reconnaître le *migdol* de l'Exode (14, 2).

(1) Depuis l'ouverture du canal elles passent à bac. Avant le canal, elles passaient à pied sec au moment du reflux. A marée haute, les eaux de la mer serpentaient dans le thalweg.

Un autre bac circule pour l'usage des caravanes à la pointe Nord du lac Timsah.

(2) Description de ce monument par CLÉDAT, *loc. cit.*, p. 208-212, 218-219.

(3) *Notes sur l'isthme*, p. 219. Clédat va plus loin et dans *Pi-Hathor*, il veut retrouver Phihaïrot de la Bible. On le voit dès l'abord, du point de vue philologique, cette identification est impossible. Nous en parlerons plus loin.

Clédat dit que le nom de la forteresse était '*aa-nakhtou* « la très-puissante » et il cite la lettre du scribe Pibesa, papyrus *Anastasi III*. C'est une simple méprise. Nous avons vu plus haut (p. 112) que cette lettre décrit *Pi-Ramessé Grand-en-victoires* ('*aa-nakhtou*).

(4) En fixant un instant son attention sur l'esquisse donnée plus haut, on n'est pas loin d'admettre que les deux parties ne datent pas de la même époque. Pourquoi deux pylônes? Surtout, pourquoi ne sont-ils pas dans l'alignement? Le sanctuaire est peut-être de beaucoup antérieur au fort. Celui-ci aurait été ajouté après coup et serait l'œuvre de Sêti I.

X. ROUTE DE L'EXODE

1. Ramsès (Pi-Ramessé).

L'itinéraire des Hébreux sortant d'Égypte est décrit avec une grande précision par le texte sacré. Ramsès (Ex. 12, 37), Soccoth, Etham (13, 20), Migdol, Pihahiot, Baalséphon, autant de localités qui pour les écrivains d'Israël étaient des points de repère jalonnant rigoureusement la route suivie. Il est loin d'en être ainsi pour nous. Ces noms se sont détachés du sol et nous ne savons plus où les fixer. Aussi rien de plus flottant que la ligne tracée sur les cartes bibliques sous la rubrique : route de l'exode. Même pour les auteurs modérés qui s'accordent sur le point d'arrivée, la Mer Rouge et le Sinaï, ne décrit-elle pas un demi-cercle, de Péluse à Memphis ? ⁽¹⁾.

La question, on le comprend, est intimement liée à celle de la terre de Gessen. D'après ce qui a été dit dans les pages précédentes, on prévoit sans peine quel est le système que je crois devoir admettre, et j'indique tout de suite les jalons fixes qui nous guideront dans cette marche, Pi-Ramessé à l'embouchure du Nil pélusiaque, et le *Migdol* d'Abou Hâsa, au seuil de Chalouf. J'estime que nous avons là deux des noms bibliques et qu'il est de la bonne logique de nous y accrocher. Les autres trouveront leur place dans l'espace intermédiaire. Tenant les deux points extrêmes, il nous sera plus facile de réduire l'amplitude de l'oscillation.

« Les enfants d'Israël partirent de Ramsès pour Soccoth » (Ex. 12, 37) ⁽²⁾. Nous avons établi longuement plus haut que, dans le Delta oriental, la géographie égyptienne ne connaît qu'une Pi-Ramessé, à l'endroit où s'éleva plus tard Péluse, et nous avons conclu que c'était la Ramsès biblique. La tâche est donc ici accomplie, et nous n'avons pas à chercher ailleurs le lieu de départ des Hébreux.

Notons aussitôt que, même du point de vue de la critique interne, cette solution est bien préférable à celle que Vigouroux a mise en vogue. On disait, en effet, que Ramsès était à Tell Artabi et Soccoth à Tell el-Maskhouta (*Thékou*). Or, ces localités sont bien rapprochées (-à 13 kilomètres en ligne droite). Est-ce là une *étape* pour des gens qui étaient si pressés de partir, si désireux de s'éloigner du théâtre de leurs humiliations et de leurs souffrances, si intéressés à mettre dès l'abord entr'eux et leurs persécuteurs la plus grande distance possible ? Le campement de Soccoth, dit-on, avait pour but de donner le temps d'arriver aux Hébreux

⁽¹⁾ Voir dans VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II., les systèmes proposés par les anciens auteurs, chap. XIII, p. 355-363 celui du P. Sicard ; chap. XIV, celui de Brugsch.

⁽²⁾ Cfr. Num. 33, 3-5.

des régions plus lointaines de Tanis, c'était un rendez-vous. Mais cela ne ressort pas du tout du texte et c'est un point faible dans l'ancien système. Le départ de Ramsès était donc un faux départ et autant valait dire qu'ils partirent de Tanis.

Pi-Ramessé ne présente aucun de ces inconvénients. Assurément, tous les Israélites ne se trouvaient pas dans cette ville. L'auteur la nomme —, de même qu'à l'arrivée il avait nommé la terre de Ramsès — parce qu'elle marquait le centre des régions habitées par les Hébreux, et parce que les chefs y étaient réunis autour de Moïse et d'Aaron.

On objectera peut-être qu'en se rendant de Pi-Ramessé à la Mer Rouge, Israël ne s'éloignait pas de l'Égypte dont il suivait la frontière et qu'il ne prenait guère le chemin de la Terre Promise. C'est précisément ce que nous dit le texte sacré, et l'avantage est encore ici au nouvel itinéraire. « Lorsque Pharaon laissa aller le peuple, Dieu ne le conduisit point par le chemin du pays des Philistins, quoique le plus court; car Dieu dit: Le peuple pourrait se repentir en voyant la guerre, et retourner en Égypte. Mais Dieu fit faire au peuple un détour par le *chemin du désert*, vers la Mer Rouge » (Ex. 13, 17-19). Ce passage est de souveraine importance. Il confirme de manière éclatante le parcours indiqué ailleurs par les noms propres. Il s'explique admirablement dans le système que nous proposons.

Avec Vigouroux, on faisait marcher les Hébreux dans le Ouadi Tumulat, de Tell Artabi à Tell el-Maskhouta, puis jusqu'à Etham qu'on plaçait au Nord du lac Timsah. C'est alors seulement qu'on leur faisait changer de direction, d'après le texte du chapitre 14: « Parle aux enfants d'Israël, qu'ils changent de direction », et on ramenait à ce verset, l'appliquant ainsi au *même fait*, le passage essentiel cité plus haut (Ex. 13, 17-19). C'étaient donc deux étapes sur la route de Philistie. Interprétation possible à la rigueur, mais qui ne cadre pas sans peine ni sans heurt avec l'ensemble des textes. Nous en obtenons une meilleure avec Pi-Ramessé.

D'abord, comme le suppose le récit sacré, les deux péripécies en question gardent leurs significations respectives et indépendantes et annoncent *deux faits différents*. La première (13, 17-19) entre en jeu dès le départ, « lorsque Pharaon laissa aller le peuple » ⁽¹⁾. Elle s'étend d'une manière générale à tout l'itinéraire. En effet, Pi-Ramessé était tête de ligne pour la route de Palestine le long de la Méditerranée. En quelques jours, les Hébreux étaient à Rafa et à Gaza. C'était la voie tout indiquée, et on comprend que l'auteur sente le besoin d'expliquer pourquoi elle ne fut pas suivie. Et quel puissant relief prennent ici les raisons alléguées? Qu'aurait trouvé Israël en arrivant aux collines de Bersabée ou aux plaines de Gaza? Des ennemis, et donc ou une nouvelle servitude, ou la guerre, la guerre

(1) Dans l'enchaînement des textes, ces mots sont inscrits après la mention du départ de Ramsès. Mais l'auteur ne pouvait tout dire à la fois et les termes employés montrent à l'évidence qu'ils se réfèrent au début du voyage. L'ancienne hypothèse les déplaçait d'une manière malheureuse en les appliquant seulement après le départ d'Etham, alors que deux étapes avaient déjà été faites.

à long terme, avec ses privations et ses souffrances. Alors, aurait-il hésité un instant à retourner en Egypte, dans cette Egypte qui était là tout près derrière lui, où il avait peiné sans doute, mais où du moins il avait du pain, des oignons et du poisson à volonté! (Num. 11, 6). Et l'œuvre de Moïse était réduite à néant.

Disposition providentielle, avant d'engager les Hébreux dans de durs combats pour l'occupation de la Terre Promise, il fallait les mener loin des plaines égyptiennes, il fallait leur rendre le retour impossible et fermer la voie derrière eux, il fallait les aguerrir et former des générations nouvelles et fortes qui auraient tous les ressorts de leur âme tendus en avant, vers les conquêtes entrevues. Telles sont, sans doute, les motifs des longues pérégrinations que Dieu imposa à son peuple.

Avec Pi-Ramessé comme point de départ, Israël prend dès le début *le chemin du désert, vers la Mer Rouge*. Et tous comprennent aussitôt que le voyage durera longtemps. Au point de vue psychologique, c'est un nouvel avantage. Le plan est net et clair. Moïse l'a exposé aux chefs, le peuple en est informé. Il sera suivi. Il n'y aura pas de déception. Et, au bout de quelques jours, quand la fatigue commencera à se faire sentir et les murmures à s'élever, Dieu accomplira un nouveau et plus éclatant miracle pour briser les dernières hésitations.

Le second texte « qu'ils changent de direction » (14, 2), indique un fait bien différent. C'est un léger écart sur le chemin du désert, dans la grande pérégrination du Sinaï. Ecart de capitale importance, car il prépare le prodige qui va surpasser tous les autres, le passage de la Mer Rouge. On le voit, tout autre est ici le motif du détour. Il a un but immédiat, imprévu du peuple et de Moïse lui-même. Ce sera le coup de barre qui détachera définitivement Israël du sol égyptien et le lancera sans merci vers des horizons nouveaux.

Cette distinction des deux sens et des deux faits n'est-elle pas une amélioration dans l'exégèse de l'Exode?

2. Soccoth et Etham.

Deux campements intermédiaires entre Pi-Ramessé et la Mer Rouge. Où fixer ces noms? Où tracer la ligne de l'itinéraire? C'est ce qu'il y a de plus incertain⁽¹⁾. On voit d'ailleurs que la question est secondaire et ne mérite pas qu'on s'y attarde. Un seul point est absolument hors de doute, et c'est que les Hébreux passèrent à l'Ouest des Lacs Amers et vinrent camper sur le rivage occidental du golfe arabe.

(1) Dans l'*Itinéraire d'Antonin*, une route allait de Péluse à Clysma (Suez) en passant par Magdalum, Sile, Thaubastum, *Serapiu*. Ce dernier était très probablement situé à *El Ambak*, à la pointe nord des Lacs Amers, à l'Ouest de la station actuelle de Déversoir. La route longeait le bord occidental des lacs. C'est, sans doute et à peu de chose près, la voie suivie par les Hébreux.

Soccoth סֻכּוֹת a été identifié avec Thékou, nom égyptien de la ville ancienne située à Tell el-Maskhouta. Pure hypothèse, de consistance assez faible. La *morphologie* ne s'en accommode pas sans peine⁽¹⁾. Il y a correspondance pour les deux premières lettres (- *t* égyptien a passé souvent à *s* grec, ex. *Tb-ntr* = *Sebennytos*, *Tl* = *Sile*). Reste à expliquer le redoublement et la terminaison longue⁽²⁾. On fait appel à une déformation populaire au mot hébreu *sukkot* « les tentes ». C'est possible; il faut remarquer pourtant que l'auteur sacré se pique de science et que dans un récit nettement historique, il prétend bien donner les vrais noms anciens.

Du point de vue géographique, si l'identification était prouvée et admise, il n'y aurait aucune difficulté à fixer à Thékou le premier campement d'Israël. Nous l'avons dit plus haut, les Hébreux s'étaient répandus le long du bras pélusiaque du Nil, de Pi-Ramessé jusque vers les plaines de Bubaste. Pour beaucoup d'entr'eux, Thékou était sur le chemin de la Mer Rouge; pour les autres, il exigeait un léger détour. L'étape nous semble un peu longue: 70 kilomètres de Tell Farama à Tell el-Maskhouta. Mais, on l'a remarqué depuis longtemps, étape n'est pas synonyme de journée. Les Hébreux marchaient de jour et de nuit (Ex. 13, 21), c'était le printemps, les grosses chaleurs n'alourdissaient pas encore les membres, et la joie de la liberté conquise doublait les forces.

Pour passer d'une hypothèse à l'autre, pourquoi Soccoth ne serait-il pas le pluriel hébreu « les tentes »? C'était la première fois que les Israélites se reposaient sous ce genre d'abri, loin des oppresseurs. A peine libérés, eurent-ils la hardiesse de s'installer près d'une ville égyptienne? D'autant que Thékou était place forte puisqu'il y avait un *khetem* « torteresse ». Est-il invraisemblable qu'ils aient fixé leur premier campement dans un endroit isolé — que nous ignorons, — et que dans leurs souvenirs le nom de Soccoth « les tentes » y soit resté attaché?

Etham, le second campement, est encore plus fuyant. On a rapproché ce mot d'*Edom* אֶדוֹם (Gen. 25, 30; 32, 4; Ex. 15, 15) dont il est question dans le rapport de l'officier au temps de Ménéphthah (p. 34)⁽³⁾. Mais il

(1) GARDINER, *The Delta residence*, p. 266, note 1.

(2) Dans certains ouvrages modernes, on voit le mot transcrit Thekut, Thekout. C'est erroné. Le *t* final qui paraît dans certaines variantes de l'époque ptolémaïque, en particulier sur la stèle de Ptolémée Philadelphie (lign. 13, 14) n'était pas phonétique. Avec les noms de ville ou de localité, cette lettre avait fini par devenir un simple déterminatif. La preuve s'en tire de la stèle de Ptolémée Philadelphie elle-même qui emploie ce *t* final après Pi-Toum (lign. 13). Dans les textes anciens, dans les belles inscriptions de Ramsès II, le mot est toujours écrit Thekou (*Ṭku*). Nous ignorons d'ailleurs quelle était sa prononciation.

(3) NAVILLE, *Store-city of Pithom*, p. 28-29. D'après Naville, Etham, *Aduma* « Edom », serait le désert qui commence au lac Timsah et s'étend au Sud vers la Mer Rouge. Pour cette identification, il s'appuie: 1. sur la Bible (Num. 33, 8) qui dit qu'après avoir passé la Mer Rouge, les Hébreux marchèrent trois jours dans « le désert d'Etham ». Mais dans l'Exode (15, 22), c'est « le désert de sour », et les *Nombres* semblent se référer simplement à l'Exode (13, 20), « Etham, à l'extrémité du désert »; 2. sur le déterminatif du mot *Aduma* dans le texte égyptien cité plus haut; Naville traduit: « tribus de Shasou du pays d'Edom ».

s'agit là d'une tribu d'Edom qui arrive de loin pour demander l'hospitalité à Pharaon. Aucun document ne rattache ce nom à un point quelconque de l'isthme ⁽¹⁾. Un autre rapprochement moins heureux nous met en face de *khetem* « forteresse » ⁽²⁾. Mais ce mot est le radical sémitique **חַתַּם** « sceller, fermer », et, dans un auteur oriental, rien n'expliquerait sa déformation en **חֶתֶם**. En outre, du point de vue géographique, l'identification ne cadre pas avec le récit biblique. Il y avait un *khetem* à Thékou ⁽³⁾ et un autre à Thel (Sile) ⁽⁴⁾. Manifestement aucun de ces deux endroits ne peut marquer le second campement d'Israël.



Fig. 46. Les palmiers d'Egypte.

Mais le déterminatif employé s'appliquait aussi bien aux *peuples* étrangers qu'aux *pays* étrangers. En outre, le texte ne laisse nullement supposer qu'Edom était tout près du lac Timsah. Les tribus venaient de beaucoup plus loin. Qu'auraient-elles fait dans ce désert ?

⁽¹⁾ MAX MÜLLER propose de chercher Etham dans le nom du dieu égyptien Atoum qui avait un temple à Thékou (*Encyclopaedia Biblica*). Cette proposition n'a pas trouvé d'écho. Au reste, l'identification entrevue ne nous serait d'aucun secours pour localiser le second campement des Hébreux.

⁽²⁾ CLÉDAT, *Notes sur l'isthme* dans le *Bull. de l'Inst. fr.* 16, p. 214.

⁽³⁾ Deux documents : un du temps de SétI, le texte sur les esclaves fugitifs (voir p. 169), un autre du temps de Ménéptah, le rapport de l'officier sur les tribus d'Edom (p. 32).

⁽⁴⁾ Bas-relief de Karnak représentant SétI revenant d'Asie (voir p. 153). Au même document on lit au sujet de cette campagne : *An 1 du Roi Menmaaré, la dévastation faite par le bras puissant de Pharaon à travers les misérables du pays des Shasou, à partir du Khetem de Thel jusqu'en Canaan*. Clédat a déblayé à Thel (Zarou) une ancienne forteresse qui est peut-être celle de SétI. Elle était au Sud de la ville, au bord du lac. Elle avait 200 mètres de côté. Elle était construite en briques crues. (*Pour la conquête de l'Egypte* dans le *Bulletin de l'Inst. fr.*, 16, p. 191).

D'après le texte sacré, Etham se trouve entre deux déserts, celui où marchent déjà les Hébreux (Ex. 13, 18-20) et celui où ils vont s'engager, suivant les paroles : « le désert les tient enfermés » (Ex. 14, 3). Un point quelconque sur le seuil de Sérapeum, au Nord des Lacs Amers, réalise ces conditions ⁽¹⁾.

En quittant Etham, le peuple change de direction et incline vers Migdol. Ce dernier est à chercher sur le bord occidental de la Mer Rouge. Le détour consista donc, semble-t-il, à passer sur le rivage Ouest des Lacs Amers au lieu de poursuivre tout droit vers le Sud, sur le côté oriental. Humainement parlant, c'était courir à la perte, à la mort. Dans le plan de Dieu, c'était la marche vers le plus éclatant des triomphes.

3. Migdol.

Le troisième campement eut lieu sur les bords de la Mer Rouge, à un endroit déterminé dans le souvenir des Hébreux par les trois localités de Migdol, Phihahïrot et Baalséphon. Ces deux derniers noms, réfractaires à toute identification, sont de peu de secours pour la localisation du Passage. Migdol, plus connu des documents, peut y projeter quelque lumière.

Le terme est le sémitique **مِجْدَل** « tour ». Il fut emprunté par les Egyptiens probablement à la XVIII^e dynastie et il s'est conservé en copte sous la forme **ΜΕΒΤΟΛ** : **ΜΙΧΤΟΛ**. En Egypte comme en Syrie, il était employé comme nom commun et il a pu s'appliquer à beaucoup d'endroits.

D'après les documents égyptiens du Nouvel Empire, il y avait deux Migdol (— écrit *miktol*) dans la région de l'isthme, l'un au Nord sur la route de Syrie, l'autre au Sud sur la route du désert et du Sinaï.

Le Migdol du Nord est localisé avec précision dans l'*Itinéraire d'Antonin* à égale distance (12 milles) entre Sile (Thel) et Péluse. Sile est *Tell Abou Sēfeh* ⁽²⁾ à l'Est du Kantara actuel. Péluse est à *Tell Farama* à trois ou quatre kilomètres de la mer. A peu près à mi-chemin entre les deux se trouve *Tell el-Hēr* (colline du jardin), et il y a tout lieu de croire que c'est le Magdolum de l'*Itinéraire*. On y voit encore aujourd'hui ⁽³⁾,

⁽¹⁾ Une route de Péluse à Suez est tracée sur la carte de BAEDEKER, *Egypte* 1914. Elle est jalonnée par une série de puits. Est-ce celle que suivit Israël jusqu'aux Lacs Amers ?

⁽²⁾ Cette identification est généralement admise aujourd'hui. Des monuments égyptiens ont été retrouvés à cette colline qui marque l'emplacement de l'ancienne ville. A l'époque chrétienne, Sile fut le siège d'un évêché. Sur Thel (Zarou) voir CLÉDAT, *Pour la conquête de l'Egypte* dans le *Bulletin de l'Inst. fr.*, 16, p. 189-192; 17, p. 107-111. GARDINER, *Delta residence*, 242-244, 251; *Military road*, p. 104. 115.

⁽³⁾ Le vaste champ de poteries prouve que la ville était considérable. On y a ramassé des monnaies des Ptolémées. Le site a été visité par Greville Chester qui a décrit son voyage dans le *Quarterly Statement du Pal. Expl. Fund*, July 1880, p. 133-158, et par Griffith, cfr. PETRIE, *Nebescheh and Defenneh*, p. 103, note 1. Cfr. CLÉDAT, *Bulletin*, 18, p. 193-194.

paraît-il, les ruines d'une forteresse médiévale en briques rouges, et Clédat y a retrouvé des restes de monuments égyptiens ⁽¹⁾.

Ce tell marque l'emplacement du *migdol de Menma'aré* (Séti I) figuré sur le bas-relief de Karnak que nous avons décrit plus haut (p. 153). On pourrait objecter que *Tell el-Hér* est au Nord de la route Kantara-El-'Arisch. Mais, comme l'explique fort bien Gardiner ⁽²⁾, il ne résulte pas du tableau que le fort de Séti était sur la route elle-même. Il est dessiné au-dessus du *puits de Hepen*, sur une ligne parallèle à la route. Il se trouvait donc par côté. C'était un point dominant d'où facilement on pouvait surveiller le passage des caravanes.


C'est aussi le *migdol de Ramsès* (III), *prince d'On*, au bas-relief de Médinét Habou décrivant la guerre contre les peuples maritimes. Le texte qui accompagne le tableau dit que *les peuples qui étaient venus de leurs îles au milieu de la mer, s'avançaient contre l'Égypte*, et plus loin *qu'ils avaient pénétré dans les bouches du fleuve*. C'était à Péluse. Le combat eut lieu sur le Nil entre les deux flottes. Les Égyptiens furent vainqueurs. Il était tout naturel de représenter le migdol qui était dans le voisinage et où le roi s'était retranché ⁽³⁾.

Là encore, sans aucun doute, il faut situer le premier des quatre *migdol* mentionnés au papyrus démotique du Caire 31 169 (recto, col. 3, 20-23). Ce papyrus était un vocabulaire géographique dont il ne subsiste que le chapitre sur le Delta oriental ⁽⁴⁾. La liste des noms propres va d'Ouest en Est et se termine par les quatre forts. Le premier porte le nom de *Migdol* tout court; les trois autres sont accompagnés de qualifi-

(1) D'après une lettre privée, Clédat estime que la forteresse remonte à Psammétique I. Ce n'est pas à dire qu'il n'y avait pas là une forteresse plus ancienne.

Le nom de *Hér* est diversement écrit et interprété. Je donne l'orthographe de la carte du Gouvernement Égyptien, elle est adoptée par GARDINER, *Military road*, p. 108-109.

Quant à l'origine du mot, Maspero incline à y voir un écho de l'expression antique *Wawt-Hor* « les chemins d'Horus » qui contient une allusion au mythe d'Horus, fils d'Osiris, poursuivant Set, le meurtrier de son père (*Mémoires de Sinouhît*, p. XLV et 134). D'après l'ensemble des textes, *Wawt-Hor* était une appellation secondaire de Thel (GARDINER, *Military road*, p. 115, et note 3).

Voici l'explication de Clédat : « Je crois que *Her* est le mot sémitique *hor* correspondant à l'égyptien *her* avec le sens de « être supérieur, ce qui est supérieur, élevé », et par suite « une montagne ». *Tell el-Hér* serait simplement « la montagne de la montagne ». Ce nom aurait été donné à cause de l'aspect d'un mont qu'ont ces ruines au milieu de la plaine déserte. La même expression est employée dans les *Nombres* pour désigner la montagne où mourut le grand prêtre Aaron » (*Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin de l'Inst. fr.*, 17, p. 111, note 3), cfr. *Num.* 20, 22. 27; 21, 4, etc. Remarquons cependant que le nom moderne s'écrit avec un *h*, *Hér*  ce qui l'éloigne bien de l'hébreu *hor* « montagne ».

(2) *Military road*, p. 109, cfr. 107-110.

(3) GARDINER, *Military road*, p. 110.

(4) Le papyrus est d'époque ptolémaïque. Ce qui en reste contient des noms de divinités et une liste géographique, SPIEGELBERG, *Die demotischen Papyrus*, p. 273; DARESSY, *Sphinx*, 14, 169; *Bulletin de l'Institut Égyptien*, 5 (1911) p. 4-9; *Bulletin de la Soc. de Géogr.* 8 (1919), p. 378; GARDINER, *Military road*, p. 108.

catifs, ils devaient être échelonnés sur la route allant d'Égypte en Palestine ⁽¹⁾.

Enfin au même endroit est à localiser le *migdol*, des Prophètes (Jer. 44, 1; 46, 14; Ezech. 29, 10; 30, 6). Jérémie parle des Juifs demeurant en Égypte. Son énumération va du Nord au Sud: Migdol, la première ville qu'on rencontre en arrivant de Palestine (Pi-Ramessé n'était plus rien); Tahphanehès (Taphnès, Daphnae, *Tell Defenneh*); Noph (Memphis); pays de Phaturès (Haute Égypte). Ezéchiel menace la malédiction à l'Égypte de *Migdol* à *Syène*, comme on disait de *Dan* à *Bersabée*. C'étaient les deux points extrêmes ⁽²⁾.

Le Migdol du Sud est attesté, pour le Nouvel Empire, par un document connu depuis longtemps ⁽³⁾, mais qui a été diversement interprété. Comme il est de capitale importance pour notre sujet, nous en donnons une traduction nouvelle d'après Gardiner ⁽⁴⁾. Un officier raconte comment il partit à la poursuite de quelques esclaves qui avaient pris la fuite: *Je fus envoyé de la Salle du Palais Royal le neuvième jour du troisième mois d'été, vers le soir, à la recherche de ces deux serviteurs. J'atteignis la clôture de Thékou, le dixième jour du troisième mois d'été. Là, on m'informa qu'on avait dit dans le Midi qu'ils avaient passé le dixième jour (sic) du troisième mois d'été. Et quand j'atteignis la forteresse (khetem), on m'informa que le valet (?) était arrivé du désert [disant] qu'ils avaient passé le mur nord du migdol de Sêti Merenptah.*

L'officier affecte la précision, et pourtant son récit n'est pas sans obscurité pour nous. La *clôture de Thékou* est sans doute le rempart de cette ville. La forteresse, *khetem*, devait se trouver à l'intérieur ⁽⁵⁾.

Le *migdol* porte le nom de Sêti I, comme celui du Nord, et c'est pour cette raison que quelques auteurs veulent y voir un seul et même fort, à *Tell el-Hér* ⁽⁶⁾. Qu'on lise pourtant le texte sans préjugé et l'on avouera,

⁽¹⁾ Voici les lectures de Daressy: pour le second, *migdol to-sa* « fort de la digue » ou « de la presqu'île »; dans le troisième, Daressy croit trouver les éléments du mot composé *Ba'al-Zephon*, mais la lecture est très incertaine; le quatrième que Daressy lit *migdol peh-ro* doit être le *migdol ro-peh* « le migdol de Raphia » qui était au terminus de la route (cfr. GARDINER, *Military road*, p. 113). Daressy localisait ces forts dans la partie sud de l'isthme, vers la Mer Rouge.

⁽²⁾ On trouve un Μαγδωλὸς πόλις Αἰγύπτου dans Etienne de Byzance citant Hécatee, et un Μαγδωλὸς ὄνομα πόλεως dans Théognoste (cités par GARDINER, *Military road*, p. 108, et par MAX MÜLLER dans *Encyclopaedia Biblica*, s. v. Migdol). Il est probable qu'il s'agit du Migdol de *Tell el-Hér*.

Il y avait un *migdol* de Ramsès (III) en Phénicie probablement à Césarée qui s'appela d'abord « Tour de Straton » (MASPERO, *Hist. anc. des peuples de l'Or. clas.*, II, p. 470, note 4; MAX MÜLLER, *Egyptological Researches*, Vol. I, pl. 68, numéro 82).

⁽³⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II, 1882, p. 342-343; 1896, p. 371.

⁽⁴⁾ *Military road*, p. 109. C'est le papyrus Anastasi V, 19, 6-20, 2.

⁽⁵⁾ Cette forteresse est encore connue par le texte si souvent cité de la tribu édomite. On l'appelait alors le *Khetem de Ménéptah* (p. 32).

⁽⁶⁾ En particulier Gardiner qui d'ailleurs ne traite pas la question *ex professo* et dit simplement qu'il n'est pas évident qu'il s'agisse de deux *migdol* différents (*Military road*, p. 109).

croyons-nous, qu'il s'agit ici d'un monument bien éloigné de l'autre et situé au Sud de l'isthme. L'officier vient du Palais Royal qui était à Pi-Ramessé (Péluse). Il marche vers le Sud à la poursuite des fugitifs. Il arrive à Thékou (*Tell el-Maskhouta*) ⁽¹⁾. Là, il a des nouvelles des esclaves qui continuent à fuir. De quel côté fuient-ils? Assurément dans la même direction, vers le Midi. Est-il logique de penser qu'ils revinrent sur leurs pas et remontèrent vers le migdol qui était dans le voisinage de la Résidence royale? On dit *dans le Midi* qu'ils ont passé, on les a donc vus dans le Midi. Plus tard, un autre messenger annonce qu'ils ont franchi le *mur nord du Migdol de Sêti Merenptah*. Notons le détail que ce messenger vient du *désert*, donc du Sud ou de l'Est. Mais le désert n'est qu'un passage, il suivait un chemin et venait d'ailleurs, peut-être du côté du Sinaï. Il avait passé lui-même au migdol où il avait vu les fuyards.

Nous tenons donc pour certain que ce migdol est le fortin retrouvé par Clédat à la colline d'*Abou Hâsa*, au Sud des Lacs Amers (voir p. 160). Par une chance inespérée, quelques pierres de ce fortin portaient encore le cartouche du Pharaon Sêti Merenptah. Quelle preuve plus éclatante et plus positive pourrait-on désirer? Le monument existait peut-être avant Sêti comme sanctuaire. Mais à coup sûr, ce roi y fit exécuter de grands travaux et ce fut sans doute lui qui transforma la construction en forteresse. Selon l'habitude du temps, on l'appela de son nom.

Il y avait ainsi deux *migdol* de Sêti, l'un au Nord, à *Tell el-Her*, protégeant la route de Palestine, l'autre au Sud pour garder la route du désert et du Sinaï. Celui-ci était un simple fortin-temple, isolé et loin de toute ville, l'endroit n'avait donc pas l'importance et la notoriété du Migdol du Nord. Ainsi s'explique-t-il qu'il n'en soit plus fait mention dans la littérature.

Le fortin d'*Abou Hâsa* est aussi le Magdalum de la *Peregrinatio Silviæ*. Il ne peut y avoir aucun doute. Ce poste était encore occupé à l'époque romaine. On y fit alors des remaniements dont Clédat a retrouvé les traces. Une monnaie de l'empereur Hadrien, sortie des fouilles, est un témoin du temps ⁽²⁾.

On est généralement sévère au sujet de la valeur géographique des renseignements d'Ethérie. Et à raison. Elle faisait œuvre de piété, non de science. Elle était en pèlerinage. Elle *voulait voir* les lieux où avaient passé les Hébreux et qui sont nommés dans l'Exode. Et, pour répondre à ses pressantes interrogations — comme à celles de tous les autres pèlerins — *les clercs et les moines qui l'accompagnaient lui montraient tous ces lieux* ⁽³⁾. C'était de la localisation à bon marché, comme il s'en est tant fait en Palestine. Mais il y a une différence à mettre entre les endroits

(1) Il arrive le jour après son départ. Il avait fait le trajet — 70 à 75 kilomètres — en 24 heures. Rien d'exorbitant, course normale d'un bon marcheur.

(2) CLÉDAT, *Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin*, 16, p. 212.

(3) Texte en appendice III, 9.

indiqués par les « montreurs », et les localités où elle passa elle-même et où elle fit halte. Or, Magdalum est une de celles-ci: *Et Magdalum fuimus. Nam castrum est ibi nunc habens praepositum cum milite, qui ibi nunc praesidet pro disciplina romana*. C'était la première étape à partir de Clysmā.

On pourrait alléguer en sens contraire qu'Ethérie nomme « Belsefon » après Magdalum et qu'elle le place « sur la Mer Rouge » *nam ipse est campus supra mare rubrum*. L'objection est nulle. Dans son récit, Ethérie ne suit pas l'ordre réel de sa marche. Elle a décrit à grands traits le voyage de Clysmā à Arabia. Elle revient sur ses pas et elle mentionne les lieux bibliques qu'elle avait omis. Déjà en son temps, le Passage était localisé au Sud de Clysmā, et les guides décoraient du nom de Baalséphon la plaine qui s'étend entre Suez et le *Gebel 'Attāka*.

Mais Magdalum n'était pas là. Magdalum, avec un *praepositum* et un soldat était un poste de « police romaine », *pro disciplina romana*, sur la route qui montait vers Sérapiu. Or, le fortin d'*Abou Ḥaṣa*, à 25 kilomètres de Suez, répond à ces indications. Portait-il alors effectivement le nom de Magdalum ? C'est possible, aucun autre nom ne convenait mieux à ce petit poste. Mais le nom courant n'importe pas, *Abou Ḥaṣa* était un relais ⁽¹⁾. L'*Itinéraire d'Antonin* ne le mentionne pas, il le suppose pourtant. Les 50 milles qui séparaient Clysmā de Sérapiu ne pouvaient se parcourir d'un seul trait.

Le fortin d'*Abou Ḥaṣa* est-il aussi le *Migdol* de l'Exode ? C'est possible, rien ne s'y oppose. Pourtant l'affirmer, sans plus, serait par le fait même localiser avec précision le Passage miraculeux. Et c'est la question que nous avons à examiner.

4. Phihāḥirot et Baalséphon.

Où épinglez ces noms sur la carte ? Tout ce qu'on peut dire est qu'ils sont attirés par Migdol et ne sauraient être trop éloignés. Nous sommes donc réduits à la philologie.

⁽¹⁾ Pour le nom, il y a lieu de craindre une adaptation biblique. Notons pourtant un indice favorable. Si les guides avaient fictivement appliqué ce nom de Magdalum, ainsi qu'ils avaient fait de « Belsefon » et d'Epauleum, — *nam et Epauleum ostensum est nobis, de contra tamen* — ils l'auraient situé près de la Mer Rouge, à l'endroit où ils montraient le Passage, comme le texte biblique le leur suggérerait.

Quant au fait que Magdalum était un relais, une *mansio*, sur la route d'Arabia, c'est ce qui ressort avec évidence du texte (appendice III, 9). De Clysmā à Arabia, il y avait quatre relais, *mansiones quattuor*, et dans chaque relais se trouvaient un *preposé* et des soldats. Quels étaient ces relais ?

A lire attentivement le texte (4-8), on reconnaît sans trop de peine que c'était: 1. Magdalum, *nam castrum est ibi*; 2. un autre *castrum* dont Ethérie ne donne pas le nom parce qu'il n'était pas biblique, et qui, selon toute vraisemblance, était Sérapiu; 3. Pithona, *nam et ipsud Pithona nunc castrum est*; 4. Hero où elle s'arrête longuement et d'où elle parvient à Arabia.

Phihahïrot. Trois étymologies sont en présence: *Pi-kerehet* « le temple du serpent », *Pi-Hathor* « le temple d'Hathor », *Phi-ha-herôt* « l'entrée des gouffres ».

Pi-kerehet est le nom d'un temple connu par la stèle de Ptolémée Philadelphie, découverte par Naville à Tell el-Maskhoutha ⁽¹⁾. A cette identification deux difficultés s'opposent. D'abord, rien n'indique que ce *Pi-kerehet* était une localité dans le voisinage de la Mer Rouge, ni même à l'Est de Thékou. Les paroles de la stèle: « *Osiris, seigneur de Ro-iebt, dans Pi-kerehet* », ne nous mènent ni d'un côté ni de l'autre de Thékou (*Storecity*, pl. 8). *Ro-iebt* « porte de l'Orient » désignait toute la région et Pi-Toum est aussi dans *Ro-iebt*. En outre, ce temple mentionné seulement dans les textes ptolémaïques existait-il aux temps lointains du Nouvel Empire?

Mais la principale objection est d'ordre philologique. Comment trouver *Phihahïrot* dans *Pi-kerehet*? (Telle est l'orthographe ordinaire, la lecture *Pi-keheret* pour quelques endroits est tout à fait hypothétique). La vocalisation du mot nous est inconnue, mais d'après les lois communes de la phonétique égyptienne, ce devait être quelque chose comme *Pi-korhet* ou *Pi-karhet* ou mieux avec chute normale du *t* final, *Pi-korhe*, *Pi-karhe*. La déformation en *Phihahïrot* reste inexplicable et nous n'avons pas le droit de l'attribuer, sans preuves certaines, à l'auteur sacré qui est si fidèle dans ses autres transcriptions. Le passage du *qaf* au *hé* est chose inouïe dans les langues orientales ⁽²⁾.

Pi-Hathor est le nom que Clédat attribue au petit sanctuaire d'*Abou-Haça* (voir plus haut p. 161), et, nous l'avons vu, cette appellation ne peut qu'être approuvée. Il ne s'ensuit pas que *Pi-Hathor* soit *Phihahïrot* ⁽³⁾. Comment expliquer un pareil avatar? Notons, en effet, que le nom égyptien de la déesse est vocalisé en copte ⲉⲁⲟⲡ. La transcription *Pi-Hathor* est donc légitime.

Enfin, pour mémoire, mentionnons l'explication *Phi-ha-herot* « entrée des gouffres » ou « demeure des marais », proposée par Daressy ⁽⁴⁾.

Toutes ces interprétations ne sont que des essais et laissent le champ ouvert à de nouvelles recherches. Elles n'apportent aucune lumière à la question géographique.

Baalséphon. Le mot est sémitique et signifie *Baal du Nord*. C'était, ap-

⁽¹⁾ *Store-city of Pithom*, passim, pl. 8-10.

⁽²⁾ Pour l'identification, NAVILLE, *Store-city of Phithom*, p. 30; LAGIER dans le *Dict. de la Bible* de VIGOUROUX, au mot *Phihahïrot*. Contre, CLÉDAT, *Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin*, 16, p. 219.

⁽³⁾ CLÉDAT, *loc. cit.* On voit les altérations qu'il faut imposer au mot pour arriver à *Phi-hahïrot*: chute du *t* de *hat*, ce qui n'a pas lieu en copte, le même *h* égyptien dans *hat* et dans *hor* transcrit par ⲡ et par ⲡ, vocalisation différente, accentuation de la dernière syllabe et adjonction d'un *t*. Le *t* final qui paraît dans le mot égyptien est purement déterminatif.

⁽⁴⁾ *Bulletin de l'Inst. Egyptien*, 5 (1911), p. 6. Le premier mot serait l'hébreu *phi* « bouche », le second l'article, et le troisième, le mot égyptien *kheret*, pl. *kherôt* « marais, fondrière ». Composition hybride, il est vrai, mais *kheret* avait pu passer en hébreu.

paremment, un monument (sanctuaire, simple stèle?), dans le voisinage de la Mer Rouge, peut-être le *Gebel 'Attāka*. Baal était, en effet, connu et honoré dans cette région-frontière. Nous l'avons rencontré sur une des stèles de Ramsès II avec la déesse *'Anthā*. Il est probable qu'il était invoqué aussi sur l'autre et dans le petit temple. Il n'est donc pas étonnant que le nom de ce dieu célèbre ait été attaché à quelque construction ou site dans ces parages ⁽¹⁾.

5. Le Passage.

Quoi qu'il en soit de la localisation de Migdol et des autres noms propres examinés précédemment, nous mettons au-dessus de toute controverse le fait certain que les Hébreux traversèrent d'une manière miraculeuse la Mer Rouge, *Iam suph*. C'est le point le plus indiscutable et le plus assuré de toute l'histoire d'Israël en Égypte. La tradition n'a jamais varié à ce sujet ⁽²⁾. Et on ne peut dire que les auteurs sacrés confondaient entre la Mer Rouge, *Iam suph*, et la mer Méditerranée, *hai-iam hag-gadol*, car ces deux mers étaient trop connues et on ne saurait expliquer une pareille confusion ⁽³⁾.

⁽¹⁾ Sur un papyrus hiératique (*Sallier IV*, pl. I, verso, 6) du British Museum, on lit le nom composé *Ba'ali Zapun* avec le déterminatif des dieux et des étrangers. Ce papyrus contient une liste de divinités adorées à Memphis. Max Müller a mis en circulation d'une manière fort malheureuse une lecture fautive du même passage, présentant le mot au féminin, *Ba'alit* (*Asien und Europa*, p. 315). Clédat le donne au masculin (*Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin*, 16, p. 220). Gardiner, à qui j'en avais écrit, me répond par cette lettre que je transcris textuellement: « En effet, j'ai étudié le pap. *Sallier IV*, revers, avec soin, il y a une dizaine d'années, et je trouve dans mon cahier *Ba'ali Zapun* (écrit en hiéroglyphes, *y* avec les deux feuilles de roseau), c'est-à-dire le masculin, non le féminin. Je ne sais pas au juste ce que le *y* vient faire dans ce nom divin, mais il importe de remarquer que la même forme *Ba'ali* se retrouve, quoique dans une partie du papyrus qui est peu lisible, antérieurement dans la même ligne. Le nom est bien à comparer avec le Baal-Zéphon de l'Exode, mais malheureusement il nous apparaît ici comme dieu et non pas comme nom de localité ».

Le papyrus étant une nomenclature de divinités, il est extrêmement intéressant d'y trouver mentionné *Ba'al* sous deux formes, *Ba'al* tout court, et *Ba'al Zapun* qui est évidemment le même que Baalséphon de la Bible. Cette variante de Ba'al avait donc quelque notoriété en Égypte. Si nous joignons à cela que Ba'al était honoré dans la région-frontière de l'isthme puisqu'on gravait son nom sur la stèle de Ramsès, nous comprendrons sans peine qu'un monument de la même région ait pu être dédié à Ba'al-séphon et que l'endroit ait porté ce nom. C'était peut-être le *Gebel 'Attāka*, comme l'insinue Vigouroux, p. 214. Vue de Suez et de la mer, cette montagne a l'aspect d'une momie gigantesque. C'était une invitation à la personnifier. Pour les marins venant de la Mer Rouge, c'eût été Baal du Nord.

⁽²⁾ Voici les principaux témoignages: Ex. 14, 1; 15, 4, 22; Num. 33, 8; Deut. 11, 4; Jos. 2, 10; 4, 24; 24, 7; Ps. 106 (Vulg. 105), 8; 2 Esdr. 9, 11; Sap. 10, 8; 19, 7; 1 Macch. 4, 9. En dehors de la Bible, on pourrait objecter *JOSEPHÉ, Contra Apion*. I, 89. 90 (édit. NIESE V, p. 16). Mais, en cet endroit, Josèphe ne parle ni de la Mer Rouge, ni du passage. Il est tout entier à la question historique. Il cherche dans les textes égyptiens le souvenir de ses glorieux ancêtres.

⁽³⁾ VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.* II, liv. 4, chap. 14, réfute longuement l'opinion surannée et bien oubliée aujourd'hui, de Brugsch qui faisait passer les Hébreux du côté de la Méditerranée, entre cette mer et le lac Sirbonis.

En outre, le changement de direction qui joue un rôle si important dans le récit, n'a de sens que si les Hébreux se dirigèrent vers le Sud et la Mer Rouge (Ex. 13, 17-18). Les faire tourner, leur faire prendre le chemin du désert seulement après le passage, c'est une violence manifeste au texte.

Dans tout l'Ancien Testament, l'expression *Iam suph* désigne la Mer Rouge. Dire qu'elle s'appliqua d'abord aux lagunes de la Méditerranée ou au lac Sirbonis, à l'Est de Péluse, puisqu'elle fut transportée à la Mer Rouge, c'est une fantaisie qui n'a aucun fondement. Les Hébreux n'avaient aucune raison de déplacer le miracle, et ils en avaient beaucoup pour le maintenir à l'endroit où il s'accomplit si glorieusement pour eux.

Ce point capital étant hors de discussion, la localisation précise du Passage, à la Mer Rouge, est un problème d'ordre secondaire qui peut admettre bien des solutions. Simples hypothèses que nous envisageons en tout repos pour satisfaire notre légitime curiosité et que nous voulons rendre aussi conformes que possible aux données de l'Écriture Sainte et de la science. Par un prodige qui n'était pas du ressort des forces naturelles, ni des vents, ni des marées, une intervention extraordinaire de la puissance divine ouvrit aux Enfants d'Israël une voie à travers les eaux de la mer. Ils y passèrent. Les Égyptiens les suivirent et furent engloutis sous les flots. Ce fait eut un tel retentissement que des milliers de générations se sont plu à le chanter et qu'il compte parmi les événements les plus notoires de l'histoire humaine. Le mode, l'endroit précis, l'année, sont des choses abandonnées aux disputes des savants et qui s'effacent dans le rayonnement du fait lui-même.

Hypothèses. D'après ce que nous avons dit sur la Mer Rouge et son extension jusqu'aux Lacs Amers, on voit que nous excluons le passage au seuil de Sérapeum. Cet atterrissage, croyons-nous, est de beaucoup antérieur aux Hébreux ⁽¹⁾.

Une opinion analogue a été soutenue récemment par un ingénieur au nom retentissant en Égypte, W. WILLCOCKS, *The ten plagues and the crossing of the red sea* dans le *Bulletin de l'Institut Égyptien*, 5^e série, 11 (1917), p. 69 sqq. Dans une conférence à la *Société de Géographie*, M. Daressy a remis les choses au point et brillamment défendu la position traditionnelle, *L'Exode et le passage de la Mer Rouge* dans le *Bulletin de la Soc. de géogr.* Le Caire, nouv. série 8, 361-383.

⁽¹⁾ La littérature sur la route de l'exode et le passage est considérable et je ne prétends pas du tout la citer en son entier. Je me bornerai à quelques ouvrages plus répandus.

Pour le passage au seuil de Sérapeum, on peut mentionner: Ed. NAVILLE qui a le plus contribué à accréditer cette opinion, *Store-city of Pithom*, passim: *Archéologie de l'Ancien Testament* (trad. Segond) p. 120 sqq.; HUMMELAUER, *Com. in Exodum et Leviticum*, 1897, p. 149; HAGEN, *Atlas Biblicus*, tab. 3 (ces deux auteurs adoptent le système de Naville); le P. LAGRANGE, *L'itinéraire des Israélites* dans la *Revue Biblique*, 1900, p. 80; voici ses paroles: « La vraisemblance commande seulement de descendre jusqu'au lieu où la mer sera assez peu profonde pour que l'action du vent d'est se fasse sentir. Ces conditions sont réalisées au Sérapeum, qui devait être peu submergé, de façon que les eaux poussées par un vent du sud-est fussent refoulées vers le lac Timsah, tandis qu'à Suez le vent du sud-est aurait rendu le passage plus difficile. Si les documents égyptiens fournissent à Maspero la preuve que Migdol est au Sérapeum, la question est tout à fait tranchée ».

1. *Lacs Amers*. Cette opinion est assez répandue et elle ne se heurte à aucune objection essentielle. Pour le dernier campement d'Israël elle a la belle et vaste plage qui se déroule à l'Ouest du grand bassin, entre les eaux, le *Gebel Genēfeh* et le pic *Chebrewet*. Ce dernier pic peut même servir à fixer le nom de Baalséphon. Arrivant du Nord, les Egyptiens s'arrêteraient sur les hauteurs qui dominent le lac, bien sûrs que les fugitifs ne leur échapperaient pas ⁽¹⁾.

2. *Seuil de Chalouf*. L'appui le plus ferme de cette hypothèse lui vient du fortin égyptien découvert par Clédat sur la colline d'*Abou Haşa*. Ce fortin-temple existait au Nouvel Empire (Séti I, Ramsès II), donc au temps de l'exode, et il y a toutes les chances qu'il soit un des trois lieux nommés par la Bible, Migdol, Phihaḥirot, Baalséphon, plus probablement Migdol ⁽²⁾. En effet, il réalise admirablement les conditions géographiques exigées par le texte sacré. Les Hébreux campèrent *entre Migdol et la mer* (Ex. 14, 2). Le fortin égyptien est à peu près à 8 kilomètres du canal maritime. La mer pouvait occuper alors deux ou trois kilomètres en largeur dans la dépression. Il reste encore cinq ou six kilomètres pour le campement. Quel site plus approprié trouvera-t-on dans toute la région? Le pic de Chalouf, dans la plaine, au Sud-Est du fortin d'*Abou-Haşa*, peut convenir à Phihaḥirot. Quant à Baalséphon, il semble, d'après le texte, qu'il faut plutôt le chercher sur la rive asiatique ⁽³⁾, si toutefois ce n'est pas le *Gebel 'Attāka*, à l'Ouest.

On ne peut objecter que la garnison de la forteresse aurait arrêté les Hébreux, car celle du migdol, en quelque endroit qu'on le place, pouvait faire de même. Mais que pouvaient quelques gardes contre une pareille invasion?

⁽¹⁾ En faveur de cette hypothèse : M. JULLIEN, *L'Égypte, souvenirs bibliques et chrétiens*, 1889, p. 131. Le P. Jullien avait visité les lieux lui-même en 1885, et selon son habitude, il les décrit avec beaucoup d'exactitude et de science. Il n'a rien omis de ce qu'on peut dire pour appuyer cette opinion. VICTOR L. TRUMPER, *The route of Exodus: from Pithom to Marah* dans *Quart. Stat. du Pal. Expl. Fund.*, Jan. 1915, p. 22-29, avec une carte. Cet auteur fait passer les Hébreux au milieu du grand lac. Dans la même revue (Avril 1915, p. 64), J. D. CRACE apporte deux modifications au système de Trumper, il veut que le bras de mer qui communiquait avec les bassins fût beaucoup plus étroit, et il localise le passage entre le grand lac et le petit lac. Colonel WATSON (même revue, July 1915, p. 132) adopte cette manière de voir. LECOINTRE, *La campagne de Moïse pour la sortie d'Égypte*, 1882, et autres écrits réfutés longuement par VIGOUROUX, *La Bible et les déc. mod.*, II, liv. 4, chap. 15, p. 391 sqq.

⁽²⁾ Clédat veut que ce soit Phihaḥirot parce que ce temple portait probablement le nom de Pi-Hathor. Nous n'avons pas admis cette identification.

⁽³⁾ De nouvelles recherches dans cette région amèneraient peut-être la découverte de monuments qui nous rendraient Baalséphon. Si Phi-ha-ḥirot signifie « l'entrée des gouffres », ce mot pourrait désigner la pointe sud des Lacs Amers.

Nous avons dit que le migdol d'*Abou Haşa* avait *peut-être* pour but de protéger la route du Sinaï qui aurait franchi la mer à gué en cet endroit. Cela ne nuit en rien au miracle, car un gué ne pouvait fournir un passage à la multitude des enfants d'Israël avec tous leurs bagages et leur bétail. Ajoutons qu'ils passèrent rapidement, *pendant la nuit*, et que les Egyptiens les suivirent avec leurs chars.

L'endroit convient aussi à la manière dont s'accomplit le miracle : Jahvé refoula la mer par un vent impétueux d'Orient *qui souffla* toute la nuit et mit la mer à sec (Ex. 14, 21). Cela suppose que la mer n'était pas profonde. Une partie des eaux fut poussée dans les Lacs Amers, l'autre partie fut rejetée vers le Sud, et une voie assez large s'ouvrit entre les deux bords ⁽¹⁾.

3. *Environ de Suez*. C'est l'opinion patronée par Vigouroux ⁽²⁾. Elle suppose que la mer s'arrêtait au golfe actuel et que les Lacs Amers étaient déjà complètement isolés. Dans ce cas, si le fait était prouvé, elle devrait naturellement rallier tous les suffrages. Elle pourrait même bénéficier du migdol de *Tell Abou Haşa*, en interprétant ainsi l'indication biblique : « qu'ils viennent camper entre Migdol (au Nord) et la mer (au Sud et au Sud-Est) ». Il faut remarquer, en effet, que le golfe s'avance au Nord de Suez et qu'aux temps lointains de l'exode l'enfoncement était encore plus prononcé. L'hypothèse diffère ainsi assez peu de la précédente, c'est une question de quelques kilomètres, et si l'on choisit un endroit étroit où la mer n'était pas profonde, au Suez actuel, ou au Nord, nous retrouvons ici les mêmes facilités d'interprétation ⁽³⁾.

Ce que le bon sens demande, c'est de ne pas accumuler les invraisemblances en reculant sans raison le passage vers le Sud.

Il ne faut évidemment pas nous attendre à trouver quelque document égyptien concernant l'événement. Les panégyristes de Pharaon n'avaient pas coutume d'immortaliser les humiliations de leur maître. En outre, comme on l'a remarqué depuis longtemps, si le départ d'Égypte est un fait capital dans l'histoire du peuple hébreu, il se réduisait à un petit incident de frontière par rapport à l'empire pharaonique.

Quelle fut l'étendue du désastre de l'armée royale ? Il est bien difficile d'en juger, et la question est de peu d'importance. Le passage miraculeux étant mis hors de doute, nous nous garderons de le discréditer par des exagérations déplacées. Aussi bien, Vigouroux lui-même en convient, le texte sacré ne dit pas expressément que Pharaon en personne périt sous les eaux. On peut donc nous montrer dans les musées égyptiens les momies de tous les pharaons du Nouvel Empire, il n'en résultera rien contre la Bible ⁽⁴⁾.

(1) Je ne prétends pas m'attacher ici à toutes les circonstances du miracle, ce serait entrer dans le domaine de l'exégèse et de la critique interne. Je fais seulement remarquer que pour l'explication de toutes ces circonstances, le seuil de Chalouf offre les conditions les plus favorables.

En faveur de cette hypothèse : CLÉDAT, *Notes sur l'isthme* dans le *Bulletin de l'Inst. fr.* 16, p. 216-220 ; BARNABÉ MEISTERMANN, *Guide du Nil au Jourdain* 1909, p. 31.

(2) *La Bible et les déc. mod.* II, liv. 4, chap. 17, p. 411.

(3) Cette opinion est très ancienne. Déjà dans la *peregrinatio Silviae* (385), on montre le Passage au Sud de Clysmā. Mais Clysmā était au Nord de Suez, à l'endroit appelé *Kom el-Qolzoum*. L'ancien nom s'est conservé, semble-t-il, dans *Bir Gismel* et dans *Tell Gismel*, toponymes de la région.

Avant l'ouverture du canal maritime, il y avait deux gués pour franchir le golfe sans le contourner, l'un au Nord de Suez, l'autre au Sud (VIGOUROUX, *loc. cit.* p. 431).

(4) On voit, en particulier, au musée du Caire la momie de Ménéphthah. Mais quel exégète a jamais dit que l'hypothèse Ménéphthah-Exode est une certitude historique ?

XI. L'ÉPOQUE ET LES PHARAONS

C'est à dessein que nous avons renvoyé jusqu'ici la question de la date de l'exode. En l'absence de documents précis et péremptoires, le débat reste toujours ouvert. Le seul parti à prendre est donc d'inscrire les faits : persécution, plaies, départ, dans un cadre assez souple, assez mobile, pour être avancé ou reculé selon les nécessités historiques que nous imposeraient de nouvelles découvertes. Les fixer de manière ferme à un point quelconque serait dépasser de beaucoup la portée de notre information et nous exposer peut-être à d'amères déceptions.

1. *Durée du séjour.*

Au reste, sous quelque aspect qu'on envisage le problème, il se dérobe à toute solution rigoureuse. A quelle époque entra Israël en Egypte ? Quelle fut la durée de son séjour ? Autant de questions qui attendent une réponse décisive. Les calculs les plus savants des astronomes et des exégètes ne nous donnent que des probabilités.

* Jacob et sa famille descendirent en Gessen au temps des Hyksos, après la XII^e, et peut-être après la XIII^e dynastie. On est d'accord à placer l'expulsion des Hyksos par Ahmosis vers 1580 avant Jésus-Christ, et à mettre un intervalle de 200 ans entre cette date et *la fin* de la XII^e dynastie (1788, Steindorff, Meyer). L'arrivée de Jacob tombe dans cet intervalle. Vers les débuts ? au milieu ? Tout ce qu'on peut dire, c'est que le père des douze tribus ne peut être trop éloigné d'Abraham dont il est le petit-fils ⁽¹⁾.

A l'incertitude initiale s'ajoute celle du nombre d'années passées sur les bords du Nil. Les chiffres donnés par la Bible ne sont qu'approximatifs et offrent d'ailleurs quelques légères divergences ⁽²⁾. Le séjour fut assez long pour que la famille de Jacob (70 personnes à l'arrivée, Gen. 46, 27) devint une grande tribu, un peuple. Deux à trois siècles sont une mesure nécessaire, et rien n'empêche d'arriver à quatre siècles. Nous atteignons ainsi le milieu ou la fin du Nouvel Empire.

Sous quelle dynastie eut lieu le départ ? La XVIII^e ou la XIX^e ? Les deux opinions ont leurs vraisemblances. Je me contente de les exposer brièvement avec les raisons qui les appuient.

(1) Nous avons parlé plus haut du pharaon de Joseph (p. 67).

(2) Ex. 12, 40-41, 430 ans ; au même endroit, Septante 430 ans « de séjour en Egypte et en Canaan », c'est-à-dire depuis l'alliance avec Abraham ; ce nombre semblerait être adopté par S. Paul, *Gal.* 3, 17 (430 ans). La durée du séjour en Egypte est fixée en chiffres ronds à 400 ans, Gen. 15, 13, et Act. 7, 6 ; Josèphe, *Ant. Jud.*, II, 9, 1 ; *Ibid.*, II, 15, 2, 430 ans en Canaan et en Egypte.

2. Les hypothèses.

Après ce que nous avons dit au sujet de Pi-Ramessé, la grande et belle capitale de Ramsès II, il est incontestable que l'opinion qui fait de ce roi le *principal* persécuteur et de son successeur, Ménéphthah, le pharaon de l'Exode, se trouve singulièrement fortifiée. Le migdol de Sétî I, au seuil de Chalouf, lui est aussi un appoint sérieux. Il serait pourtant, croyons-nous, peu prudent et prématuré de rejeter la première opinion qui place le départ cent à deux cents ans plus tôt, dans le cours de la XVIII^e dynastie, sous Aménophis II ou Aménophis III.

La chronologie soit biblique soit égyptienne est manifestement favorable à l'hypothèse Aménophis-Exode. Prenons pour point de départ l'établissement de la royauté en Israël. Tous les auteurs sont d'accord à placer le règne de Saül et une partie au moins du règne de David entre 1100 et 1000. Quelle fut la longueur de la période qui sépare Saül de l'exode? La Bible donne le chiffre de 480 ans de la sortie au temple de Salomon (1 Reg. 6, 1). Admettons que le calcul ne soit qu'approximatif et qu'il puisse être réduit. Les égyptologues modernes qui ont fait les recherches les plus minutieuses sur la chronologie égyptienne fixent à Ménéphthah les dates suivantes: 1234-1214 (Petrie), 1226-1206 (Breasted), 1244-1224 (Meyer). Ajoutons les 40 ans de pérégrination au désert, nous descendons jusque vers 1190 pour l'arrivée en Palestine. Est-il possible d'intercaler entre 1050 et 1190 toute la période des *Juges*?

On invoque en sens contraire la chronologie des rois édomites (Gen. 36, 31; 1. Chron. 1, 43) ⁽¹⁾. Huit rois se succédèrent sur Edom avant l'institution de la royauté en Israël. Le premier est *Bela* בֵּלֵעַ, fils de *Be'or*, et on veut qu'il soit identique à *Bile'am* בִּלְעָם contemporain de Moïse, également fils de *Be'or*. Ces huit règnes peuvent couvrir 200 ans, intervalle approximatif entre Saül et Ménéphthah. Mais c'est là un château de cartes. L'identification de *Bela*, fils de *Be'or*, avec *Bil'am*, fils de *Be'or*, n'est qu'une hypothèse. La ressemblance des noms ne peut prévaloir contre les différences marquées que la Bible met entre ces deux personnages. La durée des règnes nous est également inconnue, et qui peut assurer qu'elle ne dépassa pas de beaucoup 200 ans?

Les anciens égyptologues, Champollion-Figeac, Lepsius, Brugsch, Mariette, Maspero, qui étaient partisans de l'hypothèse de l'exode sous Ménéphthah, plaçaient ce pharaon beaucoup plus haut dans l'histoire. Ils évitaient ainsi l'inconvénient d'étouffer la période des *Juges*.

Avec les nouvelles dates, le chiffre de 480 ans fourni par la Bible (1

⁽¹⁾ LEHMANN-HAUPT, *Israel und seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte*, 1911, p. 31 sqq.

Reg. 6, 1) nous reporte au XV^e ou au début du XIV^e siècle, c'est-à-dire à la XVIII^e dynastie⁽¹⁾.

La stèle de Ménéphthah, trop négligée par quelques auteurs, est un élément important du problème⁽²⁾. Je reproduis ici le passage intéressant : ce sont les dernières lignes. Le poète a achevé de décrire la grande victoire des Egyptiens sur les Libyens et leurs confédérés. Il jette alors un regard sur l'ensemble de l'empire :

*Les princes se prosternent
pour dire le « šalôm », per-
sonne ne hausse la tête parmi
les « neuf arcs »⁽³⁾, depuis que
la Libye a été dévastée.*

*Khéta est en paix,
Canaan est prisonnier en
tout ce qu'il a de mauvais⁽⁴⁾.
Askalon est transportée,
Gézer est soumise;
Janou'am est comme si
elle n'existait pas⁽⁵⁾,*

⁽¹⁾ HONTHEIM, *Die Chronologie der Richterzeit* dans la *Zeitschrift für kath. Theologie*, 1913, p. 76; cfr. *ibid.*, 1912, p. 50.

⁽²⁾ Cette stèle fut découverte en 1896 par Petrie dans la plaine de Thèbes, près des colosses dits de Memnon (c'est-à-dire d'Aménophis III). Elle avait été érigée primitivement dans le temple funéraire d'Aménophis III avec un hymne triomphal en l'honneur de ce grand roi. Puis, les sculpteurs et graveurs de Ménéphthah s'en emparèrent et utilisèrent le revers pour immortaliser la victoire de leur maître sur les Libyens et leurs alliés. Ces peuples avaient tenté d'envahir l'Égypte aux environs de Memphis. La stèle est datée de l'an 5 du roi. Elle se trouve actuellement au musée du Caire. MASPERO, *Guide du visiteur*, 1914, n. 595.

⁽³⁾ Expression ancienne désignant tous les ennemis de l'Égypte.

⁽⁴⁾ Cette phrase est ambiguë, je donne la traduction de MASPERO, *Hist. anc.* II, p. 436.

⁽⁵⁾ *Janou'am* est une localité d'identification douteuse. On a proposé *Janouh* près de Tyr, *Janoun* au Nord de Jérusalem, et *Janounm* au Sud de Jérusalem.

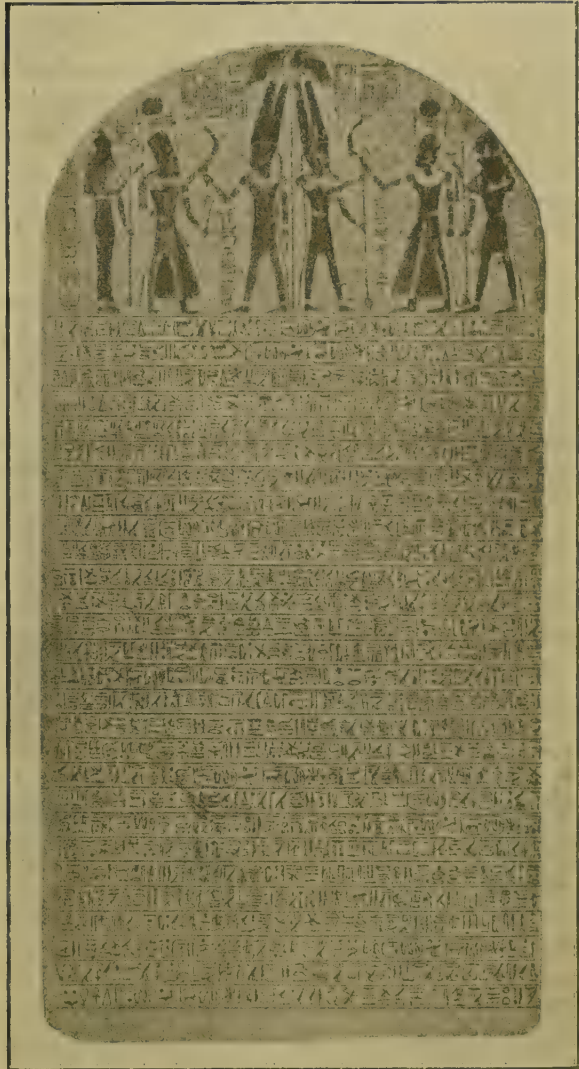


Fig. 47. La stèle de Ménéphthah

(Musée du Caire)

D'après BREASTED, *Hist. d'Eg.*, fig. 172.

*Israël est détruit, il n'a plus de semences,
La Palestine est comme une veuve d'Égypte⁽¹⁾,*

*Tous les pays sont réunis dans la paix car tout ce qui mène vie nomade
a été soumis par le roi du Sud et du Nord, Binra Miamon, le fils de Ra,
Ménephtah Hotepfirmât, à lui vie comme à Ra, à jamais!*

A lire ces lignes sans parti pris, sans idée préconçue, une seule méthode s'impose, et c'est qu'il faut appliquer une mesure commune à tous les noms propres cités et laisser Israël là où le place le poète, parmi les principautés de Palestine et de Syrie. Toute autre explication serait un accroc manifeste à la saine critique historique et il ne faudrait l'adopter que sur des preuves irréfutables⁽²⁾. Aussi bien, finalement, l'accord s'est fait, semble-t-il, sur ce point parmi les historiens⁽³⁾.

(1) Jeu de mots célèbre, *Hor* ou *Har* « Palestine », *Harit* « veuve ».

(2) On connaît l'ancienne explication de NAVILLE (*Rec. de travaux*, 1898, XX, p. 37). Il voulait y voir une allusion à l'exode et à la disparition d'Israël dans le désert. Est-il vraisemblable que le panégyriste ait fait allusion à un fait qui ne pouvait qu'être désagréable à Pharaon? Et pourquoi l'insérer dans une description de la Palestine et de la Syrie? Naville semble avoir changé d'opinion. Il dit, en effet, dans le *Florilegium Melchior de Vogüé*, Paris 1909, p. 461 : « Je reviens à la stèle; après Inuamma, il est dit qu'Israël est anéanti. On suppose donc Israël arrivé dans le midi de la Palestine ».

(3) L'expression elle-même est un indice. « Israël est détruit, il n'a plus de semences ». Ces mots expriment une action dévastatrice sur le peuple et sur le pays, elles veulent dire que dans ce pays il n'y a plus ni grains ni moissons. C'est ce qui ressort des endroits parallèles. On dit du pays des Mashaouashas : « ses villages sont réduits en cendres, ruinés, dévastés, il n'y a plus de semences » (mêmes mots que pour Israël); et encore : « Le pays de Mashaouashas est ruiné en une seule fois, les Libyens et les Sopdou sont détruits, ils n'ont plus de semences ». (Cfr. SPIEGELBERG, *Zeitschrift für ägyptische Sprache*, 34, p. 23; BREASTED, *Ancient Records of Egypt, Hist. Doc.* 3, 604. 605. Cinq exemples de la même expression, toujours au sens propre.

Ménephtah dirigeait-il une expédition militaire en Palestine et Syrie? La question est assez discutée parmi les égyptologues. La majorité est plutôt pour l'affirmative (Maspero, Breasted). Les paroles de l'hymne forment un appui assez faible car elles sont trop générales et trop imprécises. Mais il existe en faveur de la campagne des indices plus fermes.

Dans les larges fouilles exécutées à Gêzer, Macalister a trouvé un pectoral en ivoire portant les cartouches de Ménephtah. Ce petit objet montre d'un côté le roi en adoration devant le dieu Thot, avec le nom propre au-dessus, et de l'autre, des lignes rayonnantes (MACALISTER, *The Excavation of Gezer*, 1912, I, p. 15; II, p. 331). La gravure est grossière et semble être l'œuvre d'un ouvrier du pays.

De plus, une inscription du temple d'Amada en Nubie donne à Ménephtah le titre extraordinairement suggestif de *Dompteur de Gêzer* (*Rec. de trav.*, XVIII, p. 159). Or, pour qu'on ait ainsi modifié le protocole des pharaons qui porte le titre général de *dompteur des nations*, pour qu'on l'ait spécialisé à Gêzer, il faut une raison qui ne peut être qu'une action militaire dans cette ville. Ménephtah dirigeait-il lui-même l'opération? C'est peu probable, vu son grand âge, mais peu importe. C'était son armée. L'affaire ne fut peut-être pas considérable. Un soulèvement se sera produit en Canaan contre l'autorité de Pharaon, il se sera développé surtout à Gêzer. Les troupes égyptiennes en garnison dans le pays auront pris les armes et soumis les rebelles. C'est alors qu'elles seront entrées en contact avec une tribu connue sous le nom d'Israël et qu'elles auront parcouru son territoire en le ravageant. Gêzer aura été le point central de l'affaire, d'où le titre de *dompteur de Gêzer*.

A la lumière de cette explication qui semble sérieusement fondée, le passage palesti-

Quel est cet Israël? Là est toute la question. S'agit-il de l'Israël biblique, des douze tribus issues de Jacob? Alors il est indéniable que l'exode de ces douze tribus eut lieu longtemps avant Ménephtah, sous la XVIII^e dynastie.

Mais la porte n'est-elle pas ouverte à d'autres hypothèses? Flinders Petrie lui-même, l'auteur de la découverte, proposa de voir dans cet Israël un clan de la descendance de Jacob, qui serait resté en Palestine tandis que l'autre séjournait en Egypte et s'y trouvait encore à l'avènement de Ménephtah ⁽¹⁾. Assurément, rien n'empêche d'admettre un double Israël, de quelque manière qu'on explique cette dualité. Une partie des Hébreux pouvait avoir regagné le pays de Canaan et y être connue sous ce nom. En outre, est-il impossible qu'il ait existé une tribu d'Israël indépendante de Jacob? Nous avons vu plus haut que ce nom de Jacob était assez commun parmi les Orientaux. Pourquoi celui d'Israël n'aurait-il été porté que par un seul homme? ⁽²⁾. L'idée qu'il exprime n'a rien qui l'attribue exclusivement au grand patriarche ⁽³⁾. Il y a donc place même avec ce document pour l'opinion Ménephtah-exode.

Les *Khabiri* des lettres de Tell el-Amarna sont-ils les Hébreux de la Bible? Question trop discutée, élément trop flottant pour apporter quelque lumière au problème historique de l'exode.

Ces réserves faites, c'est une vérité incontestable, l'hypothèse Ménephtah-exode s'harmonise admirablement avec l'histoire archéologique du Delta oriental. Il ressort de la Bible que les pharaons y firent exécuter de grands travaux dans diverses villes. Pourquoi, en effet, tant de briques et durant si longtemps, sinon pour des monuments d'intérêt public, des temples, des magasins, des entrepôts militaires ou commerciaux? Il est possible évidemment que les rois de la XVIII^e dynastie aient entrepris de pareilles constructions à la frontière syrienne. On n'en a cependant retrouvé aucune trace de quelque importance. Il semble plutôt que leur activité se déploya en Haute Egypte, en particulier à Thèbes où subsistent encore les restes merveilleux de leurs grands sanctuaires.

Au contraire, nous l'avons vu, le souvenir des Pharaons de la XIX^e dy-

nien de l'hymne triomphal s'éclaire singulièrement. Ce n'est plus le développement littéraire d'un poète à bout de souffle, c'est l'image d'une marche victorieuse des Egyptiens dans le pays de Canaan. Dès lors la mention d'Israël prend une nouvelle importance et il n'est pas possible de tirer cette tribu hors du pays décrit par le panégyriste.

⁽¹⁾ *Egypt and Israel* dans *Contemporary Review*, Mai 1896, p. 617-627. — *A history of Egypt* III, p. 114.

⁽²⁾ L'explication reviendrait ainsi à celle qu'on peut donner pour Jacob-el et Joseph-el des listes géographiques du temps de Thoutmès III, alors que sûrement la famille des Patriarches Jacob et Joseph se trouvait en Egypte. La tribu palestinienne Jacob-el soumise par les armées de Thoutmès III, n'est-elle pas précisément la tribu Israël de Ménephtah? (voir p. 48). Ainsi serait coupée toute liaison avec l'exode.

⁽³⁾ Cela ne nuit en rien à l'imposition merveilleuse de ce théophore à Jacob (Gen. 32, 28). Ainsi le nom de notre Sauveur avait déjà été porté dans l'Ancien Testament.

nastie (Séti I, Ramsès II, Ménéphthah) s'attache indubitablement à diverses localités et monuments de la marche asiatique. Nous avons rencontré le migdol de Séti I à *Tell el-Hér*, un autre migdol au seuil de Chalouf, les temples et *magasins* de Ramsès II à *Tell Artabi*, à *Tell el-Maskhouta*, à Pi-Ramessé, à Tanis, le *khetem* de Ménéphthah à Thékou. Cette prédilection de la XIX^e dynastie pour le Delta oriental lui vint peut-être de ce qu'elle avait tiré son origine de cette province (voir p. 125).

Les Hébreux travaillèrent à la construction des villes-magasins Pithom et Ramsès. Or, les recherches récentes nous montrent ces villes édifiées, en partie du moins, par Ramsès II, Pithom soit à *Tell Artabi*, soit à *Tell el-Maskhouta*, Ramsès à la grande et belle résidence royale de Pi-Ramessé, vers l'embouchure du Nil pélusiaque. Et pour tous ces sites, il est fait mention de temples et de magasins.

La résidence pharaonique de Pi-Ramessé établit une harmonie remarquable avec la Bible. Les scènes de la vie de Moïse y trouvent un cadre à souhait. Petit enfant, il est exposé sur les eaux du Nil, du *Shihor* qui arrose le pays habité par les Hébreux et baigne les murs de Pi-Ramessé. La fille du Pharaon qui a son palais dans cette ville, descend aux bords du fleuve. L'enfant est sauvé, il grandit à la cour. A quarante ans, âge des décisions, il sort pour aller visiter ses frères. Il est témoin de leurs humiliations et de leurs souffrances. C'est le point de départ de sa vocation.

Le long règne de Ramsès II (66 ans) s'accorde avec les 40 ans de séjour du libérateur au Sinaï. Il faut attendre que disparaisse ce monarque ombrageux et autoritaire, cet impitoyable persécuteur du peuple de Dieu. Dès que l'obstacle est ôté, Moïse, armé de la force de Iahvé, revient à Pi-Ramessé, et c'est avec le débonnaire et indécis Ménéphthah qu'il entreprend ces longs pourparlers si bien décrits dans l'Exode. Sur les bords du fleuve, il accomplit ces merveilles qu'on a appelées les plaies d'Egypte. Quand enfin il a eu gain de cause, c'est de là, de Ramsès (Pi-Ramessé), qu'il part avec la masse du peuple pour la Mer Rouge et le Sinaï.

Ajoutons encore la présence du migdol de Séti au seuil de Chalouf, migdol reconstruit par Ramsès II, et qui existait sûrement à l'avènement de Ménéphthah. Voilà, sans aucun doute, une série d'appuis fermes et de première valeur pour l'interprétation du texte sacré.

Nous avons suivi les Hébreux jusqu'à la Mer Rouge; avec eux, après le passage miraculeux, nous chantons l'hymne de triomphe. Nous ne les suivrons pas plus loin. C'est une vie nouvelle qui s'ouvre devant eux, vie errante dans la grande liberté des montagnes et des déserts. Pour eux, désormais, l'Egypte n'est plus qu'un souvenir qui s'usera avec le temps, mais où les amertumes de l'esclavage n'arrivent pas à effacer les joies et les avantages d'une existence facile et longtemps heureuse.

APPENDICES

APPENDICE I.

CONSPECTUS DES DYNASTIES POUR LA PÉRIODE ÉTUDIÉE DANS CE LIVRE.

Moyen Empire.

XII^e dynastie (2000-1788) ⁽¹⁾

Amenemhat I

Sésostris I

Amenemhat II

Sésostris II

Sésostris III, 1887-1850

Amenemhat III, 1849-1801

Amenemhat IV, 1801-1791

Sebeknofrou, reine, 1791-1788.

XIII^e dynastie à Thèbes, Haute Egypte
(Sebek-emsaf, Sebek-hotep, Nefer-hotep, etc.)

XIV^e dynastie à Xoïs, Basse Egypte

Ces deux dynasties sont contemporaines, au moins en partie.
Alors a lieu la pénétration Hyksos.

XV^e et XVI^e dynasties

Hyksos ou Rois Pasteurs (dates incertaines).

Expulsion vers 1580.

Nouvel Empire.

XVII^e dynastie à Thèbes (1580-1540)

Ahmosis, expulsion des Hyksos, unification de l'empire.

Aménophis I.

XVIII^e dynastie (1540-1315) ⁽²⁾

Thoutmès I, 1540-1501

Hatshepsit, reine	{	règnent tour à tour,
Thoutmès II		puis Thoutmès III seul.
Thoutmès III		règne de 54 ans.

⁽¹⁾ Je donne les dates de MEYER qui a fait des études spéciales sur la chronologie. Ces dates ne sont qu'approximatives, l'écart pourrait atteindre une centaine d'années. FLINDERS PETRIE met beaucoup plus haut toute la XII^e dynastie (2778-2565) *Hist. of Egypt*, I, p. 145.

⁽²⁾ A partir d'ici, les dates sont celles de STEINDORFF dans BAEDEKER *Egypte* 1914.

Aménophis II, 1447-1420.

Thoutmès IV, 1420-1411.

Aménophis III, 1411-1375, tablettes cunéiformes de Tell el-Amarna.

Aménophis IV, 1375-1358.

(Quelques rois peu connus).

Harmaïs (*Hor-em-heb*), 1350-1315.

XIX^e dynastie (1315-1200).

Ramsès I, 2 ans.

Séti I, 9 ans. Guerre avec les Libyens, expéditions en Palestine et en Syrie.

Ramsès II, 66 ans d'après les listes, 67 ans d'après les monuments, 1292-1225 (Meyer 1310-1244, Petrie 1300-1234). Longues guerres en Syrie avec les Hittites, traité de paix l'an 21. Construction de temples dans toutes les grandes villes d'Égypte.

Ménephtah (Bi-en-ra Meri-Amon Mer-en-ptah Hotep-hir-ma'at), 20 ans, 1225-1205 (Petrie 1234-1214). Guerre avec les Libyens et leurs alliés, les peuples de la Méditerranée.

Séti II, 4 ans.

Amenmèses, 5 ans

Siptah, 7 ans












Setnakht, 1 an.

XX^e dynastie (1200-1090).

Ramsès III, 31 ans. Guerre avec Libyens, grande victoire sur les « peuples de la mer » qui menaçaient d'envahir l'Égypte.

APPENDICE II.

1. ÉTYMOLOGIE DU MOT « HYKSOS » ἡκσως = HIQ-ḤOSIT « CHEF DE TRIBU ».

La première partie *hiq* = ḥ ne fait aucune difficulté. Dans la seconde partie (*hōst* = σος), l'équivalence est également conforme aux règles de la philologie. D'abord, la chute du *t* final est un phénomène bien connu en langue égyptienne. Quant au *h*, il a passé régulièrement au *š* en égyptien, puis au *s* en grec (*h* = *š* = *s*). En voici quelques exemples:  *h* o, le même syllabique que dans le mot  qui se décompose en     *hōst*, *h* o « mille » a donné  en copte. Il est donc légitime de supposer qu'à l'époque grecque, quand écrivait Manéthon,  se lisait *šos*. Autres exemples: *h* a w t  « autel », *h* a i  « mesurer », *h* i  « briller »,

ἡ ἑρ **ϣωπ** « être » et bien d'autres. Le passage du š égyptien à s grec est la règle générale, les Grecs n'ayant pas le š. Ainsi šešonq est devenu Σέσωγης (Sesac), šabaka Σαβάκων, etc.

Hyksos signifie donc à l'origine « chef de tribu », « chef de caravane ». C'était quelque chose comme le cheikh des Bédouins actuels. Il s'est ensuite appliqué à la tribu elle-même et aux Orientaux en général⁽¹⁾.

C'est aussi, en partie du moins, l'étymologie donnée par Manéthon. Voici son texte conservé par Josèphe⁽²⁾:

On nommait tout ce peuple « *hyksôs* » ὕκσως, ce qui signifie « rois pasteurs ». Car *hyk*, dans la langue sacrée, veut dire « roi », et *sôs*, en dialecte vulgaire, signifie « pasteur » et « pasteurs », d'où le composé *hyksôs*.

La première partie est bien *hiq* « chef, prince ». Dans le second élément de Manéthon, on veut généralement voir le mot *šason* « nomade », fréquent au Nouvel Empire. Pourquoi ? Il est bien plus probable que c'est le *hosit* ancien prononcé alors *šos*. Manéthon distingue entre langue sacrée et dialecte vulgaire, c'est-à-dire langue des livres et langue parlée. En fait, de son temps, il existait un mot *šos* signifiant « pasteur » qui s'est conservé en copte sous la forme **ϣωϥ**. Mais ce mot peut aussi bien dériver de *hosit* « tribu » que de *šason* « nomade », puisque ces Orientaux étaient tous des pasteurs.

Après avoir cité Manéthon, Josèphe donne une autre interprétation du même mot empruntée à des auteurs qu'il ne nomme pas :

Quelques-uns les considèrent comme Arabes, prétendant que d'après un autre manuscrit le préfixe *hyk* ne veut pas dire « rois », mais au contraire, « bergers captifs » ; et en effet, en égyptien, *hyk* ou *hak*, avec une aspirée, veut dire « captifs ». Et cela me paraît plus vraisemblable et plus d'accord avec l'histoire ancienne.

Il existe, de fait, un verbe *hak* « faire prisonnier ».

Un peu plus loin, Josèphe revient sur la même étymologie et explique plus amplement sa pensée :

Dans un autre livre des *Aegyptiaca*, Manéthon dit que ce peuple appelé « les pasteurs » est plutôt nommé « les captifs » dans les livres sacrés. Et c'est exact, car nos premiers ancêtres menaient la vie pastorale et nomade, d'où leur nom de « pasteurs ». En outre, ce n'était pas sans raison qu'ils étaient appelés « captifs » par les Egyptiens, puisque notre ancêtre Joseph dit au roi d'Egypte qu'il était lui-même captif, et fit venir ses frères en Egypte par la permission du roi. (*Contra Apion*. I, 91.92).

⁽¹⁾ Cette étymologie est proposée par GRIFFITH, *The Khyan group of kings* dans *P. S. B. A.*, 19 (1897), p. 294-298 ; par W. M. MÜLLER, *Die Hyksôs etc.* dans *Mitt. d. Vorderas. Ges.*, (1895), p. 46 et 61 ; par STEINDORFF, dans *Zeitschrift für ägyptische Sprache*, 47, p. 84. Je ne sais pas pourquoi MEYER dit « qu'il est difficile de leur donner raison » (*Hist. de l'Ant.* II, trad. MORET, p. 349). Dans le bel article, *L'expulsion des Hyksos* (*Journ. of eg. arch.* V, 1918, p. 38), les auteurs, B. GUNN et A. GARDINER citent les opinions sans prendre parti.

La variante ὕκωσως donnée par EUSÈBE (*Chron.* I, 157) correspondrait à un pluriel *hiqou-hosit* « les chefs de tribu », forme qu'on trouve dans les inscriptions de Thoutmès I et d'Aménophis I (*Journ. of eg. arch.* 5, 1918, p. 39 note 3). Cfr. WEILL, *La fin du Moyen Empire*. I, p. 80. 181.

⁽²⁾ *Contra Apion*. I, 82, MÜLLER-DIDOT II 567. Edition NIESE 1889, V, 14. WEILL (*La fin du Moyen Empire*, 72-73) analyse tout le passage.

Comme on le fait justement remarquer, cette seconde étymologie avec *hak* « prisonnier », n'est pas de Manéthon. Il faut plutôt l'attribuer aux Juifs qui cherchaient une concordance plus étroite avec l'histoire du Patriarche Joseph ⁽¹⁾. Car, pour l'historien Flavius Josèphe et pour les Juifs de cette époque, il n'est pas de doute, les Hyksos sont les Hébreux.

2. LES SCARABÉES HYKSOS.

Figure 17, p. 43.

1-3. *Neter nefer, 'aa-hetep-ra, doi'onh*, « le dieu bon, Aa-hetep-Ra, doué de vie ». Sur le numéro 1 les signes sont mal venus, mais la comparaison avec 2 et 3 rend la lecture certaine.

4 s. Les numéros 4-18 portent assurément le même nom propre, diversement écrit. Et ce nom n'est autre, semble-t-il, que *Ia'qob* ou *Ia'kob*. On a gravé ici *k* tandis que *q* paraît dans 27. Pourquoi cette différence ? Peut-être est-elle due à la négligence de l'ouvrier.

Les numéros 7 et 13 lisent *Ikeb* avec un déterminatif qui reparait dans 4-6, 14-8. Comme le suggère Weill (*La fin du Moyen Empire égyptien*, p. 187), ce signe remplace ici, apparemment, la syllabe *qeb* que généralement il accompagne. En outre, le *i*od n'est pas écrit sur 14-18, mais la ressemblance des empreintes porte à conclure que c'est le même nom.

Les scarabées se lisent donc ainsi :

4-6. *Si-ra Ia'qob*, « le fils de Ra, Jacob ».

7. *Ikeb* qui doit être aussi un « Jacob ».

8. *Si-ra Ikeb'ar* qui doit être un « fils de Ra, Jacob-Baal » (voir p. 47-49)

9-12. *Si-ra Ikeb*, probablement aussi des « fils de Ra, Jacob ».

13. *Ikeb*, sans doute, un « Jacob ».

14. *'Aqob* (probablement pour *Ia'qob*), « Jacob ».

15. 17. 18. *Si-ra (I)a'qob doi'onh*, « le fils de Ra, Jacob, doué de vie ».

16. *Si-ra (I)a'qob*, « le fils de Ra, Jacob ».

19. *Neter nefer nub-to-wi-ra doi'onh*, « Le dieu bon, Noub-tooui-Ra, doué de vie ».

20-22. *Hiq-hosit Hian*, « Le chef de tribu. Khian ».

23. *Neter nefer si-ra s-usir-n-ra doi'onh*, « Le dieu bon, fils de Ra, Sousir-en-Ra (Khian), doué de vie ».

24. *Si-ra Hian doi'onh*, « le fils de Ra, Khian, doué de vie ».

25. *Si-ra Hian'onh det*, « le fils de Ra, Khian, vivant à jamais ».

26. *Si-ra Hian*, « le fils de Ra, Khian ».

27. *Si-ra Mer-usir-ra Ia'qob-her doi'onh*, « le fils de Ra, Mer-ousir-Ra, Jacob-her, doué de vie » (voir p. 49).

28-30. *Neter nefer Mer-usir-ra doi'onh*, « Le dieu bon, Mer-ousir-Ra, doué de vie ». Ce Mer-ousir-Ra est le même que le précédent.

⁽¹⁾ MEYER, *Hist. de l'Ant.* II 349; WEILL, *La fin du Moyen Empire*, 74.

Figure 18, p. 44.

- 1, 2. *Si-ra Ia'qob-her doi 'onh*, « le fils de Ra, Jacob-her, doué de vie » (p. 47).
3. *Si-ra Ia'qob-(ba)'al doi 'onh*, « le fils de Ra, Jacob-Baal, doué de vie » (47-48).
4. *Si-sut semsu Nehsi*, « le fils royal aîné, Nehsi ».
5. *Si-ra Nehsi doi 'onh*, le fils de Ra, Nehsi, doué de vie ».
6. *Si-ra Nehsi*, « le fils de Ra, Nehsi ».
- 7-9. *Neter nefer wadd doi 'onh*, « le dieu bon, Ouazd, doué de vie ».
10. *Hiq hosit Semqen*, « le chef de tribu, Semqen ».
11. *Hiq-hosit 'Anat-her*, « le chef de tribu, Anat-her ».
12. *Si-sut Seket*, « le fils royal, Seket ».
13. 14. *Si-sut semsu Apeq*, « le fils royal aîné, Apeq ».
15. 16. *Si-sut semsu Qupepen*, « le fils royal aîné, Qoupepen ».
17. *Himit-sut tauti*, « la femme royale, Tauti ».
18. *Himit-sut Wazit 'onhit*, « la femme royale, Ouazit vivante » (à jamais).
19. *Himit-sut....* « la femme royale.... ». Les signes du nom propre sont illisibles.
- 20-22. *Mir-hetem biti Šahor*, « le chancelier royal, Shaḥor ».
23. *Si-sut Saket (?)*, « le fils royal, Saket (?) ».
- 24-26. *Mir-hetem Per-m-wah*, « le chancelier, Peremouah ».
27. *Mir-hetem Pera'sa*, « le chancelier Pera'sa ».
28. *Ketuna*. Nom propre.
29. *Si-sut Apopi*, « le fils royal, Apopi ».
- 30-35. *'Aa-usir-ra (Apopi)*.

APPENDICE III.

1. QUELQUES TEXTES SUR LA MER ROUGE ET SUR LA RÉGION DE L'ISTHME.

1. Hérodote, II, 158, édit. DIDOT, p. 124. (Hérodote visite l'Égypte vers 430 av. J.-C.).

Psammétique eut un fils, Nécôs (Nékao), qui régna en Égypte. Celui-ci entreprit le *premier* de creuser le canal qui conduit à la mer Erythrée. Darius, roi de Perse, le fit continuer. Sa longueur est de quatre journées de navigation, et sa largeur est telle que deux trirèmes peuvent y voguer de front. L'eau qui le remplit vient du Nil. Elle en dérive un peu au-dessus de la ville de Bubastis vers Patoumos, ville d'Arabie. Ce canal aboutit à la mer Erythrée. Ἡται δὲ ἀπὸ τοῦ Νείλου τὸ ὕδωρ ἐς αὐτὴν, ἥται δὲ κατὰ πέρθε

ὀλίγον Βουβάστιος πόλιος παρὰ Πάτουμον τὴν Ἀραβίην πόλιν. Ἐσέχει δὲ ἐς τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν.

On commença à le creuser dans cette partie de la plaine d'Égypte qui est du côté de l'Arabie. Au-dessus de cette plaine, et contiguë, est la montagne qui s'étend vers Memphis et dans laquelle sont les carrières. Ce canal commence donc au pied de la montagne; il va d'abord, pendant un long espace, d'Occident en Orient, il passe ensuite par les gorges de cette montagne et se dirige au midi vers le golfe arabe.

De la mer du nord à la mer australe qu'on appelle aussi mer Erythrée, le chemin le plus court est du mont Casios qui sépare l'Égypte de la Syrie. De ce mont au golfe arabe, il y a exactement 1000 stades. C'est le plus court, mais le canal est d'autant plus long qu'il fait plus de détours.

Sous le règne de Nécros, 120.000 hommes périrent en le creusant. Nécros s'arrêta au milieu du travail. Ce qui l'empêcha de continuer ce fut un oracle qui l'avertit qu'il travaillait pour le Barbare. Les Égyptiens appellent Barbares ceux qui ne parlent pas leur langue.

NOTE.

Patoumos, ville d'Arabie. On appelait alors Arabie toute la région située à l'Est de la branche bubastique du Nil. Patoumos est Pitoum des textes égyptiens et Phithom de la Bible. J'ai transcrit le grec à cause de l'importance du passage. Le canal dérive du Nil un peu au-dessus de Bubaste et se dirige *vers Patoumos* παρὰ Πάτουμον — ou *le long de Patoumos*. Il n'y a donc là aucune indication sur l'emplacement de la ville de Pitoum sinon qu'elle était dans le Ouadi Toumilat.

Quant à l'ouverture du canal, Hérodote est fort bien informé. Il ressort avec évidence de son texte que la voie navigable était utilisée de son temps, et c'est à raison qu'il attribue l'achèvement de cette grande entreprise à Darius, roi de Perse. L'archéologie a confirmé son affirmation.

- 2. Aristotelis *Meteorologicorum* lib. I, 14 (éd. Aureliae Allobr. 1605, p. 425, D).

Nam quidam e regibus ex eo (mari rubro) navigabilem alveum perducere in Nilum tentavit. Is enim per totum quod inter flumen et rubrum mare interest ductus non parva ipsis commoda adferret, quod primus veterum Sesostris aggressus fuisse memoratur. Sed excelsius mare rubrum comperit quam terram Aegypti.

Quamobrem ille prius, et mox Darius fodere desiit, ut ne immisto mari corrumperetur aqua Nili. Patet igitur haec omnia unum mare continuum fuisse.

NOTE.

On voit que le Sésostris dont il est question ici précédait de peu Darius. Ce n'était donc pas Ramsès II, mais Nékao.

3. **Ptolemaeus Mendesius** (DIDOT, IV, 485).

Aegyptiorum accurati sunt temporum recens. Scriptorumque, quae apud eos sunt, interpretes Ptolemaeus, non rex ille, sed sacerdos Mendesius, res gestas regum exponens, sub Amosis regno Judaeis concessum esse, ut Aegypto relicta, quo vellent abirent, ducente Mose. Dicit vero: « Amasis hic regnavit Inachi temporibus ». Post Ptolemaeum denique Apio dicit Amasin, Inachi Argivi aequalem, evertisse Avarin, testemque eius rei apponit Mendesium Ptolemaeum. (Tatianus, Or. ad Gr. c. 59).

4. **Strabon** XVII, I, 25 (Strabon visite l'Égypte vers l'an 25 av. J.-C.).

Un autre canal se jette dans l'Erythrée et le golfe arabique près de la ville d'Arsinoë que quelques-uns appellent Cléopâtre. Il coule à travers les Lacs Amers. Ils étaient autrefois amers, mais le dit canal ayant été creusé, ils ont été changés par le mélange du fleuve. Maintenant ils abondent en poissons et en oiseaux aquatiques.

Le canal fut d'abord creusé par Sésostrius avant les Troyens. Selon d'autres, il fut entrepris par le fils de Psammétique qui le commença seulement et mourut, ensuite par Darius I qui continua le travail. Et lui aussi l'abandonna quand il était sur le point de l'achever, sur la fausse opinion que la mer Erythrée était plus haute que l'Égypte, et qu'ainsi elle submergerait le pays si on venait à couper entièrement l'isthme de séparation.

Néanmoins les rois Ptolémées coupèrent cet isthme et firent l'*euripe* (εὐριπον), de manière qu'on pût, à volonté, passer sans obstacle dans la mer extérieure et entrer dans le canal.

26. Près d'Arsinoë est Héroonpolis Ἡρώων πόλις [et Cléopâtre], dans l'enfoncement du golfe arabique ἐν τῷ μυχῶ τοῦ Ἀραβίου κόλπου qui est près de l'Égypte, de même un port, des habitations, des fossés διώρυγες en grand nombre et des lacs dans le voisinage.

Là aussi est le nome Phagroriopole et la ville de Phagroriopole. Le canal qui débouche dans la Mer Rouge a son origine au village de Phacussa ἀπὸ κόμης ἄρχεται Φακούσσης, auquel est contigu le village de Philon.

Le canal a 100 coudées de largeur, et sa profondeur est telle qu'elle suffit pour un grand navire marchand.

XVII. I. 21. Péluse lui-même est entouré de lacs que quelques-uns appellent Barathra, et de marais. La ville est à un peu plus de 20 stades de la mer. Son mur de pourtour a 20 stades. Son nom lui vient de πηλός [boue] des marais. Là, l'entrée de l'Égypte est difficile pour qui vient d'Orient, de Phénicie et de Judée; par là aussi est la route d'Égypte pour qui vient du côté de l'Arabie des Nabatéens qui lui est contiguë.

La région qui s'étend entre le Nil et le golfe arabique, c'est l'Arabie Ἀραβία μὲν ἐστίν, et à son extrémité est situé Péluse. Elle est toute en désert et infranchissable à une armée.

XVI, 4, 2: Ἀπὸ Ἡρώων πόλεως ἣτις ἐστὶ πρὸς τῷ Νεῖλῳ μυχὸς τοῦ Ἀραβίου Κόλπου.

Cfr. XVI, 2, 30; XVI, 4, 4 et 5; XVII, 1, 21 et 35; XVII, 3, 20.

5. Diodore de Sicile. I, 33 (Traduction HOFER, Paris 1865, p. 37).

Un canal, construit à force de bras, s'étend de la branche pélusiaque jusqu'au golfe arabe et à la Mer Rouge. Nécus, fils de Psammétique, commença à construire ce canal; Darius, roi de Perse, le continua, mais il le laissa inachevé, car il avait appris que s'il perçait le détroit il ferait inonder toute l'Égypte. On lui avait, en effet, démontré que le niveau de la Mer Rouge est plus élevé que le sol d'Égypte. Plus tard, Ptolémée II y mit la dernière main, et fit construire une écluse dans l'endroit le plus favorable; on l'ouvre quand on veut traverser le canal, et on la ferme ensuite exactement. Ce canal est appelé *fleuve* Ptolémée. A son embouchure est située la ville d'Arsinoë.

6. Pline, *His. Nat.* VI, 33 (édit. LITTRÉ, Paris 1848, p. 267).

Le projet de conduire de là (de la Mer Rouge) un canal navigable jusqu'au Nil, à l'endroit où il descend dans le Delta nommé plus haut (V. 9), dans l'intervalle de 62000 pas qui sépare le fleuve de la Mer Rouge; ce projet, dis-je, a été conçu d'abord par Sésostris, roi d'Égypte, puis par Darius, roi de Perse; enfin par le second Ptolémée qui fit creuser un canal de 100 pieds de large, de 40 pieds de profondeur, 37500 pas de long, jusqu'aux Sources Amères; il ne le continua pas plus loin par la crainte de l'inondation, car on découvrit que le niveau de la Mer Rouge est de 3 coudées au-dessus du niveau du sol de l'Égypte. D'autres n'attribuent pas à cette crainte l'interruption du travail, mais ils disent que l'on eut peur que l'introduction de l'eau de mer ne gâtât l'eau du Nil, qui seule sert à la boisson.

NOTE.

On voit combien l'information de ces auteurs était imprécise. Le canal fut mené à bon terme par Darius, ou tout au moins par son successeur Xerxès. Au dire de Pline, avec Ptolémée Philadelphie, il s'arrêterait encore aux Lacs Amers! Au reste, nous savons, en effet, par la stèle de Philadelphie découverte à Tell el-Maskhoutha que ce roi fit travailler au canal (ligne 16, Naville, *Store-city of Pithom*, p. 29), mais aussi qu'il navigua sur ce canal jusqu'à la Mer Rouge (ligne 22).

D'autre part, Clédat a retrouvé, après Linant, les traces d'un canal tout à fait différent. Il partait d'un point de la branche pélusiaque qui n'est pas connu avec précision mais qui se trouvait sûrement entre Fāqous et Tell Defenneh. « Ce n'est qu'à une distance de 15 kilomètres environ, au Sud, qu'il apparaît, au point où finissent les lagunes du lac Menzaleh et où commencent les dunes qui bordent de ce côté le plateau d'El-Guisr. De

là, il se dirige vers le Sud-Est, sur le lac Timsah, après avoir traversé le canal d'eau douce d'Ismailiah à Port-Saïd, à moins d'un kilomètre Sud de l'écluse-pont de Chagarat-el-Abid. Pendant son trajet, le canal, assez tortueux mais parfaitement aligné, traverse le seuil d'El-Guisr. Ses traces comme le remarque Linant, « sont aussi distinctes que si son creusement avait eu lieu il y a peu de temps ». Cependant, il a échappé à l'observation des ingénieurs de l'Expédition Française. Après avoir traversé le lac, un chenal partant du pied de petites ruines situées dans la partie méridionale du lac, à droite du *gebel Garrh* (ou *Marîam*), le faisait communiquer au canal de Bubaste, près d'un poste militaire, probablement romain, dont les vestiges se voient à l'Ouest de bîr Abou-Ballah. L'*euripe* dont parlent Diodore de Sicile et Strabon était certainement construit à ce point-là. Les historiens anciens comme les modernes ont généralement confondu ces deux canaux » (*Notes sur l'isthme de Suez* dans le *Bulletin de l'Inst. fr. d'arch. or.* 17, p. 104).

« Ces deux canaux, partis en un point différent de la branche pélusiaque ou bubastique, aboutissaient au golfe de Suez, après réunion au lac Timsah » (*ibid.*).

Au jugement de Clédat, ce second canal qu'il appelle « canal du Nord au lac Timsah » est celui que fit creuser Ptolémée Philadelphie et qui porta son nom. Par un assez grand détour, il faisait communiquer la Méditerranée et la Mer Rouge. Quant à l'*euripe* qui devait être une sorte d'écluse, Strabon dit qu'il se trouvait au débouché dans la mer, mais, de même que Diodore de Sicile, il attribue en effet cet ouvrage aux Ptolémées.

D'après l'observation de M. Bourdon, le second canal trop élevé au-dessus de la mer, servait à l'irrigation, non à la navigation.

7. Maqrizi. *Description de l'Egypte*, traduction BOURRIANT (Mémoires de la Mission Archéologique française au Caire, XVII, Paris 1895, p. 202).

Canal du Caire. Ce canal est situé en dehors du Caire, du côté ouest, entre cette ville et le Meqs. Au commencement de l'islamisme, on le nommait *Canal de l'émir des croyants*, et aujourd'hui il est généralement connu sous le nom de *Canal de Hakem* ou *Canal de la Perle*. C'est un vieux canal qui fut commencé par Toutis, fils de Malia, un des rois d'Egypte qui résidèrent dans la ville de Memphis. C'est de son temps qu'Ibrahim, le chéri de Dieu, vint en Egypte et ce fut ce Toutis qui ravit Sarah, femme du patriarche, à laquelle il donna pour servante Hagar, la mère d'Ismaïl ; et quand Ibrahim eut renvoyé Hagar et son fils Ismaïl à la Mecque, celle-ci fit parvenir un message à Toutis pour l'informer de son abandon dans un lieu stérile et implorer son secours. Toutis fit alors creuser ce canal, grâce auquel il put envoyer jusqu'à Djedda du blé et d'autres choses à Hagar ; il donna ainsi la vie au pays du Hedjaz.

Dans la suite, Andromanos, surnommé Elia, l'un des rois grecs qui régnèrent après Alexandre, fils de Philippe le Macédonien, reprit le tra-

vail de ce canal et les barques y circulèrent ; cela eut lieu 400 et quelques années avant l'hégire du Prophète. Plus tard, Amrou ben El-As, ayant conquis l'Égypte, remit le canal en état ; après 6 mois de travail, les barques purent y flotter et porter des provisions dans le Hedjaz ; c'est alors qu'il prit le nom de *Canal de l'émir des croyants*, c'est-à-dire d'Omar ben El-Khattāb, qui avait conseillé l'entreprise. Depuis lors les barques n'ont cessé d'y circuler, de Fostat Masr à Qolzoum, ville située sur la mer orientale à l'endroit nommé aujourd'hui Suez, et l'eau du Nil n'a cessé de se jeter dans la mer de Qolzoum qu'en l'année 150 (767-768), époque où le calife Abou Giafar El-Mansour fit combler le canal, et il n'en est plus resté que ce qu'on en voit encore aujourd'hui.

8. Itinerarium Antonini Augusti (II s. A. D.) ed. G. PARTHEY et M. PINDER, 1848.

- (P. 72) Iter a Pelusio Memphi CXXII *sic*.
 Daphno XVI (*Tell Defenneh*)
 Tacasarta XVIII (*Fāqous*) ⁽¹⁾
 Thou XIII (*Ṣaḡt el-Henneh*?)
 Scenas veteranorum XXVI (*El-Munīr*)
 Heliu XXIII (Heliopolis)
 Memphi XXIII
- (P. 75) Babylonia (Vieux Caire)
 Heliu XII (Heliopolis)
 Scenas veteranorum. XXII (*El-Munīr*)
 Vico Iudaeorum . . . XII (*Ghētah*) ⁽²⁾
 Thou XII (*Ṣaḡt el-Henneh*?)
 Hero XXIII (*Tell el-Maskhounta*)
 Serapiu XVIII (*El-Ambak* ou *Faied*)
 Clysmo L (Suez).
- Iter a Serapiu Pelusio LX.
 Thaubasio ⁽³⁾ VIII (*Gebel Mariam*)
 Sile XXVIII (*Tell abou-Sēfeh*)
 Magdolo XII (*Tell el-Hēr*)
 Pelusio XII (*Tell Farama*).

9. S. Silviae Peregrinatio (A. D. 385). P. GEYER, *Itinera Hierosolymitana* (Corp. Script. Eccl. lat. XXXVIII, p. 46-50).

1. Sane licet terram Gesse iam nossem, id est qua primitus ad Egyptum fueram, tamen ut perviderem omnia loca, quae filii Israhel exeuntes de Ramesse tetigerant euntes, donec pervenirent usque ad mare rubrum,

⁽¹⁾ CLÉDAT, *Bulletin de l'Inst. fr.* 18 (1920), p. 173.

⁽²⁾ Appelé aussi *Tell el-Iahoud*.

⁽³⁾ Fortasse legendum Thaubasto (note des éditeurs).

qui locus nunc de castro, quod ibi est, appellatur Clesma: desiderii ergo fuit ut de Clesma ad terram Gesse exiremus, id est ad civitatem, quae appellatur Arabia, quae civitas in terra Gesse est; nam inde ipsum territorium sic appellatur, id est terra Arabiae, terra Iesse, quae tamen terra Egypti pars est, sed melior satis quam omnis Egyptus est.

2. Sunt ergo a Clesma, id est a mare rubro, usque ad Arabiam civitatem mansiones quattuor per heremo, sic tamen per heremum, ut cata mansiones monasteria sint cum militibus et praepositis, qui nos deducebant semper de castro ad castrum. In eo ergo itinere sancti qui nobiscum erant, hoc est clerici vel monachi, ostendebant nobis singula loca, quae semper ego iuxta Scripturas requirebam; nam alia in sinistro, alia in dextro de itinere nobis erant, alia etiam longius de via, alia in proximo.

3. Nam mihi credat volo affectio vestra, quantum tamen pervidere potui, filios Israhel sic ambulasse, ut quantum irent dextra, tantum revertentur sinistra, quantum denuo inante ibant, tantum denuo retro revertentur, et sic fecerunt ipsum iter, donec pervenirent ad mare rubrum.

4. Nam et Epauleum ostensum est nobis, de contra tamen, et Magdalum fuimus. Nam castrum est ibi nunc habens praepositum cum milite, qui ibi nunc praesidet pro disciplina romana. Nam et nos iuxta consuetudinem deduxerunt inde usque ad aliud castrum, et locus Belsefon ostensus est nobis, immo in eo loco fuimus. Nam ipse est campus supra mare rubrum, iuxta latus montis, quem superius dixi, ubi filii Israhel cum vidissent Egyptios post se venientes, exclamaverunt.

5. Oton etiam ostensum est nobis, quod est iuxta deserta loca, sicut scriptum est, nec non etiam et Socchoth. Socchoth autem est clivus modicus in media valle, iuxta quem colliculum fixerunt castra filii Israhel; nam hic est locus, ubi accepta est lex paschae.

6. Pithona etiam civitas, quam aedificaverunt filii Israhel, ostensa est nobis in ipso itinere, in eo tamen loco ubi iam fines Egypti intravimus, relinquentes iam terras Saracenorum; nam et ipsud nunc Pithona castrum est.

7. Heroum autem civitas, quae fuit illo tempore, id est ubi occurrit Ioseph patri suo Iacob venienti, sicut scriptum est in libro Genesis, nunc est come sed grandis, quod nos dicimus vicus. Nam ipse vicus ecclesiam habet et martyria et monasteria plurima sanctorum monachorum, ad quae singula videnda necesse nos fuit ibi descendere iuxta consuetudinem, quam tenebamus.

8. Nam ipse vicus nunc appellatur Hero, quae tamen Hero a terre Jesse miliario iam sexto decimo est, nam in finibus Egypti est; locus autem ipse satis gratus est, nam et pars quaedam fluminis Nili ibi currit.

9. Ac sic ergo exeuntes de Hero pervenimus ad civitatem, quae appellatur Arabia, quae est civitas in terra Iesse. Unde scriptum est dixisse Pharaonem ad Ioseph: In meliori terra Egypti colloca patrem tuum et fratres in terra Iessen, in terra Arabiae.

10. De Arabia autem civitate quattuor milia passus sunt Ramessen. Nos autem, ut veniremus ad mansionem Arabiae, per media Ramesse

transivimus, quae Ramessen civitas nunc campus est, ita ut nec unam habitationem habeat. Paret sane, quoniam et ingens fuit per girum et multas fabricas habuit; ruinae enim ipsius, quemadmodum collapsae sunt, in hodie infinitae patent.

11. Nunc autem ibi nihil aliud est, nisi tantum unus lapis ingens thebeus, in quo sunt duae statuae excisae, ingentes, quas dicunt esse sanctorum hominum, id est Moysi et Aaron; nam dicent, eo quod filii Israhel in honore ipsorum eas posuerint.

(Description de ce qu'elle vit à Arabia).

Terre de Gessen.

12. Proficiscentes ergo inde totum per terram Gessen iter fecimus semper inter vineas, quae dant vinum, et vineas quae dant balsamum, et inter pomaria et agros cultissimos et hortos pulcherrimos iter habuimus totum super ripam fluminis Nili inter fundos frequentissimos, quae fuerant quondam villae filiorum Israhel. Et quid plura? pulchriorem territorium puto me nusquam vidisse, quam est terra Iessen. Ac sic ergo de Arabia civitate iter facientes per biduo totum per terram Gessen pervenimus Tathnis in ea civitate ubi natus est sanctus Moyses. Haec est autem civitas Tathnis, quae fuit quondam metropolis Pharaonis. Et licet ea loca, ut superius dixi, iam nossem, id est quando Alexandriam vel ad Thebaidem fueram, tamen quia ad plenum discere volebam loca, quae ambulaverunt filii Israhel proficiscentes ex Ramesse usque ad montem Dei sanctum Syna, ac sic necesse fuit etiam denuo ad terram Gessen reverti et inde Tathnis: proficiscentes ergo de Tathnis, ambulans per iter iam notum perveni Pelusio. Et inde proficiscens denuo faciens iter per singulas mansiones Egypti, per quas iter habueramus, perveni ad fines Palestinae.

NOTE

L'itinéraire d'Ethérie se repère sans peine sur la carte. Elle suit la route romaine, jalonnée de postes de garde, que nous indique Antonin, Clysma-Serapiu vers le nord, puis inflexion à l'ouest dans le Ouadi Toumilat, Hero-Thou, jonction avec la route qui venait de Babylone, coude vers le Nord-Est le long du bras bubastique du Nil, Tacasarta-Daphnae-Péluse. Tel est, sans aucun doute, le parcours de la noble pèlerine. Mais autre chose est de situer les localités qu'elle nomme. Elle est en pèlerinage, elle ne s'intéresse qu'aux noms bibliques, et elle se garde bien de nous donner des appellations modernes et profanes. Aussi, pour comprendre son récit est-il nécessaire de chercher où sont les lacunes et de les combler.

La géographie de son voyage peut, me semble-t-il, se reconstituer ainsi :

CLESMA, CLYSMA, sur la Mer Rouge, à *Kom el-Qolzoum*, un peu au Nord de Suez.

BELSEFON (selon le texte), la plaine à l'Ouest, entre Clyisma et le *Gebel Attaka* (nam ipse est campus supra mare rubrum, iuxta latus montis).

EPAULEUM, Epaulis des Septante, *montré d'en face* (de contra), quelque colline au Nord de Clyisma, montrée par les guides.

MAGDALUM, le premier relais avec un *préposé* et un soldat, le migdol de *Tell Abou-Haşa*.

Le second relais (nam et nos iuxta consuetudinem deduxerunt inde usque ad aliud castrum) était à Serapiu, qui n'est pas nommé parce qu'il n'est pas biblique (voir *Itinéraire* d'Antonin).

OTON, Othom des Septante, Etham, *ou du chemin*, (iuxta deserta loca), quelque colline montrée par les guides au seuil de Sérapeum.

SOCCOTH, une petite colline (clivus modicus in media valle) au milieu de la vallée, donc déjà à l'entrée du Ouadi Toumilat, avant d'arriver à Tell el-Maskhouta, car elle met en trois endroits différents Soccoth, Pithona et Hero. Soccoth est donc une petite colline montrée par les guides.

PITHONA CIVITAS, troisième relais (nam et ipsud nunc Pithona castrum est), Tell el-Maskhouta, où d'après les fouilles de Naville était un poste romain.

HERO, quatrième relais. Quelle ville appelle-t-elle de ce nom ? Hero, Héroonpolis, nous l'avons vu, était l'ancienne Thékou à *Tell el-Maskhouta*. Elle a donc beau dire, *nam ipse vicus nunc appellatur Hero*, nous donnant ainsi le nom actuel de l'endroit, je pense que ses souvenirs sont brouillés et qu'elle déplace de beaucoup à l'Ouest ce toponyme. Elle y est amenée par le besoin de le différencier d'avec Soccoth et Pithom. Et d'abord ce n'est pas *Tell el-Maskhouta*, car elle y a déjà mis le troisième relais, Pithona, le premier qu'elle rencontra en s'engageant dans la vallée ; en outre, il n'y a là aucune trace des monuments chrétiens, *martyria*, monastères, église, dont elle parle. La ville qu'elle décrit sous le nom de Hero est donc plus loin, à l'Ouest. A mon avis, ce n'est pas non plus *Tell Artabi*. Outre que la distance est trop courte pour une étape romaine (13 à 14 kilomètres), Petrie qui, selon son habitude, a fouillé minutieusement tout le site, n'y a rien trouvé ni de romain ni de chrétien. Il semble qu'aux premiers siècles de notre ère cette localité était complètement abandonnée. En tout cas, il n'y avait aucune raison d'entretenir deux garnisons à des points si rapprochés.

Je pense qu'il s'agit d'une des villes qui sont à l'extrémité occidentale du Ouadi Toumilat, très probablement Thou de l'*Itinéraire* d'Antonin, le relais obligatoire, à la jonction des deux routes. Où était Thou ? A Şaft el-Henneh ? A Abou Hammād ? Plus vraisemblablement au premier. Peu importe ici.

Les détails donnés par Ethérie nous amènent à cette conclusion. Elle dit : *Quae tamen Hero a terra Iesse miliario iam sexto decimo est, nam in finibus Egypti est ; locus autem ipse satis gratus est, nam et pars quaedam fluminis Nili ibi currit*. Ce bras du Nil est la branche bubastique ou mieux un de ses dérivés de l'Est coulant à peu près parallèlement vers

le Nord-Est. Ce n'est, certes, pas le canal de la Mer Rouge. Elle l'avait longé durant tout son voyage depuis Clysmā, elle aurait mauvaise grâce à le mentionner seulement maintenant comme cause d'agrément à Hero. Il en était de même à Pithom. La ville est *in finibus Egypti*, dans les confins de l'Égypte, cela veut dire, apparemment, sur les limites des terres cultivées, non loin du désert. Car, déjà à Pithonā elle était entrée *in fines Egypti*, laissant le pays des Sarrasins.

Mais, surtout, c'est une grande bourgade, *nunc est come sed grandis, quod nos dicimus vicus. Nam ipse vicus ecclesiam habet et martyria et monasteria plurima*. Rien de semblable dans le Ouadi Toumilat. Şaṭṭ el-Henneh était une grande ville et Petrie y a retrouvé les traces d'une importante occupation romaine (*Hyksos and Israelite cities*, 35-47, nombreuses tombes, poteries, d'époque romaine). On n'y a rien relevé, il est vrai, de spécifiquement chrétien, mais il ne semble pas que tout le tell ancien ait été fouillé par Naville, ni tous les cimetières par Petrie.

La ville d'Éthérie est à 16 milles de la terre de Gessen. Or, il est manifeste que, pour elle, la terre de Gessen est plus au Nord, le long du Nil pélusiaque, et c'est ce riche pays qu'elle va décrire avec enthousiasme.

RAMESSEN, un vaste champ de ruines, sans aucune habitation, *ruinae... hodie infinitae patent*, ce n'est donc pas le petit tell d'Artabi dans le Ouadi Toumilat. Il n'y a pour moi aucun doute qu'il s'agit des ruines très étendues, comme on sait, de Tell Baṣṭā, l'ancienne Bubaste, aux portes du Zagazig actuel. Ce sont les seules de toute la région qui répondent bien à sa description. Elles étaient sur sa route quand elle sortit de Thou (Şaṭṭ) et se dirigea vers l'Ouest pour rejoindre la chaussée qui longeait le Nil. Elle indique quatre milles entre Arabia et Ramessen. Je crois qu'il y a ici une confusion (ou peut-être un lapsus de copiste), et qu'au lieu d'Arabia il faut lire Hero. Les quatre milles sont alors la distance entre Şaṭṭ el-Henneh (Hero pour elle) et Tell Baṣṭā. Et cette correction est inspirée par le texte lui-même. Si l'on maintient Arabia, il semble que Ramessen est quatre milles au-delà de cette ville, et pourtant elle traverse Ramessen pour arriver à Arabia, *per media Ramesse transivimus*. L'introduction malencontreuse d'Arabia en cet endroit s'explique par le fait qu'elle a déjà parlé de l'arrivée à Arabia et que le mot termine le paragraphe précédent. Et pourtant le récit est naturel. Elle annonce le voyage accompli jusqu'à la ville biblique, puis elle revient en arrière pour décrire ce qu'elle a vu en chemin. Quant à la dyade que lui montrèrent les guides en osant prétendre que c'était Moïse et Aaron, elle représentait, sans doute, Ramsès II à côté d'une divinité, comme celles qui ont été retrouvées ailleurs, en particulier à Tell Artabi.

J'avais écrit les lignes qui précèdent, quand j'ai eu l'occasion de visiter *Tell Baṣṭā*. Je tiens pour certain que ce sont les ruines que la pélerine appelle Ramessen. Venant de Şaṭṭ, elle traversa ces ruines dans leur largeur, et par le milieu. Or, il est bien vrai qu'à droite et à gauche, elles s'étendent à perte de vue (*infinitae patent*). A la lisière Ouest, elle arriva

au temple alors renversé. Elle passa près du groupe en granit qui représente Osiris et Ramsès II. Le bloc est énorme, 3 m. de haut sur 2 de large. Il est encore debout. C'est assurément cette dyade que vit Ethérie. Elle l'appelle *lapis ingens thebeus*, c'est-à-dire apporté de Thèbes. On savait donc que ces blocs de granit venaient de la Haute Egypte. Au temps d'Ethérie, cette dyade était debout. Qui l'aurait relevée depuis? Une autre, plus petite, est étendue à terre.

De là, la route s'infléchissait vers le Nord, rejoignait la chaussée au bord du Nil pélusiaque, et se dirigeait vers Faqous.

ARABIA, la ville qu'elle appelle de ce nom et où elle fut reçue avec tant de charité par l'évêque et toute la communauté chrétienne, est assurément Phacusa (Fāqous) qui était en effet un siège épiscopal. Et l'on s'explique facilement pourquoi elle l'appelle ainsi. Elle aura demandé aux guides si complaisants où étaient Arabia et Gessen qu'elle trouvait dans l'Ecriture Sainte, et on lui aura répondu que c'était là. En réalité, Phacusa était la métropole de la province d'Arabia. Et pour elle, terre d'Arabia ou terre de Gessen c'est la même chose. A partir de Phacusa jusqu'à Pé-luse, elle est en plein pays de Gessen, et c'est un paradis terrestre, *totum per terram Gessen iter fecimus semper inter vineas quae dant vinum, et vineas quae dant balsamum, et inter pomaria et agros cultissimos et hortos pulcherrimos*. C'est à travers cette région enchantée, en suivant la chaussée sur le bord du fleuve, qu'elle arrive à Tatnis.

TATNIS ou Tathnis, Taphnis (Jer. 2, 16; 43, 7-9; 44, 1; 46, 14; Ezech. 30, 18), Daphnae, *Tell Defenneh*.

Enfin PELUSIUM, Pé-luse au *Tell Farama*.

2. PI-ĶEREHET.

Je groupe ici les documents concernant ce petit problème de topographie.

A. **Stèle de Ptolémée Philadelphie** (285-247), découverte par Naville dans les fouilles de Tell el-Maskhouta, maintenant au musée du Caire, texte et traduction dans *The Store-city of Pithom*, p. 19-21, pl. VIII-X. Cette stèle avait été érigée dans le temple du dieu Toum à Thékou, lors d'une visite de Ptolémée à cette ville:

1. Au fronton, le roi fait des offrandes à plusieurs dieux rangés ainsi devant lui: Atoum, Osiris, Horus, Hathor, Arsinoé. Au-dessus d'Atoum, on lit: *Dit par Atoum, dieu grand de Thékou, vénéré à jamais, seigneur du ciel, roi des dieux*.

Au-dessus d'Osiris: *Dit par Osiris, seigneur de Ro-iebt, dans Pi-ķerehet*.

Arsinoé était l'épouse déifiée du roi. *Ro-iebt*, « la porte de l'Orient » était un des noms de cette région.

2. Ligne 7: *L'an 6 de Sa Majesté, on annonça qu'était fini le palais de son Père Toum, dieu grand de Thékou. Au mois de Hathyr, le 3^e jour, le*

roi lui-même vint dans le nome du « harpon oriental », trône de son Père Toum. Le pays était dans l'allégresse... Alors Sa Majesté vint au temple de Pi-*keret* (*hat nit Pi-keret*), grand et vivant de Thékou, pour la louange de ce dieu, protecteur de ce pays.

Le nome du « harpon oriental » était celui qui avait pour capitale Thékou. Il comprenait tout le Ouadi Toumilat, et probablement aussi toute la région des lacs jusqu'à la Mer Rouge.

3. Ligne 26: liste des revenus attribués par le roi à Pi-*keret*. On mentionne un revenu annuel de 950 pièces d'argent à payer par les maisons de la ville et par les habitants.

De quelle ville s'agit-il? Assurément de celle qui possédait ce fameux temple.

Le texte ajoute immédiatement après (ligne 27): « Sa Majesté a fait cela, en la première fête de Sed, à son Père Toum, auteur de ses membres et de sa vie, dont il a reçu la subsistance, par les mains d'Isis et de Nephthys ».

B. **Fragment de calcaire blanc**, provenant de Tell el-Maskhouta. La déesse Nout y est figurée avec cette inscription: *Dit Nout, souveraine des dieux, dans hat-keret* (CLÉDAT dans *Recueil de Travaux*, 36, p. 112) Époque saïte?, d'après Clédat.

Ce fragment appartient, sans doute, à une stèle analogue à celle de Ptolémée Philadelphie.

C. **Textes géographiques des temples** (voir p. 127). Le passage concernant le huitième nome de la Basse Égypte, appelé le nome du « harpon oriental », n'est pas très clair. On y distingue la formule ordinaire: *Il t'apporte le nome du « harpon oriental » avec ce qu'il produit, Thékou, au retour de la nouvelle année.*

Il y est parlé de *Toum, dieu grand et vivant de Thékou, puissant dans se-keret* (DÜMICHEN, *Geogr. Inschrift.* III, pl. 34; DE ROUGÉ, *Inscr. et notices*, II, pl. 145, ligne 7).

De la comparaison de ces documents, on peut dégager les conclusions suivantes:

1. Pi-*keret* (*hat-keret*, *se-keret*) était un temple, et même, semble-t-il, un temple important; peut-être le plus important de cette région, à en juger par les riches donations qui lui sont faites (A. 3).

2. A qui était dédié ce temple? A Osiris, a-t-on dit en se basant sur A1: *Dit Osiris dans Pi-keret*. Mais, on pourrait dire de même qu'il était dédié à Nout, en vertu de B: *Dit Nout dans hat-keret*. Donc aucune preuve ferme pour faire d'Osiris le maître principal de ce temple.

D'autre part, nous ignorons le sens précis du mot *keret*, ainsi que sa vraie prononciation, car la graphie *keret* est purement conventionnelle. Le terme est toujours suivi d'un serpent. Il peut y avoir beaucoup de raisons à ce déterminatif. Il est basé, peut-être, sur un simple jeu de mots. En tout cas, on n'en peut rien tirer en faveur d'Osiris.

A relire l'ensemble des textes, surtout ceux de la stèle de Ptolémée

(A2, A3), et aussi celui des temples (C), une supposition se présente avec persistance à l'esprit, et c'est que *Pi-ḳerehet* n'est pas autre chose que le temple même de Toum à Thékou. Il est peu vraisemblable, en effet, qu'au temps des Ptolémées, ce pauvre pays se soit payé le luxe de deux grands temples.

Une chose est sûre, c'est que le nome du « *harpon oriental* » (ainsi appelé pour le distinguer du nome limitrophe, le « *harpon occidental* », Metelis), était le fief du dieu Toum, « son trône, sa demeure », comme disent les textes. A Toum, sous Ramsès II, était dédié le temple de Tell Artabi, aussi bien que celui de Tell el-Maskhouta. Qui donc, à la période de la décadence, aurait eu l'idée — et le pouvoir — de construire dans ces déserts un grand sanctuaire à un dieu étranger ?

Remarquons d'ailleurs que tous les documents cités plus haut semblent plutôt indiquer que *Pi-ḳerehet* était à Thékou et qu'ils ne demandent nullement de le placer ailleurs.

Toutefois ces documents ne sont pas assez clairs pour établir la certitude, et l'opinion de Naville, plaçant *Pi-ḳerehet* à Thaubastum, au pied du Gebel Mariam, n'est pas dénuée de probabilité.

Nous l'avons dit, *Pi-ḳerehet* est à dissocier de Serapiu (*Seraptum*?), toute liberté reste donc pour localiser ce dernier là où nous conduisent les documents.

Quant à *Phihahiro*t de la Bible, nous l'avons établi aussi, il ne peut être trouvé dans *Pi-ḳerehet*. Suivant la morphologie égyptienne, *Pi-ḳerehet* devait se prononcer *Pi-ḳarhe* ou *Pi-ḳorhe*, avec chute du *t* final, ou peut-être même *Pi-ḳaihe* (cfr. *ḳereset*, « sépulture », copte **ⲕⲁⲓⲥⲉ**).

3. LES MARÉES À SUEZ.

Lettre de Monsieur Bourdon, Directeur du transit à Port-Tewfiq :

« Le niveau *moyen* de la Mer Rouge a une oscillation propre *annuelle* de 0m. 50 environ; maximum en décembre et janvier, il s'abaisse rapidement en juin et atteint le minimum en septembre.

Les vents ont une influence accidentelle notable, le vent du Sud pouvant créer une élévation du niveau moyen de 20 à 25 centimètres, le vent du Nord, un abaissement de 15 à 20 centimètres.

Quant aux marées, l'amplitude moyenne aux syzygies est de 1m. 46, soit 0m. 72 au-dessus et 0m. 74 au-dessous du niveau moyen; aux quadratures, l'amplitude moyenne est de 0m. 86 seulement. La plus forte amplitude observée en vive eau a été de 1m. 93; la plus faible en morte eau, de 0m. 46.

Comme détail particulier, je vous puis citer ce fait: le 11 avril dernier (1921), par coup de vent du Sud, la mer est allée jusqu'à la chaussée de *Koubri* ».

NOTE.

La chaussée de *Koubri* est à 8 kilomètres au Nord de Suez. Elle a été faite pour le passage des pèlerins se rendant à la Mecque. Elle s'élève, en moyenne, de 2 à 3 mètres au-dessus de la plaine. Elle forme donc barrière aux eaux de la Mer Rouge. Sans cet obstacle, les hautes marées pénétreraient beaucoup plus loin.

Dans l'état actuel, le seuil de Chalouf est beaucoup plus étroit qu'il ne paraît sur les cartes ordinaires. C'est une bande de terrains sablonneux qui ne dépasse guère 2 kilomètres de largeur et qui se trouve resserrée entre deux marais infranchissables: au Nord, les marécages qui prolongent le petit lac Amer, et au Sud, ceux qui prolongent la Mer Rouge par la crique de Suez. Pour le passage des pèlerins, à *Koubri* (le pont), au Nord de Suez, il a fallu construire une chaussée élevée. Un piéton ne peut donc franchir la dépression que par cette chaussée ou par l'atterrissement étroit de Chalouf, à 7 kilomètres au Sud du petit bassin des Lacs Amers.

Un peu partout croissent des fourrés de splendides roseaux. Le pays devait en être couvert au temps de Moïse, et c'est pour cette raison assurément que les Hébreux appelèrent la Mer Rouge qui remplissait cette dépression. *Jam suph* « la mer aux roseaux ». Plus bas, en effet, au Sud de Suez, il n'y a plus place pour une végétation de ce genre. Sur le rivage asiatique, c'est le sable stérile, et du côté Afrique, c'est la falaise rocheuse et abrupte.

Quel était, aux jours anciens de l'exode, l'état de ces lieux? Nous l'avons dit plus haut, on peut tenir pour certain que la mer rejoignait alors les Lacs Amers. Il faut noter, en effet, que la plus grande dépression n'est pas au canal maritime, mais un peu à l'Ouest, courant parallèlement au canal depuis le petit bassin jusqu'à la crique actuelle de Suez. C'est là que passe le canal des Anciens. Les ingénieurs modernes ont préféré ouvrir la tranchée sur la lisière du désert. La ligne adoptée se trouvait ainsi un peu plus élevée que dans la dépression, mais le travail était beaucoup plus facile dans le sable que dans les marais.

Or, au canal maritime, la plus haute élévation du seuil au-dessus du niveau moyen de la mer est de 5 mètres. Dans la dépression, à l'Ouest, elle est inférieure et se réduit donc à 3 ou 4 mètres. Et il en est ainsi à peine sur une largeur de deux kilomètres, car au-delà, des deux côtés, au Nord et au Sud, commencent les marais infranchissables.

Les routes anciennes seraient un précieux élément de solution. Malheureusement, dans ce désert, il est bien difficile de reconnaître une route ancienne. Le sable est durci, le sol est ferme. Il n'était aucun besoin de pavage. Les routes n'étaient donc que des pistes.

En fait, on voit encore, dans la région de Chalouf, plusieurs pistes nettement tracées en lignes parallèles. Deux sont dirigées Nord-Sud. Elles reliaient Suez au Ouadi Toumilat. La plus récente, qui était utilisée

avant le chemin de fer et les canaux, traversait les Lacs Amers alors à sec. L'autre, beaucoup plus ancienne, contournait le grand bassin des lacs et suivait, à peu de chose près, la direction du chemin de fer actuel. Cette seconde piste passe au fortin-temple d'*Abou Haşa* et aux stèles de Ramsès II. Très probablement, c'est le chemin que suivit Ethérie, au IV^e siècle, en se rendant de Clysma à la Terre de Gessen, et donc aussi la route romaine de l'*itinéraire d'Antonin*, Clysma-Serapiu-Hero et Clysma-Serapiu-Thaubastum.

En effet, les textes de Strabon, Diodore de Sicile et Pline, cités plus haut, laissent entendre que les Lacs Amers étaient remplis à leur époque puisqu'ils étaient utilisés pour la navigation. La route devait donc les contourner, et il ne pouvait en être autrement au IV^e siècle.

Cette remarque jette un nouveau jour sur les problèmes soulevés par la *Peregrinatio Silviae*. Il y est dit que le premier relais (*mansio*) à partir de Clysma fut a Magdalum. On voit de suite que ce Magdalum (*migdol* de la Bible) était bien le *migdol* de Sétî I, au Gebel *Abou Haşa*. Il se trouvait, en effet, sur le chemin, à 25 kilomètres environ de Clysma.

Le second relais était évidemment Serapiu de l'*itinéraire d'Antonin*. Il n'est pas nommé dans le texte de la *peregrinatio* uniquement parce qu'il n'est pas biblique. Ici intervient une difficulté. Avec Clédat, j'ai situé Serapiu (Seraptum?) aux ruines d'El-Ambak, à la pointe Nord des Lacs Amers. Il y avait là une forteresse qui avait, sans doute, pour but de protéger le canal ancien débouchant en cet endroit dans les lacs. Je mets maintenant cette identification en doute. Pourquoi la route romaine aurait-elle fait cet immense détour? Pourquoi, de *Genēfeh* n'aurait-elle pas continué tout droit vers le Nord, d'autant qu'elle inclinait ensuite à l'Ouest dans le Ouadi Toumilat. Il y avait bifurcation à Serapiu. De là une route partait pour Thaubastum, l'autre pour Hero (*Tell el-Maskhounta*). Quelle raison aurait amené les Romains si pratiques à mettre cette bifurcation si loin à l'Est de la ligne droite?

Il y a donc lieu de croire que Serapiu se trouvait ailleurs. Il se placerait bien aux environs de la gare actuelle de Faied ou un peu au Nord. Ce point s'harmoniserait avec les distances données par l'*itinéraire*. Simple hypothèse suggérée par l'observation des lieux, de nouvelles recherches pourraient la confirmer.

D'après le texte de Maqrizi, le canal des anciens fut utilisé jusqu'au VIII^e siècle. A cette même époque, le moine Fidelis, faisant le pèlerinage du Sinaï, s'embarqua sur le Nil à Babylone (Vieux-Caire) et suivit le canal jusqu'à la Mer Rouge (LÉON DE LABORDE, *Commentaire géographique sur l'Exode et les Nombres*, Paris et Leipzig, 1841, p. 78). Le moine Fidelis est, sans doute, le dernier pèlerin qui vogua sur le canal des Pharaons.

TABLE ALPHABÉTIQUE DES MATIÈRES

- Aamou** ('amū), Asiatiques, nomades du désert à l'Est de l'Égypte, 13. 15. 27. 28. 29. 32. 53.
- 'Abd** ou **'Ebed**, un sémite, son cercueil, 36.
- Abondance en Égypte, 83 s.
- Abou Ḥaṣa**, colline au Sud-Ouest des Lacs Amers, 160 s.
- Abousir**, localité près de Memphis, 9.
- Abrek*, 74.
- Absha**, prince hyksos, 32. 45.
- Admonitions* d'un sage égyptien, 24-26.
- Ahmosis**, pharaon vainqueur des Hyksos, 37. 52.
- Ahmosis**, fils d'Abana, général, 52. 61. 63.
- Aia**, nom de pays, 19.
- Akhthoi**, pharaon hérakléopolitain, 26-28.
- Amam** des Nègres, localité, 13.
- Amenemhat** I. 28. 81 ; — II, 32 ; — III, 56.
- Amenemopé**, scribe, 112.
- Améni**, prince du nome du Lièvre, 82 s.
- Aménophis**, roi de la XVIII^e dynastie, 65 ; — III, à Tell Artabi, 107 ; — IV, 73.
- Amény** (pour Amenemhat) 23. 24.
- Aminenshi**, 18. 20.
- Amon**, dieu égyptien, 71. 114.
- Anamim** comparés aux Anou, 29.
- 'Anat**, **'Antha**, déesse syrienne, 44. 45. 55.
- 'Anat-her**, chef de tribu, 42. 44. 45-47.
- Anou**, nom des premiers habitants de l'Égypte, 29.
- 'Anou**, nom de lieu, 126.
- 'Anra**, peut-être à lire *du-en-ra*, 50.
- Apakhnas**, roi hyksos, 52. 57.
- 'Aperu**, étrangers en Égypte, 64.
- Aphroditopolis**, *Atfih*, 13.
- Apion**, 66.
- Apophis**, **Apopi**, rois hyksos, 36. 52. 55. 57. 58. 60-63 ; — et Joseph, 67.
- Apouit**, reine, 36.
- Arabia** dans le texte des Septante, 95 s. ; — nome, 96 s.
- Arabique (golfe), 97.
- Archers (*Sitiū*), nomades asiatiques, 15. 18.
- Archer (chef) à Tell Artabi, 108.
- Arrosage par le pied, 28.
- Aseneth**, femme de Joseph, 75. 76.
- Asiatiques amenés en Égypte, 9 ; — tribus asiatiques en Égypte, 16. 22-27. 33 ; — expulsés d'Égypte, 27. 28 : — soumis par les Égyptiens, 30 ; — à Tell Artabi, 107.
- Assis**, roi hyksos, 52. 57.
- Astarté**, déesse, en Égypte, 55 ; — à Pi-Ramessé, 114.
- Athanase** (Saint), 150.
- Atoum** ou **Toum**, dieu, 70 ; — son temple à Tell Artabi, 106-108 ; — à Tell el-Maskhoutha, 126 s.
- Avaris**, capitale des Hyksos, 52. 53 ; — sa situation, 57 ; — étymologie, 57 ; — siège et prise, 63 ; — route par Avaris, 98 ; — les Hébreux à Avaris, 103 ; — à Pi-Ramessé, 110. 114.
- Baal**, dieu oriental, 45. 48. 49. 55 ; — à Chalouf, sur les stèles de Ramsès II, 157-160.
- Baalséphon**, 173.
- Barbares synonyme d'étrangers, 27.
- Barrage du Nil, 80.
- Basse Égypte envahie par les Asiatiques, 25.
- Bedouins, leurs noms divers, 15 ; — repoussés d'Égypte, 18 : — accueillant Sinouhit, 18 ; — descendant en Égypte, 23-26.
- Belbeis**, ville, 92.
- Beni Hasan*, localité, 46. 52.
- Beon** ou **Benon**, roi hyksos, 52. 57.
- Biblos** (*Geb-ail*), 9. 15. 18.
- Bocchoris**, roi, 66.
- Bouto**, déesse, 23. 114.
- Briques, fabriquées par les Hébreux, 135 ; — mode de fabrication, 136 s.
- Bubaste**, ville, 68. 96. 103.
- Cèdre (bois de), apporté du Liban, 7 ; — fabrications en bois de cèdre, 7-9.
- Chalouf** (seuil de), 148 s.
- Chéphren**, bas-relief sur sa statue, 41.
- Chérémon** d'Alexandrie, 65.
- Cheval introduit en Égypte par les Hyksos, 61. 74.

Chronologie biblique, 178.

Clysma (Suez), 129 s.

Coptos, ville en Haute Egypte, 83.

Corvées des Hébreux en Egypte, 134 s.

Daphnae, *Tell Defenneh*, 98.

Darius, roi de Perse, canal et stèles. 157 s.

Date de l'exode, 178 s.

Dein el-Bercheh, localité en Moyenne Egypte, 31.

Delta oriental ouvert aux asiatiques, 25. 35.

Dendera, textes du temple, 127.

Désolation en Egypte, 22. 25.

Dieu créateur de toute chose, 27.

Domptant les bédouins, formule du protocole pharaonique, 12. 41. 46.

Echanson de Pharaon, 69.

Edfou, textes du temple, 127.

Eisler, livre sur le Sinaï, 19.

El-Ambak, localité aux Lacs Amers, 150.

Eléphantine, île en face d'Assouan, 13.

El-Gisr (le pont), seuil, 147.

Ero, voir Heroonpolis.

Etham, 165.

Ethérie, route suivie par elle, 95 ; — texte de la *peregrinatio* en appendice III, 1, 9 p. 194-199.

Exode, route, 162 s. ; — date, 177 s.

Expansion des Hébreux, 102 s.

Famine en Egypte, 83 s. ; — dans l'histoire de Joseph, 85 s.

Fāgous, Phacusa, ville, 96.

Figuier en Palestine, 15. 19.

Fortin-temple d'Abou Ḥaṣa, 160.

Gebail, voir Biblos.

Gebāl, voir Kepen.

Gebel Mariam, 149.

Gessen (terre de), situation, opinions diverses, 90 s. ; — texte des Septante, 95 s. ; localisation dans la zone d'Avaris 118.

Gošen, dans les Septante, 96 ; — son prétendu prototype égyptien, 98 s.

Grêle en Egypte, 146.

Greniers égyptiens, 84. 85 ; — à Tell Artabi, 108 ; — à Pi-Ramessé, 112.

Grenouilles (plaie des), 144.

Harmachis, nom d'Horus soleil levant, 70.

Hathor, déesse, à Abou Ḥaṣa, 161.

Hatshepsit, reine, inscription à Beni Hasan, 52. 53 ; — expédition au Pount, 152.

Hécatee d'Abdère, 64. 65.

Héliopolis, nome, 22 ; — ville, 68. 79.

Herit-Antha, chef de tribu, 42-46.

Hérodote, texte sur le canal à la Mer Rouge, appendice III, 1, 1 p. 189 s.

Héroonpolis, ville du Ouadi Toumilat, 129-131.

Hig ḥosit, « chef de tribu », 32. 42. 46.

Horemheb, roi de la XVIII^e dynastie, 33.

Horiou-sha, « habitants du sable », 13.

Horkhem investi du collier, 73.

Horus et Set, 23. 57 ; — le temps d'Horus, 28. Huiles de Palestine, 19.

Hyksos, dynasties hyksos, 36 ; — scarabées hyksos, 38-41, 43. 44, explication en appendice II, 2 p. 188 s. — les « chefs de tribus », 41-46 ; — les Hyksos en Egypte, 50 s. ; — caractère de leur occupation, 51-56 ; — le prétendu art hyksos, 55.

la'qob-el, 48.

Iannas, roi hyksos, 52.

Ile du Nord, place forte, 14.

Impôts en Egypte, 86. 87.

Impurs, leur histoire. 64. 65.

Instruction, genre didactique du Moyen Empire, 26.

Ipouwer, auteur égyptien, 24. 25.

Irtit des Nègres, localité, 13.

Išep-el, 48.

Israël sur la stèle de Ménéptah, 186.

Isthme de Suez, 147 s.

Itinéraire d'Antonin, texte sur les routes de l'isthme, appendice III, 1, 8 p. 194.

Jacob, patriarche, 51. 87.

Jacob, sur les scarabées, 46-49.

Joseph, figure. 66. 67 ; — son élévation, 72 s. ; son âge, 72 ; — son collier, 72. 73 ; — son nom, 75 s. ; — son administration, 79 s.

Josèphe, historien, 51. 52. 64.

Kaaou des Nègres, localité, 13.

Kamès, roi égyptien, 60. 61.

Kedem, nom de lieu, 18.

Kenkémé, vignoble à Pi-Ramessé, 112.

Kepen, nom égyptien de Biblos, 18 ; — autre région au Sinaï, 18. 19.

Khamassin, vent chaud, 69.

Khanofirre Sebekhotep, roi de la XIII^e dynastie, 40.

Khéty, « chef des couleurs », 32.

Khéty, roi de la IX^e dynastie, 108.

Khian, chef de tribu ; pharaon, 42. 46 ; — ses monuments, 58. 59.

- Khnemhotep**, prince égyptien, 32.
Khopri, nom du scarabée emblème divin, 70.
- Lacs Amers, 148 s. 156. 174. 175.
Léontopolis, 62.
Liban, 7-9. 12.
 Libyens, soumis à Pharaon, 24. 27. 70.
 Liseron, symbole de la Basse Egypte, 40. 41.
 Littérature alexandrine et les Hébreux, 64-66.
Lysimaque, 66.
- Ma'a-ab-ra**, 49.
Madjai des Nègres, localité, 13.
Mafkat (turquoise) exploitée au Sinaï, 10. 100.
 Magiciens en Egypte, 140.
Manéthon, historien, texte sur les Hyksos, 51. 52; — et l'exode, 65. 66.
Maqrizi, historien, texte sur le canal à la Mer Rouge, appendice III, 1, 7 p. 193 s.
 Marées de la Mer Rouge, appendice III, 3 p. 201-203.
Ménephtah, récit d'un songe, 70; — à Pi-Ramessé, 113; — et l'exode, 179 s.
Menkauhor, roi de la V^e dynastie, 12.
Mentioni, nomades asiatiques, 29.
Mentouhotep, roi de la XI^e dynastie, 41.
 Mer Rouge, *iam suph*, 173 s.
Mérikéré, fils d'Akththoi, 26.
Métésouphis, roi de la VI^e dynastie, 13.
 Miel de Palestine, 19.
Migdol du Nord, à *Tell el-Hër*, 103. 167 s.; du Sud, à *Habou Haša*, 169 s.
Moïse, dans l'histoire des Impurs, 65; — exposé sur le Nil, 132; — nom, 133; — devant Pharaon, 139 s.
 Moissons en Egypte, 84.
 Momie, boîte en bois de cèdre, 7-9.
 Momification. 87-90.
Monthou, dieu de la guerre, 20. 29.
 Mouches (plaie des), 145.
 Moustiques (plaie des), 145.
Mur du prince, place forte ou série de places fortes, 17. 18. 24.
- Napata** en Ethiopie, 71.
Nectanébo, 109.
Nefer-hotep, rois de la XIII^e dynastie, 36. 51. 56; — scribe royal, 32.
Neferrohou, auteur égyptien, 21-24.
Nefrousi, localité, 62.
 Nègres (*Nehesiu*), divers pays des Nègres, 13.
Néhémen, ministre d'Apophis, 36. 37. 58.
Nehsi, roi égyptien, 50.
Nekhbit, déesse, 23.
- Nessoumontou, stèle de —, 28-29.
Nil, son régime, 79 s.; Nil vert et Nil rouge, 142; changé en sang, 143 s.
 Nubiens soumis par Pharaon, 27.
- On** (Héliopolis), 29. 96. 97.
Onit (Dendéra), 29.
Onkhou, nom d'une division dans l'armée égyptienne, 30.
 Orientaux en Egypte, voir Asiatiques.
Ouadi Gāsous, stèle de —, 100.
Ouadi Maghāra, au Sinaï, 11.
Ouadi Toumilat, 90 s. 98 s.
Ouni, général égyptien, 13-15.
Ouzait, œil amulette, 39.
- Palerm** (pierre de —), 7. 8.
Palestine, relations avec l'Egypte, 7-13; — dans un texte égyptien, 27.
 Panetier de Pharaon, 69.
 Papyrus, son symbolisme, 39-41.
 Passage de la Mer Rouge, aux Lacs Amers, 174; au seuil de Chalouf, 175; aux environs de Suez, 176.
 Pasteurs, voir Hyksos.
Patoumos d'après Hérodote, 95.
Péluse, ville d'Egypte, 95. 114. 115.
Pépi, roi de la VI^e dynastie, 12. 13; — nom sur plusieurs scarabées, 50; — forme apocope d'Apopi, 62.
Per-Amoun, un des anciens noms de Péluse, 114.
 Persécution des Hébreux, origines, 121; — phases et durée, 122.
 Peste des animaux, 145.
Peten, localité, 18.
Phacusa, ville d'Egypte, 96.
Phihahïrot, 171. 172.
Philae, texte du temple, 127.
Pibesa, scribe égyptien, 112.
Pi-herchet, nom d'un temple, 128, appendice III, 2 p. 199-201.
Pilousin, Péluse, dans le Targum, 94.
Pi-Ramessé, nom de ville et de temple, 109; — résidence des Ramessides dans le Delta, 110-120; — point de départ des Hébreux, 162.
Pi-Sopd, *Šaft el-Henneh*, 99 s.
 Pithom, Pi-Toum, 35. 97. 125-131.
 Plaies d'Egypte, 138 s.
Pline, texte sur le canal à la Mer Rouge, appendice III, 1, 6 p. 192 s.
Porte d'Imhotep, place forte, 14.
Posidonius, d'Apamée, 65.

- Premiers-nés mis à mort, 147.
Ptolémée de Mendès, texte sur le canal des anciens, appendice III, 1, 3 p. 191.
Ptolémée Philadelphie, sa stèle, 126. 127.
 Pustules (plaie des —), 146.
Putiphar, composition et sens du mot, 75-78.
- Qosem* comparé à Gošen, 98 s.
Qoupepen, nom de prince, 49.
- Ra**, dieu égyptien, 53. 54. 70. 77.
Ramsès, nom de roi, — II, à Tell Artabi, 106-108 ; — à Pi-Ramessé, 110-114 ; — dans la persécution des Hébreux, 121-123 ; — Ramsès III, 53 ; — à Tell Artabi, 106. 107 ; — expédition au Pount, 153.
Ramsès, ville biblique, 106, identique à Pi-Ramessé, 116-119. 162 s.
Ranuser, roi de la V^e dynastie, 12.
 Restauration en Egypte, 23. 25.
Retenou, 18-20. 31. 32.
Ro-iebt, région du Ouadi Toumilat, 127. 128.
 Route de l'exode, 162 ss.
- Sacrifice humain, 107.
Safnat Pa'aneh, 75. 76.
Saft el-Henneh, ville d'Egypte, 92. 98. 101.
Sahoura, roi de la V^e dynastie, 9. 10. 12.
Sain, voir Sin.
Saïs, coureur au Caire, 74.
Salatis, *Salitis*, roi hyksos, 51. 57.
Sallier (papyrus) 55. 60.
Samsou, voir Semerkhet.
Sarābit el-khadem, carrière au Sinaï, 11. 13.
Satit, Anou Satit, 29.
 Scarabées égyptiens, 38 ; — hyksos, 39-41 ; — appendice II, 2 p. 188 s.
Sebek-hotep, rois de la XIII^e dynastie, 36. 51. 56.
Sebek-khou, officier, sa stèle, 30.
 Séjour des Hébreux en Egypte, 177 s.
Seket, nom d'un prince, 49.
Sekmem, ville de Palestine, 30.
Sem, signe hiéroglyphique, 40. 41.
Semerkhet, (Samsou), roi de la I^e dynastie, 11. 12.
Semqen, chef de tribu, 42.
 Septante, texte (Gen. 46, 10. 34) 95. 46.
Seqenenra, prince de Thèbes, 58. 60. 61.
Sérapeum (seuil de), 148.
Serapiu (Seraptum?), localité, 150 s.
Sesmet, ancien nom de Pi-Sopd et du Sinaï, 99-101.
- Sésostris** (*sen-ousrit*), roi de la XII^e dynastie, 41. 56. 73 ; — III, expédition en Asie, 36.
 Serpent changé en bâton, 140-141.
Set, **Seth**, dieu égyptien, avec Horus, 23 ; — honoré dans le Delta, 55. 57. 58 ; — à Tell Artabi, 107 ; — à Avaris, 110 ; — à Pi-Ramessé, 114.
Set Nakht, roi égyptien, 52.
Séti I, investiture du collier, 73 ; — à Thel, 153 s.
Sharouhen, ville de Palestine, 63.
Shasou, nomades asiatiques, 34. 108.
Shemaou, Asiatiques, 53.
Shiḥor, branche pélusiaque du Nil, 103-105.
Sin, nom ancien de Pi-Ramessé, 114. 115.
Sinaï, expéditions au —, 10-13. 101.
Si-Nakht, roi de la III^e dynastie, 12.
Sinouhit, prince égyptien, ses aventures, 17-21.
Sitiou « les archers », nomades asiatiques, 15.
Snefrou, roi de la IV^e dynastie, 12.
Soccoth (Thékou), 164. 165.
 Songes, dans l'histoire de Joseph, 69-72.
Sopd, **Sopdou**, un des noms d'Horus, 45. 99 s.
Soun, autre forme de Sin
Soutekh, **Setekh**, variante de Set.
 Stèle de Ménephtah, 179 ; — du songe, 71.
Strabon, texte sur l'ancien canal, appendice III, 1, 4 p. 191 s.
Syrie, relations avec l'Egypte, 7-13.
- Tablette Carnavon, 60-62.
Tacite, 66.
Tanis, ville du Delta, 56. 62. 68. 114 ; — « Champs de Tanis », 105.
Taphnis, *Tell Defenneh*, 103.
Tehenou, Libyens, 29
Tell Artābi, 92. 98 ; — description des fouilles, 106-108.
Tell Defenneh, Daphnae, 98.
Tell el-Amārna, scène des tombes, 73.
Tell el-Iahoudieh, Leontopolis, 62.
Tell el-kebir, ville d'Egypte, 92.
Tell el-Maskhoula, 92. 98 ; — description des monuments, 126 s.
Tell Farama, ancienne Péluse, 109. 114.
 Ténèbres (plaie des), 146.
 Territoire de Ramsès, 106 s. 116.
Téti, roi de la VI^e dynastie, 13 ; — général hyksos, 62.
Thaubastum, ville au lac Timsah, 149 s.

Thébains en guerre contre les Avarites, 60 s.

Thékou, ville dans le Ouadi Toumilat, 34.
108 s. 126-128.

Thel (Sile), à *Tell abou-sēfeh*, 98. 105.

Thouti-hotep, prince, son tombeau, 31.

Thoutmès, rois de la XVIII^e dynastie, —
III, à *Tell Artabi*, 107 ; — III et IV, 52 ;
— IV, son songe sur le sphinx, 70.

Tīmihou, Libyens, 29 ; le pays, 13.

Tioua, princes de Thèbes, 59.

To-noutir, Arabie, mentionné à *Tell Artabi*,
108.

Toum, dieu égyptien, voir *Atoum*.

Troque Pompée, 65.

Ubast, ancien nom de Bubaste, 22

Uræus, serpent, aspic naja, emblème de roy-
auté et de divinité, 24.

Vigne en Palestine, 15.

Vins de Palestine, 19.

Wa'arit d'Horus, place forte dans le Delta
oriental, 14.

Wawat des Nègres, localité en Nubie, 13.

Xois, ville du Delta, 56.

Zahi, côte phénicienne, 114.

Zoser, roi de la III^e dynastie, 12.

MOTS ARABES

Abou Ḥammād	ابو حمّاد	Nefischeh	نفيشه
Abou Ḥaṣa	ابو حصي	Ouadi Gāsous	واڊي جاسوس
Belbeis	بلبيسي	» Maghāra	» مغارة
Bir Gismel	بئر جِسمَل	» Toumīlāt	» طوميلات
Borg eṭ-ṭineh	برج الطينه	» Umm Redenneh	» ام رذنه
Chadouf	شَدُوف	Ṣaṭṭ el-Henneh	صفت الحنه
Chalouf ¹	الشَلُوفه	Ṣān el-Ḥagar	سان الحجر
Dēr el-Berchēh	دير البرشه	Saquiēh	ساقية
El-ambak	الامبك	Sarābīt el-khādem	سرابيت الخادم
El-Gisr	الجسر	Tell Abou Sēfeh	تل ابو سيفه
Ezbet abou-Saʿīd	عزبة ابو سعيد	» Arṭābi	» ارطابي
Fāied	فايد	» Baṣṭa	» بسطه
Fāqous	فاقوس	» Defenneh	» دفتنه
Gebel	جبل	» El-Hēr	» الحير
» ʿattāka ²	» عتّاكه	» El-Iahoud	» اليهود
» Genēfeh	» جنيفه	» El-Iahoudiyeh	» اليهوديه
» Mariam	» مريم	» El-kebīr	» الكبير
Gheita	غينه	» El-Maskhouṭa	» المستخوطه
Gismel	جِسمَل	» Farama	» فرمه
Kantara	القنطرة	» Soleiman	» سليمان
Kom el-Qolzoum	كوم القلزم	Toussoun	طوسون

¹ Forme adoptée dans les livres européens bien que différente de l'arabe.

² Forme ordinaire, cependant, à Suez, j'ai entendu prononcer ʿattāqa عتّاقة.

TABLE DES FIGURES

	PAGES
1. La « Pierre de Palerme »	8
2. Bateau égyptien revenant de la côte syrienne	9
3. Estuaire du « fleuve du chien »	11
4. La plage syrienne	11
5. Une route au Liban	12
6. Le littoral syrien	12
7. Les cèdres du Liban	15
8. Gebail (Biblos)	15
9. Paysage d'Egypte	23
10. Le recensement du bétail	31
11. Une caravane asiatique reçue par un fonctionnaire égyptien	33
12. Horemheb décoré du collier	34
13. Un poignard « hyksos » au nom d'Apophis	37
14. Scarabées de l'époque « hyksos »	39
15. Horus et Set	40
16. Prisonniers asiatiques en Egypte	40
17. Scarabées hyksos	43
18. Scarabées hyksos (<i>suite</i>)	44
19. Les bords du Nil	59
20. Le songe de Pharaon	68
21. Aménophis IV et sa famille distribuant des colliers du haut de son balcon	73
22. Les « saïs » du Caire	74
23. L'inondation	80
24. Le labourage en Egypte	81
25. Le labourage en Syrie	82
26. Labourage en Palestine	82
27. Carte de la région de l'isthme de Suez	91
28. Aux bords du Nil	103
29. Barques sur le Nil	104
30. Sêti I offrant à Osiris une statuette de la déesse Vérité	111
31. Tête de Ramsès II	112
32. Ramsès II sur son char de guerre	112
33. Un village égyptien	115
34. A travers la plaine inondée	124
35. Moule à briques	136
36. La fabrication des briques	137
37. La chaussée le long du fleuve.	142
38. Un débarcadère primitif	143
39. La « saquieh » égyptienne	144
40. Le « chadouf » hérité de l'Egypte ancienne	145
41. Le canal de Thel	154
42. Sêti I présentant les prisonniers asiatiques à Amon	155
43. Le canal de Darius	156
44. Le canal de Darius	156
45. Le fortin-temple d'Abou Ḥaṣa	160
46. Les palmiers d'Egypte	166
47. La stèle de Ménephtah	179

TABLE DES MATIÈRES

	PAGES
Préface	3
I. <i>Egypte et Palestine avant les Hébreux</i>	7-16
1. Relations commerciales	7
2. Les Egyptiens au Sinaï	10
3. Expéditions militaires	13
II. <i>Pénétration asiatique en Egypte</i>	16-35
A. Compositions littéraires	17-28
1. Histoire de Sinouhit	17
2. Discours de Neferrohou	21
3. Les admonitions d'un sage égyptien	24
4. Instruction du roi Akhthoi à son fils Mérikéré	26
B. Inscriptions	28-32
5. Stèle de Nessimontou	28
6. Stèle de Sebek-khou	30
7. Scène du tombeau de Thouti-hotep à Deir el-Bercheh	31
C. Tableaux et rapport	32-35
8. Caravane Abscha	32
9. Autre caravane dans le tombeau d'Horemheb	33
10. Une tribu édomite sous Ménéphthah	34
III. <i>Les Asiatiques établis en Egypte</i>	35-50
1. Un ministre asiatique d'Apophis	36
2. Les scarabées « hyksos »	38
3. Les « chefs de tribus »	41
4. Scarabées au nom de Jacob	46
5. Autres scarabées « hyksos »	49
IV. <i>Les conditions politiques en Egypte du Moyen au Nouvel Empire.</i>	50-64
1. Caractère de l'occupation « hyksos »	51
2. Rois égyptiens et rois Hyksos	56
3. Guerre de l'indépendance	60
V. <i>Les Hébreux. — Joseph</i>	64-90
1. Les Hébreux dans la littérature alexandrine	64
2. Pharaon de Joseph	67
3. Les songes	68
4. Elévation de Joseph	72
5. Les noms propres	75
6. L'administration de Joseph	79
7. Momification	87
VI. <i>La terre de Gessen</i>	90-119
1. Etat de la question	90
2. Additions des Septante	95
3. Le nom hébreu de Gošen et son prétendu prototype égyptien	98
4. Habitat des Hébreux	102
5. Territoire de Ramsès	106
6. Ramsès biblique	116

	PAGES
VII. <i>La persécution</i>	119-138
1. Vue d'ensemble	119
2. Les origines	121
3. Phases et durée	122
4. Ramsès et Pithom	124
5. Les enfants noyés, Moïse	131
6. Les briques et autres corvées	134
VIII. <i>Les dix plaies</i>	138-147
1. Généralités	138
2. Quelques détails	142
IX. <i>La Mer Rouge au temps de l'Exode</i>	147-162
1. Etat actuel	147
2. Villes anciennes	149
3. Les canaux	152
4. Etat ancien	157
X. <i>Route de l'exode</i>	162-177
1. Ramsès (Pi-Ramessé)	162
2. Soccoth et Etham	164
3. Migdol	167
4. Phihahïrot et Baalséphon	171
5. Le Passage	173
XI. <i>L'époque et les Pharaons</i>	177-182
1. Durée du séjour	177
2. Les hypothèses	178
<i>Appendices</i>	183-203
<i>Appendice I: Conspectus des dynasties pour la période étudiée dans ce livre</i>	185
<i>Appendice II: 1. Étymologie du mot « Hyksos »</i>	186
2. Les scarabées hyksos.	188
<i>Appendice III: 1. Quelques textes sur la Mer Rouge et sur la région de l'Isthme.</i>	189
2. Pi-kerehet	199
3. Les marées à Suez	201
<i>Table alphabétique des matières.</i>	205
<i>Mots arabes</i>	210
<i>Table des figures</i>	211

A. M. D. G.

IMPRIMATUR

FR. ALBERTUS LEPIDI, O P., S. P. A. Magister

IMPRIMATUR

† IOSEPHUS PALICA, Archiep. Philippen., Vic. Ger.

ALBERTO VACCARI, <i>Un commento a Giobbe di Giuliano di Eclana</i> — VIII-218.	L. 7.50
<i>Monumenta Biblica et Ecclesiastica, I: S. Ephraem Syri</i> <i>Opera</i> ed. S. I. MERCATI, I, I — XVI-231 et I tabula . . .	25 —
ALB. VACCARI, <i>Codex rescriptus melphictensis</i> IV-64, cum tribus tabulis phototypicis	6.25
<i>Documenta ad Pont. Commissionem de re Biblica spec-</i> <i>tantia</i> ex mandato eiusdem Commissionis collegit et edidit L. FONCK — 48	1.50
A. FERNÁNDEZ, <i>Breve introducción a la crítica textual del A. T.</i> — XII-152	10 —
Id., <i>Crítica textual de 1 Sam. 1-15</i> — VIII-93.	7.25
<i>Series: Dall' Oriente:</i>	
A. FERNANDEZ, 1. <i>Damasco</i>	0.30
id. 2. <i>Cesarea di Filippo</i>	0.30
id. 3. <i>Tiberiade</i>	0.30
E. RUFFINI, 4. <i>Il Tempio di Gerusalemme I Parte</i> . . .	0.30
5. » » » II » . . .	0.30
P. POUS, 6. <i>Belén</i>	0.30

Libri ad usum privatum auditorum editi:

ANT. DEIMEL, <i>Vocabularium sumericum</i>	25 —
» » <i>Textus šumerici archaici</i>	15 —
» » <i>Tabulae grammaticae Assyriae</i>	3 —
» » <i>Tabulae signorum cuneiformium</i>	7.50
» » <i>a) Textus cuneiformes (akkadici)</i> }	15 —
» » <i>b) Transcriptio et translatio</i> }	
» » <i>Codex Hammurabi: a) Textus primigenius</i> }	20 —
» » <i>b) Transcriptio et Translatio etc.</i> }	
» » <i>Transcriptionis modi (Appendix Pantheon)</i> . . .	3 —
LAD. SZCZEPAŃSKI, <i>Geographia Palaestinae antiquae</i>	15 —
P. JOÜON, <i>Syntaxis hebraica I (De temporibus)</i>	10 —
» » » » II (De nomine, pronomine etc. et propositione)	

GASPARÉ CALABRESI, *gerente responsabile.*

BIBLICA

Commentarii periodici ad rem biblicam scientificè pervestigandam editi a Pontificio Instituto Biblico.

Annua subnotatio in Italia *24 libellarum* pretio constat: extra Italiam vero *26 francorum*.

VERBUM DOMINI

Commentarii menstrui de re Biblica omnibus Sacerdotibus accommodati curante Pontificio Instituto Biblico.

Pretium annuae subnotationis est: in Italia *18 libellarum*; extra Italiam vero *20 francorum*.

ORIENTALIA

Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. editi a Pontificio Instituto Biblico.

Prodierunt hactenus quattuor volumina:

1 vol., p. 64, auctore A. DEIMEL S. I., assyriologiae professore. Pretium in Italia *L. 12*; extra Italiam *Fr. 12*.

2 vol., p. 64, auctore A. DEIMEL S. I. Pretium *id. id.*

3 vol., p. 216, auctore AL. MALLON S. I., aegyptologiae professore. Pretium *L. 28*.

4 vol., p. 64, auctore A. DEIMEL S. I. Pretium in Italia *L. 10*; extra Italiam *Fr. 10*.

f
PJ
6
07

11.1-3

THEOLOGY LIBRARY

**SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT
CLAREMONT, CALIFORNIA**

440779

